Unveränderter fotomechanischer Nachdruck
aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften,
philosophisch-historische Klasse, 1915 – 1916
III/29/2 Ag 509/203/70

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1915

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Nr. 7

PHILODEMOS ÜBER DIE GÖTTER

ERSTES BUCH

GRIECHISCHER TEXT UND ERLÄUTERUNG

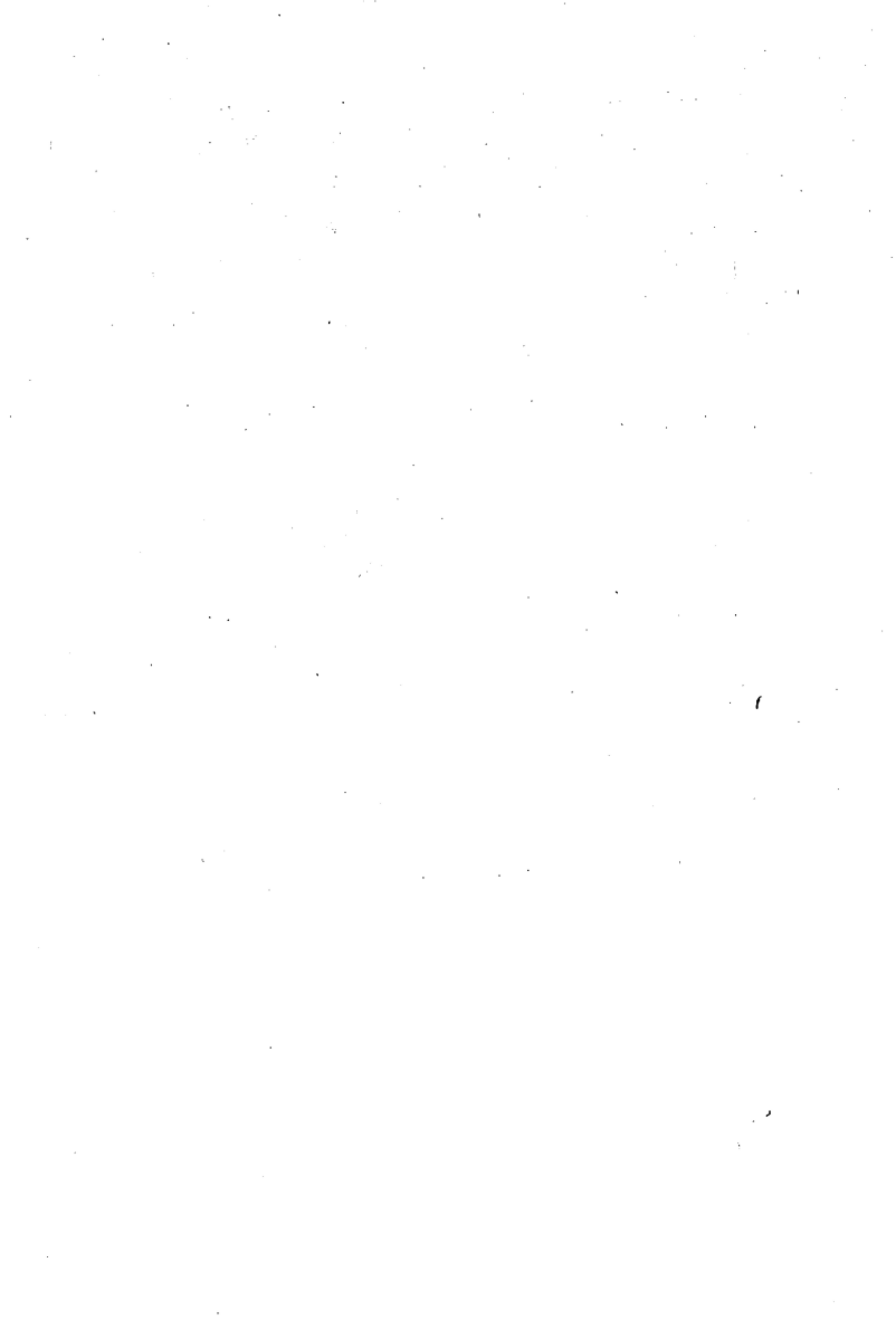
VON

H. DIELS

BERLIN 1916

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER



HERMANN ALEXANDER DIELS

PHILODEMOS ÜBER DIE GÖTTER

ERSTES UND DRITTES BUCH

Griechischer Text und Erläuterungen

I – III

ZENTRALANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1970

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 10. Juni 1915.
Zum Druck eingereicht am 21. Oktober 1915, ausgegeben am 5. Februar 1916.

VORWORT.

Von den zahlreichen Schriften der epikureischen Schule über das Wesen der Götter sind uns nur wenige Trümmer erhalten. Die Hauptschriften des Stifters Περὶ θεῶν, Περὶ εὐσεβείας und Περὶ ὁσιότητος[1], die Plutarch in den Vordergrund stellt, sind nur in geringfügigen Überresten vertreten, und so ist eine Darstellung der epikureischen Theologie, abgesehen von den beiläufigen Aussprüchen in Epikurs Brief an Menoikeus[2] und in den Κύριαι δόξαι[3] sowie den zahlreichen Digressionen des Lukrez und der Polemik Plutarchs, hauptsächlich auf die Schriften Philodems angewiesen. Leider waltet ein Unstern gerade über den hier in Betracht kommenden Rollen. Die Schrift Περὶ εὐσεβείας, um die sich Theodor Gomperz unzweifelhaft am meisten verdient gemacht hat[4], genügt jetzt nach fünfzig Jahren nicht mehr den heutigen Anforderungen[5], und die neue Ausgabe, die ein junger Gelehrter vorbereitet hatte, ist durch dessen Eintritt in das Heer am Erscheinen verhindert. Auch für das große Werk Philodems, Περὶ θεῶν, von dem sich

---

[1] Plut. Epic. beat. 21 (Usener's Epic. 103, 19). Metrodors Name bei dem Titel Περὶ θεῶν bei Philodem de piet. 122, 11, S. 137 G. beruht auf unsicherer Herstellung.

[2] Diog. X 124.

[3] Ebenda § 139.

[4] *Herkulanische Studien* II (Leipzig 1866). Vgl. Crönert, *Kolotes und Menedemos* (Wessely, *Studien* VI, Leipzig 1906) S. 113[512].

[5] Das seit alexandrinischer Zeit allgemein geltende Gesetz der Zeilenbrechung und die Vermeidung des Hiats, die für die Schriften Philodems geboten ist, war damals Gomperz nicht bekannt. Schlimmer ist, daß er (und viele andere Herausgeber auch noch neusten Datums), nachdem ich die Sache klargelegt (Herm. 13 [1878], S. 2 und D. Lit.-Z. 1886, S. 515), auf dem alten Standpunkt verharrte. Siehe darüber Crönert, *Memoria Herculanensis* (Leipzig 1903) S. 10 ff.; G. Strathmann, *De hiatus fuga*, Progr. Viersen 1892.

1*

ansehnliche Bruchstücke in mehreren herkulanischen Rollen[1] gefunden haben[2], brachte der Krieg wenigstens für die deutsche Forschung das Hemmnis, daß sowohl die Originale in Neapel wie die beste Abschrift in Oxford unzugänglich und die Veröffentlichungen der Italiener[3] wie der Engländer[4] unzulänglich sind. So hätte mein Versuch, das erste Buch Philodems Περὶ θεῶν zu entziffern und dadurch die Theologie Epikurs in ein deutlicheres Licht zu stellen, ebenfalls unzulänglich ausfallen müssen, wenn nicht vor kurzem mir unerwarteterweise die Benutzung einer von dem Rev. J. J. Cohen vordem für Theodor Gomperz angefertigten guten Durchzeichnung der Hayter'schen *Disegni*, d. h. der besten und vollständigsten Textesquelle, zugänglich geworden wäre[5]. So kann ich es wagen, den Mitforschern das

---

[1] Pap. 26. 89. 152. 157. 1100—1108. 1577—1579. Den Titel ergänzte Crönert, *Kolotes* 113[512] ΦΙΛΟΔΉΜΟΥ ΤΩ͂Ν Περὶ θεῶν ὙΠΟΜΝΗΜΆΤΩΝ τὸ [Buchzahl]· ἔστιν δὲ Περὶ τᾶς τῶν θεῶν διαγωγᾶς. Aus der Subskription pap. 152 (Faksimile bei Scott, *Fragmenta Herculanensia* S. 180) ersieht man, daß vor διαγωγᾶς noch ein Adjektiv stand. Ich ergänze unter Berücksichtigung der bei den Titeln beliebten symmetrischen Anordnung:

ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ
ΠΕΡΙ ΤΗ[Σ] ΕΥΣΤΑΘ[ΟΥΣ ΤΩΝ
Θ]ΕΩΝ ΔΙΑΓΩΓΗΣ
Γ

Zwischen θεῶν und διαγωγᾶς fehlt nichts, da der Schreiber um der Symmetrie willen die letzte Zeile etwas dehnt. εὐσταθής (εὐστάθεια) ist epikureischer Terminus, der aus Demokrit stammt. Siehe Linde, *de Epicuri vocabulis* (Bresl. philol. Abh. IX 3) S. 13.

[2] Neben Philodem ist auch Pseudo-Metrodor de sensibus Pap. 1055 (Voll. Herc. coll. pr. VI 2, 1 und bei Scott, Fr. H. S. 249 ff., col. 10—21 für dieses Gebiet wichtig. Crönert schreibt den Traktat nicht ohne Grund dem Demetrios Lakon zu (a. a. O. S. 102).

[3] *Voll. Herc. coll. alt.* V 1865, f. 153—175 nach Casanovas Abschrift.

[4] Scott, *Fragmenta Herc.*, Oxford 1885, S. 205—251 nach Hayter's in Oxford aufbewahrter Abschrift.

[5] Die umfangreiche Sammlung 'Herculanensia' des Wiener Gelehrten ist nach dessen Tod vor kurzem in den Besitz der k. k. Universitätsbibliothek zu Wien übergegangen. Der großen Güte ihrer Direktion verdanke ich die Benutzung dieser Blätter, die für diese Schrift wenigstens nicht den Tadel verdienen, den Crönert ausspricht (*Herm.* 38, 383). Im Gegenteil fand ich manche Stellen, wo Scotts Nachbildungen gegenüber den Cohenschen Abzeichnungen zurückstehen (vgl. z. B. col. 15, 1. 5). Ja ich konnte diesen sogar ein für die Quellenfrage bedeutsames, von Scott übersehenes Anecdoton (col. 9 B) entnehmen. Es ist zu bedauern, daß die Oxforder photographischen Kopien der Hayterschen Abschriften (*Photographs of the Oxford facsimiles of Herc. Pap.*, London 1890, fol., 5 voll. Ein Exemplar besitzt die Berliner Kgl. Bibliothek, MS. Simulat. 4, II, Handschriftenabteilung) diese theologischen Schriften Philodems nicht reproduziert haben.

Ergebnis meiner Herstellungsversuche mitzuteilen, auch ohne das Original in Neapel und die Originalabschrift in Oxford mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Der Text, den ich vorausschicke, beansprucht nicht, als eine abgeschlossene Ausgabe angesehen zu werden. Der Sinn der Zeilen hat sich mir erst meist nach wiederholten Anläufen in befriedigender Weise erschlossen. Es ist also bei diesen wie bei den andern Texten, die in so jammervollem Erhaltungszustand auf uns gekommen sind, zu erwarten, daß noch manches anders und besser hergestellt und manches auch, was mir herstellbar schien, wieder unergänzt bleiben wird. Aber ich hielt es für nötig, das, was ich aus diesen verkohlten Resten herausgeholt zu haben glaubte, dem Leser und Nacharbeiter so bequem wie möglich vor Augen zu stellen. Ich verzichte also darauf, wie mein Vorgänger Scott durch unzählige Fragezeichen, mit denen er Sicheres und Unsicheres, Mögliches und Unmögliches in gleicher Weise ausgestattet hat, zu verwirren. Denn die verschiedenen Grade von Sicherheit der Ergänzung sind schwer zu scheiden, und ich begnüge mich wie die Epigraphiker, wenn nur der Hauptsinn feststeht, manchmal damit, beispielsweise Wörter als Lückenbüßer einzusetzen, die natürlich in einer streng kritischen Ausgabe nicht geduldet werden dürfen. Das Ideal einer solchen Ausgabe wäre links eine mechanische Reproduktion der Hayterschen Originalzeichnungen und rechts eine solche der Volumina Herculanensia. Fußnoten müßten den Ertrag einer Revision des Papyrus selbst enthalten[1], eine Wiederherstellung des Textes auf dieser Grundlage müßte den Abschluß bilden.

---

[1] Die verschiedenen Formen, Größen und Abstände der Buchstaben lassen sich durch den Druck nicht wiedergeben. Für die Herstellung ist daher Einsicht in die Abzeichnungen unerläßlich. Die häufige Zufügung eines Iota in den Nachzeichnungen, auch da, wo der antike Schreiber niemals ein solches geschrieben haben würde (hierüber handelt Crönert, *Memoria Hercul.* 44 ff.), und umgekehrt das häufige und unmotivierte Auslassen dieses Buchstabens erklären sich meines Erachtens aus dem Phantom, das die durch die Hitze stark gebräunten Vertikal- und Horizontalfasern vorspiegeln. Wer die Photographien, die den Voll. Herc. coll. tertia beigegeben sind, studiert, wird selbst sich hiervon überzeugen. Daher ist hier Zu- oder Abtun eines Strichs keine Willkür. Iota nimmt in der Schrift nur den Raum eines halben Buchstabens, ⲙ und ω oft den eines doppelten ein. Die Angabe der Spatien in meinen Noten beruht auf ungefährer Schätzung, die namentlich am Ende der Zeilen recht unsicher bleibt, da der Schreiber die Zeilen nicht gleichmäßig auslaufen läßt und öfter ohne Not über den Rand rechts hinaus ausdehnt. Seine individuelle Orthographie (z. B. ΔΙΝΑ, ΙϹϹΤΑΝΑΙ, beides ohne Konsequenz) hab' ich unberührt gelassen.

Statt dessen enthalten meine Noten nur eine kurze Angabe dessen, was Scott an der Schrift gefördert oder versucht hat, und die wichtigeren Varianten der oft merkwürdig auseinandergehenden beiden Abschriften sowie dessen, was Scott im Papyrus selbst gelesen zu haben glaubt. Man ersieht schon hieraus, wie unsicher oft diese Lesungen und wie berechtigt auch kühnere Vermutungen gegenüber dieser Überlieferung sind.

Wer als Philologe seine Wissenschaft historisch zu erfassen bestrebt ist, darf sich nicht bei der bloßen Textherstellung beruhigen. So gebe ich im zweiten Teile eine Erläuterung der Schrift, die zugleich Rechtfertigung meiner Rekonstruktion und Darlegung ihres Gedankeninhaltes sein soll. Es genügt aber bei einem mehr schöpfenden als schöpferischen Geiste wie Philodem nicht, den oft recht wirren Pfaden seines Gedankenlabyrinthes nachzugehen. Es müssen die Zusammenhänge der philosophischen Theorien, die darin berührt werden, auf ihren Ursprung verfolgt und so das Dunkel, das zwischen dem Stifter der epikureischen Schule und der Ciceronischen Zeit liegt, etwas aufgehellt werden. An einigen Punkten reichen wir auch noch höher hinauf bis in die eigentlich fruchtbare Zeit des klassischen Hellenentums. So hoffe ich durch Erschließung dieses ersten Buches der Philodemischen Schrift Περὶ θεῶν, dem, wenn die Kräfte reichen, auch die weiteren erhaltenen Teile folgen sollen, einen Beitrag zur epikureischen Aufklärungstheologie und damit zur Geschichte der griechischen Religion zu liefern, die auch in dieser letzten, radikalsten Phase trotz mancher abstoßenden Züge für die Geistesgeschichte der Folgezeit seit der Wiedergeburt des Altertums ein wichtiges Ferment geliefert hat.

ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ ΘΕΩΝ

Ā

P = Pap. Herc. 26 nach den sporadischen Angaben Scotts *Fragm. Herc.* S. 207 ff.

O = Hayters Nachzeichnung nach Cohens und Scotts Kopien.

N = Casanovas Nachzeichnung nach den Kupferstichen der *Voll. Herc. coll. alt.* V f. 154 ff.

Α̣ Α̣ Α̣ = verlesene oder teilweise gelesene Zeichen des Papyrus.

. . . . = verlorene oder unlesbare Zeichen.

[ ] = Ergänzung von im Papyrus vorhanden gewesenen Zeichen.

⟦ ⟧ = Tilgung von im Papyrus überflüssig gesetzten Zeichen.

⟨ ⟩ = Ergänzung von im Papyrus ausgelassenen Zeichen.

∘ = starke Interpunktion (statt des Punktes) im Texte.

– = Zeilenende des Papyrus (in den Noten).

* = Ergänzung des Verfassers (in den Noten).

I

O p. 19
N f. 154
Sc. p. 207

........] ΔΟΞΙ[Α]Ν, Ἃ ΔΕΙ̃ [............
ΕἸ Μ[ΗΔΈ]Ν ΧΩΡῚC Α[ἸΤ]ΙΏΝ Δ[ΎΝΑΤΑΙ] ΓΕΊΝΕ[C-]
ΘΑΙ ΚΑῚ ΤΩ̃Ν ΑἸΤΊΩΝ [.......]Ν[..]ΤΑΡΓC
ΜῊ ΠΑΡΑΚΟΛΟΥΘΕΙ̃Ν ΚΑῚ ΔΙ[ΌΤ]Ι ΦΊΛΟ[Ι Δ]ΌΞΑΝ-
5 ΤΕC ἘΝΙΟΙ, ΜῊ ΔΟΚΟΥ̃ΝΤΕ[C ΕἾΝ]ΑΙ, Φ[ΑΊΝΟΝΤΑΙ
ΤᾺ ΤΟΙ̃C ΧΥΔΑΊΟΙC ὍΜΟΙΑ Π[ΡΆΤ]ΤΟΝΤΕC Ὀ[Ν]ΕΙ-
ΡΩΝ [Κ]ΑΤΑΦΑΙΝΟΜΈΝ[ΩΝ CΥ]CΤΈΛΛΟΥC[ΙΝ,
ἝΝΕΚΑ ΔῈ ΤΩ̃Ν ἘΝΔΟΝ ΟΥ̓[ΔῈ]Ν ΔΙΑΦΈΡΟΥ[CΙΝ.
ΚΑῚ ΦΩΡ[Ω̃]ΝΤΑΙ ΔῈ ΚΑΘ' Ἕ[Ω]ΛΟΝ ΦΙΛΟΤ[ΙΜΊΑΝ
10 ΤᾺ ΠΑΡΑΠΛΉCΙΑ ΔΡΩ̃ΝΤΕ[C] Ἃ ΤΙ[ΝΕC] Τ[Ω̃]Ν ἈΦΙ-
ΛΉΤΩΝ ἈΝ⟨Δ⟩ΡΩ̃Ν, ΚΑῚ ΠΑΝ[ΤΆ]ΠΑCΙ[Ν ἙΑΥΤΟῪC
ΚΑΤΑΜΗΝΎΟΥCΙΝ, Ὅ⟨Τ⟩Ι ΔΕΔ[ΙΌΤ]ΕC ὙΠῸ [ΤΗ̃C]
ΦΡΕΊΚΗC ΟΥ̓Δ' ἘΝ ΤΩ̃Ι ΛΟΙΠΩ̃Ι ΧΡΌΝΩ[Ι ΤΌ Γ' ΕΥ̓-
Δ]ΟΚΕΙ̃Ν ΔΎΝΑΝΤΑΙ Π[Ε]ΡΙΠ[ΟΕ]Ι̃CΘΑΙ [. ΠΡΩ̃ΤΟΝ
15 ΤΟΊΝΥΝ ἘΠΈΡΧΕΤΑΊ ΜΟΙ Κ[Ο]ΙΝ[Ω̃]C ΔΙΑ[ΛΕΓΟΜΈ-
ΝΩ ΠΡ[ῸC ΤᾺ] Ὕ[C]ΤΕΡΑ ΔΌΓΜΑΤ[Α ΤΟΎΤΩΝ
ἘΠΙCΗΜΑΊΝ[ΕC]ΘΑΙ ΤῸ ΜΗΔῈ Π[ΑΡΑΖΕΥ̃-
ΞΑΙ ΓΝΗCΊΩC ΑἾC Ἔ[C]ΧΟΝ ὙΠ[ΟΝΟΊΑΙC, ΕἸ
ΤΙC ΜΎCΑC ΑΥ̓ΤΟΙ̃C ΔΙΔΩ̃Η ΤΙ ΠΑ[Ρ]Ὰ [ΤῊΝ ΤΩ̃Ν ἈΜΈ-
20 CΩΝ Ἀ[ΚΡΊ]ΒΙΑΝ ἈΚΟΛΟΥΘΕ[Ι̃Ν.........
..]ΙΝ[.......]ΧΘΉCΕΤ[ΑΙ...] ΤΗΜ...
ὙΠΕ[...]Δ[..Έ]Γ ΔῈ ΤΩ̃[Ν] ΥΕ[ΥΔ.......
[.]ΚΑ[...]Α[....]ΟΝ[.........ΝΑ[.]ΟΝ
...]ΝΚΑΙ [.....................

I 1 ΚΕΝΟ]ΔΟΞΊ[Α]Ν ? * 2 * ΕΙΜ...Ν N : ΕΙΜ...Ο O ΓΕΊΝΕC – *] ΓΊΝΕC – Scott : Γ.ΝΕ N : ΠΙΝΟ O 3 Ν..ΤΑΡΙC O : ΑΙ..ΤΑΡΓ N : [ΑΥ̓ΤΩ̃Ν Τ]Η̃[Ι Ἐ]ΝΑΡΓΕ[ΊΑΙ verm. * 4 ΦΊ-ΛΟ[Ι Δ]ΌΞΑΝ – * : ΦΙΛΟ.ΟΖΗΝ O : ΦΙΛΟ.Ο N : ΦΙΛΟ..Ο⁻.. P 5 ΕΝΙΟΙ P : ΕΝ..Ι N : ΕΙΔΟΙ O 6 Π[ΡΆΤ]ΤΟΝΤΕC Scott : Π...ΤΟΝΤΕC P : Π...ΓΟΝΤΕC O : ....ΓΟΝΤΕC N Ὀ[Ν]ΕΙ – * : Ο... P : Θ.Ν O : Θ.. N 7 CΥ]CΤΈΛΛΟΥC[ΙΝ (Dativ wie ΔΙΑΦΈΡΟΥCΙΝ 8) * 8 ΤΩ̃Ν ἘΝΔΟΝ] ich verstehe ΤΩ̃Ν ΤΗ̃C ΨΥΧΗ̃C ΠΑΘΩ̃Ν im Gegensatz zum äußern CΧΗ̃ΜΑ des CΥCΤΈΛΛΕΙΝ 9 ΦΩΡΩ̃ΝΤΑΙ Scott Ἕ[Ω]ΛΟΝ unsicher erg. * : Ρ..ΝΕΗ OP : Ρ.ΝCΗ N ΦΙΛΟΤΙΜΊΑC (vorher ἘΚ oder ΚΆΘΡ[ΟΥ̃Ν]ΤΑΙ ΦΙΛΟ[ΤΙΜΊΑΙ) Scott : ΦΙΛΟΤ O : ΦΙΛΟ PN 10 ΠΑΡΑΠΛΗΤΙΑ PO : ΠΑΡΑΠ...ΙΑ O Ἃ ΤΙ[ΝΕC] Τ[Ω̃]Ν ἈΦΙ – * : ΕΠΙ..Τ.ΙΝΑΝΙ O : ΕΠΙ..Τ..ΝΑ P : ΕΠ..Τ.ΝΑ N 11 * : ΑΝΡΩΝ O : ..Ι.ΩΝ P : ...ΩΝ N 12 Ὅ⟨Τ⟩Ι ΔΕΔ[ΙΌΤ]ΕC * : ΟΙΔΕΙ...ΥC O : CΙΔΕΙ....C N 13 [ΤΌ Γ' ΕΥ̓Δ]ΟΚΕΙ̃Ν * vgl. 12, 19 und de morte 36, 2 14 Π[Ε]ΡΙΠ[ΟΕ]Ι̃CΘΑΙ * : Π.CΙΠ..ΙCΘΑΙ O : Γ.. ΙΠ..ΙCΘΑΙ N 15 * vgl. Erläut. 17. 18 Π[ΑΡΑΖΕΥ̃]ΞΑΙ * : Τ...... – ΙΑΙ O : Τ...... – .ΑΙ N 19 ΔΙΔΩΗ NO (vgl. Crönert, *Mem. Herc.* 215) : ΔΙΔΩ' P (Scott) ΠΑ[Ρ]Ὰ * : ΠΑ.Α (so) O : ΠΑ.. N 20 Ἀ[ΚΡΊ]Β⟨Ε⟩ΙΑΝ * : Α..ΒΙΑΝ NO 21 z. B. : ΤΑΡΑ]ΧΘΉCΕΤ[ΑΙ ἉΜΑΡ]ΤΉΜ[ΑΤΑ] ὙΠΕ[ΡΕΊ]Δ[ΟΝ * ἘΓ] * : Γ O : C N

II
O p. 17
N f. 155
Sc. p. 208

.........]τωνενιcφ[..........
.........]περαινομένου[......
.........]ν τὸ του[.]παρ[.]αc[....
α[.]το[....]ντα δὲ [..]πινμηνο[..]α
5 λ[........]α ταὐτὸν φυcιολογία⟨c⟩ ἴδιον
καυτω[....]τα [...]ωπαιcπακλ[....
γ[........]ια δεικτέον ἀπ' ἀνθρώ[πων
τὴν προcεμ]φέριαν cυν[cτά]cε[ι] τῶν
θ[εῶν, ὥcτε] φῆc[αι τ]ὸν θεὸν ζῶιον
10 ἀίδιον καὶ ἄφθαρ]τον καὶ cυμπεπλη-
ρῶcθαι εὐ]δαιμ[ονίαι· κ]αθόc[ο]ν ο[ὔ]τ[ε τ]οὺc
ἀνθρωπείουc ἔχει πό]νουc [οὔτε τὰ
περὶ τὸν θά]να[τ]ον κακά, μή τ[ι
γε τιμωρία]c, ο⟨ὐ⟩δὲ δεκτικόc γε πά[ν-
15 τω[ν τῶν ἀλγε]ινῶν ἔcται, δεκ[τι]κὸ[c
δ' ἀγαθῶν καὶ] cυ[μπε]πληρω[μένοc
ὡ[ραιότητι. ἔcτι δὲ προ]λήψει π[εριλη-
π[τὸc .....] τι [...] κακ[..........
cθ[.]αικαcικοντaντ[...........
20 τα [.......................]
μ[.]νη[...]cα[..]ηπ[............
λ[...]τ[...]υδc[...]ν[...........
................]αγου[......
...............]ιταατ[..]νο[...
25 ....]νι[........

III
O p. 15
N f. 155
Sc p. 208

δειν[.....................
και[..]το[...................
ταιχε[.....................
πων ἄλλων ὅτι διν[...........
5 ται τῶν ου[..................

II 1 γωιcενιcφ O : των.ηι N 2 Scott : cεραινονενου O : cεραινον.νου N 3 ντο του.παρ....... O : ντο./υ.τα..αc..... N 4 α........υταcδc..πινμηνο..α O : το... υταδε...τ....λγ...α. N 5 *: φυcιο[λ]ογία ἴδιον Scott : φυcιο.επαιδιον O : φυcεο..για .δ.ον N 6 O : .αυωτ..τ....μιν..cαμ... N 7 vielleicht τ[ῆι ἀναλογ]ία * ἀπ' ἀν-θρώπων *: ατζανθμι O : ατ.ανθο.ι N 8 *: φιριανcυν...cε.π.ν O : ...ανcυν...cε. τυ.ν 9 *: φῆc[ι τ]ὸν Scott 10 *: Ende cυμγεπνι O : cυμγ... N 11 *: ....οιαιλλ.....αθοπ.νοτ...c.. O : ....αι.λ.....αθολ......υc N 12 * 13 *: ....να.ων κακαμητ. O : να.ονκακαμητ. N 14 *: ....cοδιδεκτικρετεγα. O : .. ..λεκτικοcγεγα. N 15 *: γω........ιδον.τταιδεκ.κο. O : τω.........οα.. cταιδεκ..κο. N 16 *: ....υ...πληρω.... O : ....υ...παι...... N
17 unsicher erg.* (vielleicht μ[ακαριότητι): Anf. ω O : ν N nach der Lücke δηψει π..... O N
18 * 19 O : cιν.αcκα‾κ..πα............. N 21 μνη.......ηπ O : λ.νη...cα..γπα N
22 λ...τ...υδ...ν N : nur υδc...ν O 23 αγου O : τοιc N 24 ιταατ..νο O : ... ατ..εc N 25 N : fehlt O

III 1 δειν N : αcιν O 4 πωναμωνοτιδιυ O : πωναλλωνοτιδ N 5 ου O : οτ N

6 τὸ μὴ φανερὸν[...............
θεὸν ὁ τῶν κ[.................
περὶ τῶν ἐν [..............ἐνυ-
πνίων[..]ν[..................
10 φικοι[......................
ερο[.]ναισω[..................
και[..]ικα[...................
νιστησαι[....................
ρηντασα[....................
15 ..ινεν[........]σιν[.......νο-
μίζων[.......]ινεσι[.........
ναιπιατ[........]γα[.........
οζ[.......................
.]ελλε[.]τενα[................
20 καικα[.]εδ[..................

IV
O p. 18
N f. 156
Sc. p. 208

ἐνυπ]νίων κα[ὶ ...]μνησ[........
....]ίας ὑπολ[ή]ψεις ἐπάλληλα [...
ζοι[.]ναπηδ[.....]αι καθ' ἕτερον [γεί-
νεσθ]αι τρόπον ἢ διὰ θεῶν βο[ηθοῦντ]ων
5 δ[υ]νάμεως, ἀνάν[κ]η πάλι[ν ἐπὶ] τὴν ἀ[-
πάτ]ην καταφέ[ρεσθ]αι κα[ὶ συγκ]ατα[πλέκε-
σθ]αι ταῖς πολλ[α]ῖς συμφοραῖ[ς..
.......]ρώτερα τῶ[ν] συνκαπ[....
ις[.]τὰ δ' ἀκρειβῆ [...]ιμα[.]υ[......
10 ιδ[....]υνκασα[....]εισθα[ι....
ν[..]α[.]πάθεσιν, ἂν τις ι [.........
τεθαι[.]αι διὰ τοῦτ[ο] θεοφό[ροι..
...ε]ίσπ[νέ]ον[τ]αι, ἂ[ν] καὶ [.......
τοῖς θυ]ηπόλοις δι' ἀγνεί[ας....

6 * : τομηφα.ε.ν N : τοιμηφανειον O 7 O : θεονοτο.κ N 8 περιτωινεν O : ..ει των N 10.11 Ὀρ]φικοὶ *:? 11 O : επ..ναησ N 12 κα..ικα O : και..κα N 13 O : νοςτηςα N 14 O : .ειντασα N 15 O : ...νεν........σιν N 16 μιζων.......ινεσ O : ...τωσι... ....νεσι N 17 O : κατο.τ........α 18.19 O : leer N 20 O : ..βαιασ N

IV 2 den Anfang der Z. 3 ζοι.ναπ wiederholt hier außerhalb der Umrahmung O ὑπολήψεις Scott ἐπάλληλα * : εγαλλαντα (ν durchgestrichen) O : εσκα..τα N 3 Anf. O : .οι.να.νδ N καθ' ἕτερον * : καθεσσερω N : καθεπρον O 4 * τροπονηδιαθεωνβο.......ν O : τ.ουσον.δια θεωνβο......σν N 5 * α.ναμεωις O : ....μεω- N Ende * : τηνι ON 6 * : ...ηνκαταφε....αικα....ιτα.... ON 7 * : ...αιτοισπολλ.ισσυμφοραι....... O : ...ατο σ-ιολλ.ισ.υμφ..αι....... N; τοῖς πολλοῖς συμφοραῖ Scott 8 ρωγερ.τ.ο.συνκαπ O : ..γερ .τ.ο.συν.α N 9 ισ.-αλλκρειβη O : υσ.-αδα'..ιβη N 10 O : ιδ......παρασ...εισθα N 12 τεθαι.αι O : fehlt N διατουτ.θεοφρια O : νατουτ.θεοφο N 13 είσπνέονται * : υιγ.. ον.ν O : ισγ..ον.ν N α.και NO 14 * : ......ητολοισναυνει O : ......ιτ..ολοισα .υνει N

15 ....]ΤΑΙ ΓΑΡ ἄΛΛΟΙ ΤΙΝΕC ΤΑ[.]ΙΝ[.
.....]ΤΙΝΑ ΤΑC ΨΥΧΑC ἐΦΕ[......
Λ[...]Ν ΚΑΤΑΜΗ[..]Υ[...]ΤΩ[.]ΕΙ[....
.....]ΜΟΝΟΝ ΟΥΧ[.]ΕΜ[..........
ΤΗΝ Ε[..]ΚΑΡΙ[.]Ν[..]ΚΟΥΝΗ[.]Ε
20 ...]ΑΝΥ[......]ΩΝ ΚΑΙ ΠΙΝ[..]ΕΟ
...]ΜΩΗΙ ΚΑΙ ΤΑΥΤΑ ΠΙΝ[....]ΩΙΝ
...]ΓΒΝΑ ΚΑ[Ι] ΠΡΩΗΝ ἐΠΕΛ[.......
...........]ΑΤΟΜΗΘ[.....]ΠΩΝΑ
[..........................]
25 ....]Ω[.]ΤΑCΘΥ[...
...........]C ΦΥC[ΙΟ]ΛΟΓ[Ι]ΑC[....
...........]ΜΕΝΩΙ Τ[..]Μ[..]ΜΕΝ
...............]ΟΜ[........

V
O fehlt
N f. 156
Sc. p. 208

...............]Ν[....] Ι ΤΩΝCΕΝΝΑ
.............]ΑΡΑ[.ΘΕ]ΩΡΟΥΜΕΝΟΥ ΔΙΑ ΤΟ
.............]ΑΡΙ[...]ΔΕΙCΘΑ[Ι Τ]ΗΝ ΤΟΥ
............]ΔΑΙ[....]ΜΕΝ[Ο]Υ ΚΟΙΝΩC
5 ....]ΑΝ...ΑΖΑΝΤΑ ΠΕΡΙ ΤΟΥ
...............]CΕΙ[.]ΝΟC ΤΗΛΙΚΑΥΤΑC
............]ΝΟ[...]ΝΩΙ C[.]ΛΕΙΝ ΚΑΙ CΙΜ-
............]ΕΛ[....]ΝΑ[....]ΥCΑΤΑ
......................]ΙΑΝ
10 ....]Υ[.
......................]ΤΗΝ
.... ΤΩ]Ν ΤΑΡΑΧ[ΩΝ
.......]Υ[...............
.....]ΟΙΑ[.]Α[..............
15 .....]ΟΛ[....]ΠΠ[...........
......]ΝΑ[...............
.....]ΓΑ[......]ΝΑ[..]Ε ⁻ CΦΙΟ[.
...........]Η[.]ΑΗC[...]' ΑΙΩC
.....]ΕΟ[...]Α⁻ [.]Κ[.]ΤΕΝΑ⁻
20 ....]ΥΘ[..]ΜΕΝ ΓΑΡ
........ὅ]ΛΩC ΓΑΡ [ΔΥ]ΝΑΜΕΙ

15 * : ....ΓΑΙΓΑΡΑΛΛΟΝΗΝΓΙΤΑ.ΙΝ O : ....ΝΤΑΡΑΛΛΟ.ΤΙΝC N 16 ΤΗC.ΥΧΗCC N : ΤΙΠΥ ΥΧΗCΕΦΕ O 17 O : ΥΑΜ⁻.Υ...Τ N 18 * : ΜΟΝCΗΟΥΧ.ΕΜ O : ΛΟΝCC.ΥΔ.ΕΜ N 19 .ΗΝΕ ..ΚΑΡΙ.Ν..ΚΟΥΝΗ.Ε O : ΤΗΝΕ........Ν...CΥΝΗ N 20 Ende O : ΚΑΙΠΑ N 21 ...ΜΩΗΙ ΚΑΙΠΑΥΤΑΠΙΝ....ΩΙΝ O : ...ΜΩΗΙΚΑ..ΑΥΤΑ..Ν...... N Vgl. Erläut. 22 O : ...ΝΑΚΑ⁊ΡΩ .ΝΕΤΟ N 23 O : ΤΙΝΗΘ N 25 O : Ω.ΤΟCΘΕ N 26 CΦΥC.ΛΟΓΑC O : CΦΥΟ.ΛΟ..C N 27 O : ΜΕΝΩΙΤ.ΜΟ N 28 O : ΟΝ N

V fehlt in O 5 ΔΙΔ]ΑΞΑΝΤΑ? 6 C ἐΚ[ΕΙ]ΝΟC?

22 . . . .]ΤΟΥ[.]Κ[.]Ν ἀπείρου
[. . . . .]
. . . . ΙC[. . .
25 . . . .]ΤΑΝ[.
. . . .]ΕΙΝ

VI
O p. 24
N f. 157
Sc. p. 208

. .]CΤΟΝΑΙ [. .]ΝΑ[. . . .] ΙΚΟ [. . . . . ΔΥ-
Ν]άμ[ει]ς καὶ τὰ Δ[. . .]Κ ΑΝΑ[. . . . . . .
φ]ύσεως ΑΠΡΑ[. . . .]ΝΑ [. . . . .]ΗΘΕΝ[. .
εἶναι τῆς Π[. . . . .]Ε[. . ἐ]ν τῶι π[αν-
5 τὶ κρεῖττ[ον ε]ἶδ[ος κ]ατατρέπ[ο]ν πρὸς ἑαυ-
τὴν ΜΕ[. .]ΝΕΙΝ[. . .]ΕΙΟΤΕ[Ρ]ΟΝ [β]εβαίων
Ε[. . .]μένωι ΘΑ[. . .] ΙΟΜ[. .]ΡΕ[. . . . . . .
Α[. . . . . .]ΑΝ[.]C[. . . . .
Α[. . . . .]CΩ[. . . . . . .
10 . . . .]ΤΙΝ[. . . . .]ΙΝ
.]ΩΝΑ[. . . . .
.]Φ[. . . . .
ΘΝΗΤ[. . . . .
ΔΑΝΕΟ[. . . . .
15 . .]ΑΦΟ[. . . . .
ΡΑΠCΕΓΑ [. . . . .
ΔΥΝΑΜΕΝ [. . . . .] ΥΝ[. .
εἶτα τῶν[. . . . .]Μ[.
[. . . . .]
20 Τ[.]ΧΩΡΙCΕ[. . . . .]ΑCΑΝΑΝΑ[.]ΕΙΔ[. . .]με-
χρι νῦν ΥΠΕΑΙΔΙ[. .]ΜΕΤ[. . . .]ΙΝΚ [. . .
τῆς ἐπὶ τὸ κο[ινὸ]ν εἰρη[μένης
ἀνόδου ἕως ΔΟ [. . . . .]ΚΟΥ
.]ΩΝ μὲν [. . . . .]ΧΟΟC
25 . . .]ΦΟΙΘΕ [. . .]ΙΝ[. . . . .
τὴν αὐτ[ή]ν Ω[. . . . .]Μ[.
κακὸν [. . . . .
[. . . . .
. . . .] ΟΥCΘ[. . . . .

VI 1 ΝΑ O : ΔΑ N ΙΚΟ O : ΙΚΑ N 2 ΚΑΙΤΑ N : ΚΑΝΑΔ O Ende ‹ΑΝΑ O : ΚΑΙ N 3 φ]ύ-σεως Scott ΑΠΡΑ O : ΑCΤΕΑ N 5 ΛΥΑΓΡΟΠ.Ι ΠΡΟCΕΛΥ O : Α. . Τ. . . . ΙΠΡΟC N 6 ΜΕ. . ΝΕΙΝ O : ΜΟΕ. . Τ.Ι N ΕΓΟΤΕ.ΟΝ O : ΕΙΟΤΕ.ΟΝ N βεβαίων Scott 8 ΑΝ N : ΜΑ O 10 ΤΙΝ N : ΥΔΙ O 11 O : ΙΝΝΑ N 14 fehlt N 15 ΑΦΟ O : ΩΚΑ N 16 O : ΡΟΠ N 17 ΔΥΝΑΜΕ O : . . ΝΑΜΕΛ N 18 ΕΙΤΑΤΩΝΙ O : ΕΙΤΑΙΩΝ N 20 ΤΧΩΡΙ N : ΥΡΧΩΡΙCΕ O : etwa τὸ χωρισθ[ὲν * μέ- Scott : ΛΥ N : fehlt O 21 ΥΠΕΑΙΔΙ O : .ΠΕΧΑΙ N 22 κο[ι-νὸ]ν * (doch scheint der Raum nicht ganz ausgefüllt) : ΝΟ (sonst nichts) N 23 * : Α.ΟΔΟΥ. ΩCΔΟ N : ΑCΟΔΙΥCΩCΔΟ O 24 .ΩΝΜΙΝ O : .ΩΝΜΕ N 25 ΦΟΙΘΕ O : ΡΟC N ΙΝ N : fehlt O 26 ΤΗΝ O : ꟾΙΝ N 27 ΚΑΚΟΝ N : ΚΑΚΟΙ O

VII
O p. 22
N f. 158
Sc. p. 208. 209

μὲν ἀνυπερθέτως δεῖ τοιούσδ[ε] ποιεῖν
.....]ητος, οὐχ ἕως μόνον ὡρισ[μέν]ων
χρόνω[ν.] ἐπεὶ καὶ τὸ [λέ]γειν μετα[β]αίνον-
τας ἀπὸ τῶν παρ' ἡμῖν σπουδαί[ω]ν πεισ-
5 θήσεσθαι περὶ τοῦ μηδὲ τοὺς θεούς, ἂν φρο-
νοῦντες ὑποσ[σ]ταθῶσιν, ἔσεσθαι τῶν ἀτά-
κτων ἀ]νδρῶν, βλαπ[τικὸν] εὐδίας, εἰ φι-
λοσοφο]ῦ[σιν] καθ' [ἡμᾶς.........
ὡ]ς ἀπὸ [τούτ]ων ἀπ[όνους κἀ]κό[πους εἶ-
10 ναι] δεῖ [λέγειν οἰ]κείω[ς τοὺς θεοὺς
.............]ουσης [.........
.... ἀ]λλὰ καὶ τ[........
........]τ[...]ις εφι.ον [........
...........λό]γους καὶ κ[ρίμ]ατα[...
15 ....]ωντ[...........
...........]ώτα[τ]α
...]δ' ἔρωτι μόνωι τῶν οὐ[....]ς....
...]νουν [...] εἰ δὲ ταῦτα [.......
τὰ δὲ κ[....]μεν[..............
20 ..]εν ἀπάται τὸν τα[...........
...]ατα κακαὶ τω[.............
λα παλα[ι]ὰ ζ[...]αιτ[...........
...........] ἐπὶ πά[ντων.....
..]νν[.τ]οῦ[τ]ο ἀγόντων καὶ τ[.....]ν
25 τοσαῦτα [καὶ ὅ]μοια νομίζητ[αι...]ν
τῶι παρ[....]ντι νομι[.........]νας
τ]ἀγα[θὸν μόνι]μον ν[.......... ἀ-
π]ατήσει [....] καὶ τὸ πει[σθῆναι μὴ
μ]ακάριο[ν τὸν τ]ῶν θεῶν [βίον ὄντων
30 ἀ]ναιτίων γείνεσθαι τὴν τ[ῆς φύσεως
ἀν]αλογίαν μόνην δύνασθ[αι διαλύ-

VII 1 μὲν * : μεπ O : δεν N : λει ι P δ.ι N P : κ.ι O τοιουσδ.γονειν P : τοιουσα.πο-νειν O : τογουσα.γονε^ N 2 ηντος O : ηντο N P 3 Scott μετα.αινον P : μερ..αι νον O : μετα.δπιον N 6 νουντε.υποσ.ταθω P : νςυντεουποσ.ταθωςιν O : νουντευ-ποσ.ταθωςιν N. Über σσт vgl. Crönert, *Mem. Herc.* S. 93. Öfter in diesem Pap. ἀτά[κτων * (vgl. Epic. Br. an Men. Diog. x 134 οὐθὲν γὰρ ἀτάκτως θεῶι πράττεται) : αια O P (?) : αω N 7 βλαπτικὸν * :.βλαπ oder φλαπ P (Scott) : βλα N : φλαπ O : βλαπτικοὺς (?) Scott ειφι N O : ειςι P (Scott) 8–10 * 9 ςαπο O : ςι πιν N 10 δει N : ει O 11 * : ουσ ις N O 12 λλακαιτ N : λακαιη O 13 N : σεφοτον O 14 * τουσ N 17 * : δερων μ..ωιτωνου O : ερωςιμ..νιτωνου....ς N 20 * : εναπαιαι O (Coh.) : εναπειςα N. Möglich auch ἀπάται wegen 21 κακαί 22 * : λαπα......ατ N : καγμα.αζ...αιτ O 24 * nach O : ..νν.....οαςοντωνκατ N 25 * : τοσαπα....μςιανοςτιζητ[.....]ν O : τοσατα....μοιαν .τ.ζητ N 27 * : Anf. αγα O : .αςα N 28 * : Ende τοπει O : τοιςει N 29 * : ακαρις.....ννθεων O : ακαρις.....ωνθεων N : μ]ακαρισ[τέον τ]ῶν θεῶν Scott 30 * τὴν] τηι O N 31 ἀν]αλογίαν Scott : ..αλ..ιαν N : ...λοτιαν O δυναςε N O

32 CAI, ἐ]ὰΝ ΤΗ͂C ἀΓΝΟΗ͂CΕωC [........
.........]ΤΟΝΔΙΕCCΗΝΚΕΚ[....
........ἀ]ΡΧΗ͂C ὥCΠΕΡ Οἱ ΘΝΗ[ΤΟΊ
35 ....]ΕΧ[...]ΙΤΟ[...]ΜΟΙC
..........] ἐΞ ἍΙΔ[ΟΥ......
.........] ἔCΤΑΙ ∘ ΚΑΤᾺ ΓᾺΡ Ε[.

VIII
O p. 23
N f. 159
Sc. p. 210

[.............................]
[.............................]
CΟ[...]ΑΤΑ[.......]ΝΑCΚΑΙΠΕΚΑ
ΦΙ [................ ἔΧΟΝΤΑ[..
5 ΚΑ[.......]ΟCΜΟΥC [...]ΜωΡΙ [..
ΑΙωΤ[........]ΔΕΙΝΑΚ[..]Ν ΠΟΥ[...
ΓᾺΡ Τ[.........]ΟΝΤ[ω]Ν ΜΗΔ' ἈΝΑΙ-
ΤΊωC C[.........]Α ΤῶΝ ἨΘΙΚῶ[Ν∘] ἄ[Λ-
ΛΑ ΔΉ [.....]ΔΥCΤωΝ[....]Ε[.......
10 [...............]Μ[.]Χ[.]Φ[......
[..........................] Ι
[.........................]Κ
[...............]ΝΜΑ[.......]Τ
[................]ΙΤΗ[........
15 [...............]ΥΜΑ[.........
[...........]ΙΜΓ[.............

16. 17 leer

18 Α[.........................
[....]ΙΤ[.....................
20 [..]ΚΡΑ[.....................
[..................].ΚΟΥC Ε[......]C ἈΜ-
ΦΙ]CΒΗΤΟΥ͂[CΙ ΠΕ]ΡῚ ΜΌΝΗC ΤΗ͂[C ΤΟΥ͂ ΘΑΝΆΤ]Ο[Υ
ΤΑ[ΡΑΧΗ͂C ....
ΠΡΟCΘΕΙ͂Ν[ΑΙ ....
25 ΓΕΊΝ[Ε⟨C⟩]ΘΑΙ ΧωΡῚC [Φ]ΥCΙΟΛΟΓΊ[ΑC ΚΑῚ Ο]Υ̓͂ΤωC
ΜῈΝ ἘΚ ΤΙΝΟC ΤΑΡΑΧ[ῌC] ἈΠΟ[ΡΗ͂CΑΙ,] ΠῶC
ΟΥ[.]ΕΙΝΟΤΕΜΗΘ[...]ΟΤΕΝ [.....] ΚΑῚ Ἡ

32 * : ΑΙΤΗCΑΓΝΟΗC..ΙC N : ΑΝΤΗCΑΓΝΟΗCΕΙΝ O 33 O : ΤΟΝΔΕCC..ΚΕΚ N : etwa ΤῸΝ ΔΙΕΛΘΕΙ͂Ν ΚΕΚΡΙΚΌΤΑ? 34 Scott 36 O : ΕΤΑΔ N 37 N : CΤΟΥΚΑΙΤΑΤΑΡΕ O.

VIII 3 Ende O : ΠΙΑCΚΑΙΠ... N 5 ΜωΡΙ O : ΜᴗΝ N 6 ΛΕΙΝΑΚ..ΝΠΟΥ O : ΔΕΝΑ Ι..ΙΓΥ N 8 ΑΤωΝΗΘΙΚΟ..Α. N : ΤωΝΗΘΙΚΟ..Α. O 9 ΛΑΔΗ O : ΛΑΛΙ N ΔΥCΤωΝ N : fehlt bis Z. 20 O 21 ἈΜΦΙCΒΗΤΟΥ͂CΙ Scott : ΑΜ- ..CΒΗΤΟΥ N : ΑΜ- .CΙΒΗΤΟΥ O ΠΕΡῚ ΜΌΝΗC ΤΗ͂C Scott : ΡΙΜΟΝΗCΤΗ O : ΡΟΜΟΝΗCΤ N 24 ΠΡΟCΘΕΙ͂ΝΑΙ Scott : ΠΡΟCΘΕΙΝ N : ΤΕΡΟCΘΕω O 25 Scott : ΓΕΙΝ..ΑΙCωΡΙC.ΥCΙΟΛΟΓΙ O : ΓΕΙΝ.ΘΑΙ.ωΓΙC.ΥCΙΟΛΟ N Ende Scott : ΙΤωC NO 26 ΜῈΝ ἘΚ ΤΙΝΟC ΤΑΡΑΧΗ͂C Scott : ΜΕΝΕΚΤΙΝΟΠΑΙΑΠ.. O : ΜΕΝ..ΕΙΝΟΠΑΡΑΥ. N ἈΠΟ[ΡΗ͂CΑΙ] * ΠωC N : ΠωΙ O 27 ΟΥ̓͂[Δ]ΕΙΝΌΝ ΤΙ ΕἼΗ Θ[ΆΝ]ΑΤΟΝ [ΦΡΙ͂ΞΑΙ] verm.* : ΟΥ..ΝΟΤΗΜΗΘ...ΟΤΕΝ..... O : ΟΥ.ΕΙΝC.ΤΕΜΗC ...ΤΕΝ..... N

28 ΜΕΝΟ[. . .]Η ΔΥΝΑ[Μ]ΕΝΟΥ Ο[. . . . .]ΗΝΑΙ
Δ[. . . . . .]ΤΑΜΕΝΕ[. .]ΙΝ ΤΟΙΟΥΤΟΥ[. . .
30 . . . .]ΥCΙΝΑ[.]ΟΙCΑΔΑΤΙC
. . . .] ΤΡΑ[. . . . .]ΤΑΙ ΔΙΔΑCΚΕCΘΑ[Ι
. . . . . .]ΤΟ[. . . ΚΑ]ΤΑΛΑΒΗΙ ΠΑΡΑ Ν[.
. . . . .]ΛΗ[. . . . . .] ΕΚΠΛΗΤΤΟΝΤΩΝ
. . . .] ὅλω[c] τοὺc μὴ δυ-
35 ναμένουc . . . .]ΝΙ[. . . . .
. . . .]ΙΠΙ[. . . .

IX A
O fehlt
N f. 157
Sc. p. 210

νον[ο πο]λλὰ δὲ κ[.]ε[. . . . .
ceic[. . . . .] τοῦ[τ]ο πε[. . . . .
το]ῖc τ[ὴν φυcι]κὴν αἰτ[ίαν. . . . . .
τῶν [. . .]Ν λόγων Α[. . . . .
5 ΜΗΤ[. . . . . . .]ΜΙ[. . . . .
CΙΝ Α[. . . . . . .]Μ[. . . . .
ΝΩ[. . . . .]ΑΜ[. . . . .
. . . .]ΘΕΝ[. . . . .
. . . .]ΑΤ[. . . . .
10 ΤΟΥ[. . . . .]ΟΜ[. . . . .
[. . . . .]
.]ΝΤΩΝ[. . . . .
[. . . . .]
.]ΝΚ[. . . . .
15 .]Π[. .]ΟΙ[. . . . .
. .]ΠΑΡΗ[. . . . .
. . .] καὶ τὰ [. . . . .]ΠΑ-Θ[. . . . .ἐν-
α]ντίαc κα [. . . . .
. .]ΩCΤΙΟΙΕ [. . . . .
20 . . .]ΜΝΥ
. .]ε κατὰ τ[ῶν Cτωι]κῶν [. . . . .
. .]μόνον κα[. . . . . .]τε Διο[νύcι-
ον τ]ὸν ἀγαθὸ[ν ὡc μ]ετα[π]ειcθη[cό-
με]νον κολ[ακικώ]τερον ὀ[νομάζων
25 κα]ὶ αὐτ[ὸν τὸν] Διονύcιο[ν. . . . .
. .] τὴν [. . . . . .]ΙΗΤ[. . . . . ἀγα-
θοῦ τιν[οc . . . .

28 η δυναμένου Scott : ΗΔΥΝΑ.ΕΝΟΥ O : ΙΙΔΙΝΕ.ΕΝΟΤΟ N : vielleicht μὲν ἐ[πὶ τὸ]ν δυνάμενον * ΗΝΑΙ O : ΗΛΗ N 29 O : Δ. . . . . . . .ΑΜ.ΝΕ. .ΙΝΤΟΙCΟΤ.Υ. N 30 φ]ύcιν Scott : ΥCΙΝ N : CΙΝ O 32 κα]ταλάβηι παρα Scott : ΤΑΛΑΒΗΙΠΑΡΑΝ O : ΤΑΛΑCΗΙΠΑΡΑΚ N 33 Scott : ΕΚΠ.ΗΤΤΟΝΤΩΝ N : ἐκπ.ΗΤΤΟΝΤΟΙΝ O 34. 35 * : ΟΛC. .ΤΟΥCΜΗΔΥ N : ΟΧΟ. .ΤΟΥC ΛΑΝΔΥ O

IX A P N : fehlt O 3* : . . .ΙCΙ. . . . .ΙCΙ ΙΝΑΙΤ N 4 ΤΩΝ. . .ΝΑΟCΩΝ Α N : τῶν λόγων Scott 12 ff. Vor dem Zeilenanfang fehlt 1 bis 2 Buchst. in N 19 Cτ]ωικοί ? * 20 * διο]μνύ[ναι? * 21 ff. * s. Erläut. 22 Vor ε stand τ, γ, π 23 ΑΓΑΘΟ P (Scott) : ΑΓ.Θ N ὡc μεταπειcθη[cό- * : . . .ΕΤΑ.ΕCCΕC. . . N 24 * : . .ΛΟΝΚΟΛ. . . . . .ΤΕΙΩΤΟ. . . . . . N 25 * : ΔΙΟ ΝΥCΙΟ P : ΔΙΟΝΥC N

IX B

O p. 14: fehlt N Sc

ΔΩΡΑ[. . . . .
ΤΑϹ ΤΩ[Ν. . . . .
ἈΛΛᾺ ΚΑῚ ΤΡΌΠΟΝ ΤΙΝᾺ Χ[. . . . . . ἘΝΊ-
ΟΤΕ ΓᾺΡ Ἀναξαγόραν ἸΔ[ῺΝ ΕὙΡΕΤῊΝ
5 ἘΚΟΎΦΙϹΕΝ ΤῆϹ ΠΑΡ' ἘΚΕ[ΊΝΟΥ ΜΆΧΗϹ·
ὍΛΟΝ ἘΠΙϹϹΤΉϹΑϹ ἈΛΛ' ἈΛΛΩΝ[Ἰ]ΔΙ-
ΩϹΑΜΕΝΟΝ ΚΑΘ' Η[Μ]ῶΝ Διον[ύϹΙΟΝ Ἑ-
ΤΕΡ[ΟΊΩΝ ΛΌ]ΓΩΝ Π[ΑΡ'] ἈΛΛΗ[ΛΑ ϹΥΜΜΗ-
ΡΎϹΑϹΘΑΙ ΤΑΠ]ΗΤΙΑ

X

O fehlt
N f. 160
Sc p. 210

. . . . . .]ΤΑΤΟΝ ἈΞΙῶ ΤᾺ ΝΟ[ΉΜΑΤ' ΕἾΝΑΙ
ΚΑῚ ὍϹ' Ἄ]Ν ΔῊ ΤΟΙΟῦΤΟϹ ἈΝ[ῊΡ ΤΑῖϹ
ΠΕΡῚ ΤΟῦ]ΤΟ ΤΟῦ ϹΟΦΟ[ῦ ΚΤΊϹΤΟΥ Κυρί-
ΑΙϹ ἈΝ]ΤΈΧΗΙ Δ[Ό]ΞΑΙϹ, ἘΓῺ ΜῈΝ {ΟὐΚ ἘΝΝΟ-
5 ῆϹΑΙ] ἨΔΥΝΉΘ[Η]Ν ὭϹΠΕΡ ΟὐΔ' Εὑ[Ρ]ΕῖΝ
ἘΝ ἌΛΛΟ]ΙϹ, ἊΜ ΜῊ ΜΌΝΟΝ ὈΝΌΜΑϹΙ⟨Ν⟩ ἈΝ-
ΤΙΚΡΟ]ΎΕΙΝ ΒΟΎΛΗ[Τ]ΑΙ. ΔΙΌΠΕΡ Ο[ὐΧ ἫΝ
ἜΔΩΧ' Ὁ]ϹΟΦῸϹ [Β]ΟΥΛ[Ή]Ν, ἈΛΛ' Ἅ[ΠΕΡ ἊΝ
ΠΑΡΑΙ]ΝῶϹ[Ι]Ν ΟἹ Θ[Ε]ῖΟΙ ΚΑΛΟΎ[ΜΕΝΟΙ,
10 ἩΓΕῖΤΑΙ ΔΕΚΤ]Έ[Ο]Ν ΤῸΝ Ϲ[. . . . .
. . . .]Ο[.]ΝΔΙΕ[. . . . .
. . . .]Ν ἜΤΙ ΚΑ⟨Ὶ⟩ ΠΡῸϹ ΤΟΎΤΟ[ΙϹ
. . . .]ΟΝ ἘΚ[Ε]ΊΝΟΥ [. . . . . . .
. . . .] ἘΝΕ[Κ]ΡΌΤΟ[ΥΝ. . . . . .
15 . . . . . .] ΑἸΤΙΟΛΟΓΊΑΝ ΤΕ[. . . . .
. . . . . .]ΙΝ. ὍΛ[Ω]Ϲ ΔῈ ϹΥϹ[. . . . .
. . . . . Ἀ]ΝΑΝΚΑΊΩϹ ΑἸΤΙΟΛΟ[Γ. . . . .
. . . . . .]ϹΟΙϹ ἈΝΑΤ[. . . . .
. . . . . .]ΘΑΙΤΕΡΟΥ [. . .]ΝΘΕΙ[. . . . .

IX B in O: fehlt N P und Scott. Die Nummer des Pap. fehlt zwar, aber die Zugehörigkeit zu Pap. 26 ergibt Schrift, Orthographie (ΕΠΙϹϹΤΗϹΑϹ Z. 6) und die Kolumnennummer (14, die bei Scott allein fehlt), die Beziehung zu col. IX der Name Dionysios (Z. 7). Wahrscheinlich ist dieses Fragment (*sovraposto*) Fortsetzung des nur in N erhaltenen Anfangs der Kol. 9 und das Subjekt zu ἘΚΟΎΦΙϹΕΝ der IX A 24 als Gegner des Dionysios bezeichnete Epikureer 3 ΤΙΝΑ * : ΤΙΘΑ O 4 * : ΡΤΕΓΑΡΑΝΑΖΑΠΡΑΝΙΔ O 5 ΕΚΟΥΦΙϹϹ.Ι O; wohl intrans. wie de morte 36, 19 6 * : ΟΛΟΙΕΠΙϹϹΤΗϹΑϹΑΛΛΑΝΟ.Ν O 7 * : ΩϹΑΜΟΓΟΥΚΑΘΗ .ΝΗΔΙΟΝ O 8 * Γ..ΙΛΛΗ O

X P N : fehlt O 1 etwa ἈϹΘΕΝΕϹ]ΤΑΤΟΝ * ἈΞΙῶ P (Scott) : ΑΧΙΩ N 2. 3 * 3 Ende ϹΟΦΟ N 4 Δ[Ό]ΞΑΙϹ ἘΓῺ ΜῈΝ Scott : Δ.ΞΑΙϹΕΓΟΙΜΕΝ N 5 ἨΔΥΝΉΘ[Η]Ν Scott Εὑ[Ρ]ΕῖΝ * : ΕΥΕΙΝ N 6 ΠΑΡ' ἌΛΛΟΙϹ scheint zu lang ὈΝΟΜΑϹΊΑΝ Scott 7 ΒΟΥΛΕ[Υ]ϹΑΙ erg. Scott 8 [Β]ΟΥΛ[Ή]Ν Scott 9 ΠΑΡΑΙ]ΝῶϹ[Ι]Ν * : ΝΩϹ.Ν N Θ[Ε]ΙΟΙ Scott ΚΑΛΟΙ N Scott : erg. * . 12 Scott 13 Scott : ΟΝΕΚ.ΙΝϹΥ N 14 * 15 Scott : ΩΤΙϹΛΟΓΙΑΝΤΕ 16 * 17 Scott : ΟΑΝΚΑΙΩΞΑΙΤΙΟΛΛ N 19 ΘΑΤΈΡΟΥ ? *

20 ....]ΝΤΟ[...]ΓΟΤΗϹ Α[.....
...........]ΑΝΑΝΚΑΙ̃Α[.....
.........]ΤΑϹΕϹ ΚΑῚ [.........
........Ἀ]ΝΑ[Ν]ΚΑΙ̃Α ΔΎΝΗ[ΤΑΙ...
.......Κ]ΑῚ ΠΑΡΕϹϹΤΑΚΩ̃Ϲ ΜΕ[...
25 ......ΤΩ̃]Ν ἈΝΑΝΚΑΊ[Ω]Ν ΟΥ̓[Κ] ΟἸ̃Δ[Α
......Τ]ΩΝ ΑΥ̓[Τ]ΩΝ Ἐ[ΛΈ]ΓΧΩΝ Ο[..
........]ϹΟϹ ΚΑΤΑΚΑΙ[.]ΥΤΑΝΤΟ[..
......]ΤΩ̃ ΔΙΕΥ[Κ]ΡΙΝΕΙ̃Ν ΚΑῚ [..]ΤΑΚΑΙ
.........]ΔΟϹ[...]ΝΩΝ ΟΥ̓Χ ἘΝΕΚ' ΑἸ-
30 ΤΊΩΝ ΔΕΊΚ]ΝΥΤΑΙ ΚΑῚ ΤᾺ ΠΡῸϹ ἈΓΑ[Θ]Ά..
.....]ΤΑ ΤῊΝ ἊΠ[Α]ϹΑΝ ΟΥ̓Κ ἈΝΑΓΚΑ[Ί-
.....]Ν ΤΩ̃Ν ΚΑΤ[Ά Τ]Ε ΤῊΝ ΠΕΡΙϹ[..
......]Ν ΤῊΝ Ἀ[ΠῸ] ΤΩ̃Ν ἈΛΌΓΩΝ ΖΏ[Ι-
ΩΝ ΠΡΟΪ]ΟΥ̃ϹΑΝ ΑΥ̓[Τ]ΩΝ ἘΠΊΔΕΙ[ΞΙΝ
35 ΚΑῚ ΚΑΤᾺ] ΤῊΝ [ΝΥ̃]Ν ΦΙΛΟϹΟΦΊΑΝ Ϲ[.
...............] ἘΠ[..........

XI
O p. 8
N f. 161
Sc. p. 211

.........................]ΑΜ[.
......Υ̓]ΠΟΠΤΕΥΟ[ΝΤ.......] ‾ ΑΤΕ[.
Μ[......]ΦΏΔΩϹ ἘΧΟΝ[.....]Ν ΑΥ̓ΤΩ̃Ν
ΠΥΝ[...]Ι ΦΆϹΚΕΙΝ ΚΑῚ [....]Ν[.]ΔΑ˳ ΚΑῚ
5 Π[Α]Ρ[ΑΠΛΗ]ϹΊΩϹ ἩΜΙ̃Ν ΟἸ[ΚΕΙ̃ΟΝ] ΤΟΥ̃[ΤΟ] ΦΑΊ-
ΝΟ[ΙΤ' ἊΝ ΤῸ] ΠΡΟϹΒΛΈΠΕ[ΙΝ ΒΑ]ΝΑΥ̃ϹΩϹ
Κ[ἈΛΛΉΛΟΙϹ] ἘΠΙΧΑΙΡΕΚΑ[ΚΕΙ̃]Ν ΚἈ[ΠῸ Τ]ΟΎ-
ΤΟΥ ΤΟ[Υ̃ ΛΟΓ]ΙϹΜΟΥ̃ ΠΕΡῚ Τ[ΟΥ̃ Ἀ]ΝΘΡ[ΩΠΕΊ-
ΟΥ [ΓΈΝΟΥϹ ΤΩ̃]Ν ΠΑΘΩ̃Ν ΚἈ[Π]Ὸ ΤΟΥ̃ ΜΗ-
10 ΔΈΝ' Ἡ[ΜΙ̃Ν ΤᾺ Ζ]ΩΙ̃Α ΠΑΡΑϹΗΜ[Η]ΝΑ[Ι] ΔΙΝᾺ

21 Scott : ΑΝΑΝϹΑΙΑ N 23 Scott 25 ΤΩ̃]Ν ἈΝ[Α]ΝΚΑΊΩΝ Scott : ΝΑΝ.ΝΚΑΙ.ΙΝ N etwa ΟΥ̓[Κ] ΟἸ̃Δ' [ΕἸ] ΔΕΙ̃ΤΑΙ? * 26 Ἐ[ΛΈ]ΓΧΩΝ * : Ι..Ι ΧΕΙΝ N 27 etwa ΚΑΤΑΚΗ[Ρ]ΥΞΑΝ-ΤΟ[Ϲ * ? 28 Scott : ΤΩΔΙΕΥ.ΚΡΙΝΓΙΝ N 30 ΔΕΊΚ]ΝΥΤΑΙ ΚΑῚ ΤᾺ ΠΡῸϹ Scott : ΝΥΤΑΙΚΑΠΑΙ ΤΡΟϹ N ἈΓΑ[Θ]Ά * : ΑΤΑ.Α N 31 Scott : ΑΠ.ϹΑΝΟΥΚΑΙ.ΑϹΚΑ 33 ἈΛΌΓΩΝ ΖΏΙΩΝ Scott : ΑΛΟΙΩΝ‗Ω N 34 ΑΥ̓[Τ]ΩΝ * : ΑΧ.ΤΟΝ N

XI 1 O hat ΑΜ Z. 1 an Stelle von ΑΤΕ (2) gesetzt und Z. 12 ΕΛΕΓΧΕΙΟ...ΟΗΜΕ ausgelassen, wodurch der abgerissene linke Längsstreifen, der die Anfänge von Z. 3–19 enthält, von Z. 12–19 in O falsch angeschlossen ist. Die richtige Ordnung hat N 2. 3 etwa ΤᾺ ΤΈ[ΡΑ-]ΤΑ ΤΩ̃Ν ΓΡΙ]ΦΏΔΩϹ ἘΧΌΝ]ΤΩΝ ἘΆ]Ν ΑΥ̓ΤΩ̃Ν ΠΥΝ[ΘΆΝ]Η, ΦΆϹΚΕΙΝ ΚΑΥ̃[ΤῸΝ 'ΟΥ̓]Κ [ΟἸ̃]ΔΑ' * 4 ΠΥΝ N : ΤΡΕ O (wohl später entferntes *sovraposto*?) 5 * : Π.Α.....Ϲ O : Π......ϹΙΩϹ N 6 ΝΟ[ΙΤ' ἊΝ ΤῸ] * : ΝΕ..... N : Μ..... O : danach ΦΑΙ̃-Μ[ΕΝ Scott Ende * : ΠΡΟϹΝΟ.ΤΙ.. ΝΑΥϹΟΙϹ O : ΠΡΟϹΝΕ.....ΝΑΥΤΟ... N : ΒΑΝΑΎϹΟΙϹ Scott 7 * ΕΠΙΧΑΙ..ΚΑ...ΚΑ..ΝΥ N : ΕΙΝ ΧΑΙΡΕΚΑ...ΙΚΑ..ΟΥ O 8 Anf. * : ΤΑΤΟ N : ΠΑΥΡ O 8. 9 ΛΟΓ]ΙϹΜΟΥ̃ ΠΕΡῚ Τ[ΟΥ̃ Ἀ]ΝΘΡ[Ώ-ΠΟΥ Scott 9 * ΚἈ[Π]Ὸ * : ΚΑ.Ο O : ΚΑ.Α N 10 * : ΔΕΝΗ N : ΔΕΝΙ O ΠΑΡΑϹΗΑ.ΝΑ. ΔΟΝΑΙ O : ΠΑΡΑϹΝΑ.ΨΔΙΝΑ N

11 τῆς δι̣[αφορᾶ]ς τοῦτ' ἔλεγ̣ον τέρας ∘ ἐφ' οἷς
ἀνθυ[ποβαλὼ]ν ἐλέγχει ο[...] ὁ ἡμέ-
τερο[ς Ζήνων, ὅτ]ι ὑπὸ δ[εινῶ]ν ὁμ[οί]ων
ἀλλ' [ἄλλως κακο]υργοῦνται, [ὃ βούλεθ' ὁ
15 καθη[γησάμενος ἡ]μῶν εἰς δ[ιά]φ̣[ορ]ον
ἄγειν [κἀπὸ τοῦ] π̣α̣θητοῦ μὲ[ν] ἀσύγκρι-
τον ε[ἶναι ἄν]θρωπον ὄν[τ' ἀνθ]ρωπ[ον
ἀλό[γωι ζώιωι,] ἐν δὲ τούτ[οι]ς εἰς ἰσότη-
τα [βούλετ' ἄ]γειν αὐτὸν ἀνάλογ[ο]ν
20 λέγων ταραχὴν] καὶ τῶν [ζ]ῴ̣ων, κἂν
............τ]απει[ν]ό[τ]ητα
..........]ντες ἐν [......]ια
.........τ]ούτοις [....]γακ
............]γένη [σ]υνέ[β]η
25 μὲν [....... ἐ]κ δὲ ταὐτοῦ γένους
ὑπάρ[χει τὸ δέο]ς καὶ τὸ βαιὸν ἔχον
προσε[χῶς νοῦν· εἰ] δ' ἐκ ταὐτοῦ γέ-
νους̣ [αἱ τ̣αραχαί, χρὴ τ]ῆι ἀ̣ναλόγωι
θεωρ[ίαι καὶ κατ' αἴ]σθησ[ι]ν ἀνάλο-
30 γ]ον [τὰ ζῶια τεταρα]γμένα τιθέναι ∘
τότε δὲ [.......οὐ]κ ἀνάλογά τινα τι-
σιν προσάγο[μεν πάθη, ἐν π]ᾶσ̣[ι]ν δὲ τοῖς
τῶν ὄντω̣ν [γένεσ]ι κα[ὶ τοῖ]ς ἀλόγοις ζώι-
οις τὴν ἀν[άλογον] εἶν[αι τα]ραχὴν ἀποφαι-
35 νό̣με[θα ....]η κα[ὶ ἀν]ανκαῖ-
α] πόνων [.........]ην, ἐπεὶ [......
λέγ̣ομεν π[αρ]α[βο]ηθεῖν [.......
τοῖς] κορυζῶ̣[σιν,] ὥστ[ε..........
αὐ[...]ου[.....................

11 * : ΤΗϹΝ O : ΙΝϹΕ N Nach der Lücke ΟΤΤΟΙϹΕΛΙΓΑΝ ⁻ ΕΡΑϹΕΦΟΙϹ O : .ΤΟΥϹΕ.ΙΓΑ..ΕΟ ..ΕΦΟΙϹ N 12 * ΕΛΕΓΧΕΙΟ...ΟΗΜΕ N : fehlt O 13 * : ΤΕΡΟ........ΙΥΠΟΛ....ΝΟΝ ..ΥϹΝ N : ΤΕΡΑ........ΙΥΠΟΔ....ΝΟΜ..ΩΝ O 14 * ΥΡΓΟΥΝΤΑΙ N : ΕΡΓΟΥΝΤΑΙ O 15 * ΜΩΝΕΙϹ Δ.....ΟΝ O : ΛΩΝΕΙϹ Δ..Ο...Ν N 16 * ΑΓΕΙΝ N : ΑϹΕΙΝ O Nach der Lücke ΤΝΗΤΟΥΜΕ..ΑϹΥΓΚΡΙ O : ΝΗΤΟΥΜΕ.ΤΑϹΥΓΚΙ N 17 ε]ἶναι * ἄν]θρωπον ὄν[τ' ἀνθ]ρωπ- Scott : ΘΡΩΠΟΝΟΝ....ΡΩΠ O : ΘΡΩΠΟΝΟΝ....ΝΙΤ N 18 Anf. * : ΑΛΟ O : ΑΜ N 19 * ἀνάλογον Scott : ΑΝΑΛΟΙ.Ν O : ΑΙΜΛΟΙ.Ν N 20 * Ende ΚΑΝ N : ΧΑΝ O 21 * : ΑΠΑ..Ο.ΤΤΑ O : ..ΕΙΝ.Ο.ΤΤΑ N 23 * ΟΥΤΟΙϹ....ΓΑΚ O : ΟΥΤΟΙϹ....Η.Ε N : etwa κάκ * 24 * : ΓΕΝΗ.ΥΝΕ.Η O : ..ΝΗ.ΥΝΙ.Η N 25 ΓΕΝΟΥϹ N : ΓΕΙΟΥ O 26 ΒΑΙΟΝΕΧΟΝ P(?) : ΛΑΙΟΝΕΚΟΝ N : ΒΑΤΕΝΕΧΕΝ O 27 * Anf. ΠΡΟϹΕ O : ΠΡΟϹ N ταὐτοῦ γένους Scott : ΤΟΥΤΟΥΓΕ O : Τ.ΥΤΟΥϹΕ N 28 * : ΗΙΝ.ΑΛΟΓΩΙ O : ......Ο⁻ΟΙ N 29 * ΘΕΩΡ O : ΘΕΩ N ϹΘΗϹ.Ι N : ΕΘΗϹ.Ι O : αἰ]σθησ[ε]ι Scott 30 * Nach der Lücke ΓΙΛΕΝΑΥϹΥΕΝΑϹ O : ΜΕΝ.ΤϹΥΘΕΙΧ N 31 Anf. ΤΟΤΕΔΕ O : ΤΟΤ.ΔΕ N; unwahrscheinlich τ⟨ο⟩ῦ̣το̣ δὲ [πο-οῦντες οὐ]κ ΚΑΝΑΛΟΓΑ O : ..ΝΑΛΟϹ. N 32 * Nach der Lücke Υ.ΝΔΕΤΟΙϹ O : Υ.ΝΔΙΤΟΙΟ N 33 * 34 Scott ΡΑΧΗΝ OP : ΙΑΧΟΝ N 35 Anf. ΝΩΛΕ N : ΝΩΜΕ O 36 .ΠΟΝΩΝ O : .ΝΑΤΩΝ N ΗΝ * : ΝΝ O : ΝΚ N 37 * : ΛΕΗΜΕΝΠ..Α...ϹΘΕΙΝ N : ΔΕΠΜΕΝΠ..Α...ΥΘΓΙΝ O 38 * : ...ΚΟΡΥΖΟ...ΩϹΤ O : ...ΚΟΘΥΞΙ...ΩΓΝ N

XII

O p. 4
N f. 162
Sc p. 211

ΠΕ[. . . . .]ΤΗΟΥ[. . . . .
ΔΕ[. .]ΠΡΙ[.]ΩΙ ΚΑΙ ΜΙΖΟΥϹ, ΟΤ[Ι ΤΑ]Χ’[ὩϹ ἸΔΙΩ-
ΤΑΙ Ψ[Ε]ΥΔΕῖϹ [Υ]ΠΟΛΗΨ[Ε]ΙϹ ἜΧΟΥϹΙΝ ΠΕ[ΡῚ ΤΟΥ͂ ΠΑΝ-
Τ[ΩϹ ΜΗΔΕ]ΜΙΑΝ ἘΝ ΤΟῖϹ ΟΥ͂ϹΙΝ ΕἾΝΑ[Ι] ΦΥϹ[ΙΝ] ΜΗ-
5 Τ’ ἘΜΨΥΧΟΝ [Μ]ΗΤ’ ἈΝΑΙϹΘΗΤΟΝ Δ[ΥΝΑΜΕΝΗΝ
ἘΠΙΦΕΡΕΙΝ ἈΝΕΚΚΑΡΤΕΡΗΤΟΝ Ἤ ΔΥϹΕΚ-
ΚΑΡΤΕΡΗΤ[Ο]Ν ΚΑΚΟΝ. ΟΥ͂ΔΕ ΤΑΓΑΘΟ[Ν] ΤΟῖϹ ΟΥ͂ϹΙΝ,
ὍϹΟΝ ἘΚ [ΤΩ͂Ν ΥΠ]ΟΚΕΙ[ΜΕΝ]ΩΝ, ἈΝΕΚ[Π]ΛΗΡΩ-
ΤΟΝ Ἤ ΔΥϹΕΚΠΛΗΡΩ[Τ]ΟΝ. ΤΟΥ͂ΤΟ Γ[ΑΡ] ἈΓΝΟ-
10 ΟΥΜΕΝΟ[Ν] ΠΟ[ΕΙ͂] ΤΑ ΜΕΝ ΥΠΟΛΗΨ[ΕΩ]Ν Δ[Ε-
ΚΤΙΚΑ ΖΩ͂[Ι]Α ΚΑΙ ΕἸϹ ἌΠ[Ε]ΙΡΟΝ ἘΚΒΑ[ΛΛ]ΕΙ[Ν
ΤΑ ΔΕΙΝΑ ΚΑΙ ϹΥΝΑΠΤΕΙΝ ΤΙϹΙΝ ΦΥ[ϹΕ]ϹΙΝ
ΤΑϹ ΤΟΥΤΩΝ ἈΠΕΡΓΑϹΤΙΚΑϹ ΔΥΝΑ[ΜΕΙϹ.
ΟΥ͂ ΦΡΙΤΤΕ[Ι Δ’ ἘΚ]ΕΙ͂Ν’ ὩϹ ΦΡΙΤΤΟΥϹΙΝ ΟἹ [ἌΝΘΡΩ-
15 ΠΟΙ, ΔΙ’ ΑΥ̓ΤΟ ΤΟΥ͂ΤΟ Θ’ ὍΤΙ ⟨ΕἸ⟩ ΘΕΟϹ, ΤΟΥϹ ΘΕΟ[ΥϹ] ἜΔΕ[Ι
ΤΙ ΤΟΙΟΥΤΩΝ ΑἼΤΙΟΝ ΑΥ̓ΤΟΥϹ ΝΟΜΙ[ϹΑΙ,] ΤΑΥ͂-
Τ[Α] ΔΕ ἌΛ[ΟΓΑ] ΚΑ[Ι ΝΟΗϹΕΩϹ Ἀ]ΜΕΤΟΧΑ. [ ] Ὁ Δ’ Ἐ[ΠΙ-
ΚΟΥΡ[ΟϹ] ἌΝΔΡΑϹ Ἀ[ΓΑΘΟΥ͂]Ϲ ἘΚΩΛ[Υ]Ε ΝΟΕΙ͂Ν
ΤΟΙ[ΑΥ͂]ΤΑ Ο[Ἷ Ἂ]Ν ἘΚ[ΒΑΛΛΗ ΤΟ] ΕΥ̓ΔΟΚΗϹΑΙ. ΕἸϹ
20 Δ’ ΟΥ̓Κ ἘΛΑΤΤΩ ΤΑΡΑ[ΧΗΝ ΤΑ Ζ]Ω͂ΙΑ ἘΝΠΙΠ-
ΤΕ[Ι] ΚΑΙ ΠΟΛΥ ϹΦΟΔΡΟΤΕΡ[ΑΝ] ΟΥ͂ϹΑΝ[, ὍΤ]Ι
ΤΟΝ ὈΡΘΟΝ ΤΩ͂Ν ἈΓΑΘΩ͂Ν ΑἸΤ[ΙΟΝ ΟΥ̓Κ] ΟἾΔΕ[Ν,

XII 1 πε O : τε N 2 Anf. O : δε..τρ..δι N Ende * : χ O : ε N 2 μ⟨ε⟩ί-ζουϲ] sc. ταραχάϲ vgl. 15, 25 3 Scott Ende * : πο O : ιτο N 4 Anf. * τ. . . . . . . ειαν O : τ. . . . . . . \ιαν N Ende : εινα.δυ..μη O : ϲινα.ουϲ..αη N 5 τεμψυχον N P : τε-μουχον O ἀναίϲθητον Scott : αναιοθητον N : αναηθητον O 6 Scott : απιφερειναvεκ καρτερϲ.ον.φυϲεκ O : ε..δερειναvεκκαρτερη¯ον..υϲεκ N 7 τἀγαθὸν Scott : ταγαθο. N P : τα .αεν. O τοῖϲ οὖϲιν * : τοιϲυϲμ P O : πηουϲμ N 8 erg. Ernst Hambruch vgl. 13, 9. 10 : οϲο νεκ. . . . .κει. . .ωνανεκ.ληρω N : ͻϲονεκτ . . .κκει. . . .ωνανεκ.ληρω O 9. 10 γ[ὰρ] ἀγνοού-μενον * : γ..αγωρ – ουμανα. O : γ..αινο – ουθε. . . N : γ..αιω(ρ?) – ου. . . .. P 10 ποεῖ * : πο.. O : ϲο.. N 10. 11 τὰ. . .ἄπειρον Scott : ταμενυπολη. .να. – κηκαζϲ..ακαιειϲα..ιρον O : ταν.ενυπολη. . .δ. – κτικαΞ..ακαιειϲα..ερον N : (11) κτικαζϲ.ακαιειϲα..ιρον P ἐκβά[λλ]ει[ν * (vgl. 13, 2. 15, 29) : εκβε..ει. O : εκβα. . . . . N 12 Scott 13 Scott : τούτων N : τουτουν O : τουτ(ο?)ν P δυνα O : δινα N. 14 * : ευφριττο. . .πυν.ϲφριττου..νου. . . . . O : ουφρ.ττο. . . τυν.ϲφητοτου.νου. . . . . N : ευφριττο. . . . . .ιϲ (soweit Scott) P 15 * : ποιδιαυπ.τουτοθοτι θεοϲτουϲθεϲ.εδο (θ vor οτι aus ϐ vom Kopisten am Rande verbessert) O : ιτοιδιαυπ.ιουτιθοτ. θεοϲτουϲοει. . . . . N : ιτοιδι.υτϲτου..(θ?)οτ.(του?)τουϲθε. . . . . P 16 * : τιτοιϲυτοναιτηιγ αυτουϲ νεμγα..ταϲ O : τιτοιϲυ¯.ναιτηιϲ αυτουϲνομι..τα N : Ende τ..¯αυτουϲνομ/ P 17 * : τ. δεαλ. . .κα. . . . . .μετοχα.οδε O : τ.αϲα. . . .κα. . . . . .μελοχα.ϲαϲ N 18 * : κουρ. . . αν.τροϲα N : κτρ. . .αντροϲα O Ende οειϲων.ε.ιϲειν O : οειϲων.ε..εν. N 19 * : τοια.¯αϲ. νεκ N : τοια.¯αϲ..κεκ O ευδοϲοϲ≡..ειϲ N : ευδοϲιϲζαι.ειϲ O 20 ταρα O : .αρα N Scott Ende erg. * : καεν.ινιτ O : .λιν. . . . N 21 * : πω.καιπολυϲφοδρι.γιν..ουϲιαρ. . .ι O : πω.και πο.υϲφοδρ. . . . . .ουϲα. . . . . N 22 Anf. Scott, Ende * : τονορεοντωναγαε.τεϲαιτ. . . . . .ω. O : τονοιθον.οναγαθ.ε. . . . . .ων N ουδοκανο..αφε O : . . . κεινο..αφε N : οὐδ’ ἐκεῖνο διαφέ – erg. Scott

23 ὃΝ Ἡ ΦΎCΙC ἩΝΕΓΚ[ΕΝ, ὡC] ΟΫΔ' ἐΚΕῖΝΟ[Ι ∘ ΔΙ]ΑΦΈ-
ΡΕΙ Δ' ΟΫΘὲΝ[.]CΑΠΙΗ[......]ΛΙΝΤΑ[.]ΤὸΚΑ-
25 ΚὸΝ ΕΙΤΗ[.]ΑΠΕCΘ[...ΟΝ[.]ΛΙΠ[Ό]ΝΤΑC ὡC
ΕΫΕΚΚΑΡΤ[ΈΡ]ΗΤΌΝ ἔC[ΤΙΝ ∘] ΠΑΘΗΤΙΚ[Ό]Ν ΓΆΡ
ΕΥC[..] ΚΑῚ ΤΑΤ[...............]ΟΝ Ἐ-
ΠΑΙ[CΘ]ΗCΙΝ, ὍΤΑΝ[......]ΑΙΤ.ΚΑΤΙΝΝ[.
ΚΑῚ ΜΝΉΜΑΙC ΙC[....]ΤΑ[.]C CΦΕΔ[..]ΚΑ[Ι
30 ΠΡΟCΔΟΚΙΑΙC ΕἰΚΑ[..]ΝΙΤΡΤΟΝ Δ[ΕΚ]ΤΙΚᾺ
ΚΑΘΕCΤῶΤΑ ΤΙΔΟ[...ΕΫΕΚ]ΚΑΡΤΕΡ[Ή]ΤΟΥC
ἈΠΆCΑC[..]ΦΥ[..]C Κ[ΑῚ Μ]Ἡ ΔΕΔΟΙΚΕ[ΊΑC[.]ΑΚΑ
ΤΑΤΑ[.]ΑΦΑCΕΙC ΑΥΤΑΟ ΜΟΝΟΝ ΦΑ[.]ΑΤΟC
ΠΑΡΟΥCΊΑC ∘ ἘΞΈCΤΑ[Ι Δὲ] ΚΑῚ ἈΝΑΛΌΓΩΙ Π]ΆΘ[ΕΙ
35 ΔΌΞΗC ΤᾺC ΑἸΤΊΑC [ΤῶΝ] ΜΕΓΊCΤΩΝ ΙCΟ[.]ΑCΟΙ
ΚΑῚ ΠΡΟCΔΟ[.]ΑΤΑΜCΩΔ[......]ΕΡ[...]Ν
.....]ΔΗΤ[Α] Τὸ ΠΡΟCΤΥΧὸΝ[.]ΧΩC[.....
ΑΝΑ[..] Ρ[...]ΙΝΟΥΤΑΙ ΗΙ ΤΡΟ[........
CΤΡΑ[.]ΠΟΝ ἈΠ' ΑΫΤΟ[.]ΠΟ[..]ΤΑ [........
40 ...]ΙΕΠΙΔ[..]ΡΜ[..................
.........]ΜῊ Τὸ Τ[..............

XIII
O p. 9
N f. 163
Sc. p. 212. 213

....]ΕῖCΘΑΙ Μ[Η]Δὲ [..]ΠΑΡΩ[. ἌΝΕΥ] Μ[ὲΝ]
ἐΠ[Ι]ΛΟ[ΓΙC]ΜΟΫ Τ[Ά]C ὉΡΜᾺC ΑΫΤᾺ Π[Ο]ΙΕῖCΘΑΙ,
Ἃ CΎΜΠΑΝΤΑ ΤΟῖC ἈΓΑΘΟῖC [[Ι]] ἘΦΕΔΡΕΎΕ⟨Ι⟩ ΚΑΤ[Ά] Φ[Ύ-
CΙΝ, ΠΟΛΛΆΚ[ΙC] Δὲ ΝΑΡΚΏΔΕΙC ΤᾺC ΠΡὸC Τ[Ὸ] ΜΈΛ-

24 * : CΑΠΙΗ......ΛΙΝΤΑ.ΤΟΚΑ O : .ΑΠΙ......ΟΝΤΟΤΟΚΑ N 25 * : ΚΥΝΕΙΤΗ.ΑΠΕCΘ...... ΛΙΠ.ΝΤΑCΩC O : Κ...ΥΤΗ.ΑΠΕCΘ...ΟΝ.ΛΙΠ.ΝΤΑC.C N ΕΫΕΚΚΑΡΤΈΡΗΤΟΝ Scott : ΕΥΕΡΚΑΡΤ..Η ΤΟΝ O : ΕΥΕ.ΚΑΡΤ..ΗΤΟΝ N ΠΑΘΗΤΙΚ.Ν O : ΤΑ.ΗΠΕ.Ν N 27 ΕΥC..ΚΑ.ΤΩΤ N : ΖΗΘΑΙ.ΚΑΙΤΑΤ O 27. 28 ἐΠΑΙ[CΘ]ΗCΙΝ * : Ε – ΠΑΙ..ΗCΙΠ O : Ε – ΠΑ...ΗC.. N 28 Ende O : ΑΙΤ.ΝΑΗΩΝ 29 ΜΝΉΜΑΙC Scott (nach P ?) : ΜΝΗΝΑΙC N O Ende ΤΑ.CΙΦΕΔ..ΚΑ. O : Τ CCΦΕΑ..ΚΑ. N 30 O : ΠΡΟCΔΟΚΑΙCΕΙΚΑ..ΑΙ⁻.ΤΟΝΔ.ΤΙΚΑ N : Δ[ΕΚ]ΤΙΚᾺ Scott; vorher vielleicht ΚΑ[ΤΑ]ΛΗΨΕΩΝ * 31 Scott : ΚΑΘΕCΤΩΠΑ O : ΚΑ...ΤΩ⁻Α N ΤΙΔΟ N : ΤΟΔΟ O Ende erg. Scott 32 ..ΦΥ[CΕΙ]C Scott : ΕΫ]ΦΥ[ΕΪ]C * (vgl. 25, 25) Κ[ΑῚ Μ]Ἡ ΔΕΔΟΙΚΕ[ΊΑC * (zur Orthographie vgl. 21, 24. 26; Crönert *M. H.* 125) : Κ....ΔΕΔΟΥΚΕ... O : Κ...ΙCΕ.ΙΥΚ... N Ende .ΑΚΑ O : .ΑΙ. N 33 ΤΑΥΑ. ΑΦΑCΕΙCΑΥΤ...ΜΕΝΟΝΦΑ.ΑΤΟC O : ΤΑ.ΑΦΑCΕΙCΑΥΙΤΑΟΜΟΝΟΝΚΑΑΤ.. N 34 Anf. Scott : ΠΑΡΟΥCΙΑ CΕΞΟCΤ.. N : ΠΑΡΟC..ΤΑΕΤΟCΤΑΙ O Ende * : ..ΚΑΙΑΝΗΛΟΓΩΙ.ΑΤ. O : .ΧΙΑΝΜΟΤΩΙ.ΑΘ.. N 35 Anf. Scott : ΔΟΖΗCΤΑ.ΑΙΤΙΜ O : ....ΟΤΑ.ΑΙΤΕΑC N [ΤῶΝ] ΜΕΓΊCΤΩΝ * : ...ΜΙΓΙCΤΗΩ O : .....ΚΙCΤΤΩ N Ende etwa ΚΟ[Λ]ΆCΕ[ΩΝ ?* 36 O : .....CΔΟ.ΑΤΑΛΘΟΙC......ΝΕΟ...Ν N 37 ΔΗΤ. ΓΟΠΡΟCΤΥΧΕΝ.ΧΩC O : ΔΗΙΤΟΠΡΟCΓΥΧ...ΞΑΤ.Ω N 38 O : .....Θ...ΙΝΟΥΤΑΠ.ΥΡΟ N 39 O : ΟΤΕ.ΤΗΝΑ.ΙΤΑΥΤΟ.CΤΟ N 40 CΗΙΔ..ΡΜ O : ΙΕΠ.Φ..ΟΜΟ N

XIII 1 * nach O : ΕΙCΘΑΙ...ΔΕ..ΠΑ.......Μ.. N 2 ἐΠΙΛΟΓΙCΜΟΫ Scott : ΕΥ.ΛΟ... ΜΟΥ O : ....ΟΥ N Ende * : Τ.ΜΟΙΜΑCΑΥΤΑΠ....... O : C...ΜΟΙΝΑCΟΥΤΑΠ....... N 3 Anf. Scott : ΑCΥΜΠΑΝΤΑΤΟ.ΕΙ.ΑΘΟΙC O : ΛΟΥΩΓ.Η......ΕΧΑΡΟΙC N ἘΦΕΔΡΕΎΕ⟨Ι⟩ ΚΑΤ[Ά] Φ[Ύ- * : ΙΝΡΩ ΔΕΥΕΚΑΤ.C O : ΙΝ.ΩΔΕΙΙ..... N 4 Ende Τὸ Μ[ΈΛ- * aus 13, 19 erg. Hambruch : Τὸ Κ[Α- Scott : ΤΙΝ N : Τ.ΙΝ O : ..ΙΑ? P

5 λον ὁρμὰϲ [ν]οεῖ[ι] καὶ π]ολὺ χαλεπωτέ[ραϲ ϲυ]ν-
βέβηκεν εἶναι τ[ὰ]ϲ περ[ὶ] τὰ μὴ χρώ[μ]εν[α] δό-
ξαιϲ ζῶια ταρ[αχ]άϲ· τὰ μὲν γὰρ χρώμ[ε]να τ[ῶι
παρεπαιϲθάνεϲθαί ποτ[ε], διότι καὶ τά[δ]ε ἐϲ
εὐεκκαρτέρητ[ό]ν ἐϲτι κα[ὶ] τἀγαθὸν ὅϲ[ον ἐκ
10 τῶν ὑποκειμ[ένω]ν ἐ[ὐεκ]πλήρωτον, ἀ[να-
πνοάϲ γε λαμ[βά]νει, κ[αὶ] τὰ μὲν ἧττον, [τὰ
δὲ μᾶλλον [φοβ]ερ' ἐκ[β]άλλοντα πολλάκ[ιϲ
εἰϲ ἄπειρον ἐ[κά]τερον αὐτῶν, τὰ δὲ κοὐ δ[ι'
ὑπονοίαϲ [χωρί]ζοντα, π[ο]λὺ ϲχετλιώτερ[ον
15 ἐν ἀμφοτέρα[ιϲ] ἀπαλλάττει ταῖϲ [πε]ριϲϲτάϲε[ϲιν.
πᾶν τοιγαροῦν ζῶ[ιον κυρίωϲ ὁ]ρμὴν νοε[ῖν δεῖ,
τὴν δ' ὁρμὴν ἄνευ π[ρο]οράϲεωϲ καὶ πρ[οϲδο-
κίαϲ ἤ τινοϲ ἀν[αλόγο]υ τούτο[ιϲ ο]ὐκ ἔϲτι ν[οεῖν.
πρὸϲ γὰρ τι μέλ[λον] ἡ κυρ[ί]ωϲ ὁρμὴ [ν]οεῖτ[αι,
20 τὸ δ' ἀνάλογον [πά]θοϲ ἐοικέναι δεῖ τούτ[οιϲ
καὶ τὸ μὲν μᾶλλον τὸ δ' ἧττον, ὡϲ καὶ ἐπ'[ἄ]λλ[ων
θεωρεῖται. διόπερ οὐ [περὶ] τοῦ πῶϲ προλαμβά-
νονται π[ε]ρὶ το[ῦ] μέλλ[ο]ντ[οϲ] αἰτίου καὶ [ποτέρωι
ταράτ[τ]εϲθαι γένει [δύν]ανται, δεῖ π[ολυμα-
25 θεῖν, ἀλλ' ὁτιδήποτε τῆ[ϲ] τ[αραχῆϲ ὂ]ν α[ἴ-
τιον αὐτοῖ[ϲ] φα[ί]νε[ται, τὸ π]αράπα[ν γ'] οὐκ [ἔϲτι.
καὶ μὰ δία γὰρ οὐ δὴ τ[οιού]των ἂν αἴτιοϲ [εἴη

5 ν]οε[ῖ * : .θε. N O χαλεπωτέρ[αϲ ϲυμ- Scott : χαλεπωτω..... N : χαλεγωυω..ν O. Vermutlich sah P so aus χαλεπωτεϲυν (ραϲ über τε) 6 Scott : περὶ P : περ O N τὰ μὴ χρώμενα fehlt N, da das auf besonderem Streifen stehende Stück mit etwa 10 Buchstaben hier und in den Zeilen 7–17 von Casanova nicht mehr vorgefunden wurde. 7 Anf. ξαιϲ NP : ταιϲ O ταρ[αχ]άϲ Scott : ταρ..αϲ P : τα...αϲ N O 8 Zwischen Anf. Z. 7 u. 8 ist in P eine mit Vertikalstrich gekreuzte Paragraphos, wie sie N neben Z. 35 gibt. Ende τά[δ]ε ἐϲ Hambruch : τα..εϲ O : ....ε. N 9 * : ταγαβονοϲ.... O : fehlt N. Zu ὅϲον... ὑποκειμένων vgl. 12, 8 10. 11 Scott 12 * : δεμαλλον...ερεκ.αλλονταπολλαα.. O : δεμαλλον... ερυκ.α............. N 13 ἐ[κά]τερον Scott δε * : δι O δ[ι' * 14 υπονοιαϲ P : υπο νοια N : υπονουαϲ O ....ζοντα N O : erg. * πο.υϲχεταιωτερ O : erg. Scott 15 * (vgl. Polyb. IV 67, 4), [χω]ρὶϲ ϲτάϲεϲιν (sinnlos) Scott 16 τοιγαρουν P : τοιγαϲουν O : τοιγα ρουν N ζωι P : ζω N O Ende * : ρμι.ινοϲ O : fehlt N 17 ανευ P : .νευ N O Ende erg. Scott 18 Scott ἀν[αλόγο]υ Scott : αν.....ϲ N O P 19 μέλ[λον Scott : μι/ P : μηϲ N : καν O ν]οεῖτ[αι Scott 20 Scott εβικεναγ O : ερι.εναι N δεῖ * : δρι O : δο. N P : δη (sic) Scott 21 Anf. Scott : ..το N : .αιτι O : .ατι (ι *clear*) P (Scott) Ende * : επ.ν O : επ ... N : επ..ϲ(?) P 22 [περὶ] τοῦ πῶϲ * : ...τουπωϲ O N : τουτωϲ P (Scott) 23 Scott περὶ τοῦ] προτω O : ϲ.βιτο. N : ..ρ.ιο P μελλ..... N P : μελι.ητ...O ποτέρωι erg. * 24 * : ταρατ.εϲθαιτελε P : ταρα..εϲθαιτενε O : ταρα..εϲθαι¯ενει N Ende * : .....ηταιδοιπ..... O : ....ρητι..δοι ιξ N 25 * : θεωϲαμοτιδηποτετι.τ.......να.. O : θευϲαμ.τιδ.ποτε....... ....να N 25. 26 α[ἴ]τιον... φαίνεται Scott 26 αυτοι.ρα.νετ O : αυτοι....νετ N Ende * ουκ... O : .υκ N 27 Anf. vgl. Crönert, *Mem. Herc.* 201 δὴ τ[οιού]των ἂν αἴτιοϲ [εἴη * : δην...τωνοναυπτιϲ.. O : δηδ...τωνδ.υπϲιο.. N

28 θεὸς οὐδ' ἐκεῖνος ὁ τῶ[ν θε]ῶν ἀμ[φι]πολ[οςο
π[λὴ]ν τὸ δὴ πᾶ[ν] ἐσσκ[εμμ]ένον ἐν τῶν ἀν[α]λ[ε-
30 λογισμένων [κ]εφάλ[αιόν ἐ]στιν, ὅτι τὰς ἀ[να-
λόγους ἀναδέχεσθα[ι ταραχ]ὰς συμβέβηκ[εν,
καὶ καθόσον ταὐτὸ π[άντα κ]αὶ ἔν [τι] αἴτιο[ν] ἔ-
χει τῆς ταραχῆς μετ' [ὄγεω]ς καὶ ψηλαφί[ας] εἰς-
ῆκον· καὶ καθόσον [ἐκεῖνα τ]α[ραχὰς ο]ὐχ [ἧτ-
35 τους, ἀλλὰ πως καὶ [μείζους ἔ]χει τῶν ἀνθρώ-
πων, ἐπειδὴ μέγε[θός ἐ]στίν [τι τ]αραχῆς αἰ-
ώνια δεινὰ προσδ[οκ]ώντων, ἡλίκον γ[έγο-
νε]ν καὶ περὶ τὰ μὴ κ[ρατοῦντ]α μόνον
τῆς νοήσεως ο]ἷς τὸ νο[εῖ]ν γέγονεν αἰσθ[ή]μα-
40 σι μόνοις, ἀλλὰ κ]αὶ νὴ δία τὰ ἐν[νοῆσαι
δυνάμενα, δι]ότι παντελῶς α[. . . .
. . . .]ο[. .]σο[.]αγεστ[. . . . . .
. . . .]ονθ[.]μι[. . . . .

XIV
O p. 13
N. f. 164
Sc. p. 215. 217

. . .]ομ παρασημ[.]μονοπε[.]ητιουι [. . . . .
νεκρ[ῶ]ν· σχεδὸν [δὲ κ]ατ[ὰ τὸν λό]γο[ν τοῖς] ζῴ[ι-
οις ὅμοιόν τι πάσ[χειν μόλ]ις ῥηθή[σετ]α[ι,
καὶ οὐ τὰ μὲν βρέ[φη καὶ] δοξάζειν θεοὺς ὥ[ς
5 καὶ ταράττεσθαι, [τὰ δ'] ἄλογα τῶν ζώιων πα-
ρὰ παιδία. Καὶ τ[ὰ]ς δόξας ἔδει γ' ἢ μὴ τὰς ὁ-
μοίας τελειοῦ[σθαι] ἢ κατά γε τὸ γένος, ὥς-

28 Ende * : τω. . . ναμ. . . τοι. . N : τ. . . . πιαλα. . . γο. . O 29 Ende * : εσστ. . . ενονειστω ναν. . O (Coh.) : εσσι. . . . νειστω. αν. Vermutlich schloß P ἀνα 30 Scott : . εφα. . . . . στινοτιτανα. . O : . εφαι [εφα/ P]. . . . . στ. νοτιτασα. . N 31 Scott 32 ταυτο NP : ταιτο O Ende * : μεν. . αιτις. ε O : μεν. . τις. . N 33 ὄγεως erg. * ψηλαφίας Scott : ψηλαφι. . O : ψη/ . . ις. N εἰς – * : ας N : ας O 34 * : ισκου O : . . κου N; vor και Spat. ONP Ende υχ. . O : ιχ. . N 35 Neben τους zur Linken steht ⳨ (vielleicht Stichenhundertzahl N?) N μείζους erg. * Ende Scott : . χειτανανε. ν O : . . . ετωνανθ. ν N 36 πανεπειδημμεπ. . . . O : τς. νεπει. ημεγε. . N : erg. * ἐ]στιν [. . τ]αραχῆς αἰ – Scott : . στιν. . . αραχησει O : . . ην. . . αυης. . N 37 Scott γ[έγο – νε]ν * 38 Anf. * : . . . νκαιπηιταμηκ O : δικαιπες. . μη N κ[ρατοῦντ]α * 39 * : . . . . ητονο. νγεγονενδιπ. μα O : n. d. L. η. . . . . . γεγονενδις. μα N 40 * : n. d. L. αινηδιαταιν O : νηδιατην N 42 O : nur ο. . ατ N 43 O : ρν. . . μι N

XIV 1 O : N fehlt (außer παρα) Etwa παρασημ[α]ῖνον ὅπε[ρ] αἰτιοῦν[ται τῶν 2 * : νεηρ. νεχεδον O : N fehlt (außer σχελ) λό]γο[ν * : . . σο. O 3 τι O : το N πάσ[χειν * : πάσ[χουσι Scott μόλ]ις * : . . . ις N'OP ῥηθή[σετ]αι Scott : ρηθη NP : ρηθ. . . . α. O 4 βρέ[φη καὶ] * : βρέτη. . Scott δοξάζειν θεοὺς Scott : δολαζηνθεσυς O : δια. . νσυ. . . N ὥ[ς oder ὥ[στε * (vgl. Z. 7 Ende) : ͻν P : . ν O : fehlt N 5 τὰ δ' * : ὡς τὰ Scott αλογατω. ζωι. ν P : αλοπατωνζωπον O : αλογα. . . . . ωι. ν N 5.6 πα-ρὰ * : . τα – δα PN : . ται – δα O '*space after* παιδια; *next letter* (K) *larger than usual: and horizontal stroke above*(?, lies *below*) *the beginning of the line*' P Scott τ[ὰ]ς δόξας Scott : τ. σαͻξας P : . . . λοξας N : τ. ς διζας O ἔδει γ' ἢ μὴ * : ελειληλη P : εδεινηδη O : εδε. . . λη N 6.7 τασο – μοιας O : τατο – μο. ας N τελειοῦ[σθαι Scott : τελειου. . . P : τελειορ. . . O : τελετο. . . N Ende ͻς P : ις O : ες N

8 τε καὶ τὰς ταραχάς. Καὶ μὴν ὅ γε τέλει[ο]ς ἄν-
θρωπος, ὅταν ἐπὶ τοὺς θεοὺς ἀνεπίβλητος
10 ἢ διειλημμένως, ἀδιαλήπτως ἐπι[βάλ-
λει πολλάκι[ς]· κἂν μηδ' οὕτως, ἀλλὰ τὴν [γ' ἐκ
τῶν ἐπιβολῶν ἔχει ταραχὴν διαμέ[νου]σαν.
εἰ δὲ μηδὲ τοῦτο συμβαί[ν]οι, τό γε πέρα[ς οὐ
βλέπων τῆς ἀλ[γηδό]νος οὐδὲ τὰς αἰτία[ς] ἀ[ὐ-
15 τ]ῆς καθορίζων, [ἐπεὶ σ]υ[ν]έχεται κακῶ[ι ὁ]ποί-
ωι] πᾶ[[ι]]ν τὸ ζώ[ιων γένος, το]ιαύτηι καὶ ταρα-
χ]ῆι σύνεστιν. τοῦτο δέ, ὃ νοε⟨ῖ⟩, ἀνθρώπων [ἴ-
διο]ν [λέγ]ουσιν, [καὶ] ἔστι μέν, ὡς ὑπεμνήσα-
μεν, οὐ μὴν ἀλλ', εἴπερ ἴ[διο]ν, οὐκ ἐν τοῖς πε-
20 ρὶ θεῶν μόνον, ἀλλὰ κἂν τοῖς ἄλλοις εἴδε-
σιν τῆς ψυχῆς, συνεγγίζον τοῖς ἀλόγοις, οἵ[α]ς
ἐκε[ῖν]α ταραχὰς ἔχει, τοιαύταις σ[υ]νέξε[ται
καὶ αὐτὸ διαφέρον, καθό[σον ψ]ηλαφᾶι περὶ
τῶν κατὰ μέρο[ς] δραστ[ικῶ]ν αἰτίων, τα[ῖς
25 μέν[τ]οι ταραχαῖ[ς] ταῖς [ἐκ] τῶν παθῶν καὶ
τῶ[ν] κακιῶν ὅλως παρακολουθούσαις ὅτι
συν[έχ]εται, τισὶν [ὁ]μοίοις ⟨οἷς τὸ⟩ ἄλογον ζῶιον,
οὐ[κ ἴσ]οις ἐπετα[ι το]ῖς αἰτίοις. ὁ[θε]ν οὐχ, ὡς εἴ[ω-
θεν [κ]αὶ ἀνάλογους ἔχειν [τ]αραχάς, κα[ὶ πε-
30 ρὶ θ[εῶ]ν οὕτω δο[ξ]άζει[. τί] γὰρ δεῖ λέγει[ν
τὸ μηδὲ ταραχὰς εἶναι δ[ημοσί]ους μηδ' ἀ[ν]α-

8 Spatium vor Καὶ P   ΤΕΛΕΙ.ΣΑΝ P : ΤΕΛΕΣΟΓΑΝ O : ΤΕΛΕ.... N   9. 10 ἀνεπίβλητος-ἢ (d. i. ἀδύνατος ἐπιβάλλειν Z. 10) * : ΑΝΕΠΙΜΝΤΕΣ – Η O : ΑΝΕΠΙΒΛΗ(?) P : ΑΝΕΠΙΒΑΡ ... N : ἀνεπιβλησ – ἢ(!) Scott   10 ΔΙΕΙΛΗΜΜΕΝΩΣ O : ΔΕΙΛΗΜΜΕΝ.ΙΣ N   ἐπι[βάλ- Scott   11 Ende Scott : ΤΗΙ P : ΤΗ O N; γ' fügte zu *   12 ΔΙΑΜΕ...ΣΑΝ P : ΔΙΑΜΕ... N O : erg. Scott   13 ΕΙΔΕΜΗΔΕ P : ΕΠΕΝΗΔΕ N : ΤΙΑΣΜΗΔΕ O   συμβα[ίν]οι * : ΣΥΜΒ..ΝΣ. P : ΣΥΜΒΑ.ΙΟΥ O : ΣΥΜΒΑ.Ι N : συμβαίνει Scott   13. 14 [οὐ] – βλ[έπ]ων * : ΒΑΙΠΩΝ O : .Λ.ΙΤΩΝ N : Β⁰.ΤΩΝ P : ὑπερ – βαίνων Scott   14. 15 ἀλ[γηδό]νος...αὐτῆς Scott   15 [ἐπεὶ] *   σ]υ[ν]έχεται Scott   ὁ]ποί-ωι * : .ΤΟΙ.. O : fehlt N : ἴ]σω.. Scott   16 *   το]ιαύτηι * (vgl. 21. 22) : ..ΤΑΥΤΗΙ O (Coh.) : ΣΑΥΤΙ.Ι N   17 * : ΙΟΥΤΟΔΕΟΝΟΣ O : ΙΟΤΕΡ...ΝΟΣ N : ....ΟΝΟΣ P ·   18 * : ..Ν..ΟΥΣΙΝ... ΕΣΤ..ΜΕΝ O : ..Ν.. ΣΥΣΙ... ΕΣΤ..ΕΝ N   19 ΜΕΝ (Spatium) ΣΥΜΗΝ OP : ΟΥΝΠΥΜΗΝ N   ΕΙΠΕΡ ἴ[διο]ν * : ΕΙΠΕΡΙ..Ν O : .ΙΓΕΡ...Ν N   Ende πε – ρὶ Scott : ΤΕ – ΡΙ O : ΤΕ – Η N   20 ἀλλὰ Scott : ΕΛΛΑ O : \Λ/. P : .ΙΛΙ N   21 ΣΥΝΕΓΓΙΖ.Ν P : ΣΥΜΕΓΓΙΖΟΝ O : ΟΥΛΕΓΓΙΞ.Ν N   οἵ[α]ς Scott : ΟΙ.Σ O : Σ.. N   22 Scott   ΤΟΙΑ..ΑΙΣ P : ΤΙΩΥΤΑΙΣ· O : ΤΩ...... N   Σ.ΝΕΞΕ... O : ..ΝΕΞΕ...Ν   23 * ΚΑΙΑΣΤΟ O : ΚΑΙΝ.ΤΟ N : ΙΑΙΑ.ΙΖΟ P; αὐτὸ = αὐτὸ μόνον   ΔΙΑΦΕΡΟΝ ΚΑΘΟ... O: ΔΙΑΦΕΡΟΙ. ΚΑΘ.... N   ψ]ηλαφᾶι Scott   24 – 26 Scott   26 ὅτι * : ΟΥΙ O : fehlt N   27 συν-[έχ]εται Scott : ΣΥΝ..ΕΤΑΙ P : ΣΥΝ..ΑΤΑΙ O : ΣΥ....ΤΑΙ N   [ὁ]μοίοις ⟨οἷς τὸ⟩ * : .ΜΟΙΑΙΣ O : .ΜΟΙΑΙ N   28 * : ΟΥ...ΟΙΣΕΠΕΙΔ.ΥΣΑΙΤΙΟΙΣ Ο..ΝΟΥΧΩΣΕΙ O(P) : ΟΥΣ..ΟΙΣΕΓΕΣΙΔ.ΥΣΑΙΤ....ΝΟΥ ΧΩΣΕ N   29 * : ΘΕΝ.ΝΑΝΑΛΟ.ΟΥΣ ΕΧΕΙΝ.ΝΑΧΑΣΥΛ... O : ΘΕΝ.ΝΑ.ΑΛΟ.ΥΣΕΧΕ....ΑΧΑΙ.Ο... N : Ende ΑΡΑΧΑΣΥΝ.. P   30 ΡΙΟ..ΝΑΥΓΩ N : ΒΙΘ..ΝΟΥΡΩ O : ....ΝΟΥΓΩ P   δο[ξ]άζει zweifelnd * : ΚΑ.ΑΥΤΙ O : ΧΑ.Α... N   τί *   31 εἶναι * (nämlich τοῖς ἀλόγοις) : ΕΙΠΕΙ N O   δημο-σί]ους * : Δ....ΟΥΣ O : Λ....ΣΥΣ N

32 κο]πὰς αὐταῖς ἀδιαφ[ορίαις κ]αὶ ἐπιχαιρ[όν-
των ἂν] ὥσπε[ρ ὑ]μῶν δυ[σδ]αιμόν[ων μηδὲ
ψευδο]δοξίας [ἀ]πάντων [μηδὲ] τὸ καὶ π[ρ]ὸς
35 ὀργ[ὰς] καὶ θυμ[οὺ]ς καὶ π[ρ]ο[σπ]αθίας ἐρ[υθριᾶν
καὶ τὰ[[ι]] πολλὰ το]ιαῦ[τα κα[τ]αλειπ[όμενα
τῷ [δι]ὰ σημά[τω]ν τὸ [πάθος ἑρ]μη[νεῦσαι;
εἰ δ' ἀνα]λογίαν περὶ τὴν τ[ρ]οπὴ[ν ταύτην ζη-
τοῦ]σι, πάντων ἀπολείπε[τ' αἴτια τἀγαθὰ
40 καὶ τὰ [κα]κά, διότ[ι] τὸν αμ[. .]τιπη[. . .
. . . . τἀ]γαθ[ο]ῦ [κ]αὶ τοῦ κακοῦ. .
. . . . .]κα[. .]κα[. . . . .]ελα. . .
. . . .]τη[. . . .] τωνεχ[. . .
αιπ[. . . . .] οὐκ ἂν τις [. . . . .
45 υκ[. . . . .]αθ[. . . . . .

XV
O p. 3
N f. 165
Sc p. 218. 219

δε[. . . . . .τ]ὰ λεγό[μενα.
ὧν οὖν ἀξιοῦμε[ν] απα[. . . . .]σογ[. . . .
των μ.ιων ἐπ[ικε]κεφ[αλ]αιώμεθα τ[ὸ] ἀ[ρ-
κοῦν. ταῦτα μὲν [οὖν] οὕτως ἐπικεκόφαμε[ν.
5 ο]ἰ δέ, τοῦ μηδε[μίαν] εἶναι μάχην, τοτ[ὲ] μὲν
τοὺς βίους συ⟨γ⟩κρινόν[τ]ων, τοτὲ δ' ἀσυγκρ[ί]του[ς
εἶναι λεγόντων· ἐπειδὴ γὰρ οὐδὲν εἰς τὸ προ-
κείμ[ε]νον ἔοικ[ε τοῦ]τ' ἐπείγειν, ἐν ἄλλο[ι]ς ἐπι-

32 * : Anf. . . ΓΑΕ O : . . ⁻ΑΣ N : . . ΓΑΣ P ἀδιαφ[ορίαις] * : ΑΜΑΦ. . . . . O : Α·ΑΦ. . . . . N Ende ΑΙΕΠΙΧΑΙΡ. . O : ΑΕΠΙΧΟΥ. . N 33 * ψευδο]δοξίας [ἀ]πάντων Scott (vgl. 16, 19) : . . . . . ΔΟΖΙΑΣ.ΓΑΝΤΩΝ O : . . . . . ΟΤΙΑΤ. .ΑΛ⁻ . . N Ende * : . . ΔΕΤΟΚΑΙΓ.ΟΣ O : . . . ΕΓΟΚΑΙΤ. . . N 35 Anf. Scott : ΟΡΓ. . ΚΑΙΘΥΜ. .Σ O : ΟΡ⁻ΚΑ.ΥΜ.Σ N Ende * : ⁻.Ο. . ΑΘΙΑΣΕΡ. . . . . O : ⁻. . . . ΟΘΑΣΕ. . . . . N 36 * : ΚΑΓΡΑΙΠΟΛΛΑ. . ΝΑΥ. .ΚΑ.ΑΛΕΙΤ. . . . . O : ΚΑΙ⁻ΑΙΠΟΜΙ. . .Α. . . . .ΛΕΤ. . . . . . . N 37 * : ΤΩ. .ΑΣΗΜΑ. . .ΥΤΟ. . . . . . .ΥΛΗ. . . . . O : . . . . .ΗΜ. . . . .ΙΝ. . . . . . .ΧΑΗ. . . . N 38 * ἀνα]λογίαν Scott περὶ * : ΠΟΔΙ O : Π. . N Ende * : ΤΗΝΤ.ΟΠΗ. . . . . N : ΤΙΝΤ.ΟΙΠΗ . . . . O 39 Anf. * ἀπολείπε[ται Scott 40 * διότι * : ΝΟΤΙ O : . . .Τ. N Ende ΤΙΠΗ O : ΟΠΗ N 41 * 42 O : nur Ende ΣΛΑ N 43 O : nur Ende ΟΝΕΧ N 44 O : nur Υ N 45 O : fehlt N

XV 1 * Siehe Erläut. ΔΕ fehlt bei Scott 2 ἀξιοῦμε[ν] ἅπα[ντα] Scott ΣΟΓ N : ΟΟΓ O 3 ΤΩΝΜ. .ΩΝ O : ΤΩΝΧ. .ΙΩΝ N : τῶν μ[ορί]ων Scott. Nach O μ[ερ]ῶν, nach N χ[ωρ]ίων; besser λόγων * ἐπ[ικεκεφαλα]ιώμεθα τ[ὸ] ἀ[ρ- * : ΕΤ. . .ΤΕΤ. .ΣΠ.ΙΜΕΣΧ. . . . N : ΕΣΤ. . .ΣΕΝ. .ΤΩΜΕΘΑ⁻.Α. O 4 * Anf. ΚΟΥΝ N : ΚΟΥΜ O. Danach freier Raum N O μὲν] ΜΕΣ N O ΗΤΩΣΕΓΙΚΕΚΟΦΕ.ΩΣ O : .ΣΩΓΕ⁻ΙΝΕΚΟΦ.Ω. N : Ende ΕΚΟΦ.ΩΝ P 5 * .ΙΔΕ N O : ΗΔΕ P (daher μηδὲ Scott, aber zu Μ reicht der Raum nicht); über den finalen gen. c. inf. im negativen Satz vgl. Kühner II[3] 2, 40 f. μάχην * : ΜΑΧΕΙΝ O : ΜΑΧΟΝ N τότ[ε] μέ[ν Scott : ΤΟΤ. ΝΙ. N : ΤΟΤ.ΩΝΣ O (Coh.) 6 Scott ΟΥΚΡ. . .Ν.ΩΝ N : ΟΥΚΡ. . . . .ΩΝ O (Coh.) Ende ΑΣΥΓΚΡ.ΤΟΥ O : ΑΣΥΣΚΡ.ΤΟΥ N 7 Anf. Scott : ΘΙΗΔΙ O : ΤΗΝ N : ΗΑ. P γὰρ * : ΠΕΡ O : ΠΑ. N P 8 Scott : ΧΕΙΜ.ΝΟΝΕΟΙΚ . . .Τ O : ΗΥΙΜ.ΝΟΝΕΡΙΚ.ΙΤ N

9 λογιϲθήϲεται τ[ό]ποιϲ ἐπιτ[ηδ]ειοτέροιϲ· ὥϲ-
10 τ' ἐπεί τινεϲ ζητ[οῦϲι]ν ἐναντ⟨ία⟩; χ[ρ]ήϲιμον ⟨δὲ⟩
ἡμῖν ἐκ τοῦ λόγο[υ] περιγείνεται τούτου [μη-
θέν, ἐκ τοῦ καὶ τὰ ζῶια ταράττεϲθαι λο[γι-
ζομένοιϲ κα[ὶ δ]ιὰ τί μᾶλλ[ον] ἐπὶ τῆϲ περὶ
θεῶ]ν [ἔν]νοιαν ἐξειϲτάμε[θ]α ταραχῆϲ, ὑ-
15 πὲρ μὲν τοῦ προτέρου λέγ[ειν] ἐκεῖν', οὗ [π]ρῶ-
τον] κατηρ[ξ]άμεθα, χρὴ [ι], διότι πολλῶν
ζῶια [μα]καριζ[όν]των ἐπὶ ταλαιπ[ω]ριϲ-
μῶι τοῦ παντὸϲ αὐτῶν βίου κατὰ τἄλ-
λα καὶ κατὰ τὸ μηδὲ γεινώϲκειν θεούϲ,
20 ὑπὲρ ὧν ἡμ[εῖ]ϲ τ[οι]αύταιϲ πεφύκαμεν
ϲυνέχεϲθαι φρείκαιϲ, ὁ διαλογιϲμὸϲ οὗτοϲ [ἀ-
φαιρ[εῖ] τε τὸ προϲ[ε]πιϲωρευόμενον βά-
ροϲ ἐνφανίζων, ὅτι ταῖϲ ἀναλόγοιϲ κἀκε[ῖ-
να ϲυζῆι, καὶ προϲέτ[ι διδ]άϲκων, ὅτι καὶ
25 μείζοϲιν κατά τ[ι]να τρόπ[ο]ν, ἀλλὰ δὴ κα[ὶ
τὸ μακάριον, ὅτι τοῖϲ [μ]ὲν ἀθεράπευτόϲ
ἐϲτιν ἡ [τα]ραχή, μ]έχρι⟨ϲ⟩ ἂν τὴν τοιαύτην
φύϲιν ἔ[χηι], τοῖϲ δ' ἀνθρώποιϲ ὁ λογιϲμόϲ,
ὥϲπερ οἷόϲ τ' ἦν ε[ἶ]ϲ ἄπειρο[ν ἐκβάλλειν
30 καὶ τ[ὸ δεινὸν καὶ τὸ [μά]λα φαῦλον, οὕτω δ[ύ-

9. 10 Scott   10 * : ἐναντ O : .ΝΑΝΤ N : ΕΝΑΝΤ. P : schrieb P vielleicht das vulgäre ἔναντι?   10 ⟨δὲ⟩ *   11 περιγίγνεται Scott : ΠΕΡΙΚΙΝΟΡΑΙ O : ΤΕ.ΙΚΑ..Ω N : Π..ΙΓΙΓΝ .‾ΑΙ P (?)   11. 12 [μη]θέν * : [οὐ]θὲν (Hiat!) Scott   12 vielleicht ἔκ ⟨τε⟩ τοῦ   λο[γι-] ζομένοιϲ * (vgl. 21) : ΚΟ..–ΖΟΜΕΙΣΟΙΣ O : Κ...–‾Ο.Ε.ΣΟΙΣ N : Κ/.–ΖΟΙ\ΕΙΣΟΙΣ P; die der Korrektur entsprechende Ergänzung bleibt noch zu finden   13 καὶ...μᾶλλον Scott   ΕΠΙ O : ΕΙΤΙ N P Scott   14 θεῶ]ν Scott   ἐν]νοίαϲ * : ..ΝΟΣΑΛ O : ..ΛΙΟΙΑ. N : .ΙΝΟΙΑΝ P : ἐπίνοιαν Scott   ἐξειϲτάμεθα * : \ΗΣΙΣΤΑΜΕ.Α O : ..ΣΙΣΤΑΜΕ.Α N : .Σ‾ΙΣΤ..... P   ὑ – Scott : Ι O : fehlt N 15 πὲρ μὲν Scott : ΤΕΡΜΕΝ O : ΤΕΡΙΗΣΝ N   λέγ[ειν] * : ΛΕΓ... O : ΛΕΤ N : λέγ[εται] Scott   ἐκεῖν' οὗ πρῶ-[τον] * : ΕΚΕΙΝΟΥ.Μ. O : ΕΚΕΙΝΟΤ.ΜΟ N : ΝΚΕΙΝΟΤ.ΣΙ. P   κατηρ[ξ]άμεθα * : ΚΑΓΗΡ.ΑΜΕΘ. O : ...Η..ΑΜΕ.Θ.. N : ..ΙΗ...ΑΜΕΘΣ P   διότι * : ΔΙ.ΤΙ N : ΔΗΤΙ O P   17–20 Scott   17 Anf. ΞΩΙΑ P : ΠΩΙΑ O : ΓΩΙΑ N   19 Ende ΘΕΟ.Σ P : ΘΕ.Σ. N : ΘΕΟΕΝ O   20 ἡμεῖϲ Scott : ΗΜ.Σ N P : ΗΜΑ O   τ[οι]αύταιϲ * : Τ.ΑΥΤΑΙΣ O : Τ.ΑΥΤΑΣ N : Τ..ΑΥΤΑΣ P; τοϲαύταιϲ Scott 21 φρείκαιϲ * : Φ.ΙΚΗΣ N O : Φ.Ε.ΚΗΣ P   22 φαιρ[εῖ] τε * : ΦΑΙΡ..ΤΕ O : ΦΑΙ...ΤΕ N : ΑΝΑΙΡ ..ΤΕ (?) P; danach ἀναιρεῖ τε Scott, aber seine Lesung von P ist unwahrscheinlich; Philodem hätte deutlicher τό τε geschrieben, da ἀλλὰ δὴ καὶ Z. 25 entspricht; vgl. Erläut.   23 ὅτι Scott : ΕΤΙ O : ΤΙ N : .ΤΙ P   24 ϲυζῆι Scott : ΣΥΞΗ N : ΟΥΟΙΗ O (Coh.) : ..ΠΗ P   24 προϲ-έτ[ι Scott : ΠΡΟΓΕΤ. O : ΡΤΟ‾ΟΙ. N : ΠΡΟ‾ΚΠ P   διδ]άϲκων * : ....ΑΣΚΩΝ O : ...ΣΑΣΗΩΝ N : ...Ε.ΙΩΝ P : ἀποφ]αίνων Scott   25 Spatium nach ΤΡΟΠ.Ν O N   ΑΛΛΑ O : ΑΜΑ N   26 ἀθε-ράπευτοϲ Scott : \ΘΕΡΑΠΕΥΤΕΣ P : ΜΕΡΑΠΕΥΤΟΣ O : ΜΕΙΑΠΕΥΤΟΣ N   27 Scott : ΕΣΤΙΝΕ..ΘΑΧΗ.. ΩΡΙΑΝ O : ΕΣΤΙΝΙ...ΑΧΗ.\Ι...Ⅎ N : ΕΣΤΙΝ....ΑΧΗ..ΕΧ.... P   μέχρι⟨ϲ⟩ * (Hiat)   28 Scott 29 * (vgl. 12, 11; 13, 2)   ΑΠΗΡΟ O : Α (das Übrige fehlt, wie der ganze Mittelstreifen Z. 24 – 35) NP   30 * : ΚΑΙΤ..ΩΝΟΝΚΑΙΤΩ.ΛΔΦΑΥΛΟΝΟΥΤΩΔ O : ΚΑΙΤ..ΕΙΝΟΝΚΑ.Τ (das übrige fehlt) N : ΚΑΙΤ..ΑΙΝΟΝ (soweit) P   [μά]λα * unbefriedigend. Philod. schrieb wohl τὸ μέλλον φαῦλον (vgl. 13, 4. 19. 23; 22, 10) oder τὸ [κά]τω φ.

31 ναται [τ]ά [τε] πάθη κα[ὶ τ]ὴν τῶν ὀλίων ὑ-
παρξιν κατανοήϲαϲ τὸ[[ι]] μὲν εὐκατα-
φρόνητον ἡγήϲαϲθαι, τὸ δ' εὐποριϲτότ[α-
τον. καὶ πρὸϲ το[ύ]τ[οιϲ] τἀ[γαθὸν μὲν χρὴ
35 λογί[ϲαϲ]θα[ι τ]ὴν κοινοτάτ[ην] αἰτίαν ⟨τῆϲ
35a εὐδαιμονίαϲ, τὸ δὲ κακὸν αὖ τῆϲ⟩ κα-
36 κοδ[αι]μονίαϲ, ἣν ἅμα {με}τὰ φυτῶν αὖ
πάν[τ]ων γενώμεθα περὶ αὐτὴν [τὴν φύ-
ϲιν, εἴ γ'] αὕτη πέραϲ ἀγα[θῶ]ν[, ὅπερ ἑκάϲτοιϲ
ὥρι]ϲεν, κατεφάνη παρα[ϲ]κ[ευαϲτική
40 ....] ἃϲ καὶ τοῖϲ ἀλό[γ]ο[ιϲ
..........] διὰ τοῦτο[.]ομο[....

XVI
O p. 7
N f. 166
Sc. p. 221. 223

............τῶ]ν ἐπιζητημάτ[ων
....]νοτι[.........]ν[.]νατο[...
ἀλ[γ]ηδόνω[ν......]ηϲτο[...]απλη[...
εἰώθαμεν πο[.]λ[..], ἐπειδ[ὴ ϲ]χεδὸν [καὶ
5 τὸ 'τὰ τρία κα[λὰ' εὖ] λέγετα[ι]. [κ]αὶ δὴ καὶ π[ε-
ρὶ τῆϲ ἀναπολα[ύ]ϲτίαϲ, ὧν τὰ πρά[γ]μα-
τ' ἤνεγκεν ἀγαθῶν, [ἅπε]ρ μέγιϲτα καὶ
κοινότατα ζωῆϲ, ἱκ[ανὰ] ταῦτ' ἦν. τὰ δ' [ὑ-
πὲρ τῶν κατὰ μέρο[ϲ ἁπ]άντων ἀ[φέ]ν[ταϲ
10 οὐχ ἥρμοττε[ν] διὰ τ[ὴν τε]λέωϲ ἀπ[ά]τη-

31 Scott ΟΛΙΩΝ O (nach Cohens Abschrift, Scott falsch ΟΛΩΝ, was er ὅλων liest): N P fehlen. Über ὀλίων = ὀλίγων vgl. Crönert, *M. H.* 91 Ende ὑ-] Τ O: fehlt NP 32 τὸ * : ΤΟΙ O : τοῖ⟨ϲ⟩ Scott (τὸ μὲν sc. τὸ δεινόν) εὖ κατὰ ⟨τὸ⟩ Scott 33 -φρόνητον * (vgl. 25, 6 und *Voll. Herc. coll. alt.* VI f. III fr. X 3) : ΦΡ<ΝΜΟΝ O : Φ. . ΝΙΛΟΝ P : . . . ΝΙΤΟΝ N : φρόνιμον Scott ἡγήϲαϲθαι, τὸ δ' εὐποριϲτότ[α- Scott : ΗΓΗϹΑϹΘΝΤΙΔΕΥΠΟΡΙϹΤΟΤ O 34 πρὸϲ τούτοιϲ Scott : ΠΡΟϹΤΟ.ΤΟ. . O : ΤΥΟϹΤΟ.ϹΟ. . N : (ΠΡΟϹ)ΤΟ.ΤΟΙ. P τἀ[γαθὸν μὲν χρὴ * : ΙΑ. . . . . O 35 * : ΛΟΠ. . .ΘΑ. O : ΛΟΙΗ. .ΘΑ. N 35. 35a ⟨τῆϲ. . .αὖ τῆϲ⟩ fügte zu * κα- (36) ΚΟΔ. .ΜΟΝΤΑΙϹΥΝΑΜΑ. .ΤΑΦΥΤΩΝΑΥ O; (Ende 35 fehlt, 36) ΚΟΔ. .ΜΟΝΙΑ.ΝΑΜΑ. .ΤΑ.ΝΤΩΝ . .N : (36) Ε. . . .ΑΟΝΙΑϹ.Ν P : κα – ι (sic) εὐδ[αι]μονίαϲ οὖν ἅμα μετὰ φυτῶν αὖ gewaltsam Scott 37 πά[ν]των Scott : ΠΑΝ. ΩΝ O : .ΙΑΛ. ΩΝ N [τὴν φύϲιν] κτλ. * 38 * πέρατοϲ Scott : .ΕΙΑΤΟϹ P : ΠΕΚΑΤΟϹ O : Ι.Ε.ΑΤΟϹ N 39 * 40 Anf. etwa καὶ ἡδονῶν * ἀλό[γ]ο[ιϲ * : ΑΔΟ.Α O : .ΔΟ. . . N

XVI 1 ΝΕΠΙΖΗΤΩΜΑΤ. . O : ΝΕΠΙ.Ν.ΗΜΑ‾. . N 2 Ende O : ΝΑΤΑ N; κατ]ὰ θ[ά]νατο[ν? * 3 ἀλ[γ]ηδόνων Scott : ΑΛ.ΗΔΟΝΩ P : ΑΛ. . ΛΟΝΩ O : Μ. .ΔΟΝΩ N. Möglich auch ἀλλ' ἡδονῶν ἁπλῆ[ϲτοι (sic) Scott 4 * 5 * λέγεται] ΛΕΙΕΤΑ N O; danach Spatium N O und Paragraphos unter dem Anf. der Z. 5 N P 7 ἀγαθῶν * : ΑΓ.ΛΩΝ P : ΑΠ.ΩΝ N : ΑΙΤΙΝΩΝ O [ἅπε]ρ * : . . .Ρ PN : . . .Ε O 8 ΖϹ.ΗϹ P : ΞΟ.ΗϹ N : ΖΟΝ.Η O ἱκ[ανὰ] * : Ι. . . . (Spuren von ι und κ) O : fehlt NP ταύτην Scott τὰ δ' ὑ- * : ΤΑΝ O : ΤΑ. P : .Α. N : τὰ ὑ Scott. (Hiat! sonst würde Phil. περὶ gesagt haben) 9 Scott ἀ[φέ]ν[ταϲ zweifelnd * : Α. .Ν NO 10 Anf. Scott : ΟΥϹΗΡΜΟΥΤΕ . O : ΟΥ.ΗΡΜΟΥΤΕ. NP τ[ὴν τε]λέωϲ * : Τ. . . .ΛΕΩϹ O : . . . . .ΔΕΩϹ N ἀπ[ά]τη-ϲιν Scott

11 ϲιν, ὥ[ϲ] ἂν ὑποδόξων [καὶ] πολυπλόκων
ἐπιγεννωμένων τιν[ῶ]ν, τό γ' ἐπὶ τὴ[ν
κοινοτάτην [ἀ]νατρέχον αἰτίαν ⟦α[ἰ]τί-
αν⟧ [ἀ]πάτηϲ ἀ[π]ολε[ί]πε[ιν ὡ]ϲ ἄχρηϲτον [ὄ]ν·
15 ἀλ]λὰ δὴ καὶ τὸ παραπλή[ϲιο]ν εἶδοϲ πε-
ρὶ] τα[ρα]χῆϲ ἐφαρμ[όϲαι δεῖ.] περὶ μὲν οὖν
τῶν] ἀνθυποδ[εί]κτων [οὐκ]έτι πλείω λέγω·
περὶ δ' α[ὖ] τοῦ ποτέραν δεῖ [μᾶλλον φυγεῖν,
τὴν ἐκ ψευ[δοδο]ξίαϲ περ[ὶ θε]ῶν ταρα[χὴ]ν
20 ἢ τὴν περὶ θ[ανά]του, νῦν [δ]ε[ι]κ[τ]έον· [κ]α[ὶ]
τινὲϲ μὲν ὅλ[ωϲ ἐκ[κ]λίνουϲ[ι] τὸ πε[ρὶ
τῶν γ' ἀκρ[οτάτ]ων προ[βλ]ημάτων ὡ[ϲ
περ[ὶ μυϲ]τηρ[ίω]ν καὶ παντάπαϲιν ὑ[ποπ-
τό[τερά τιν' ἢ] κοὐ[δὲ]ν ἀποδο[ῦ]να[ι βου-
25 λοντ' ἢ βέβαι]ον φαντασίαν ὡϲ ⟨ἡ⟩μεῖϲ ἔ-
χοντ[εϲ προελ]έϲθαι θάτερον. τινὲϲ [δ'] οὔ-
τε τ[οῖϲ γ' ἀφ]ροϲιν, οὓϲ κατεφρόνη[ϲ]αν,
οὔ[τε τοῖϲ κα]κὰ πτώ[ματ'] ἀναμ[αχο-
με[νοιϲ ἐ]π[εί]ϲθηϲαν [....] ταοι[....
30 ρα[.....]ϲτ[..]ριτ[.....]διτωνα[.....
..........]ν ἀκρότ[η]τ' ἔχειν α [.....

11 ὥ[ϲ] Scott ὑποδόξων [καὶ] * : υποδοζων... P : υ¯..ζων... N : υπαδοχων... O τολυπλοκο.ν O (Coh.) : τολυπ.οκ.ν N : τολυπλοκ..η P 12 γ' * : τ NO 13. 14 α[ἰ]-τί-αν tilgte * : α.τι-αν P : ατι-αν O : α-αν N : ἀ[ν]τὶ Scott 14 Anf. verm. ἀν[ω]-τάτηϲ Scott : αν..τατηϲ O N; ἀ]πάτηϲ * ἀπολείπειν * : α.ολεϲο.. O : δ.ολϲ.ϲ.. N Ende erg. Scott 15 Anf. * : ..χαδη O : ..χαδει N : .αιδη (?) P : κ]αὶ δὴ dem Raum nicht entsprechend Scott 16 * : .χα..τηϲ εφαρμ.... O : ..χε..τηϲεφαρμ...... N 17 * : ...ανουκοδ.ατιαν...ϲτι O : ...ωνουκο..ατιαν....τ. N; ὑποδεικνύναι *demonstrare* schon Epikur fr. 40 (108, 3 Us.) καθάπερ ἐν τῶι περὶ ὁϲιότητοϲ αὐτότατα [λέ]γε[ι (so *)] "μηδεμίαν ὑπεναντιολογίαν εἶναι πειρατέον ὑποδεικνύειν". εἴωθε τοίνυν '[πάν]θ' ὁμῶϲ (so *) ταῦτα φύϲιν ἀποτελεῖϲθαι' λέγειν. (Vgl. Philod. Rhet. IV 1, 15 (I 158, 17 Sudh.); IV 16 (158, 3); II 8, 13 (98, 3); de ira 7, 15 (25, 2 Wilke) u. ö.), doch s. Erläut. 18 * : περ..αρτουποτεραν δ.. P : τεριδιτουποπε ρανδει O : περι...τουποτερανaι ι N : περ[ὶ γ]ὰρ τοῦ ποτέραν δ[εῖ Scott 19 ψευ[δοδο]ξίαϲ Scott (vgl. 14, 34) : ψευ....ξιαϲ N P : φευ....ιιαϲ O περ[ὶ θε]ῶν * : περ..ων O : πει..ων P : πε ...ων N ταρα[χὴ]ν Scott : ταρα.ν O : ταια.ν N 20. 21 * : *two lines in* P *and* N *(no legible words) omitted in* O. Scott θ[ανάτου * : ϲ...του N [δ]ε[ι]κ[τ]έον [κ]α[ὶ * : .α.ϲ.υομ.λ. N 21 ἐκ[κ]λίνουϲ[ι * : εκ.αιτουϲ. N πε[ρὶ * : γε. N 22 Anf. * : τωνιγακρ....ιν O : τω.υ.κι ....ν N : ἀκρ[ειβ]ῶν Scott προ[βλ]ημάτων Scott 23 * : περ...τητ...ν O : πε...ϲτετ..ν N 24 * : το......... O : τω......... N αποδο..μ.... O N 25 * βέβαιον] vgl. Epic. X 85 (36, 3 Us.) πίϲτιν βέβαιον Ende ωϲμει.. N : ωϲμερου O 26 * : ϲοντ.......εϲθαι O : .ον.......ϲθαι N 27 * (vgl. 17, 22) : τετ......τοϲιν O : τετ.......οϲ.. N 28 * : ου.......κατ.ιω...αναμ... N O 29 * : με.....ιτ..ϲθ.αϲον O : γλε.........ϲο.αϲαν N 29. 30 etwa: [ἀλλὰ] τὰϲ ἡ[μετέ-]ρα[ϲ δόξα]ϲ * 30 O : ρω.........κτη.....ντωνα N

32 . . . .]ΓΟCΥ[. . . ΛΕ]ΛΈΧΘΑΙ [. . . . .
. . . . . .]CΚΑΙ[.]ΚΩ[. . . .]Ε[. . É]ΠΕΙΔΗ ΤΑ[. . .
. . . .]ΔΕΛΙC ΚΑΙ ΤÒΝ ΘΑΝΑΤ[ΟΝ
35 . . . .]ΤΗΚῶC Π[. . . .
[. . . . .]
. . . .]ΩC[. . . . .

XVII
O p. 6
N f. 167
Sc. p. 222. 225

ΘΕῶ[Ν. ΠΕ-]
ΡΙ ΘΑΝΑΤΟΥ Ο[. .]ΓΕ[. . .]Ε ΤΗ[Ν . . . . . . ΚΕ-
ΝΌΤΗΤΑ ΠΡΟΔ[ΕΙΚΝ]ΎΟΜΕΝ [ΚΑΙ ΤΗΝ ΤΑ-
ΡΑΧΗΝ ὩC ΤΟ[Υ̃ ΤῶΝ Θ]ΕῶΝ ΑΙΩΝ[ΙΟΥ ΦΌΒ]ΟΥ
5 ΠΑΡΑCCΚΕΥΑCΤΙΚΗΝ ΜΙΖΩ ΤΗC [ΤῶΝ Δ]ΙΑ
ΤΟΥ̃ ΖΗΝ ΛΕΛ[ΑΧ]ΌΤΩΝ ΚΑΤΑΚΛΕΙCΘ[ΗΝΑ]Ι
ἘΝ Ἀπόλλωνος Ἢ Ἀθηνᾶς, [ΟΥ̃]ΤΩ [ΔΕΊΚΝ]Υ-
ΜΕΝ ΠΑΡΑΙΤΗ[Τ]ΟΥC ΝΟΜΙΖΕΙΝ ΤΟ[ΥC ΦΡΕΙ-
ΚΤΟΥC ∘ ἈΛΛ' Ε[ΙΚÒC] ΤῶΙ ΜÈΝ ὙΠΟCCΤΗ[CΑΜΈ]ΝΩΙ
10 ΤΟΥC ΘΕ[Ο]ΥC ἘΝ [Τ]ῶ ΖΗΝ ΜΌΝΟΝ ἹΛ[ΑCΤΟΥC
ἈΡΓΑΛΕΩΤΈΡ[ΑΝ] ΕἾΝΑΙ ΤΗΝ ΠΕΡΙ ΤΟΥ̃ [Θ]ΑΝΑ-
ΤΟΥ ΤΑΡΑΧΗΝ ὩC ἊΝ ΑΙΩΝΙΟΥC ἘΦ' Α[Υ̃]ΤῶΙ [CΥΜ-
ΦΟΡΑC ΠΡΟΒΑ[Λ]ΛΟΝΤΙ, ΤῶΙ ΔÈ ΚΑΙ [ΜΕΤΑ ΤÒ
ΖΗ]Ν ΤΗΝ ΠΕΡΙ ΘΕῶΝ, ἍΤΕ [Κ]ΡΙΤΑ[C, ΟἹ ΚΑ-
15 Θ]ΗΝΤΑΙ, ἘΠ[Ε]ΙΔΑΝ ΤΕΛΕΥΤΗC[Η]Ι, Π[ΡΟ]ΤΙΘΈΝ-
ΤΙ ∘ ΤῶΝ Δ' ἉΠΛῶC ΤΗΝ ἙΤΈΡΑΝ [Χ]ΕΙΡΩ ΚΡΙ-
ΝΌΝΤΩΝ ΟἹ Μ[È]Ν ΤΗΝ ΠΕΡΙ ΘΕῶΝ ΦΑCΙΝ, Ο[Ἱ

32 O : COΙΥ. . . . . .ΕΧΕΑ N 33 O : CΚΑ. . ΙΩ. . . Ε. . . ΤΕ. ΔΗ N 34 O : ΕΔΕΟΚΑΙ ΤΟΝCΑ N 35 ΗΚΩC N 36. 37 N : fehlt O.

XVII 2 Ende ΚΕ * : CΕ O : fehlt (wie der ganze Endstreifen, der bis 9 reicht, in N. Übrigens muß er etwas weiter nach rechts als in O gerückt werden) : Ἐ- ΝΌΤΗΤΑ erg. Scott. Vielleicht lautete der Satz: (ΦΌΒΟC) ΠΕΡΙ ΘΑΝΑΤΟΥ Ο[Υ̃]ΠΕ[Ρ ἘΠ]Ε⟨Ι⟩ ΤΗΝ. . . . . .ΚΕΝΌΤΗΤΑ ΠΡΟΔΕΙΚΝΎΟΜΕΝ . . . ΟΥ̃ΤΩ (Z. 7) ΚΤΛ. 3 ΠΡΟΔ[ΕΙΚΝ]ΎΟΜΕΝ Scott 3.4 ΤΑ]ΡΑΧΗΝ Scott 4–6 * ΑΙΩC. . . . . . ΟΥ O : . . Ω. . . . . N 5 * : ΠΑΡΑCΙΚΕΥΑ. . . ΚΩΝ ('I *quite clear*' P Scott) O : ΠΑΡΑC. Κ. Υ . . . ΚΑΝ N ΤΗC N : ΤΗΝ O 6 ΤΟΥΤΕΙΝΔΕΑ. . ΟΤΩΝΚΑ. ΑΜΕΙCΘ. . . Ι O : ΤΟΥΤΗΝΔΕΑ. . ΤΩΝΚΑ. . ΜΕΙC . . . . . N P 7 * ἘΝ] CΝ O : ΟΝ. N 8 ΠΑΡΑΙΤΗ. ΟΥC P : ΠΑΡΑΙΤΕ. ΟΥC O : ΠΑΡΑΙΤΟ. ΟΥC N ΝΟΜΙΖΕΙΝ] nämlich die vorher geschilderten ΔΕΙCΙΔΑΙΜΟΝΕC 8. 9 ΤΟ[ΥC ΦΡΕΙ]ΚΤΟΥC * (d. h. ΦΡΙCCΟΝΤΑΙ, ΔΙÒ ΚΑΙ ΠΑΡΑΙΤΗΤΟΙ ΝΟΜΙΖΟΝΤΑΙ ΘΕΟΙ) : ΤΑ. . . . . – ΚΤΟΥC N O (CΤΟΥC P) ἈΛΛ' Ε[ΙΚÒC] * : ἈΛΛΟ. . . N O ὙΠΟCCΤΗ[CΑΜΈ]ΝΩΙ * : Υ. . CCΤΑ. . . . . ΝΩΙ O : Υ. . CCΤ. . . . . P : Υ. . . . Τ. . . . . N 10 ἹΛ[ΑCΤΟΥC * : ΙC P : Ν O : Κ N 11 ΤΟ[Υ̃ Θ]ΑΝΑ- Scott : ΤΟ. . ΑΝΑ O : ΤΟΥΤΩΝ N 12 ἘΦ' Α[Υ̃]ΤῶΙ * : ΕΙΡΑ. ΤΩΙ. . O : ΕΝΑ. . . . P : . Ν. . ΗΝ N : ἘΝ ΑΥ̓ΤῶΙ Scott (sc. ΤῶΙ ΖΗΝ?) [CΥΜ-] Scott 13 ΠΟΟΝΑ. ΛΟΝΤΙ O : . . . ΒΑ. ΛΟΝΤΙ (dann Spatium) P : ΒΑ. ΛΟΝΤΕC N Ende * 14 * : ‾ΗΝ. . . ΠΕΡΙΘΕΩ ΝΑΤΕ. ΑΙΤ. . . . . . . N : . . ΝΤΗΝΠΕΦΙΘΕΩΝΑΤΕ. ΑΙΤΑ. . . . . . . O (Schluß ΑΤΕ. ΑΙΤΑ P) 15 * Anf. . ΗΝΤΑΙCΠ. . ΔΑΝ O : . ΗΝ. . . Π. ΙΔΑΝ N ΤΕΛ. . ΤΗC. Π. ΓΟΙΘΕΝ O : ΤΕΛ. . ΤΗC. . Π. ΙΤΙΘΕΝ N (. Π. . ΓΙΘΕΙ P) 16 Anf. ΤΙ N : ΠΙ O : ΤΙ oder ΠΙ P (nach Scott!) ΧΕΙΡΩ Scott : . ΕΙΡΩ N P : . ΗΡΩ O ΚΡΙ-ΝΌΝΤΩΝ * : ΚΕΙ-ΤΟΝΤΩΝ O : Ν.– . . . ΤΩΝ N 17 ΦΑCΙΝ Scott : ΔΑCΙΝ O : . ΑCΙΝ N P

18 ΔΈ Τ[Η]Ν ΠΕΡῚ [Τ]ῆϹ ΤΕΛΕΥΤῆ[Ϲ] ∘ ΥΠΟΜΙΜ[ΝΗϹ-
ΚΟΥϹΙ Δ᾿ ΟἹ Μ[Ὲ]Ν ΠΡΌΤΕΡΟΙ ΤῸ ΔΟΚ[ΟΥ̃]Ν ἜΚΤΙϹΙ[Ν
20 ΛΈΓΕϹΘΑΙ ΚΑΤᾺ ΤῊΝ ΠΡΑΓΜ[ΑΤ]ΕΊ[Α]Ν ἩΜῶ[Ν
ἈΠΆΤ]ΗΝ ΕἾΝΑΙ ΚΑῚ ἈΝΑΠΛΆΤΤΕΙ[Ν ΤῊ]Ν ΠΕ-
ΡῚ ΘΕῶΝ ΤΑΡΑ[Χ]ῊΝ ΤΟῖϹ ἌΦΡΟϹΙΝ [ΤῊΝ ΒΙ]ΟΥ ΜΈ-
ΡΟϹ ἈΔΡΌΤΑΤ[Ο]Ν ΚΑῚ ΚΥΡΙΏΤΑΤ[ΟΝ] ΚΑῚ ΤΈ-
ΛΟϹ [ὉΜΟΛΟΓ]ΗΘῈΝ ΦΥϹΙΟΛ[ΟΓΊ]ΑϹ [ΚΑ]ΤΑϹΠῶ-
25 ϹΑΝ ∘] ΚΑῚ Γ[ᾺΡ ΤΌ] Τ᾿ ἈΚΥΚΉΤΟΥϹ ἜΧΕΙΝ [ΤᾺ]Ϲ ΔΙΆ-
ΝΟΙΑ]Ϲ ΚἈΚΛΆ[Ϲ]ΤΟΥϹ ΤᾺϹ Ϲ[ΆΡ]ΚΑϹ ϹΟΦΊΑ ΠΟΉϹ[ΕΙ
. . .]ΥΜ[. . .]ΗΝΙ[. .]ΘΑΙΠΕΙΓΜ[.]ΚΑ[.]ΤΟΥΦΑΙ
. . . .]ΑΙΑ[. . . . .]ΑΝΕΙ[.
. . . . . .]Ν[. .]Ν[. . . . .]ΝΚΑΙ[.
30 . . . . . .]ΙΖΕ[. . . . .]ΟΑΙΘ[. .]ΝΑΤΑ
. . . . . .]ΑΙΤ[. . . . .]ΟΥΜΗΤΑΙΚΑ
. . . . .]ΑΤΟΥϹ[. . . . .]ΝΕ[. . .]ΟΥϹ[. .
. . . . . .]ΕΝ[. . . . .]Ν[.]ΝΤΑ[. .

XVIII
O. p. 10
N. f. 168
Sc. p. 224

ΥΠΟΜ[ΈΝΕ]ΙΝ, Ἐ[ᾺΝ Ἐ]ΜΒΆΛ[Λ]ΗϹ ᾞΔΟΥ ΠΆ-
ΛΙΝ ΤᾺ Κ[. . . . .]ΥΠ[. . . . . . .]Ε[. Ἀ]ΝΑΠΝΕῖ
. . . .]Α.ΙΑϹΚΑΙ
ΠΆΛΙΝ [. . .]ΕΟΙΑϹΗ[. . . . . Ἐ-
5 ΠΑΙϹΘΉ[ϹΕϹ]ΘΑΙ [. . . . .]Ϲ ΜΗΔΑ-
ΜῶϹ[. .]ΤΗ[. . . . .]ΝΑΙ ΟΥ̓ ΤΑΡΑ-

18 Scott 19 ΠΡΟΤΕΡΟΙ P : ΠΡΟΤΕΡω N O ΔΟΚ[ΟΥ̃]Ν Scott : ΔΟΚ. P O : ΔΕΚΑΙ N ἜΚΤΙϹΙ[Ν * : ΕΚΤΙΝ O : ΕΙϹΤ. . N P : ΕἸϹ ΤΙΝ[ΑϹ?] Scott 20 ΚΑΤΑ P N : ΚΑ.Α O ΠΡΑΓΜΑΤΕΊΑΝ Scott : ΠΡΑϹΙΑ . .ΕΙ.Ν O : ΠΡ. . . . . N ἩΜῶΝ * : ΝΜΕ. . N : fehlt O 21 * : . . . .ΗΝΕΙΝΑΙΚΑΙΑΝΕΠΛΗΙΤΗ. . . ΝΠΕ O N : . . . .ΗΝΗΝΑ. . . . . .ΕΠΛΗΓΗ. . . . . . P (Scott). Zu ἈΝΑΠΛΆΤΤΕΙΝ vgl. Timon fr. 19 D. ὡϹ ἈΝΈΠΛΑϹϹΕ ΠΛΆΤωΝ Ὁ ΠΕΠΛΑϹΜΈΝΑ ΘΑΥ̓ΜΑΤΑ ΕἸΔώϹ 22 ΡΙΘΕωΝ N : . . .Ϲῶ͂Ν (ΚΑ übergeschrieben) O (Lücke und Überschrift wohl durch *sovraposto* in O zu erklären, das vor N abgefallen war) ἌΦΡΟϹΙΝ Scott : ΑΠΡΟϹΙΝ O : Α.ΡΟϹΙΝ N : Α.ΡΟΝΙ P Ende * : . . .ΟΥΜΕ O : . . . .ΜΕ N : [ΤΟΥ̃ ΚΑΚ]ΟΥ̃ ΜΈ- Scott p. 245 23 Scott : ΑΔΡΟΤΑΤ.Ν ΚΑῚ ΚΥΡΙϹΥΝΑΤ. . O : ΑΔΡΟΤΑΤΗΝΚΑΙΚΥΡΙΕ.ΑΤ. N 24 Anf. : .ΟϹ. . . . . . ΠΘΕΝ O : . . . . .ΗϹΕΝ N ΦΥϹΙΟΛ[ΟΓΊ]ΑϹ Scott : ΦΥϹΙϹΑ. . .ΑϹ P : ΦΥΠΟΛΑ.ΤΑϹ O : ΦΥϹΙ. . . .ΑϹ N ΚΑ]ΤΑϹΠῶ[ϹΑΝ * : . .ΤΑϹΠΕ N : . .ΤΛΟΠΕ O 25 * [ΤᾺ]Ϲ ΔΙΑ- * : . .ΔΑΤΑ O : .ΑΛΛΑ N 26 * . . . .ΕΚΙΚΑ. ΤΟΥϹΤΟϹϹ(ΚΑϹ übergeschrieben).ϹΟΦΙΑΙΤΟΠΕ O : . . . .ΕΙ.ΚΑ.ΤΟΥ ‾ Ο.Ε. . . .ΟΦΙΑΤΟΠΕ N 27 . . . .Μ. . .ΗΝΙ. .ΘΑΙΠΕΙΓΜ.ΚΑ.ΤΟΥΦΑΙ O : . . .ΥΜ. . .ΙΝΙ. . .ΑΙΠΕΙ.ΛΛΑΚΑΤωΧΡΗ N 28 O : Ende ΙΑΝΕ. N 29 O : . . . . .Κ. . .Ν, Ende wie O, N 30 O : nur ΑΙ. . .ΝΑΤΗ N 31 O : . . . . . .ΑΙΝ, Ende Α. . .ΙΑΙΚΑ N 32 O : . . . .ΑΤΟϹ, Ende wie O, N 33 O : Anf. wie O, Ende Ν.ΙΤΑ N.

XVIII 1 ΥΠΟΜ[ΈΝ]ΕΙΝ Scott Ἐ[ᾺΝ Ἐ]ΜΒΆΛ[Λ]ΗϹ ᾞΔΟΥ ΠΆ— * : Ε. . .ΜΒΑΛ.ΗϹ N : . . . .ΜΒΑΛ . .ΗϹ O ΑΔΟΥΠΑ O : .ΛΟΥΠΑ N 2 * Anf. ΝΥΤΑΚ N : ΠΑΙΚ. . . .ΥΠ O; etwa ΤᾺ Κ[ΕΝΆ, ΤᾺ] ΥΠ[ΟΝΕΝΟΗΜ]Έ[Ν᾿ Ἀ]ΝΑΠΝΕῖ * Ende * nach O (vgl. 13, 10) : Ε. .ΝΑΡΩΙ N 3 O : ΝΑΝΑϹΚΑΙ N : ἈΝΆΓΚΑΙ? * 4 ΠΆΛΙΝ N : ΠΑΚΙΠ O ΕΟΙΑϹ O : ΕϹΙΑϹΗ N 4. 5 ἘΠΑΙϹΘΗ[ϹΕϹ]ΘΑΙ * : ΤΑΙϹΘΗ. . .ΘΑΙ O : ΤΑΙϹΘ. . . .ΙΑΙ N 5 Ende ϹΜΗΔΑ N : ΕΜΗΑΙ O 6 Ende N : ΝΑ.Ι ΤΑΡΑΙ O

7 χὴν λ[. .]υλο [. . . . .]ναι τὰ πλείω
τῶν εἰρημένων ἀντισ[σ]τρέφουσιν,
εἰ μὴ [τι δι]ά γ' [ἀμ]έσων ἐκε[ῖνο]ι λέγουσιν. [εἰ
10 γὰρ ταῦτ[ομ'] ἄφθα[ρ]τα τ[αῖς φθο]ραῖς,
αἵπερ οἷαί τε φθεί]ρει[ν κατὰ] τὸν θάνατον
ἀνθρώπους, κ[ενῶς καὶ μα]ταίως φο-
βοῦνται δια[λύσει διασπ]ᾶσθαι.
καὶ τὸ τοῦ [φρεικ]τοῦ [τ]ε [κ]α[ὶ φο]βεροῦ
15 αἴτιον θανάτ[ου κα]ὶ το[ύτοις θ]εο[ὶ λέ-
γονται [κ]αὶ [κρείττους] αὐτῶ[ν] κα[λοῦνται·
ὥ[στε π]άντ[α κεκόρ]ηται τῶν ἐ]φ' εἰ[ερῶν πει-
ρωμένων [ἐκ θεῶν] κατέχεσθαι κά[ρωι
καὶ τῶι ἐ[γκαθ]ειμ[ένωι] θείωι δα[ι]μονία[ν
20 καὶ τοῖς ἀγάλμασι[ν] αὐτοῖς προσφέρειν
ἐπ] ἴχειρα [κἀπιόντας θ]ε[οὺς] πάντας [ὀρ-
θὰ [τύ]π[α]να διὰ [χε]ρῶν ἔχ[ειν], καὶ τοὺ[ς
μ]ὲν νομίζειν [ἀτ]ρέπτους [κἀ]παραι-
τ]ήτους, τὸν δ' Ἅιδην ἄμ[αχ]ον καὶ ἀδά-
25 μαστο[ν] κατά τινα τῶν ἐθνῶν Ἀ[σίας.
καιμοι[.]εστεραμε [. . .]αστεδειλ[.] μ[η-
δὲ πρὸ[ς] τὴν τελ[ευτ]ὴν δ[ιαφ]ερόν[τως
δ[ια]κεῖσ[θ]αι τοὺς ἀνθρώπους, ἂν μέ[λ-
λη] τις [ἀ]λόγωι τ' ἀνάγκῃ θανὼν τελευ[τήσειν
30 κἂν τῶ[ι ζ]ῆν ἐνίοις κακοῖς συ[γ]κυρήσει[ν, ὅ-

7 υλο O: ν N 8 Scott, die Orthographie ἀντισ[σ]τρέφουσιν ist durch Lücke in O angezeigt 9 * : ειμη. . . αγ. . εσωνεκε. . . ιλεγουςη O : ειμη. . . λ. . υ. . νεκε. . . ι. λεγουσιν N 10 * : ταρταγ. . αφθα. . να τ. . . . . ραις O : γαρτο⁻. . . φθα. . ρατ. . . . . ρα.ς 11 * : ρει. . . . τον θανατον O : οςι. . . νον. . νατον N 12 * : Ende ταιως φ. O : παι. . φο N 13 * : Ende \σθαι O : . σθαι N : ασθαι Scott 14 * 15 αἴτιον * (vorher ist wohl δοκοῦν ausgefallen. Hiat!) : αιπον O : . . τον N : ⟨κ⟩αὶ τὸν Scott Ende * ιτο. . . . . O : ιτο. . . . . ω. . . . . N 16 γονται [κ]αὶ * : η. νται. αι O : η. ατα. . ν N Ende κα O : πα N 17 * : ω. . . . αητ. . . . . . ηταιτων . φει. . . . . O : κ. . . . αητ. . . . . . τατων . φει. . . . . N 18 * Ende cατεχεcθαι κα. . O : ηαπεχεσθαι . . . . N κά[ρωι * vgl. Gal. de meth. med. XIII 21 [X 931 K.] καταφορὰς βαθείας ἐργάζεται χωρὶς πυρετῶν, ἃς ὀνομάζουσιν ἀποπληξίας καὶ κάρους καὶ κατοχάς 19 * : και τοις . . . . ειμ. . . σπωι δα. ελονια. O : και τοις . . . ε. μ. . . . . φαι. . . . . . N; am Ende vermutete εὐδαιμονία Scott 20 αὐτοῖς * : αυροις O : . . ο N 21 * ἐπ]ίχειρα * : . . εχει. α N : . . ασειρα O [κἀπιόντας θ]εο[ὺς * : . . . . . . η. O : . . . . . . ε. . N 22 * : [τύ]π[α]να * : . . π. να O N [χε]ρῶν * : . . ονς O : . . . ν N ἔχ[ειν] * : εσ. . . N : ειχ. . . O τοὺ[ς * : του. : τοτ. O 23 μ]ὲν * : . εν O : τοεν N ἀτ]ρέπτους * : . . ρεπτους O : . . . . ττους N κἀπαραι – * : . . παρα. . N : . . πιν ατη O 23 * . ητουπο. δ N : . ητοι. τονδ O 25 κατά * : κατο O : καιτο N 26 και μοι. στεραμε. . αστεδεια. μ. . . O : . . . . ειτεραμε. . και δε. . ειν. . . . N 27 Scott τελ . . . νηδ. . ερου. . . . O : τελ. . . ν (Ende d. Z. fehlt) N δ[ιαφ]ερόν[τως * 28 δ[ια]κεῖσθαι * : α. . πεις. αι O : . . . τεις. αι N; λ[υ]πεῖσθαι Scott 29 * : . . τις. λογεπαναγκησαπ. ντελευ O : . . τις. λο. . . ανακκ. . υτ ντελευ. . . . N Die Zeile ist ungewöhnlich lang. Vielleicht hat der Schreiber unrichtig τελευτη (wie Scott!) oder τελευται geschrieben 30 * συ. κυρησει O : fehlt N

31 μο⟨ι⟩α δ[ὲ τὰ πά]θη πᾶσιν ἔσεσθα[ι ..
..]περι[.....] καίτοι ταν[.......
...] τωι [......]μεανου [.......τὰ
μὲν] ἄτο[μα τὰ] δ[ὲ] κε[νά], τὰ [δὲ περι-
35 έχει τὰ [κενὰ [κα]τ' ἀνα[λο]γίαν πη[κ-
τῶν κη]ρίων ἄλλα κατ' ἄλ[λ]α καὶ τὰ [.....
......]λ[.]κα[.]οτου [...........
.....]πουκα[...]ν[.]οςκ[........
....μ]έγιστον [ἀ]γαθόν [.........
40 [.........................]
[.........................]
...] ἀγα[θ..................

XIX
O p. 12
N f. 169
Sc p. 226. 227

...............ἀντι]κειμ[ένων
ἀ]μφοτέρω[ν] ἄλ[λοτε μὲ]ν ἀνυπόθ[ετον
ἑκατ]έραν εἶν[αι ἀ]ρχήν, ἐν ἰδίωι δ[ὲ
τόπ]ωι τὴν ἑτέρα[ν κ]α[ὶ] πάλιν ἐν ἰδίω[ι] τ[ὴν
5 ἑτ]έ[ρ]αν, καὶ ἀδιαζε[ύκ]τ[ων] ἀλλήλων οὐ[δ]ε-
τέ]ρας ἡγεῖσθαι τὴ[ν ἑτέραν], ἄλλοτε δ' ἀ[ντέ-
χ[ειν] ἑκατέρας καὶ συν[βαίνει]ν ἀλλήλαι[ς,
ὥστ' ἀν]τίτα[σιν] ἔχειν [καὶ μὴ] ἄνευ π[λο-
κῆς] εἶναι. τ[οὺς] μὲν γὰρ θεοὺς ἀνθρώπους
10 ἡγο]ῦνται καὶ α[ἰ]τίους ἀ[πά]ν[τω]ν κυρίω[ς
κακῶν,] καὶ ὠνίων συμ[φορ]ῶν ὄντας τε κ[αὶ

31 * : δαοαλ..... θηιτασινεσεσθα... O : δα..αν......ηπας.νεσεσθα... N 33 O: Mitte δεανολ N 34 * nach O (wo λ in der Mitte vor κε fehlt): .... το.....α.κε ..τα N 35 * : ...... κενα..πανα..σιαντι (Rand rechts abgerissen) O : ...... κονα ...ιαναλ..σιαπηι N 36 * : ......ριων α.λως ταλ.ο και τα O : ......ριων λ.:ματ...α και τα N 37 O : κα..τογ N 38 O : αγκα..ιν..κ N 39 Scott nach O : ....τις τα...αθου 40. 41 leer ON 42 nur N

XIX 1 * : κειμ O : χειμ N * : .νφαι...........ναηγποθ... N : .νθαρεςα.μ......ι ανυρπερα... O. Nach N ist ἀνυπόθετον »selbständig« wahrscheinlich, nach O (das verschrieben sein muß) ließe sich an ἀνυπέρε[κτον denken, das Philod. Περὶ θεῶν pap. 152 col. 5, 27 (Scott 150) braucht 3 ἑκατ]έραν Scott εἶν[αι ἀ]ρχὴν * : εἶν[αι ταρ]αχὴν (wider den Raum) Scott : ειν...αχην O : ..ν...χην N Ende εν.διων. N : ενςαιωια. O : ενιδιωι P 4 * Anf. ...οιτην P : ...φιτην O : .....ιτην N ¯αλινενιδιωιτ P : .αλινενιδιωτ N : .αλινενι διω O 5 ετ]έ[ρ]αν Scott ἀδιαζεύκτων * 5.6 οὐ[δ]ε – τέ]ρας * : ου..ε – ..... P : ου – ..καθ O : ου – ...αθ N : οὔ[τω]ς [ἂν] καθηγεῖσθαι Scott 6 τὴ[ν ἑτέραν] * τι....... N : τςε...... O : Ende * : αλλοτεα N O : αλλοτεαι P 7 χ[ειν] * : χ.. P : λ.. O : fehlt N συν[βαίνειν] * : ουν.....ι O : ς.ν..... N ἀλλήλαι[ς Scott : αμηλαι O : .λλοπ N 8 * : ... ..τιτα..υχειτ.....ανευπ. O : .....τ.τα..εχειτ......νευπ. N 9 Nach ειναι Spat. P N O τ[οὺς] μὲν γὰρ θ[ε]οὺς Scott : τ...μεν..ρθ.ους P : τ...μενπα ρατους N : τ...μευγ.ρθ.ους O 10 Scott ατιουςα..ν..ν O : ατ.ου....... P 11–13 Scott 11 καιωνιωνςυι ...ων PN : .....οαςωμιωνουλ...ων O

12 ΓΕΝΗCΟΜΈΝΟΥC ΠΟΙΗΤΙΚΟΥ̓C ἘΝ ΤΩ̑Ι [ἈΠ]ΕΊ-
ΡΩΙ Χ]ΡΌΝΩΙ (ΔΗΛΟΝΌΤΙ ΚΑῚ ΤῸΝ ΜΕΤᾺ ΤῊΝ Τ[Ε-
Λ[ΕΥ]ΤῊΝ CΥΜΠΕΡΙΛΑΜΒΆΝΟΝΤΕC), ὩC ΕἸ [ΜῊ
15 ἘΚ[ΆΤΕ]ΡΟΝ CΥΝΗ̑ΠΤΕΤ', ΟΥ̓Κ ἊΝ ΑΥ̓ΤΟΥ̓C ἘΦ[Ο-
Β]ΟΥ̑ΝΤΟ ΜᾶΛΛΟΝ ΤΥΡΆΝΝΩΝ· ΤῸΝ ΔῈ ΘΆ-
ΝΑ]ΤΟΝ [ΦΡΊΤ]ΤΟΥCΙΝ ὩC ἘΝ ΤΩ̑ Ἀρε[ίω]ι π[άγωι
ΜΕΤᾺ [ΤῸ] ΖΗ̑Ν ΤΑΙ̑C ΑἸ[Ω]ΝΊ[ΟΙ]C ἈΜ[ΟΙ]ΒΑΙ̑C Β[Α-
CΑΝΙ]CΘΗCΌΜΕΝΟΙ ΠΡῸC ΤΩ̑Ν ΘΕΩ̑Ν, ὭCΤΕ
20 ΤΟῪC] ΜῈΝ ΘΕΟῪC ὩC ΔΡΑCΤΙΚΟῪC [ΤΩ̑]Ν ΚΑΚ[Ω̑Ν
Ε[ΥΛ]ΑΒΕΙ̑CΘΑΙ ΤΩ̑Ν [ΚΑΘ' ἍΙΔΗ]Ν, ΤῸΝ ΔῈ ΘΆΝΑ[ΤΟΝ
ὩC ΤΟ]ΥC ἘΝ ΤΟΎΤΩΙ Π[ΥΡΩ]ΘΗC[ΟΜΈΝ]ΟΥC ἌΞ[ΟΝ-
ΤΑ ∘] ΚΑΘΆΠΕΡ ἘΦΟΒΟΥ̑ΝΤ[Ο] ΤΌΤΕ ΤῸ[Ν Μ]ῈΝ ΦΆ-
ΛΑΡΙΝ] ὩC ἘΝ ΤΩ̑ ΤΑΎΡΩ[Ι Κ]ΑΤΟΠΤΉCΟΝΤΑ,
25 ΤῸ]Ν ΔῈ ΤΑ[Υ̑ΡΟΝ] ὩC ἘΝ ΑΥ̓ΤΩ̑Ι ΤΗ̑C ΚΑΤΟΠΤΉ-
CΕ]ΩC Γ[Ε]Ν[ΗCΟ]ΜΈΝΗC [∘ Κ]ΑῚ ΚΑΘ' ὋΝ Τ[ΡΌ]ΠΟΝ
ΤΙΝᾺ ΦΘΌΓΓ]ΟΝ ἘΠΑ[ΙCΘΌΜΕΝΟΙ ΤῊΝ ΤΑ-
ΡΑΧῊΝ ἼCΗΝ ἘΠ' ἈΜΦΟΤΈΡΩΝ Κ[ΟΙΝ]Ω̑C [Ὥ-
ΤΩΝ ἘΧ[ΟΜ]ΕΝ, ἈΛΛ' ΟΥ̓Χ Ἧ[Τ]ΤΩ Κ[ΑῚ Τ]ῊΝ [ἘΦ' Ὁ-
30 Π[[Ρ]]Ο[ΤΕΡΟΥ]ΟΥ̑Ν, ΜΕΊΖ[Ω] Δ' ἘΠῚ ΤΟΥ̑ [Π]ΡῸC ΤῸΝ
ΦΘΌΓΓΟΝ, ΟΥ̓́ΤΩ] ΔῊ ΚἊΝ ΤΟΙ̑C [ΠΕΡῚ ΘΕΩ̑Ν
ΚΑῚ ΘΑΝΆΤΟΥ] ΔΙΤΤῸΝ ΚΑΚῸΝ Ο[Υ̓ ΔΊΔΟ-
ΜΕΝ ΟΥ̓́Τ' ΑΥ̓ΤΌ Ο]Υ̓́ΤΕ ΤῸ ΠΑΡΑ[C]ΚΕΥΑ[ΖΌ]Μ[Ε-
ΝΟΝ ἘΚΕΊΝΟΙ]C, ἈΛΛ' ἊΝ [ΤΙC ἘCΧΆΤΗ

12 Anf. ΓΙ (»*might equally well be* Π *or* ΓΕ« Scott) . . COMENOYC P : Π . HCOMENOYC O : ΠΟΙΗ COMENOYC N Ende ENTAI . . K O : ENTΩ . . . X P : ENT . . . . . N : [ΠΟ]Λ – [ΛΩ] verm. * 15 * : ἐκ[άτε]ρον * : H . . . TONOYNHΠTAT O : . . . . . TONOYNHΠ . . . N : τοῦ]τον (sc. τὸν μετὰ τὴν τελευτὴν χρόνον) CYNHΠTON Scott 15. 16 ἐφ[ο – β]οῦντο Scott : EP . — . OYNTI O : EP . — . . . NT . N 17 * : . . TON . . ETOYCINΩCENTΩNPO . . IT . . O : . . TON . . . TOYCINΩ . ENT . C . . . . T . . N : Ende ENTΩΑ‾ . . . Π . . . P 18 * : ΑΛΙΤΑ . . ZHNTAYA . . NI . . AM . . PAICΦ O : . . TA . . ZHNTAI . AI . NI . . Λ . . . PAIC . . N : . . TA . . ZHNTAIC A . NI . . . . . . PAIC‐ P; ἀμ[οι]βαῖς * : vgl. Polyb. I 84, 10 τοῦ δαιμονίου τὴν οἰκείαν ἀμοιβὴν αὐτοῖς ἐπιφέροντος τῆς πρὸς τοὺς πέλας ἀσεβείας; »AM . . PAIC *is probably a mistake for* CΥΜ[ΦΟ]ΡΑΙ̑C« Scott p. 246 19 * : . . . ΘΕHCOMENOI P : . . . . ΘHCOMENOI N O ΠPOCTΩN . EΩNXI . . N : Π . O . TAINΘEΩNΩCPE O : Π . O . TΩN ΘEΩNAI P 20 Anf. * Ende Scott : . . NKAE . . O : . . NKI‾ N 21 Anf. Scott : . . . ABEICΘAI N : E . . ABEICΘAI O τὸν δὲ * : TONΘE O : TIN . . N 22 * : . . . IΓENTOYTΩ . . . . ΘHC . . . . CYCA O : . . . . . ENTOYTΩN . . . . . HC . . . . OYCAN N 23 ἐφοβοῦντο Scott : EΦOPOYNI . P : EΦON . N . N . . O : EΦOPΩN . . N τότε τὸν [μ]ὲν Φα – * : TOTITO . . ENΦA O : T . ΠTON . ENΦ/ N (P) 24 Scott : TAYPΩ . . ATOΠTHCONII N : TAYPΩCPATOΠTH CONT P : TAYPAP . AΠIHTHCONIA O 25 * : . . NΔETA . . . ΩC ENAYTΩCPHCKATOΠE . . O : . . . ΔETA . . . ΩCENAYTΩITHCKA . . . . N : Anf. OΔE, ferner THCKATOYEC P 27 * : Mitte NEΠA O : ONYΠA N 28 ἐπ' ἀμφοτέρων Scott : EINAMΦOTEPΩN (über dem ersten, zweimal durchstrichenen N steht ein C, das die zweite Hälfte des Π darstellt, EIN ist demnach in EΠ gebessert) N : EINAMΦAΠPΩN O : EI‾AMΦOTEPΩN P κ[οιν]ῶς [ὥ – * : K . . . EHC . O : . . ETIC . N 29 * : Π . NEX . . HN O : T . N . \ . . . N N 30 * : Π . O . . . . . OYNMEIZ . ΔEΠHN . . POI TON O : ΠPO . . . . OYNMHΔEN . . . . . . OYTON N 31 ΔYKONΠPE O : nur TOIC (statt ΠPE O) erhalten N 32 * : ΔITAYNKAKONE O : AP . . YΠKAKΩN N 33 * : YTETOΠAPA . KOYA . . ΑΛ . O : YT . TOΠAPA . . . YA . . ΑΛ . N 34 * : CΑΛΥΑΝ O : nur AN N

35 ταλαιπωρία] τούτωι μὴ παρῆ κ[αὶ φρε-
νῶν βλάβη], νοῦν κἀντίπαλ' ἀ[λ]γηδ[ό-
νος [ἄκ]η προσβαλόντες μετανα-
στήσομ[ε]ν τὰ χείριστα· σὺν νῶι γὰρ οὐ
τὸ]ν θάνατον κακὸν δι[ττὸν ἢ ἀνή-
40 μερον ἐχθρὸν χρὴ [νομίσαι.....
..]απο...εα[...............

XX
O p. 16
N f. 170
Sc. p. 228

χει λέγεσ[θαι, ὡς τοῖ]ς δ[ρῶσι] τα[ῦτ' ἐξ ἀ-
νάγκης ἀ[εὶ καὶ] ταὐτὸ παρακ[ολουθεῖ.
ὅθεν δῆλο[ν], ὡς καὶ ἐφ' ὅσον τὴ[ν] πρ[ὸς τὸ αἴ-
τιον τῆς συμφορᾶς ταραχ[ὴν δρᾶι τὸ πάθος,
5 ἐπὶ τοσοῦτ[ο]ν καὶ τὴν πρὸς [τὸ ὑπ' ἐκεί-
νωι δρᾶι, κα[ὶ] ἐφ' ὅσον τὴν πρὸς [τοῦτο,
ἐπὶ τοσοῦτ[ο] καὶ τὴν πρὸς τὸ αἴ[τιον. καὶ
ἔστιν αὖ ζητ[εῖ]ν τα[ύ]την πρὸς [τὰ ὁμολο-
γούμεν' ἐκ το[ῦ μ]ὴ δεῖν ἀμέλει π[επεράν-
10 θαι τὸν χρόν[ο]ν, ἐν ὧι πά[σχ]ειν [πεφύκα-
μεν, οὐδὲ τοῦτον αὐ[τὸν] δεικ[νύον-
τας ὁμοίως [ὑπο]μένειν ἐπὶ το[ῦ αὐτοῦ
πρὸς τὸ δρῶ[ν.] καὶ πρὶν ἐπὶ [τῶν διει-
λη]μμ[έ]νων [το]ύτων ἤδη[..... ἐ-
15 πιβλέψα[ι], τὴν περί τινας αν[......

35 * τουγωιμηπαρης O : το.γωι.ηπαρ N; τούτωι d. i. τῶι θανάτωι Z. 32 36 * : νουνκα διαιπαλα.ροδ. O : ....καιδιαπσαλ..... N 37 * : Anf. νος...ι O : fehlt N Ende μεπαε. O : fehlt N 38 * : ηςομ..ιταχειριςτασυνη..ναρου O : πεςομ..ιταχειριςτασυνη..νευ.. N 39 τὸ]ν θάνατον κακὸν Scott : ..ν θανατον κ.καν O : ..νθαιτουτονκακον N Ende * : δι... ...... O : fehlt N 40 * : μερονεχδελυχρη O : τερον..δελυχ N 41 O : ..απα.. .ςα N. Etwa μᾶλλον δ'] ἀπὸ [τῶν] κα[κῶν ἀπόλυσιν? *

XX 1 * Anf. χειλεγες NP : χειλεγει O. Vielleicht ἀρ]κεῖ λέγεσ[θαι Mitte ςδ N : οδ O Ende τα (über ρα Z. 2 stehend) NO 2 * Die Paragraphos zu Anfang steht in N richtig unter νανκης, in O falsch darüber 3 Ende * : τη.ι τρ..... O : τη......... N : αἴ-τιον erg. Scott 4 συνφορας P : συ.φορας N : συ.φαρας O Ende beispielsweise *, vielleicht war die Zeile kürzer und das Subjekt aus dem Zusammenhange zu ergänzen 5 Ende * τὸ ὑπ' ἐκείνωι (sc. αἰτίωι) d. i. τὸν θάνατον 6 Ende * : τοῦτο d. i. τὸν θάνατον 7 το-σουτ[ον] Scott, aber für ν wohl kein Raum nach NO Ende * : προστον O : ροτον N 8 * : εςτιναυξη..ν τατην προς....... N : εςτιναυτη..ντα τηνπρος...... (zwischen τα und την kleiner Zwischenraum) O; ταύτην] sc. τὴν ταραχήν 9 * : ςουμενεχγα.ηδιναμελεςπ .....O : ςουμενεχη.ηδιναμελε. π.....N : Mitte εκγ. \ηδιν P. Zu ἀμέλει vgl. Philod. d. morte 25,7; 34,5 u. sonst oft 10 πά[σχ]ειν Scott Ende * 11 * : μεναυδετοντονευ... δεν.... O : μενουδετο.γονευ... δεν N : ...ουδετο.τοναυ........ P 12 [ὑπο]μένειν Scott. Vgl. Arist. cat. 5. 5a 27 ὑπομένει γὰρ οὐδὲν τῶν τοῦ χρόνου μορίων 13 δρῶ[ν Scott. Danach Raum für Interpunktion τῶν * 13. 14 διει-λη]μμ[έ]νων Scott Die Anfänge 14–18 O : fehlen NP τούτων Scott : πυτων N : τυτων O : ..υτων P Ende etwa τὴν κρίσιν *? 14. 15 ἐ]πιβλέψα[ι * : ἐ]πιβλέψ[ω Scott 15 περιτινας NP : περιτονασαν O

16 τερον δ' ἴϲωϲ τὸ χάριν τινοϲ ει[. . . . . . .
ϲ.χομεθη τ[α]ύτην απο[. .]τεϲ [. . . . . .
ϲτι.εγεινον [. . .]αζοντεϲ [. . . . . Περι-
πατητικο[ὶ] δια[.]αϲευλεγου [. . . . .
20 τα περὶ ὧν [ἐ]ν ἄλλοιϲ ἐξακ[ρειβώϲω, χά-
ριν δ' ἐποφ[λεῖν] οἴομ[αι κ]αὶ μ[εγίϲτην τοῦ
εἰπεῖν, ὅτι κα]ὶ τ]ὰ μὴ [δεκτικὰ ϲυγκρίϲε-
ωϲ κέρδοϲ π[αρέχει ϲυμβαλεῖν, ἐπεὶ
τὰ μὴ δεχόμενα ϲύγκριϲιν [ὁμοίωϲ ὡϲ
25 τὰ δε[χό]με[να] κατὰ τὴν [. . . . .
καθ' ὃ δέχεται παρὰ [. . . . .
. .]μολην.μ[. . . . . ἑκα-
τέ]ραϲ ἀκρότη[τοϲ . . . .
ϲ]ύγκριϲι[ν τ]ῶν κακῶν [καὶ ἀγαθῶν οὐ-
30 δέτερον παραβα[λλ. . . . .
. . . .]το[.] καταϲ[. . . . .
. . . . . .τ]ὸ ζεῦγμα το[. . . . .
οὐ παραβαλλ[. . . . . ἐναν-
τιωμάτων ϲυγκριν[. . . . .
35 μένοι λόγων δεινότ[ητ. . . . .
. . . .]τερα κατὰ τὰϲ [. . . . .
διϲ[. .] ἐάν τιϲ ἐκκα[. . . . .
καὶ χρήϲιμ' [ἐϲ]τὶ δι [. . . . .
περὶ [. .]ηκα[. .]τερον [. . . . .
40 τῆϲ ἀγαθῶν [. . . .]ν [. . . . .
[. . . . .]
νε[. . . . .]κα[. . . . .

XXI ϲίαϲ καὶ πάθη λεχθή[ϲετ]αι το [. . . .
O p. 21 .]ανιπαϲου [. . . .] τὰ [τῶ]ν πραγ[μάτων
N f. 171 εἴδη καὶ τὸ [. . .τ]ῶν πραγμά[των . .
Sc. p. 229 .]α[. .]ου ϲυγκρε[ί]νειν ἐπιχειρ[ῶν] λέ[γει

16 εἰ[δέναι καὶ *? 17 ε[ἰ]ϲόμεθα *? απο. .τεϲ NO : αἰτο[ῦν]τεϲ *? 17. 18 [ἔ-]ϲτι λέγειν ὀν[ομ]άζοντεϲ Scott 18 ϲτι.εγεινον. . . .ζοντεϲ O : nur αζοντεϲ N 18. 19 Πε]ριπατητι-κο[ὶ nach N Scott : ριπατειτικο O : . .πατητικα. P δια[ιτ]ᾶν *? Vgl. Alex. Top. (Ar. Comm. II 2) 547, 1. Simpl. Phys. (Ar. Comm. X) Ind. 1384 ευλεγου N : ευλιτο O : ευλ.γο\ P : εὖ λέγον-[ται Scott : εὖ λέγου[ϲι ταῦ- * 20 ἐξακ[ριβ- Scott 21 * : ρινδενοφ. . . κιϲμ. .αιμ O : ρινδενοφ. . .μιϲμ N 22 * 23 ff. erg. * 26 N : κα.οδεχυτα. .αρε O 27 . . μολην. .μ O : . . μολητ. .μ N Vielleicht ϲύ]μβλητα * 29 κακῶν N : καχερο O 30 δε τερονπαραμ N : δετερονιταρ.μ O 32 οτευϲματο O : οτευματο N 33 τιωματωνουοι κριν O : ξιωματωνϲυγκριϲιν N 37 O : διϲ. .εανποιειν N 39 etwa περὶ [τῶ]ν κα[θ' ἕ]τερον. Vgl. Arist. Top. Γ 4. 119a 8 ff. 42 N : fehlt Schrift O

XXI 1 λεχθή[ϲετ]αι * : λ.χθη. . .αϲ N : μ.κθγ. . .δι O Ende το O : ι ο N 2 Anf. O : αιϲ π.ου N Ende * 3 * : ηδ.εκαιτο . . . .ϲανταραμα. . . . . O : ιδ.πρωτων. . . .ων πραγ μα. . . . . N 4 ϲυγκρε[ί]νειν ἐπιχειρ- so weit Scott

5 .....]ΥΧΗΚΡ[.................
ΚΟΝ [ΚΑΙ] ΤΟ ΚΑΤΑΡ[Ο]ΠΟΝ ΟΥ [Φ]ΑΤΕ[Ο]Ν ΚΑΙ ΟΥ-
Κ ΑΝ [..]ΥΜ[...]ΑΙ[........] ΕΝ Δ' ΕΚΕΙ-
ΝΩΙ ΠΕΡΙ ΤΗΝ ΑΠΑ[...Ε]Ν ΕΚΕΙΝῼ [Μ]ΑΛΛΟΝ
..]ΠΡΟΤΕΡΟΝ ΗΜ[.......]ΩΜΕ[Ν.]ΜΑΟ[.
10 ..]ΤΗϹ ΑΝΕΠΙΜ [........]ϹΗ[.]ΜΑΠ[..
...]ΚΩΝ ΠΟΙΕΙΝ [..]Τ[.]ΘΟΥΤ[..]ΕΙΜ[...]ΙΕΤΑ
..]ΕΥΞΑΙ Ν[.]ΝΙ [...............
....]ΕϹΝΕ[...]Ν[........]ΖΑ[.....
[..........................]
15 ......ΠΕ]ΡΙΕΧΟ[.......]ΕΡΕ[....
.......]ΟΝΑΙΤ[...]ΚΑΙΤΙΝΗ[.]ΤΟΝ ΚΑ
ΗΝΚΙΑ[..]ΡΑΤΙΗ [......]ϹΥΝΑΥΞΑ[Ν-
....]ΠΕϹΠΕΡ[..] ΑΛΛΑ [..........
.]ΓΟΡΟΥϹ ΠΑΝΤΑϹ ϹΧΕΔΟΝ ΕΙΔ[ΕΝ]ΑΙ ΤΩΝ
20 Κ]ΑΙΡΩΝ, ΟΙ ΔΕ [Ϲ]ΥΓΚΡΙΤΟΥϹ ΕΙΠ[Ο]ΝΤΕϹ Ε[Ι-
Ν]ΑΙ Τ[ΟΥ]Ϲ ΦΟΒΟΥ[Ϲ,] ΕΠΕΙΔΗ ΜΕΓ[....]Ρ[..
....]ΤΗΝ ΑΠΟΛΕΛΟΙΠΑϹ, ΠΕ[..]ΕΙΝ
..¯Δ[.]ΤΑΥΤΟΥ [Λ]ΕΓΟΝΤΕϹ ΟΥΚ Ε[ΞΕ]ϹΤΗ-
Κ]ΕΙΑ[Ν....]ΤΙ [.]ΕΦ[...] ΗΔΟΝΑϹ [ΚΑΙ ΑΛ-
25 ΓΗΔ[ΟΝΑϹ..........]ΝΙΑ[.......
..]ΚΑΝ ΕΑϹΗ ΤΗΝ [Ε]ΞΕϹΤΗ[ΚΕΙΑΝ] ΜΕΝ
Τ[Ρ]ΥΧΕΙΝ [...., Τ]ΩΝ ΑΝΤΙΛΟΓΙΚΩΝ
Δ' ΕΥΔΟΞΟ[Ν Ο ΔΙΟ]ΓΕΝΗϹ ΚΑΜΗΛ[Ο]Ν ΜΕ-
ΓΙ[ϹΤΟ]Ν ΕΛΕ[ΓΕΝ· Ο] Δ' Ε[Ν] ΤΩΙ [ΠΕ]ΡΙ ΑΦΑΝΙϹ-
30 Μ[ΩΝ] ΗΛΙΑ[ΚΩΝ ΕΙ]ΠΕ ϹΥΓΚΡΕ[ΙΝ]ΕΙΝ [ΕΙΝΑΙ
ΑΔΥ]ΝΑΤ[ΟΝ, ΑΝ Τ]ΩΝ Ο[ΜΟΙΩΝ ΔΙϹΤ]ΑϹ[ΗϹ ΕΙ

5 O : ΥΝ.ΚΕϹ N 6 * ΚΟΝ..ΡΟΚΑΤΑΡ.ΠΟΝΟΥ.ΑΤΕ.ΝΚΑΙϹΥ O : ϹΟΝ..ΤΟ¯ΚΑΤΑΡ.ΤΙΟΝΟΥ..ΤΕ..ΚΑΙϹΥ N 7 etwa ΑΙ Ϲ]ΥΜ[ΒΟΛ]ΑΙ * Ende * : ϽΝΔΕΚΕΙ N : ΝΔΕΚΕ O 8 Ende Μ]ΑΛ-ΛΟΝ Scott : .ΑΛΛΟΝ N : .ΑΜϹΝ O 9 Ende ΩΛΛΕ..ΜΑΟ O : ΩΜΕ..ΜΑ. N 10 Anf. N : ..ΤΗϹΑΝΕ.ΠΙΜ O Ende O : ΧΗ.ΜΑΠ. N 11 Anf. N : ΚΩΝΠΟϹΕΙΝ O Ende O : Τ..ΟΥΠ..ΕΙΜ...ΠΑ N 11. 12 etwa ΜΕΤΑ-[Ζ]ΕΥΞΑΙ * 12–14 O : fehlt N 15 * nach N : ....ΡΥΕΧΟ O Ende O : statt dessen 3 Buchstaben hinter ΡΙΕΧΟ hat ΟΥΚΕ N 16 O : ....ΝΑΙ....ϹΚΩ....ΤΟΝΚ. N 17 O : ΗΝΚΑ..ΚΤΙΗ N Ende ϹΥΝΑΥΤΗ N 18 O : ΠΕϹΤΕΡ.. ΑΛΛΑ N 19 Anf. O : ΠΡΟϹΤΟΥϹ N ΕΙΔ[ΕΝ]ΑΙ Scott : ΕΙΔ..ΑΙ O : ΕΙ, das Weitere fehlt, N 20 Scott Anf. .ΝΡΩΝ O : .ΝΤ.. N ΟΙ N : ΑΙ O 21 Scott 22 .....ΕΙΝΑΙΤΛΕΛΟΟΠΑϹΙΠΕ..ΕΙΝ O : ....ΤΗΝΑΠΟΚΟΛΟϹΠΑϹΙΠΟ...ΟΝ N 23 Anf. O ....Δ.ΑΥΤΟΥ N Λ]ΕΓΟΝΤΕϹ ΟΥΚ Scott : .ΕΓΟΝΤΕΠΥΚ O : .ΕΓΟΝΤΕΤΟΥΚ N Ε[ΞΕ]Ϲ[ΤΗ- * : Ε..Ε.. O N 24 Anf. Κ]ΕΙΑ[Ν * (vgl. oben 12, 32) : .ΕϹΑ. O : .Ε... N ΗΔΟ-ΝΑϹ * : ΗΔΙ... O : ...ΗΑϹ N 25 Anf. * : ΗΔΑ O : Η.Α N 26 ΚΑΝ ΕΑϹΗ unsicher * (vielleicht ΟΥ]Κ ΑΝ ΕΑϹΑΙ) ΤΗΝ [Ε]ΞΕϹΤΗ[ΚΥΙΑΝ] Scott : ΤΗΝ.ΞΕϹΤΗ.... O : ΤΗΝ.¯ΡΟΤΗ¯.... N Τ[Ρ]Υ-ΧΕΙΝ zweifelnd * : Τ.ΥΧ..Ν O : ΥΠΟΤΥΧΕΙΝ N (die Raumverhältnisse erweisen die Lesung als unmögliche Konjektur Casanovas) : ΑΠΟΤΥΧΕΙΝ Scott ΑΝΤΙΛΟΓΙΚΩΝ * : ΑΝΤΙΛΟΓΙΖΩΝ N : ΑΝΗΖΟΓΕΝ ΚΑΙ O 28 * : ΔΕ.ΑΟΤΓ.....ΛΕΝΗϹΚΑΜΗΛ.ΝΜΕ O : ΔΕΚΑΙ.Γ.....ϹΕΝΗϹΚΑΜΗΛ.ΝΜΕ N 29 * : Π...ΝΕΛΕ....ΛΕ.ΤΩΙ..ΡΙΑΔΑΝΕϹ O : Π...ΝΕΛΕ....ΔΕ.ΤΩΙ..ΡΙΑΧΑΚΟ N 30 * : Μ..ΗΜΑ....ΓΟϹΥ.ΚΝ..ΤΙΝ.... O : Μ..ΗΜ....ΠΟϹΥΓΚΛ...ΗΝ.... N 31 * Mitte ΩΝΩ O : ΟΜΩ N

32 ΤΟ]ΥΤΟ ΜΑ͂ΛΛΟΝ [Ἢ Τ]ΟΥΤ' ΑἼΤΙΟΝ. ἈΛΛᾺ ΔῊ ΚΑῚ
ΠΑ͂[Ν ΤῸ CÓ]ΦΙC[Μ' ΑΥΤΩ͂Ν Ο]ΥΤΩ[C Ἔ]CΤΑΙ Ν[Υ͂]Ν Π[ΕΡΙΦΑ-
ΝΈ]C, ΚΟΥ͂ ΦΟΒ[ΕΙ͂CΘΑΙ] ΧΡῊ [ΤῸΝ] ΘΆΝ[Α]ΤΟΝ...
35 ....]Α[...............]ΚΟΝ
ΠΕΦ[Υ]ΚΑΜΕΝ Π[..]ΩCΕΝΟ.ΠΕΙC[....
...................]CΑΙ[....
[........................]
.]ΑΝ[......................

XXII
O p. 20
N f. 172
Sc p. 230

......................]ΝΙΚΟΙC
......................]ΑΠΕΜ-
.....]ΝΩΝ Η[....]ΠΟΙΗCΑ[....]ΔΙΑΡ-
ΘΡΟΥ]ΝΤΩΝ ΔῈ [ΤᾺC] ΤΑΡΑΧᾺC Ο[Υ͂]Τ' ἈΠΟΦΗ-
5 ΝΑ]ΜΈ[Ν]ΩΝ ΤῸ [ΠΩ͂]C Ἡ ΔΌΞΑ [ΘΕ]Ω͂Ν Ἧ͂ΓΕ ΤῸ [ΚΑ-
ΚΌΝ, Ο[ΥΤ]Ε ΤῊΝ Ἀ[ΝΑ]ΛΟΓΊΑΝ ΟΥ͂ΤΕ ΤῊΝ ΔΙ-
Α[Φ]ΟΡᾺΝ ΤΩ͂Ν ΑἸ[ΤΙ]ΩΝ ΟΥ͂ΤΕ, ΚΑΘ' Ὃ CΥΜΒΛΗ-
ΤΙΚ]Ω͂[C Ἐ]ΠΙΔΈΧ[Ο]ΝΤΑ⟨Ι⟩ ΔΕΊΜΑΤΑ, ΔΙΑC-
ΤΕΊΛ]ΑCΑ ΚΑΘΌΛΟΥ ΤΩ͂Ν ὙΠΟΔΕΔΕΙΓΜΈ-
10 Ν[Ω]Ν, ΟΥ͂ΤΕ ΜΕ⟨Ι⟩ΜΗΤΆ, ΜΑ͂ΛΛΟΝ Δ' ΟΥ̓Δ' Ὁ-
Τ[Ι]ΟΥ͂Ν [Ἰ]CÓΤΗΤΟC ΠΑΡΑCCΤΗ͂CΑCΑ. ΤΑΥ͂-
>Τ[Α] Δ' ἊΝ ΤΙC ὈΝΕΙΔ[ΊCΕ]ΙΕΝ ΤΟΙ͂C Ε[Ἰ]ΠΟΥ͂CΙΝ
ΑΥ̓[ΤΟΤΕ]ΛΩ͂C ΔΕΙ͂Ν [ΤΩ͂Ι Μ]ΗΔΕΤΈΡΑ[Ν] ΜΕΊ-
ΖΩ [ΛΈ]ΓΕ[ΙΝ] ΑἸΤΊΑΝ· Ο[Υ]ΤΩC ΚΑ[Θ'] ὉΤΙΟΥ͂[Ν
15 ΚΑΚΏCΕΩC ἍΜ[Α] ὙΠ' ἈΛΛΉΛΩΝ ΓΕΙ-

32 * 33 Anf. * : .....ΟΙC .....ΥΤΩ. O : ΤΑ...........ΤΩ. N Ende * : .CΤΑΙΝ .Ν... O : .CΚΑΙΝ.Ν ⁻. N 34 * : ..CΚΟΥΦΟΒ.....ΠΡΗ...ΘΑ..ΤΟΝ... O : ..CΚΟΥΦ....... ΤΡΟC...ΘΑΙ..ΤΟΝ N : ΘΆ[ΝΑ]ΤΟΝ erg. Scott 36 ΠΕΦ[Υ]ΚΑΜΕΝ Scott : ΠΕ..ΚΑΜΕΝ N : ΠΕΦ. ΚΑΜΗ. O Π..ΩC O : ...ΩC N 37—39 N : leer O.

XXII In O ist der Längsstreifen, der die Zeilenanfänge von Z. 7—20 enthält, um eine Zeile zu tief gestellt, wie Scott gesehen (Z. 5 ΚΟ ist jedoch an seinem Platz); N hat von Z. 1—32 nur die Enden der Zeilen; außerdem von Z. 10–12 (diese 3 um eine Zeile zu tief gestellt), ferner von 26–32 Zeilenanfänge 1 O : ΝΟΙC N 2 O : ΠΕΜ N; etwa ἈΠΕΜ-[ΦΑΊΝΕΙΝ]? 3 Ende ΔΙΑΡ O : ΔΙΑΟ N. Vgl. 24, 26 4 * ΓΑΡΑΧΑCΕ.ΓΑΠΟΦΗ O : ΓΑΡΑΧΑC..ΤΑΠΟΦΗ N. ΤΑΡΑΧᾺC erkannte Scott 5 ΤῸ] ΤC O CΗΔΟΞΑ..ΩΦΗΓΕΓΟ O : ΗΔΟΞΑ...ΤΗΓΕΤΟ N 6 * : ΚΟ ΝΕ..ΕΤΗΝΑ..Ι CΤΙΑΝ ΟΥΤΕΤΗΝΔΙ O : nach dem Mittelriß .ΟΤΙΑΝΟΥΤΕΤΗΝΔΙ N ; Ἀ[Π]ΙCΤΊΑΝ ohne Sinn Scott 7 Scott : Α.ΕΡΑΝΤΩΝΑΓ.. ΩΝ O : ΩΝ N 8 * : ...Ω..ΠΙΔΕΧ.ΝΤΑ O : ΝΤΑ N 9 ΤΕΊΛ]ΑCΑ * (vgl. Z. 30) : ...ΑCΑ O; Τ]Α͂CΑ Scott ΚΑΘΌΛΟΥ Scott : ΚΑΘΟΛΟΙ O ΤΩΝΥΠΟΔΕ ΔΕΙΓΜΕ O : ΤΩΝΥΠΟΔΕΔΕΟΜΕ N 10 ΜΕ⟨Ι⟩ΜΗΤΆ * : ΜΕΜΕΙΓΑ O : ΕΙΤΑ N : ΜΈΛΛΕΙ ΤᾺ sinnlos Scott ΜΑΛΛΟΝ N : ΜΑΛΛΙΟΝ O 11 * : Τ. ΙΗΚ.CΟΤΗΤΕΧ O Die Paragraphos (Diple) unter dem Anfang dieser Zeile hat nur N 12 * : Τ.ΔΑ.ΤΙCΟΝΕΙΔ..ΚΑCΤΗΓΕ.ΠΟΥCΙΝ O : Τ.............. .ΚΑΙΤΑCΓΕ.ΠΟΥCΙΝ N 13 * : ΑΥ...ΛΩΓΔΕΙΝ...ΥΔΕΤΕΡΑ.ΜΕΙ O : ...ΔΕΤΕΡΑ.ΜΕΙ N; [Ο]ΥΔΈΤΕΡΑ erg. Scott 14 * : ΖΩ..ΛΕ.ΥΑΙΤΑΝC..ΤΩCΚΑΙ.ΟΠΟΥ. O : ΤΩCΚΑΙ.ΑΠΟΥ. N; ΚΑΘ' ὉΤΙΟΥ͂Ν und ΚΑΤᾺ ΠΑ͂Ν entsprechen sich 15 * : ΚΑΚΑCΕΩCΑΛΛ..ΥΠΑΛΛ.ΛΩΜΕΙ O : ΥΠΑΛΛΗΛΩΝΤΕΙ N

16 .ΝΟ[Μ]ÉΝΗC, ΚΑÍΠΕΡ ὌΝ ΚΑΤᾺ ΠᾶΝ ἈΧΩ-
ΡΙC[Τ]ΟΝ ΚΑῚ ΔΙᾺ ΤΑΥ̓[Τ]Ò ΤÉΛΟC ἑΚÁΤΕΡΟΝ, ἘΝ ἔC-
ΤΑΙ] Α⟨Í⟩ΤΙΟΝ ΔΥΝÁΜ[ΕΝ]ΟΝ ΠΟΕῖΝ ΜÈΝ [ΑΥ̓-
ΤΩ̂[Ν] ΤΗΝ CΥΜ[ΒΟΛῊ]Ν ΜᾶΛΛΟΝ Ἢ ΤÒΝ ΧΡÓ-
20 ΝΟ[Ν, ἘΝ Ὧι] ΠΕÍCΕΤΑ[Ι] ΤΙ, ΦΟΒΕῖCΘΑΙ, ΤÒΝ ΔÈ
ἯΤ]ΤΟΝ ἭΠΕΡ ἘΚΕÍ[ΝΗΝ. ΕἸ ΓᾺΡ ΟὝΤΩC ὉΤÈ ΜÈΝ
ΤΟΥ̃ΤΟΝ] ὉΤÈ Δ' ἘΚΕ[ÍΝΗ]Ν Ἀ]ΧΏ[ΡΙ]C[ΤΟΝ ΠΟΙΟΥ̃CΙ,
ΛΟΙΠÒΝ ΤΟ]ΎΤΩΝ [Ὁ]ΠÓΤΕΡΟΝ ΦΟΒΟΎΜΕΝΟΙ
ΜΕῖΖ]ΟΝ ΚΑΚÒΝ ἜΧΟΥCΙΝ, ἘΠΙΖΗΤΗΘΉCΕC-
25 ΘΑΙ. ΚΑῚ Τ]ΟῪC ΤᾺC ἈΚΡ[ÓΤΗΤΑC C]Υ[ΝΙÉΝ]ΑΙ
Ο[ἸΟΜÉ]ΝΟΥC ἘΚΔÉΧΟ[Ν]ΤΑΙ Δ[ΙΤΤ]ΟῖC ΑΥ̓[Ξ]ΟΝ[ΤΕC
ἈΜ[ΑΡΤ]ΗΜΑCΙΝ Κ[ΑῚ Τ]ῊΝ ΚΑΤᾺ ΚΟΙΝÓΤΗ-
ΤΑ Π[ΕΡῚ] ΘΕΩ̂Ν ΤΑΡΑΧῊΝ ΜΕÍΖΩ Δ[ΟΞ]ÁΖΟΝ-
ΤΕC Ε[ἾΝΑΙ] ΚΑῚ ΤΑΎΤΗΝ ΠΡÒC ἝΤΕΡÓΝ ΤΙ ΜᾶΛ-
30 ΛΟΝ ὈΦΕÍΛΕΙΝ ἘΚΦÉΡΕ[Ι]Ν ΤῊΝ ΔΙΑCΤΟΛΉΝ.
ΕἾΠΟ[Ν ΤΟÍ]ΝΥΝ· 'ΕἸ ΤΙ Ζ[Η]ΤΟΥ̃ΜΕΝΟΝ ἜΔΕ⟨Ι⟩ ΜῊ
ΤΕ[ΛÉΩC ΛΥ̃CΑΙ, ΤΟ]Υ̃ ΠΕ[ΡῚ Τ]Ω̂Ν [ΚΑΤᾺ] ΜÉΡΟC [ΜÈΝ
ΘΕ[Ω̂Ν ΦÓ]ΒΟΥ ΜΕÍΖΩ ΧΡῆΝ [ΕἾΝΑΙ] ΤÒΝ Π[ΕΡῚ ΤῆC
ΤΕΛΕ[Υ]ΤῆC, ΤΟΥ̃ ΔÈ ΚΑΤᾺ ΚΟΙΝÓΤΗΤΑ ΜΗΔΑ-
35 ΜΩ̂C'. Ἐ[Ν] ΜÉΝΤΟΙ ΓΕ ΤΟῖC ΕἸΡΗΜÉΝΟΙC [Ἐ –
ἊΝ Ὑ[Π]Ο[CCΤ]ΗCΗΤΑΊ ΤΙC, ΟὝΤΩ ΚΑῚ ΤΟῪC ΦÓΒΟΥC
ΗΜ[ῖΝ] ΟΥ̓[Κ ἘΚ] Τ[ΟΥ̃] ἘΛΛ[Ι]ΠΟΥ̃C ΠΑΡΑ-
ΚΟΛΟΥΘΕῖΝ, [ΟΥ̓] ΘΑΥΜÁCΕΙΕΝ [ἊΝ ΕΥ̃·] ΟΥ̓ ΓᾺΡ
ὙΠ[ΝΟ]ΥC ἘΞΕΤÁΖΟ[Μ]ΕΝ [ἈΓ]ΕΝΉΤΟΥC, ἈΛ-
40 Λ' [ΕἸ Ὀ]Ρ[Θ]Ω̂C ἜΧΕΙ ΖΗΤΟΎΜΕΝΟΝ. ΟΥ̓Κ ἜCΤΙ Δ' ΟΥ̓-
...............]ΟΥΝΤ[...] ἘΝ ΤΩ̂Ι

16 * : ΝΩ.ΕΝΗCΚΑΙΠΕΓΕΤΙ ΚΑΤΑΠΑΝΑΧΩ O : CΟΤΙΚΑΤΑΠΑΝΑΧΩ N 17 ΡΙC[Τ]ΟΝ * : ΡΙC.ΑC O : ἈΧΩΡÍCΤΑC (!) erg. Scott ΤΑΥ̓[Τ]Ò Scott : ΤΑΥ.Ο O : Ο N ΤÉΛΟC N : ΤΕΛΙC O ἘΝ ἔC[-ΤΑΙ] * : ΕΞΕC O : ΕΞΕC N; ἔΞ(ΕC-ΤΙΝ) Scott 18 ΑΤΙΟΝ O : verb. Scott ΔΥΝÁΜΕΝΟΝ * : ΔΥΝΑCΝ..ΟΝ O : Μ..ΟΝ N ΠΟΕῖΝ * : ΤΟΤΙΝ O : ΤΟΤ.. N 19 CΥΜ[ΒΟΛῊ]Ν * : ΟΥΜ....Ν O : Ν N ΧΡΟ N : ΧΡΕ O 20 * .ΝΦΟΒΗCΘΑΙ O : ..ΦΟΒΕῖCΘΑΙ N 21 * : ..CΟΝΗΠΕΡΕΚΕΙ..ΝΗΤΡ..ΥΤΩΙ O : ΝΗΤ...ΥΤΟ.C N 22 unsicher erg. * ΤΕΛΕΚΕ...Ν.ΧΩ......... O : .ΑΙ.ΧΩ..Ε....... N 23 * : Anf. .... ΝΤΩΝ.ΤΟ ΤΕΡΟΝΦΟ..ΥΜΕΝΟΙ O : ΤΟΤΕΡΟΝΦΟΒΟΥΜΕΝ.. N 24 Anf. * 25 * 26 Anf. * : Ο N : fehlt O ΝΟΥCΕΓΔΕΧΡ.ΤΑΙΔ..ΟΙCΑΥ.ΟC.. O : ΤΑΙΔ..ΟΠ.Υ.ΟC. N statt Δ[ΙΤΤ]ΟῖC viell. Δ[ΕΙΝ]ΟῖC * ? 27 Anf. * ΚΟΙΝÓΤΗ – Scott : .ΟΙΝΟΤΗ N P : ΩΙΝΟΤΗ O 28 Π[ΕΡῚ] Scott Δ[ΟΞ]ÁΖΟΝ- * : Δ..ΑΖΟΝ N : Δ..ΑΤΟΝ O : Δ...ΑΖΟΝ P 29 Scott 30 Ὀ]ΦΕÍΛΕΙΝ * : ΤΕΙΛΟΝ O : Ὀ]ΦΕÍΛΩΝ Scott ἘΚΦÉΡΕΙΝ * : ΕΙΦΕΡΙ.Ν O : Ν N : ΕἸ⟨C⟩ΦÉΡΕ[Ι]Ν Scott 31 Anf. * ΤÒ Ζ[Η]ΤΟΥ̃ΜΕΝΟΝ ἜΔΕ⟨Ι⟩ Scott Ende ΕΔΕΜΗ N : Ε.ΕΜΗ O 32 Anf. *; ΤΟ]Υ̃ ΠΕ[ΡῚ Τ]Ω̂Ν [ΚΑΤᾺ] erg. Scott 33 Scott : ΜΕΙΖΟΧΕ..... P : ΜΕΙΖΟ.ΧΕCΝ..... O : ΜΕΙΖΟΝΧΡΗΝ..... N 34 Scott : ΤΕΛ..... P : ΠΕΜ.ΗΗ O : ΤΕΜ... N 35 ἘΝ Scott : Ε. O : fehlt N ΕἸΡΗΜÉΝΟΙC Scott : ΕΙΡΗ...ΝΩC P : ΕΙΡΗ...ΝΩΓ.. O : ΕἸΡΗΤ..ΝΩC N 36 Ὑ[Π]Ο[CCΤ]ΗCΗΤΑΊ [ΤΙC * : Υ.Ο...ΗΓΗΤΑΙ.. O : Υ....ΗCΗΤΑΙ.. N ΤΟῪC ΦÓΒΟΥC Scott : ΤΟΥCΔΟΝΥC O : Τ.CΔΟ... N 37 ἘΛΛ[Ι]ΠΟΥ̃C * : ΕΛΛ.ΠΟΥC P : ΕΛΛ.Τ ΟΥC O : ΕΜ.ΤΟΥC N 38 * ΘΑΥΜΑCΕΙΕΝ N P : ΘΑΥΝΑΓΕΙΕΝ O 39 ὙΠ[ΝΟ]ΥC * : ΥΠ..ΕC O fehlt N ἘΞΕΤÁΖΟΜΕΝ Scott : ΕΞΕΤ...... P : ΕΞΕΤΑΖΟΝΚΑΙ N : ΕΤΕΤΑΖΟ.ΕΝ O ἈΓ]ΕΝΉΤΟΥC * : ..ΕΝΗΤΟΥC O : ....ΗΤΟΥC N 40 * : Λ...Ρ.ΟΙCΕΧΕΙΖΗ..ΜΙΝΟΥCΥΚΕCΠΔΟΥ O : ...Δ.ΙCΕΧΕΙΖΗ....ΕΝΟΥΟΥΚ.ΤΙΔΟΥ N : ΕΝΟΥΟΥΚΕCΤΙΔΟΥ hat P. Vielleicht ⟨ΤÒ⟩ ΖΗΤΟΎΜΕΝΟΝ * 41 ⌜ΟΥΝΤ O : ΕΝΤ N

XXIII
O p. 2
N f. 173
Sc. p. 231. 233

..] ἕκαϲτοϲ[..]ει[...]ω[...]ουπο
...........] δ[ιὰ] τί δ[ὴ] πρὸϲ ἄπιϲτ[α
...........] ινουτον.οϲτον[....
τ[..]υηρον ἐϲτι καὶ προνθε[..]η[.]εγονεν
5 γ[.]ν¯[.] εἰ δὲ [..]νδηχον δ[...]καιτου
ἅμα [δ' ἐ]λάμ[βα]νον ὁποτε[ρ]ανοῦν τῶ[ν
τα[ραχῶ]ν μ[είζο]ν', ἁμαρ[τ]άνειν τ[ε-
λ[έωϲ] ϲυμβέβ[η]κεν, οὐ μόνον ὅτι πά[ν-
τα παρήκαντο, [ὧ]ν οὐδὲν ἐ[χρ]ῆν, ἀλλὰ κ[αὶ
10 διότι τὴν ἴϲην δεῖ παθ[εῖ]ν [τ]αὐτὸ κεφάλα[ι-
ον [κ]αὶ εἰκότωϲ [δι]ηπίϲτουν καὶ τὰϲ ἀπ[ο-
δε[ί]ξειϲ ἱϲτορικῶν ἐμ μὲν τ[ῶ]ι πρᾶξα[ί
ποτ'] ἐλλιπ[οῦ]ϲ [γ'] ἑκατέραϲ [αὐ]τομά[τωϲ,
π[ολλ]άκιϲ δ' ἴϲων ἀμφοτέρων ἐπά[νω τι-
15 θεμένων, ἐν οὐκ ὀλίγοιϲ δὲ κ[ει]μένου
παρ' αὐτοῖϲ, ὡϲ οὐδ' ἔϲτιν αἰτιώτατόν τι καὶ
τελείωϲ δρα[ϲτι]κὸν τοῦ φ[όβ]ου, ταράτ-
τ[ει δ' ο]ὐδέν', ὧι παρέϲται, τὸ [κ]ακόν, καὶ [τὸ
κυριώτατον μέροϲ ὁμοίωϲ ἂν λέγοιτ[' ἐν
20 φύ[ϲει] πάϲῃ πρὸϲ τὸν θάνατον ἀφο[ρ]ᾶ[ν·
καὶ] γὰρ [ἐκεῖν'] ἐν τού[τ]ωι ν[ομίζ]ετ' ἀπ[ὸ
τοῦ [ἰ]δίο[υ φέρ[εϲθ]αι [ϲώματοϲ λυθέν,

XXIII 1 εκαϲτοϲ NP : εκαϲτεμ O   Ende οὕτω? * : ουπο O : .υ.. N   2 * : δ..τι ...ροϲαιηϲι. O : δ....λ.¯ροϲαριϲ.. N   3 O : .νουτομ.ϲτον.... N   4 O : τ../ηρονε ..καιτηνθε..ν.εϲοι εν N   5 O : τ.ν.γειδε..νδηϲωνδ..καϲ.... N   Etwa εἰ δὲ [μ]ηδ' εἶχον δ[ιορ]ίϲαι τοῦ[το *   6 Anf. * : απα.ναα..νου O : α...ναλλ..μυ N   Ende Scott   7 τα[ρα-χῶ]ν Scott   μ[είζο]ν' *   ἁμαρτάνειν Scott : .....ανειν P : αμαρ.αμειν O : αμαρ.καϲιν N   Ende τ[ε— * : το NP : τ. O   8 Anf. * : λ..ϲ ON : κ..ϲ P   ϲυμβέβ[η]κεν Scott : ϲημβεβ.κεν P : ϲυμβει.ϲεν O : ϲυμβουλεϲεν N   9 * : τα.ταρηκανιο.νου δενε..ην αλλαι.. O : τα παρηκαν...ουδεν...ηναλλαι.. N   ἐ]χρ[ῆν Scott   κ[αὶ Scott   10 * : διοτιτηνιϲην.ει παϲ.ν...τονεφαϲα N : διεπ.ηνιϲηνδειναυ.να..ϲονρφαια O : δι.τ.την......παϲ...α.γοκεφα/α P   11 * : οθ.νεικοτωϲ..ητηϲτουϲ O : οθ.νεικατι..ηι..τουϲ N; ὅθεν vor εἰκότωϲ ließe sich halten, wenn man annähme, daß ον von κεφάλαιον noch auf der schon abnorm langen Zeile 10 gestanden hätte; δι]απιϲτοῦϲ⟨ι⟩ weniger wahrscheinlich   12 * : δϲ.ξειειϲτοριϲων O : δ..ξειϲι .τορ..ν P : δ..τειϲιπορ.ον N : τὰϲ ἀποδείξειϲ ἱϲτορεῖν Scott   Ende Scott : πρα¯α N : πραιτα O   13 Anf. * : ...εμιτι...εκατιραϲ O : ...ιμιτι..γ.εκατεραϲ N   Ende * : γομα.... O : π..λ.... N   14 Anf. Scott   Ende * : ετ.α.... N : ει.α... O   15 δὲ κ[ει]μένου * : δε κ..ελενου O : δεκ.μ.νου P : δε κ...νου N : δ' ἐχομένου Scott   16 Anf. Scott : παραιτοιϲωϲαμεϲτεν O : παραυ...ωϲουδεϲτιν P : π.ραυτουπωϲουδεϲτιν N   Ende * : ανεμοτε.πικαι O : α..μο.... και N : αν.μοϲ...και P   17 τελείωϲ * : τ.μι.ωϲ O : τμι.ιαϲ N   δρα[ϲτι]κὸν Scott   φ[ό-β]ου Scott : ι..ου O : ι....υ N   18 * : τ...ιδεν O : τ..μεν N; τεὶ οὐδὲν Scott   τὸ κα-κὸν κατὰ Scott   τὸ erg. *   19 κυριοτατον N : κτεμοτατον O   λεγοιτ O : λεγον N   λέγοιτ[ο Scott   20 Anf. Scott   Ende * : αφο.α. NO : ἀφο[β]α Scott   21 * : γαρ O : η N; das übrige gleich   22 * : του.διο...ερ...ν............. O : του..ιο..ερ...ν............. N   22. 23 Paragraphos N

23 ὥ[στε] τελείως [ἀ]πο[γ]εἰν[εσ]θαι πα[ρὰ]
τὴν αὐτὴν αἰτί[α]ν. ῥηθείη δ' ἂν καὶ τὸ
25 π[ᾶν] ὅσα φοβοῦνται ματα[ίω]ς διὰ τὸν
περὶ θεῶν φόβον ἐν[ε]στ[η]κέναι· μὴ
γὰρ ποιούντων κἂν τῶι θανάτωι [τι] κα-
κὸν αὐτῶν, οὐ[δ' ἀπο]θανοῦ[σι] τὴν φρίκ[ην,
ἁπ[λ]ῶς δὲ πάν[θ' ὅ]σ' ἂν περὶ τῶν ἀλγη-
30 δόνων τῶν ἀ[τλήτων] λέγ[η]τ', εἶν[αι· οὐ
γάρ εἰσιν αἰών[ι]αι, φοβοῦντα[ι δὲ] διη[λ
ἀεί. εἰ μὲν οὖν τ[ὸ] μ[ὲν] ὡς ἀρ[ῶ]ν [οὐ]κ ὄν,
τὸ δ' ὡς ἐν ὧι π[άντ' εἰ]σιν καὶ πρὸς ἃ [π]άν-
τα τὴν ταραχὴ[ν ἴ]σην ἔχουσι καὶ περὶ
35 ὃ σ]πουδ[άζου]σιν ἄλλων ὑπομνησ[άν-
των μ]ὲν ἀ[ποδέ]χονται [καὶ οὐκ] ἀντ[ι-
στ[ρέ]φ[ουσι], πα[ρὰ] δὲ τοῦ σ[οφοῦ] χαρᾶ[ι
κ[αταπαύο]ντος ταραχὰ[ς τ]ὰς μὲν ἀ[λ-
γηδόνων τὰς δὲ φό]βου νο[μιζομ]ένω[ν

* * *

XXIV θά[ν]ατον, ὃς τημ[..........]γ[...
O p. 11 ἐῶ [μη]δὲν περὶ θ[εῶ]ν ὀνομάσαι, ὧ[ν
N f. 174 τοὺς μὲν οἶμαι κενῶς περὶ τῶν χχ[..
Sc. p. 232. 235 ὑπονοουμένων [δ]υνάμεων αἰώνια

23 erg. unsicher * ω...τελειcοc ..τε..ειν..ο..ται.. N : ω...πελειcοc..τει.εον.. θαιπα.... O 24 Scott Hinter αἰτίαν Raum PO 25 π[ᾶν Scott (vgl. 25, 15): π... NO ματα[ίω]ς * : μετα..c NP : μβια..c O 26 φόβον Scott : φοβ . ν P : φοcον O : φο.ον N ἐνεστηκέναι * : αγ.cτ.κεναι O : ....τ.κ.ναι N : .γ.ε.τ..... P 27 Scott : γαρτοιουντω.καιτωι O : γαρτοι.υ.τω...τωι N 28 * : ου....θανου.γηνφροc.. O : ου....θαν ..cηνφρι... N; Ende φρικ P; τὴν φρίκ[ην Scott 29 ἁπλῶς δὲ Scott : απ.ωγαε O : α⁻.ωcδε N πάν[θ' ὅ]σ' ἂν * : παν..κω O : παλ.... N περὶ τῶν ἀλγη – * : περιτωνα.τι N : περιαcωναcτι. O 30 * δονων O : δενων N λέγ[η]τ', εἶν[αι· οὐ * : λει.ταν.... O : λε..των.... N 31 * αἰώνιαι * : λεωcται O : λcωc ... N. Vgl. Epic. κυρ. δ. 28 (Diog. X 148) φοβουντα ... ν . N : .οβουνπα..διν O 32 * ἀεί * : δει; danach Raum NO οὖν * : ων NO τ[ὸ] μ[ὲν] ὡς ἀρ[ῶ]ν * : τ.δ..ωγδρ.ν O : ....ωcδρ.ν N Ende ..κον O : cον N 33 * π[άντ' εἰ]σιν * : γα...cιν O : c....cιν N πρὸς ἃ [π]άν – * : πρὸς ἃ – [π]αν – Scott; vielleicht πρὸς ὃ [π]άν – * 34 Scott : τατηνταραχ......εχουcι και... P : τα.πντaριδο..cηνεχουνκαιπερι O : τατηνπαραδc...ηνεχουcικαιπει. N 35 * ..ουδ..... ιναχλωνυπομνηc.. O : ..τουα... ωναλλωνυπομνηc.. N; τῶν ἄλλων ὑπομνησ – (so) Scott 36 * ἀ[ποδέ]χονται * : α....cονται O : ....ν.. N 37 * σοφοῦ] sc. τοῦ Ἐπικουρείου oder Ἐπικούρου 38 * κ......απεc.γαραπε..αcμενα. O : κ......απει.ταραπ....ν ιτνα. N 39 *

XXIV 1 Scott Anf. θα.ατ..οcτημ O : ενατ....ημ N (dem das 3. Viertel der Zeilen 1—11 fehlt) Ende γ O : c N 2 * : εω..αενγεριθ..νονομαθαιω. O : cιω..ενπεριc.... ....ην.. N : Ende ναι P 3 οἶμαι Scott : ειμαι O : ..αι N χχ (*quite clear*) P : χη. O : χ.. N; χχ = δισχιλίων Scott; κα[κῶν verm. *

5 δε[ῖ]νὰ παρασκε[υάζ]ειν, τοὺς δὲ περὶ
τῶν μακαρίων [ζώ]ιων. κα[ὶ] τό γε πρό-
τερον [ἔοικ'] οὐδὲ [δι]ὰ τῶν δι[ει]λημμέ-
ν[ων ἡμ]εῖν εὐπαρ[αδ]εκτότε[ρ]ον εἶναι
ἢ αἱ περὶ θανάτου δ[όξ]αι πᾶσα[ι] πάν[τ]ως ἐλη-
10 λ[εγ]μένα[ι,] τοῦ δ' [ἄ]κρου λέγομεν ἀν-
θ]ρώπ[ου [δ]εῖν [ἀκούε]ιν "οὐδὲ τὸν τε-
λείως] τέλειο[ν οἱ θεοὶ π]άντες ἅμα
φοβεῖν] γε [ν]ομίζονται". ταὐτὸν δὲ τού-
τωι π[ο]ῶν τις ἂν [ταρα]ττόμεν[ο]ς περὶ
15 τῶν μακαρ[ί]ω[ν] δι[αν]οουμένων ζώι-
ω]ν ὡ[ς σοφ]ῶς πρά[ττ]ων ἄνθ[ρω]πο[ς διά-
γ[οι, ὅ]ταν ἀεὶ νο[ῶ]ν ἢ περὶ τ[οῦ 'μηθὲν
εἶναι τ[ὸν] θάνατον πρὸς ἡμ[ᾶς', ὡς
ο[ὗ]τος ἔφησεν. τὸ δ' εἰς ἑκάτ[ερον δι-
20 αιτᾶι καταμαθεῖν προσ[ήκει. πε-
ρὶ [δὲ] τῶ[ν] ταραχῶν εἰσιν ὅ[λως δύο
τῶ[ν δοξῶν δι]αφ[οραί·] ὁ [γὰρ τῶν μα-
καρίων ζώ[ιων φ[όβ]ος τὰ πο[λλὰ κατ' οὐ
διειλημμένας [ἐ]νίστατα[ι δόξ]ας, ὁ
25 δὲ περὶ θ[α]νάτου κ[ατ]ὰ τὸ πλε[ῖστο]ν ἐξ ὑ-
πούλων ἔρχεται [κ]αὶ ἀδιαρθ[ρ]ωτοτέρων·

5 δε[ῖ]νὰ Scott : ΔΙ.ΝΑ O : Δ.ΝΑ N ΠΑΡΑCCΚΕ..... NP : ΠΑΡΑCΕΚΕ...ΕΙΝ O : erg. Scott 6 [ζώ]ιων Scott Nach ΙΩΝ ist Raum in O Ende * : ΚΑ.ΤΟΝΠΡΟ O : ...ΤΟΝΠΡΟ N 7 * 8 * Ende ΕΥΠΑ...ΕΚΠΤΕ.ΝΗΝΑΙ O : ΕΥΠΑΡ.........ΝΕΙΝΑΙ N 9 * Ν ΥΠΕΡΙΘΑΚΑΤΟΥΔ ..ΑΙΠΑCΑ.ΠΑΝΕΛΟ O : ..ΠΕΡΙ.ΑΚΑΤΟΥΔ........ ΠΑΝΕΛΟ N (ΤΙΑΝΕΛΟ P) 10 Anf. * : Γ..ΜΕ ΝΑ. O ....ΜΕΝΑ N 11 Anf. Scott : .ΤΩΠ.. O : ..ΩΠ.. N δ]εῖν u. f. * : ..CΙΝ.....ΙΝΟΥ ΔΕΤΟΝΤΕ O : Ende ΤΟΝΤΕ N Das Zitat ist wohl aus Epikur wie Z. 17 12 * : .....ΤΕ ΛΗΟ.......ΛΑ.ΤΕCΑΜΑ O : .....ΠΑCΙΟ.....ΛΑ.ΙΕCΑΜΑ N 13 * : .....ΓΕ.ΟΜΙ..ΝΤΑΙ O : ... ..ΓΕ..ΜΙ..ΝΤΑΙ N 14 * : ΤΩΙΤ.ΕΝΤΙCΑΤΙ...ΤΤΟΝΕΝ.Τ.ΕΡΙ O : ΤΩ...ΝΤ.CΟΤΙ..ΤΤΟΝΕ... ΠΕΡΙ N : τωι πάντες οἱ τ[αρα]ττόμεν[οι] περὶ Scott 15 Anf. Scott : Τ.Ν ..ΚΑΡ.Ο.Ν..ΡΟΥΜΕΝ.ΝΖΩΙ O : ΤΩΝ Ι...Τ.Ω.Ν..ΡΟΥΜΕΝΩΝΞΩΙ N; ἐννοουμένων Scott 16 * : .ΝΩ....ΑCΠΡΑ...ΝΑΝΘ..ΤΟ ... O : .ΝΩ.....CΠΡΑ...ΝΑΝΟ..ΤΟ... N 17 * : Γ..ΤΑΝΑΓΙΝΕ..ΝΗ O : ....Τ.ΝΑΙΤΝΟ.ΝΗ N Ende Scott nach Epikur Κυρ. Δ. 2 (X 139) ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς κτλ. 18 O : Ϛ.Ο\.Τ...ΑΝΑΤ.ΝΠΡΟCΗΜ N ἡμ[ᾶς Scott, ὡς * 19 * : Θ.ΤΟCΕΦ.CΟΝΤΟΝΕCΕΚΑΤ O : Ο.ΤΟ ΤΕΦΗCΟΝΤΟΝΕΙCΕΚΑΓ N (der Raum zwischen ΤΟ und Ν ist in O, besonders aber in N größer als üblich) τὸ δ' scheint nötig wegen der in O zwischen 19 und 20 angegebenen Paragraphos 19. 20 διαιτᾶι *] vgl. 20, 19; 22, 13. 14 20 * ΑΙCΑΙΚΑΤΑΜΑΘΕΙΝΠΡΟC N : ΑΙΔΑΙ.ΑΙΤ.. Μ.ΘΕΙΝ ΠΡΟΑ O 21 * : ΔΙ.. ΤΟ. ΠΑΙΓΧΕ.ΝΕΙCΙΝΟ..... O : Ν.. ΤΟ.Τ...ΧΕΙΝΕΙCΙΝ...... N 22 * : Τ..Ν......ΑΦ............. O : ΤΟ.........ΑΦ....Ο........ N 22. 23 μα]καρίων ζώ[ιων Scott; Ende 23 * : ΚΑΡΙΩΝCΩ..Φ.ΟC ΤΑΠΟ........ O : ΚΑ.ΩΝCΩ....ΟCΤΑΤΟ........ N; ΖΩ statt CΩ gibt P 24 * ΔΙΕΙΛΗΜΜΕΚΑC.ΝΙCΤΑΤΑ ....ΑCΟ O : ΔΙΕΛΗΜΜΕΝΑC.ΝΙCΤΑΤΑ....... N; ἐ]νίστατα[ι [ταραχ]ὰς Scott. Der Endstreifen der Z. 24–32, den O erhalten hat, fehlt N 25 Scott : ΔΕΠΕΡΙC.ΚΑΤΟΥΚ..ΑΤΟΠΛΕ...ΝΕΖΥ O : ΔΕΠΕΡΙ..ΝΑΤΟΥ(ΘΑΝΑΤΟΥ P) Κ..ΑΤΟΠΛΕ....... N 26 * : ΠΟΥ ΛΩC.ΕΡΚΕΙCΑ.ΝΑΔΙΑΡΕ.ΩΤΟΤΕΡΩΝ O : ΠΟΥΛΩ.ΕΡΧΕΤΑΙ.ΝΑΔΙΑΡΕ.ΩΤ...... N : ΠΟΥΛΩCΕΡΧΕΤΑΙ.ΝΑΔΙΑΡΘ P

27 εὐ[θ]εραπευτότερ[αι] δὲ ἐκ[εῖν]αι ἢ αὐται·
χαλεπὸν γὰρ ὄντως τὸ τ[αρα]χῆς ὑπου-
λο]ν καὶ τυφλὸν κ[ο]ὐ δυνάμενον θα-
30 ρεῖα]ν κωφ[εί]αν ἀπ[ολ]ακτί[ς]αι[· τ]ούτοις
γε μὴ]ν [τ]ό γ' ἔνουλ[ον] οὐχ οἷαί τ[ε] διαι-
ρεῖν σοφοὶ λόγοι· τὸν] αἰῶ[ν]' οὖν [α]ὐτὸν
ἄνθρωποι κα[κὸν κ]αθόλο[υ] πο[οῦνται κε-
νῶς· κἂν γὰρ ἐν[ίων] ἀναις[θ]ησιολογ[ί]αν
35 εἰδ[ῶμεν . . . . .] ι συνα[γ]α[γοῦσαν . . . .
θοτ[. . . . .] αὐτῆι κἂν ἀπορε[ῖν
α[. . . . . σ]υμμεταλλάττοντες
. . . .]ντακα[. . . . .

XXV
O p. 5
N f. 175
Sc p. 236. 237

ὑπονοοῦμεν τὰ[. . . . . .] ἀεὶ[. . . . .
δ[ει]κνύν[αι] τὸ [. . . . . π]ερικ[ατα]λ[ά-
βωμεν ἢ τὰς τελε[υτὰς ἱκ]ανῶς εἶναι [ε]ὐ-
θεωρήτους μὴ φῆ[ς]ω[μ]εν, εἰ καὶ τὰ [π]αρα-
5 δεδομέ[ν]α τ[οῖς ἀγε]νέσ[ι]ν ὑπὲρ τῶν
θείων [ὦπ]ται τα[πει]νὰ [κεὐ]κα[τα]φ[ρ]όνη-
τα, καθάπερ τὰ πα[ρὰ πολλῶ]ι καὶ πρὸς
τούτῳ δ' ἐπιφανεσ[τάτ]ω[ν ἐξ] ἡμῶν πα-
ρέχει πᾶ[σ]ι θανά[του καταγ]έλωτα. καὶ
10 μαντί' [ἃ π]ροεῖπ[ον, ἀλ]λ' οὐδ' [ἤλ]πισαν ἐπι-
μαρτυρῆσαι, κ[αὶ] τὰ πλεῖ[σ]τα τῶν ἐνυ-

27 * : εὐ.εοαπευτοτερ.δεσκ..υναυται O (Anf. ευ. ερα P) : ευ.ρα.ευτοτε.δε. . . .ων. . . . N 28 Scott : χαλεπονγαρ P : λελοπονσαρ O : χ.νποιησατ N οντισ O : οντ. . N 29 Scott κ[ο]ὐ * : κ.υ O : . .υ N : κ[αὶ ο]ὐ Scott 29. 30 θα-[στάζει]ν Scott 30 * : . . . .υνοφ.αναι. .αστι. α.ουτοισ O : . . . .υνφ. .ναι. . . . . . .μ. . . . . . N 31 * : . . .ν.οσενουλ. .ουχοιαιτ.διαι O :. . . . .ν.οσ.ιουλ. . .υχο.ντ. . . . N 32 * : διω.ουλ.υτον O : .ιω.\υλ. . . . . N 33 * : ανορω ποικα. . . .αθολο.ι το. . . . . . O : νορω.ο. . . . . .αθομ.στο. . . . . N 34 * : ναισκανγαρε. . .ιαναισ .ησιοκοναν O : . . . .κα. . . .ει. . .αναισ.ησιολονα. N 35 * 36 * : αυτηικασαπορε. O : αυτηικα.υν.ερε. N 37 * : α. . . . . .υμμηπα.τοντεσ O : Ende η. . . .π.ντεσ N

XXV O N Siehe Faksimile S. 43 2 Anf. Scott, Ende * Über λ am Ende (Cohens Abschr.) s. Faks. 3 τελε[ίας Scott ἱκ]ανῶς Scott 3. 4 ε]ὐθεωρητο[υς] *. Der Endstreifen, der Z. 2 λ, Z. 3 υ, Z. 4 αρα usw. enthält und bis Z. 29 (ατα) reicht, steht in P O N um eine Zeile zu hoch. In meinem Faksimile nach Scotts Richtigstellung umgestellt 4 μὴ φήσωμεν unsicher *, da O N (s. Faks.) weit auseinandergehen Ende [π]αρα-δεδομέ[ν]α Scott 5 τ[οῖς ἀγε]νέσ[ι]ν * : . . . . . . νεσ.ν P (vgl. O N) 6 * Zu [καὶ εὐ-] ist kein Raum 8 τουτω P (τ in O N übersehen) ἐπιφανεσ[τάτ]ων * : ἐμφανέσ[τατ]ο[ν παρ'] ἡμῶν Scott 9 πᾶ[σ]ι nach N * : π[ρὸ]ς Scott θανά[του * ελωτα P : γέλωτα oder καταγέλωτα Scott 10 μαντ⟨ε⟩ῖ '[ἃ π]ροεῖπ[ον ἀλ]λ' * : μαντικῆ προειπόντες Scott οὐδ' [ἤλ]πισαν * : συλ. .τ.σαν P 10. 11 ἐπι-μαρτυρῆσαι (nach O N) * : επ.-μαρτυ.ηια. P : ἐπεμαρτύρησαν Scott κ[αὶ] τὰ πλεῖ[σ]τα Scott

OXFORDER KOPIE (HAYTER-COHEN).
Scott Fr. Hercul. S. 237.

ΥΓΟΝΟΟΥΜΕΝΙΔ ΛΕΙ
ΔΚΗΥΝ ΤΟ ΓΡΙΔ
ΡΑΙΜΕΠΙΑΤΑCΤΕΛΕ ΑΝΩCΕΙΝΑΙ Υ
ΘΕΩΡΗΤ ΠΙΛΙΖΥ Χ ΗΝΕΙΚΑΙΤΑ ΥΑ
5 ΔΕΔΟΜΕ ΑΤ ΙΕCΝΥΠΕΡ ΩΗ
ΘΕΙΩΝ ΤΑΙΤΑ CΑ ΚΑ Φ ΝΗ
ΤΑΚΑCΑ ΕΡΤΑΠΑ ΓΚΑΙ ΡΟΙC
ΟΥΤΩΑΕ ΦΑΝΕC Ε ΗΜΩ ΗΑ
ΡΕΧΕΙΠ CΘΑΝΑ ΕΛΩΤΑ ΚΑΙ
10 ΜΑΝΤΙ ΡΟΕΙΠC ΑCΥΛ ΤΙCΑ ΕΝΙ
ΜΑΙ C ΠΟΡ Κ ΤΑΠΑΕΙ ΓΑΤΩΝ ΕΑΥ
ΝΙΑ ΑΝΤΙΑ Ν ΝΑΠΟ ΑCΙΝ
Η Τ ΤΑ Τ ΠΘΕΝ
ΚΗΟΤΕ CΜΑΤ ΦΟΡ ΙΝΕΑΝ Ν
15 ΕΙCΚΟΥ CΜΟΝ CΥΘΕ ΕCΤΙΤΩ ΕΠΕΙ
Δ ΟΤ ΦΥΤ CΩ ΝΤ ΑΚΟΛΟΥ ΕΙΝ
ΟΜΙΖΙΜΕΝΩ ΟΥΕ ΠΟΥΤ Ε
ΥΚΕΗ ΑΙCΚΕC Π ΤΡ ΠΩΙΔ ΜΕΝ
ΥCΑΦΩCΕΙΔΕΝ ΠΟΛΟΙΜΑ ΛΟΝ
20 ΙCΕΠΡΟΥΜΙΑΙC Υ ΤΙΚΟΥ ΝΗΤΟ ΠΙCΙ
ΙCΠ ΑΔΕΤΟΝΤΑ ΛCΡΟΥCΕΝΙΟΠΑ ΑΙ
ΡΕΑCΥ ΦΑ ΤΑ ΑΝΟCΕΤΗΤΟCΑ Λ ΓΑΡ
ΥΠΕΡΤ ΕΚ ΕΩΝΓΑΡΑΧΗCΙΚΑΙ ΙCΟΙ
ΜΑΙΜΟ ΕΛΕΧΘΑ ΑΙΠΡΟΤΕΤΡΑΦ ΑΙΤΟΝ
25 ΕΥCΥCΕ ΑΤΟΝΕΙCΥΕΡΩΜΕCΗΝΑ ΔΙΩ
ΝΑΥ ΩCΑΠΑΛΛΑΓΗ ΜΕΝΟΝ ΚΑΚΩΝ
Τ ΝΙ ΕΜΟΤΩ ΠΕ ΠΟΙ CΩΜΙΝ Ν ΟC
Π ΑΤΑCΥ ΧΟΝΤΟΚΑΙΜΟΝΟΝΕΑ ΤΟΝ
ΑΝ ΡΑΝΟΜΙCΥ ΤΑΤ ΛΛΩ ΑΤΑ
30 ΦΡ ΝΗCΟΝΤΑΙ ΑΝΤΩΝ ΕΡΦ
Μ ΝΟΥΤΩΝΤ ΤΕΙ ΟΤΕΡΗΝΑΛΛΩΚΑ
ΤΩ ΝΑΥΜΟΤΙC ΑΧΡΗΜΑ CΚΕΚ
ΝΩ ΝΑΙΩΤΩ ΚΑΤΩΝΕΠΙΦΑΝΕCΤΑ
ΤΩ ΝΑΥΝΑ Ε ΟΛ ΤΙΚΑΙC ΑΙΤΩΝ
35 ΤΗ CΟΥΛΟΚΑ ΚΑ ΝΤΩ ΤΑΝ
ΟΡΑΠΕΡΕΘΑΜΕΝΟΥCΥΦΕΝΟC ΝΤΗΝΙ
ΟΥ ΡΑ Δ ΤΑC ΥΤΟΥCΝΑΝΦΙΟC
ΟΥ ΤΗ
ΚΥ
40 ΕΜ

NEAPELER KOPIE (CASANOVA).
Voll. Herc. coll. alt. V (1865) S. 175.

ΥΠΟΝΟΟΥΜΕΝΙ ΛΕΙ
Δ ΚΑΙΥΝ ΤΟ Β ΗCΑ
ΒΩΜΕΝΗΤΑCΤΕΛΕ CΑΝ ΕΙΝΑΙ Υ
ΘΕΩΡΗΤC Π ΜΑΥ ΕΙΜ ΚΑΙΤΑ ΥΡΑ
5 ΔΕΔΟΜΕ ΑΓ ΙΕC ΝΥΠΕΡ ΩΝ
ΘΕΙΩΝ ΤΑΠΑ ΚΑ Φ ΝΗ
ΤΑΚΑΘΑ ΕΡΤΑΠ ΓΚΑΙ ΡΟC
ΟΥΤΩΜΗΦΑΝΕC ΜΩΝ Α
ΡΕΧΕΙ Α CΘΑΝΑ ΚΑΩΤΑ ΚΑΙ
10 ΜΑΝΤ ΠΡΟΕΙΠΟ CΥΝ CΑ ΕΠ
ΜΑΡΤΥΡΗCΑΝΚ ΑΠΑΕΙΤΑΤΩΝ ΕΝΥ
ΝΙ ΑΝΤΙΑ ΑΙ ΝΑΠΟ ΑCΙΝ
ΤΟΤΑ ΤΕ ΙΗΘΕΝ Τ
CΜ Τ C ΝΤΟΙ ΙΝΕΑΝ Ν
15 CΜΟΝ C ΟΥΘΕ ΕCΤΙΤΩ ΕΠΕΙ
ΟΤ ΥΤ C Ν ΠΑΡΑΚΟΛΟΥΝΕΝ
ΝΟΜΙΖΟΜΕΝΩΝΟΥC ΤΟΥΤ Ε
ΟΥΚΕ ΑΙCΚΕC ΤΩΙΤΡΟΠΩΙΔΟΜΕΝ
ΤΟΙCΑ ΙCΕΙΔΕΝ ΤΑ ΟΙΜΑ ΛΟΝ
20 ΤΑΙCΕΠΙΘΥΜΙΑΙC ΦΥCΙΚΟΥ ΝΗΤΟ CΙ
ΟΙΠΑΟΑΔΕΖΟΝΤΑΙΛΟΓΟΥCΕΝΙΟΙCΑ Α
ΡΕΑΟΥ ΤΑ ΑΧΟC ΤΟΓΑΡ Α
ΥΠΕΡ ΕΩΝΤΑΡΑΧΗCΙΚΑΝΩCΟΙ
ΜΑΙΜC ΕΛΕΧΘΑΙΚΑΙΠΡΟΓΕΓΡΑΦΕΑΙΤΟΝ
25 ΕΥCΥC ΑΤΟΝ ΕΙΡΩΜΕΝΗΝΑΠΟΝΑΙΩ
ΑΥ ΩCΑΠΑΛΛΑΓΗ ΜΕΝΟΝ ΚΑΚΩΝ
ΝΗ ΤΟΠΕ ΠΟΙΗCΟΜΕΝ Ν Α
Ο ΑCΥ ΑΝΤΑΚΑΙΝΟΝΟΝΕ ΤΟΝ
ΡΑΝΟΜΙΟΥ ΤΑΤ ΑΛΩ ΑΤΑ
30 ΝΗCΟΝΤΑΙΕΝΤΩΝ ΕΙΦ
ΝΟΤΩΙΝΤ ΤΩ ΚΑΑ
ΝΑΥΜΟΙ ΑΧΡΗΜΑ ΚΕΧ ΚΑ
ΝΙΔΙΩΤΩΝΚΑΙΤΩΝΕΠΙΦΑΝΕCΤΑ
ΝΔΥΝΑΜΕΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ
35 ΤΗ CΟΥ Ο ΚΑΙ ΝΤΩ ΤΑΝ
ΟΡ ΠΡΟΘΗΜΕΝΟΥCΥΦ ΝΟ
ΟΥ ΡΑ ΤΑC ΤΟΥ Ν
ΟΥ Η
ΚΥ
40 ΕC

PHILODEMOS ΠΕΡΙ ΘΕΩΝ Ā col. XXV (Ende des Buches).

Nachbildung der beiden Abschriften O und N mit richtiger Stellung der Seitenstreifen.

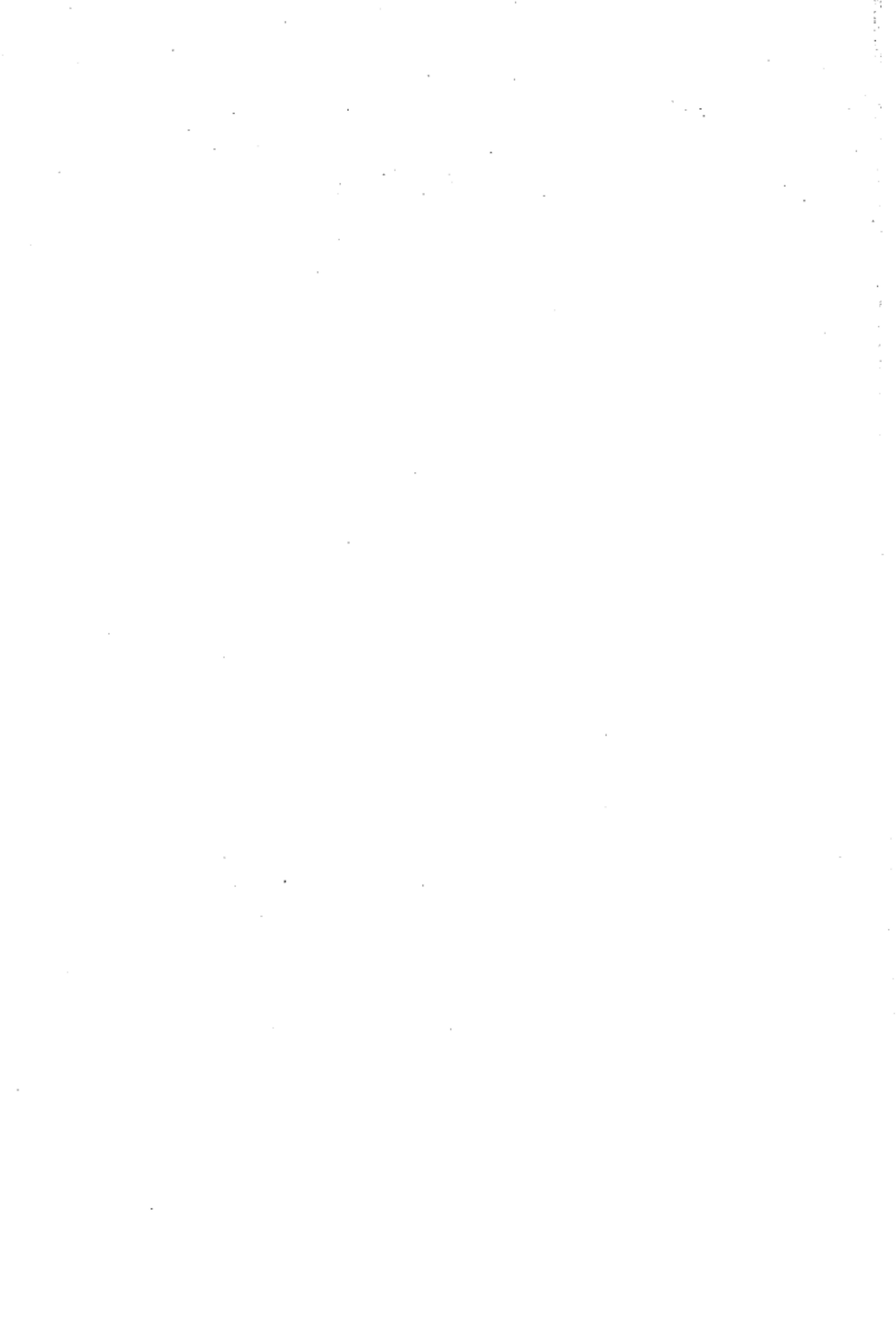
12 πνίω[ν ἐν]αντία[ν ἐχό]ν[τω]ν ἀπό[β]αϲιν
ἢ [τἀπὸ] π[ε]τά[λων] π[ρορ]ηθέν[τ' ἢ] τἀπ[ὸ
ἀποτε[λε]ϲμάτ[ων τὰ π]ρὸ[ϲ γ]ενεὰν [κ]αὶ
15 ἐκκομ[ι]ϲμόν, [τ]ὸ [πᾶν] οὐθε[ν] ἐϲτι. τῶν δὲ ἰ-
δ[ίω]ϲ τ[ῶι] φυϲ[ι]κῶ[ϲ ζῆ]ν π[αρ]ακολουθεῖν
ν]ομιζομένων οὐθ[εν' ἔτι] τούτ[ωι γ'] ἔ-
οικεν [ἁ]λίϲκεϲ[θαι] τῶι τρόπωι. δεῖ μέν-
τοι ϲαφῶϲ εἰδέν[αι, διότι] πολ[λ]οὶ μᾶλλον
20 ταῖϲ ἐπιθυμιαιϲ ὑπείκου[ϲι]ν ἢ τ[οὺ]ϲ κυ[ρί-
ο]υϲ παραδέξονται λόγουϲ· ἐνίοιϲ δ[ὲ π]α-
ρέχουϲ[ι] φα[ν]τα[ϲί]αν ὁϲ[ι]ότητοϲ. ἀ[λλὰ] γὰρ
ὑπὲρ τ[ῆ]ϲ ἐκ [θ]εῶν ταραχῆϲ ἱκανῶϲ οἶ-
μαί μο[ι λ]ελέχθαι καὶ προτετράφθαι τὸν
25 εὐφυέϲ[τ]ατον, ὥϲτ' ἔξω μένειν αἰωνίω[ν
τα]ραχ[ῶν] ὡϲ ἀπαλλαγη[ϲό]μενον κακῶν
τ[ῶ]ν χ[αλ]επῶν κ[αὶ] πε[ρι]ποιηϲόμεν[ο]ν [τ]ἀ-
γα[θ]ὰ τὰ ϲυν[έ]χοντα καὶ μόνον ἑα[υ]τὸν
ἄν[δ]ρα νομιοῦ[ν]τα, τ[ῶν ἄ]λλω[ν δὲ κ]ατα-
30 φρ[ο]νήϲοντα [π]άντων [ὡϲ ϲ]έρφ[ων, καὶ οὐ
μ[ό]νον τῶν τ[α]πει[ν]οτέρων, ἀλλὰ κα[ὶ
τῶν αὖ μέγιϲ[τ]α χρήμ[ατ]α κεκ[τη]μέ-
νων ἰδιωτῶν καὶ τῶν ἐπιφανεϲτά-
τω[ν ἐ]ν δυνάμεϲι πολ[ι]τικαῖϲ καὶ τῶν
35 τὴ]ν ὑ]πουλό[τητ' ἐκ]και[ό]ντω[ν, ὅ[ταν
ὁρᾶ παρωϲαμένουϲ ὑφ' ἑνὸϲ [Ἀ]ντωνί-
ου[χεῖ]ρα[ϲ τ]ὰ [κα]τ' ἄϲ[τ]υ τοὺϲ [ἐ]ναντίου[ϲ
ου[. . . . .]τη[. . . . .
κυ[. . . . .
εμ[. . . . .

12 *; ἀπό[φ]αϲιν Scott 13–15 * Nach Z. 15 Paragraphos [τ]ὸ [πᾶν] *; vgl. oben 23, 24. 25 16 *; ἀκολου[θ]εῖν Scott 17 * Ende τούτῳ [μ]ὲ[ν Scott 18 Anf. *: .υκεα..λιϲ..... P: οὐκ ἐᾷ [ἁ]λίϲκεϲ[θαι Scott 19 *: εἰδέν[αι ὡϲ οἱ] Scott Ende μα\λον P 20 Scott ὑπείκουϲιν Scott: υ.ϲικου.ν P 20. 21 *: το[ὺ]ϲ τοι(ου-)τουϲ Scott 21 Anf. ..ϲπ..αδεξον ̄.. P Ende ενιοιϲδ..α P 22 Scott Anf. ρεχουϲ. P Ende α... γαρ P 23. 24 Scott 25 Anf. Scott: ευϲυϲ..ατον P ὥϲτ' ἔξω μένειν *: ....ρωμε. ην P 25. 26 ἀπ' αἰῶ[ν]-[ίω]ν λυ[πῶν] ὡϲ Scott: αγ αιω (Ende Z. 25) P 26 Anf. * ἀπαλλαγη[ϲό]μενον Scott 27 * τ[ῶ]ν χ[αλ]επωτά[τω]ν κ[αὶ] ποιηϲόμενον Scott 27. 28 [τ]ἀ-γα[θ]ὰ τὰ ϲυνέχοντα *: .α – ...., ϲυν.χοντα P: [π]ά – ν[τ]α τὰ ϲυν[έ]χοντα Scott 29 Scott νομιοῦντα] νομιϲτοτα P δὲ *: καὶ Scott 30 * 31 * Anf. ...νον P 32 μέγιϲ[τ]α nach O *: μ.γα.α P: μεγάλα Scott 32. 33 κεκ[τημέ]νων Scott 34 Ende καιτων P 35 * 36 * παρωϲαμένουϲ *: περιθεμένουϲ Scott 36. 37 [Ἀ]ντωνίου [χεῖ]ρα[ϲ * 37 * Ende [ἐ]ναντίου[ϲ *; das in O fehlende ε ist durch die Spatien von N (zwei Buchstaben zwischen του und ν) gegeben

XXVI

ΦΙΛΟΔΗΜ[ΟΥ
ΠΕΡΙΘΕΩ[Ν
$\bar{Α}$

Die Titelkolumne ist in 11 dünnen Längsstreifen erhalten, von denen 3—7 den Titel tragen. Durch Verstellung dieser mittleren Streifen zur Reihenfolge 4. 3. 6. 5. 7 entstand der Anschein der Lesung περὶ θείων (s. Scott S. 238). Als N kopiert wurde, hat man die richtige Reihenfolge im Papyrus hergestellt.



PHILODEMOS ÜBER DIE GÖTTER

ERSTES BUCH

ERLÄUTERUNG



ERSTER ALLGEMEINER TEIL

Die erste teilweise erhaltene Kolumne wendet sich höchstwahrscheinlich gegen Leute der eigenen Schule, die von der orthodoxen Schulmeinung abgefallen und wieder in den alten Aberglauben zurückgefallen waren. Wir kennen ja diese Scheinepikureer aus der Schilderung des Lukrez V 82:

nam bene qui didicere deos securum agere aevom,
si tamen interea mirantur, qua ratione
quaeque geri possint, praesertim rebus in illis,
quae supera caput aetheriis cernuntur in oris,
rursus in antiquas referuntur religiones
et dominos acris adsciscunt, omnia posse
quos miseri credunt, ignari quid queat esse
quid nequeat, finita potestas denique cuique
quanam sit ratione atque alte terminus haerens.

Wir kennen auch unter den Hauptvertretern der römischen Literatur in der jüngeren Epoche, die Philodem nur noch als alten Mann gesehen haben können, solche Abgefallenen. Freilich nicht Wundererscheinungen am Himmel, wie sie Lukrez hier erwähnt und wie sie Horaz[1] bekehrt haben sollen, bewirken hier die Abkehr von der Aufklärung, sondern Träume u. dgl.[2], auf die der Verfasser auch in der letzten Kolumne seines Buches ausführlicher eingeht. Aber gemeinsam ist das Aufgeben der wissenschaftlich begründeten Naturanschauung (φυσιολογία), wie sie Epikur lehrte. Bei Philodem wie bei Lukrez erscheint das Verzichten auf die Evidenz der Ursachen (μηδὲν χωρὶς αἰτίων δύναται γίνεσθαι col. 1, 2) als das Kennzeichen dieser Entarteten. »Sie schienen einmal unsre Freunde, scheinen es aber nicht mehr, und sie handeln offenbar ähnlich wie der Pöbel, der bei Traumerscheinungen sich ängstlich duckt, in dem aber, was ihr Inneres

[1] Od. 1, 34 u. ö.

[2] Lucr. I, 104 *quippe etenim quam multa tibi iam fingere possunt*
somnia, quae vitae rationes vertere possint
fortunasque tuas omnis turbare timore.

angebt, sich in keiner Weise von jenen unterscheidet. Ja man kann sie darauf ertappen, daß sie nach veralteten Ehrbegriffen (z. B. bei Veranstaltung von Opfern) ähnlich handeln wie manche aus der Schar der Unbefreundeten. Sie bekunden dabei ihr eigentliches Wesen auf Schritt und Tritt dadurch, daß sie in steter Angst (vor Tod und Höllenstrafen) die Fähigkeit für ihr weiteres Leben einbüßen, sich wohl zu fühlen[1].«

Es folgt nun der Plan, in einer allgemeinen Erörterung[2] gegen die zuletzt vorgebrachten Sätze der Gegner, zunächst darauf aufmerksam zu machen, wie wenig sie in ehrlicher Weise an ihre eignen Voraussetzungen anknüpfen, selbst wenn man ihnen einmal blindlings zugeben wollte, daß irgendeine ihrer Schlußfolgerungen statthaft sei, so sehr diese der Genauigkeit der unmittelbar einleuchtenden Grundwahrheiten widersprechen (παρὰ τὴν τῶν ἀμέσων ἀκρίβειαν 1, 19. 20).

Die 2. Kolumne ist übel erhalten. Doch beginnt allem Anschein nach der Verfasser mit dem Leitsatze, den Epikur in seinem Briefe an Menoikeus an die Spitze stellt[3]: πρῶτον μὲν τὸν θεὸν ζῷον ἄφθαρτον καὶ μακάριον νομίζων, ὡς ἡ κοινὴ τοῦ θεοῦ νόησις ὑπεγράφη. Die *communis opinio*, die hier angezogen wird, ersetzt Philodem entsprechend seiner systematisch begonnenen Ausführung mit dem exakten Analogiebeweis[4], der aus der Naturwissenschaft stammt (ταὐτὸν φυσιολογίας ἴδιον 2, 5). Freilich darf die Abstraktion nicht kritiklos alle möglichen Eigenschaften und Zustände von der menschlichen Natur auf die Gottheit übertragen. Vielmehr muß sorgfältig alles fern gehalten werden, was dem Begriff der Gottheit widerspricht. Aber die Grundähnlichkeit der göttlichen und menschlichen Natur muß als allgemeines Axiom festgehalten werden. Dies besagt der Satz 2, 7 δεικτέον

---

[1] εὐδ]οκεῖν 1, 13 f. Über diesen Begriff s. unten zu 12, 19.

[2] 1, 15 ἐπέρχεταί μοι κοινῶς διαλεγομένῳ κτλ. Die Disposition dem allgemeinen Teil vorauszuschicken, bestätigt sich durch den Inhalt der folgenden Kolumnen 1—6 und durch den Schluß dieses Teils 6, 20, der durch Diple bezeichnet ist. Vgl. S. 7[6].

[3] Epist. III 123 (59, 16 Us.)

[4] Der Epikureer Ciceros verbindet die populäre und exakte Anschauung (d. nat. d. I 18, 46): *ac de forma quidem partim natura nos admonet partim ratio docet. nam a natura habemus omnes omnium gentium nullam aliam nisi humanam deorum; quae enim forma alia occurrit umquam aut vigilanti cuiquam aut dormienti?* Ein Beispiel für die epikureische Methode der Analogie ἀπὸ τῶν ἀπαραλλάκτων, d. h. von den nicht demselben Genus angehörigen Objekten aus gibt Philodem de sign. col. 22, 2 ff. Die Menschen und Götter haben φρόνησις. Da nun jene aus Seele und Körper bestehen, muß auch dasselbe für die Götter erschlossen werden. Vgl. Philippson, *de Philodemi l.* περὶ σημείων (Berl. 1881) S. 38.

ἀπ' ἀνθρώ[πων τὴν προσεμ]φέρειαν συν[στά]σε[ι] τῶν θ[εῶν][1]. Zunächst überwiegt nun als Ergebnis des Analogieverfahrens das Negative. Krankheit, Tod, Vergehen sind mit dem Begriffe der Gottheit unvereinbare Zustände des Menschen. So wird denn Gott als ewiges unvergängliches Wesen geschildert, das nach Epikurs erster Κυρία δόξα[2] vollkommener Glückseligkeit sich erfreut (2, 10 ἀίδιον καὶ ἄφθαρ]τον καὶ συμπεπλη[ρῶσθαι εὐ]δαιμονίαι[3]). Er leidet nicht unter den Mühsalen der Menschheit, er fürchtet nicht die Schrecken des Todes oder gar die Strafen des Totengerichtes, er ist überhaupt unempfänglich für all das schmerzliche, das den Menschen bedrückt, und nur empfänglich für das Gute und Schöne[4].

Mit der πρόληψις, die Philodem 2, 17 erwähnt, geht er auf die schwierige Frage ein, wie die Vorstellung von den Göttern begrifflich entstanden sei. Durch Cicero steht es fest, daß Epikur diesen Ausdruck gewählt hatte[5], um die wissenschaftlich noch nicht begründete populäre Vorstellung eines göttlichen Wesens zu bezeichnen. Ob der Verfasser hier auf die großen Schwierigkeiten dieser πρόληψις eingegangen ist, die nach Epikurs Kanonik nur auf der Sinneswahrnehmung, nicht auf eingeborenen Ideen beruhen kann[6], obgleich doch Epikur die Götter nur λόγῳ θεωρητοί sein läßt[7], ist

---

[1] προσεμφέρεια stammt aus Epikur ep. I 58 (17, 5 Us.) διὰ τὴν τῆς κοινότητος προσεμφέρειαν; προσεμφερής das. § 63 (19, 18) ff. Philodem hat προσεμφέρεια auch technisch de sign. 6, 4, ferner de deor. vit. (pap. 157) 12, 5 (S. 168 Scott) καὶ πολλὴν ἔχουσαν θανάτῳ προσεμφέρειαν, wo der Dativ wie an unserer Stelle gebraucht ist. σύστασις ist ebenfalls häufiger Terminus Epikurs. Vgl. auch Philod. Π. θεῶν pap. 157 fr. 82, 5 (S. 135 Scott) ἡ [περὶ τὸ]ν θεὸν ἐ[ξ] ἀ[ι]δίου σύστασις.

[2] Diog. X 139 (71, 3 Us.) τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον οὔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει οὔτε ἄλλωι παρέχει.

[3] Über den Zusammenhang von ἀφθαρσία und εὐδαιμονία belehrt Philodem de deor. vit. (pap. 152) fr. 13 (S. 111 Scott) τάχα δὲ καὶ διὰ ποιᾶς ἐναργείας δηλότατον ὅτι τῆς ἀφθαρσίας στοχασαμέν[ο]υς στερῆσαι τῆς εὐδαιμονίας αὐ[τοὺς στ]ερητέον. Die punktierten oder eingeklammerten Buchstaben berichtigen den Scottschen Text. στερητέον habe ich aus fr. 19 (S. 112 Scott) hinübergesetzt, wohin es als *sovraposto* verschlagen ist.

[4] 2, 11—17. Zu Z. 16 vgl. Π. θ. pap. 152 fr. 7, 13 (S. 109 Scott) συμ]πεπληρωμένον πᾶσι τοῖς ἀγαθοῖς [καὶ] κακ[οῦ] παντὸς ἀδεκ[τος; Metrodor. fr. 52 Körte.

[5] D. n. d. I 16, 43 *quae est enim gens aut quod genus hominum quod non habeat sine doctrina anticipationem quandam deorum? quam appellat* πρόλημψιν *Epicurus, i. e. anteceptam animo rei quandam informationem, sine qua nec intellegi quicquam nec quaeri nec disputari potest.* Vgl. Krische, *Theolog. Lehren d. gr. Denker* S. 48. Bruns, *Lukrezstudien* S. 38.

[6] Siehe Zeller, *Phil. d. Gr.* III 1[4], 445.

[7] Diog. X 139. Cic. a. a. O. I 19, 49 *Epicurus . . . docet eam esse vim et naturam deorum, ut primum non sensu, sed mente cernatur.* Vgl. die von Plasberg hierzu angegebene Literatur,

vorläufig noch nicht auszumachen, da die stark entstellten Zeilen 2, 18. 19 einer Ergänzung bisher widerstanden haben.

Es ist verständlich, daß nach dieser wissenschaftlichen Ableitung des Gottesbegriffes die gegnerischen Daseinsbeweise geprüft werden. Sie, die an Traumepiphanien und Orakel glauben, werden natürlich, wie die Stoiker, hierin die festeste Stütze der Theologie erblicken. So begegnet man auch in der fast völlig zertrümmerten Kolumne 3 unter den wenigen überhaupt kenntlichen Worten wieder ἐνυπνίων (3, 8. 9). Und das folgende Fragment 4 hebt sofort wieder mit diesem Schlagwort an (4, 1), woran sich die Erwähnung ähnlicher abergläubischer Vorstellungen (ὑπολήψεις)[1] und Wirkungen anreiht, die sie auf die Hilfe der Götter zurückführen zu müssen vermeinen. Dadurch fallen sie notwendig wieder in den alten Trug[2] zurück und werden dadurch mit in die vielen Unglücksfälle hineingerissen, die das Leben der Ungebildeten vergiften (4, 1—7).

Der Beweis, daß jene übernatürlichen Erscheinungen wie Träume, Orakel, Besessenheit nicht göttlicher, sondern sehr menschlicher und in der menschlichen Natur begründeter Art sind, ergibt sich daraus, daß die Theopneustie von dem eigenen körperlichen Befinden und Leiden stark abhängt und daß die irdischen Leidenschaften die göttliche Kraft verdunkeln[3]. Die Propheten (θεοφόροι 4, 12) sind an die Keuschheitsvorschriften

---

die eine Stelle Philodems Περὶ θεῶν pap. 157 col. 14, 34 ff. (S. 176 f. Scott) nicht benutzt hat, die ich etwas vollständiger als bei Scott ergänzt hierher setze: καθάπερ ὅταν ἀποδόντων ἡμῶν [τοῦτο] μόν[ον] τίνι τροφῆι χρῶν[ται, nämlich οἱ θεοί, προσερω]τῶ[σί τινες καὶ ποίαι τιν[ὶ τῶ]ν κατὰ μέρος καὶ πῶς σκευ[αζομέ]νηι καὶ ἀναδιδομένηι καὶ εἰς διαχωρήσεις ἐρχομένηι· καὶ κοινῶς ἡμῶν ἐπιδειξάντων, ὅτι καὶ τὰς ἐκμεμορφωμένους διὰ τῶν αἰσθήσεων καθόλου τέρψεις ἀπολαμβάνουσιν, ἀπαιτῶσι καὶ τὰ ἐπὶ μέρους διά[ξ]αι τέρψεις· πάντ[α δ᾽]οὖν τἆλλα κοινῶς ὑπογραψάντων, ὡς ἡ φύσις, καθ᾽ ἣν ὑπάρχουσίν τε καὶ διατετήρηνται καὶ διατηρηθήσονται τὸν ἅπαντα χρόνον, πάντως καὶ γεγέννηκεν αὐτοῖς τὰ πρόσφορα πάντα καὶ γεννήσει περιληπτὰ μὲν διανοίαι, τοῖς δ᾽ αἰσθητηρίοις οὐχ ὑποπίπτοντα, ἅτινα ταῦτ᾽ ἐστὶν ἐπὶ ζώιων (sc. ἀπαιτῶσιν). An Stelle von τῶν αἰσθήσεων gibt Scott nach seiner Kopie der Hayterschen Abschrift ΤΩΝ ЧΩΗϹΕΩΝ, was er τῶν νωήσεεων (!) transcribiert. Aber die Cohensche Abschrift gibt deutlich ΤΩΝ⌐ЧΩΗϹΕΩΝ, indem αι durch ein Loch teilweise zerstört ist. Crönert, *Mem. Herc.* 19, hatte also ein Recht an Scotts Lesung zu zweifeln.

[1] Epikur Ep. III (Diog. X 123) θεοὶ μὲν γάρ εἰσιν· ἐναργὴς γὰρ αὐτῶν ἐστιν ἡ γρῶσις . . . οὐ γὰρ προλήψεις εἰσὶν ἀλλ᾽ ὑπολήψεις ψευδεῖς αἱ τῶν πολλῶν ὑπὲρ θεῶν ἀποφάσεις.

[2] ἀπάτην unsicher ergänzt nach 7, 20 ff.; 16, 14; 17, 21.

[3] Dies scheint der Sinn von 4, 9 ff. zu sein. Man erkennt etwa ἰδ[ίοις σ]υνκατα[σκοτ]εῖσθα[ι . . . .] πάθεσιν.

gebunden, wie sie in gewissen Kulten vorgeschrieben sind[1], wenn sie Erfolg haben wollen.

Die Darlegung ist im weiteren Verlauf wegen der Verstümmelung des Textes nicht kenntlich. Worauf sich z. B. 4, 22 χθί]ζ̣ινα καὶ πρώ̣ιν' ἐπελ[θεῖν bezieht, ist nicht leicht zu sagen. Nimmt er bei diesen »modernen« Schriften, die man durchliest (oder bekämpft)[2], Rücksicht auf die Verteidigung der Mantik durch Poseidonios? Das ist nicht sehr wahrscheinlich. Denn da sich der Compilator Philodem fast ausschließlich von dem alten Fett der Schule bis Zenon einschließlich nährt, ist von Poseidonios fast keine Spur zu entdecken[3], der doch Ciceros gleichzeitige Schriftstellerei so überragend beherrscht.

---

[1] 4, 12 ff. Vgl. Deubner, *De incubatione* (Lpz. 1900) S. 17; Fehrle, *Kult. Keuschheit* in Dieterich-Wünschs *Rel. Vers. u. V.* VI 75–154. Gewisse κάτοχοι des alexandrinischen Serapeums (oder alle?) haben den Namen ἁγνεύοντες *i. e. qui se castificant* (Rufin. h. eccl. XI 23, S. 1027, 5 Momms.). Vgl. Otto, *Priester* S. 122.

[2] ἐπελθεῖν kann beides heißen. Die Stelle 4, 21. 22 könnte etwa so ergänzt werden: αὐτῶ]ι δῶηι καὶ ταῦτα πειρ[ωμέν]ωι τὰ [χθι]ζινὰ καὶ πρώϊν' ἐπελ[θεῖν; zu δῶηι vgl. zu 1, 19.

[3] Crönert, *Kolotes* S. 177 zu 24[136].

ZWEITER TEIL: EINZELFRAGEN.

A. WIRKEN DER GÖTTER.

Von den Kolumnen 5 und 6 sind nur traurige Überbleibsel erhalten, die keinen Sinn ergeben. Am Ende der letzteren begegnet nach einem Satzabschluß eine methodische Weisung 6, 20, die etwa folgendermaßen ergänzt werden kann: εἰ δ' [ἐγὼ] μέχρι νῦν ὑπὲρ ἰδί[ων][1] μετ[ασχε]ῖν κ[ρίνω] τῆς ἐπὶ τὸ κο[ινὸ]ν εἰρη[μένης ἀ[ν]όδου. Mit diesem mir sonst unbekannten Terminus ἄνοδος[2] schaut der Verfasser auf den bisher behandelten allgemeinen Teil zurück. Er rüstet sich also jetzt ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος überzugehen. Es bestätigt sich hierdurch unsere Ansicht über die in der ersten Kolumne angekündigte Disposition und die Ergänzung des dort (1, 15) ebenfalls lückenhaft erhaltenen Wortes κ[ο]ιν[ῶ]ς.

Aus dem Axiom des ἄφθαρτον καὶ μακάριον ζῷον entwickelt mit Schärfe der Epikureer der Placita[3] (ich vermute Zenon[4]) die Forderung, daß dieses Wesen, das nur auf seine eigene Unverletzlichkeit und Glückseligkeit Bedacht nehme, unmöglich sich um der Welt Lauf bekümmern könne. »Er wäre aber unselig, wenn er wie ein Arbeiter oder Zimmermann Last und Sorge tragen wollte, um den Kosmos zustande zu bringen[5].« Aus ähnlicher Quelle polemisiert der ciceronische Velleius gleich zu Anfang seines epikureischen Vortrages gegen *opificem aedificatoremque mundi Platonis de Timaeo deum*. Dieses Thema wird nun auch von Philodem in Kol. 7 angeschnitten. Es wird der Gedanke widerlegt, die Götter müßten ewig und ohne Aussetzen oder

---

[1] Nach O »im Interesse meiner eigenen Beweisführung«; nach N ὑπὲρ ἀϊδί[ων, wenig wahrscheinlich. Möglich ist auch εἰ δ[έ μοι . . . μετ[ασχε]ῖν κ[αλόν.

[2] Zu vergleichen ist Alex. Metaph. 150, 22 ἀνάγκη ἐπ' ἄπειρον τὴν ἄνοδον εἶναι und so öfter. Auch Simpl. Phys. 1179, 4. Vgl. Syrian Metaph. 156, 17 ὁ εἴδη καταδεξάμενος εἶναι χωριστὰ οὐ πρότερον λήγει τῆς ἀνόδου, πρὶν ἂν ἐπὶ τὰ ἁπλούστατα ἔλθῃ.

[3] Aët. Plac. I 7, 7 (Dox. 300, 8). Zenon könnte durch Poseidonios' Polemik (er pflegt ja lange Stellen zu zitieren) in die Placita Eingang gefunden haben. Der Anfang dieses Kapitels stammt notorisch aus Poseidonios.

[4] Er wird auch in Philodems Werk Περὶ θεῶν διαγωγῆς (pap. 152) fr. 3, 16 (S. 108 Scott) erwähnt. S. 56.

[5] Dox. 300, 13 κακοδαίμων δ' ἂν εἴη ἐργάτου δίκην καὶ τέκτονος ἀχθοφορῶν καὶ μεριμνῶν εἰς τὴν τοῦ κόσμου κατασκευήν.

Verzug mit der Weltregierung beschäftigt sein, nicht bloß bestimmte Zeiträume hindurch. Denn der Analogieschluß, der von der Emsigkeit strebsamer Menschen auf die Götter gemacht werde, da sie doch nicht zu den unordentlichen[1] Leuten gehören könnten, wenn man Einsicht bei ihnen voraussetzen dürfe, wird scharf abgelehnt. Diese Mühseligkeit des Daseins schädige ja die selige Ruhe (εὐδία), der die Götter als Vorbild der epikureischen Seligkeit pflegen müssen (7, 5 ff.). Die Götter als die Verursacher des menschlichen Glückes oder Unglücks anzusprechen und damit den Begriff der μακαριότης zu verbinden, erscheint als eine auf Täuschung (7, 20. 27. 28) berechnete Unwissenheit (7, 32). Die Naturwissenschaft allein sei imstande, den Glauben zu zerstören, daß die Seligkeit der Götter an ihre Macht gebunden sei, die Welt zu schaffen und zu regieren (7, 28–32).

In der 8. Kolumne taucht aus unkenntlichen Trümmern der Streit um die Todesfurcht zum ersten Male auf, der den größten Teil dieses Buches beherrscht (8, 21 ff.). Die Naturwissenschaft tritt wieder als Lehrerin auf (8, 25), aber sonst ist hier und in der folgenden Kolumne, wo auch die φυσικὴ αἰτία erscheint (9 A, 4), so wenig Lesbares erhalten, daß der Gang der Erörterung unklar bleibt.

B. POLEMIK ÜBER DIE FURCHTGEFÜHLE DER TIERE.

1. Widerlegung des Stoikers Dionysios und seiner Genossen.

In Kol. 9 A tritt als Gegner ein gewisser Dionysios auf, den Crönert[2] mit dem Stoiker aus Kyrene richtig identifiziert hat, der ein Zeitgenosse des Panaitios ist. Ich füge seinen Gründen, die hauptsächlich aus der Polemik des Epikureers Zenon geschöpft sind (denn Philodem benutzt die ältere stoische Literatur nicht selbst), noch hinzu, daß in diesen theologischen Fragen nur der Stoiker Dionysios bekämpft sein kann, von dem Tertullian[3] die Dreiteilung der Götter (in die sichtbaren, unsichtbaren und durch Apotheose zum Rang der Götter Erhobenen) mitteilt. Da die bekannte

---

[1] 7, 6 τῶν ἀτά[κτων ἀ]νδρῶν: wiederum eine epikureische Reminiszenz, vgl. ep. III 134 (65, 16 Us.) οὐθὲν γὰρ ἀτάκτως θεῷι πράττεται.

[2] *Kolotes* S. 113[512] und besonders S. 123.

[3] Adv. nat. II 2 *de mundo deo didicimus. hunc enim physicum theologiae genus cogunt, quando ita deos tradiderunt, ut Dionysius trifariam eos dividat: unam vult speciem quae in promptu sit ut Solem, Lunam, Aetherem; aliam quae non compareat ut Neptunum; reliquam quae de hominibus ad divinitatem transisse dicitur ut Herculem, Amphiaraum.*

Siebenteilung des Poseidonios[1] eine Erweiterung der älteren stoischen Lehre darstellt, so kann hier nicht der schemenhafte Stoiker Dionysios, der um 50 v. Chr. in Athen gern Verse in seinen Vorlesungen zitierte (weiter wissen wir nichts von ihm), in Betracht kommen[2]. Vielmehr müssen wir bei jenem theologischen Stoiker an den Kyrenäer, den Schüler jenes Antipatros, denken, der durch sein gegen Epikurs Aufklärungstheologie gerichtetes Werk Περὶ θεῶν[3] den besonderen Zorn der späteren Epikureer erregt hatte. Mit dem Zitat des Tertullian verbindet sich ein bisher unbekanntes aus Isidor, das die Gottheit gut stoisch mit dem Kosmos gleichsetzt[4]. Die Vermutung, daß hier, wo es sich um die physikalische Begründung des Gottesglaubens handelt, wirklich der Stoiker Dionysios gemeint sei, wird bestätigt durch 9 A, 21 κατὰ τ[ῶν Στωϊ]κῶν, woran sich die Erwähnung des Namens unmittelbar anschließt[5]. Da diese höfliche Polemik, die sich den Anschein gibt, den Gegner bekehren zu wollen, nur an den Lebenden gerichtet sein kann, so kommt unter den Epikureern hauptsächlich Zenon in Betracht, der für die Schriften Philodems die Hauptquelle bildet. Da nun dieser, wie Philippson[6] scharfsinnig erwiesen hat, auch in der Schrift Περὶ σημειώσεων (neben Demetrios Lakon[7]) Philodem das wichtigste Material geliefert hat, so wird man ebenso in der Schrift Περὶ θεῶν an ihn

---

[1] Bei Aëtius I 7 (Clem. Al. Protr. 26 Cic. d. n. d. II 49); vgl. Wendland, *Archiv f. Gesch. d. Ph.* I 201 ff.

[2] v. Arnim in Pauly-Wiss. R. E. V 975.

[3] Fragmente in Arnims Stoic. V. Fr. III 249 ff. Antipaters Fr. 33 θεὸν τοίνυν νοοῦμεν ζῷον μακάριον καὶ ἄφθαρτον καὶ εὐποιητικὸν ἀνθρώπων wiederholt die Definition Epikurs, Κυρ. δοξ. 1, § 139 (71, 3) und ep. III § 123 (59, 16), um die stoische Differenz καὶ εὐποιητικὸν ἀνθρώπων daran anzuschließen.

[4] Etym. VIII 6, 18 *dicti autem theologi, quoniam in scriptis suis de deo dixerunt. quorum varia constat opinio, quid deus esset dum quaererent. quidam enim corporeo sensu hunc mundum visibilem ex quattuor elementis deum esse dixerunt, ut Dionysius Stoicus.* Wohl aus Varro, der § 21 angezogen wird.

[5] Die Stelle lautete im Zusammenhang etwa so: κατὰ τ[ῶν Στωϊ]κῶν [ἀντιστάς πο-τε] μόνον κα[τέκοπ]τε Διο[νύσιον, τ]ὸν ἀγαθὸ[ν ὡς μ]ετα[π]εισθη[σό-με]νον κολ[ακικώ]τερον ὀ[νομάζων, καὶ αὐτ[ὸν τὸν] Διονύσιο]ν κτλ.

[6] De Philodemi l. Περὶ σημ. κ. σημειώς. Berlin 1881, S. 4. Über den Titel der Schrift s. dens. *Rh. M.* 64, 3.

[7] Auch er hat polemische Beziehungen zu Dionysios. Vgl. Crönert, *Kolotes* S. 102. Es ist nicht unmöglich, daß Demetrios Lakon zuerst gegen ihn polemisiert und Zenon dann auch hier wie in Περὶ σημειώσεων diese Polemik fortgesetzt und erweitert hat. Vgl. zu 10, 3, S. 57.

zunächst denken[1]. Eine erwünschte Bereicherung unserer Kenntnis gibt das neuveröffentlichte Fragment der Oxforder Kopie (9 B). Der Gegner des Dionysios hatte festgestellt, daß in dessen Polemik gegen Epikur Ansichten des Anaxagoras wiederholt seien (9 B, 2). Diese Aufdeckung des Plagiates hatte dann dem Epikureer Veranlassung gegeben, von einer Bekämpfung des unredlichen Gegners abzusehen. Er hat auch von anderen anderes gestohlen und so aus den fremden aneinandergereihten Lappen einen wertlosen Cento zusammengefingert[2].

Kol. 10 setzt die Bekämpfung des Dionysios (τοιοῦτος ἀνήρ 10, 2) fort. Der Epikureer scheint wenig Vertrauen in seine Geistesgaben zu setzen ([ἀσθενέσ]τατον τὰ νοήματα 10, 1), da er sich gegen die klaren Leitsätze des Meisters (ταῖς τοῦ σοφοῦ [κτίςτου Κυρίαις] . . . δόξαις 10, 3) zu sträuben wagt. Wenn die Ergänzung Κυρίαις das Richtige trifft, ist es vielleicht nicht unnütz, daran zu erinnern, daß sich unter den Herkulanischen Rollen eine befindet, die sich mit der Apologie der Κύριαι δόξαι beschäftigt und die Crönert[3] mit Wahrscheinlichkeit auf Demetrios Lakon zurückgeführt hat. Aber freilich, die Beziehung auf den Katechismus des Schulstifters ist von altersher bis auf Diogenes von Oinoanda so allgemein verbreitet in der epikureischen Schule, daß dergleichen für die Quellenkritik nichts beweist. Die Angriffe des Stoikers erscheinen Philodem so töricht, daß weder [illegible] noch andre ihren eigentlichen Sinn erraten konnten, es sei denn, daß der [illegible]egner es auf ein bloßes Wortgefecht abgesehen hatte. Er hört nicht auf die [illegible]eisen Ratschläge des Meisters, sondern auf die Gottesmänner (ἅπερ ἂν παρ[illegible]ιῶσιν οἱ θεῖοι καλούμενοι 10, 9[4]).

Nach dieser persönlichen Auseinandersetzung folgt die eigentliche Widerlegung. Leider hat die Zerstörung den Anfang verschlungen; nur ein-

---

[1] Da, wo der Autor von Philodem genannt wird, 11, 13, paßt nach dem Zusammenhang und dem Raum der Lücke nur Zenon, den ich daher auch unbedenklich eingesetzt habe.

[2] Die Herstellung des Fragmentes ist im einzelnen, namentlich in Z. 6—9 noch unsicher. Aber der Sinn scheint mir der oben angedeutete zu sein.

[3] *Kolotes* S. 115 ff.

[4] θεῖος ἀνήρ heißt hier ironisch der Inspirierte (*vates divinus*). Die lakonische und von den Lakonenfreunden Platon (Menon 99 D und in den Gesetzen) und Xenophon (Oecon. 21, 5) angewandte Bezeichnung (= ἀγαθοὶ ἄνδρες) ist fernzuhalten. Übrigens haben die neueren Herausgeber die Xenophonstelle übel interpoliert, wie sie auch den wirklich verderbten Schlußsatz nicht verbessert haben. Es ist dort 21, 12 zu lesen: καὶ τὸ μέγιστον δὴ θεῖον γενέσθαι· οὐ γὰρ πάνυ μοι δοκεῖ τουτὶ τὸ ἀγαθὸν ἀνθρώπινον εἶναι, ἀλλὰ θεῖον, ⟨ἐπεὶ παρὰ θεῶν⟩ τὸ ἐθελόντων ἄρχειν σαφῶς δίδοται [Hss. φείδονται] τοῖς ἀληθινῶς σωφροσύνῃ τετελεσμένοις.

zelne Worte wie αἰτιολογία (10, 17), ἀναγκαῖα (wiederholt) ragen aus dem Trümmerhaufen zusammenhanglos heraus. Am Ende aber fassen wir wieder den Faden: τὴν ἀπὸ τῶν ἀλόγων ζώ[ιων προϊ]οῦσαν αὐτῶν ἐπίδειξιν (10, 33). Das Verhältnis der Tiere in bezug auf Furchtgefühle (ταραχαί) wird mit dem entsprechenden Verhalten der Menschen verglichen. Dies ist das Thema, das in den nächsten Kolumnen 11—15 ausschließlich abgehandelt wird.

Die Frage, wie sich die Tierseele zu der menschlichen Intelligenz verhalte, ist vom Anfang der griechischen Philosophie bis zum Ende, das heißt von Pythagoras bis zu den Neuplatonikern, eng verknüpft mit den höchsten Fragen der Theodizee. Die berühmten kosmologischen Kapitel Xenophons[1] sind, wie die von F. Dümmler angeregten neueren Untersuchungen ergeben haben, ebenso wie viele verwandte Stellen Platons und der zoologischen Schriften des Aristoteles, zurückzuführen auf eine Schrift des 5. Jahrhunderts, deren Urheber leider mit dem vorliegenden Material nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann[2]. Da bei Philodem nur eine Nebenfrage des ganzen Komplexes hier behandelt wird, will ich nicht auf die ganze Kontroverse eingehen. Ich stelle nur fest, daß nicht bloß jene, wahrscheinlich sophistische Urschrift, sondern auch die verwandten Äußerungen des Diogenes von Apollonia und Archelaos auf den Mann zurückweisen, den der epikureische Gewährsmann als den εὑρετής der von Dionysios vorgebrachten Argumente bezeichnet hatte: Anaxagoras. Er hatte in der Tat zuerst gelehrt, daß der göttliche Νοῦς die ganze Welt umfasse, das Kleine wie das Große[3]. Die Verschiedenheit der Intelligenz in der Lebewelt erklärte er aus der Beschaffenheit der Sinnesorgane. Alle Geschöpfe, die große, reine helle Augen haben, sehen das Große und Weite, und umgekehrt ist es bei denen, die kleine Augen haben[4]. Ebenso steht es mit dem Gehör. Die Wesen mit großen Ohren hören die großen Geräusche und auf weite Entfernung, während die mit kleineren Organen nur kleine

[1] Mem. I 4, IV 3. Die beiden zusammengehörigen Kapitel sind erst bei der letzten Redaktion der Memorabilien unter gröblicher Verletzung der ursprünglichen Disposition eingeschoben worden.

[2] Dies ist das Ergebnis der Arbeit von S. O. Dickermann, *De argumentis quibusdam apud Xenophontem Platonem Aristotelem obviis e structura hominis et animalium petitis.* Haller Diss. 1909. Durch den entsetzlichen Titel darf man sich von der Lektüre der sorgfältigen und vorsichtigen Dissertation nicht abschrecken lassen.

[3] Vorsokr.³ 46 B, 12 (404, 16) καὶ ὅσα γε ψυχὴν ἔχει καὶ μείζω καὶ ἐλάσσω πάντων νοῦς κρατεῖ.

[4] Theophr. d. sens. 29, 30 (Vors. 92, 395, 28).

und nahe vernehmen. Ebenso beim Geschmack. Ein großes Geschöpf atme dichte und dünne Luft in gleicher Weise ein, die kleinen dagegen nur dünne Luft. Daher seien die großen wahrnehmungsfähiger. Diese Lufttheorie ist dann von Diogenes in grotesker Weise weitergebildet worden. Auch Archelaos hat die Frage der Allbeseelung des νοῦς und wie die langsamere oder raschere Inanspruchnahme des geistigen Faktors die Unterschiede der Intelligenz erkläre, in den Kreis seiner Untersuchungen einbezogen[1]. Genaueres erfahren wir über diese Differenz von Anaxagoras selbst. Aristoteles berichtet[2], er habe den νοῦς, den er bisweilen mit der ψυχή gleichsetze, allen Lebewesen in gleicher Weise gegeben. Aber die eigentliche Intelligenz (ὅ γε κατὰ φρόνησιν λεγόμενος νοῦς) habe er nicht allen Geschöpfen, ja nicht einmal allen Menschen zuteilen wollen[3]. Berühmt ist das Wort des Anaxagoras, die Menschen verdankten den Händen die Intelligenz, die sie vor den übrigen Wesen auszeichne[4]. Freilich kommt es zur Würdigung des von Aristoteles[5] heftig bekämpften Ausspruches sehr auf den Zusammenhang an, den wir nicht kennen. Nur sehen wir, daß er offenbar dieses ὄργανον πρὸ ὀργάνων[6] des Menschen den tierischen Organen als überlegen bezeichnen wollte. »In Kraft und Schnelligkeit« heißt es fr. 21 b[7], »stehen wir den Tieren nach, allein wir benutzen unsere Erfahrung, Gedächtniskraft, Weisheit und Kunstfertigkeit, und so zeideln und melken wir und sammeln auf alle Weise ihren Besitz in unsere Scheunen.« Daraus ergibt sich wohl, daß in jenem Ausspruch nicht die Hand im Gegensatz zum Geist, sondern gerade als geistigeres Organ im Gegensatz zu den rein körperlichen (Hörnern, Hufen u. dgl.) der Tiere hervorgehoben wurde.

Gleichzeitig mit Anaxagoras hatte Empedokles, vom orphisch-pythagoreischen Seelenwanderungsglauben ausgehend, eine weitgehende Vorliebe für die Tier- und Pflanzenwelt bekundet, die sich gut mit seinen darwi-

---

[1] Vors.³ 47A, 6 (412, 7).

[2] De anim. A 2, 404 b ff.

[3] Leider ist der doxographische Bericht Aët. V, 20, 3 Ἀναξαγόρας πάντα τὰ ζῷα λόγον ἔχειν τὸν ἐνεργητικόν, τὸν δ' οἱονεὶ νοῦν μὴ ἔχειν τὸν † παθητικόν (μαθητικὸν Apelt oder λαλητικὸν Diès genügt nicht) τὸν λεγόμενον τοῦ νοῦ ἑρμηνέα entstellt und unvollständig. Verständlich wäre etwa . . . ἐνεργητικόν (= ζωτικόν vgl. Ar. Metaph. Λ 7, 1072ᵇ 628) ⟨καὶ αἰσθητικόν⟩, τὸν θεῖον δὲ νοῦν (vgl. Ar. a.a.O.) μὴ ἔχειν ⟨μηδὲ⟩ τὸν προφορικὸν τὸν λεγ. τ. νοῦ ἑρμηνέα.

[4] Vors. 46 A, 102 (397, 13).

[5] De partt. anim. Δ 10, 687 a, 8.

[6] Arist. de partt. an. Δ 10, 687 a, 21.

[7] Vors. 409, 24 (in der Paraphrase des Plutarch de fort. 3, p. 98).

nistischen Vorstellungen der Entstehung der Lebewesen vereinigen ließ. Wie sich die heutigen Darwinisten für die sprechenden Hunde und die Kubikwurzeln ausziehenden Rosse interessieren, so geht Empedokles so weit, eine allgemeine Vernunftbegabtheit durch alle Reiche der Natur hindurch zu führen[1]. Und in diesem Universalreich muß die Gerechtigkeit herrschen. Das allgemeine Gesetz (τὸ πάντων νόμιμον[2]), das im Himmel herrscht, muß auch auf Erden verwirklicht werden. Die Tiere, die eine Seele haben wie wir, dürfen nicht getötet werden.

Dieses Weltgesetz hat in dem stoischen Pantheismus seine vollkommenste Ausbildung erhalten. Aber die Teleologie ihrer Theodizee sträubte sich gegen die Gleichstellung aller Kreaturen. Wie die Pflanzen um der Tiere willen, so seien die Tiere um der Menschen willen geschaffen; die Menschen aber und die Götter, als die allein vernunftbegabten, seien um ihrer selbst und um ihres gegenseitigen Verkehrs willen geschaffen[3] So kam Chrysippos dazu, den Tieren nicht bloß die Vernunft, sondern auch Mut und Begierde abzusprechen. Da die Affekte nach seiner Theorie auf Vorstellungen beruhen, so trennt er wie diese so jene von der Welt des Unvernünftigen ab. Gegen diesen Überschwang seiner verrannten Pathologie polemisiert Poseidonios mit Recht und stellt eine vernünftigere Stufenfolge der ζῶια[4] her.

---

[1] Fr. 103 (Vors.³ 260, 26) τῇδε μὲν οὖν ἰότητι τύχης πεφρόνηκεν ἅπαντα.

[2] Fr. 13, 5 und die Lemmata dazu (Vors. 274, 16 ff.). Vgl. besonders Cic. de r. p. 11, 19 *Pythagoras et Empedocles unam omnium animantium condicionem iuris esse denuntiant clamantque inexpiabilis poenas impendere eis a quibus violatum sit animal.* Aus derselben Quelle (Poseidonios) Sext. IX, 127 (II, 242, 4 M.) οἱ μὲν οὖν περὶ τὸν Πυθαγόραν καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα καὶ τὸ λοιπὸν τῶν Ἰταλῶν πλῆθός φασι μὴ μόνον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς εἶναί τινα κοινωνίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ ἄλογα ζῶια· ἓν γὰρ ὑπάρχειν πνεῦμα τὸ διὰ παντὸς τοῦ κόσμου διῆκον ψυχῆς τρόπον τὸ καὶ ἑνοῦν ἡμᾶς πρὸς ἐκεῖνα.

[3] Chrysipp bei Cic. d. n. d. II, 62, 154 *est enim mundus quasi communis deorum atque hominum domus* = Philod. de piet. p. 14, 22 τὸν κόσμον ἕνα τῶν φρονίμων, συνπολειτευόμενον θεοῖς καὶ ἀνθρώποις. Porphyr. d. abst. III, 20, dagegen Philodem Vol. H.², VIII, 27, 5 (Arnim F. St. II, 193, 24) ἢ τί μᾶλλον ἀνθρώπων ἢ τῶν [ἀ]λόγων ζώιων ἔστιν ε[ἰ]πεῖν γεγεννηκέναι τὸ[ν] κ̣ό̣σ̣[μον (über diesen Papyrus vgl. Crönert, *Kolotes* 113⁵¹²). Vgl. Birt *de Ov. Halieuticis* Berl. 1878, S. 97.

[4] Galen de Hipp. et Pl. plac. p. 456, 14 M. ὁ δὲ Χρύσιππος οὔθ' ἕτερον εἶναι νομίζει τὸ παθητικὸν τῆς ψυχῆς τοῦ λογιστικοῦ καὶ τῶν ἀλόγων ζώιων ἀφαιρεῖται τὰ πάθη φανερῶς ἐπιθυμίαι τε καὶ θυμῶι διοικουμένων, ὡς καὶ ὁ Ποσειδώνιος ὑπὲρ αὐτῶν ἐπὶ πλέον διεξέρχεται. ὅσα μὲν οὖν τῶν ζώιων δυσκίνητά τέ ἐστι καὶ προσπεφυκότα δίκην φυτῶν πέτραις ἤ τισιν ἑτέροις τοιούτοις, ἐπιθυμίαι μόνηι διοικεῖσθαι λέγει ταῦτα, τὰ δ' ἄλλα ἄλογα σύμπαντα ταῖς

Nach dieser Übersicht über die Stellung der Schule zu der Tierfrage kann der Stoiker Dionysios keinen anderen Standpunkt eingenommen haben als den, die ἄλογα möglichst weit vom Menschen abzutrennen und diesen möglichst der Gottheit zu nähern. Aber freilich in der Diskussion des Philodem erscheint wenigstens in den uns erhaltenen und kenntlichen Überresten dieser Hauptgegenstand nirgends. Vielmehr dreht sich die Polemik um die Frage der Beunruhigung (ταραχή), welche Krankheit und Tod den Lebewesen bringen, und ob diese Beunruhigung den Tieren wie den Menschen den Glauben an die Gottheit mit Naturnotwendigkeit einflößen müsse, was der Stoiker leugnen mußte. Auch der Epikureer ist natürlich weit davon entfernt, religiöse Gefühle bei den Tieren vorauszusetzen. Aber er leugnet, daß die »analogen« Beunruhigungen, die alle Kreaturen notwendigerweise ergreifen müßten, irgendwie mit der Gotterfassung zusammenhängen[1] Die ταραχή ist eine Frage des πάθος, das die vorposidonianische Stoa den Tieren absprach, während die Epikureer lehrten, daß, wenn auch nicht alle πάθη, so doch die ταραχαί des Todes allen Lebewesen gemeinschaftlich seien, ja bei den Tieren müßten sie noch stärker sein, da ihnen die Hemmungen der Vernunft nicht entgegenwirken könnten.

In diesen Zusammenhang scheint uns Kol. 11 einzuführen. Er gibt hier wie Kol. 14, 30 zu, daß es spezifisch menschliche Affekte gibt, wie Neid und Schadenfreude[2], aber es sei voreilig, nun daraus die Beschränkung der Affekte auf den Menschen herzuleiten[3]. Auch die Tatsache, daß die Tiere ihre Angstgefühle uns nicht durch den Ausdruck ihres Gesichtes oder Körpers anzeigen, berechtige nicht dazu, diese Gefühle bei ihnen zu leugnen[4]

δυνάμεσιν ἀμφοτέραις χρῆσθαι, τῆι τε ἐπιθυμητικῆι καὶ τῆι θυμοειδεῖ, τὸν ἄνθρωπον δὲ μόνον ταῖς τρισί, προσειληφέναι γὰρ καὶ τὴν λογιστικὴν ἀρχήν. [λέγει αὐτά mit Hiat Hss., das verbessernde τα steht falsch nach ἄλλα.] Vgl. auch Porphyr. d. abst. III, 1 ff. Über die Bedeutung und Nachwirkung des Poseidonianischen Systems s. W. Jaeger, *Nemesios* (B. 1914), 116 ff. Gronau, *Poseidonios* (L. 1914), 107 ff.

[1] Vgl. 14, 28 ὅθεν οὐχ, ὡς εἴωθεν καὶ ἀναλόγους ἔχειν ταραχάς, καὶ περὶ θεῶν οὕτω δοξάζει.

[2] Theophrast dagegen hatte ein eigenes Buch geschrieben Περὶ τῶν ζώιων ὅσα λέγεται φθονεῖν (Diog. L. V 43), aus dem Phot. Bibl. S. 528ª40 Auszüge gibt.

[3] 11, 7 κἀπὸ τούτου τοῦ λογισμοῦ περὶ τοῦ ἀνθρωπείου γένους τῶν παθῶν.

[4] 11, 9 κἀπὸ τοῦ μηδέν' ἡμῖν τὰ ζῶια παρασημῆναι δεινά, τῆς διαφορᾶς τοῦτ' ἔλεγον (oder ἔλεγε τὸ?) τέρας. Auf dieses τέρας scheint sich 11, 2 zu beziehen, wenn meine Vermutung τὰ τέ[ρα-]τ̣α τῶν γρι]φώδως ἐχόν[των ἐὰ]ν αὐτῶν πυν[θάν]η̣ das Wahre trifft. Vgl. über diesen Unterschied auch 14, 35 ff.

und eine wunderliche Verschiedenheit der menschlichen und tierischen Affekte anzunehmen.

Die Entgegnung des Epikureers (11, 12 ὁ ἡμέτερος, aller Wahrscheinlichkeit nach Zenon[1]), die Philodem wiederholt, ist wohl infolge des Zustandes der Überlieferung nicht völlig durchsichtig. Er gibt zu, daß die schädigenden Angstgefühle der Lebewesen verschieden aufgefaßt werden, was, wie sein Lehrer, also Zenon, behaupte, allerdings auf eine gewisse Verschiedenheit[2] der affizierten Wesen deute. Wenn man also auch von seiten der Affizierbarkeit (ἀπὸ τοῦ παθητοῦ 11, 16) den Menschen als solchen nicht mit dem Tiere vergleichen könne, so dürfe doch wohl in dieser Frage, d. h. in der Auffassung der ταραχαί, eine Analogie zwischen Tieren und Menschen gefunden werden, so sehr man auch zugeben müße, daß jene durch ihre Niedrigkeit (ταπεινότης 11, 21) anders als die höherstehende Klasse beeindruckt werden. Denn da die Furcht vor den Schrecknissen den vernünftigen Seelenteil, den *animus*, nicht die *anima* (die unvernünftige Seele) beeinflußt[3], die Furcht aber um so größer sein muß, je geringeren Anteil an der Vernunft ein Wesen besitzt, so sieht man, daß die Furcht und die geistige Minderwertigkeit in dieselbe Klasse zu rechnen ist. Freilich bringt dies für die epikureische Psychologie Schwierigkeiten mit sich. Wie kann hier von ἄλογα ζῷα

---

[1] Vgl. oben S. 56. Eine ganz sichere Ergänzung des Wortes nach ἐλέγχει kann ich nicht geben. ο (wie N gibt) kann wegen des Hiats nicht richtig sein. Aber θ[είως] paßt in die Lücke. Die gegenseitige Verhimmelung der Epikureer und ihre Pietät gegen den Stifter und die Koryphäen ist bekannt. Philodem hat aber auch ein direktes Zeugnis abgelegt in seiner Schrift, die den Titel trägt Φιλοδήμου πρὸς τους [Στωικούς]. Das letzte Wort ist durch die symmetrische Anordnung des Titels wenigstens in seiner Buchstabenzahl gesichert. Siehe die Oxforder Photogr. II 448. In dieser Schrift, die der Pap. 1005 (V. H. I[2] 15) enthält, steht col. 11 nach Crönerts Lesung (*Kolotes* S. 177 oben) καὶ Ζήνωνος ἐγεν[ό]μην περιόν[τος τ]ε πιστὸς ἐραστὴς καὶ τ[εθνηκό]τος ἀκοπίατος ὑμνητής, μάλιστα πασῶν αὐτοῦ τῶν ἀρετῶν ἐπὶ ταῖς ἐξ Ἐπικούρου κα[ύ]χαις τε καὶ θεοφ[ο]ρίαις]. κα[ύ]χαις (so Crönert) kann nicht richtig sein (vgl. Epicur. *Fr.* 93 (130, 4 Us.) καύχησιν τὴν σοφιστικὴν gegen Nausiphanes). Vielmehr κα[το]χαῖς (das bestätigt die Oxforder Photographie II 464, die τ und daneben klein ο, aber dies verwischt, zeigt). Vor πιστος geben die Abschriften λ, was aus ε verlesen sein muß. Zu Zenon als Prophet Epikurs paßt θείως nicht übel. Ein ergötzliches Beispiel epikureischer Orthodoxie leistet sich Philodem auch am Schluß seiner Rhetorik, Buch Λ col. 7, 18 εἰ γὰρ Ἐπίκουρος καὶ Μητρόδωρος ἔτι δ' Ἕρμαρχος ἀποφαίνονται τέχνην ὑπάρχειν τὴν τοιαύτην, ὡς ἐν τοῖς ἑξῆς ὑπομνήσομεν, οἱ τούτοις ἀντιγράφοντες οὐ πάνυ τι μακρὰν τῆς τῶν πατραλοίων καταδίκης ἀφεστήκασιν. Es handelt sich freilich um heterodoxe Schulgenossen.

[2] Vielleicht δ[ια]φ[ορ]όν [τι].

[3] Diog. X 66 τὸ δὲ λογικὸν ἐν τῶι θώρακι, ὡς δῆλον ἔκ τε τῶν φόβων καὶ τῆς χαρᾶς.

gesprochen werden? Lukrez behandelt z. B. bei der Schilderung der Temperamente III 294 ff. Tier- und Menschenseele parallel. Ja, er spricht von der *mens cervorum*, wo *mens* nach dem sonstigen Sprachgebrauch soviel ist wie *animus*, nicht wie *anima*[1]. Die Epikureer helfen sich, wenn ich recht sehe, in dieser von ihnen offenbar gemiedenen Frage dadurch, daß sie die Tiere lediglich von der obersten Funktion der Seele, dem λογισμός, ausschließen, im übrigen aber ein Mehr oder Weniger der geistigen Funktion annehmen (vgl. 13, 16).

Wichtig ist für uns in dieser Beziehung die Polemik, die der Epikureer Polystratos[2], der zweite Diadoche Epikurs, gegen einen religiös sehr radikal gesonnenen Gegner (vermutlich einen Kyniker) in seiner Schrift Über die grundlose Verachtung der Volksmeinung (περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, nämlich τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων) über die Psychologie der Tiere geführt hat. Er sagt gegen jene, die Mensch- und Tierseele in einen Topf werfen fr. 1. 2, die Tiere hätten wohl Vorstellungen von Gesundem und Ungesundem, Nützlichem und Unnützem, aber ihnen fehle der 'zusammenschauende' Begriff[3]. Sie können weder durch Folgerungen (δι᾽ ἀκολουθιῶν) noch durch Zeichen (διὰ σημείων) noch durch ein anderes Verfahren aus demselben Grunde (das Schädliche erkennen)[4], daher können sie auch vor dem Erleiden sich nicht genügend in acht nehmen (εὐλαβεῖσθαι) oder vergangener Leiden sich erinnern, um ihnen nicht wieder anheim zu fallen, oder das Nützliche erwerben, soweit solches nicht (die Natur, die mit sich übereinstimmen muß,[5] den Blick lenkt). Auch fehlt ihnen die Folgerichtigkeit in ihren Handlungen, sondern sie verfallen aufs Geratewohl dem Zufall[6]. Obgleich sie nicht das

---

[1] Siehe Heinze z. d. St. S. 92.

[2] Siehe Philippson, *N. Jahrb.* I Abt. 23 (1909) 487 ff., dessen Ergebnisse ich im folgenden benutzt habe.

[3] οὐ συνορᾶται fr. 1, 2 ed. Wilke. Der Terminus stammt von Epikur ep. I 38 (5, 12) ταῦτα δὲ διαλαβόντας συνορᾶν (nämlich δεῖ s. Z. 7) ἤδη περὶ τῶν ἀδήλων. § 63 δεῖ συνορᾶν ἀναφέροντα ἐπὶ τὰς αἰσθήσεις καὶ τὰ πάθη (οὕτω γὰρ ἡ βεβαιοτάτη πίστις ἔσται). Ferner § 76 (27, 13) II 99 (44, 2) 116. (55, 2) fr. 212 (163, 30) ἀνθρώπων... τὴν ἀναλογίαν τὴν κατὰ τὰ φαινόμενα τοῖς ἀοράτοις οὖσαν δυναμένων συνιδεῖν. Περὶ φύσ. XVIII (V. H.² VI 43, 7) συνιδόντες οὐ [τοια]ῦτα ἔκ τινος ἐπιλογισμοῦ.

[4] fr. 3. 4 a.

[5] fr. 4 a 6. 7 ergänzt * : ἐφ᾽ ὅσα μήθ᾽ αὐτῆι [ἀεὶ συμ]φων[οῦσα] κε[λεύει ὁρμᾶν ἡ φύσις. Vgl. col. 3 b 2 αὐ]τη (ἡ ἀλήθεια) γὰρ πανταχόθεν αὐτῆι συμφωνοῦσα κτλ.

[6] fr. 4 b.

mit dem Sinn Wahrgenommene[1] begreifen, kommen die übrigen Lebewesen doch nicht schlechter weg (als die Menschen); auch haben sie keine Ahnung von Fromm und Unfromm, von Traumerscheinungen oder Wunderzeichen und dergleichen und erfahren davon nichts, da sie ja auch durch ihre Überlegung nichts davon begreifen, durch die wir doch auch nicht immer das Schädliche erkennen und meiden können[2].

So werden also notwendigerweise uns und jenen nicht dieselben Erlebnisse folgerichtig zuteil werden[3]. Es ist also lächerlich, daraus, weil für jene keine Zeichen und Auspizien oder göttliche Stimmen, nicht Gut und Böse oder dergleichen existiert oder, wenn es existiert, von jenen nicht begriffen wird (οὐ συνορᾶται), weil sie an der Überlegung nicht teilhaben oder wenigstens nicht an einer solchen, wie wir sie haben (διὰ τὸ μὴ κοινωνεῖν λογισμοῦ ἢ μὴ οἵου ἡμεῖς), daraus nun also (den Schluß zu ziehen, auch für den Menschen gelte, weder Religion noch Moral, da Menschen und Tiere dieselben seelischen Eindrücke hätten). Dieser Schluß fehlt leider in der Handschrift[4].

Dagegen behauptet Polystratos, solcher Trugschlüsse bedürfe es nicht, um die Mantik und dergleichen abzuwehren. Dazu bedürfe es lediglich der Vernunft (φρονήσεως ἔργον). Sie genügt, um Furcht und religiöse Hintergedanken aus der Seele zu lösen[5] und die unnütze Beunruhigung (μάταιον ταραχήν), welche Träume, Zeichen und die übrigen nichtigen Aufregungen verursachen, zu beseitigen, was nicht geschehen könnte ohne die auf Grund einer Prüfung gewonnene Erkenntnis, daß das, was die Beunruhigung schafft, nicht wahr ist[6].

Die Ausführung des Polystratos, der gegenüber der Dialektik der Gegner die φυσιολογία wie Epikur und Philodem ins Treffen führt, biegt auf andere Bahnen ab. Aber in dem Hauptpunkt der ταραχαί berühren sie sich doch so eng,

---

[1] 5 b 3 νο[η]θέντα erg. *

[2] 6 a 4 ἃ οὔτε συ[νο]ρῶσι τῶι λογισμῶι, δι' [οὗπερ] δὴ οὐδ' ἡμεῖς [ἀεὶ τὰ] βλάπτ[οντα συνο]ρῶντες [φυγεῖν ἔχομεν. 4. 6 erg. *; 7. 8 Philippson.

[3] 6 b 1 οὐδὲ] τὰ αὐτὰ ἐξ ἀνάγκης ἡμῖν καὶ ἐκείνοις ἐξακολουθήσει συμπτώματα. Über den letzteren aus Epikur stammenden Begriff (ungefähr = πάθος) vgl. Philod. de sign. 23, 3.

[4] 6 b 5. 6; 7 a 1—8. Das letzte ist noch erhalten 7 b 3 ἢ ἄλλως πως διαλεγομένους ταὐτὰ τούτοις καὶ ἡμῖν συμβεβηκέναι, ὥσπερ ἔνιοι ποιοῦσιν, εὐήθεις ὄντες κτλ.

[5] 9 b 1 ἐκ τῆς ψυχῆς φόβον λῦσαι καὶ τὴν ὑπονοίαν. Das letzte Wort wird klar durch Epikur K. δόξ. 12 ὑποπτευόμενόν τι τῶν κατὰ τοὺς μύθους.

[6] fr. 9 b 2 — col. 1 a 7.

daß diese Übereinstimmung hier etwas ausführlicher zur Sprache kommen mußte.

Philodem geht zwar nicht so weit wie jener, die Analogien der Menschen- und Tierseele zu leugnen, aber er mahnt vorsichtig: *distinguendum est.* Wenn er zugesteht, daß eine psychische Gemeinschaft zwischen allen Wesen besteht, so darf man auch die Beunruhigungen des Gemüts (ταραχαί 11, 28) auf gleiche oder wenigstens analoge Empfindungen zurückführen. So wenig wir daher unter dieser Voraussetzung (τότε 11, 31) beliebige Affekte miteinander vergleichen wollen, so erklären wir doch die Vergleichung der Furchtgefühle aller Lebewesen, der Menschen wie der Tiere, für zulässig.

Der Beginn der 12. Kolumne, der aus der 13. ergänzt werden kann, betont, daß die Tiere nicht bloß durch die Affekte beeinflußt werden wie die Menschen, sondern unter Umständen sogar eine größere Beunruhigung zeigen müssen, weil viele sich nicht klar werden über die Grenzen jeden Leidens, das wie Epikur lehrte, niemals unerträglich werden[1] und niemals von irgendeinem höheren Wesen den sterblichen Kreaturen auferlegt werden kann (12, 3—7). Während dieser Gedanke die Vernünftigen vor maßloser Aufregung bewahrt, geraten die ἄλογα ζῷα, wie die »Idioten«, unter denen Philodem hier (12, 2) wie sonst öfter[2] die Nichtphilosophen versteht, in die größten Aufregungen. Wie der Schmerz nicht ewig dauernd sein kann, so ist das Gute (das ist für den Epikureer die Lust) für jeden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Fähigkeiten erreichbar. Wenn das freilich die mit Vorstellungsvermögen begabten Geschöpfe (τὰ ὑπολήψεως δεκτικὰ ζῷα) nicht wissen, so verlieren sie sich[3] mit ihren Angstgefühlen in das Unendliche und geraten damit zur Annahme von überirdischen Schrecken verursachenden Wesen. Aber die unvernünftigen Tiere haben nicht dieselbe Angst (φρίττει) wie die Menschen und nicht aus dem Grunde wie diese, daß, wenn es einen Gott gibt[4], man die Götter für die Urheber jener Schreck-

---

[1] Κυρ. δόξ. 4 (72, 5) οὐ χρονίζει τὸ ἀλγοῦν συνεχῶς ἐν τῇ σαρκί, ἀλλὰ τὸ μὲν ἄκρον τὸν ἐλάχιστον χρόνον πάρεστι, τὸ δὲ μόνον ὑπερτεῖνον τὸ ἡδόμενον κατὰ σάρκα οὐ πολλὰς ἡμέρας συμβαίνει (*immo* συμμένει Bywater).

[2] z. B. *de morte* 35, 28.

[3] εἰς ἄπειρον ἐκβάλλειν (12, 11) wird 13, 2 und 15, 29 wiederholt und dadurch die Ergänzung gesichert. ἐκβάλλειν ist das Synonym des Epikureischen Terminus ἐκπίπτειν εἰς ἄπειρον, der in den Κύριαι δόξαι (15. 74, 16) für die κενοδοξία der Menge geprägt war.

[4] Da hier etwas fehlt, ist die Herstellung ⟨εἰ⟩ θεὸς nicht gesichert; besser wäre wegen des folgenden Satzes ⟨εἰ νοεῖται⟩ θεός.

nisse halten müßte. Aber so weit reicht das Denken dieser ἄλογα nicht (12, 1—17).

Das Folgende 12, 19 ff. ist nicht sicher zu ergänzen. Wenn die Spuren nicht trügen, führt Philodem Epikur selber vor, der die auserlesenen Männer an solchen Gedanken hindert, die das Wohlbehagen austreiben müssen. Diese Beziehung auf den Stifter scheint das Folgende vorzubereiten, wo er von den Tieren behauptet, sie gerieten in nicht geringere Beunruhigung als die ungebildeten Menschen, ja in noch heftigere, da sie ja den richtigen Urheber des Glücks, den die Natur uns geschenkt habe (nämlich Epikur), ebensowenig kennten wie — jener Gegner! Schon zu seinen Lebzeiten ward der Stifter von seinen Schülern und Freunden zu göttlichen Ehren erhoben, Philodem preist ihn als »unseren Heiland«[1], und die Zeitgenossen Philodems stellten ihn den mythologischen Gebilden der Volksreligion, Demeter, Dionysos, Herakles, als den wahren Wohltäter der Menschheit gegenüber:

deus ille fuit, deus inclyte Memmi
qui princeps vitae rationem invexit eam quae
nunc appellatur sapientia quique per artem
fluctibus e tantis vitam tantisque tenebris
in tam tranquillo et tam clara luce locavit[2].

Das Ziel der epikureischen Philosophie wird hier wie 1, 13 als εὐδοκεῖν bezeichnet, ein hellenistischer Ausdruck, der dem demokritischen εὐθυμεῖν nahe steht, aber mehr die verstandesmäßig erwirkte Zufriedenheit des Menschen ausdrückt[3].

Der übrige Teil der Kolumnen 12, 24—42 ist sehr zerstört. Er handelt von den psychischen Bedingungen und Ursachen der Furchterregungen, allein es ist mir noch nicht gelungen, die einzelnen erkennbaren Wörter und Wortfolgen zu einer kenntlichen Gedankenreihe zu verknüpfen.

---

[1] Pap. 346, 4, 19 ὑμνεῖν καὶ τὸν ϲωτῆρα τὸν ἡμέτερον (Crönert, *Rh. Mus.* 56, 1901, 625).

[2] Lucr. V 8 ff.

[3] Das Medium εὐδοκούμενοι (*contenti*) hat Sudhaus, *Rhet.* I 52 (Supplem. Leipzig 1895) S. 44, 9 hergestellt. Als ethischer Begriff de morte 36, 42 χρείαν γὰρ ἔϲχομεν τῶν ϲυνεκπτωμάτων οὐχ ἕνεκεν αὐτῶν, ἀλλὰ τῆϲ εὐδοκουμένηϲ ζωῆϲ, ἧι πέφυκεν ἐπιγίνεϲθαι. Das Aktiv bei Polybios öfter z. B. II 38, 7 τινὰϲ δὲ βιαϲαμένη ϲὺν καιρῷ παραχρῆμα πάλιν εὐδοκεῖν ἐποίηϲεν αὑτῇ [die ἰϲηγορία τῶν Ἀχαιῶν]. Absolut Maccab. I 11, 29 καὶ εὐδόκηϲεν ὁ βαϲιλεύϲ. Berl. Äg. Urk. v. Jahre 28 v. Chr., n. 543, 14 (II 188) παρέξομαι δὲ καὶ τὴν μητέρα μου Ἀπολλωνίαν Ἡρακλέου εὐδοκοῦϲαν καὶ μηδὲν λῆ[μμα] λαμβάνουϲαν. Sehr häufig hier mit Dativ verbunden. Über εὐδοκία vgl. v. Harnack *B. S.* 1915 S. 864 ff.

Col. 13 setzt diese Betrachtungen in eingehenderer Weise fort. Die ἄλογα ζῷα besitzen Triebe (ὁρμαί 13, 2), die ohne Überlegung ausgeführt werden. Denn allesamt stellen sie den guten Dingen, die erstrebenswert sind, nach[1]. Allein häufig sind die Triebgedanken, die sich natürlich auf die Zukunft richten, nur dumpf (ναρκώδεις)[2]. So begreift man, daß die Beunruhigungen der Tiere unter Umständen (συμβέβηκεν 13, 5) schwerer sind, da sie die Gefühle nicht in Vorstellungen (δόξαι 13, 6. 7) umsetzen können.

Anders die vernünftigen Geschöpfe, die das können. Ihnen kommt ab und zu bei diesen Beunruhigungen zum Bewußtsein[3], daß auch das Widrige[4] leicht erträglich[5] und das Gute nach den vorhandenen Mitteln leicht erreichbar ist (13, 7—10) So können diese wenigstens aufatmen (ἀναπνοάς γε λαμβάνει 13, 10). Und so führen sie (13, 11—15), die einen mehr, die andern weniger, die Schrecknisse oft ins Unendliche weiter. Und zwar bald so, daß jedes der beiden Schreckbilder (Tod und Gottesgericht) einzeln verfolgt wird, bald auch so, daß infolge von Wahngedanken (δι' ὑπονοίας 13, 13) die beiden Schreckvorstellungen nicht getrennt werden. Dann geht es ihnen natürlich unter diesem Doppelzustande ihres Geistes noch schlimmer.

Also jedes Geschöpf muß seinen Sinn recht eigentlich auf einen Trieb richten; aber dieser Trieb läßt sich nicht denken ohne Voraussicht und Erwartung oder ein diesen analoges Gefühl. Denn der Trieb im eigentlichen Sinne läßt sich nur im Hinblick auf etwas Zukünftiges denken. So muß also auch der analoge Affekt (πάθος) diesen Triebempfindungen[6] gleichen, wobei ein Mehr und Minder wie auch sonst beobachtet wird (13, 16—22).

---

[1] 13, 3 ἐφεδρεύει scheint sichere Ergänzung. Das Wort ist auch Clem. Protr. 2, 3 (I 5, 17 St.) ἰοβόλους τινὰς καὶ παλιμβόλους ὑποκριτὰς ἐφοδεύοντας δικαιοσύνῃ mit Bernays herzustellen.

[2] ναρκώδης bedeutet eigentlich gefühllos wie infolge eines Schlages des Zitterrochens. ναρκώδεις erklärt Erotian 97, 14 Kl. οἱ ἀπεσκληρυμμένοι καὶ ἀναισθητοῦντες.

[3] 13, 8 παρεπαισθάνεσθαι ist neu. Es bedeutet, daß neben der Wahrnehmung auch die δόξα (wahre oder falsche Vorstellung) sich einmischt.

[4] 13, 8 τα[ηδ]ές, wie Prof. E. Hambruch in Berlin einst als Mitglied des Berl. philol. Seminars schön ergänzt hat, ist epikureischer Ausdruck. Vgl. Philod. Vol. Herc. coll. pr. V, 1 col. 2. Epicurea fr. 526 (319, 31 Us.).

[5] εὐεκκαρτέρητον, wie 12, 26 (Gegensatz δυσεκκαρτέρητον 12, 6). Vgl. Philod. Πρὸς τοὺς Στωικούς 4, 7 καὶ πανταχῆ παρεπόμενον ἡ τετραφάρμακος (die Panacee)· ἄφοβον ὁ θεός, ἀν[ύ]ποπτον ὁ θάνατος, καὶ τἀγαθὸν μὲν εὔκτητον, τὸ δὲ δεινὸν εὐεκκαρτέρητον (so las Crönert, *Rh. Mus.* 56, 617 und *Kolotes* 190 im Papyrus).

[6] 13, 20 τούτοις, nicht ταύταις, weil die Beifügung von πρόφασις und προσδοκία den Begriff der ὁρμή erweitert.

Darum braucht man keine tiefgelehrten Betrachtungen darüber anzustellen, wie man den Begriff der zukünftigen Ursache fassen[1] und durch welche besondere Gattung von Angstgefühlen man beunruhigt werden kann, sondern einfach nur darüber, was denn eigentlich die Ursache der Beunruhigung ist, die ihnen als solche erscheint, es aber in Wirklichkeit durchaus nicht ist (13, 22—26). Aber, beim Zeus, ein Gott kann doch nicht diesen Schrecken verursachen, noch jener gefürchtete Diener der Götter Thanatos (13, 27/28)!

»Aber diese ganze Erörterung«, fährt er fort (13, 29 ff.), »ist nur ein Kapitel in der Reihe der Erwägungen, daß die Erscheinungen zwingen, die Analogie der Beunruhigungen anzunehmen einerseits, insofern alle Geschöpfe nur eine und dieselbe Ursache der Beunruhigung haben können, die durch Auge und Tastgefühl in die Seele eindringt (μετ᾽ ὄψεως καὶ ψηλαφίας εἰσῆκον 13, 33), anderseits, insofern die Tiere nicht nur geringere, sondern gelegentlich wohl auch heftigere Beunruhigungen als die Menschen haben, da ja die Größe der Beunruhigung damit zusammenhängt, daß sie ewigdauernde Schrecknisse erwarten müssen. Finden wir doch ein solches Übermaß der Angst nicht nur bei den Geschöpfen, die über ein Denkvermögen nicht verfügen, sondern nur vermittels der Sinne geistige Funktionen ausüben können (οἷς τὸ νοεῖν γέγονεν αἰσθήμασιν μόνοις 13, 39), nein, beim Zeus, selbst bei denen, die ein Denkvermögen besitzen, weil sie vollständig un ...« Hier bricht der Text ab. Es folgen nur noch einzelne unverständliche Buchstaben. Der Sinn muß sein: »weil sie vollständig unfähig sind, die erlösende Philosophie Epikurs sich anzueignen, welche die Schrecken des Todes und der Götterfurcht überwindet«.

Diese Unterscheidung der φιλόσοφοι und der ἰδιῶται, welche mit der Klasse der ἄλογα in eine sarkastische Verbindung gebracht werden (daher auch das bei Philodem häufige, in diesem Zusammenhang hohnvolle νὴ Δία!), führt darauf, nun doch nicht etwa Tier und Menschen geradezu auf eine Stufe zu bringen. Soweit geht der Epikureer nicht in seinem Übermenschentum.

In Kol. 14 lehnt er die zu weit gehende Ähnlichkeit der Tiere in bezug auf den Logos ab. »Kaum wird man behaupten dürfen«, sagt er hier

---

[1] Dionysios scheint sich in seiner gelehrt tuenden Weise um die Streitfragen des κυριεύων λόγος des Megarikers Diodoros Kronos bekümmert zu haben, welche die Stoiker Kleanthes, Chrysipp und deren Nachfolger nervös machten. Vgl. Zeller, *Kl. Schrift.*, I, 255.

(14, 2—5), »daß es dem Menschen in bezug auf seine Verstandestätigkeit ähnlich den Tieren ergehe. Man wird z. B. nicht sagen, die Säuglinge hätten Vorstellungen von den Göttern, da sie ja auch Angstgefühle hätten, und wieder die unvernünftigen Tiere hätten solche Vorstellungen wie Kinder[1].«

Ferner dürfe man nicht im allgemeinen von ähnlichen Darstellungen (δόξαι) reden, vielmehr nur von bestimmten Klassen derselben, wie das auch bei den Beunruhigungen (11, 27) oben auseinandergesetzt wurde (14, 6—8). Freilich, selbst der erwachsene Mensch (ὁ τέλειος ἄνθρωπος 14, 8[2]) werde, wenn er nicht aufpasse, oft auf Gedanken an die Gottheit kommen, wenn er auch gegen solche Gedanken im Zustande der Aufmerksamkeit schon gefeit sei[3]. »Aber selbst wenn er aufmerkt, erstreckt sich die Beunruhigung der durch die Angstvorstellung beeinflußten Gedanken[4] noch auf längere Zeit. Oder, falls auch dies nicht zutrifft, so wird er doch von Beunruhigung erfaßt, wenn er das Ende der Schmerzempfindung sich nicht vor Augen hält und die Ursachen derselben abzugrenzen sucht, und da er von demselben Leiden erfaßt wird wie das ganze Geschlecht der Lebewesen, muß auch die daraus folgende Beunruhigung derselben Art sein (14, 8—17).«

---

[1] παρὰ (vor παιδία) habe ich gebessert (ταδα die Lesung von PN, ταιδα O) wie Xen. Mem. I 4, 14 παρὰ τἆλλα ζῷα ὥσπερ θεοὶ ἄνθρωποι βιοτεύουσι. Die Beziehung auf die παιδία ist durch die stoische Darlegung beeinflußt. Gal. d. pl. H. et Pl. p. 407 Müll. ὥστε, ἐπειδὴ τῆς λογικῆς δυνάμεως ἔφασαν εἶναι τὰ πάθη, τοῖς ἀλόγοις ζῴοις μὴ μετέχειν αὐτῶν συγχωρεῖν, οἱ πλεῖστοι δ' οὐδὲ τοῖς παιδίοις, ὅτι δηλαδὴ καὶ ταῦτ' οὐδέπω λογικά. Vgl. Arnim, Fr. Stoic. III 126 fr. 476, 477.

[2] τέλειος kann hier nicht 24, 11 die Bedeutung *perfectus* haben (vgl. τελεία εὐδαιμονία Philod. de piet. p. 110, 4 G.), sondern *adultus* vgl. Diog. IX 5 γέγονε δὲ (Heraklit) θαυμάσιος ἐκ παίδων, ὅτε καὶ νέος ὢν ἔφασκε μηδὲν εἰδέναι, τέλειος μέντοι γενόμενος πάντα ἐγνωκέναι.

[3] Der bei Philodem so beliebte Terminus διαλαμβάνειν bedeutet eigentlich »nach verschiedenen Seiten hin auffassen«, Eur. El. 373 πῶς οὖν τις αὐτὰ διαλαβὼν ὀρθῶς κρινεῖ; daher »genau, mit Aufmerksamkeit erwägen«. Philod. Rhet. IV 1, 16, 8 (I 158 S.) ἄνευ δὲ ἐπιτηδεύσεως ἀσάφεια γίνεται παρὰ τὸ μὴ κρατεῖν τῶν πραγμάτων ἢ μὴ διειλημμένως. Rhet. Hypomn. col. 38 (II 239, 1 S.) ἐπειδὰν καὶ ζητῆι ἀδιαλήπτως. Daher ἀδιαληψία (Kritiklosigkeit) ebenda fr. int. 5, 2 (II 190 S.) οὐ μὴ πραγματικὴν ποιεῖται τὴν σκέψιν ἀλλ' ἤτοι παρὰ τὴν ἀδιαληψίαν κτλ. Von der Kritiklosigkeit gegenüber der Unsterblichkeitsfrage Philod. d. morte 38, 33 κατὰ τὴν ἀκατάληπτον φορὰν οὐδὲ τὴν ἀθανασίαν ἀπελπίζει.

[4] ἐπιβολή, ein vielleicht demokritischer Terminus, ist bei Epikur häufig, speziell als φανταστικὴ ἐπιβολή. Epic. Ep. I 51 (12, 14) ἥ τε γὰρ ὁμοιότης τῶν φαντασμῶν οἷον ἢ ἐν εἰκόνι λαμβανομένων ἢ καθ' ὕπνους γινομένων ἢ κατ' ἄλλας τινὰς ἐπιβολὰς τῆς διανοίας ἢ τῶν λοιπῶν κριτηρίων οὐκ ἄν ποτε ὑπῆρχε τοῖς οὖσί τε καὶ ἀληθέσι προσαγορευομένοις, εἰ μὴ ἦν καὶ τοιαῦτα προσβαλλόμενα.

Die Beunruhigung ist dem ganzen Menschengeschlecht angeboren, aber nicht bloß in bezug auf die Götterwelt, sondern in allen Arten der geistigen Tätigkeit steht dieses den Tieren nahe. Die Arten von Aufregung, die jenes treffen, beherrschen auch die Tierwelt[1]. Sie hat wohl ein dumpfes Gefühl in bezug auf die Einzelursachen, welche diese hervorgerufen (ψηλαφᾶι περὶ τῶν κατὰ μέροϲ δραϲτικῶν αἰτίων 14, 23), aber da sie nicht erfaßt wird von den allumfassenden Ängsten, die infolge von Leidenschaften und Verbrechen die Menschheit beunruhigen, so läßt sich das unvernünftige Geschöpf nur von gewissen ähnlichen, aber nicht identischen Ursachen leiten (14, 17—28).

Aus diesem Grunde hat das Tier auch nicht etwa ebenso, wie es analoge Beunruhigungen fühlt, auch analoge Vorstellungen von der Götterwelt. Denn auch sonst weichen die Aufregungen der Menschen von denen der Tiere ab. Es fehlt ihnen gar manches, was diese ärgert und aufregt. Sie kennen keine Politik (ταραχὰϲ δ[ημοϲί]ουϲ? 14, 31), kein Zurückdämmen der Aufregungen, die sich ihrer Leidenschaftslosigkeit (ἀδιαφορίαιϲ 14, 32) sogar noch freuen würden (wie die Stoiker ὥϲπε[ρ ὑ[μῶν δυ[ϲδ]αιμόν[ων 14, 33[2]). Neben die ἀδιαφορία der Stoiker und Kyniker tritt die ψευδοδοξία aller Menschen (die Epikureer natürlich ausgenommen), wofür auch κενοδοξία nach dem Vorgang des Meisters (Κυρ. δοξ. 30. 72, 7 Us.) gesagt sein konnte, endlich ein weniger aus der Schulpolemik als vielmehr aus der Natur genommenes Beispiel des Unterschiedes zwischen Mensch und Tier: das Er-

---

[1] 14, 23 αὐτό. Man erwartet αὐτά, da τοῖϲ ἀλόγοιϲ Z. 21 vorhergeht. Aber der Verfasser denkt an das γένοϲ und geht zum Singular über wie Z. 27 ⟨τὸ⟩ · ἄλογον ζῶιον zeigt.

[2] Es entspricht der Sitte des Philodem, beiläufige Nadelstiche seinen stoischen Gegnern zu versetzen. Er bringt die stoische Lehre von der Bekämpfung der πάθη mit ihrer ἀδιαφορία in Verbindung. Zenon lehrte (Cic. Luc. 42, 130): *summum bonum est in is rebus neutram in partem moveri quae* ἀδιαφορία *ab ipso dicitur. Pyrrho autem ea ne sentire quidem sapientem quae* ἀπάθεια *nominatur.* Cicero schreibt ad Att. II 17, 2 (Mai 59) *neque tam me* εὐελπιϲτία *consolatur ut antea quam* ἀδιαφορία, *qua nulla in re tam utor quam in hoc civili et publica.* Durch diese Anwendung fällt Licht auf den in meiner Ergänzung gegebenen Übergang von den δημόϲιοι ταραχαί zur stoischen ἀδιαφορία. ἀνακοπή ist kein üblicher stoischer Terminus, doch vgl. Plut. de profect. in virt. 4, p. 76F πολλαὶ καὶ ϲυνεχεῖϲ ἀνακοπαὶ τῆϲ προθυμίαϲ οἷον ἀπομαραινομένηϲ und dazu Wyttenbach Anim. I 449 (Lpz. 1820). περικοπή hat Plut. d. profect. in virt. 13, p. 84 A. ἀνατροπὴ τῶν προκαταλαβόντων τὴν ψυχὴν δογμάτων sagt Chrysipp fr. 474 (Arnim Stoic. fr. III 125, 2). Dieser Terminus ist aber hier wohl weniger passend als die Hemmung (ἀνακοπή), die an das von Chrysipp gern gebrauchte Bild vom Läufer erinnert, mit dem die ὁρμὴ πλεονάζουϲα des vom πάθοϲ Ergriffenen verglichen wird. Siehe Chrys. fr. 478 (Arnim III 128, 23).

röten. Ich erinnere mich nicht, neben dem vielerörterten γελαστικόν diese *differentia specifica* der Menschengattung bei den Alten erwähnt gefunden zu haben. Alexander von Aphrodisias, der in seinen ethischen Problemen c. 18 wie andre Ausleger des Aristoteles die Erscheinung des Errötens behandelt, sieht darin (II 2, 139, 12) den Beweis, daß der Unterschied von Gut und Böse dem Menschen von Natur eingepflanzt sei, da schon die kleinen Kinder die Scham über schimpfliche Dinge unwillkürlich durch Erröten anzeigten[1]. Auf diesen Unterschied, der bereits 11, 9 (s. o. S. 61) kurz angekündigt war (κἀπὸ τοῦ μηδέν' ἡμῖν τὰ ζῶια παρασημῆναι δεινά), kommt nun auch Philodem in seiner Widerlegung am Schlusse dieser Kolumne zu sprechen (14, 39 τἀγαθὰ καὶ τὰ κακά vgl. 41), aber die Verbindung, die diese Ausführung an das Vorhergehende anfügt, ist schlecht erhalten, und es verlohnt nicht, die nicht ganz befriedigende Herstellung dieser Zeilen (14, 38/39) ausführlich zu besprechen. Wenn der Text ungefähr richtig ergänzt ist, sagt der Verfasser, daß der Wechsel (τροπή) der Hautfarbe, der in dem Falle des Errötens infolge eines πάθος eintritt, bei der Frage nach Analogien in der Tierwelt auf die ethischen Prinzipien Gut und Böse zurückweist, die für die Tierwelt nicht gelten können. Aber diese Erörterung wird offenbar nicht weitergeführt, da in der folgenden Kolumne bereits andere Fragen behandelt und der bisherige Gegenstand der Polemik ausdrücklich verlassen wird.

Der Anfang der Kol. 15 ist nicht gut erhalten. Wahrscheinlich gibt Philodem zu verstehen, daß er nunmehr das für diese Frage Erforderliche gegen die Stoa gesagt habe[2]. »Mögen sie die Lebensweise der Menschen und Tiere für vergleichbar halten oder auch nicht — darum kein Streit! Denn da diese Erörterung für die gegenwärtigen Fragen nicht dringlich ist, so wird sie an anderen passenderen Stellen nachgeholt werden« (15, 1—9).

»Da also einige Philosophen die Untersuchungen nach entgegengesetzten Richtungen führen, aus der ganzen Erörterung aber für uns kein Nutzen erwächst, so ist, wenn wir erwägen, daß auch die Tiere Beunruhigungen erfahren und warum wir selbst bei der Beunruhigung über die

---

[1] Vgl. Ammon. in Kat. 8 (82, 22).

[2] Der Sinn von 15, 1—4 erfordert etwa folgende Ergänzungen: [περὶ] δὲ [τούτων ἀρκείτω τ]ὰ λεγόμενα· ὧν οὖν ἀξιοῦμεν ἀπα[ιτεῖν ἐπι]κοπ[ήν, τούτων] τῶν λόγων ἐπ[ικε]κε-φ[αλ]αιώμεθα τ[ὸ] ἀ[ρ]κοῦν· ταῦτα μὲν [οὖν] οὕτως ἐπικεκόφαμεν. ἐπικόπτειν *redarguere* häufiger bei Philodem, vgl. Rhet. I, 353 Sud. (col. 60, 8); de lib. dic. XXIIb, 9 (p. 62 Oliv.).

Göttervorstellung unser seelisches Gleichgewicht mehr verlieren[1] (als bei der Todesfurcht), über den ersten dieser beiden Punkte, über den wir bereits begonnen haben zu sprechen, folgendes zu sagen« (15, 7—16).

Der Verfasser greift also das von Kol. 10 an behandelte Problem der Tierpathologie wieder auf mit einer ungeschickten Wendung, die zeigt, er wendet sich jetzt von dem Stoiker Dionysios und ähnlichen Gegnern, mit denen er bisher in wenig durchsichtiger Polemik gefochten, zu anderen Quellen, und zwar, wie sich nun deutlicher zeigt, kynischen.

2. Widerlegung kynischer Ansichten über die »glücklichen« Tiere.

Die »vielen, welche die Tiere wegen ihres ganzen armseligen Lebens und vor allem wegen des Mangels der Gottesidee selig preisen« (μακαριζόντων 15, 17), können nicht im Lager der Stoa gesucht werden, die ja gerade wegen der fehlenden Gotteserkenntnis die Tierwelt scharf von der höheren Welt abschneidet, die Menschen und Götter zu einer wahren *civitas dei* vereint. Dagegen paßt dieser Zug zu den Äußerungen der Kyniker, wie sie schon Polystratos in seiner oben (S. 63) erwähnten Schrift bekämpft zu haben scheint. Das Wort ταλαιπωρία ist für die kynische πόνος-Theorie bezeichnend. So schon Xenophon Mem. II 1, 18 (Antisthenes gegen Aristipp).

Die Widerlegung lautet nun folgendermaßen: »Wenn viele die Tiere selig preisen ob der Armseligkeit ihres ganzen Lebens, insbesondere auch, weil ihnen die Gotteserkenntnis (γεινώσκειν θεούς) fehle, um derenwillen wir Menschen doch naturgemäß in solchen Angstzuständen festgehalten werden, so vernichtet[2] folgende Überlegung das Gewicht, das man auf diese Tatsache gehäuft hat, indem sie zeigt, daß auch jene Geschöpfe mit ähnlichen Beunruhigungen zu leben haben, und außerdem indem sie lehrt, daß sie

---

[1] 15, 14 ἐξειστάμεθα. Der Terminus stammt aus Chrysipps Pathologie. S. fr. 475 (III 125, 16 Arnim) und 478 (129, 19).

[2] 15, 21 f. ἀφαιρεῖ τε τὸ προσεπισωρευόμενον βάρος. Ich bin zweifelhaft, ob sich βάρος nicht etwa auf den ταλαιπωρισμός (Z. 17) beziehen soll. Scott S. 245 »the 'additional burden' is the thought that the beasts are happier than ourselves«. Aber dieser Gedanke ist doch wohl kein βάρος. τε bezieht sich auf das folgende ἀλλὰ δὴ καὶ τὸ μακάριον (sc. ἀφαιρεῖ). Es ist unnötig τό τε zu lesen, denn die im Griechischen so häufige Versetzung von τὲ findet sich auch 17, 25. Die Konjektur ἀφαιρεῖται, welche einen sonst nicht vorkommenden Hörfehler des Schreibers voraussetzen würde, ist jedenfalls abzuwehren.

in gewissem Sinne noch an größeren zu leiden hat« (15, 16—25). Auch hier fällt auf, daß er die sehr künstlich ersonnene Theorie von der größeren Beunruhigung der Tiere aufs neue gegen die radikaleren Gegner vorbringt, ohne auch hier irgendeinen Beweis zu liefern.

Ebenso kehrt das folgende Argument von der Doppelwirkung des menschlichen Denkvermögens in seiner die Angst sowohl steigernden wie aufhebenden Kraft wieder. »Diese Überlegung vernichtet aber auch offenbar die behauptete Seligkeit der Tiere. Denn sie besitzen kein Heilmittel für die Beunruhigung, solange sie ihre tierische Natur nicht ändern können. Anders bei den Menschen. Ihr Denkvermögen kann zwar ihre Angstgefühle und Zukunftsbefürchtungen[1] ins Unendliche steigern, es kann aber im Hinblick auf die Affekte und das Vorhandensein der geringen (zum Leben nötigen) Hilfsmittel[2] jene leicht verachten (εὐκαταφρόνητον)[3] und diese sich leicht verschaffen (εὐποριϲτότατον)« (15, 28—34).

In bezug auf die Unterdrückung der Affekte ist die epikureische Ethik recht einsilbig, da sie im Gegensatze zur Schroffheit des Kynismus und der Stoa über ein Mehr oder Weniger nicht hinauskommt, wenn nur die Gemütsruhe bewahrt wird. Doch nähert sich Philodem in seiner Schrift Über den Zorn fast der stoischen Apathie[4]. Mehr weiß Epikur über das εὐπόριϲτον zu sagen. Philodem bezieht sich hier auf die berühmten Sätze des Meisters (K. Δ. 15. 74, 15 U.) ὁ τῆϲ φύϲεωϲ πλοῦτοϲ καὶ ὥριϲται καὶ εὐπόριϲτόϲ ἐϲτιν, ὁ δὲ τῶν κενῶν δοξῶν εἰϲ ἄπειρον ἐκπίπτει und im dritten Briefe § 130 (63, 16) καὶ τὴν αὐτάρκειαν δὲ ἀγαθὸν μέγα νομίζομεν, οὐχ ἵνα πάντωϲ τοῖϲ ὀλίγοιϲ χρώμεθα, ἀλλ' ὅπωϲ, ἐὰν μὴ ἔχωμεν τὰ πολλά, τοῖϲ ὀλίγοιϲ ἀρκώμεθα.

Das Gute, lehrt Epikur im Worte mit den Idealisten Platon und Aristoteles übereinstimmend, ist das natürliche Ziel des Strebens für alle Kreaturen. So hatte Philodem schon oben (13, 3) gelehrt, und so fügt er jetzt

---

[1] 15, 30 nach der Verbesserung (s. Noten) τὸ μέλλον φαῦλον.

[2] τὴν τῶν ὀλί⟨γ⟩ων ὕπαρξιν (nach der richtigen Lesung 15, 31). Vgl. Philod. *De divitiis V. H.* III f. 97 b 11 τὴν δὲ τῶν ὀλίγων ὕπαρξιν οὐδεὶϲ [ἂν το]λμήϲειε κακὸν εἰπεῖν. Ebenda f. 99 b 2 ὅτι κατὰ τῆϲ τῶν ὀλίγων ὑπάρξεωϲ τ[ιθ]έαϲ[ι τ]ὴν πενί[αν], ἀλλ' ὡϲ κατὰ τῆϲ ἀνυπαρξίαϲ παριϲτάμενοι κτλ.

[3] εὐκαταφρόνητοϲ auch 25, 6. Ferner Περὶ Ἐπικούρου *V. H. coll. alt.* VI f. 111 fr. 10, 2; De libert. dicendi c. 62, 6 (p. 30 Oliv.).

[4] Vgl. Zeller III 1,4 468 3. Vgl. auch Wotke's *Epikur. Sprüche* 21 (Wien. Stud. X [1888] 193) οὐ βιαϲτέον τὴν φύϲιν, ἀλλὰ πειϲτέον· πείϲομεν δὲ τὰϲ τ' ἀναγκαίαϲ ἐπιθυμίαϲ ἐκπληροῦντεϲ τάϲ τε φυϲικάϲ, ἂν μὴ βλάπτωϲι, τὰϲ δὲ βλαβερὰϲ πικρῶϲ ἐλέγχοντεϲ.

zur Erläuterung des »natürlichen Reichtums« und seiner Wirkung auf die Geschöpfe hinzu (15, 34): »Das Gute (τἀγαθόν) darf man als die allen gemeinsame Ursache der Glückseligkeit (εὐδαιμονία) wie das Übel als die Ursache der Unseligkeit κακοδαιμονία betrachten[1], wenn wir Lebewesen nur gemeinsam mit dem ganzen Pflanzenreich an der Natur festhalten (ἣν ἅμα μετὰ φυτῶν αὖ πάντων γενόμεθα περὶ αὐτὴν τὴν φύσιν 15, 37)[2]. »Wer ist stärker«, ruft Epikur pathetisch aus[3], »als der Mann, der fromm denkt über die Götter und furchtlos über den Tod und der das Ziel der Natur sich überlegt hat und urteilt, daß die Grenze der Güter (τὸ τῶν ἀγαθῶν πέρας) leicht erfüllbar und leicht erreichbar (εὐσυμπλήρωτόν τε καὶ εὐπόριστον) ist[4].«

Der für Epikurs Ethik fundamentale Begriff des πέρας ist eine Entlehnung aus der Εὐεστώ des Demokrit. Was in dessen Leitsatz »Lust und Unlust ist die Grenzbestimmung des Zuträglichen und Abträglichen«[5] οὖρος heißt, das nennt Epikur πέρας. Klar spricht sich darüber Epikurs 20. Κυρία δόξα aus[6]: »Das Fleisch sieht die Grenzen der Lust als unendlich an, die nur die Unendlichkeit ihm verschaffen könnte. Das Denken aber, das Ziel und Ende des Fleisches sich überlegt und die Ängste vor der Ewigkeit überwunden hat, bereitet ein vollkommenes Leben und bedarf hierzu nimmer der Unendlichkeit.« Ebenso der folgende[7]: »Wer die Grenzen des Lebens kennt, weiß, wie leicht zu beschaffen das Mittel ist, das den Schmerz des Entbehrens beseitigt und das ganze Leben vollkommen macht. Er sehnt sich also nicht nach Dingen, die nur Kämpfe mit sich bringen.«

So versteht man also, was Philodem hier über die Physis sagt: »Sie ist es, welche die Grenze der Güter, die sie für jegliche Kreatur bestimmt

---

[1] Der im Papyrus fehlende Gegensatz ist durch Überspringen der ähnlichen Worte verkürzt.

[2] Ähnlich faßt Epikur Tier- und Pflanzenwelt zusammen ep. I 74 (26, 4) σπέρματα, ἐξ ὧν ζῷά τε καὶ φυτὰ καὶ τὰ λοιπὰ πάντα τὰ θεωρούμενα συνίσταται.

[3] Ep. III 133 (65, 1).

[4] Vgl. auch fr. 469 (300, 26) χάρις τῆι μακαρίαι φύσει ὅτι τὰ ἀναγκαῖα ἐποίησεν εὐπόριστα, τὰ δὲ δυσπόριστα οὐκ ἀναγκαῖα.

[5] Vors. 55 B 4 (= 188) τέρψις καὶ ἀτερπίη οὖρος τῶν συμφόρων καὶ τῶν ἀσυμφόρων.

[6] Diog. X 145 (75, 13) ἡ μὲν σὰρξ ἀπέλαβε τὰ πέρατα τῆς ἡδονῆς ἄπειρα, κἂν ἄπειρος αὐτὴν χρόνος παρεσκεύασεν· ἡ δὲ διάνοια τοῦ τῆς σαρκὸς τέλους καὶ πέρατος λαβοῦσα τὸν ἐπιλογισμὸν καὶ τοὺς ὑπὲρ τοῦ αἰῶνος φόβους ἐκλύσασα τὸν παντελῆ βίον παρεσκεύασεν καὶ οὐδὲν ἔτι τοῦ ἀπείρου χρόνου προσεδεήθη. κἂν schrieb ich statt καὶ der Hss. Durch diese leichte Änderung werden die gewaltsamen Korrekturen Useners und Kochalskys (*Leben und Lehre Epik.*, Leipzig 1914) entbehrlich.

[7] Κ. δ. 21 § 146 (76, 1).

hat, gewährt (15, 37), sie ist es, die auch den unvernünftigen Tieren (so darf man den am Ende der Kolumne verstümmelten Satz ergänzen) die Genüsse verschafft, welche das Ziel alles Strebens und Lebens sind«.

Gegen diesen Hedonismus Epikurs wandten die Gegner ein, die Vernichtung der Jenseitshoffnung nehme auch dem diesseitigen Leben jeden Halt. Ein trüber Pessimismus lasse das ganze Streben dieser Genußmenschen nichtig erscheinen, und Plutarch, der in seiner Streitschrift gegen die Epikureer diese Stimmung düster ausmalt[1], meint, dadurch werde ihr Genußleben vielmehr zu einer Genußlosigkeit. Und über die Genußlosigkeit (ἀναπολαυστία) der natürlichen Güter muß nach 16, 6 Philodem am Ende der 15. Kolumne und am Anfang der folgenden sich kurz geäußert haben. Gewisse Gegner werden nicht verfehlt haben, die Gemeinschaft der Genüsse, welche Epikur mit den Tieren teilt, dahin zu wenden, daß diese tierischen Genüsse in der Tat keine seien[2].

Die drei besprochenen Fragen, die Verachtung der Leidenschaften, der vernünftige Genuß der natürlichen Güter (15, 32) und die angebliche ἀναπολαυστία werden Kol. 16, 4 abgebrochen[3]. »Aller guten Dinge sind drei«, heißt das Sprichwort (σχεδὸν καὶ τὸ 'τὰ τρία καλά' εὖ λέγεται 16, 4).

C. GÖTTERFURCHT UND TODESFURCHT.

Wenn auch die Einzelfragen alle, welche die Gegner dabei behandelt haben, außer acht bleiben konnten, so durfte doch wenigstens das Hauptthema, das auf das allgemeinste Prinzip der Philosophie hinausläuft (die Frage nach dem höchsten Gute), nicht als überflüssig übergangen werden. Denn hier wurzelte die stärkste Täuschung, da einige vom Wahn ergriffene[4] und hinterlistige Gegner uns erwachsen sind (16, 8—14).

---

[1] Non posse suaviter vivi sec. Epic. 27, p. 1104 E F καὶ γὰρ τὸ παρὸν ὡς μικρόν, μᾶλλον δὲ μηδ' ὁτιοῦν πρὸς τὰ σύμπαντα ἀτιμάσαντες ἀναπόλαυστον προΐενται καὶ ὀλιγωροῦσιν ἀρετῆς καὶ πράξεως οἷον ἐξαθυμοῦντες καὶ καταφρονοῦντες ἑαυτῶν ὡς ἐφημέρων καὶ ἀβεβαίων καὶ πρὸς οὐδὲν ἀξιόλογον γεγονότων.

[2] Plut. a. a. O. 7. 1091 C ὥστε μήτε συῶν ἀπολείπεσθαι μήτε προβάτων εὐδαιμονίαν τὸ τῆι σαρκὶ καὶ τῆι ψυχῆι περὶ τῆς σαρκὸς ἱκανῶς ἔχειν μακάριον τιθεμένους.

[3] Vielleicht ist deshalb 16,4 εἰώθαμεν πε[ρ]ᾶ[ναι zu lesen.

[4] ὑπόδοξος ist ein neues, nach der Analogie von ὑπότρομος, ὑπόφοβος, ὑπότυφος gebildetes Wort, mit dem die orthodoxe, mit dem Volksglauben verbündete Apologetik der stoischen Gegner ebenso bezeichnet wird, wie ihre dialektische Gewandtheit durch πολυ-

Nachdem so die Ansichten über die Verwandtschaft der Tier- und Menschenseele in bezug auf die Beunruhigungen (ταραχαί) überhaupt erledigt sind, geht er über zu dem zweiten Thema, dem verwandten Problem: Ist die Angst vor dem Tode oder die vor den Göttern das größere Übel? (16, 15—20) Dabei übergeht er wieder, um die Aufmerksamkeit nicht von der Hauptsache abzulenken, das Material an konkreten Beispielen, das von der Gegenseite beigebracht war (περὶ μὲν οὖν τῶν ἀνυποδείκτων οὐκέτι πλείω λέγω)[1]. Die meisten Philosophen freilich vermeiden es, auf diese Kernfragen (περὶ τῶν γ' ἀκροτάτων προβλημάτων 16, 21/22) heranzugehen, als ob es sich um Mysterien handele. Sie wollen lieber zweideutige Antworten oder auch keine Antwort geben als gestützt auf eine sichere Anschauung, wie wir Epikureer sie haben, die eine oder die andere Art von Beunruhigung für stärker halten. Einige aber auch wollen weder den Toren, die sie verachten, noch den bekehrten Sündern, die schlimme Vergehen (durch ihre Frömmigkeit) wieder gut machen wollen, folgen (16, 21—29) . . . Hier bricht der einigermaßen lesbare Text der Kolumne ab.

Die folgende Kolumne 17 führt bereits in die Kontroverse selbst ein: 'Indem wir', führt der Verfasser aus, 'vorher die Nichtigkeit der Todesfurcht beweisen und dartun, daß diese Beunruhigung, die eine ewige Angst vor den Göttern hervorruft, ärger ist als die der Armen, die durch das Los zur lebenslänglichen Einschließung im Tempel des Apollo oder der Athene verdammt sind[2], zeigen wir zugleich, daß man dadurch den Glauben nährt, als ob die so gefürchteten Götter sich erbitten ließen' (17, 2—9).

Aber es ist nur natürlich, daß, wer sich die Vorstellung gebildet hat, die Götter übten nur solche Gnade während der Lebenszeit aus, mit dem Tode aber sei die Gelegenheit vorbei durch Gebet und Opfer die Götter

---

πλοκος (vgl. Theognis 215) anschaulich geschildert wird. Mit dem letzteren meint er jedoch wahrscheinlich mehr die Kyniker, gegen deren Dialektik (διαλεγομένους fr. 7 b 3 mit Wilkes Note) sich schon Polystratos heftig wehrte.

[1] ὑποδεικνύναι muß hier die genauere Bedeutung von ὑπόδειγμα (Beispiel, Muster, Original) haben. Und zwar versteht er, wie 22, 9 erkennen läßt, speziell unter dem ὑποδεδειγμένα die hinter den eingebildeten Schreckbildern vermuteten Göttergestalten und eschatologischen Vorstellungen. Das Wort ἀνυποδεικνύναι ist neu.

[2] τῶν διὰ τοῦ ζῆν (= διὰ βίου) λελαχότων κατακλεισθῆναι ἐν Ἀπόλλωνος ἢ Ἀθηνᾶς. Über diese κατάκλειστοι des Apollo und der Athene weiß ich nichts. Die κατάκλειστοι der Aphrodite und Demeter sind bekannt. Vgl. Luc. Tim. 17 καθάπερ ἱέρειαν τῇ Θεσμοφόρῳ τρέφων διὰ παντὸς τοῦ βίου.

günstig zu stimmen, der wird die Todesangst ärger empfinden, da er sich seine ihm drohenden Höllenstrafen als ewige vor Augen halten muß[1]; wer dagegen glaubt, die Gnade der Götter ließe sich auch noch nach dem Tode erbitten, wird mehr Angst vor den Göttern haben, da er sie sich als Totenrichter vorstellen wird (17, 9—16).

Unter den Philosophen, welche die eine der beiden Arten der Furcht für schlechthin schwächer erklären, entscheidet sich die eine Partei für die Götterfurcht, die andere für die Todesfurcht (17, 16—18). Die Anhänger der ersteren erinnern daran, daß das nur auf der Einbildung der Leute beruhende Wort »Vergeltung« (τὸ δοκοῦν ἔκτιϲιν λέγεϲθαι) nach unserm System[2] vielmehr ein Betrug ist und daß nur dieser die Angst vor den Göttern den Toren einbildet, welche ein edelstes und wichtigstes Stück des Lebens und ein anerkanntes Ziel (τέλοϲ) der Naturwissenschaft in den Staub zieht (17, 18—25).

Unter diesem »Ziel« haben wir wohl die Ataraxie zu verstehen, welche durch jene Angstvorstellungen beeinträchtigt wird und die selbständige Würde (αὐτάρκεια) des Menschen erniedrigt. Dagegen bewirkt, wie der Verfasser fortfährt (17, 25) die ϲοφία, daß der Geist nicht durch Aufregung getrübt (τὰϲ διανοίαϲ ἀκυκήτουϲ) und der Leib nicht gebrochen werde (τὰϲ ϲάρκαϲ ἀκλάϲτουϲ).

Die Kolumne 18 ist leider sehr zerstört, was sehr zu bedauern ist, da mancherlei Interessantes sich hinter den Rätseln der trümmerhaften Überlieferung verbirgt. An einigen Stellen wage ich die Reste zu zusammenhängendem Sinn zu verbinden. Danach ist zuerst wieder von der Todesangst die Rede, die man in den Geist der armen Menschen durch die vulgären Wahnvorstellungen über den Hades hineinwirft, so daß sie nicht aufatmen können[3] (ἐὰν ἐμβάλληϲ Ἅδου πάλιν τὰ κ[οινῶϲ] ὑπ[οληφθέντα δ]ε[ίν'], ἀναπνεῖ[ν οὐ δύνανται] 18, 1/2), obgleich sie sich doch sagen sollten, daß

---

[1] Vgl. Lucr. I 110 *nunc ratio nullast restandi, nulla facultas, aeternas quoniam poenas in morte timendum est.*

[2] πραγματεία bedeutet bei den Epikureern neben der üblichen Bedeutung »Geschäft« (Epicur. ep. I 77. 28, 4) das »Werk«, besonders das System des Meisters. Philod. Vol. Herc.[2] I f. 145 τῶν χρηματιζόντων τινὰϲ Ἐπικουρείων πολλὰ μὲν ϲυμφορητὰ καὶ λέγειν καὶ γράφειν, πολλὰ δ' αὐτῶν ἴδια τοῖϲ κατὰ τὴν πραγματείαν ἀϲύμφωνα. So schon Epikur selbst ep. I 35 (3, 5. 10); vgl. Diog. L. X 30 τὸ μὲν οὖν κανονικὸν ἐφόδουϲ ἐπὶ τὴν πραγματείαν ἔχει.

[3] Vgl. 13, 10.

sie im Tode keine Empfindung mehr haben werden (ἐπαισθήσεσθαι [τοὺς θανόντα]ς ... μηδαμῶς).

Es folgt eine Bemerkung über die Methode der Gegner. Vielleicht ist ihr Sinn: die Argumente lassen sich zum größeren Teile umkehren, außer da, wo sich jene etwa auf ἄμεσα, d. h. unmittelbar evidente und feststehende Axiome, beziehen (18, 9/10). Sie berufen sich (diese gegnerische Meinung scheint vorausgesetzt zu werden) auf die trostlose Vorstellung, daß nach Epikurs Ansicht der Mensch beim Tode in das Nichts hinabsinkt. »Aber«, antwortet der Epikureer, »wenn die den Menschen bildenden Atome unvergänglich sind, da sie durch keine der Weisen des Untergangs vertilgt werden können, denen der Mensch selbst beim Tode anheimfällt, so ist es eine eitle Angst, durch die Auflösung zerrissen zu werden« (18, 9—13). Auch diese Gegner sehen als die Urheber des schaudervollen und furchtbaren Todes die Götter an. Sie nennen sie die »Stärkeren« (κρείττους? 18, 16). So kommt es, daß alles bis zum Überdruß voll ist von Leuten, die versuchen, von einem göttlich inspirierten Tempelschlafe befallen[1] und durch den eingeflößten heiligen Geist entzückt zu werden (τῶι ἐγκαθειμένωι θείωι δαιμονιᾶν), den bloßen Bildsäulen ihr Dankopfer zu weihen[2] und beim Besuch aller möglichen Götter Pauken hocherhoben in den Händen zu halten[3]. Und die Götter selbst halten sie für unbestechlich und unerbitt-

[1] τῶν ἐ]φ' ἱ[ερῶν πειρωμένων [ἐκ θεῶν] κατέχεσθαι κάρωι. Die Stelle ist für die Auffassung der κάτοχοι des Serapeums wichtig. Über κατέχεσθαι ἐκ vgl. Sethe, *Sarapis*, Abh. d. Gött. Ges. d. W. phil.-h. N. F. XIV, 5, 75. Über die wahrsagenden Träume der κάτοχοι vgl. Wilcken, Arch. f. Papyrusf. VI, (1913) 196. Er hat Sethes Auffassung der κάτοχοι widerlegt. Über die Orthographie εἰερῶν vgl. Crönert, Mem. Herc. 30. Daß der Tempelschlaf Inkubation bedeutet, ist selbstverständlich. Auf die interessanten Stellen über die κάτοχοι bei Vettius Valens hat Kroll, Catal. codd. astrol. V, 2, 146, aufmerksam gemacht: II, 7: S. 63, 29 Kr. ἢ ἐγκάτοχοι ἐν ἱεροῖς γίνονται παθῶν ἢ ἡδονῶν (l. ὀδυνῶν) ἕνεκα; 73, 24 ἐν ἱεροῖς κάτοχοι γίνονται ἀποφθεγγόμενοι (*vaticinantes*) ἢ καὶ τῇ διανοίαι παραπίπτοντες. ἐφ' ἱερῶν verstehe ich von dem Inkubationsschlaf auf dem Boden der Tempel, wie es Vorschrift war.

[2] 18, 20 καὶ τοῖς ἀγάλμασιν αὐτοῖς προσφέρειν ἐπίχειρα erinnert an Heraklit fr. 5 (Vors. I³ 78, 10) καὶ τοῖς ἀγάλμασι δὲ τουτέοισιν εὔχονται ὁκοῖον εἴ τις δόμοισι λεσχηνεύοιτο. Zu ἐπίχειρα vgl. Theocr. ep. 18. Die Koer in Syrakus wollen durch Errichtung einer Statue des Epicharmos den Zoll der Dankbarkeit (τελεῖν ἐπίχειρα) für seine weisen Worte entrichten. (Nach Kaibels Verbesserung.)

[3] 18, 21 [κἀπιόντας θεοὺς] πάντας ὀρθὰ [τύ]πανα διὰ [χε]ρῶν ἔχ[ειν in unsicherer Ergänzung. Die Schilderung der religiösen Extasen scheint in dem Bild der fanatischen Kybelepriester zu gipfeln, das auch die Phantasie des Lukrez erregt: II 618 *tympana tenta tonant palmis* usw. Über die Form τύπανα s. Crönert M. H. 72, über χερῶν das. 115. Die Erwähnung der θεοί in diesem Satze scheint wegen des folgenden τοὺς μὲν (18, 22) nötig.

lich, den Hades aber für unbezwinglich und unüberwindbar nach dem Glauben einiger Völker Asiens (18, 17—25).

Es erscheint zunächst als ein auffallender Widerspruch, wenn die Beispiele fanatischen Aberglaubens, die als eine Folge der Angst vor dem Nichtfortleben nach dem Tode bezeichnet werden (18, 12/13), mit dem Glauben an die Unerbittlichkeit der Götter in Verbindung gebracht werden. Denn wer in der geschilderten übertriebenen Weise in seiner Angst vor den Göttern sich ihnen hingibt, der pflegt doch hierdurch von ihnen Verzeihung für seine Sünden und Sicherheit für die Zukunft zu erbitten[1]. Allein man erinnere sich, daß Philodem die zwei Arten von Furcht so geschieden hatte, daß die Todesfurcht bei denen stärker ist, die nur mit dem diesseitigen Leben rechnen, weil sie hier Gelegenheit hätten, durch Opfer die strafenden Götter umzustimmen (17, 8 παραιτητοὺς νομίζειν τοὺς φρικτούς). Also muß bei der anderen Art, die mit dem besseren Jenseits rechnen und den Tod darum nicht zu fürchten haben, die Angst vor den Strafen der Unterwelt und ihren unerbittlichen Richtern in den Vordergrund treten. Die Formen der Deisidämonie hängen also nicht unmittelbar mit ihrem Unsterblichkeitsglauben zusammen, sondern nur insofern, als sie hoffen, durch die ungewöhnlichen Äußerungen ihrer Frömmigkeit die Götter zu Freunden und somit beim Eintritt des Todes ein besseres Los jenseits zu gewinnen.

Der folgende Abschnitt (18, 26 ff.) ist nicht nur lückenhaft, sondern auch, wie es scheint, mit schwer lesbaren und darum in den Abschriften teilweise stark voneinander abweichenden Zeichen erhalten. Es wird die Ansicht angeführt, daß die Affekte der Menschen, die sie dem Ende gegenüber empfinden, nicht verschieden, sondern gleich sein werden, mögen sie nun im Begriffe sein, im Tode der blinden Notwendigkeit zu verfallen oder im Leben einigen Unglücksfällen zu begegnen (18. 26—31[2]).

Nach zwei völlig zerstörten Zeilen befinden wir uns, wie es scheint, in einer Auseinandersetzung über die 18, 13 nur kurz erwähnte physikalische Seite der διάλυσις im Tode. Die Epikureer lehrten, daß alle Körper

[1] Als Veranlassung zu den Kasteiungen der κάτοχοι wird in der Regel Krankheit angegeben, die als göttliche Strafe empfunden wird. Siehe Kroll, Catal. astr. V 2, 146 f.

[2] Ich hoffe, daß es noch gelingen wird, den Übergang Z. 26 probabel zu ergänzen und so den Zusammenhang der erwähnten Ansicht mit der Beweisführung darzulegen.

aus Atomen bestünden, die wie Waben im Bienenstock[1] aneinandergereiht seien, in dem die Atome die leeren Räume umgeben (18, 34—36). Während nun die Atome, die kein Leeres in sich schließen, dadurch unzerstörbar sind[2], müssen die zusammengesetzten Gebilde (συγκρίσεις), da sie das Leere in sich schließen, natürlich dem Verfalle ausgesetzt sein. Doch ist von dieser Konsequenz nichts erhalten und Z. 39 sind wir mit dem μέγιστον ἀγαθὸν (vgl. Z. 42) wieder in dem Problem des *summum bonum*.

Die besser erhaltene Kol. 19 führt wieder zur Vergleichung der beiden Arten der Furcht zurück. Jedes der beiden entgegengesetzten Prinzipien (ἀρχαί) läßt sich entweder als selbständig (ἀνυπόθετος) betrachten, so daß das eine in diesem Falle, das andere in einem anderen zur Geltung gelangt, und keines von beiden die Führung übernimmt, da sie unabhängig voneinander sind (ἀδιαζεύκτων ἀλλήλων 19, 5). Oder aber jedes der beiden Prinzipien tritt dem anderen entgegen und geht die Verbindung mit ihm ein, so daß eine gegenseitige Spannung entsteht und beide nicht ohne einige Verflechtung wirken (19, 1—9).

Was nun das erste der beiden Prinzipien betrifft, so erwächst die Götterfurcht der Menschen aus dem Glauben, sie seien in erster Linie (κυρίως 19, 10) an allem Unglück schuld, sie seien die gegenwärtigen und zukünftigen Urheber ewiger Leiden in der Unendlichkeit (indem sie offenbar auch die Zeit nach dem Tode mit einbegreifen). Wenn daher diese Furcht nicht mit der Todesfurcht verbunden wäre. so würde man sie nicht mehr als Tyrannen zu fürchten haben (οὐκ ἂν αὐτοὺς ἐφοβοῦντο μᾶλλον τυράννων) 19, 9—16. Er deutet dabei bereits auf den Tyrannen Phalaris hin, der ihm bald darauf ein drastisches Gleichnis liefert (19, 23).

Vor dem Tode aber wiederum haben sie einen Schauder, weil sie erwarten, nach dem Ableben wie auf dem Areopag (gerichtet und) mit ewigen Vergeltungsmaßregeln von den Göttern gepeinigt zu werden (19, 16—19). Daher fürchten sie sich vor den Göttern als Urhebern der Höllenpein (τῶν κακῶν τῶν καθ' Ἅιδην) und vor dem Tode, weil er die zur Feuerpein in ihm bestimmten hinwegführen wird (19, 19—21)[3]. Es ist wahrscheinlich, daß der

---

[1] Ich kann dies Bild aus dem Kreis der epikureischen Literatur nicht belegen, doch scheint die Ergänzung κη]ρίων nicht zu umgehen.

[2] 18, 10.

[3] Über das Höllenfeuer der späteren griechischen Eschatologie vgl. Rohde, *Psyche* II². 368 f. Dieterich, *Nekyia* 1 f., vgl. *Apoc. Joann.* 21, 8 ἐν τῇ λίμνῃ τῇ καιομένῃ πυρὶ καὶ

Syrer Philodem der erste ist, der die in der klassischen Zeit unbekannte Vorstellung von dem Fegfeuer oder vielmehr Höllenfeuer erwähnt. Sie stammt wohl aus der orientalischen Gehennavorstellung, die in jenen Zirkeln der »*Metuentes*« (ϹΕΒΌΜΕΝΟΙ ΤῸΝ ΘΕΌΝ) herrschte[1]. So fürchtete man vor alters den Phalaris, der die Opfer in dem Stier braten würde, und zugleich den Stier als den Ort der drohenden Verbrennung (19, 23—26)[2].

Allein es wäre eine falsche Vorstellung, wenn man nun glauben wollte, die Vereinigung von Todes- und Gottesfurcht müsse eine stärkere Einwirkung auf die Seele ausüben. Man kann sich, sagt Philodem, die Sache an einem physikalischen Phänomen klar machen. Wenn wir einen Schall wahrnehmen, so hören wir die Erschütterung (ΤΑΡΑΧῊΝ 19, 28) mit beiden Ohren gemeinsam, aber wir hören sie nicht weniger gut auch mit einem der beiden Ohren, nur daß sie von dem dem Schalle näheren Ohre stärker vernommen wird. So können wir nicht zugeben, daß die kombinierte Todes- und Gottesfurcht eine Verdoppelung des Übels bewirke (ΔΙΤΤῸΝ ΚΑΚΌΝ 19, 32). Diese Wirkung tritt weder direkt noch infolge der durch jene Gefühle im Menschen weiter angeregten Erscheinungen ein (19, 26—34). Vielmehr können wir der vereinigten Furchterscheinungen gerade so gut Herr werden wie der einzelauftretenden Todes- oder Gottesfurcht; wenn wir nur die Hilfsmittel der epikureischen Philosophie dagegen richtig anwenden. Diese Mittel sind vor allem der Verstand (ΝΟΫ́Ϲ) und die von jenem angegebenen Gegenmittel gegen den Schmerz (ἈΝΤΊΠΑΛ' ἈΛΓΗΔΌΝΟϹ ἌΚΗ 19, 36). Die vernünftige Erwägung, daß alle heftigen Schmerzen kurz und daß die Erinnerung an die vergangene Lust die gegenwärtige Unlust aufwiegt[3], sind nach den Worten des Meisters imstande, alle Leiden aufzuheben oder zu mildern. So fährt denn auch Philodem hier fort: »Wenn nicht die äußerste Trübsal und Schwächung der Geisteskräfte[4] eintritt, werden wir durch Anwendung des Verstandes und der Gegenmittel gegen den Schmerz das Schlimmste

---

ΘΕΊΩΙ, Ὅ ἘϹΤΙΝ ΔΕΎΤΕΡΟϹ ΘΆΝΑΤΟϹ. Nach N könnte man 19, 22. 23 an ἈΝ-ΧΟΝΤΑ denken. Aber ich ziehe ἌΞ[ΟΝ-ΤΑ oder ἈΠ[ΆΞΟΝ-ΤΑ vor. Zu ersterem vgl. Plato *Pol.* II, 363 c ΕἸϹ ῞ΑΙΔΟΥ ΓᾺΡ ἈΓΑΓΌΝΤΕϹ ΤΩ͂Ι ΛΌΓΩΙ (Orphiker).

[1] Vgl. Bernays, *Die Gottesfürchtigen bei Juvenal* (Abhandl. II 71 ff.). Über die jüdische Inschrift im Theater zu Milet (ΤΌΠΟϹ ΕἸΟΥΔΈΩΝ ΚΑῚ ΘΕΟϹΕΒΙΟΝ) vgl. Deissmann, *Licht v. Osten*[2] 336.

[2] Phalaris ist bereits bei Epikur Schulbeispiel. Vgl. sein Wort bei Cic. Tusc. II 7, 17 (fr. 601. 338, 8 Us.) *in Phalaridis tauro si erit dicet (sapiens): quam suave est, quam hoc non curo.*

[3] Vgl. Epikur fr. 138 (143, 16 U.). Ferner fr. 599 ff. (336 ff.).

[4] Dies ist unsichere Ergänzung.

wenden können. Denn im Bunde mit dem Verstand braucht man den Tod nicht als ein doppeltes Übel oder als einen unmilden Feind zu betrachten«... (19, 38—40). Er wird fortgefahren haben: »sondern für das selbstverständliche, von der Natur dem ephemeren Menschen bestimmte Ende seines Daseins«. Allein das Ende der Kolumne ist wie die folgenden schlimm vom Zahn der Zeit zerfressen.

In Kol. 20 wird, soviel man sieht, der Satz »Gleiche Ursachen haben stets gleiche Wirkungen« vorangestellt. Daraus folgt der Schluß: Soweit die Furchtempfindung (τὸ πάθος) die Beunruhigung in bezug auf die Ursache des Unglücks (Götter) bewirkt, soweit bewirkt sie auch die Beunruhigung in bezug auf das von ihr abhängig gedachte (τὸ ὑπ' ἐκείνῳ 20, 5). Das soll heißen: Wenn einmal der vulgären Religion zugegeben wird, daß der Tod von den Göttern als Strafe verhängt und darum als Beunruhigung des Daseins empfunden wird, muß auch der Tod, der von jener Ursache abhängig sein soll, als ein Gegenstand der Beunruhigung auf die Menschen wirken. Und umgekehrt, wenn der Tod als Schrecken empfunden wird, so müssen notwendig auch die Götter als dessen Ursache ein Gegenstand der Angst sein (20, 2—7). Selbstverständlich (ἀμέλει 20, 9) ist dabei die im Einklang mit dieser falschen Grundauffassung stehende Voraussetzung, daß die Zeit der Einwirkung der Götter nicht etwa begrenzt sei oder auf demselben Fleck stehen bleibe (ὑπομένειν ἐπὶ ταὐτοῦ, 20, 12), sondern beständig fortlaufe bis in alle Ewigkeit (20). Denn sonst käme nicht die Steigerung der Angst zustande, welche die Ewigkeit vor Augen hat.

Mit Kol. 20, 12 setzt ein neuer Abschnitt ein, der die Beurteilung auf Grund der vorgebrachten Erwägungen (ἐπὶ τῶν διειλημμένων τούτων 20, 13.14) bringen soll. Allein ehe er diese ins Auge faßt (ἐπιβλέψαι 20, 14.15) macht er eine methodische Zwischenbemerkung, die ich leider bisher noch nicht habe in einen verständlichen Zusammenhang bringen können. Soviel man aus den Überresten ersieht, stattet er seinen Dank den Peripatetikern ab, die ein schiedsrichterliches Verfahren (διαιτᾶν 20, 19) bei solchen συγκρίσεις, wie sie hier zwischen den beiden Arten der Furcht anzustellen sind, mit Erfolg (εὖ λέγου[σι 20, 19) angewandt haben (20, 13—20). Namentlich verdienen sie nach der Meinung des Verfassers den größten Dank für ihre Behauptung, daß auch das an sich nicht Vergleichbare mit Vorteil verglichen werden kann, da das Nichtvergleichbare ebenso wie das Vergleichbare... Nun fehlt 20, 25 leider die Fortsetzung.

Wenn sich hier Philodem auf den Peripatos beruft, so denkt er an die durch die Aristotelische Topik (Buch Γ) angeregten Erörterungen über das αἱρετώτερον ἢ βέλτιον δυεῖν ἢ πλειόνων. Hier wird gleich zu Anfang[1] die Vergleichung des Unvergleichlichen abgelehnt. Doch kommt er im Laufe der Untersuchung (c. 4) auch auf die nicht verglichenen, sondern einfachen Sätze (wie τὸ φύσει ἀγαθὸν αἱρετόν) zurück, die analog den Vergleichungen behandelt werden können (5. p. 119a 1ff. 6. 120a 6ff.). Für die vorliegende Frage nach dem μᾶλλον καὶ ἧττον von Götterfurcht oder Todesfurcht ergibt die Vergleichung der Topik nichts aus. Es ist auch selbstverständlich, daß der Epikureer so wenig wie sein Zeitgenosse Cicero sich in das aristotelische Werk selbst vertieft haben. Aber der Name und die Bedeutung der Topik des Stagiriten war doch den Epigonen noch gegenwärtig, wenn sie auch ihr Wissen aus abgeleiteten und umgemodelten Kompendien bezogen.

Die Trümmer dieser und der folgenden Kolumne zeigen, daß von den beiden Gegensätzen (ἑκατέρας ἀκρότητος 20, 27) von der σύγκρισις τῶν κακῶν καὶ ἀγαθῶν (20, 29), von der Verbindung und Vergleichung der Gegensätze (ζεῦγμα . . . ἐναντιωμάτων 20, 32. 33) die Rede ist.

Es stehen sich offenbar die zwei Ansichten gegenüber. Die einen behaupten, die beiden Arten der Furcht lassen sich vergleichen, die andern leugnen es. Kol. 21, 20 erscheinen οἱ δὲ συγκρίτους εἰπόντες εἶναι τοὺς φόβους. Der oben (S. 72[1]) berührte Terminus ἐξεστηκέναι für den Zustand der Erregung der Affekte kehrt zweimal wieder[2]. Dann aber erscheint unvermutet ein Zitat, das ich nach einigen Bedenken schließlich mit einer gewissen Zuversicht auf den Knidier Eudoxos zurückgeführt habe. Dieser vielgewandte Astronom wird hier, wenn meine Ergänzung die Spuren richtig deutet, zunächst als das »größte Kamel unter den Antilogikern« (d. h. Dialektikern) bezeichnet. Dieser Ausspruch des Kynikers Diogenes soll in dessen Munde gewiß keine Schmeichelei bedeuten. Aber da der Begriff der Dummheit, den wir mit jenem zoologischen Vergleiche zu verbinden pflegen, in der griechischen Literatur ganz zurücktritt[3], so darf

---

[1] Γ 1. 116a 4 πρῶτον δὲ διωρίσθω ὅτι τὴν σκέψιν ποιούμεθα οὐχ ὑπὲρ τῶν πολὺ διεστώτων καὶ μεγάλην πρὸς ἄλληλα διαφορὰν ἐχόντων (οὐδεὶς γὰρ ἀπορεῖ πότερον ἡ εὐδαιμονία ἢ ὁ πλοῦτος αἱρετώτερον) ἀλλ' ὑπὲρ τῶν σύνεγγυς.

[2] 21, 23 οὐκ ἐ[ξε]στη[κ]εῖαν (über diese Orthographie vgl. Crönert, *M. H.* 125) und 21, 26 τὴν [ἐ]ξεστη[κεῖαν].

[3] In der Fabelliteratur spielt das Kamel eine lächerliche Rolle: wünscht Hörner wie der Stier (f. 184), tanzt wie der Affe (Aesop f. 365. 182 Halm); χολὴν οὐκ ἔχει κατὰ τῶν

man eher an die ungeheure Tragfähigkeit der Kamele denken, welche in der Sprichwörterliteratur hervortritt: »Selbst ein räudiges Kamel kann mehr Lasten tragen als viele Esel«[1]. Der Kyniker sieht die erstaunliche Polymathie des Eudoxos natürlich mit Hohn an. Aber Philodem scheint das Wort keineswegs in ungünstigem Sinne aufzufassen, wenn er es einem Ausspruch des Eudoxos vorausschickt. Auch der Ausdruck ἀντιλογικός stammt aus dem Kynismus. Denn wie der Sophistenschüler Pheidippides bei seiner Rückkehr in das Vaterhaus als ἐξαρνητικὸς κἀντιλογικός begrüßt wird, so bleibt in der ganzen Sokratik an dem Ausdruck ἀντιλογικός der Beigeschmack schlimmer Sophistik hängen[2]. Bei Antisthenes und seiner Schule, für die das Wort galt οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν, ist der ἀντιλογικός natürlich der Inbegriff der verwerflichsten Art von Philosophie.

Ein besonderes Interesse gewinnt nun sowohl der Inhalt des Zitats wie die Schrift, aus der es zitiert wird. Die Worte ἐν τῶι Πε]ρὶ ἀφανισ-μ[ῶν] ἡλια[κῶν (21, 29) sind ziemlich sicher den Spuren der Überlieferung abgewonnen. Aber der Titel ist nicht ohne weiteres klar. Eine weitere Spur der Schrift gibt es nicht. Der Ausdruck ἀφανισμός ist in der späteren astronomischen Literatur selten[3]. Aber eine Stelle der pseudotheophrastischen Schrift De signis[4] gibt einen Wink, wonach sich der Titel von

ἀδικούντων (f. 180. 183). Aus dieser Vorstellung der Gallenlosigkeit, die aber ganz unrichtig ist, hat sich in der christlichen Literatur das Kamel als Sinnbild der Geduld und so der Dummheit entwickelt. S. Keller, *Tiere d. kl. Altert.* (Innsbr. 1887) 36. 333.

[1] Synes. ep. 113 (p. 709 Herch.).

[2] Isocr. Antid. 45 ἄλλοι δέ τινες περὶ τὰς ἐρωτήσεις καὶ τὰς ἀποκρίσεις γεγόνασιν, οὓς ἀντιλογικοὺς καλοῦσιν; Plato Soph. p. 232 B ἓν γάρ τί μοι μάλιστα κατεφάνη αὐτὸν (τὸν σοφιστὴν) μηνῦον . . . ἀντιλογικὸν αὐτὸν ἔφαμεν εἶναί που.

[3] Cleomed. II 5 p. 200, 19 Ziegl. von dem Neumond. Genau entsprechend dagegen Theo Smyrn. p. 137, 17 ὁ πρῶτος ἀφανισμὸς ἄστρου τινὸς ὑπὸ τῶν ἡλίου αὐγῶν, ἥτις καὶ κυρίως κρύψις πάλιν προσαγορεύεται. Theon geht über Adrastos auf Poseidonios zurück.

[4] 1, 1 εἰσὶ δὲ δύσεις διτταί· οἵ τε γὰρ ἀφανισμοὶ δύσεις εἰσί· τοῦτο δέ ἐστιν, ὅταν ἅμα συνδύνηι τῶι ἡλίωι τὸ ἄστρον καὶ ὅταν ἀνατέλλοντος δύνηι. Also die heliakischen Auf- und Untergänge der Gestirne werden damit bezeichnet, ohne daß dabei die technisch jetzt sogenannten »heliakischen« Aufgänge und Untergänge und die scheinbaren akronychischen Aufgänge und scheinbaren kosmischen Untergänge oder gar die wahren Auf- und Untergänge gesondert würden. S. Autolyc. de ort. et occ. def. p. 48 Hultsch; Ginzel, *Handb. d. Chronol.* I 25 ff. Heeger, *De Theophr. q. f.* π. σημείων *lib.* (Leipz. Diss. 1889) 9. In der Phasenlehre des Ptolemaios (Scr. min. p. 1 ff. ed. Heiberg) kommt weder ἀφανισμός noch ἡλιακός in diesem Sinne vor. Ebensowenig in der Math. Synt. VIII 4 ff. (II 185 H.) XIII 7 (das. 590), doch findet sich ἀφανίζεσθαι bei Autolykos (s. Ind. Hultsch) und Theo p. 138, 5 Hiller. Zu

den heliakischen Niedergängen der Sterne verstehen läßt. Also nicht das Verschwinden der Sonne, d. h. die Eklipse, sondern das Verschwinden der Sterne beim Sonnenaufgang oder -untergang scheint in jenem Werke behandelt worden zu sein. Da es sich dabei um zwei miteinander in Verbindung stehende Erscheinungen handelt, läßt sich denken, daß Eudoxos als philosophisch geschulter Kopf hierbei die allgemeinen Bedingungen einer solchen vergleichenden Beobachtung untersucht und den hier zitierten Satz ausgesprochen hat, der leider sehr lückenhaft überliefert und darum unsicher ergänzt so lautet: »Eine Vergleichung ist unmöglich, wenn man in Zweifel ist, ob mehr dieser oder jener der ähnlichen (und miteinander zu vergleichenden) Vorgänge die Ursache des andern ist« (21, 30/32).

Dieser Satz wird auch in der aristotelischen Topik kurz berührt. Das Endziel ist erstrebenswerter als die Mittel dazu, und von zwei Dingen ist das, was dem Endziel nähersteht, das erstrebenswertere[1]. Wahrscheinlich gehen diese Ausführungen auf altakademische Anregungen zurück, und Eudoxos wie Aristoteles haben denselben Ausgangspunkt, wie sie sich auch bisweilen direkt begegnen[2].

Für Philodem ist der Satz des »großen Kamels« offenbar ein Schlußtrumpf. Denn er fährt fort 21, 32: »So ist ihr ganzes Sophisma nunmehr sonnenklar geworden: der Tod braucht nicht mehr gefürchtet zu werden.« Wenn nämlich der Zusammenhang des Todes mit der angeblichen Ursache (der Strafe der Götter) wegfällt, so fällt die gegenseitige Beziehung der beiden Arten der Furcht und die Abschätzung, welche von beiden stärker sei, von selbst hin.

Aber auch die Behandlung dieses Problems durch die Gegner ist hinfällig, wie Kol. 22 ausführt. Sie zerlegen wohl die Arten der Beunruhi-

---

den wissenschaftlichen Ionismen der Peripatetiker zählt ἀφανισμός Kaibel, *Hermes* 29, 103, der die schwierige Verfasserfrage der Schrift De signis noch nicht ganz gelöst hat. Wichtig ist, daß auch er Zusammenhänge der Schrift mit Eudoxos, den Arat auch für die Wetterzeichen benutzt habe, erkennt, wie es schon Boehme, *De Theophr.* π. σημείων (Hamb. 1884) freilich zu weitgehend angenommen hatte. ἀφανισμός gehört also wahrscheinlich zu den aus Eudoxos in den Peripatos herübergenommenen ionischen Termini.

[1] Ar. Top. Γ 1. 116b 22 τὸ τέλος τῶν πρὸς τὸ τέλος αἱρετώτερον δοκεῖ εἶναι, καὶ δυοῖν τὸ ἔγγιον τοῦ τέλους. Dazu gibt Alexander S. 237 ff. Wall. als Beispiel ὑγεία αἱρετωτέρα γυμνασίων usw.

[2] Z. B. Eth. Nicom. K 2. 1173a 16, worüber E. Hambruch, *Log. Regeln der Plat. Schule in der Arist. Topik* (Berl. 1904 Progr. 56) S. 15 zu vergleichen ist, dessen Darlegung für diese Zusammenhänge überhaupt wichtig ist.

gung, erklären aber nicht wie der populäre Götterglaube das Übel des Todes mit sich bringen könnte, da er keine Analogie, keine Unterscheidung der Ursachen und, insofern man Schreckbilder in der Seele bei einem Zusammenstoß[1] der Beunruhigungen aufnimmt, überhaupt keine Trennung dieser Nachbilder von den zugrunde liegenden Urbildern[2] vornimmt und keine Nachahmungen, ja sogar nicht einmal eine Spur von Ähnlichkeit, aufweisen kann (22, 3—11)[3].

Denselben Vorwurf kann man aber auch gegen diejenigen erheben, die den Streit durch die Annahme der Autotelie der beiden Arten der ταραχή schlichten wollen. Man müsse eine einheitliche Endursache[4] annehmen und könne daher nicht von einer größeren Furcht vor dem einen oder andern reden. In diesem Fall aber wird bei jedem Unglücksfall, der zugleich von beiden unter gegenseitiger Mitwirkung erfolgt, jedes der beiden Prinzipien (Gott und Tod) als eine einheitliche Ursache erscheinen und doch, obgleich sie beide als ganzes untrennbar sind und durch dasselbe Endziel verbunden sind, imstande sein, mehr die Furcht vor ihrem Zusammenwirken (ϲυμ[βολὴ]ν 22, 19), als vor der Leidenszeit selbst (τὸν χρόνον ἐν ὧι πείϲεταί τι) zu wecken und so diese (χρόνοϲ) weniger als jene (ϲυμβολή) zu fürchten (22, 11—21). Denn wenn sie hierdurch bald das eine bald das andere Prinzip als untrennbar mit dem andern verknüpft ansehen, so müssen sie schließlich auch noch untersuchen, mit welcher von beiden Furchtarten das größere Übel verbunden ist (22, 21—25).

So schließen sie sich den Leuten an, die beide Arten als zusammenwirkend betrachten, vermehren aber ihren Irrtum noch durch einen doppelten Fehler. Einmal glauben sie, die Beunruhigung, welche die Göttervorstellung im allgemeinen (τὴν κατὰ κοινότητα περὶ θεῶν ταραχήν 22, 28) hervorrufe, sei größer, ferner müsse man diese Unterscheidung des Allgemeinen und Besonderen[5] irgendeinem andern gegenüber (d. h. einer an-

---

[1] ϲυμβαλ[τικ]ῶ[ϲ in der Bedeutung von ϲυμβολή 22, 19? oder heißt es »vergleichsweise«?

[2] 22, 9 τῶν ὑποδεδειγμένων. S. oben zu 16, 17.

[3] Wenn der Satz monströs stilisiert ist, scheint die Schuld nicht bloß an dem Ergänzer zu liegen. Denn der Text ist ziemlich gut hier erhalten.

[4] 22, 13 αὐτοτελῶϲ διαιτᾶν, wie es in dem orphischen Hymnus heißt (Eus. P. E. XIII 12), fr. 6, 10 Abel: εἷϲ ἐϲτ' αὐτοτελήϲ, αὐτοῦ δ' ὑπο πάντα τελεῖται. Die αἴτια αὐτοτελῆ sind stoisch.

[5] 22, 29. 30 ταύτην την διαϲτολήν. Vgl. Galen. XV 454 κατὰ μίαν μέθοδον ἣν ἀρτίωϲ εἶπον, ἧϲ την δύναμιν ἐοίκαϲιν ἐγνωκέναι καὶ οἱ ἐμπειρικοὺϲ ἑαυτοὺϲ ὀνομάϲαντεϲ διοριϲμοῖϲ χωρίζοντεϲ ἀπὸ τῶν κοινῶν τὰ ἴδια· καλεῖν δὲ εἰώθαϲι διαϲτολὰϲ μᾶλλον ἢ διοριϲμοὺϲ τοὺϲ

dern Art von ταραχαί) zum Ausdruck bringen[1]. Ich entgegnete darauf[2]: »Wenn man irgendeine Frage halb[3] lösen dürfte, so müßte die Furcht vor dem Tode zwar stärker sein als die Furcht vor der einzelnen Gottheit, aber keineswegs als die vor der Gottheit im allgemeinen« (22, 25—34). Philodem selbst mißbilligt diesen Standpunkt und die daraus zu ziehende Schlußfolgerung. Er fährt daher fort: »Wenn nun aber jemand bei dieser Entgegnung mir unterstellen wollte, bei dieser Folgerung würden auch die Furchterscheinungen, die aus der mangelhaften Ursache (ἐκ τοῦ ἐλλιποῦς) folgern, nicht existieren können, so würde er sich darüber mit Unrecht wundern.« Das ἐλλιπὲς fasse ich als Gegensatz zu dem τέλειον der Gesamtgöttervorstellung. Er läßt sich also einwerfen: Wenn die Einzelvorstellungen hinter der Gesamtvorstellung der Götter bei der Erklärung der Beunruhigungen und ihrer Stärkeverhältnisse zurücktreten, dann läßt sich die doch tatsächlich vorhandene Angst vor einzelnen Göttern nicht erklären. Darauf entgegnet der Epikureer sehr grob: Wir glauben ja gar nicht an diese Einwirkungen. Wir haben es doch nicht bei diesen Wahngebilden mit Wirklichkeiten zu tun, sondern mit »ungeborenen Träumen« (ὕπνους ἀγενήτους[4] 22, 35—40). Es handelt sich nur um die methodische Richtigkeit der Untersuchung (εἰ ὀρθῶς ἔχει ζητούμενον 22, 40).

ἀπὸ τοῦ κοινοῦ τὸ ἴδιον ἀποκρίναντάς τε καὶ χωρίζοντας λόγους. In der Schrift Περὶ σημειώσεων bedient sich der Verf. trotz der sonstigen Berührung der Schrift mit der empirischen Logik (s. Philippson, *de Phil. l.* περὶ σημ. S. 57 ff. Natorp, *Forsch.* 276 ff. Vgl. auch c. 32, 18—20, herstellbar aus [Gal.] Subfig. empir. 52, 15 Bonnet. Das Beispiel stammt aus Plato Legg. II 662, dessen skeptische Verwendung Elias in Cat. 110, 20 Busse sicherstellt) nicht des Terminus, διαστολή, der vielmehr aus Epikur stammt. Περὶ φύσεως XIV 6, 17 (V. Herc. coll. alt. VI 19) hat Th. Gomperz das Wort glücklich hergestellt: οταν λέξεων ἀναγκαίων τινὰ δ[ιαστολὴν] ποιήσηται; vgl. XVIII 12 (VI 48) συναγωγή τις ἐκ τῆς διαστο[λῆς] γίγνεται. Philod. rhet. II 16, 33 (I 54 Sudh.) τὴν διαστολὴν τῶν ἐπιστημῶν. Das Verbum διαστέλλειν hat Ph. öfter gebraucht, vgl. 22, 8/9.

[1] 22, 30 ὀφείλειν ἐκφέρειν. So sagt Philod. De poem. V. Herc. c. alt. IX 25 ὡς τὰ κατὰ σοφίαν ἐκφέρουσι, ebenda 27 ποητὴν ἀγαθὸν τοῦτον ὑπάρχειν, ος εκφέρει διὰ μέτρων σοφὰ πράγματα. Häufig in der Rhetorik, s. Sudhaus' Ind. II 324.

[2] Nach dem Ton der Worte und dem Z. 35 Folgenden halte ich die Auffassung von εἶπον als Plural (Zitat der gegnerischen Worte) für ausgeschlossen.

[3] μὴ τε]λέως λῦσαι besagt, daß er selbst mit den Voraussetzungen nicht einverstanden ist und diese Lösung nur einmal im Sinne der Gegner logisch zu Ende führen will.

[4] ἀγένητος geht so in den Begriff des Unwirklichen und Unglaublichen über, vgl. Plut. Coriol. 38. Philodem de poem. Ε 35, 24. Rhet. Γ col. 2, 8 (I 4 = Suppl. 5, 4 Sudh.).

Abgesehen aber von der Annahme unglaublicher (ἄπιστα) Wahnvorstellungen, fährt er in Kol. 23 fort, krankt diese ganze Darlegung wie die der Gegner überhaupt an der Unmöglichkeit, eine der beiden Furchterscheinungen als die stärkere herauszuheben (23, 2—7). Sie haben da einen Grundirrtum begangen, nicht bloß, weil sie alle Vorsichtsmaßregeln, die man bei solchen dialektischen Untersuchungen beobachten muß, in den Wind schlugen (πάντα παρήκαντο ὧν οὐδὲν ἔχρῆν 23, 8. 9), sondern weil sie auch vergaßen, daß, wenn eine gleiche Hauptursache (ταὐτὸ κεφάλαιον) zugrunde liegen soll, wie jene voraussetzen, auch die Folge, die Beunruhigung, gleich sein muß (23, 9. 10). Es ist derselbe Satz, den er schon oben (20, 1. 2) in etwas anderer Form eingeschärft hatte.

Nach der empirischen Logik Epikurs hat die methodische Denkoperation drei Hilfsmittel[1]: 1. die Sinneswahrnehmung (φαινόμενα) der Dinge, welche die Natur selbst uns darbietet; 2. das Experiment (πεῖρα), welches die Natur zwingt, auf unsere Fragen zu antworten; 3. die menschliche Wissenschaft (ἱστορία), welche die Erfahrungen der anderen ansammelt und uns zur Verfügung stellt. Auch diese dritte Forderung, daß die vertretene Ansicht durch das Zeugnis von Forschern[2] gestützt sein muß (τὰς ἀποδείξεις ἱστορικῶν), trifft nicht zu. Sie haben dieser Quelle mißtraut (διηπίστουν 23, 11), obgleich doch die Forschung lehrt, daß bald die eine, bald die andere durch irgendeinen Zufall ausgeschaltet oder auch häufig beide an die Spitze gestellt werden. In nicht wenigen Fällen steht auch dies bei ihnen fest, daß es überhaupt keine von oben und absolut wirkende Ursache des Schreckens gibt, und daß das Unglück (des Todes) niemand, dem es nahetreten wird, in Unruhe setzen kann, und daß man sagen kann, das Hauptstück in jedem Wesen blicke in gleicher Weise auf den Tod hin (23, 11—20)[3]. Das Hauptstück (τὸ κυριώτατον μέρος), ein epikureischer Terminus[4], ist die Seele (*anima*), die bei allen Kreaturen in dem Tode die natürliche Auflösung der Elemente und die Trennung von dem Leibe zu erwarten hat. Denn, wie man annimmt[5], fliegt jener Hauptbestandteil der animalischen Konstitution, nachdem er sich

---

[1] Philippson, a. a. O. S. 36.

[2] ἱστορία und so ἱστορικός umfaßt die gesamte Wissenschaft im altionischen Sinne.

[3] 23, 20 πρὸς τὸν θάνατον ἀφορᾶν. Bestimmter Z. 33. 34 πρὸς ἃ [ὃ?] πάντα τὴν ταραχὴν ἴσην ἔχουσι καὶ περὶ ὃ σπουδάζουσι.

[4] Κύρ. δόξ. 9 (*Diog.* X 142 S. 73, 11 Us.).

[5] νομίζεται 23, 21 von der begründeten Annahme der Epikureer wie 24, 13.

von dem zugehörigen Körper gelöst hat, in dem Tode davon, so daß ein vollständiges Verschwinden[1] aus derselben Ursache (nämlich der Auflösung der Atome) erfolgt (23, 21—24). So kann man zusammenfassend (τὸ πᾶν) sagen, daß die ganze Angst, die wegen der Götterfurcht droht, töricht ist. Denn da die Götter auch im Tode uns kein Leid zufügen, so ist natürlich für die Toten kein Grauen und kurz alles, was etwa über die unerträglichen Schmerzen gesagt wird, vorhanden. Denn diese dauern ja nicht ewig; die Angst aber vor den Schrecken (des Todes) dauert immerfort (23, 24—32).

Philodem wiederholt hier den epikureischen Leitsatz, daß das ganze Leid der Menschheit von der ewigen Angst herrühre, die durch die mythischen Vorstellungen von den Göttern und der Unterwelt erzeugt würden[2]. Er schließt: »Wenn man also einerseits die wirkende Ursache, die gar nicht existiert (die Götterstrafe), anderseits den Zustand, in dem sich alle Lebewesen befinden und gegen den sich die allgemeine Beunruhigung richtet und dem ihre Sorge gilt (die Sterblichkeit), auf die Mahnungen anderer Leute hin ohne Widerstreben in sich aufnimmt, dagegen von dem Weisen[3], der die Beunruhigungen, die von den eingebildeten Schmerzen und der Angst herrühren, mit Heiterkeit zu stillen weiß«... (23, 32—39). Der Verfasser wird fortgefahren haben: »keine Belehrung annimmt oder gar ihm widerstrebt, dem ist eben nicht zu helfen!«

Kol. 24 geht nach zwei unklaren Zeilen, aus denen die beiden Stichwörter θάνατον und θεῶν hervorragen, auf die beiden Hauptvorstellungen näher ein, die in der religiösen Angst der Menge und ihrer Verteidiger kenntlich sind. Er lehnt es, wie es scheint, ab (24, 2), näher auf die einzelnen Götternamen einzugehen (das hat er in seinem Werke Περὶ εὐσεβείας bereits genügend getan). Er teilt vielmehr die Anhänger der populären Deisidämonie in zwei Gruppen. Die einen schaffen sich die »ewigen Schrecknisse« (αἰώνια δεινά 24, 4/5), durch die leere Einbildung von gewissen fin-

[1] ἀπογείνεσθαι ist, wie der ganze Satz, nicht mit Sicherheit ergänzt. Auch ἀποκρείνεσθαι läßt sich denken, was im Gegensatz zu συγκρίνειν, σύγκριμα stehen würde. Vgl. dazu Κυρ. δόξ. 2 (X 139. 71, 6 Us.) ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς· τὸ γὰρ διαλυθὲν ἀναισθητεῖ.

[2] Z. B. ep. I 81 (30, 9) τάραχος ὁ κυριώτατος ταῖς ἀνθρωπίναις ψυχαῖς γίνεται ... ἐν τῶι αἰώνιόν τι δεινὸν ἀεὶ προσδοκᾶν ἢ ὑποπτεύειν κατὰ τοὺς μύθους. Ähnlich Κυρ. δόξ. 28 (77, 14).

[3] An sich könnte ὁ σοφός den epikureischen Idealweisen, der in jener Literatur eine so große Rolle spielt (Useners *Epicurea* fr. 579—605) bedeuten. Allein die ähnlichen Stellen 10, 3.8 und 24, 10 deuten darauf hin, daß Epikuros selbst als der σοφὸς κατ᾽ ἐξοχήν gemeint ist.

steren »Mächten«, die anderen durch den Glauben an die »seligen Wesen« (24, 3—6). Es fragt sich, was der Verfasser unter diesen »Mächten« und »Wesen« versteht. Was die μακάρια ζῷα angeht, so kann nach der epikureischen Terminologie kein Zweifel sein, daß die Götter gemeint sind[1], deren Seligkeit das Vorbild der Weisen hienieden ist. An die »seligen« Menschen, die μακαρῖται, zu denken, liegt keine Veranlassung vor, da diese Vorstellung weder bei Philodem noch sonst in der epikureischen Schule eine Rolle spielt. Weder vorher noch später (namentlich 24, 20ff.) bezieht er sich auf den Heroenglauben und was damit zusammenhängt. Wenn also die Furcht περὶ μακαρίων ζώιων hier wie im folgenden (24, 15) sich auf die Götter im allgemeinen bezieht, die eben, weil sie μακάρια ζῷα sind, nicht Urheber von Unglück sein dürfen, so müssen nach der in der ganzen Schrift innegehaltenen Dichotomie, die auch vorher und nachher unzweifelhaft vorausgesetzt wird, die ewigen Schrecknisse περὶ τῶν . . . ὑπονοουμένων δυνάμεων sich auf Mächte des Todes beziehen. Hier wird die Frage durch eine paläographische Schwierigkeit des überlieferten Textes empfindlich erschwert. Der Papyrus gibt nämlich am Ende der 3. Zeile hinter των nach Ν noch ein χ, nach Ο χη. nach dem Original, wie es Scott beschreibt, *quite clearly* χχ, was er als δισχιλίων erklärt. Wenn er hierzu bemerkt (S. 246): *Is there any authority for this estimate of the number of the popular gods?*, so ist darauf mit gutem Gewissen zu antworten: Nein. Aber was soll denn auch diese Legion von himmlischen Mächten neben den μακάρια ζῷα? Er erklärte, jene seien die Götter der Volksreligion und die μακάρια die epikureischen Intermundialgötter. Aber diese Unterscheidung ist, wie der Zusammenhang lehrt, absurd. Denn grammatisch gehört αἰώνια δεινὰ παρασκευάζειν auch zu der zweiten Gruppe, wie das folgende (Z. 14 ταραττόμενος und 22 ὁ τῶν μακαριών ζώιων φόβος) lehrt. Die epikureischen Götter gelten doch nur für diese und sind eben diesen kein Gegenstand der Furcht, sondern der Bewunderung, Verehrung und Nacheiferung.

Aber die Annahme der 2000 Götter (es müßten doch mindestens, um eine Rundzahl zu gewinnen, 3000 geschrieben werden, und das dritte χ hätte auch in der Reihe noch sehr gut Platz) fällt schon einfach durch die paläographische Tatsache hin, daß Zahlzeichen in den herkulanischen

---

[1] Κυρ. δόξα 1 (X 139. 71, 3) τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον; ep. I 81 (30, 10); ep. III 123 (59, 16) s. oben S. 50. Cic. d. n. deor. I 24, 68 *illud vestrum beatum et aeternum, quibus duobus verbis significatis deum.*

Rollen wie in unseren Handschriften niemals nach dem attischen Ziffernsystem geschrieben werden, abgesehen von den stichometrischen Subskriptionen, wo ihr richtiger Platz ist. Aber welcher antiker Schreiber würde eine runde Zahl, die hier ganz sporadisch erscheint, mit Ziffern geschrieben haben, und zwar mit Ziffern, die damals in den Texten längst außer Gebrauch gekommen waren[1]? Was soll auch die Zahl der populären Götter polemisch hier bedeuten, da die Epikureer zwar gegen den Monotheismus der Stoa Front machen, aber in bezug auf die Zahl der Götter noch weit über den Volksglauben hinauszugehen bereit waren, wie uns Philodem selbst mitteilt[2].

Kurz die Schwierigkeiten der bisherigen Lesungen erscheinen unüberwindlich, wenn wirklich die Buchstaben χχ klar dastünden. Aber der englische Herausgeber ist keineswegs diesen schwierigsten Papyri gegenüber eine ausreichende Autorität. An vielen Stellen ist seine Originallesung, auch wenn sie ihm *quite clear* erscheint, notorisch falsch, und wer die Erhaltung dieser Papyri in ihrem jetzigen Zustande kennt, wird Nachsicht, aber auch Mißtrauen an die Lesungen moderner Entzifferer heranbringen.

Auch der Ausweg ist verschlossen, in den Zeichen χχ Füllungen der Reihen zu erblicken. Denn der Schreiber, der sich keineswegs auf seiner rechten Seite mit dem Zeilenende an die Schnur hält, kennt diese Lückenfüllung nicht, und das Zeichen χ, das ja zu üblen Verwechslungen Anlaß geben würde, ist dazu ungeeignet und in der Tat sonst nie verwandt worden[3].

So bleibt denn nichts andres übrig als die Endzeichen, über welche die drei Zeugen Scott, Hayter und Casanova, die den Papyrus ge-

---

[1] Br. Keil (*Herm.* 25, 319) hat nachgewiesen, daß sich in den Inschriften (und das ist noch etwas anderes als philosophische Handschriften) das attische System in Attika selbst nur bis zum Anfang des 1. Jahrhunderts nachweisen läßt.

[2] de piet. 17, 8 S. 84 G. πάντεϲ οὖν οἱ ἀπὸ Ζήνωνοϲ εἰ καὶ ἀπέλειπον τὸ δαιμόνιον, ὥϲπερ οἱ μὲν οὐκ ἀπέλειπον οἱ δ᾽ ἔν τιϲιν οὐκ ἀπέλειπον, ἕνα θεὸν λέγουϲιν εἶναι· γινέϲθω δὴ καὶ τὸ πᾶν ϲὺν τῇ ψυχῇ· πλανῶϲιν δ᾽ [ὡϲ] πολλοὺϲ ἀπολείποντεϲ· ὥϲθ᾽ [ἅ]παν[τα] μ[ό]νο[ν ἐν φα]ϲιν. ἀ[λλ᾽] ἀναιρεῖν ἐπιδεικνύϲθωϲαν τοῖϲ πολλοῖϲ ἕνα μόνον ἅπαντα λέγοντεϲ, οὐ πολλοὺϲ οὐδὲ πάνταϲ ὅϲουϲ ἡ κοινὴ φήμη παραδέδωκεν, ἡμῶν οὐ μόνον ὅϲουϲ φαϲὶν οἱ Πανέλληνεϲ, ἀλλὰ καὶ πλείοναϲ εἶναι λεγόντων. ἔπειθ᾽ ὅτι τοιούτουϲ οὐ μεμελήκαϲιν [ΟΥΔΕΜΕΛΛΗΚΑϹΙΝ Pap.: οὐδὲ ⟨με⟩μελήκαϲιν schon Drumond] ἀπολείπειν οἵουϲ ϲέβονται πάντεϲ καὶ ἡμεῖϲ ὁμολογοῦμεν· ἀνθρωποειδεῖϲ γὰρ ἐκεῖνοι γ᾽ ο[ὐ] νομίζουϲιν, ἀλλὰ ἀέραϲ καὶ πνεύματα καὶ αἰθέραϲ. Die eingeklammerten Ergänzungen habe ich dem Texte von Gomperz S. 84 f. zugefügt.

[3] Gardthausen, *Gr. Pal.*[2] II 406. Neben dem sonst allgemeiner üblichen Zeichen 7 findet sich im Polystratospapyrus an manchen Stellen <, das nur hier verwandt scheint.

sehen haben, selbst uneinig sind, als verlesen zu betrachten. Da fast jede Zeile dieses Papyrus solche Verlesungen darbietet, wie unsere Noten vor Augen führen, liegt hier kein Ausnahmefall vor. Und die richtige Lesung scheint mir nicht schwierig zu finden. Da, wie der Gegensatz lehrt, nicht die eigentlichen Götter, die ῥεῖα ζώοντες des Homer, gemeint sind, an welche auch die Epikureer glauben, vielmehr die finsteren Dämonen, welche nur die menschliche Einbildungskraft ersonnen hat, die Empusa und Kerberos und was sonst die Phantasie der Griechen im Hades angesiedelt hat, so möchte ich in den Zeichen χχ (Scott) oder χη (O) den Anfang des Adjektivs κα[κῶν sehen, das zu μακαρίων einen passenden Gegensatz bildet[1]. Die Art, wie 24, 22 diese beiden Gruppen gekennzeichnet werden, stimmt mit den Beiwörtern trefflich überein. Auch das Wort δύναμις, das seit Plato[2] für die göttlichen Mächte üblich ist, hat einen unbestimmt dunklen Klang wie das synonyme δαίμων. Man hat also offenbar unter der ersten Kategorie die chthonischen Göttergestalten zu verstehen, welche der griechischen Seele hauptsächlich die φρίκη, schaudernde Furcht, einjagten.

Was nun die erste Gruppe dieser Todesdämonen angeht (τό γε πρότερον 24, 6), so ist diese Vorstellung auch durch die besprochenen Erörterungen der Gegner den Epikureern um nichts annehmbarer geworden als die Vorstellungen über den Tod, die samt und sonders ihre Widerlegung gefunden haben (24, 6—10).

»Wir dagegen«, fährt er erhobenen Hauptes fort, »wir behaupten, es sei unsere Pflicht auf jenen idealen Menschen[3] zu hören, der da sagte: »Den vollkommen Vollendeten können nach unserem Glauben auch die Götter allesamt nicht schrecken[4]«. Dieses Zitat des Meisters (denn er ist unter dem Idealmenschen zu verstehen) ist neu und interessant. Es ist

---

[1] Nahe läge auch κά[τω, was durch den Hiat ausgeschlossen ist, und κα[θ]-υπονοουμένων, was nicht bloß wegen der (allerdings in den Papyri vorkommenden) Brechung, sondern auch der sonst nicht nachweisbaren Zusammensetzung halber bedenklich ist.

[2] Z. B. Cratyl. 438 c.

[3] 24. 10 τοῦ ἄκρου ἀνθρώπου. Vgl. ἄκρους ἰατροὺς de lib. div. S. 67 (Tab. XII M, 5) Olivieri; τὸν ἄκρον (sc. σοφόν, Musterphilosoph); de oecon. S. 55 (19, 26) Jensen; de morte 21, 28 διὸ τοῦτ' οὐ τεχ[νιτῶν μ]άτ[αιοι] λῆροι [τ]ὰ [δὲ] τῶν ἄ[κρων ὑπομ]νήματα φιλο]μα[θο]ῦσιν ὄν[τα πρόχειρα, οἷς ἐ]ντε[τεύ]χαμεν πρότερον, ἐπις[τῶσατ' ἀ]εὶ καὶ ἐκύρησε τοῦτο (erg.*). Synonym ist ὁ σοφός 23, 37.

[4] 24, 11 οὐδὲ τὸν τε[λείως] τέλειο[ν οἱ θεοὶ π]άντες ἅμα [φοβεῖν] γε [ν]ομίζονται. Über νομίζειν von der Lehre Epikurs (s. oben S. 88[3]).

offenbar einer Propagandaschrift entnommen, wo er starke Ausdrücke und rhetorischen Putz liebt. So versteht man die Hyperbel τὸν τε[λείως] τέλειον, wenn ich richtig ergänzt habe[1]. So sehr Epikur und seine Leute mit Verachtung auf die Rhetorik blicken, verschmäht er es durchaus nicht, wenn er es für nützlich hält, die geschmähten Künste der Stiltechnik anzuwenden. Er hat wie Aristoleles gleichsam zwei Tinten, mit denen er je nach dem Zweck seiner Schriftstellerei schreibt, bald trocken und rhetorisch, bald populär und pointiert, bald mit, bald ohne Hiatvermeidung. Zu der letzteren Reihe gehört der mit Unrecht verdächtigte dritte Brief an Menoikeus, wo sich am Schlusse eine jenem Zitat ganz ähnliche Verheißung findet: »Wenn du diesen Mahnungen folgst, wirst du weder im Traum noch im Wachen beunruhigt werden, sondern unter den Menschen leben wie ein Gott. Denn ein Mensch, der sein Leben unter unsterblichen Gütern hinbringt, gleicht in nichts einem sterblichen Wesen[2].«

Wie den Weisen die Schrecken der Hölle nicht anfechten, so rühren ihn auch nicht die himmlischen Wesen, die μακάρια ζῷα. »Wer dem Meister nachfolgt«, sagt er 24, 13, »kann, wenn er sich über die seligen Wesen beunruhigt zeigt, als weise handelnder Mensch sein Leben hinbringen, wenn er stets an den Kernspruch denkt, daß der Tod uns nichts angeht, wie jener sagte.« Es ist dies die zweite Κυρία δόξα der bei Diogenes erhaltenen Sammlung[3].

---

[1] τέλειος ist der aus der Mysteriensprache entlehnte Kunstausdruck der Epikureer für den vollendeten Menschen im Gegensatz zu dem Pöbel. So Philod. de morte 34, 10 τῶν μὴ τελείων im Gegensatze zu Sokrates und andern Märtyrern. Weniger hoch ist der Begriff verwandt in de libert. dic. fr. 46, 7 S. 22 Oliv. γινώσκων αὑτὸν οὐκ ὄντα τέλειον und col. 8a 3 S. 48 Ol. τέλειος πρὸς τέλειον. Vgl. unsere Schrift 14, 8, wo der τέλειος kein τελέως τέλειος ist, wie Epikur ihn hier verlangt. Dieser epigrammatische Ausdruck erinnert an den Schluß des ersten Briefes des Meisters (Diog. X 83) τοιαῦτα γάρ ἐστιν, ὥστε καὶ τοὺς κατὰ μέρος ἤδη ἐξακριβοῦντας ἱκανῶς ἢ καὶ τελέως εἰς τὰς τοιαύτας ἀναλύοντας ἐπιβολὰς τὰς πλείστας τῶν περιοδειῶν ὑπὲρ τῆς ὅλης φύσεως ποιεῖσθαι· ὅσοι δὲ μὴ παντελῶς αὐτῶν τῶν ἀποτελουμένων [ἀποτετελειωμένων?] εἰσίν [dies von Kocha sky in seiner Epikurübersetzung (Lpz. 1914) richtig aus den folgenden ἐκ τούτων εἰσίν heraufgenommen], ἐκ τούτων καὶ [ἢ hss.] κατὰ τὸν ἄνευ φθόγγων τρόπον τὴν ἅμα νοήματι περίοδον τῶν κυριωτάτων πρὸς γαληνισμὸν ποιοῦνται.

[2] ep. III (66, 5 Us.).

[3] *Diog.* X 139 (71,6) ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς· τὸ γὰρ διαλυθὲν ἀναισθητεῖ, τὸ δ' ἀναισθητοῦν οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς. Ähnlich der dritte Brief (X 124 f.), wo Epikur pointiert sagt: τὸ φρικωδέστατον οὖν τῶν κακῶν ὁ θάνατος οὐθὲν πρὸς ἡμᾶς, ἐπειδήπερ ὅταν μὲν ἡμεῖς ὦμεν, ὁ θάνατος οὐ πάρεστιν· ὅταν δ' ὁ θάνατος παρῆι, τόθ' ἡμεῖς οὐκ ἐσμέν· οὔτε οὖν πρὸς τοὺς ζῶντας ἐστιν οὔτε πρὸς τοὺς τετελευτηκότας, ἐπειδήπερ περὶ οὓς μὲν οὐκ ἔστιν, οἳ δ' οὐκέτι εἰσίν.

Epikur hat also für beide Kategorien der eingebildeten Furcht sein erlösendes Wort gesprochen. »Wir müssen von ihm lernen«, so fährt er 24, 19 fort, »wie wir beiden gegenüber unser Leben einzurichten (διαιτᾶν) haben« (24, 19. 20).

Aus welchen psychologischen Motiven nun entwickeln sich überhaupt diese Angstgefühle? Philodem unterscheidet auch hier wieder jene beiden Arten. »Die Angst vor den ‚seligen Wesen‘ stellt sich meistens in Beziehung auf die nicht sorgfältig geprüften Volksvorstellungen ein (κατ' οὐ διειλημμένας ἐνίσταται δόξας 24, 24). Dagegen die Angst vor dem Tode (und, wie man hinzufügen darf, vor den Schrecken nach dem Tode) entwickelt sich überwiegend aus geheimgehaltenen und undeutlicheren Vorstellungen (ἐξ ὑπούλων ἔρχεται καὶ ἀδιαρθρωτέρων 24, 25. 26).« Es ist begreiflich, daß das unheimliche Gebiet des Totenreiches, das hier kurz mit dem Ausdruck περὶ θανάτου (24, 25) zusammengefaßt wird, nicht die plastische Anschaulichkeit der olympischen Götter besitzt, denen die großen griechischen Dichter und Bildhauer zu klar ausgeprägten Typen verholfen haben.

Wegen des verschiedenen Hintergrundes der beiden Arten der Beunruhigung ist die Therapie der beiderseitigen pathologischen Zustände verschieden. Die Angst vor den Olympiern läßt sich leichter beseitigen (εὐθεραπευτότεραι) als die vor den bösen chthonischen »Mächten«. »In der Tat ist es für den, der an dieser geheimen Angst, an dieser geistigen Blindheit leidet (τὸ ταραχῆς ὕπουλον καὶ τυφλόν), schwierig, die schwere Dumpfheit (βαρεῖαν κωφείαν) loszuwerden. Diesen Leuten können freilich weise Lehren die eingefressene Wunde (τό γ' ἕνουλον) nicht beseitigen. So gestalten sich diese Menschen das Leben selbst aus nichtigen Gründen zu einem allgemeinen Unglück aus« (24, 28—34).

Leider bricht hier der Zusammenhang ab. Das Ende der Kolumne beginnt mit einem Angriff auf die bekannte »Stumpfsinnstheorie« einiger Philosophen (κἂν γὰρ ἐνίων ἀναισθησιολογίαν εἰδῶμεν 24, 34), aber der Inhalt dieser Theorie und was sie gesammelt hat (συναγαγοῦσαν 24, 35) bleibt im Dunkel.

D. TRIUMPH DES WEISEN ÜBER GÖTTER-, TODES- UND MENSCHENFURCHT.

Die letzte Kolumne 25 beginnt ebenso lückenhaft mit Betrachtungen über die Schwierigkeit der Theorien über den Tod[1] und fährt dann fort: »wenn auch die den gemeinen Leuten über die göttlichen Dinge überlieferten

[1] 25, 3 ἢ τὰς τελευτὰς ἱκανῶς εἶναι εὐθεωρήτους μὴ φήσωμεν.

Vorstellungen sich als niedrig und verächtlich herausgestellt haben, wie auf der anderen Seite die von vielen, und zwar noch dazu von den hervorragendsten Männern aus unsern Reihen gelehrte Philosophie allen Menschen ein Hohngelächter dem Tode gegenüber anzuschlagen gestattet (παρέχει πᾶσι θανάτου καταγέλωτα 25, 9)«.

Diesen Heilmitteln der epikureischen Schule gegenüber erinnert er an die niedrigen Künste der abergläubischen Propheten und Schwindler. »Auch die Weissagungen, die sie verkündeten, deren Bestätigung sie aber selbst nicht zu hoffen wagten, die meisten Traumorakel, die doch eine ganz entgegengesetzte Erfüllung fanden, oder die Prophezeihungen aus Blättern oder aus den Sternkonstellationen in bezug auf Nativität und Begräbnis, das ist allesamt Unsinn (τὸ πᾶν οὐθέν ἐστι 25, 9—15). Man darf erwarten, daß von denen, die im Rufe stehen, ein naturgemäßes Leben zu befolgen, kein einziger mehr auf diese Weise gefangen werden kann (25, 15—18)«.

Es ist interessant, daß neben den alten Orakel- und Traumweissagungen hier die aus der πέταλα (25, 13) erwähnt werden, die sich wohl nicht ausschließlich auf die *folia Sibyllina*[1] beziehen, da Philodem nicht die staatlichen Kulte, sondern mehr das Treiben der privaten Bettelpriesterschaft im Auge hat[2]. Neben dieser alten Mantik erscheint natürlich auch die hochmoderne Apotelesmatik und Nativitätsstellerei, die damals auch bereits die vornehmen Kreise ergriffen hatte[3]. Cicero macht sich als Akademiker lustig über die chaldäischen Orakel, die dem Pompejus, Crassus und Cäsar ihre Todesstunde verkünden wollten[4].

Leider gibt sich der Philosoph keiner Täuschung darüber hin, daß nur wenige sich zur wahren Lehre bekennen wollen, anstatt ihren Begehrlichkeiten (ἐπιθυμίαις) sich hinzugeben (25, 18—21). Der richtig verstandene Hedonismus befreit von dem unüberlegten Sichhingeben an die

---

[1] Das eine der erhaltenen Sibyllinischen Orakel (Zosimos 2, 65; Diels, *Sibyll. Blätter*, S. 115) spricht von πετάλοισιν ἐμοῖς wie Vergil (Aen. III 441. VI 74) von den *folia*. Vgl. über die Blattorakel *Sib. Bl.* S. 56 f.

[2] Wie die Zauberpapyri lehren, ist auch später diese Petalomantik im Volke üblich geblieben. Vgl. Norden zu Verg. VI 74.

[3] Bouché Leclercq, *Astrologie gr.* (Par. 1899) 546 ff. Vgl. Philod. d. ira 20, 28.

[4] divin. II 47, 99. Er schließt: *ut mihi quidem permirum videatur exstare qui etiam nunc credat is, quorum praedicta cotidie videat re et eventis* (ἀποβάσεσι vgl. Philod. 25, 12) *refelli.*

Sinnlichkeit. »Durch die Liebe zur wahren Philosophie wird jede Unruhe und mühsalerzeugende Begehrlichkeit beseitigt[1].«

Die stilistische Ungleichheit, die in ὑπείκουσιν und παραδέξονται (25, 20/21) zu liegen scheint, möchte ich nicht mit Scott durch Konjektur beseitigen. Vielmehr denkt der Verfasser bei dem ersten Gliede (ἐπιθυμίαις ὑπείκουσιν) an die hergebrachte Lebensordnung, dagegen im folgenden (τοὺς κυρίους παραδέξονται λόγους) an einen noch zu erwartenden Anschluß an die Gartenphilosophie.

Sarkastisch ist der Zusatz: »Bei einigen kommen diese dumpfen Gesellen auch noch in den Geruch der Heiligkeit (παρέχουσι φαντασίαν ὁσιότητος 25, 21).« Aber freilich (ἀλλὰ γὰρ 25, 22), Philodem erinnert sich, daß seine Schule keine Volksreligion ist und werden soll. Sie hat nur Raum für den begabtesten Kopf (τὸν εὐφυέστατον 25, 24/25). »Für ihn reicht das, was über die Götterfurcht gesagt ist, hin, um ihn anzutreiben (προτετράφθαι 25, 24), außerhalb des Kreises der ewigen Beunruhigungen (αἰωνίων ταραχῶν 25, 25) zu bleiben, da er hierdurch sich von den schlimmen Übeln wird befreien und die Hauptglücksgüter[2] sich verschaffen können. So wird er allein sich für einen Mann halten, die andern aber allesamt wie Schmeißfliegen verachten, nicht bloß die niedriger Stehenden, sondern auch die reichsten Privatleute und die berühmtesten Staatsmänner und die Leute, welche die Flamme ihrer inneren Schlechtigkeit jetzt nach außen hin auflodern lassen, wenn er sehen muß, wie die Gegner die Angelegenheiten der Hauptstadt von sich in die Hand des einen Antonius fortgegeben haben« (25, 22—37). Zur Würdigung dieses erregten Schlusses, der von der sonstigen gelassenen, ja langweiligen Art dieses Graeculus auffallend absticht, muß man bedenken, daß er sich hier scheinbar in einen Widerspruch gegen die Maxime des Meisters setzt: »Nur keine Aufregung!« Aber freilich gerade die Ataraxie Epikurs verlangt, daß man sich nicht in die Händel der Welt mische und den Reichtum und politischen Ehrgeiz verachte[3]. Lukrez kommt dem Schlußwort der Abhandlung nahe, wenn er

---

[1] Epikur b. Porph. ad Marc. 31 (296, 12 Us.) ἔρωτι φιλοσοφίας ἀληθινῆς πᾶσα ταραχώδης καὶ ἐπίπονος ἐπιθυμία ἐκλύεται.

[2] τἀγαθὰ τὰ συνέχοντα 25, 28. Vgl. Philod. de lib. dic. col. 45, 8 καὶ τὸ συνέχον καὶ κυριώτατον Ἐπικούρῳ καθ' ὃν ζῆν ᾑρήμεθα πειθαρχήσομεν. So τὸ συνέχον (Hauptsache) schon bei Kritolaos (Philod. Rhet. Hypomn. col. 15, 13, II, 220 Sudh.).

[3] Vatikan. Sprüche 81 (*Wien. Stud.* X, 1883, 198) οὐ λύει τὴν τῆς ψυχῆς ταραχὴν οὐδὲ τὴν ἀξιόλογον ἀπογεννᾷ χαρὰν οὔτε πλοῦτος ὑπάρχων ὁ μέγιστος οὐδ' ἡ παρὰ τοῖς πολλοῖς τιμὴ καὶ περίβλεψις οὔτ' ἄλλο τι τῶν παρὰ τὰς ἀδιορίστους αἰτίας.

seine berühmte Schilderung der epikureischen Erhabenheit *Suave mari magno* mit der Verachtung des Reichtums und der politischen Macht schließt (II, 37):

qua propter quondam nil nostro in corpore gazae
proficiunt neque nobilitas nec gloria regni,
quod superest, animo quoque nil prodesse putandum.

Aber schon Metrodoros hat bei dieser Gelegenheit seine innere Unabhängigkeit kräftig und fast im Tone der Kyniker betont: »Ich bin dir zuvorgekommen, o Tyche; ich habe dir jeden Zugang zu mir verrammelt. Weder dir noch irgendwelcher anderen Gefahr geben wir uns gefangen, sondern, wenn das Schicksal uns abruft, dann speien wir kräftig dem Leben ins Gesicht (μέγα προσπτύσαντες τῶι ζῆν) und den Leuten, die sich so erbärmlich daran klammern, und wir schreiten aus dem Leben mit einem schönen Päan, indem wir den Kehrreim dazu singen: »Ach, wie war das Leben schön[1]!«

Ebenso stolz, wenn auch weniger kräftig hat sich Philodem selbst gegen Ende seiner Schrift Über den Tod[2], über die Unerschütterlichkeit der Weisen ausgesprochen. Die Stelle lautet: »Wenn jemand sein Leben schön und rein von jedem Flecken durchlebt, dann aber infolge von Neid und Verleumdung grundschlechter Menschen einem solchen Geschick (nämlich martervollen Endes 35, 16) begegnet, so wird er wissen, daß die Schmerzen, die etwa damit verknüpft sind, nicht heftiger wüten können als die durch Krankheit erzeugten; der Weise aber wird selbstverständlich, selbst wenn er dabei von wahnsinnigen Schmerzen gefoltert wird, über diese die Oberhand zu gewinnen wissen. Die Art und Weise seines Todes wird er weder an sich für tadelnswert oder für unselig halten noch wegen der Meinung der profanen Leute. Denn nicht alle sind dieser Meinung und nicht alle verständige Leute. Und selbst wenn alle es glaubten, so behielte doch jener das Selbstbewußtsein, daß er, auch ohne Rücksicht zu nehmen auf unzählige Schmeißfliegen, sein Leben unsträflich und selig werde bis zu Ende führen können. Auch der Gedanke, daß ihn allein

---

[1] Metrod. fr. 26 Körte. Vgl. Usener *Wien. St.* X, S. 195 n. 47 und Th. Gomperz das. S. 206.

[2] Buch Δ col. 34, 21. Mein Text weicht von der letzten Ausgabe von D. Bassi, *Herc. Vol. Coll. tertia* I 52 an folgenden Stellen ab: 34, 21 βίους] καλῶς 27 ὁ δ' εἰκότως κεῖ π[α-ρα]ναγκ[άζ]ετ' οἰστρωμένος 34 πολλους Pap. verschrieben statt σοφους 37 σέρφων ἀπ[εί]-ρων 38 τὸ μόνον wie der Pap. 39 [το]ῦτον οὐκ ἐνοχλεῖ

ein solches Unglück getroffen, wird ihn nicht belästigen. Er weiß ja, daß unzählige der hervorragendsten Männer der Mißgunst und Verleumdung verfallen sind in Freistaaten wie in Despotien und daß gerade die besten von seiten der Tyrannen solches erduldet haben und sogar Könige von Königen. Er darf sich auch getrösten, daß die Richter, die ihn zum Tode verurteilt haben, im ganzen Leben durch ihre eigne Schlechtigkeit genugsam gestraft sind und zeitlebens unter vielen Gewissensbissen leiden müssen, vielleicht sogar noch von andern schlimmer bestraft werden. Ich muß aber meine Verwunderung aussprechen über die Leute, die da meinen, eine solche Verurteilung, die nicht von braven, sondern von den schlechtesten Menschen oder vielmehr von Bestien ausgehe, mache das Leben nicht mehr lebenswert. Aber glauben sie denn, sie hätten ein seliges Leben geführt oder könnten es weiter führen, wenn sie überhaupt als ganz Unglückliche unter solchen Tyrannen leben müßten, mögen sie nun überhaupt nicht der Verleumdung zum Opfer gefallen oder davon freigesprochen worden sein?«

Dieses tyrannenfeindliche Märtyrerbekenntnis[1] wird dann an den üblichen Beispielen des Eleaten Zenon, des Sokrates und Anaxarchos erläutert. Der Vergleich der Schmeißfliegen (σέρφοι), der hier gewählt ist, kehrt in jener Parallele Περὶ θεῶν wieder[2].

Das Hauptinteresse aber und die genaueste Prüfung nimmt der aktuelle politische Ausfall gegen Antonius in Anspruch, den sich der Verfasser als Schlußtrumpf aufgespart hat. Die geheime Schlechtigkeit (ὕπουλον, ἔνουλον) war früher (24, 28. 31) nur im allgemeinen moralischen Sinne gestreift worden. Hier aber wird die politische Hinterhaltigkeit gebrandmarkt[3], und zwar mit Rücksicht auf die Wahrnehmung des Philosophen (ὁρᾶι), daß

---

[1] Das. 35, 25 γενναίως δύνασθαι φέρειν τὰ τοιαῦτα τοὺς ἀρετηφόρους τῶν ἀνδρῶν.

[2] Bei Aristophanes' Wesp. 352 ist das Insekt schon sprichwörtlich verwandt, um ein winziges Tier zu bezeichnen. Der Schol. zitiert ein weiteres Sprichwort ἔνεστι κἀν μύρμηκι κἀν σέρφῳ χολή (auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird). Bei Philodem ist aber nicht bloß das kleine und zahlreich schwärmende, sondern auch das lästige Tier zu verstehen. Ähnlich gebrauchen wir nach Luthers Vorgang das Wort »Geschmeiß«. Serm. auf Matth. 22 (1535) *bischove, pfaffen und das ganze bapsts geschmeis.*

[3] 25, 34. 35 τῶν τὴν ὑπουλότητ' ἐκκαιόντων. Die Wahl dieses Verbums scheint durch den Raum bedingt, vgl. Philod. d. lib. dic. fr. 44, 1 S. 21 Oliv. In der Orthographie schwanken damals die Schreiber zwischen α und αι, vgl. Rhet. II 277, 1 Sudh., wo das Iota vom Schreiber nachgetragen ist.

diese ὕπουλοι die Macht des Staates in Eine Hand hätten übergleiten lassen. Der Name des Einen ist bis auf einen ausgefallenen und einen leicht verschriebenen Buchstaben[1] erhalten. Ich lese 25, 36 [Ἀ]ντωνίου.

Es ist nicht das erste Mal, daß Philodem diesen Namen erwähnt. In der Schrift Περὶ σημειώσεων erwähnte er Zwerge, die Antonius jetzt eben aus Syrien mitgebracht habe[2]. Man hat diese Notiz mit Recht auf die syrische Expedition des Prokonsuls Gabinius bezogen, bei der seit 58 Antonius magister equitum war[3]. Die von Philodem erwähnte Kuriosität fällt in das Jahr 54. Danach muß also jene Schrift verfaßt sein.

Wir haben auch noch eine spätere politische Anspielung in seinen Schriften, nämlich eine Beziehung auf das Prokonsulat des Cicero in Kilikien (also nach 51/0)[4]. Noch später müßte unsere Schrift fallen, wenn diese lückenhafte Stelle ihre richtige Ergänzung und Deutung gefunden hat. Man könnte nämlich bei dem monarchischen Attentat, das der Verfasser beklagt, wohl nur an das Triumvirat nach Cäsars Tod denken, in dem die entgegenstehenden Feldherren (τοὺς [ἐ]ναντίου[ς 35, 37) sich zum Bunde vereinigten und Antonius als der ältere und damals mächtigere so hervorragte, daß er den Haß der Gegenpartei hauptsächlich auf sich lenkte. Wenn ferner ἄς[τ]υ (35, 37) richtig gelesen ist, kann nicht die Konferenz von Bononia (Anfang November 43), sondern die Bestätigung des Bundes in der Hauptstadt durch das Gesetz des Tribunen P. Titius (27. November 43) gemeint sein[5]. Man darf sich dabei erinnern, daß L. Piso Cäsoninus, der Patron des Philodem, wenigstens anfänglich mutig gegen den Usurpator im Senate auftrat (1. August 44). Cicero tadelt die »freiwillige Knechtschaft« des Senates, der den L. Piso nicht unterstützte[6]. So paßt die Situation, die Philodems Ausfall voraus-

---

[1] Siehe das Faksimile.

[2] 2, 15 ἔτι δ' οὓς ἐν Ἀκώρει πυγμαίους δεικνύουσιν, ἀμέλει δ' ἀναλόγους τοῖς οὓς Ἀντώνιος νῦν ἐξυρίας [d. i. ἐκ Συρίας] ἐκομίσατο.

[3] Plut. Anton. 3. Vgl. Philippson. *De Philod. l.* π. σημ. S. 6, Drumann-Groebe, *G. Roms* I 47 ff., III 48.

[4] Pap. 986 f. 19 τὸν ἐ[πὶ τ]οὺς Κίλικα[ς] ἀπεσταλμένον ὑπὸ [ἀπὸ?] τῆς Ῥώμης ἀκολουθεῖν κελεύομεν τὰ μετὰ τῶν φιλοσόφων καὶ τῶν δημαγωγῶν συζητηθέντα... von Crönert mir mitgeteilt. Zur Konstruktion von ἀκολουθεῖν vgl. *Philod. Oec.* 20, 39 ὅπως προεστῶτος χρημάτων ἀκολουθεῖ τὸ συμφέρον. Doch ist die lückenhaft erhaltene Stelle auch vielleicht anders zu ergänzen und zu verstehen.

[5] Drumann-Groebe I 263. 270.

[6] Philipp. I 14 f. *non modo voce nemo C. Pisoni consulari, sed ne voltu quidem adsensus est. quae (malum) est ista voluntaria servitus?*

zusetzen scheint, nur auf die kurze Zeit, wo in den Kreisen des Piso jene heftige Stimmung gegen Antonius herrschte. Man würde demnach die Abfassung des ersten Buches der Schrift Περὶ θεῶν in diese Zeit (Ende 44) zu setzen haben.

Wir wissen aus Philodem selbst, daß er um diese Zeiten noch kräftig mit Siron die epikureische Schule in Neapel und Umgegend (auch Herculaneum wird genannt) leitete und dort neben Vergil auch Quintilius Varus und L. Varius Rufus vielleicht auch Horaz in ihren Studien beeinflußte[1]. Wenn wir diesen bald darauf in dem Heere des Tyrannenmörders Brutus finden, so stimmt diese Haltung zu der auffallenden antimonarchischen Wendung, die Philodem, der Lehrer dieses Kreises, damals bekundete[2]. Wenn er auch später, wo er seinen Frieden mit dem Kaiserreich gemacht hatte, anders dachte, so klingt doch der Männerstolz vor Königsthronen, der in der dritten Römerode angeschlagen wird, an Metrodors und Philodems Äußerungen an. *Non civium ardor prava iubentium non voltus instantis tyranni* und das große Wort *si fractus inlabatur orbis, inpavidum ferient ruinae* berühren sich eng mit den oben angeführten Bekenntnissen der Epikureer. Je weniger die langweiligen Schulschriften Philodems die römische Jugend fesseln konnten, so werden vermutlich solche Tiraden und nicht bloß die schlüpfrigen Epigramme, wie Körte denkt, die Sympathie erklären, welche die Leute um Vergil dem epikureischen Lehrer entgegenbrachten.

Bei der Wichtigkeit dieses Schlußkapitels (der Rest, etwa 10 Zeilen, ist vom Feuer verzehrt) wäre es wünschenswert, wenn ein *oculatus* im Originalpapyrus diese Stelle nachprüfen könnte. Freilich nach dem, was Scott aus

---

[1] Siehe A. Körte, *Augusteer bei Philodem* im *Rh. Mus.* 45 (1890) 172; *Gött. gel. Anz.* 1907, 264. Philippson, *Horaz' Verhältnis zur Philosophie*, Festschrift des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums, Magdeburg 1911. Horaz ist in der dort mitgeteilten Philodemstelle (Περὶ φιλαργυρίας fr. 12, 4) nicht sicher ergänzt. Auch Πλώ]τιε (nämlich Plotius Tucca) paßt in die Lücke. Über die Chronologie des Philodem vgl. Comparetti, *Mélanges Chatelain* (Par. 1910) 128f.

[2] Die beinahe an die damalige Stoa gemahnende republikanische Gesinnung Philodems spiegelt sich auch in dessen Enkomion Epikurs wieder. Die einzig verständliche, aber bisher noch nicht völlig verstandene Kolumne dieser Schrift Περὶ Ἐπικούρου (Crönert, *Rh. Mus.* 56, 616; Bassi, *Miscell. Ceriani*, Mailand 1910, S. 524) lautet: τινῶν ἀδικίας, κατὰ δὲ τοὺς τρόπους ὁμόσε χωρεῖν πρὸς τὰς τιμωρίας κατὰ τὸν φιλόσοφον ἡγεῖτο καθάπερ ἥ τε γραφὴ παρέστησεν αὐτοῦ καὶ πᾶς ὁ βίος ἐμαρτύρησεν· οὔτε γὰρ ὑπ' ἐξουσίας ὄχλων ἢ μοναρχοῦντος ἢ γυμνασιαρχοῦντος ἀνδρὸς (wegen der Ephebenaufsicht), ἀλλ' ὡς [ὀργ]ιασθε[ῖς] (...ιας.ς. Crönert, ...σασες. Bassi) συνέκρουεν (näml. Epikuros) [σο]φιστῶν [πολλῶν τὴν θρασύτητα o. dgl.]

der Revision des Originals Neues ans Licht gezogen, ist nicht der Rede wert, und an den am meisten verstümmelten Stellen ist natürlich jetzt im Papyrus noch weniger Sicheres zu erkennen als vor hundert Jahren. Was den Namen des Antonius betrifft, so sind die Züge des Papyrus an dieser Stelle nur in der Oxforder Kopie erhalten. Der Neapolitaner hat da schon nichts mehr lesen können. Es ist daher wenig Hoffnung, daß eine erneute Lesung Licht bringt.

INHALTSVERZEICHNIS.

SACHREGISTER.

WORTREGISTER.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1916

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

NR. 4

PHILODEMOS ÜBER DIE GÖTTER

DRITTES BUCH

I. GRIECHISCHER TEXT

VON

H. DIELS

BERLIN 1917

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 26. Oktober 1916.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 6. Januar 1917.

VORWORT.

Das dritte Buch Philodems Περὶ θεῶν[1] ist in einer verkohlten Papyrusrolle überliefert, die bei dem Versuch der Aufrollung am Ende des 18. Jahrhunderts in zwei Stücke brach, die als Pap. 152 und 157 unterschieden werden. Das größere Stück 152 enthält den unteren Teil der Kolumnen. Es ward schon 1796 aufgerollt und von G. B. Malesci und später, während Hayters Leitung (1802—1806), von einen andern Zeichner abgezeichnet[2]. Das kleinere Stück 157, das die je ersten 8—9 Linien der Kolumnen enthält, wurde nach Hayters Weggang 1809 aufgerollt und von G. B. Casanova abgezeichnet, der, ohne Hayters nach England geschickte und in Oxford aufbewahrte Kopie zu kennen, gleichzeitig eine neuere Abschrift von Pap. 152 machte. Die beiden Kopien Casanovas wurden von verschiedenen Stechern in Kupfer gestochen und in einer berüchtigt schlechten Ergänzung und Bearbeitung von Scotti, einem der herkulanischen Akademiker, im Jahre 1839 veröffentlicht[3].

[1] Über den Titel siehe meine Ausgabe des ersten Buches Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1915, Nr. 7, S. 4[1] und in der Anmerkung zu dem Titel des dritten Buches unten S. 41. Den Zusatz Περὶ διαγωγῆς beziehe ich auf den Sonderinhalt dieses Buches, wie die Schrift de ira vollständig vermutlich betitelt war Φιλοδ]ή[μου Περὶ θεῶν (Buchzahl) ὅ ἐστι Πε]ρὶ ὀργῆς nach Wilckens Ergänzung S. VIf., die in Pap. 1471 u. a. ihr Analogon hat.

[2] In der Oxforder Kopie befindet sich nach Cohen (Scott hat diese Unterschriften weggelassen) bei den drei ersten Blättern (Kol. 2, 1 und 4 Fragm. neben der obenerwähnten Zusammenstellung der Siglen) die Unterschrift *Gio. Battista Malesci dis. 1796.* Von Bl. 4 an zeigt O einen anderen Duktus und neben der Nummer des Papyrus die Signatur der Kartons Cb, Cc, Dd usw.

[3] *Herc. Voll.* (*coll. prior*) VI, Neap. 1839.

Im Jahre 1885 hat sodann Walter Scott in seinen *Fragmenta Herculanensia*[1] eine sorgfältige Neuausgabe besorgt. Er hat in Neapel die Originalpapyri nachgeprüft und eine die unvollständigen Fragmentabzeichnungen von Hayter und Casanova ergänzende alte Neapler Kopie von 65 weiteren Fragmenten ausgenützt. Diese mit N dis. bezeichneten Kopien geben auch zu manchen von Hayter und Casanova mitgeteilten Fragmenten wertvolle Lesungen. Meine jetzige Ausgabe beruht also auf folgender Grundlage:

O 1. Die älteste, von dem sorgfältigen, aber des Griechischen unkundigen Zeichner Hayters, Malesci und seinem Nachfolger gefertigte Urkopie wird in Oxford aufbewahrt. Sie liegt in zwei Abzeichnungen vor: a) in den Faksimilien Scott's, die auf Pausen von Mr. Symonds in Oxford beruhen, b) in Pausen von Rev. J. J. Cohen, die einst für Th. Gomperz angefertigt wurden und jetzt in der k. k. Universitätsbibliothek in Wien aufbewahrt werden[2].

N 2. Die Zeichnungen Casanovas, der zwar auch kein Griechisch verstand, aber auf die Lesungen der hinter ihm stehenden herkulanischen Academici hörte und sich bisweilen von ihnen zu willkürlichen Abzeichnungen verleiten ließ. Einiges ist wohl auch bei dem Stich interpoliert worden. Diese Kopie liegt in der erwähnten Publikation Scotti's vor.

N dis. 3. Die im Neapler Museum aufbewahrte zweite Kopie der herkulanischen Akademiker, die Scott kollationiert hat.

P 4. Die Originalpapyri 157 und 152 in der Kollation Scott's.

Von diesen vier Quellen des Textes ist O am höchsten einzuschätzen, da damals die Zerbröckelung der verkohlten Reste noch nicht so weit fortgeschritten war, als dies im Laufe des vorigen Jahrhunderts geschehen ist. Jeder, der diese zerbrechlichen und nicht durch Glas geschützten Papyri in die Hand nimmt, trägt zu ihrer Zerstörung bei, und so wird, wer jetzt die Möglichkeit hätte, nachzuprüfen, wieder manches nicht mehr sehen, was Scott noch sehen konnte[3].

---

[1] *Fr. Herc. a descriptive Catalogue of the Oxford copies of the Herc. Rolls together with the texts of several Papyri accompanied by facsimiles edited, with introduction and notes by W. Scott, M. A., fellow of Merton College, Oxford.* Oxford Cl. Pr. 1885.

[2] Siehe *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* a. a. O. S. 4⁵.

[3] Von den beiden Pausen hat die Cohensche auch in dieser Schrift einige Zeichen besser wiedergegeben. So Kol. 7, 16; 11, 24; 14, 39.

Zu beachten ist, daß Malesci noch manche *Sovraposti* nicht entfernt hatte, die darunterliegenden Text verdeckten. So geben N und N dis. manches, was in O nicht vorhanden ist, auch abgesehen davon, daß O wie N die Mehrzahl der kleineren Fragmente als wertlos beiseite ließen. An zweiter Stelle werte ich N dis., dessen Zeichner gute Augen und unbestechlichen Sinn verrät. Wertvoll ist natürlich auch Scott's Kontrolle des Originalpapyrus (P). Aber ein großer Teil des einst Gelesenen ist heute entweder abgefallen oder unlesbar geworden, und das Lesbare ist durch den Zustand der Reste so zweideutig und oft geradezu irreführend, daß Scott selbst an manchen Stellen, wo er die Zeichen des Papyrus *perfectly clear* nennt, von ihnen abzuweichen gezwungen war. Es kommt hinzu, daß der antike Schreiber des Papyrus bisweilen selbst unbegreifliche Irrtümer begangen zu haben scheint[1]. Es bedarf daher keiner besonderen Versicherung, daß eine Herstellung des Textes hier nicht die Sicherheit erreichen kann, die bei besser erhaltenen Rollen zu erreichen möglich ist. Scott hat in diesem dritten Buche durch sorgfältige Bereitstellung des Quellenmaterials und vielfach richtige Herstellung des Textes eine gute Vorarbeit geliefert, die ich dankbar anerkenne, sooft ich mich auch von seinen Lesungen entfernt habe.

Auch Philippson hat durch seinen Aufsatz *Zur Epikureischen Götterlehre* (*Herm.* 51, 568 ff.) diese Schrift durch Herstellung des Textes wie Aufklärung des schwierigen Inhalts mannigfach gefördert.

Am meisten bedauere ich, daß ich nicht selbst die Papyri nachprüfen konnte wegen der Reihenfolge der Fragmente. Das ist eine Frage, die man nur vor dem Original lösen oder wenigstens fördern kann. Ich habe daher Scotts Anordnung der Fragmente beibehalten und nur die von jenem begonnene Zusammenordnung der letzten Fragmente in die Reihenfolge der zusammenhängenden Kolumnen aus inhaltlichen Gründen auch äußerlich entschiedener zum Ausdruck gebracht. In der Neapler Publikation war der Zusammenhang der oberen und unteren Teile, also der zusammengehörigen Bruchstücke von Pap. 157 und 152, erst von Kol. 6 an erkannt worden. Scott hatte nicht bloß die fünf ersten Kolumnen mit den dazugehörigen Kolumnenanfängen der Fr. 84—86, 88 und Fr. o (das er selbst nicht numeriert hat) in wahrscheinlicher Weise kombiniert, sondern auch zwei weitere Kolumnen aus den Fragmenten 82 + 87 und 83 + 89 zusammengefügt.

---

[1] Vgl. Kol. 9, 2; 12, 10; Fr. 65, 3 und bes. Fr. 32, 2.

Diese sieben vervollständigten Kolumnen fasse ich in meiner Ausgabe mit den Kolumnenzahlen **a**—**g** zusammen. So entsteht folgendes Bild der Zusammensetzung:

a	Pap.	157	Fr. 82
	»	152	» 87
b	»	157	» 83
	»	152	» 89
c	»	157	» 84
	»	152	Kol. 1
d	»	157	Fr. 85
	»	152	Kol. 2
e	»	157	Fr. 86
	»	152	Kol. 3
f	»	157	Fr. 88
	»	152	Kol. 4
g	»	157	Fr. 0
	»	152	Kol. 5

Für sicher kann der Zusammenhang erst von **c** an gelten. Allein ich habe keinen Grund, an der Wahrscheinlichkeit der Scottschen Zusammensetzung, die er vor dem Original nachgeprüft hat, zu zweifeln. Weitere probable Zusammensetzungen der oberen und unteren Stücke innerhalb der übrigen Fragmente 1—50 (Pap. 152) und 51—81 (Pap. 157) zu finden ist weder Scott noch mir gelungen, so sehr dies der Inhalt in einzelnen Fällen nahelegen könnte. Doch wird ein Überblick des Inhaltes Anhaltspunkte für künftige Versuche dieser Art liefern können.

Im übrigen verweise ich zur Rechtfertigung des Textes und zur Aufhellung des Inhalts und der von Philodem benutzten Quellen auf den zweiten Teil (Erläuterung), der als Nr. 6 dieses Jahrgangs der Abhandlungen alsbald erscheinen wird.

Berlin, Weihnachten 1916. H. DIELS.

PHILODEM ΠΕΡΙ ΘΕΩΝ Γ.

Übersicht des Inhalts.

ERSTER TEIL: FRAGMENTE.

PAP. 152 (Untere Kolumnenfragmente)

Fr. 1. Die Götter müssen der höchsten Lust teilhaftig, des Schmerzes dagegen völlig unteilhaftig sein.

Fr. 2. Sind die Götter auch nur des kleinsten Schmerzes teilhaftig?

Fr. 3—5. Fortsetzung über den Schmerz.

Fr. 6. Epikur über die Leiblichkeit der Götter.

Fr. 7. Prädikat der Gottheit.

Fr. 8. 9. Epikurs Unterschied der menschlichen und göttlichen Leiblichkeit.

Fr. 10—12. Unverständlich.

Fr. 13. Zusammenhang von Seligkeit und Unsterblichkeit.

Fr. 14. 15. Götter besitzen eine modifizierte Konstitution.

Fr. 16. 17 **a**. 17 **b**. Dauernde Erhaltung der Götter.

Fr. 18. Aneignung geeigneter Fremdstoffe durch die Götter.

Fr. 19. Materielle Voraussetzung der Seligkeit (Begierden, Lust) und Ewigkeit.

Fr. 20 Fortsetzung. Autarkie der Götter.

Fr. 21—23. Schmerzlosigkeit.

Fr. 24 **a. b.** Über den Einfluß der Zeit.

Fr. 25 **a. b.** Ruhige Lustempfindungen (καθ' ἡσυχίαν λεγόμεναι ἡδοναί).

Fr. 26. Phantasievorstellung der Lebewesen.

Fr. 27. Wahrnehmung und Gedankenvorstellung.

Fr. 28 **a. b. c.** 29. Unverständlich.

Fr. 30. 31. Denkvermögen.

Fr. 32 **a. b.** Aneignung und Abstoßung der Fremdstoffe.

Fr. 33—36. Unverständlich. Gestirngötter(?).

Fr. 37. Bewegung der Götter(?).

Fr. 38. Stoiker. Antiphanes.

Fr. 39 **a — d.** Polemik gegen die populären Gestirngötter(?).

Fr. 40. Eudämonie (?).
Fr. 41. Aneignung der fremden, Abstoßung der Fremdstoffe. Vgl. Fr. 18. 32a. b.
Fr. 42. Durch Vermeidung der üblen und Aneignung der guten Fremdstoffe wird die Seligkeit gewährleistet.
Fr. 43. Freiheit von Beunruhigung.
Fr. 44. Kampf gegen die Übel.
Fr. 45. Besiegung des Schmerzes.
Fr. 46—48. Unverständlich.
Fr. 49. 50. Unverständlich.

PAP. 157 (Obere Kolumnenfragmente)

Fr. 51—58. Unverständlich. (Fr. 52a. Beseitigung des Hungergefühls).
Fr. 59—61. Ermüdung. Mittel der ἀταραξία.
Fr. 62—65. Widerlegung des Satzes, daß der Ewige keine ἀρχή habe. Nikasikrates.
Fr. 66—68. Unverständlich.
Fr. 69. Unklare Darlegung über Schmerz.
Fr. 70—72. Unverständlich.
Fr. 73. Unwissenheit des Pöbels. Götterangst.
Fr. 74. Tugend der Tapferkeit bei den Göttern?
Fr. 75. Antiphanes und Stoiker über die Willensfreiheit, Ursprung des Guten in der Welt.
Fr. 76. Die συμποτική wie die ἐρωτική ἀρετή sind den Göttern abzusprechen.
Fr. 77. Leibliche Konstitution der Götter in Beziehung auf die Nahrungseinnahme. Keine Beschwerden, da sie Maß zu halten wissen.
Fr. 78. Ehebruch der Götter unmöglich, da sie dies nicht tun wollen.
Fr. 79. Noch unergänzt.
Fr. 80. Verschiedenheit der sterblichen und unsterblichen Wesen.
Fr. 81. Die Tapferkeit der Götter zeigt sich in ihrer klugen Abwehr aller schädlichen Elemente.

ZWEITER TEIL: VOLLSTÄNDIGER ERHALTENE KOLUMNEN.

Kol. a { Pap. 157 Fr. 82. Speziellere Tugenden der Götter.
» 152 » 89. Freundschaft.

Kol.	Pap.		Inhalt
Kol. b	Pap. 152	Fr. 83.	Einleitung. Gegenseitiger Verkehr zur Befriedigung der Bedürfnisse.
	» 152	» 89.	Auswahl der von außen kommenden Güter.
Kol. c	» 151	» 84.	Freundschaft unentbehrlich für jede Eudämonie.
	» 152	Kol. 1.	Aber keine Freundschaft zwischen Götter und Menschen.
Kol. d	» 157	Fr. 85.	Autarkie der Götter.
	» 152	Kol. 2.	Mitteilsamkeit. Aneignung der göttlichen Eudämonie durch die Menschen.
Kol. e	» 157	Fr. 86a.	Seligkeit der Götter als Ideal, aber
	» 182	Kol. 3.	keine Götterfreundschaft auf Gleich und Gleich.

Koronis. Zusatzbetrachtungen.

Kol.	Pap.		Inhalt
Kol. f	Pap. 157	Fr. 88b.	Mantik.
	» 152	Kol. 4.	
Kol. g	» 157	Fr. —.	Mantik (Fortsetzung). Qualitative Gleichheit aller Götter.
	» 152	Kol. 5.	
Kol. 6	157/152.		Gleichheit der Göttertätigkeit in allen Zeitabschnitten. Unzerstörbarkeit ihres Wesens.
Kol. 7	157/152.		Vervollkommnung des Menschen (als Analogiebasis). Mögliches und Unmögliches für Menschen und Götter.
Kol. 8, 1—10	157.		Chrysipp über die Allmacht der Götter.

Fortsetzung des Hauptteiles.

Kol.	Pap.	Inhalt
Kol. 8, 11ff.	152.	Wohnsitz der Götter. Intermundien. Götter auf den Gestirnen? Um die Erde kreisend?
Kol. 9	157/152.	Projektion der Gestirnbilder und Götterbilder auf dieselbe Distanz. ΥΠΕΡΒΑCIC. Apollodoros trennt Götter und Gestirne.
Kol. 10	157/152.	Koronis. Bewegung der Götter. Weder wirbelnde Kreisbewegung (Gestirne) noch völlige Ruhe. Sukzessive Entstehung gewisser Götter durch Vermischung mit irdischen Bestandteilen.
Kol. 11	157/152.	Ortsveränderung der Gestirngötter. Gibt es aus sterblichem und unsterblichem Stoff gemischte Götterwesen? Möbel für Ortsbewegung und Ruhe.

Kol. 12 $\frac{157}{152}$. Schlafen die Götter?

Kol. 13 $\frac{157}{152}$. Modifizierter Schlaf der Götter? Antiphanes. Zusammenhang mit der Verdauung? Hermarchos über die Göttersprache. Atmung der Götter.

Kol. 14 $\frac{157}{152}$. Griechisch ist die Sprache der Götter. Abweisung unnützer Fragen über die Einzelheiten der Ernährung und der durch die Sinnesorgane vermittelten Lustgefühle.

Schluß.

Kol. 15 $\frac{157}{152}$. Abweisung der eingehenderen menschlichen Parallelen zu dem Götterleben.

Die Natur sorgt für alles, was die Götter brauchen.

Bei der Ergänzung dieser Rolle, die paläographisch durch die Zufügung von Noten in kleinerer Schrift[1] und durch den Gebrauch von Siglen eine besondere Stellung einnimmt, sind folgende Abkürzungen[2] zu beachten:

- ϒ΄ ΓΆΡ
- ϒ+ ΓΊΝΕΤΑΙ oder sonstige Flexion (Kol. 7, 16; vgl. Kol. 10, 21)
- / ἘϹΤΊ
- \ ΕἾΝΑΙ
- ό ΘΑΙ (Fr. 28, unterer Text 1)
- Ϗ ΚΑΊ
- Λ ΛΌΓΟϹ (Kol. 9, 30)
- π̄ ΠΡΌϹ
- ϯ ΤΡΌΠΟϹ (ΤΡΌΠΟΝ usw.)
- Τ΄ ΤΩ͂Ν (Kol. 9, 39. 41; 10, 20)
- ⳩ ΧΡΌΝΟϹ (ΧΡΌΝΟΝ usw.)

Was meinen kritischen Apparat betrifft, so sind, wo die Lesung feststand, Irrungen der Zeichner von O oder N nicht jedesmal angegeben. Für genaueres Studium der Überreste ist die Einsicht in die Originalpublikationen vor wie nach unerläßlich.

---

[1] Vermutlich Noten Philodems selbst (s. Crönert, *Kolotes* [Wessely, *Studien* VI], S. 184, 8), aber wohl nicht von seiner Hand.

[2] Siehe Lindsay bei Scott, *Fr. Herc.* S. 98, wo nicht alle erkannt sind. Schon Malesci hatte in der Oxforder Kopie Blatt 3 eine Zusammenstellung von 15 Nummern versucht. Ebenso Casanova S. XII der Neapler Ausg.

ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ ΘΕΩΝ

Γ̄

P = Pap. Herc. $\frac{157}{152}$ nach der Kollation Scotts *Fragm. Herc.* S. 104 ff.

O = Oxforder Kopie (Pausen von Symonds für Scott und Cohen für Th. Gomperz).

N = Casanovas Nachzeichnung (Kupferstiche der *Voll. Herc. coll. prior.* VI, t. 1 ff.).

N dis. = Neapler Nachzeichnung (unveröffentlicht) nach der Kollation Scotts *Fragm. Herc.* a. O.

Ạ Ạ Ạ = verlesene oder teilweise gelesene Zeichen des Papyrus

. . . = verlorene oder unlesbare Zeichen des Papyrus.

[ ] = ergänzte Zeichen des Papyrus.

⟦ ⟧ = getilgte Zeichen des Papyrus.

⟨ ⟩ = vom Schreiber des Papyrus ausgelassene Zeichen.

( ) = vom Schreiber des Papyrus abgekürzte Zeichen. Siehe S. 10.

° = starke moderne Interpunktion.

– = Zeilende des Papyrus in den Noten.

* = Ergänzung des Verfassers in den Noten.

Erl. = Erläuterung des Verf. in dem folgenden II. Teile der Abhandlungen.

ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ ΤΗΣ ...
ΘΕΩΝ ΔΙΑΓΩΓΗΣ
Γ

ZWEITE HÄLFTE. ZUSAMMENSETZBARE KOLUMNEN.

Kol. a (Fr. 82 + Fr. 87)

Pap. 157 Fr. 82, 1—8 = N Fr. 13 (t. 7); Scott S. 135
Pap. 152 Fr. 87, 1—19 = N Fr. 9 (t. 5) 12—19, O S. 8, 1—18; Scott S. 136

Fr. 82 . . . .] ἐλαχι[στ. . .]τωι δύσκολον αἰ[σ-
θήσει διά τι τούτων ∘ ἐπεὶ δὲ [τοῦ ποι]κί-
λου τρόπου δεδειγμένου βλέπεται κ(αὶ) τῶν
ε[ἰ]δικωτέρων ἀρετῶν ἡ περὶ τὸν θεὸν ἐ[ξ
5 ἀ[ε]ιδίου σύστασις, ὑπὲ[ρ τ]ῆς γ' εἰδικῆς μόνον
τ[ι]θέντε[ς, ἐ]πειδὴ [. .]ο[.]ες οὐδὲ τ[α]ύτην ᾠήθη-
σαν ἐκ[είνοι]ς ὑπάρχειν, ἐπὶ τ[.]ι[. . . . .]ο
φευξόμ[εθα . . . . ὅπε]ρ ἐνίο[υς] μ[. . . . . .

Fr. 87 . . . .]ιτα[. . . . .]νοι[.]ει[. . .
. . . . ἄ]λλοις [. . . .]ς ὅτι τὰ νοι[. .
. . . .]γίνεσθα[ι π]ορείας κ(αὶ) καθόλο[υ

Kol. a (Fr. 82). Über den Titel s. Schluß 1. 2 * 2 Anf. ςιιηι N (P) δὲ τοῦ ποικί-λου Scotti 4 εἰδικωτέρων * (s. Erl.) : ελικωτερων N P 4 ⊢περιτονθεον N (πε wird durch N dis. bestätigt): η. . αν. . . νθεον P (nach Scott), was auf ἡ [κ]ατὰ [τὸ]ν θεὸν führen würde 4. 5 ἐξ ἀιδίου Scotti 5 α. . νου P : αιδιου N, N dis. γ' εἰδικῆς * : μιν. . ης P : . ιδικης N, N dis. : γε δίκης Scotti 6 τιθέντες Scotti : τ. θεντε. N (P) ἐπειδὴ Scott : . πειδη P N dis. : . πειλη N . . οες N dis. : . . ο⌐. ς N : vielleicht [γ' ἴ]σως * ουδετ. υ τωιηθη (ΗΝ) N dis. : ουδετ. υτςυνηθ (ΗΝ) N : . . α. . . . ‾ιν P : erg. * 7 * : Anf. ςανει N dis. : ειανε N (P) 8 φευξόμεθα * (s. Erl.) : φευςομ. . . P : φευ. . . . N Ende *

Kol. a (Fr. 87) 3 Scott

Kol. a 4 . . . .]ποι[. . . . . .] ἅπα[ν]τος αλ[.
Fr. 87 5 . . . .]ροπ[.
. . . .]ηλ[. . . . .]κα
. . . .]οις[. .]καυ[. . . .

8—11 leer

12 . . . . ἔ]ξω-
θ]εν χρειωδῶν ἡ συμφυλία π[ρ(ὸς) τὴν] συνανα-
σ]τροφὴν αὐτῆι τὰ πάθη παρ[αδί]δωσιν ∘ οὐ
15 γὰρ δυνατὸν ἔχειν τὴν συμφυλίαν ἄνε[υ
πάσης ἐπιμειξίας ὄντας ∘ ἀμέλει δὲ κ(αὶ) ἐ-
φ' ἡμῶν των ἀσθενῶν κ(αὶ) πρ(οσ)δεγομένων πρ[ὸς τ]ὰ
χρ]ειώδη τ[ῆς] φιλίας οὐκ ἔτι φτω τὸ λοι[πὸν ὑ-
ποβλ[.]ις[. .]τας ε[. . .]χο[. . . . . . .]υτοσο

Kol. b (Fr. 83 + Fr. 89)

Pap. 157 Fr. 83, 1—8 = N Fr. 14 (t. 7); Scott S. 139
Pap. 152 Fr. 89, 1—14 = N Fr. 11 (t. 6) 3—14, O S. 7, 1—14; Scott S. 139

Fr. 83 τ[. . . . .]λοιώ[σ]ε[ως] ϳ[. .]σσμοσε[. . .
τῆς ἄκρας [τελει]ώσεως σ[υν]έχει ∘ κ(αὶ) τὰς ἄλλας
μέντοι χρείας ἀπολαμβάν[ο]υσιν παρ' ἀλλή-
λων, εἰ κ(αὶ) δύνανται δι' αὐτῶν παρασκευάζεσ-
5 θαι,] καθάπερ ἡμεῖς ἐνίοτε παρὰ ταῦτ' ἐχόν-
τω]ν· κ(αὶ) γὰρ [παρ' ἁ]φῆς κ(αὶ) τῶν πρ(ὸς) τὴν ἀφ[ὴ]ν κ(αὶ) τὴν
ἀκο]ὴν καὶ πα[ρὰ τ]ῶν ὅλων [τῶ]ν π(ρὸς) τὴ[ν φύσιν
ἔ]ξωθεν εἰσπ[ιπτό]ν[των] διὰ {τῆς ὄψεως

Kol. a, 87, 12—17 Scott 13 πρὸς τὴν schon Scotti 14 αὐτῆι Scott : ἀπηι P : απη O : απ. . N : ἅπαντα πάθη Scotti 17 φημων N : φειμων O : φιμων P οσθενων O P : .σθενων N πρ(οσ)δεγομενων O : πρ(οσ)δ. . .νων N. O bedeutet προσδεομένων. Die Orthographie widerlegt die Meinung Crönerts, das spirantische γ komme in den Epikureischen Papyri nicht vor (*Mem. Herc.* 91) 18 Anf. Scott : .κωδη O : \. . .λη P : . . .δη N φτω O P : fehlt N : etwa φύσει? * 18. 19 etwa ὑ-ποβληθ[ήσε]τα[ι]? 19 P O wie oben : . . . . . .σ. . τωσθ. . .υ. . . . . .υτως N

Kol. b (Fr. 83) 1 * λοιω. . . .μασμοσε N dis. : λοιω. . . . . .οσε N : P (Scott) wie oben : etwa δι' ὁ]μοιώ[σ]ε[ως] ἢ ἐφαρμόσε[ως τὰ * 3 μεντοιχ\σιας P : μεντοι. . .ιας N 5 ταῦτ' Scott 6 καὶ γὰρ [τῆς ἁ]φῆς Scotti 7 ἀκο]ὴν Scott πα[ρὰ κτλ. Scotti 8 ἔ]ξωθεν Scotti εἰσπ[ιπτό]ν[των Scott : ειν. . . .\`. . P : ει. . .ν. . . . N : εἰσρ[εό]ντων * Ende * : δια P : fehlt N

Fr. 89 . . . .]ων. ἂν κ(αὶ) μηθὲν
. . . . ἀλ]λήλων ἕ[τε]ρον
[. . . . .]
. . . .]ιοϲϲ[. . . . . .
5 . . . .]υεϲ[. . . . . .
. . . .]λενω[. . . . . .
. . . .]ω[. . . . .]ιην[. . . . . .
. . . . . .] ν ἔχειν ἐπιθυ[μίαν . . . .
. . .] ἔχων πρ(ὸϲ) τὰ ἐκ τῶν πραγμάτ[ων ἀ-
10 γά]θ' οὐκ ἀφέτωϲ ἀπολαύει παράπ[α]ν τ[ῆϲ
ε[ὐ]καιρίαϲ καὶ πλήθουϲ κ(αὶ) ποιότητ[οϲ
ἀ[ϲ]τοχάϲτων· ἦγει γὰρ ἂν κ(αὶ) κατέϲτ[ρ]εφε[ν
οὕτωϲ ἀναϲτρεφόμενοϲ· ἀλλ' ἐπίπαν
τὰϲ] χρείαϲ ἐλαύνει κατὰ τὴν διαϲτάθμηϲιν

Kol. c (Fr. 84 + Kol. 1)

Pap. 157 Fr. 84, 1—9 = N Fr. 8 (t. 4); Scott S. 145
Pap. 152 Kol. 1, 1—20 = N Kol. 1, S. 29, O S. 9; Scott S. 140

Fr. 84 αὑτοὺϲ λε[. .] ἀλλήλων [. . . . . κ]α-
θ' ὅϲον [τ]ὰϲ ἀπ' ἀλλήλων κομίζ[ον]ται χρεί-
αϲ, ἃϲ εἰ μὴ ἀπελάμβανον, οὐκ ἂν ἦϲαν
τέλειοι κατ' εὐδαιμονίαν, ε[ἴ γ' ἔ]ξεϲτιν λέ-
5 γειν, κ(αὶ) μηδὲ κατὰ τοῦτ' ἐμποδίζεϲθαι πρ(ὸϲ)

Kol. b (Fr. 89) 2 Scott 8 ἐπιθυ[μίαϲ Scott 8. 9 [ὁ γὰρ ὀρ-θῶϲ] verm. * 9. 10 [ἀγά]θ' * 10 Anf. ϲουκ N O (P) παράπ[α]ν τ[ῆϲ * : παραγ.ντ. P : παραγ N : παρα O : παρὰ πάντα Scott 11 τηϲε.καιριαϲ N : . .καιριαϲ O. Der Raum läßt für τηϲ am Anfang der Zeile keine Möglichkeit. Über P gibt Scott keine Auskunft. Es scheint, daß der Zeichner von N versehentlich Scott's Ergänzung τηϲ in das Faksimile eingezeichnet hat. Oder in P müßte τηϲ am Anf. d. Z. 11 vom Schreiber nachgetragen worden sein πλήθουϲ Scott : πληεγυϲ O : .λ ηθουϲ N : . .ηο.υϲ P 12 ἀϲτοχάϲτων * vgl. Philod. Rhet. I 191 (c. 9a 21) : ἀϲτοχαϲτῶν sic (*not aiming at quantity and quality*) Scott 187 κατεϲτ.εφ P : κατεϲτεφι O : κατεϲτεφ N : erg. Scott 13 ουτωϲ P O : . .πωϲ N 13. 14 ἐπίπαν * : ἐπὶ πάν[των Scott : ἐπὶ παντοίαϲ Scott 14 . . .χρειαϲ N P (?) : . . . .ειαϲ O : τὰϲ erg. *

Kol. c (Fr. 84), 1 [εὐνοίαι] αὑτοὺ[ϲ τῆι παρ'] ἀλληλων [δεῖ χρῆϲθαι Scott, auch abgesehen vom Hiat nach εὐνοίαι unwahrscheinlich αυτου. . . . . P N : αυτουϲλε. . . N dis. : etwa αὑτοὺϲ δέ[ον] ἀλλήλων [ἀπολαβεῖν] * 4 ε[ἴ γ' ἔ]ξεϲτιν * : ε. .ξε.τιν P (*'after each* ε, *the edges of the papyrusstrips overlap, so that there was probably room for at least one letter between* ε *and* ξ *and room for one letter between* ε *and* τ' Scott) : εξεϲτιν N, N dis. : ε[ἰ ἔ]ξεϲτιν Scott

Kol. c Fr. 84

5 τὴν τῆϲ φιλίαϲ ἐν αὑτοῖϲ ἀπόληψιν· οὐ-
δὲ γὰρ οἱ α[ἰῶ]νεϲ προφερόμενοι τὴν ἀλη[θῶϲ
τελείαν [. . .]ιε ‒ [. . . . .] παραϲκε[υά-
[ζ . . . .

Kol. 1

δια[. . . .]να[. .]ντινηναλ[.]εν[. . . ϲυμ-
βέβηκεν ἀειδίουϲ ἔχειν αφ[. .]νω[. .]λυ
πειϲ, ἀλλ[. .]ευα[. . . .]μιοι δι' αἰῶ[νοϲ· ο]ὐ
μὴν ἅπαντα[ϲ] ἁ[πάν]των οἰητέον (εἶναι) [φίλ]ουϲ,
5 ἣι κατὰ τὸ ϲύν[η]θέϲ γε φίλοι καλοῦνται·
τοὺϲ γὰ[ρ] ἀπείρουϲ [ο]ὐ δυνατὸν ἀλλήλο[ιϲ
εἰ]ϲ γνῶϲιν ἀφικνεῖϲθαι. διόπερ οὐ [π]ά[ντων
τῶν ἐ[ν] τῆι [γῆι ϲο]φῶν φ[ί]λουϲ ἂν τιϲ εἴποι
το]ὺ[ϲ θεοὺϲ] ἀ[ληθ]ῶ[ϲ,] εἴ τιϲ [. . . . . . .]ι
10 . . . . φ]ιλήϲει λ[. . . . . . .]ων
. . . .] πα[.]ϲ τὸν φ[ιλόϲοφ]ο[ν
. . . .
. . . .]καπ[. . . . .
. .] τοῖϲ θεοῖϲ, κ(αὶ) θαυμάζει τὴν φύϲιν
15 κα]ὶ τὴν διάθεϲιν καὶ πειρᾶται ϲυνεγγί-
ζει]ν αὐτῆι κ(αὶ) καθάπερ εἰ γλίχεται θιγε[ῖ]ν
κ(αὶ) ϲυ]νεῖναι, καλείτω καὶ τοὺϲ ϲοφοὺϲ τῶν
θεῶ]ν φίλουϲ κ(αὶ) τοὺϲ θεοὺϲ τῶν ϲοφῶν.
ἀλλ' ο]ὐκ ἐοίκαμέ[ν που] τὰ τοιαῦτα τὴν φι-
20 λίαν] ἐρεῖν, ὥϲτε βέλτε[ιο]ν αὐτὰ .τὰ πράγμα-

Kol. c, 84, 6 ἀπόλ[η]ψιν Scotti : ΑΠΟΛΕΙΨΙΝ N dis. : ΑΠΟΛ.ΨΙΝ P N 7 α[ἰῶ]νεϲ Scotti τὴν ἀλη[θῶϲ * : ΤΗΝΑΛΛ. . N dis. : ΤΗΝ. . . . . P N 8 vielleicht τελείαν [τελε]ιότ[ητ' αὐτοῖϲ] παρα-ϲκε[υάζειν ἂν δύναιντο * παραϲκε[υάζουϲι Scotti : 'Λ'ΑϹΚΕ. . P : . . ΑϹΚΕ. . N : .ΔΑϹΚΕ N. dis.

Kol. c (Kol. 1) 1 ff. etwa διά [τινα φι]λία[ν τ]ητίνην, ἀλ[λ' ἐν[νοίαϲ ϲυμβέβηκεν ἀειδίουϲ ἔχειν ἀφ[ανί]ϲεω[ϲ ἐ]λλι-πεῖϲ, ἀλλ' [(εἰϲιν)] εὐα[ρίθμ]ητοι δι' αἰῶνοϲ? * 2 ἀειδίουϲ Scott : Α·ΙΝΟΥϹ O : Α.ΙΔΙΟΥϹ P : ΑΙΝ. .Ϲ N Ende ΛΥ P : Υ O N : [ἀ]λυπειϲ(!) Scott 3 ΕΥΑ. . . . .ΩΙΟΙ O : ΕΥΑ. . . .ΛΙΟΙ P : ΕΥΑ. . . .ΝΟΙ N 4 ἁ[πάν]των * : Ε. . .ΤΩΝ O N : ἐξ αὐτῶν Scott εἶναι * : ⟍ (so!) N O φίλουϲ Scott 5 Arnim Stoic. II Fr. 1124 : ϹΥΝ. .ΥΕΟΓΕΦΙΛΟΙ P : ϹΥΓΕΥΕΟΓΕΙΛΟΙ O : ϹΥ. .ΥΕΡΓΕΙΛΟΙ N : ϲυνφυέϲ γε φίλοι Scott 6 Scott Ende ἀλλήλο[ιϲ Arnim : ἀλλήλω[ν Scott 7 οὐ [π]ά[ντων * : ΟΥ.Δ. . O : ΟΥ. . . N : ΟΥ.Δ. . Scott (P?) 8 * : ΤΩΝΕ.ΙΗ. . . . . | ΩΝΦ.ΛΟΥϹ O : ‾ΩΝϹ. . . . . .ΝΦΙΛΟΥϹ N : (ϲοφῶν erg. Scott) 9 * ΤΙϹ O : ΠΟ N 15—19 Scott 19 που * : πρὸϲ Scott, Arnim 20 Anf. Scott βέλτε[ιο]ν Blass : βέλτε[ρο]ν Scott.

Kol. **d** (Fr. 85 + Kol. 2)

Pap. 157 Fr. 85, 1—8 = N Fr. 10 (t. 5); Scott S. 143
Pap. 152 Kol. 2, 9—27 = N Kol. 2, O S. 10; Scott S. 142

Fr. 85 τα [σκ]οπεῖν, τὰ δ⟨ὲ⟩ ῥ[ήματ' ἀχρ]ήστως μὴ παρα-
βιάζεσθαι ∘ κἂν χαρίζεσθαι τοιγαροῦν ἀλλήλοις
τοὺς θεοὺς τιθῶμεν, ὡς ἐνλείπουσι με-
τάδοσίν τινων οἰκείων ποιουμένους οὐ
5 ῥητέον· ἅπαντε[ς γ]ὰ[ρ κ(αὶ)] αὐτάρκως ἑαυτοῖς
παρασκευαστικοὶ τῆς τελειοτάτης ἡδο-
νῆ]ς εἰ[σιν. οὐ μὴν] ἀλλ' ει[. . .]ιкοι[. . . . . .
λουαπτ[. . . .]ωσεως τηι[. .]αλ[. . . . .

Kol. 2 ιπ[. . .]μπεσεῖν ηκ[. . . . .
10 ἢ [ἀδυ]νατοῦντα[. . . . .]ων πα[. . . . .
ω[. . . .]ρεται· τάχα δὲ κατ' ἀσ[τε]ῖον συνήθει-
[αν εὐκοινωνη]σίας κα[λ]ουμένης τῆ[ς] ἀγαθῶν
παρασκε[υ]ῆς μετ' ἐκτε[ν]είας τε καὶ
προσοικειώσεως τῶι μεταλαμβ[ά]νοντι καὶ
15 πά]λιν εὐχαριστίας τε κ(αὶ) ἀποδοχῆς ∘ πρὸς
. . . .]γωι μετελ[. . . . .
. . . .]τέρψε[ως. . . . .
. . . .]παυτατωα[. . . . .
. . . .]οτοι[. . . . .
20 [. . . . .]
κατ' ἐλλείμματ[α. . . . .]σιν δ' εὐ-
δοκεῖ καὶ προσοικειοῦται κ(αὶ) μεγάλως, ὅπερ οὐ-

Kol. **d** (Fr. 85) 1 [σκ]οπεῖν erg. Scott: . . .ι ειν P: . . . ειν N τα.δº. . . . . .ηστωσμη παρα P: τα.αρ. . . . . . .ηστωσμηπαρα N: τὰ δὲ ῥήματα μὴ παραβιάζεσθαι (so) erg. Scott S. 188: τὰ δ'[ὀνόματ' ἀχρ]ήστως μὴ π. Arnim 2 βιαζεσθαι P: διαζεσθαι N κἂν *: και N 3 τιθῶ-μεν *: τηλμεν P: τη.μεν N: τὴν μὲν Scotti, Scott: τῆι μὲν Arnim ἐνλείπουσι (scil. χαρί-ζεσθαι) 5 Scotti γὰρ δὴ Arnim 7 [νῆ]ς εἰ[σιν Scotti οὐ μὴν erg. *

Kol. **d** (Kol. 2) 9 πεσειν P N: πεσειμ O 10 ἢ *: ν P: [τὸ-]ν [ἀδυ]νατοῦντα Scott πα O: τα N 11 *: κατασ. .ιον.·νηθει P: καταε. .ωνσυνηθει N: συνηθεί- -ας erg. Scott 12 Anf. * κα·συμενης O: κα. .υμενης N: erg. Scott τῆ[ς] ἀγαθῶν Scott: τι.απαειων O: τι.αγ]εων P: τ.νθεων N 13 ἐκτε[ν]είας *: ευκτε.ειλ. P O: ευκτε.ειας N: ἐκτε[λ]είας Scott 188 15 πά]λιν Scott τεκ P N: της O Nach αποδοχης Spatium O 21 ελ-λειμματ P (Scott): ελλειματ O: ελλειμμα N

Kol. d
Kol. 2

23 κ ἀσύνηθες ὀνομάζειν. ἀξιωτέον δ' ἀδι-
αλείπτως γε τοῦτο ποιεῖν, καὶ κα[τα]σκευ-
25 αστέον τοῦτο, δι' ὧν εἰώθαμεν, τῷ[ι] τὴν
συνεχεστάτην ἐπιβολὴν ἐπὶ τὰ γεγονό[τ]α
κ(αὶ) παρ[ό]ντα [κ(αὶ) μ]έλλοντα ἀγ[α]θὰ μεθ' ἱκαν[. .

Kol. e (Fr. 86a + Kol. 3)

Pap. 157 Fr. 86a, 1—8 = N dis., Scott S. 144
Pap. 152 Kol. 3, 1—24 = N Kol. 3, 1—24, O S. 11, 7—12. 19—24; Scott S. 146

Fr. 86a
[. . . . .]
συνε[σι]ν εὐδαιμονίας[. . . .]αι[. . . .]σκ[.]ει[.
τ[ι]μᾶσθαι δ[εῖν] τοὺς θεοὺ[ς] ἢ ἄλλην κ[.]υ[.
ὁδὸν λέγειν· τὸ γὰρ θαυμάζειν τὸ μέγ[ε]θ[ος ἐκ-
5 πλήξεως καὶ μακαρισμοῦ καὶ π(ροσ)οικειώσε-
ως δραστ[ικὸν] λέγ[ε]τα[ι]· θαυμάζει δὲ καὶ κα-
ταπλήττε[ται] μα[κ]άρ[ιον ὁρῶν] οὐδὲν οὕ-
τως ὡς θε[όν. . . . .]έφ' οἷς ε-

Kol. 3
. . . .]πα[. . . . . .
. . . .]υτου[. . . . .
. . . .
. . . .]τω[. . . . . . .
5 . . . .]σισκ[. . .
ι[. .α[. .]υ[. .]υ[. . . .
ν[. . . . .]σας καθ' ἣν φορὰν οπ[. . . . .
το[. . . . .]ασμενεμε λέγεται πάντε[ς. . . .

Kol. d, 2, 23 ονομαζειν N : ονομαζεαν O : ονομαζει/. P : ὀνομάζεται Scott ἀξιωτεον .αδι N : αξιωτεον)\αδι P : .ξιωτεομελδι O 24 Ende κα. . .υ P N : κα. .ενυ O : erg. Scott 25 τῷ[ι] τὴν * : τοτην O : τατην N : τ^την P 26 γεγονό[τ]α Scott : γεγονο.α O : τεγον. .α N 27 erg. Scott Als Ergänzung zu τὸ (Z. 25) vermutet Scott παρέχον, eher ἔχειν *

Kol. e (Fr. 86a) 1 Über die Ergänzung s. Erl. 2. 3 Scott 3 ἢ * : π P (Scott) Ende: etwa καί]ρι[ον? * 4 μέγ[ε]θ[ος ἐκ – (nach P?) Scott : μεταλις. . . N dis. 5 μακαρισμοῦ P (Scott) : μακαρισμων N dis. π(ρο)οικειώσε – * : ./οικειω.ς P (Scott) : δ.οικειω. . N dis. 6 * : σοσδρασ^. . . .λεγ.τα. P (Scott) 7 Scott S. 188 : ταπλεττε. . . P (Scott) μ[α]κά-ρ[ιον ὁρῶν] * 8 θε[όν Scott 188 : θε[οὺς Scott 144

Die Sovraposti Fr. 86b—e stehen am Schluß S. 69.

Kol. e, 3, 7—9 vgl. Erl. 8 το. . . . .ασμενεμε O : το. . . . .αομονελες N : το. . . . . ασμενεμε (oder _ασμενελλε) P

Kol. 3 9 εἰσὶν ἴσοι [ο κ(αὶ)] τῶν μ[ὲν] δὴ τοιουτο[τ]ρόπ[ων
10 ἄλλαις σχεμ[μ]άτων ο ζητηθέντο[ς δὲ
παρὰ τ[ῶ]ν [παλαιο]τέρων, εἰ τῶν κ[. . .
εχο[. . . . .] οἱ θεοί, κ(αὶ) τίνα τ[ρόπ]ον
. . . .]γα[. . . . .
[. . . . .]
15 . . . .]ω[. . . . .]
[. . . . .]
. . . .]σδ[. . . . .
ολ[. . . . . .]χε[. . . . . .]γα[. . . . .
κατ' αὐτῶν (εἶναι) κ(αὶ) τ[ῶν ἐ]ναντίων ἔδε[ι] τὴ[ν
20 ἔννοια[ν. . . . .]κα κ(αὶ) [. . . .
λῆψιν ἔχοντος, ἐξ ὧν εἴπαμεν, κ(αὶ) κατὰ
συναύξησιν τ[οῦ] μεγίστου περὶ ἀμφότ[ε-
ρα τὰ μέρη κ(αὶ) παρὰ τοὺς ἄλλους βίαι ποιούμε-
νοι, τούτων μὲν ταοεκκ[. . .]μετασλε

Kol. f (Fr. 88b + Kol. 4)

Pap. 157 Fr. 88b 2—7 = Scott S. 148
Pap. 152 Kol. 4, 1—22 = N S. 41, O S. 12; Scott S. 149

Fr. 88b [. . . . .]
. . .]θανεῖν [. . . . .
. . . . . . ο]ὐκ ἀθανάτοις [κα]τὰ κα[ιρο]ὺς [. . . . .
ἐνεστ[ῶτα]ς χρήσιμον, ἀλλ' ἀνθρώπο[ις μ]όνο[ν
5 διὰ τὴν [ἀσθέ]νειαν· τὸ δ' ἰσχῦον κ(αὶ) ἀἡτ[τ]η-
τον [τε καὶ] ἄφθαρτον καὶ παν[. . . . .
ην[. .]το συνεχῶς οὐ προσδε[χόμενον

9. 10 Scott 10 Ende des Abschnitts durch leeren Raum und Koronis bezeichnet N O 11 * 11. 12 vielleicht κ[ἄτω τιν' ἔχο[υσι πρόνοιαν] οἱ θεοί 12 τ[ρόπ]ον Scott : τ. . . . ιν O : τ. . . . . . N 19 κα. .υτων \ κτ. . .ναντανσδ. .τη O : λ. . . .των.κ. . .υναντιωνσδς.τη. N : κατ αυ.κ usw. P : erg. Scott, der statt (εἶναι) aber λ liest 20. 21 καὶ [τὴν πρ(όσ)λῆψιν ἔχοντες * 21 Scott : εξονοιπαμεν O : εξ. .σιπαμεν N 24 Ende μετα. . . N : ετασλε O : μὲν τὰς ἐκκ[ρινο]μένας λε — od. dgl. verm. *

Fr. 88 b, 3 Ende * : . . \ακα. .υς P (Scott) 4 ἐνεστ[ῶτα]ς * : εισεστ. . . .ς P (Scott) μ]όνο[ν * : ·ς\ς P 5 [ἀσθέ]νειαν Scott ἰσχῦον * : ισχυεν P : ἰσχύε⟨ι⟩ν Scott κ(αὶ) ἀήτ[τ]η – * : καη‾. .ε P (Scott) 6 τε καὶ erg. * αφθιαρτον P (Scott) 6. 7 Sinn etwa πᾶν [τὸ βλάπτον] ἂν [αὐ]τὸ * προσδε[χόμενον * : προσδε[όμεν. . . Scott (vgl. Kol. 5, 18).

Kol. f

Kol. 4

..]οιωι α[.......]χε[.............

δοκα[......]στα[..................

ας[..]ειδότ[α]ς· οὐδὲ γὰρ ὁ θνητ[ὸς ἧτ-

τον εὐδαίμων, παρόσον οὕτως ἔχει πρ(ὸς)

5 τὰ τοιαῦτα· παρόσον δ' ἔνια τὴ[ν]·γνῶσιν

αὐτοῦ δ[ια]φεύγει τὰ μὲν τὴν σ[.]ωστα[...

.]οητι κ(αὶ) κα[..]τι[..]ινεισνοιπει[...]νων αδη

δ[..]νη[..]αριστεοιςγμωστα[......]οπειν

.] κ(αὶ) ανιανερπσυ[.]ρο[.]ερον ε[......]δε[.]ο

10 ...]ς[........................

.........]κοντων α[..]ατι[.....] ε[ἶ]ναι

.....]νοφημαναν οὐδ' ἐὰν [.....]ν[.]ου

.....]ων συνεστ[ὼς κι]νηθῆ[ι........

14—16 leer

17 ....]κα[..............

........[ν[...]νυο[...............

σα[...]ο κ(αὶ) πα[..]ομα[..] χρή[σ]ιμον [......

20 αὐτοῖς [γ]ένοιτ' ἂν διὰ τῆς γνώσεω[ς ταύ-

της· ὅσα γὰρ ἀποτελεῖ τι τῶν δεόντων

ἄνευ μαντικ[ῆς ἔχ]ουσι, τὰ δὲ λοιπὰ τίς χρεία

UNTERER TEXT IN KLEINER SCHRIFT

...] τρ(όπον) εἶπεν [............] νενα δὲ κ(αὶ) τὸ παρατιοςνηπ(ρος)υπρι

νοομενον[..............]τωνομηοντουιαναδ ηδουςβ

Kol. f, 4, 3 Scott   3. 4 ἧτ]τον εὐδαίμων(?) Scott : τονθυδαιμων O : τον..δαιμων N : (το)ητ.ηθλιμων (θ *is especially clear* Scott) P : ἧ]τ-τον [δυσ]δαίμων Scotti   εχει P : ελει O : ε.ει N   6 Scott   τα.ενθηνς.ωστ/ P : τα..ενθηνε.τοστα O : τα..ν.......... N. Von Z. 6—18 hat N nur wenige vereinzelte Buchstaben erhalten   7 .οητικ P : ..ητικ N : .οητιχκ O   κα..τι..ινεισνοιπει..νωναδη O : κα..τι..ινειομοιπει..νωναδη P : N fehlt   8 so P O, nur daß das erste δ in O fehlt. Unsicher ließe sich 7. 8 so ergänzen: ἃ δὴ-λ[α γί]νετ[αι] ἄριστα οἷς τὰ νοητὰ [ἐστι σκ]οπεῖν *   9 .κανιανπ.υ.ρο.ερον usw. P : .κα..ανερπευ.σο.ερονε ......δε.ο O : etwa κ(αὶ) ἄ[λλ]α περὶ ὧν [π]ρό[τ]ερον ε[ἴπαμεν. ὃ] δὲ * : καὶ ἀνία περὶ τοῦ πρότερον zweifelnd Scott   12 νοφημαναν O : νοφημ.νο. P : εἰρημένων Scott   13 Scott   19 πα..ομα P N : τα..ομα O : πᾶν τὸ μάλα zweifelnd Scott : τα[ῦτ]ομά[τω]ι *   Ende vielleicht [δ' οὐ-δὲν] oder [δέ τι] *. Vgl. Erl.   20 Scott   21 Scott : αποτελθιτι O : αποτε.ατι. N   τῶν δεόντων Scott : τωνδειντοιν O : .ωνδ...εων N   22 Scott

UNTERER TEXT

Die von derselben Hand mit denselben Abkürzungen, aber viel kleiner geschriebenen Noten sind bisher unentziffert. N läßt sie ganz weg. Vgl. Erl.   1 *   Anf. ⳁεἶπεν O Schluß etwa: εἰ δὲ καὶ τὸ παρά τινων προσυπο – τιθέμενον *   2 etwa σ⟨η⟩μῆον τοῦτ' ἂν ἀληθοῦς φ[αί-]νοιτο φόν[ου *

Kol. 4 3 ΝΟΙΤΟΦΟΝ[. . . . .
.]ΕΑΝΕΙΝ [. . . . .]ΑΝΤ[. . . . .]ΤΕΙϹΟΜ[. . . . .
5 ΑΦΡΟΝΙ[. . . . .]Ν Π(ΡΟϹ) [. . . . .]ΟΝΑΥΤΕ [. . . . .
ΚΑΤΟ[. .]ΝΤω[. . . . .

Kol. g (Fr. 0 + Kol. 5)

Pap. 157 Fr. 0, 1—5 Scott S. 150
Pap. 152 Kol. 5, 6—30 N S. 43, 6—30, O S. 13, 6—30; Scott S. 151

Fr. 0 . . . .]ΑΡΑΛ[.
. . . .]ΥΗϹΤΕΟ
. . . . .ἀφ]θαρϲία
. . . . .ε[. τ]οῖϲ θε[οῖϲ
5 . . . .]ΝΙ[. . . .

Kol. 5 6 Γ[. . .]ΕΙΝΗ κ(αὶ) ΠΟ[. . . .]ΗΛ[. .]ΥΧ[. .] τε ἄ-
τυχον· τὸ γὰρ[. . . . .]ΟΝ ΟΝΑ[. . . . . . .]Η
ΤωΝ[. . . . .]ΔΙΑ
Μ[. . . . .]

10—12 leer

13 ΜΟΥϹ ΕΧ[. . . .] τοὺϲ [. . . . . προϲ-
δεῖϲθαι [. .]Ν[.]ΑΝΤΑΙ [φά]ϲκε[ι]ν πρὸϲ τὸ
15 μηδὲν βλαβερὸν πάϲχειν ∘ δει[κ]τέον δ' οὕ-
τωϲ, ὡϲ πρότερον εἴπαμεν, λέ[γ]εϲθαι τα[ῦ-
τα· μ[ὴ δι]δό[να[ι] ἀνθρώπων χ[άρι]ν μα[ν]τεῖ[α
θ[εόν,] ὥ[ϲ]τε μηδὲ πρ(οϲ)δε[ῖϲθ]αί τινοϲ τὸ[ν]
Ἀ[πόλλ]ω[νοϲ πρ(ὸϲ) κατ]άληψιν λόγον πα[. . . .
20 [. . . . .]

3. 4 ἀ] - πο]θανεῖν 6 ΚΑΤΟ. . .ΝΤω O (Scott) : ΚΑΤΟ. .ΝΥω O (Cohen).

Kol. g, 3. 4 Scott 6 ΗΛ O : ωΝ N 6. 7 ἄτυχον * : Α – ΚΥΧΟΝ O : . – . ΥΧΟΝ P : . – ΠΑΝ N 7 * : ΤΟΓΑΙ N : ΤΟΓΑ O Zur Lücke paßt [ἔντυχ]ον * 13 προϲ – Scott : ΕΡΟϹ O : fehlt N 14 [δ]ύναντai verm. Scott (entspricht nicht den Lücken); eher οὐ]δύ[ν]ανται * φά]ϲκειν Scott : . . ϹΚΕ.Ν P : ΟΚΕ.Ν O : fehlt N 15 Scott : ΔΕΙ.ΤΕΟΝ O : ΛΕ.ΤΕΟΝ N : λεκτέον Scotti 16 Scotti 17. 18 * 17 Anf. ΤΑΔ. . .Δα.Δ P (α = o mit zwei Verlängerungen wie ein Kursivalpha nach Scott) : ΤΑΔ. . .ΔΟ.ΔΑΝΕΡωΠωΝ O : ΤΑΔ. . .ΔϹ. .ΑΝΘΡωΠωΝ N Χ. .ΝΜΑ.ΤΕΙ O : Χ. . .ΝΜΑ. . N 18 Anf. * : Ϲ. . .Ν. .ΤΕΛ.ΗΔΕ O : Ε. . .Δ. . . . . N π(ροϲ)-δε[ῖϲθ]αί Scott (ΠΡ gibt P) : ΠΔΕ. . .ΑΙ O : fehlt N Ende ΤΟ. N : ΤΓ. O 19 κατ]άληψιν * : ϲύ]λληψιν Scott ΛΟΓΟΝ Π. P : ΛΟΓΟΠΑ O : ΛΟΓΟΙ N

Kol. g [21] ..]ΝΕϹΘΑΙ Δ[.............. ἐ]πίϹΗ[ΜΟ]Ν
Kol. 5 ...]ΝΟΥ ΓᾺΡ ΑΜ[..]Ϲ[...............
.....]ΠΑΝ[.]Υ[...................
Δ[.....]ΔΗ[..........]ΙΟ[.........
[25] ΜΕ[............]Ν ΟὐΔ' Οἱ ΜῈΝ ἐΛ[ΛΕί-
ΠΟΥ[ϹΙΝ Οἱ Δ' ὑ]ΠΕΡέΧΟΥ[ϹΙΝ], ἈΛΛᾺ ΠάΝΤΕ[Ϲ Τ]Ε
Κ(Αὶ) Πᾶ[Ϲ]ΑΙ ΤῊΝ ἈΝΥΠέΡΕ[Κ]ΤΟΝ ἈΚΡόΤΗΤ' ἔ-
ΧΟΥϹΙΝ· (ΟὐΓ(ᾺΡ)) ἐΝ ΜῈΝ ϹΟΦ[ΟῖϹ] ΟὐΚ (ἔϹΤΙ) ΚΑΤᾺ ΤῸ
Κ[Ρ]ΕῖΤΤΟΝ ἐΝ ΤΟῖϹ ΤΗ͂Ϲ ΨΥΧΗ͂Ϲ ἈΓΑΘΟῖϹ ΔΙ-
[30] [ΑΦ]ΟΡᾺ ΤΟῖϹ ὅΛΟΙϹ,· ἐΝ ΔῈ ΤΑῖϹ ἈΦΘά[ΡΤΟ]ΙϹ Κ(Αὶ) ΜΑ-
[ΚΑΡίΑΙϹ ΦύϹΕϹΙΝ ἔϹΤΙΝ ....]

UNTERER TEXT IN KLEINER SCHRIFT

...]ΕΡΟ[...]ΟϹΟΥ ΓέΝΟΥϹ ΩΙ-
...............]ϹΗ Κ(ΑΙ) ΠΡΟ-
...............]ΠΟΝ ΑἹ ΕΡ-
..............]ΑΜΟ[....

ὅΤΙ Δ' ΟὖΝ ὩϹ ΤᾺ Ε[.........
Κ Οὐ [ΤΟ]ύΤΟΥϹ ΚΦ[.........
Θ[...]ΝΟΛΛΟΙϹ [...........
[..................

Kol. 6

Pap. 157 N S. 45, 1—7, Scott S. 153
Pap. 152 N S. 45, 8—35, O S. 14, 8—35; Scott S. 152

........]ΝΜ[....................]Α-
ΤΟ[Ϲ ΓΡ]ΑΠΤέΟΝ Κ(Αὶ) Δ[Εῖ ΔΙΆ ΤΕ Π]ΑΝΤῸϹ Αἰ-
ῶΝΟϹ [Κ(ΑΙ) ΧΡό]ΝΟΥ ΠΑΝ[ΤῸϹ Ἅ]ΠΑ[Ν] ϹύΜΠΤΩΜΑ
ΚΑΤ[Ὰ ΤῸ]Ν ΜΗΤΡόΔΩΡΟΝ [ἐΜ]ΦΑΝίΖΕΙΝ ὋΝ ΤΟϹΟῦ-
[5] ΤΟ [ΚΑῚ Οὐ]ΔέΠΟΤ' ἘΓΚΥΡΗ͂ϹΟΝ ΑἰΤίΟΙϹ ΦΘΟ-
Ρ[ᾶϹ ....]ΥΧΗϹ ΦΑϹΙ Δ[..]ΦΕΥΑΠΟΤ[.]ϹΔΕ

Kol. g, 5, 21 ..ΝΕϹΘΑΕ O : fehlt N (bis 25): etwa γί]ΝΕϹΘΑΙ * ἐ]πίϹΗ[ΜΟ]Ν * 22 etwa ἐΚΕῖ]ΝΟΥ ΓᾺΡ ἈΜ[ΦΙ]Ϲ[ΒΗΤΟῦΝΤΟϹ * 25—31 Scott 28 ΟΥΚ ⁄ ΚΑΤΑΤΟ O P : ΟΥΔ.ΚΑΤΑΤΟ N

UNTERER TEXT

a 1 ΓΕΝΟΥϹ O (Γ deutlich Cohen). Vorher etwa ΠΡόΤ]ΕΡΟ[Ν (oder ähnl. Komparativ) ΤΟΥ͂] ΘΕ[ί]ΟΥ * b 3 Anf. Θ O (Cohen) : Ε O (Scott)

Kol. 6, 2—7. In P. 157 bedeckt ein Sovraposto, auf dem Z. 4 ΠΡΟϹ und 6 Δ]ΙΑΦΟΡ[Α kenntlich sind, den Rand 1. 2 Ϲῶμ]Α–ΤΟϹ ΓΡ]ΑΠΤέΟΝ Scotti 2 *; ΔΙᾺ Π]ΑΝΤῸϹ schon Scotti 3 * Anf. ΜΑΙϹ....ΝΟΥ P : Λ.......ΝΟΥ N 4 ἐΜ]ΦΑΝίΖΕΙΝ Körte *Metrodori Fr.* 10 (S. 542) : .ΟΑΝΙΖΕΙΝ P : ...ΑΝΙΖΕΙΝ N : ἐΚΦ]ΑΝίΖΕΙΝ Scotti : ἀ]ΦΑΝίΖΕΙΝ Scott 5 ΚΑὶ Οὐ]ΔέΠΟΤ' *: ΚΑὶ ΜΗ]ΔέΠΟΤ' Körte : ὡϹ ΜΗ]ΔέΠΟΤ' Scotti 5. 6 ΦΘΟ–Ρ[ᾶϹ Scott : ΦΘΟ–Ρ[ίΟΙϹ Scotti ΤΗ͂Ϲ Τ]ΥΧΗ͂Ϲ Scotti : ΟἷϹ Τ]ΥΧΗ͂Ϲ verm. * ΦΕΥ P N (*quite clear* Scott, trotzdem undenkbar). Denkbar: ΟἷϹ ΤΥΧΗ͂Ϲ, ΦΑϹί, Δ[ΙΑ]ΛύΕΤΑΙ ὁ Π[ᾶ]Ϲ ΔΕ–[ϹΜῸϹ Κ(ΑΙ) ἐΠί]ΠΑΝ ὅΛΩϹ ΚΤΛ

Kol. 6 7 . . . .] ΠᾶΝ ὍΛΩϹ ΒΟΕΥ̓[ΛΗ]ΜΑ ΠᾶΝ Κ(ΑῚ) ΤΟϹΟΥ̣-

8 [ΤΟΝ . . . .

ΑΝ[. . . . .] ΑΥ̓ΤΟῖϹ ἘΓ̣ΚΟΠΉΝ ΤΙΝΑ

10 ἈΕ̣[ΙΔΙΌΤΗΤΟϹ Ἢ Μ]ΑΚΑΡΙΌΤΗΤΟϹ ἜΛΛΕΙ-

ΨΙΝ [Ἢ ΠΑΝΤΕΛῆ ΔΙΆ]ΛΥϹΙΝ, ΟΥ̓ ΜῊΝ̣ ἈΚΟ[ΛΟΥΘΕῖ

. . . .]ΑΝΤ[. . . .]ΤΑΤΟΙ[. . . .

[. . . .]

. .]Π[. . . . . .]ΑΛ[.]Α[. . . . . . .]Ν Κ(ΑῚ) Π

15 . . . .]Ω[. . . .

. . . .] Κ(ΑῚ) ΔΙ[Ὰ] ΤῸΝ Τ[. . . . .

. . . .]ΠΥΝΘΑΝΌΜΕΝΟΙ[. . . . .

Θ[. .]Ε [. . . . .]Ν Κ(ΑῚ) ΒΟΥΛΗΤῸΝ (ἘϹΤΙΝ) [. . .

. . . . Τ]ῶΝ ΤΟΙΟΎΤ[Ω]Ν /[. . .

20 . . . .]ΑΤ[. .] ΕἸ ΓᾺΡ ΤΙ [. . .

. . . .]ϹΕΙ ϹΥΜΠΑ[. . .

. . . . Π]ΟΛΛᾺ [. . . . . .

. . . .]Λ[. . . . . . .

. . . .]ΡϹ[.

25 . . . .]ΔΕ[. . . . .

26—28 leer

29 . . . .]ΑΝΟΝ=[. .]ΑΙ[. . . . . .] ἘΧΌΝΤΩΝ

30 Α[. . . . . .]Ϲ ΔῈ Τῶ Ν [. . . . . . . Ϲ]ΥϹΤΆϹΕΩΝ

ΔΙᾺ Τ[. .]ΗΠ[. .] ἘΛΛΕ[ΙΨΙΝ . . . . . .] ΑἸΤΊΑ̣ ΔΙ-

ΑΜΕΝΟΥϹῶΝ, ἈΛΛ᾽ ΟΥ̓Χ ΟΠΗ[. .]ΚΤ[.]ΟϹ ∘ ὍΘΕΝ

ἘΠΊ ΤΕ Τῶ Ι ΜῊ ΤΕΛΈΩϹ ΑΠΟΚΟΛΗϹ[. . .]Ν

ΠΟ ΔΙ[Ϲ]ΤΆΖΕ[Ι]Ν Κ(ΑῚ) ἘΠῚ Τῶ Ι ἯΤΤΟΝ [. . . .]Λ[. . .

35 ΚΑΘΗ[.]ΕΜ[.]ϹΙ ΦΑΝΕΡᾺϹ ϹΥΝΤΕΛΕῖΝ ΠΆϹΑϹ ἈΡΕΤ[Ὰ]Ϲ

7. 8 ΤΟϹΟΥ̣[ΤΟΝ] * : Τ⌣ϹϹ P : ΙϹΕΟΥ N 9 ἘΓΚΟΠΉΝ * : ΕΙΚΟΠΗΝ O N 10 * Anf. ΑϹ O N 11 unsicher erg. * : ΟΥΜΗ.ΑΚΟ. . . . . O P : ΟΥΜΗ⁻ΑΚΟ. . . . . N : ΟΥ̓ ΜῊ ΤᾺ ΚΟΠῆϹ Scott 12 ΤΑΤΟΙ O : ΠΑΤΟΙ N 22 erg. Scott 28 läßt Scott aus, aber N O stimmen im leeren Raum überein 31 ΔΙΑΤ. . ΗΠ. . O : ΔΙΑΤ. . . . . . N ἘΛΛΕ[ΙΨΙΝ Scott : ΕΛΛΕ. . . N : ΘΛΑϹ. . . O ΑἸΤΊΑ̣ * ΑΙΤΑ N : ΧΙΤΙΑ O : ΛΟ⁻ϽΑ P (Scott) : ΧΟ̣ΤΑ Scott (Text) 32 etwa ΟΥ̓Χ ὍΤΙ̣ Ἀ̣[ΤΆ]ΚΤΩ̣Ϲ. .? * 33 ΑΠΟΚΟΛΗϹ P O : ΑΠΟΧΟΛΗϹ N 34 ΔΙ[Ϲ]ΤΆΖΕΙΝ Scott Τῶ Ι ἯΤΤΟΝ Scott : ΤΩΙΟΤΟΔ P : ΤΩΙϹΤΤΟΝ N O 35 etwa ΚΑΘῆ[Ϲ]ΘΑ̣Ι̣ [Δ]ΕῖΙ? * Φ.ΝΕΡΑϹϹΥΝΤΕΛΕΙΝ N : ΦΑΝΕΡΑΟΥΝΤΕΛΕΙΝ O ΠΑϹΑΙΑΡΟΚ.Ϲ O : (ΠΑϹΑΙ).ΑΡΕ/ P : ΠΑϹΑϹΑΡΕ. N : erg. Scotti : ΠᾶϹΑ ΓᾺΡ ἜΛ[Λ]Ε̣[ΙΨΙϹ] Scott

Kol. 6 UNTERER TEXT

ϹΗϹΥΧΙΠΟΥ Ἀ[ρις]τοτέλην ἃ μὴ κα[...........
.]ζωμ[.]ηϲ\[..] ἸΑΤΩΔΟϹ [.]ων ού̓δ[........
..........] ειποφοντι [.]εγοντ[.........
..........] ενε[....................
5 ....τ]οῦτον ὃϲ εὐοδ[............

Kol. 7

Pap. 157 N S. 49, 1—7, Scott S. 154
Pap. 152 N S. 49, 8—35, O S. 15, 8—25; Scott S. 155

........] ϲφ[...]α[.]αϲι[.....] ἐπ[ί]παν
-[...]ηνα τελείαν εὐδαιμονία[ν, ὅτα]ν
τὸν [ὄγκον] ὑφ' ἑαυτὸν ἔχῃ κ(αὶ) δύνηται
ϲυμφερόντωϲ ἑαυτῶι διοικεῖν κ(αὶ) διὰ τοῦ-
5 το μέντοι τυγχάνηι πάντ[ω]ν ὧν βούλε-
ται, διότ[ι τ[ῶν τῆ]ι φύϲει μαχομένων οὐ-
δενὸϲ οὔ[τε βο]ύληϲιν ο[ὔ]τ' ὄρεξιν ἔχει

....................]εν [....]τούτωι /[.
................]ωι χρεία[ϲ] ἡμῖν μεγί-
10 ϲταϲ διὰ τῶν τοιού]των, εἴπερ ἦν ἐνδεχό-
μενον χρόνον διαι]τᾶν τινα [χρ]είαϲ ὠφε[λι-
μωτάταϲ καρπούμενον...........]ω[.
1? [..............................]
τῆϲ δ' ὀρέξε[ωϲ αὐ]τῶν ἀφιϲτάμε[θα] πίϲ[τει
15 τοῦ μ[ὴ δ]υνήϲεϲθαι· τοῖϲ δὲ θε[οῖϲ οὐ]δὲν [ἂν

Kol. 6 UNTERER TEXT

1 Ἀ[ρις]τοτέλην * : Λ..ΤΟΤΕΛΗΝ O : fehlt N (wie alle diese Noten) ΑΜΗΚΛ O : vielleicht ἀμηχαν...? * 2 etwa ὑ[πὸ] Πλάτωνος? 3 etwa Ξ]ενοφῶντι [λ]έγοντι? 5 ΕΥΟΔ * : ΕΥϹΔ O : vgl. Fr. 81, 4 Kol. 8, 33. 11, 6 εὐόδωϲ

Kol. 7, 1 * 2 etwa π[οιεῖ] τινα ΕΥΔΑΙΜΟΝΙΑ. P : ΕΥΔΑΙΜΟΝ.. N [ὅτα]ν * : ...Ν P : ...Η N 3 * ὄγκον * (*corpus* vgl. Epic. Fr. 61 S. 117, 32 U 118, 1) ΕΧΙΙ P : ΕΧ. N 6 τ[ῶν τῆ]ι * : τ[ῶν μὲ]ν Scott : ι..⁻..ι P : .....ι N Ende ΟΥ⁻ (so) N : Ο⌄Ϡ P (so Scott)

8—11 setzt N mehr nach links, nach O bilden sie, wie es scheint, das Ende der Zeilen. Über der rechten Hälfte von 8—12 befindet sich ein Sovraposto, von dem Z. 9 ΜΗΔΕΤΟ, 10 ΕΙΚΑΙ, 12 ΕΠΙΤΗΔΕ sichtbar sind 9 * : ΙΙΧΡΕΙΔ .ΗΜΙΝΜΕΓΙ O : ....ΗΜΙΝΜΕΙΓ N 10—12 * 14 Anf. Scott αὐ]τῶν ἀφιϲτάμε[θα] πίϲ[τει * : ..ΛΦΙϹΤΑΜΕ..ΠΙϹ [die letzten drei Buchstaben in kleinerer Schrift] O : ΓΩΝΑΦΙϹΤΑΜΕ N P (ohne Spur von ΠΙϹ). Der Verdacht, daß ΠΙϹ und in Z. 15 ΑϹΝ zu einem abgefallenen Sovraposto gehören, wird von Scott nicht ausgesprochen, die kleinere Schrift zeigt sich übrigens von Z. 16 an auf der ganzen Linie 15 Scott Ende * : ΘΕ....ΑϹΝ.. O : ΘΕ......... N; οὐ]δὲν [ἂν * mit Rücksicht auf die Länge der folgenden Zeilen

Kol. 7

16 ἀγαθὸν περιγί(νοιτο) διὰ τῶν τοιούτων· καὶ χωρὶϲ αὐ-
τ]ῶν ἅπαντ' ἔχουϲιν ἐν ἐξουϲίᾳ πάϲηι τὰ πρὸϲ αὑτούϲ.
οὐ]δ' ἡμεῖϲ μέντοι καθ' ἕκαϲτον ἡμῖν ἀδύνατον
ἐλ]λείπομεν, ὥϲπερ ο[ὐ]δὲ παρ' ὅϲον ἀπὸ Δευκαλί-
20 ων]οϲ ὅϲα κύματα τῶι θ[ει]νίωι πρ(οϲ)έπεϲεν ἀδυνα-
το]ῦ[μεν ἐπ[ιγ]νῶναι ∘ βλέπετ' οὖν ὡϲ οὐδὲ μάχε-
ται] τὸ λειτε[........] θεὸϲ ποιεῖν τῶι [π]ᾶν ἀ[δύ-
νατον [εἶναι θεῶι ποιεῖν............
....[τη[......................
25 .....]ν[.........................

26. 27 leer

28 λον αὐτῶ[ν] (εἶναι) [..........]ει καὶ ταῦ[τ'] ἐ[δύ-
νατο, τὴν δύνα[μιν ἂν εἶχέ π]ωϲ καὶ τοῦ πάντ[αϲ
30 ποιῆϲαι ϲοφοὺϲ κ(αὶ) μακαρίουϲ κ(αὶ) μηδὲν κακόν. τὸ
δὲ τοιοῦτον ἀϲθένειαν κ(αὶ) τιν' ἔλλειψιν ϲυνάπτει
τῶι κρατίϲτωι· πολλάκιϲ δὲ αὐτὸ ἐπ' ἀνατροπῇ
τῆϲ νοήϲεωϲ τοῦ θεοῦ ϲυγχωροῦϲι, καθάπερ ὅ-
ταν] Χρύϲιπποϲ ἐν τοῖϲ Περὶ μαντικῆϲ λέγῃ μὴ δύ-
35 ναϲθαι] τὸν θεὸν εἰ[δέναι πάντ]α διὰ τὸ μηδ' ἔχειν

Kol. 8

Pap. 157 N S. 53, 1—9, Scott S. 157
Pap. 152 N S. 53, 10—40, O S. 16, 10—40; Scott S. 158

κ(αὶ) κατὰ τὴν [τοῦ θε]οῦ [δια]φορὰ[ν ἰ]διωτικῶϲ ἅ[παν-
τοϲ αὐτῶι δύναμιν ἀναθέντεϲ, [ὅ]ταν ὑπὸ τῶν ἐ-

16 περιγ(ίνοιτο) * : περιγίνεται Scott : περιπ O (so Cohen) : περιτ O (so Scott, ebenso N : περι. P. Über ṛ (= γίνεται, γένηται usw.) vgl. Suppl. Aristotelic. III 1 (Anonym. Londin.) Tab. I. In dem Verz. der Abkürz. O (oben S. 10, 2) findet sich n. XIV μ]νήμη ṛ δ 17 πάϲηι Scott : παρηι O : πα.ηι P N 18. 19 Scotti 19. 20 Δευκαλίωνοϲ Scotti 20 θ[ει]νίωι Scott (= θινί) : ϲ..νιωι O N : ε..νιωι P 21 Scott 22 ¬ολειτε........϶εοϲ O : ¬ολεγϲ.. ......θεοϲ P : ολεγ.........θεοϲ N : τὸ λεγό[μενον].... Scott : eher : τὸ 'ἀεὶ τε[λεῖθ' ὅϲ' ἂν νοῆ] θεὸϲ ποεῖν' * (der Raum reicht vielleicht aus, da diese Zeile sehr eng geschrieben ist) 22 Ende * : τωι.ανα. O : τ...νϲ. N 23 * beispielsweise 28 λοναυτω.\ N : λοναυτω.. O Ende Scott 29 * δύνα[μιν μὴ ἔχει ὅλ]ωϲ Scotti : δύνα[μιν εἰληφ]ὼϲ verm. Scott 32 αυτο P O : αυτοι N 33. 34 ὅ-[ταν] * : ὁ [πάνυ] Scotti : ὁ μὲν Scott 34 Χρύϲιπποϲ Fr. 1183 (Fr. Stoic. II 340, 18 Arnim) λεγη O P (*'apparently'* Scott) : λεγει N, Scotti, Scott 35 Anf. Scott εἰδέναι Gercke : εἰπεῖν Scott ἔχειν] scil. τὰ ἀδύνατα δυνατὰ ποιῆϲαι

Kol. 8, 1 Anf. Scotti [δια]φορὰν Scott 1—7 ι]διωπκῶϲ κτλ. Scotti

Kol. 8

3 λέγχων πιέζωνται, τότε καταφεύγουϲιν ἐπὶ τὸ
διὰ τοῦτο φάϲκειν τὰ ϲυναπτόμενα μὴ ποιεῖν,
5 ὅτι οὐ πάντα δύναται ▫ τοῦτο μὲν οὖν, τάχα δὲ
καὶ τὰ προκείμενα δύο ϲκέμματα, εἴ κ(αί) τιϲιν δόξει
τοῦ ϲυνεχοῦϲ ὑπομνήματοϲ οἰκειοτέραν ἔχειν
τὴν διάληψιν, ὠικονομήϲθωι διὰ τ[ὸ] κ(αὶ) τῆι ν[ῦν
προϲθέ[ϲει π]ωϲ ϲυνῆφθ[αι . . .]ρ[. . . . .

10 [. . . . .]
. . . .]εινω κ(αὶ) εφα[. . . . .]ων ϲυνερ-
. . . .]φθέντα γειωμενοιδ[. .]ο τούτων
. . . .]τόπουϲ ενθεϲινειθεο[. . .]φα[.]ιπωμεν
. . . .]χε τὸ μέροϲ ἀποδόϲεω[ϲ . . .]νοϲε[. . . .
15 . . . .]περὶ τη[. . .]α[. . . . .
. . . . ἀ]φ[θα]ρϲίαν κ[αὶ] ρ[.]νν[. παντα-
χόθεν ευ[.]τ[.]θεϝδ, εἴ γε δεῖ τεκμηριοῦϲθαι τ[οῖϲ]
φαινομένοιϲ, ἅπερ ἔδειξ[εν] ἄλλουϲ ἄλλαιϲ φύϲεϲιν
οἰκειοῦϲθαι κ(αὶ) τοῖϲ μὲν ὑγρά, τοῖϲ δ᾽ ἀέρα καὶ γῆν, [το]ῦ-
20 το μὲν ζώιων, τοῦτο δὲ φυτῶν κ(αὶ) τῶν ὁμ[οί]ων· μάλιϲτα
δὲ τοῖϲ θεοῖϲ δεῖ, διὰ τὸ τοῖϲ μὲν ἄλλοιϲ πρ(ὸϲ) ποϲὸν χρ(όνον)
εἶναι τὰϲ διαμονάϲ, τοῖϲ δὲ πρὸϲ τὸν αἰώνιον· οἷϲ
χρῆναί φ[α]ϲι μηδὲν ἀλλὰ μηδ᾽ ἐλάχιϲτον ἐντρ[έ]χειν
λύμηϲ α[ἴτ]ιον. ὡϲ γὰρ τὰ ἄ[λλ]α τ[ὰ εἰϲ] διαμονὴν κ(αὶ)
25 ῥαιϲτώνην ϲ[υ]νεργοῦντ[α ἐ]νε[κα τῆϲ τ]ῶν θε[ῶν] ἀ-

Kol. 8, 8 ωκονομηϲθωι P: ohne Schlußiota N   Ende Scott: κτηντ.. N: κτηιν.⁻ι.. P   9 Scott   ϲυν⊣φ P: ϲυνηθε N   Ende: ρ steht in N so hoch, daß es vermutlich als der obere Rest des Kompendiums πρ(όϲ) anzusehen ist. Vgl. Erl.   11. 12 etwa τ]ῶν ϲυνερ[γούντων   12 γειωμεν O: γε.μεν N: ποιῶμεν Scott   Ende οἱ δ᾽ ἀπὸ τούτων Scott   13 ενθεϲινειθεο...φα.ιπωμεν O (οαλιπωμεν P): ενθε⌃ιν..θεο....α ɔηωμεν N   14 α⁻⌃δοϲεω P: αν.δοϲεε O: ανολοϲεω N: ἀποδόϲεω[ϲ Scott, danach τι]νοϲ   16 ἀ]φ[θ]αρϲίαν Scotti   κ(αὶ) ῥ[ώ]μην verm. *: κ..νν.... O: ϰ........ N: κρ.ν...... P   17 χοθενευ.τ.θεν.δ O: χοθενευ....... P: χοθενευ.ο...... N: εὐποροῦ[ϲι]ν Scott: εὐπορεῖ καὶ Scotti: εὐ[ϲ]τ[α]θεῖν *   τ[οῖϲ Scotti   18 ἄλλουϲ] neml. τόπουϲ   18 οικειουεϲαι O: οικειουε.. N   ὑγρά Scott: υγρο O: υ⁻ι. P: υ... N   20 ὁμ[οί]ων Scott   21 θεοῖϲ Scotti: θετιϲ O: θ.ɔιϲ P: θ..ιϲ N   δεῖ] neml. οἰκειοῦϲθαι τόπουϲ ἰδίουϲ   Ende οιϲ N: ο P (*no sign of* ιϲ Scott): ebenso O   23 χρῆναί φ[α]ϲι (oder φηϲι) *: χρηανφ.ει N: χρηανε.ει O P (ε [nach ν] *certain* Scott): χρή, ἂν ἔ[ξ]ῃ Scott (vermutlich wollte er ἂν ἐξῇ)   Ende Scotti   24 α[ἴτ]ιον Scotti   ἄ[λλ]α Scott   τ[ὰ εἰϲ] *   25 *: .ιϲτω.επιϲ νεργουντ.νϲ.....εονεω.ου N: ραιϲτωνην ο.νεργουντ.νε.....εον.εω.α O (P)   25. 26 ἀ]ι — διό]τητοϲ *

Kol. 8

26 ἰδιό]τητοϲ ἐπὶ ταῖϲ κρατ[ίϲταιϲ ἀρχαῖϲ] κ(αὶ) τα[ῖϲ
. . . .] καὶ [. . .]ατιϲ[. . . .]ρα καὶ χορη-
. . . .]μ[. . .]ουϲιν μὲν
. . . .]λλοιϲ ἀϲυμ-
30 . . . . ϲ]υμφύλου διάϲτη-
μα. . . . .]μετα[κόϲ]μιον
. . . .]ραφο-
. . . .]οιϲ τόπ[οιϲ, ἡ] νόηϲ[ιϲ αὐ-
τ]ῶν εὐ[ό]δωϲ κ(αὶ) μάλιϲτα [λ]αμβάνει τὰ[ϲ ϲ]υμπλ[οκάϲ·
35 ὅθεν αὐτῶν κ(αὶ) ὑδοπ[. . .]αι κ(αὶ) οὐ πενιχ[. .] ἔ[χομ]εν
νοήϲειϲ· ⟦κ⟧καθάρειοι γὰρ π[εριφα]έγουϲιν κ(αὶ) ἀκεραίουϲ
παρέχοντεϲ ἀεὶ τὰϲ φαντ[α]ϲίαϲ ∘ οἱ δὲ περὶ τὴν γῆν
παρεπιμολ[ύ]νονταί τινων ἀνοικειοτέρων ἐπι-
νοίαιϲ, καὶ ἐπὶ τῶν αὐτῶν μέντοι διαϲτ[η]μάτων ἀ-
40 ϲτρ[οιϲ τιϲ]ὶν κ(αὶ) ἑτέροιϲ τῶ[ν] ἀποτεθεωμένων ἀν-
θρώπ[ων] ὁρῶνται κ(αὶ) ϲυμπλέκονται τού[τ]οιϲ ὁμοι-

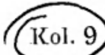
Kol. 9

Pap. 157 N S. 57, 1—9, Scott S. 160
Pap. 152 N S. 57, 10—43, O S. 17; Scott S. 161

ὁχρ]ο[ι] φύϲειϲ ἐπὶ τα[ὐ]τοῦ τοῖϲ θεωρουμένοιϲ
ἡλίῳ κ(αὶ) ϲελήνηι διαϲτήματοϲ ⟦ἥλιοϲ εἶναι κ(αὶ) ϲε-
λήνη⟧ ∘ καθ' ὃν τρόπον ἐπὶ τῆϲ αὐτῆϲ ἐπιφανείαϲ

26 ταῖϲ κρατ⟨ί⟩ϲ[ταιϲ Scott : ΤΑΙϹΚΕΑΤ. . . . . . O : . . . ΚΙ ΑΤ∖ N 27 καὶ [κρ]ατίϲ[ταιϲ Scott : eher οὕτω] καὶ [ἡ κρ]ατίϲτη χώ]ρα καὶ χορη[γοῦϲα ἀϲφάλειαν τοῖϲ ἐ]μ[μέν]ουϲιν μὲν Ende ΡΑΚΑΙΧΟΡΗ O : ΡΑΧΟΡΗ N χορη[γίαιϲ erg. Scott 30. 31 διαϲτήματ- Scott. Vgl. Erl. 33 Ende * 33. 34 αὐτῶν * εὐόδωϲ κτλ. Scott : ΕΥ.ΔΙΩϹΚΜΑΛΙϹΤΑ.ΡΑΙΒΑΝΕΙΤΑ. .ΤΜΠΛ. . . O : ΕΥ.Δ.ϹΚ. . . . . . . .ΜΒΑΝΟ.ΤΑ. . .ΑΙΠ. . . N (ΑΜΒΑΝΕΙ P Scott) 35 ὅθεν * : .ΘΕΝ O : ΩΟΝ P : ΘΕΟΝ N ΑΥΤΩΝ O : ΑΥΤ.Ν P : ΑΥΤΟΝ N 35 ΥΔΟΠ. . .ΑΙ O : ΤΑ. . . . . . . N : [ε]ὐδ[ι]όπ[τουϲ] ἀ⟨ε⟩ὶ * ΚϹΥΠΕΝΙΧ. .Ε. .ΕΝ O : ΚΟΥΓ. . . . . N : καὶ οὐ ποικίλ[αϲ] ἔ[χομ]εν * 36 * : ΚΑΘΑΡΕΝΗΑ ΡΠ. . . .ΤΟΥϹΙΝ O : ΚΑΘΑΡ. .ΙΙΓΑΡΠ. . .ΕΓΟΥϹΙΝ N : (ΚΑΘΑΡ. .)ΟΙΓΑΡΠ. . . (ΕΤΟΥϹΙΝ) P 37 παρέχονται? * φαντ[α]ϲίαϲ Scotti 38 Scott 39 Scotti 40 Scott 41 θρώπ[ων] ὁρῶνται * : ΟΡΩΠ. . ΟϹΩΝΤΑΙ O : ΤΙΩΝ. . . . . . . .Ι N : (ΘΡΩΠ). . .ΟΥΝΤΑΙ P : θρώπ[ων] νοοῦνται Scott ϲυμπλέκοντα Scotti : ϹΥΜΠΑ.ΚΟΝΤΩ O : ϹΥΜ. . .ΚΟΝΤΑΙ N P τού[τ]οιϲ Scott : ΤΟΥ.ϹΙϹ O : ΠΟΥ . .Ϲ N ὁμοι- * : ΟΜΩ N O

Kol. 9, 1 [ὁχρ]ο[ι * : . . .Ο. N : ὁμώ[ν-υμ]ο[ι Scott (ὁμω-νύμουϲ Scotti) φύϲειϲ κτλ. Scotti 2 Anf. ΗΛΙΟϹΚϹΕΛΗΝΗϹ N[1] : ΗΛΙΩΚϹΕΛΗΝΗΙ N[2]. Mit der Korrektur in P scheint das Emblem ἥλιοϲ εἶναι καὶ ϲελήνη zusammenzuhängen, wenn nicht vor ἥλιοϲ etwas ausgefallen ist, wie ὥϲτε δοκεῖν



4 χρόαι πλείους διαφόρ[ως π](ροσ)πίπτουσιν, ὡς αὐτὰ [[τα]]
τὰ το[ῦ] κατόπτρου καὶ τῆς ἐμφάσεως, τοῦ μὲν κα-
τόπτρου τελέως μικροῦ φαινομένου, τῆς δ' ἐμ-
φάσεως μεγάλης, ἐπὶ δὲ ταὐτοῦ ∘ κατὰ τοῦτο λέ-
γομεν, ὅτι διελεῖν οὐκ [(ἔστιν)] ἀριθμῶι τὸ διάστημα,
ποῦ δεῖ τι[θέναι], ὅτι τὸ μὲν ἐπὶ τοῦδ[ε], τὸ δ' [ἐπὶ] τοῦδε ∘

10 ἐ]πειδὴ γὰ[ρ νοο]ῦμεν θε[οῦ μορ]φήν, νοοῦ[με]ν δὲ καὶ
χρόαν τοῦ [κ]ατὰ μέρος ἄ[σ]τρου, καὶ νοεῖται τὰ
χρώματ' [ἐν τῆ] ἐπιφανείαι, δῆλον ὡς ἐπὶ τα[ὐ]τοῦ
νοοῦμεν ἀμφότερα· καὶ ἀπὸ μέρους δ' ἔστιν εἰ-
πεῖν [τ]ὰς ἐπὶ ταὐ[τοῦ] διαστήματος νοήσεις[. .
15 . . . . .] ἔχομεν [. . . .] αυτ[. . . . .
. . . . .]υπερ[. . . . .
τει[. . .]ητιν[. . . . . πα-]
ραβεβλῆσθαι, τὴν [ν]ό[ησιν] οὐκ ὀρθὸν λέγειν πα-
ραβεβλῆσθαι τούτοις οὕτω σμικ[ροῖ]ς ὑπάρχο[υ-
20 σ[ι], καὶ κατὰ [τὴ]ν ὑπ[ερ]βα[σιν οὐ]δὲ τῆι μεταξὺ ⟨διασ⟩τάσει [πρ(οσ-)
αποδοτέον τὰς σ[υ]μπλοκάς, καὶ μάλιστα κατὰ [τὸν τρ(όπον)
τοῦτον· οὐ γὰρ ἀχωριστεῖν καὶ συμπεριπολε[ῖν τούτοις
τοῖς ἄστροις ὑπολη[π]τέον τοὺς θεούς, ἀλλὰ κ[ἄν,
ὁπόσον βούλεταί τις, ἀπέχη τὰ [γ]εννητικὰ τῆς [μ]ε-
25 ταξὺ διαστάσεως, ὑπερβαίνε[ιν κ(αὶ) μὴ συνημμέ-
νο]υς προ⟨σ⟩πίπτειν· ὅθεν κ(αὶ) τὸν Ἐπίκ[ο]υ[ρον . . . .

Kol. 9, 4 * διαφορ...πιπτουσιν N : διάφορ[οι ὑπε[ρπίπτουσιν Scott, der bemerkt: *Pap. before* πιπτ *a small loop, apparently right top of* ρ: π]πίπτουσιν erg. * αὐτὰ [[τα]] * : αυτοτα (Ende d. Zeile) N. Die Vorlage hatte wohl αυτο (τα übergeschr.) : αὐτίκα verm. Scott S. 192 5 Scotti 8 οὐκ [/] ἀριθμῶι * : ουκ.αριθμωι N : οὐκ [ἐν] ἀρ.θμῷ Scotti 9 τι[θέναι] * : π. . . . N : τινος verm. Scott 10 Scott 11 Scott 12 * : χρώματ[α τῆ] ἐπιφανείᾳ Scott : χρ. τῆς ἐπιφανείας Scotti τα[ὐ]τοῦ Scotti 14 Anf. π]εῖν Scotti : μειν O : .ειν N P ταὐ[τοῦ] Scotti 14 ff. vgl. Erl. 16 υπερ O (Cohen) : τπερ O (Scott) : .περ N 18 * 19 σμικ[ροῖ]ς Scotti (nämlich Sonne und Mond, die nur so groß sind, wie wir sie sehen) : σμικ..ο O : σμικρ.. N 19. 20 ὑπάρχο[υ- -]σ[ι * : υπαρχε.-- θ O : fehlt N 20 erster Buchst. θ, danach kleiner Zwischenraum, O : c P : .. (zwei Buchst. Raum) N καὶ O P : ναι N κατὰ [τὴ]ν ὑπ[ερ]βα[σιν Scott (vgl. 25) : κατὰ [τὴ]ν ὑπ[ερ]βα[τὸν Scotti οὐδὲ Scotti ⟨δια⟩στάσει * (vgl. 25) : τοσν O : fehlt N P πρ(οσ-) fügte zu *. Vgl. Erl. 21 συμπεριπολειν Scotti : συμπεριπολε.. O : ..μπεριπολε. : N 23 Scott 24 Scott 25 * : υπερβαινο...ηοσσυνηγ. O : υπερβαινο....συνημ. N : ὑπερβαίνε[ιν ἢ] μὴ συνημμέ- Scott 26 * : vgl. Erl. .ουσπροπισυεν O : .ουσπροι...... N : ν]ους προπίπτειν Scott Ende Ἐπίκουρον Scott : ενικ.υ...... O : ε--ιν.υ...... P : ε........... N

Kol. 9

27 κα]λε⟨ῖ⟩ν ὁτὲ μὲν ἐκ τῶν αὐτ[ῶν . . . .
. . . . .]τω[.]π[.]υλφον[. . . . .
. . . .] ει[.]ερασητ[. . . . .
30 οὗτ]ος δ' ὁ λό(γος) ἐπὶ τῆ φο[. . . . .]η[. . .]νου [. . . . . . .
. . .]αισωμεγασων δια[. . . . . .]ους αινες[. . . . . . .
. . .] τὴν μορφὴν οακ[.]ντο [. . . . . .]ιασνηιλος [. . .
. . . .]γγα πλει[. . .]ται τευ[. .] ἔνιο[ι] δ' οὐ δ[εῖν φασιν ἐ-
πινοεῖν ἐπὶ [τ]αὐτοῦ διας[τή[μ]ατ[ος, ὅπερ
35 ἐ]πὶ τῶν ἄλλων τῶν κατ[ηστ]ερωμένων [ἀνδρῶν
γένοιτ' ἄν ∘ ο]ὐ γὰρ ἄ[ν] φοβεῖσθαι γειτονεί[αν Ἀ-
πολλόδωρο[ς εἶπε]ν, λέγων μακρὰν δεῖν [ἀπέχειν
τῶν παρ' ἡμᾶ[ς] τὰ γεννητικὰ καὶ διαλυτ⟨ικ⟩ὰ παρε-
χόντ(ων), ἵνα μὴ τούτοις συναναμιγνύμενα πρὸς
40 τὴν ἀφθαρσίαν ἐμποδίζηται· τῶν [γ]ὰρ κατ' ἄλ-
ληλα πιπτόντ(ων) ἐμποδιστικῶν μακρὰ[ν] δεῖ ποι-
εῖν ∘ ἐπὶ δὲ ταὐτοῦ διαστήματος κοινῶς γεννητοῖς
κ(αὶ) διαλυτοῖ[ς, κ]αθ' ο[ἵο]υς εἴπαμεν τρόπους οὐδ' ἐν-

Kol. 10

Pap. 157 N S. 61, 1—9, Scott S. 163
Pap. 152 N S. 61, 10—40, O S. 18, 10—40; Scott S. 165

ν]οεῖν [δὴ] προσῆκεν, ἀλλὰ καὶ γεν[ν]ᾶν ἔκ τινων
ἰ]δ⟨ί⟩ων κἀκεῖνα ∘ [διὰ δὴ τὰ προειρημένα κ(αὶ) καλῶς ἐ

27 κα]λε⟨ῖ⟩ν * : . . λεν N ; . . . εν O. Derselbe Buchstabe in demselben Zitat Epicurs ausgefallen Philod. de sanct Kol. 118, 12, S. 134[a] Gomp. Vgl. Erl. ἐκ Scott : εγ O : fehlt N 27. 28 S. Erl. 29 etwa π]επεραντ[αι * 30 * : οσδοδεπιτηφο O : οσδε.επιτ N : Über die Abkürzung vgl. Suppl. Arist. III 1 (Anon. Lond.) tab. 1 31 μεγασων O : μεγα ων N : etwa μεγάλων * nach ους kleines Spatium O 32 μορφην P : μορφαν O : μορφι. N Ende ιασνηλλος O : .\σνηι. . . P : \ενηιν N 33 γγαπλει. . . ται O : .ταυδεῖ. . . ται N ; πλειον(ται) P 33 Ende * : ενιο.δοηδ. . . . . . O : . . . . . .\υ. . . . . . N 34 Anf. * (vgl. 43. 10, 1) : . . νοθινεπ. .λυπ. . O : . . . σειι N διας]τηματος κτλ * : . . τν.ατ. . O : fehlt N 35 * ; vgl. Erl. των και. . . σιωμενων O : των κα. . . ειο. . . ων N : τῶν κατ[ωικ]ειωμένων Scott 36 Anf. Scott γει-τονεί[αν * : γειτινοπ. . . O : γε. . . νει. . . N : γε θεὸν εἶ[πεν Scotti : γ' εἰ τιθεμ[εν Philippson 36. 37 [Ἀ–]πολλόδωρο[ς Scotti 37 εἶπε]ν Scott λεγων P : ασγων O : ικτων N [ἀπέχειν] * : [απεῖναι] Scotti : [ποιεῖν] (aus 41) Scott 38 Scott γεννητικὰ P : πανητιαα O : γε.νητ. .α N διαλυταπ.ρ. . . O : δια. .τι. . . . . N. Irrtum von O nimmt an Scott 43 * : κδιαλυτω. .'ασο. . υσειπαμενυροπουνουδον O : κδιαλυτ. . . υσειπα\.ντροπο. .ουδ. . N : -*Pap.* αυτ. . . λ(σ?)οι.υς. *The letter between* λ *and* ο *seems to be a large* σ, *with* ι *joined to its top on the right. Possibly the letters are not* σο, *but* σω- Scott 43 Ende * : ουδον O : ουδ. . . N

Kol. 10, 1 ν]οεῖν [δη] * : .ρωδ. . N γεννᾶν Scotti : γεν.αν N. Über γεννῶ = γενέσθαι λέγω vgl. Bonitz, Ind. Arist. 150 a 6 2 ἰδίων Scott : ζων N

Kol. 10

3 ΧΕΙ ΤΙΜᾶΝ ΚΑῚ CέΒΕCΘΑΙ ΚΑῚ ΤΑῦΤΑ, [Κ]ΑῚ ΜᾶΛΛΟΝ Ἢ ΤᾺ
ΚΑΤΑCΚΕΥΑΖόΜΕΝΑ ΠΡ(ὸC) ἩΜῶΝ ΕἴΔΗ ΚΑῚ ΤΟῪC ΝέΟΥC ΘΕΟΎC, ἐ[ΠΕὶ] ΤᾺ
5 ΜὲΝ ἈΕῚ CΥΝάΠΤΕΤΑΙ ΤΟῖC [ΓΕ] CΕΒΑCΜΟῦ ΤΟῦ ΠΑΝΤὸC
ἈΞίΟΙC, ΤᾺ Δ' ΟὔΧ ὉΜΟίωC ο] ΠΕΡῚ ΤΟίΝΥΝ ΚΙΝήCΕωC
ΘΕῶΝ ὯΔΕ ΧΡῊ ΓΙΝώCΚΕΙΝ· ΟὔΤΕ ΓᾺΡ ΟἰΗΤέΟΝ ἜΡΓΟΝ
ΜΗΘὲΝ ἝΤΕΡΟΝ ἜΧΕΙΝ ΑὐΤΟῪC Ἢ ΔΙᾺ ΤῆC ἈΠΕΙΡί-
ΑC [Τ]ῶΝ ὈΔῶ[Ν ΠΕΡ]ΙΙό[ΝΤΑC ἈΕῚ ΔΙΝΕῖCΘΑΙ ἘΓ-
10 ΚΥΚΛί]ωC· Οὐ [ΓᾺΡ] ΕὐΤΥΧὴC Ὁ [ῬΥ]ΜΒΟΝώΜ[ΕΝ]ΟC ἍΠΑΝ-
ΤΑ] ΤὸΝ ΒίΟΝ· [ΟὔΤ'] ἈΚΙΝήΤΟΥC ὙΠΟΛΗΠΤέΟΝ· ΟὐΔὲ
Γ]ᾺΡ ἜΤΙ Ζῷ[ΙΟ]Ν ΝΟΕῖΤΑΙ Τ[ὸ] ΤΟΙΟῦΤΟΝ· ἍΜΑ Δὲ Κ(ΑῚ)
Ἡ] ΔΙΑΓω[Γ]Ὴ [. . . .] ἩΔΕῖΑ ΠΡΟΠί[Π]ΤΕΙ Κ(ΑῚ) [.]ΑΤΑΕ[. . . . .]
14. 15 leer
16 ΑΥΝ[. . . . . . .]ΗC[. . . . . .]ΓΑΡΕ[.]ΤωΝ[. . . . . . .
. . .] ἈΠ' ΑἰῶΝΟ[C] ὙΠΕ[CΤΙ]Ν ΚΑῚ ἜCΤΑΙ, ΚΑΘ' ὋΝ Τ[(ΡόΠΟΝ)
ΑἹ ΤΕ ΦάCΕΙC ΚΑῚ Φ[ωΤ]ὸC [ἩΜῖ]Ν ΓΕΝΝῶΝΤΑΙ [ΚΑῚ
ΔΙ'] ἋC ἘΝ ἌΛΛΟΙC Κ(ΑῚ) ἌΛΛ[ΟΙC ΧΡ(όΝΟΙC)] ἌΛΛω[Ν] Κ(ΑῚ) Ἄ]ΛΛωΝ Π[ΡΟC-
20 ΓΙΝΟΜέΝωΝ ὉΡΑΤ(ῶΝ) [ΚΑῚ] ΛόΓωΙ ΘΕωΡΟΥΜ[έΝωΝ
ΑἸΤΙῶΝ ἝΤΕΡΑ ΚΑΘ' ἝΚΑCΤΟΝ [ΑἸ]CΘΗΤὸΝ [ΧΡ(όΝΟΝ ΓΊ(ΝΕΤΑΙ) ΚΑῚ
→ Τὸ ΓΕΓΕΝΝΗΜέΝΟΝ ΟὐΧ [ἓ]Ν Κ(ΑῚ) ΤΑὐΤὸ ΚΑ[Τ' Ἀ]ΡΙΘΜὸΝ

Kol. 10, 4 ΕἸΔΗΚΝΑΟΥCΟ . . . ΤΑ N (darüber: ΤΟΥCΝΕC . CΘΕΟΥC); ΝΑΟΥC bemerkenswerte Interpolation des Schreibers: ΕἼΔΗ richtig Scotti, ἜΔΗ, weil das Iota in P nicht (mehr?) sichtbar sei, Scott 5 ΤΟΥCCΕΒΑCΜΟΥ N: ΤΟΥ¢.CΕΒΑCΜΟΥ̂ P; *probabably* ΤΟΙC *altered to* ΤΟΥ; *the fork of* Υ *is above the line, and in lighter ink* Scott; eher ΤΟΙ geändert in ΤΟΥ und C ausgestrichen, was nach ΤΟΙC dastand ist nicht zu sehen; ΓΕ erg. *: ΤΟῖC (?) CΕΒΑCΜΟῦ Scott 6 ΟΜΟΙΑCωC (ΑC durchstrichen, nach ωC ein Vertikalstrich zur Bezeichnung des Periodenschlusses zugefügt) N 7 ΗΓΗΤΕΟΝ (ΟΙ über ΗΓ; ΗΓ durchstrichen) N ἜΡΓΟΝ Scott: ΕΡΓωΝ N: ΕΡΙΗΝ P 9 Τ]ῶΝ ὀΔῶ[Ν Scotti ΠΕΡ]ΙΙΟ[ΝΤΑC ΚΤΛ. * Die Anfänge der Z. 10—13 (bis zur Lücke) sind in N um eine Zeile zu hoch gestellt; richtig O: fehlen jetzt P [ΚΥΚΛΙ]ωC *: . . . . . ωC N: . . . . . ω O Οὐ [ΓᾺΡ] Scott, der die Buchstabenreste anders verteilt: CΟ O: fehlt N [ῬΥ]ΜΒΟΝώΜ[ΕΝ]ΟC ἍΠΑΝ[– ΤΑ Scotti 11 [ΟὔΤ'] Scott 12 Anf. Scott Τ[ὸ] Scott: Τ[Ι] Scotti 13 Scott [Ἡ] ἩΔΕῖΑ Scott, aber die Lücke ist größer; vielleicht [ΘΕΟῖC] Ende etwa [Κ]ΑΤΑΘΑ[ΙΒΕΤΑΙ 16 .ΥΝ O: Α.. N; vgl. Erl. 17 ΑΠΑΙωΝΟ. P: ΑΤΑΙωΝC N: ΙΑΓωΝC N: erg. Scott ὙΠΕ[CΤΙ]Ν * (vgl. Kol. 11, 12): ΥΠΕ..Ν O P: ΥΠΑ..Ν O: ὙΠῆΡΧΕΝ Scott ἜCΤΑΙ Scott: ΕΙΤΑΙ O N Ende * 18 *: Α⁻..ΑCΕΙCΧΑΙΦ..ΟC...ΝΠ.ΝΝ(ωΝ)... O: Α.⁻ωΝΑCΕΙCΤΟΝ Φ. . . . . . . .ΠΑΙ.ΠC(ωΝ). . . N: Α⁻. ΑCΕΙCΧΑΙΦ..ΟC...ΑΠ.Ν(ωΝ)... P 19 ΔΙ' * ἌΛΛ[ΟΙC Scotti ΧΡ(ό-ΝΟΙC) Scott ἌΛΛω[Ν] Κ[ΑῚ Ἄ]ΛΛωΝ Scotti Π[ΡΟC – *: Τ O N: Τ[ῶΝ Scotti 20 ὉΡΑΤῶΝ Philippson: Ο⁻ΑΤ O: ΟΥ.. P N ΘΕωΡΟΥΜ[έΝωΝ Scotti: ΘΕωΡΟΥ.Μ. . . O: ΘΕωΡC. . . . . . N 21 [ΑἸ]-CΘΗΤὸΝ [ΧΡόΝΟΝ] Scott S. 196 [ΓΊ(ΝΕΤΑΙ) ΚΑῚ] * 22 Scott ΤΕΓΕΓΕΝΝΗΜΕΝΟΝ N: ΤωCΙΕΝ ΝΗωΜΕΝΟΝ O ΟΥΧ.ΝΚΤΑΥΤΟ O N (Α aus Ο korrigiert P)

Kol. 10

23 πρὸς τὸν αἰῶνα, καθάπερ ἡμεῖς ἐ⟨ν⟩ πρ(ὸς) [ὅλον] τὸν βίο[ν. δι-
όπερ κ(αὶ) κιν[εῖϲθαι ἀεὶ . . . .
25 βουλ[. . . . .

26—28 leer

29 [. . . . .]οιν
30 [. . . . .]
. . . .]νοιαν[. . . . .]ντος[. . . . .
. . . .]δημο[. . . . .]φαμα[. . .]νομο[. . .
ου[.] ἀεὶ φαν[. . . . .]ρο γινομένης ἐπ[. . .
τ[. . . . .]σου δηλοῖ· διότ[ι] κ(αὶ) τ[ὴν
35 ὕπαρξιν ἀνα[ι]ροῦ[σι, καθόσ]ον τὴν κίνησιν τῶν
θεῶν· ἓν γὰρ εἶναι δεῖ τὸ κινούμενον, ἀλλ' οὐ πολλ[ὰ
ἐπὶ τῶν ἑξῆς τόπων, καὶ τὸ ζῶν ἀεὶ ταὐτόν,
ἀλλ' οὐχ ὅμοια πολλά ∘ οὐ μὴν ἀλλὰ τὸν ε[ἰρ]ημέ-
νον τρ[όπον] ὁ τοιοῦτος ἀμείβει θεός, ὅ[στις ἐ]κ τῶν
40 αὐτῶν συνεστηκὼς μεταλαμβάνε[ι τ]ῶν

Kol. 11

Pap. 157 N S. 65, 1—9, Scott S. 167
Pap. 152 N S. 65, 10—42, O S. 19, 10—42; Scott S. 169

ἑτέρω[ν], ο[ὕ]τω [υα]ύων ἐπὶ τοῖς ⟨ἑξῆς⟩ χρόνοις τῶν γεν-
νητικῶν· ἔστιν μὲγ γάρ τις ὡρισμένος τόπος, ὃν
οὐκ ἐκβαίνει τὸν αἰῶνα τὰ στοιχεῖα· τῶν δὲ κατὰ
μέρος ἐν τούτωι τόπων ἀνὰ μέρος ὁτὲ μὲν
5 τούτους πέφυκεν μεταλαμβάνει[ν, ὁ]τὲ δὲ τού-
τους, ὥστε καὶ τὰς ἐξ αὐτῶν ἑνότητας εὐόδως
νοεῖσθαι κινουμένα[ς ∘] οὐδὲ γὰρ τὸ μὴ πύ[κν]ωμ' α[ὐ-

23 ἐ⟨ν⟩ * : ο O : Spatium N : καὶ Scott 34 διοτ[ι] Scotti : διοτ. N : διοτ O κ(αὶ) τ[ὴν Scott : κ̄.. N : κ... O 35 ἀναιροῦ[σι Scott : αναρου.. O : αν.ρου N καθόσ]ον Philippson : .....ον O : ......ον N την N P : των O κίνησιν Scott : κινηον O : .ικησιν N 36 ἀλλ' Scotti : αμ O : αλ N πολλ[ὰ Scotti : πόλλ' Scott : ποφα. O : πο.. N : denkbar wäre ποςὰ korrigiert aus ποιὰ *, aber vgl. 38 38 Scotti 39 αμειβει P : αμειρει O : αμοιβος N ὅ[στις ἐ]κ Scott. 40 μεταλαμβαν...ων N : μεταλαμειδο..ων O : μεταλαμβ....... P : μεταλαμβάν[ει κ(αὶ) τ]ῶν Scotti

Kol. 11 1 ἑτέρω[ν] Scotti : ετερς. N ο[ὕ]τω [υα]ύων * : ᴗ.‾ο..υςει. P (Scott) : ..τ... υςει. N; α[ὐ]το[ῦ φ]ύσεων Philippson; vgl. Erl. ἐπὶ τοῖς Scotti : επι,οις (so) N; ἑξῆς fügte nach 10, 37 zu * 2 τόπος * : τονος N 3 αιωνα P : αγωνα N 5 Scotti 7 κινουμένα[ς Scotti πύ[κν]ωμ' α[ὐ – τοῖς * : πύ[κν]ωμα τοῖς Scott : πυκνώματος Scotti

Kol. 11

8 τοῖς στερέμνιον ἢ ἄλλα ὑ[πο]κεῖσθαι δυσκ[ίνητ'] ἐν-
ποδ]ώ[ν ἐστι τ]οῦ με[ταβ]α⟨ί⟩νε[ιν ποι, ο]ὐδὲ [μὴν οἰη-
10 τέον αὐτοὺς οὐδ' ὅλως μένειν· ἀλλ' ἡμεῖς μὲν
ὄντες στερέμνιοι μὴ στερεμνίου τινὸς ἡμῖν
ὑπό[ν]τος οὔτ' ἂν μένειν ο[ὔ]τε κινεῖσθαι δυναίμε-
θα, τῶν δὲ λεπ[τομ]ερέων οὐ[δὲν] νοητέ[ον . . . . .
. . . .]τα[. . . . .
15 . . . .]χ[. . . . .
στερεμνι[. . . . .]τε[. . . . .
οἷον[. . .]ος[. . . .]μαγμ[. . ο]ὐ κατασμ[ικρυ]νειν[. .
σεται κ(αὶ) τὰς κα[. . . . ο]ὐ δυσχε[ρῶς] ἂν ἡ φάσις φέ-
ροι σύγκριμα ν[οη]τὸν ἔχον πυκνότητα νοη-
20 τήν ∘ εἰ δὲ τοὺ[ς θεοὺς φ]θαρτο[ὺς], ὥσ[πε]ρ καὶ αὐ-
τός ἐστι, νοή[σει κ(αὶ)] ἐμ πυκνότητι [πρ(ὸς)] διάνοιαν,
οὐ δ[ῆλον, εἰ συν]εστήκασιν ἐκ δ[υσκινή]των
κ(αὶ)] τ[αχυτά]των, [πῶς ο]ὐ κωλύονται τὴν [πα]ράλο-
γον κινεῖσθαι ἕλι]κ[α] κ(αὶ) πρ(ὸς) [τὴν] ὅρ[ασι]ν ἐκ τοιούτων
25 ὁμ[οιόμορφα συνεχῶς ἐκπέμπειν εἴδωλα

26—32 leer

33 κε[. . . . .]σκ[. . .]νει κ(αὶ)[. . . . .
34 [. . . . .]

Kol. 11, 8 * : τοςςτερεμνιονηαλλαυ . κειςθαι N : τοιςθ . . . . . νη usw. P : τοῖς θεοῖς μνιον usw. Scott 9 unsicher erg. * :˙. . . ω. . . . . ουμ. . . . ςνε. . . . . υδε O : . . . ω. . . . . οιμε. . . ιno. . . . . ιδε N 9. 10 * : [νοη-]τέον Scott, [νομις]τέον Scotti 11 στερέμνιοι Scotti : ιτερεμνιοι O : .τερεμνιοι N ἡμῖν Scott : ηων O : .ων N 13 * (vgl. Kol. 13, 11) ; . τοιδελεπ. . . ερεων O : . . . . ε. επ N νοητέ[ον Scott 17 Wenn man die Stelle von den Phasen des Mondes verstehen kann (vgl. 10, 18), ist vielleicht zu lesen: οἷον [φω]τὸς [τὰ δια]λλάγμ[ατ' ο[ὐ κατασμ[ικρύ]νειν [δυνή-]σεται (der Gegner) κ(αὶ) τὰς κα[μπὰς ο]ὐ δυσχε[ρῶς] ἂν ἡ φάσις φέροι * : [ο]ὐ κατασμ[ικρύ]νειν schon Scotti 18 Anf. σεται O P : ισεται N ο]ὐ δυσχε[ρῶς Scott : .υδυσχερ. . O : υς.δ.σχερ. . N φασις O : φυσις N; vgl. Erl. 19 Scott : συγχριμαν. . τονεχο . . πυκνοτητα. νο O : συγκριμα. . . . . νεχο. ς πυκνοτητα. ει. . N : 'very faint trace of part of ν before π' P (Scott) 20 Scott 21 Scotti εμ N : .μ O πρ(ὸς) * : καὶ Scotti 22 οὐ δ[ῆλον εἰ] * : ουδ. . . . . O N : οὐδ' [ἔξει ὡς] Scott συν]εστήκασιν Scott Ende * 23 κ(αὶ) τ[αχυ-τά]των * : .ι. . . . . ιων O : . . . . ων N πῶς ο]ὐ * : . . . . ς N Ende * : κωατονταιτηνι∘ .αλο. O : κωπτονταιτην. . ραλο. N 24 * : nach der Lücke κ.κτη. . . ορ. . νεκτο. υτων O (das erste κ vor κ Cohen, fehlt Scotts Abschrift) : . . κτη. . . . ορ. . . νεκτοιουτων N; vgl. Erl. 25 * ο. O : fehlt N

Kol. 11

35 λε[ι]ν απ[.]αιτ[..]ε[.]υν[..]ϲηϲε κ(αὶ) ουϲ[ι]ῶν ὁπ[οίων δήπο-
τε] χάριν [ζήτηϲιϲ π]ολλή τιϲ π[ρ(οϲ)ά]πτε[ται τῶν ἀπο-
φαίνειν νομ[ιζό]ντων, εἰ δίφρο[υϲ] θεὸϲ ἔχει καὶ
κλίναϲ καὶ τὰ λοιπὰ τῶν ἡμῖν παρεχόντων τὰϲ χρεί-
αϲ, ὡϲ ἡμῖν μὲν εὐπ[ορ]ουμένων, τοῖϲ δὲ τὴν ἀπει-
40 ρίαν ἀνειμένη[ν] ἐπὶ ϲωτηρίᾳ κεκτημένοιϲ κ[αὶ ὄν-
των ἐν δυνατῶι δι᾽ αἰῶνοϲ ὑπάρχειν ∘ ἀλλὰ γὰρ ὑ-
πὲρ τού[τω]ν ἤδη τι καὶ πρότερον εἴρ[η]ται ∘ νῦν δ᾽ εἰ νο-

Kol. 12

Pap. 157 N S. 69, 1—8, Scott S. 168
Pap. 152 N S. 69, 9—40, O S. 20, 9—40; Scott S. 171

μιϲτ[έο]ν ἐγκυρεῖν ὑπ⟦ε⟧νω[ι το]ὺϲ θ[ε]ούϲ, διαλά-
βωμεν. ἄτοπον μὲν γὰρ εἶναι δοκεῖ προ-
χείρωϲ διὰ τὸ μετακόϲμηϲιν νεανικὴν ἐν ταῖϲ
τοιαύταιϲ καταϲτάϲεϲι γίνεϲθαι περὶ τὰ ζῷ-
5 α κ(αὶ) πολλὴν ἔχουϲαν θανάτωι πρ(οϲ)εμφέρειαν ∘
δι᾽ ἣν αἰτίαν κ(αὶ) περὶ τοῦ φθίρεϲθαι τὴν ψυχὴν
οὐκ ἀπίθανοϲ ϲυντίθεται λόγοϲ ὁ μεταβαίνων
ἀπὸ τοῦ [ἐμ]πίπτε[ιν εἰϲ διά]λυ[ϲιν] ε̣ὕ̣δ̣ο̣ν]τα] ἐ[πὶ τὸ

τὸ]ν θεὸν [ὡϲ ἔνι] πωρρ[ωτ]άτωι κα[θιϲ]τάνειν [τῶν
10 ἐπὶ διάλυϲιν ἀγωγῶν ∘ εἰ δὲ ⟦δη⟧ κ(αὶ) κ[α]θεύδοντι
πρ(οϲ)θετέον ὀνείρουϲ, ὡϲ ⟦δη⟧ καὶ δὴ φαίνοιτ᾽ ἂν εὐλο-

35 etwa [ϲ]υν[ῴι]κηϲε * ουϲ[ι]ῶν Scotti, freilich zwischen ϲ und ω zeigen mehr Raum O N 36 * ολλητιϲ.ϲ.πτε......... O : οϲ\ητιε...ιιτε........ N 37 φαινειν N P : φαονειν O δίφρο[υϲ Scott : διφρο.. O : δ.φ[ι]... N (nach N wäre ὁ θεὸϲ möglich) θεὸϲ Scotti : οεοϲ O : ͻεοϲ N εχει P : εκει N O 39 Scotti 40 ἀνειμένη[ν] ἐπὶ ϲωτηρίᾳ Scotti : ἀν.ἐπὶ ϲωτηρια Scott κεκτημένοιϲ [ἐχ]όν– Scott : κεκτημενοιω..ον O : κϲ..ημενϲ.ν.... N : κ.καὶ ὄν– * 41 ὄντων ἐν δυνατῶι] d. i. δυναμένων 42 Scotti

Kol. 12, 1 μιϲτ[έο]ν Scotti ὑπνω[ι το]ὺϲ θ[ε]ουϲ Scott νεανικὴν] vgl. Erl. 8 * : α.οτου..πιπτε P :᾽αποτου...τον⁻ε N λυ...οιλϲν..ε N τὸ]ν Scotti ὡϲ ἔνι * : *room for five letters* P Scott πωρρ[ωτ]άτωι Scott κ[αθι]ϲτάνειν * : κο...τανειν... O : κ.....ανειν N : .....ͻανειν P 10 δη ist Korrektur zu Z. 11, die am Rande der Vorlage stand und vom Schreiber zuerst falsch bezogen, dann Z. 11 an falscher Stelle eingefügt, aber vom Korrektor dort über der Zeile nachgetragen ist. Die Tilgung der beiden falschen δη zeigt P (Scott) und N, nicht O. S. zu 7, 16 11 π̣ροϲτεον Scott : .ποετεον O : .ιθετεον N : ἐπι-θετέον Scotti

Kol. 12

12 γ]ον, φόβος, μὴ καὶ τῆς διανοίας ἀν[α]λόγως τῆι
τοῦ σοφοῦ [βλαπτο]μένης ταραχα[ί τινες] παρα-
κολουθῶ[σιν ἀρρ]ωστ[ί]αι τῆς [ψυχῆς .....]τ[.

15. 16 leer

ἀσθ[έν]ειαν εἶναι θεῶι φαγκει[.]μι[....]ης·
ο[ὐ] γὰρ κοπιᾶν αὐτὸν ο[ὐ]δ⟨ὲ⟩ καθεύ[δ]ειν [πρέ]πει[ν,
ἀλλὰ συνεχῶς ἐγρηγορέναι δι' αἰῶνο[ς] ο[ὐ] δια-
20 κ[λά]σ[ει μελῶ]ν χρώ[μεν]ον [ἢ λύμαι]ς δειναῖς ∘
ἀλλ' [ο]ὐχὶ κ(αὶ) [δ]ιαγωγῆς ἑ[τ]έρας [τρ(όπον) ἐστι]ν ε[ὑρ]εῖ[ν ὡς
κ(αὶ) ἀφθάρτων καὶ δεχομ[έ]νων [ἀείδι]α ζώιων,
ἐπεὶ καὶ ὕπνος σὺ δείκνυτα[ι], δι[ὰ] τί θεοῖς οὐ-
κ ἂν παρεμπίπτοι· κ(αὶ) πρόπ[αλαι] πιστὸν εἶναι
25 τοιαῦτα [μὴ] ἀ[πρεπῆ τοῖς θεοῖς ∘ ταῦτα] μὲν οὖν
[κ]αὶ [τὰ] τοι[αῦτα πολλ]άκις δε[ξ]ά[μενος ...
[.................................]
πα[ρ]ὰ τὴ[ν] ζήτησιν τ]αύτην [.......... περὶ τὸ μὴ]
μέγα δια[φέρ]ειν θ[ε]ῶι τ]ὸ μὴ δέχε[σθαι πρ(ὸς) τὸ δέ-
30 χεσθαι τὸ [φ]θα[ρ]τ⟨ό⟩ν, μὴ πα[ράλογ]ά πω[ς ἔ]πεσ-
θαι δοκῆι ....] ου[..................
.... φαίνεται] δὲ κ(αὶ) τῶν δι[αφορὰ]ν δια[κ]ρι-

Kol. 12, 12 Anf. Scotti ἀν[α]λόγως Scott: αν.λοπης O: α..λογοις N: ...λογως P 13 [βλαπτο]μένης *: [διεφθαρ]μένης Scott: ὑπνου]μένη Scotti [τινες] * 13. 14 παρακο-λουθῶσιν Scott (συμπ. Scotti) παρα – κο....ω.. N: ..τα – .ολου σμ.. O: ..ρα – κο...εω.. P ἀρρ]ωστ[ί]αι τῆς [ψυχῆς *: ...ιστ.αιτης O: ....αι N 17 α....ειαν N: ∧ις..εγαν O: .....ειαι P φαγκεπ.μι....ης O: φρικηι.μι.....νς N: φ‿‾κει.μ....... P ('κ or κ, *dub.*' Scott): φάσκει... Scott: φασ⟨ὶ⟩ κ(αὶ) ἐπ[ί]μι[ξιν λύμ]ης *; vgl. Erl. 18 ο[ὐ] Scotti ο[ὐ]δ⟨ὲ⟩ κτλ. *: ο.δκιευ.ιον...τει. O: ε.......οι..‾ει. N: συ_υ..υ›οιοι...... (*all very doubtful*) P 19 αἰῶνο[ς Scott ο[ὐ] δια – *: υ.δια N: ς.δια O 20 *: κ..ς.....νχρω....ον..... σνειναις O: nur Anfang κ und Ende δειναις hat N: Anf. κ »*apparently*« P (= καί Scott, vielmehr κ und Spitze des λ *); Ende ειναις P 21 Anf. Scott τρ(όπον) κτλ. *: .... νε..η.. O: ...∧...... N 22 δεχομ[έ]νων Scotti [ἀείδι]α (oder αἰῶνι]α) *: ....α N: ....ά P: ....ι O 23 Scott 24 * 25 *: τοιατια..λ..................μενουν O: τοιαπα, Ende μενον. N 26 *: .\ι..τοι.......ακιςλε.α........ O: Mitte αμ..ε (statt ακιςδε) N 28 * πα.α O: λαα N 29 μεγα O: με‾α N δια...ει. P: δι....ει. O: δ.......... N: μέγα διαφέρει erg. Scott θ[ε]ῶ[ι *: ɔ.ς.. P: leer O N τ]ὸ μὴ δέχε[σθαι Scott: .ομηδεχε P: ομηδεκε N O π(ρὸς) τὸ δέ – *: τοῦ δέ – Scott 30 * τὰ [φ]θα[ρ]τὰ *: τ..ει..τν O: το....τ/ N 31 * 32 *: δεκτωναι.....ναια.ρι O: δεκτωναι.....να‾...N; vgl. Erl.

Kol. 12

33 ΘΩϹΆΝΤ]ΩΝ ΔΈΧΕϹΘΑΙ ΜῊ ΤΟΥ͂Θ᾽, Ὃ[ΤΙ] ΤῸ ΠΕΡΙ-
Ἀ[ΠΤΕΙΝ ὙΠΝΟ]Ν ΟΥ̓ ΜΈΓΑ ΔΙΑΦΈΡΕΙ ΠΡ(ῸϹ) [ΤῸ] ΔΈΧΕϹΘΑΙ
35 ΦΘΟΡᾺΝ Ἢ ΜῊ ΔΈΧΕϹΘΑ[Ι] Κ(ΑῚ) ΤῸ ΜῊ ΠΕΡΙΆΠΤΕΙΝ ΟΥ̓
ΜΈΓΑ ΔΙΑΦΈΡΕΙ ΠΡῸϹ ἙΚΆΤΕΡΟΝ, ἈΛΛᾺ ΤῸ ΔΙΑΦΈΡΕΙΝ
ΠΡ(ῸϹ) ἈΦΘΑΡϹΊΑΝ ΤῊΝ ἈΦΑΊΡΕϹΙΝ, ΟΥ̓ ΜῊ[Ν Μ]ΈΓΑ, ΠΡ(ῸϹ) ΔῈ
ΤῊΝ ΦΘΟΡᾺΝ ΤῊΝ ϹΥΝΑΦΉΝ, ΟΥ̓ ΜΈΓΑ Δ᾽ ΟΥ̓ΔῈ ΤΑΎΤΗΝ ∘
ΤΟΥ͂ΤΟ Δ᾽ ΑΥ̓ΤῸ ΔΥϹΠΕΙΘῈϹ ἈΝΑΦΑΊΝΕΤΑΙ ΤῸ Μ[Ὴ
40 ΜΈΓΑ ΔΙΑΦΈΡΕΙΝ ΤῸ [ΜῈΝ ΠΡ(ῸϹ) Ἀ]ΦΘΑΡϹΊΑΝ, ΤῸ ΔῈ ΠΡῸϹ

Kol. 13

Pap. 157 N f. 73, 1—8, Scott S. 173
Pap. 152 N f. 73, 9—40, O S. 21, 9—40; Scott S. 175

ΔΙΆΛΥϹΙΝ; ΕἸ ΜῊ [Π]ΟΙῸΝ ὝΠΝΟΝ ἘΛΆΜΒΑΝΕ[Ν] Ἢ ΠΑΡΑ-
ΠΛΉϹΙΌΝ ΤΙ ΠΆΘΟϹ ὯΙ ΠΟΤΕ ΠΆϹΧΟΜΕΝ ἩϹΥΧΆΖΟΝ-
ΤΕϹ ΜΈΝ, ΟΥ̓́ΠΩ ΔῈ ΚΑΘΕΎΔΟΝΤΕϹ ὉΜΟΛΟΓΟΥΜΈΝΩϹ·
ὍΠΕΡ ΟΥ̓ΔῈ ΚΑΤΑΛΕΊΠΕΙΝ ἈΠΈΚΟΠΤΕΝ ∘ ἘΞΈϹΤΑΙ Δ᾽ Ἐ-
5 ΠῚ ΤῸΝ ΤΌΠΟΝ ἈΚΡΙΒΈϹΤΕΡΟΝ ἘΠΙϹΤΗ͂ϹΑΙ ∘ ΧΆΡΙΝ ΓᾺΡ
ΤΟΥ͂ ΤΗ͂Ι ΤΗ͂Ϲ ΤΡΟΦΗ͂Ϲ ἈΝΑΔΌϹΕΙ ΤῸΝ ὝΠΝΟΝ ΟἸΚΕΙ͂-
ΟΝ ὙΠΆΡΧΕΙΝ, ΦΑϹῚΝ ΟἹ ΠΕΡῚ ΤῸΝ ᾿ΑΝΤΙΦΆΝΗΝ, ΟΥ̓Κ ἊΝ
ΒΙΑϹΘΕΊΗΜΕΝ ἈΠΟΛΕΊΠΕΙΝ ὉΡ[Ω͂]ΝΤΕϹ ΟΥ̓Δ[Έ]ΝΑ [ΠΡῸ

Δ[ΕΊ]ΛΗϹ Δ[ΕΌ]ΜΕΝΟΝ [Ὑ]ΠΝΟΥ [ΠΡ(ῸϹ) Τ]ᾺϹ ἈΝΑΔ[Ό]ϹΕΙϹ,
10 ὍΤΑΝ ΔῈ ΠΟΙᾺΝ ΛΆΒΩΜΕΝ ΤΡΟΦΉΝ, Κ(ΑῚ) ΠΑΝΤΆΠΑ-
ϹΙΝ ∘ ΤΟΙ͂Ϲ ΔῈ ΘΕΟΙ͂Ϲ ΤῸ ΠΡ(ΟϹ)ΛΑΜΒΑΝΌΜΕΝΟΝ Κ(ΑῚ) ΛΕΠΤΟΜΕ-
ΡῈϹ ἘΠΙΝΟΟΥ͂ΝΤΑϹ Κ(ΑῚ) ΝΌϹΤΙΜΟΝ ΠΑ͂Ν Κ(ΑῚ) ΠΡ(ΟϹ)ΤΙΘΈΜΕ-
Ν[ΟΝ ἈΚΩΛΎ]ΤΩϹ, ΚΑΤΆΠ[Ο]Ν[Ο]Ν Δ᾽ [ΑΥ͂] ΒΆΡΟϹ [ΔΙΑ-
ΛΎΕΙΝ] ΟΥ̓ΔῈ ΠΏΡ[ΡΩ]ΙΘ[ΕΝ Π]ΑΡΑΚΕΛΕ[ΥΟΜΈΝ]Ο⟨Ι⟩Ϲ [Υ-

33 * ὍΤΙ * : Υ.. O (Cohen) : Τ O (Scott) : leer N 34 Scott 35 ΦΘΟΡᾺΝ Scott : .ΩΡΑΝ O : ..ΟΡΑΝ P : Α⁻....... N 36 ΤῸ ΔΙΑΦΕΡΕΙΝ Scott : ΤΟΙΤΑΦΕΡΕΙ. O : Γ..ΙΑΦΕΡΕΙ. N : ΤΟ..ΑΦΕΡΕΙ. P 37 Scott 39 Scott 40 Scott ΤϹ.....ΦΘΑΡΝΑΝ O : Τ......ΦΘΑΡ..Ν N : ....ΦΘΑΡ..ΑΝ P

Kol. 13, 1 [Π]ΟΙῸΝ Scott, d. i. ἰδίως ποιὸν vgl. Z. 10 Ἢ Scotti : .Ι N 4 ΟΥ̓ΔΈ⟨Ν⟩ Scott, aber s. Erl. 8 ὉΡ[Ω͂]ΝΤΕϹ Scotti ΟΥ̓Δ[Έ]ΝΑ Scott [ΠΡῸ] * 9 Δ[ΕΊ]ΛΗϹ * : Α..ΛΗϹ N : ...ΛΗϹ O Δ[ΕΌ]ΜΕΝΟΝ [Ὑ]ΠΝΟΥ [ΠΡ(ῸϹ) Scott Τ]ᾺϹ ἈΝΑΔ[Ό]ϹΕΙϹ Scotti 13 * ΚΑΤΑΠ.Μ.ΝΑ.ΙΒΑΡΟϹ...... O (Ι vor Β nur Cohen) : ΚΑΤΑ......\..ΑΡΑϹ...... N 14 * ....ΥΔΕΠΩΡ..ΙΘ...ΑΡΑΚΕΛΕ......ΥϹ O : ΥΔϹΤΩΡ.....ΑΡΑΚΕΛΕ.......Ϲ N

Kol. 13 15 πνωι, ε]ἰ μὴ π[. . . . .
. . . .] ατ[. . .]οφ[.]ποιϲ[.]οϲεπ[. . . .]υ π[αρ]α-
κολουθοῦντα διὰ τὴν τῆϲ φύϲεωϲ παραλλαγὴν
τίϲ ἀνάγκη, παρὸν τὴν ποιότητα φυλάττεϲθαι,
μόνον δ' ἡϲυχίαν ἀναλογοῦϲαν, εἴπερ ἄρα, καταλεί-
20 πειν; νοητέον δὲ κατὰ τὸν Ἕρμαρχον κ(αὶ) ἐπιϲπω-
μ[ένουϲ π]νεῦ[μ]α κ(αὶ) προϊεμένουϲ τοὺϲ θεούϲ·
τού]του γὰρ αὖ χωρὶϲ οὐδ' ἔτι τοιαῦτα ζῶια νοήϲο-
μ[εν], οἷα προειλήφαμεν, ὡϲ οὐδ' ἰχθῦϲ ἀπρ(οϲ)δεεῖ[ϲ
τοῦ ὕδατοϲ οὐδ' ὄρνιθαϲ πτερῶν εἰϲ τὴν δι' ἀέ-
25 ροϲ φ]οράν· ο[ὐ γ]ὰρ μᾶλλον τὰ τοιαῦ[τ' ἐννοε]ῖται
. . . .]τοιο.τα[. . . .]ϲ[. . . . .
. . . .]ηλιπ[. . . . .
. . . .]απηρεϲτ[. . . . .
. . ἀφθα]ρϲίαν αλλο[. . . . .
30 . .]ειαν ἃ πολλὰ [.]ιοιδ[. . . . .
τοῦτο μενοητ[. .]ω[. . . . .
[. . . . .]
μήτε δ' εἶναι πεζ[ὰ μ]ήτε φθ[όγ]γον ἔμ[με]τ[ρ]ον
οὐ πρ(οϲ)δεόμενον. ἀναπνοῆϲ οὐ ῥητέον, ὡϲ οὐδὲ
35 χ]ιόνα χ[ωρὶ]ϲ λε[υκό]τητοϲ ἢ πῦρ ἂν ἄνευ θερμό-
τητοϲ ο κ(αὶ) φωνῆι δὲ χρῆϲθαι καὶ ὁμειλίαι τῆι πρὸϲ
ἀλλήλουϲ ῥητέον· οὐ γὰρ μᾶλλον εἰδαίμοναϲ

Kol. 13, 16 O: . . . . αυ. . . εφ. . ιοιϲ. νοει. . . . . . . π. . α N 17 N: ɔλουθουντα P: ɔλουεφυντα O παραλλαγην N: πλαλλατιν O 20 nach π]ειν ein Buchstabe leer O N 20. 21 ἐπιϲπωμ-ένουϲ (mit falscher Trennung) Scott: ετιοπω – . . . . . . O: . . . . π. . – ε. . . . N (ʌ als ε verlesen): . . . υπω_ . . . . . . P 21 Scott: . . . . . . νου. ακπρ. . εμενουϲ O: . . . . . . ∖ ɔ ∖ . ακι . . . εμενουϲ N: . . . . . . αιɔι. . ακ (so weit Scott) P = O 22 Scotti 23 Anf. Scotti προειλήφαμεν P: προειδηφαμεν O: προϲυνηφαμεν N ἀπρ(οϲ)δεεῖ[ϲ Blass: ατῖτδεη O N 24 τουυδατοϲ N: του.υδ(ατοϲ) P: ηϲυʿυδατοϲ O ὄρνιθαϲ Scott: οϲνιεαϲ O: ορνιϲα. N Ende Scott: τηνδια. N: τονειαϝ O (Cohen) 25 Scott τοιαῦ[τ' ἐννοεῖ]ται *: τοιαῦτ[α νοεῖ]ται Scott: τοια.τ. . . . . ται O: τοια. . . . . ιται N 26 τοιο.τα O: τοιουτ. . . . ϲ N 28 απ, .ρεϲτ O (Cohen): ηρεϲτ N 29 ϲιαναλλ N: ροιαναλαϲ O 30 Ende .ιοιδ O: . . . ϲκ N 31 το.τα.εν.η¯. . ω N: ουτομενοητ. . ω O 33 μητεδειναπεζ. N: πητοδειναιπεδ.˙ O: .ητϲδειναιπϲδ. P: πεζ[ὰ] *: πεζὸν Scotti, wider den Raum; πόδ[αϲ] Scott, sinnlos μ]ήτε φθ[όγ]γον Scotti: .ητεφθ. . γον N: .ειτειφο. ντον O (Cohen) ἔμ[με]τ[ρ]ον *: εʌ. . τ.ον O: ε. . . j.ν N 34 ρητεον P: ˆητεον N: ϲητεον O 35 *: .τοωλχ. . . ϲλε. . . τητοϲηπυ.ανανερθερμο O: . . . παν. . . ϲε. . . τητοϲ η. . . λ. . . ουθερμο N: . . . ελχ. . . . . ηπ. . δ.ανϲυ. . . . . P: χιόνα erg. *; χ[ωρὶ]ϲ λευκότητοϲ Scott 37 ρ-ιτεον P: ρατεον O: ρ.τεον N

Kol. 13

38 κ(αὶ) ἀδιαλύτουϲ νοήϲομεν, φηϲί, μὴ φωνοῦνταϲ
μηδ' ἀλλήλοιϲ διαλεγομένουϲ, ἀλλὰ τοῖϲ ἐνεοῖϲ
40 ἀνθρώποιϲ ὁμοίουϲ· τῶι γὰρ ὄντι φωνῇ χρωμέ-

Kol. 14

Pap. 157 N Fr. 77, 1—8, Scott S. 176
Pap. 152 N Fr. 77, 9—40, O S. 22, 9—40; Scott S. 177

νων ἡμῶν, ὅ[ϲοι] μή τι πεπηρώμεθα, τοὺϲ θεοὺϲ
ἢ πεπηρῶϲθαι ἢ μὴ κατὰ τ[ο]ῦθ' ἡμῖν ὡμοι-
ῶϲθαι, μηδ' [ἑτέρ]ωϲ μηδετέρων ἐκκοπτόντων
ἀναφθέγματα, [κ(αὶ)] ὑπερεύηθεϲ, ἄ[λλωϲ τε] καὶ τῆϲ
5 πρὸϲ τοὺϲ ὁμοίου[ϲ] τοῖϲ ϲπουδαίο[ιϲ] κοινολογίαϲ ἄ-
φατον ἡδονὴν καταχεούϲηϲ· καὶ νὴ Δία γε τὴν Ἑλ-
ληνίδα νομιϲτέον ἔχειν αὐτοὺϲ διάλεκτον,
ἢ μὴ πόρρω, τὰϲ φω[νὰ]ϲ δὲ ϲὺν [λό]γῳ κ(αὶ) τ[ρα]νεϲ-

[τάταϲ κ(αὶ) ὀρθοτάταϲ, ὥϲπερ κατὰ τὴν Ἑλλάδα οἱ]
10 ϲοφο[ὶ] πάντε[ϲ, καθόϲον ϲ]οφο[ί, λ]έγονται μὴ πολὺ
διαφερούϲαιϲ κατὰ τὰϲ ἀρθρώϲειϲ χρῆϲθαι φω-
ναῖϲ· καὶ μόνουϲ οἴδαμεν γεγονόταϲ ϲ[οφ]οὺϲ Ἑλλη-
νίδι γλώττῃ χρωμένουϲ, ἐπεὶ κ(αὶ) πρ(οϲ)αλλήλων
εἴ[ϲ κοιν]ολογίαϲ [διαλ]έκ[των . . . .
15 τ[. . .]ων π[. . . . .

Kol. 14, 1 * μή τι Scott : μητα (oder αλητα) N τουϲθε.υϲ P : το...εουϲ N 2 τ[οῦ]-θ' * : τ.υθ P : τ..θ N : τ[α]ῦθ' Scotti, Scott ομοι – ωϲθαι P N (Scotti, Scott!) : verb. * 3 * : μηδετ..ϲμηδετερον N : μηδε..οτϲ (*the blanc apparently filled by two letters, perhaps* κϲ, *erased* dub.) usw. P (Scott) : s. Erl. εκκοπτοντων P : εκ.οπτοτων N (N über το) 4 ἀναφθέγματα Scott : ανα.θεγματ. P : αναφθει.αϲα N [κ(αὶ)] * : Lücke 1—2 Buchst. N ἄ[λλωϲ τε] Scott 5 Scotti 6 κατεχουϲηϲ (αχε über εχ; εχ getilgt) N 8 φω[νὰ]ϲ * (vgl. Z. 8. 12) : αρε..ϲ N : λοϲ... P : ἀρετὰϲ Scotti ϲὺν [λό]γω * (vgl. Anon. de sens. [Scott S. 249] Kol. 11 καὶ τὸν θεὸν ἀνθρωπόμορφον χρὴ καταλείπειν, ἵνα ϲὺν λογιϲμῶι τὴν ὑπόϲταϲιν ἔχηι) : ϲὺν τῷ λόγῳ Scotti κ(αὶ) τ[ρα]-νεϲ– * : κτ..νε. N : καὶ τ[ὴ]ν ἐν Scotti, aber für η reicht die Lücke τ..ν nicht aus 9 den Sinn andeutend erg. * 10 Anf. * ϲοφοί (das zweite) Scott λέγονται Scotti 12 ϲο[φοῦ]ϲ Scott : ϲ..ουϲ P : ο..ουϲ O : θ.ουϲ N (daher θεοὺϲ Scotti!) 13 πρὸϲ ἀλλήλων Scotti, Scott 14 εἴ[ϲ κοιν]ολογίαϲ Scott διαλ]έκ[των * : ει....ονοπαϲ...εκ O : ει............εκ N 14—17 Sinn etwa: [γινομένων ἡ γλῶττα] τ[ούτ]ων π[λείϲτην ἔχει χρῆϲιν οὐ μόνον κα – τὰ πό]λειϲ Ἑλ-[ληνίδαϲ, ἀλλὰ κατὰ πᾶϲαν τὴν οἰκουμένην * 15 Anf. ¯....ν N : ....ων O

Kol. 14

16 .. πό]λεις Ἑλ[ληνίδας [..................
......................]α[....]αν[......
λα[..]λ[.]ν[.]σον διὰ τὴν ἀρχικὴν [ὑ]πῆρξε γένεσιν ∘
ἐπιτετμημένων οὖν κ(αὶ) τούτων τί ἂν ἔτι
20 μηκύνοιμεν, ἀλλ' οὐχὶ τὸν περὶ τῶν προχειρισ-
θέ[ν]των λόγον ἀπ[οτερ]ματίζοιμεν; τὸ τὰ ποῖα
δεῖ ζη[τε]ῖν κ(αὶ) ἀποδιδόναι μέντοι περὶ θεῶν
καὶ τὰ ποῖα μὴ ζητεῖν μηδ' ἀποδιδόναι χαρακτη-
ρίσομεν ἐπισυ[ν]άγ[α]ντες, ἵνα κ(αὶ) τ[ῶν πα]ρελκόντων
25 κ(αὶ) ὧν (εἶναι) μὴ] χρὴ σοφισ[μάτων] κατα[φρ]ονῶμεν κ(αὶ) τῶν
.....]τε[..........................
[..............................
......]λ[.......................
......]^^[......................
30 πολ[..........................
...]ε[........................
[.........................]
....]ονεφκαιταω[....]ωνεπ[........]τι
καθ[ά]περ ὅταν ἀ[ποδό]ντων ἡμῶ[ν ἑτοί]μον,
35 ὅτι τρο]φῆ χρῶντ[αι προσερω]τῶ[σί τι]νες κ(αὶ) ποίαι
τιν[ὶ τῶ]ν κατὰ [μέρο]ς κ(αὶ) πῶς σκευ[αζομέ]νηι κ(αὶ) ἀ-
ναδιδομένηι κ(αὶ) εἰς διαχωρήσεις ἐρχομένηι·
κ(αὶ) κοινῶς ἡμῶν ἐπιδειξάντων, ὅτι κ(αὶ) τὰς ἐκ[με-
μορφωμένας διὰ τῶν αἰσθήσεων καθόλ[ο]υ τέρ-
40 ψεις ἀπολαμβάνουσ[ι]ν, ἀ]παιτῶσι κ(αὶ) τὰ ἐπὶ μέ-

Kol. 14, 18 λα.λ.ν.σον O : λ......σον N : etwa [ἀλ–]λὰ [τ]ῶν [θ]εῶν * 21 θέ[ν]των Scott : θ..των N : εα.π.ν O : εσ.των P ἀπ[οτερ]ματίζοιμεν * : αι....μαχηδοιμεν O : ......ματιζομεν N : ......ματιλο.μεν P 22 ἀποδιδόναι Scotti : αιεδιδοναι O : ...διδοναι N 24 ρίσομ[εν] * : ροσωσ.. O : .κωσ. N : ρ.κωσδ P : χαρακτη–ρικῶς δ' Scott ἐπισυ[ν]άγαντες * : επισυ.α..ντεσ N P : επιου.ατ.ντεσ O : ἐπισυνάπ[το]ντες (gegen den Raum) Scott Ende Scott 25 * : [ἐφ' οἷα μὴ] χρὴ Scott σοφίσ[ματα κατα[φρ]ονῶμεν Scott 34 Scott (nur am Ende οὕτω] μόν[ον) : ἑτοί]μον * (mit μον ist die Zeile geschlossen) 35 [ὅτι] * : [τίνι] Scott τρο]φῆ χρῶντ[αι Scott προσερω]τῶ[σί * : [..ἀπαι]τῶσί Scott τι]νες Scott 36 τῶ]ν * : ..ι O : leer N μέρο]ς Scott κ(αὶ) πῶς Scott : κρωσ O : leer N σκευ[αζομέ]νηι * (vgl. d. oecon. c. 17, 23) : οκευ.....νηι O : leer N : ο⟨ἰ⟩κει[ουμέ]νηι Scott 38 κοινῶς Scott : κο.νωσ P : κουνιωσ O : κενωσ N 38. 39 ἐκ[με]μορφωμένας Scott αἰσθήσεων * : νωησεων O (Cohen) : .ωησεων N : νωήσεων (so) Scott; vgl. * *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 51 Anm. 7 (S. 52) 40 Scotti τὰ⟨ς⟩ Scott

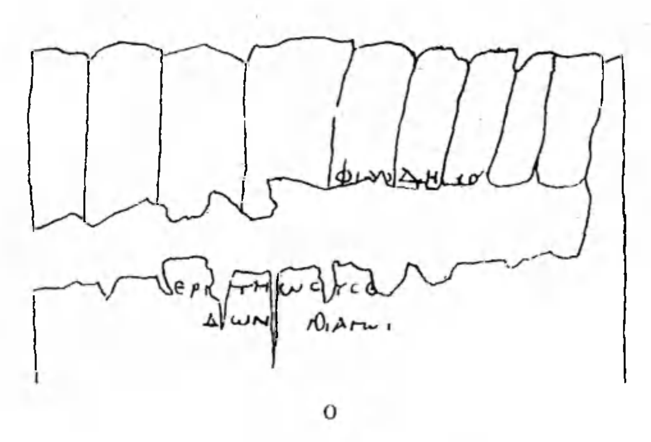
Kol. 15

Pap. 157 N Fr. 81, 1—10, Scott S. 179
Pap. 152 N Fr. 81, 9. 10, O S. 23, 9. 10; Scott S. 178

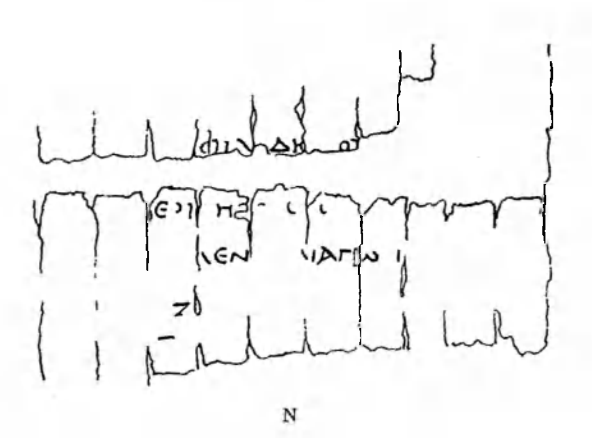
ρουϲ, διὰ τί αἱ τέρψειϲ ∘ [π]άντα οὖν τἄλλα {κοι-
νῶϲ ὑπογραψάντων, ὡϲ ἡ φύϲιϲ, καθ’ ἣν ὑπάρ-
χουϲίν τε κ(αὶ) διατετήρηνται κ(αὶ) διατηρηθήϲον-
ται τὸν ἅπαντα χρόνον, πάντωϲ κ(αὶ) γεγέννη-
5 κεν αὐτοῖϲ τὰ πρ(όϲ)φορα πάντα κ(αὶ) γεννήϲει περι-
ληπτὰ μὲν διανοίαι, τοῖϲ δ’ αἰϲθητηρίοιϲ οὐχ ὑ-
ποπίπτοντα· ἅτινα ταῦτ’ ἐϲτὶν ἐπὶ ζ[ώι]ων, κ(αὶ)
μ[άλιϲτ’ ἐρωτῶϲι, κ(αὶ) τί διαφέρει τὰ τῶν] ζώι[ων,

9 ἃ δὴ πάντα καὶ τὰ παραπλήϲι’ αὐτοῖϲ οὐδετέρου
δήπουθεν ἔχεται τῶν εἰρημένων ∘

Kol. 15, 1 * : ΡΟΥϹΔΙ\ΙΡ.ΙΤΕϹΨΕΓ.ΝΤΕΟΥΝΤΑΛΛΑ.. N : (ΡΟΥϹ)ΔΙΔΡΑΑΙΤ.ΡΨΕΙϹ.ΩΝΤϹ.(ΟΥΝΤΑΛΛΑ) P. Statt διὰ τί αἱ erg. früher διάξαι *, was 14, 40 Änderung von τὰ in τὰϲ erfordern würde πάντ[α] οὖν * : πά]ντε[ϲ οὖν Scott; nach N ist hinter τε kein Platz für einen weiteren Buchstaben; π]άντω[ϲ ist durch Z. 4 ausgeschlossen 1. 2 κοι —]νῶϲ Scott 2 ΝΩϹΥΠΟΓΡΑΨΑΝ ΤΩΝ P : ΝΩΟΥΤΩΓΡΑΨΑΝΤΩΝ N καθ’ ἣν Scott : ΚΑΠΗΝ N : Ι..ΤΗΝ P 5 ΓΕΝΝΗϹΕΙ P : ΓΕΝΝΗ ϹΟΥ N 6 (ΑΙϹΘΗΤΗ)ΡΙΟΙ^^.ΥΥ P : ΑΙϹΘΗΤΗΤΗΡΙΟΥΟΥΧΥ N 8 Anf. Μ P (Scott) : Λ N : Sinn erg. *; vgl. Erl. 8. 9 ζῶι – α δὴ Scotti, Scott 9 οὐδετέρου Scott : (ΟΥΔ)ΕΤϹΡΟΥ P : ΟΥΔϹΤΕΡΟΥ O : ΟΥΔΕΓΑΡΟΥ N; vgl. Erl.



O



N

ΦΙΛ.ΔΗ.Ο
ΕΠ. . . Η. Γ Δ
Λ Ν
Γ
—

P

FAKSIMILE DES TITELS NACH O, N, P.

TITEL.

Pap. 152 N (Titel); O S. 24; Scott S. 180; P Scott S. 180

ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ
π]ερὶ τῆ[ς] εὐσταθ[οῦς τῶν
θ]εῶν διαγωγ[ῆς
Γ

Die Abzeichnungen von O (Hayter), N (Casanova), P (Scotts Umschrift) nebenstehend. Ergänzt * *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 4[1]. In dem Pap. 89 (Voll. Herc. coll. alt. VIII 126), der auch Teile dieser Schrift enthält, liest Crönert, *Kolotes* S. 113[512]:

ΦΙΛΟΔ]ΗΜΟΥ
τῶν περὶ θ]εῶ[ν] ὑπομνημά-
των τὸ [.] ἔσ]τιν δὲ
περὶ τῆς τῶν θεῶ]ν
διαγωγῆς]

Die Lesung Scottis (Voll. Herc. coll. pr. VI tit.) ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα mit der Übersetzung *Philodemi de deorum vivendi ratione per coniecturas investigata secundum Zenonis placita* ist sprachwidrig und ohne Anhalt an der Überlieferung. Scott vermutet S. 203 Φιλοδήμου [π]ερὶ τῆς φύσε[ως τῶν θεῶν.

Ob der Titel noch auf Kol. 15 stand oder eine neue Kolumne bildete, hat weder Scotti noch Scott angegeben. Ersteres ist wahrscheinlicher.

ERSTE HÄLFTE. FRAGMENTE.

FR. 1—50 a. b. UNTERE KOLUMNENFRAGMENTE.

Fr. 1

Pap. 152 N dis., O S. 2; Scott S. 104 f.

. . . . . .]δροτ[
. . . .]χι[. . . . .]ονε[. . .
. . . .]ω[. . . .]νιμε[. . .]α[. . . .
. . . .]α[.]ια[. . . . .
5 . . . .]π[. . . . . . .]τοραϲ[. . . .
. . . .]ιμ[. . . . . μ]όνον τῶν ἀποτάκτωϲ[. .
. . . .]οϲθαι τὸ ποιη[. . . . .]ιϲ
. . . . ἀ]νὰ μέροϲ, ἅμα δὲ γομοιϲ
.]δι[.]ποιεῖται πᾶϲι τοῖϲ ἀνὰ μ[έρ]οϲ[.]ωϲ[. .
10 η[.]λληϲ κ(αὶ) τῆϲ μεγίϲτηϲ (εἶναι) δ[ε]κτικ[. . .
. . . .]πάντα γίνεϲθαι· φθο[. .] δὲ κ(αὶ) [. . .
. . . . .]ϲει ο καθ' ὃ[ν] δ' ἂν τρόπ[ον. . . .
. . . . ι]ϲτηϲ δεκτικὸν τ[. . . . . . .
. . . .] ἀ]λλοτρίωϲιν [ἐλ]αχί[ϲτην
15 . . . .]ιϲ ὥϲτε δυεῖν παθῶν (εἶναι)
. . . .]πα[. .]ν[. .
. . . .]α τρ(όπον) ιων[. .
. . . . .] τὴν ἐλαχίϲ[την] ἀλγηδόνα[. . .
. . .] δ' ὅλωϲ περί [τι] μόριον ἀλ[. . . . . .
20 . . τ]ὴν ἡδονὴν ἄνεϲιν ἐλαχίϲτην [λαμ-
βά]νειν, ὥϲπερ χρόα τῆϲ ἀκροτ[άτηϲ ἐ-
λάχι]ϲτον ἀνειμένη λευ[κότη]τοϲ ε[ἰ κ(αὶ) ἐλά-
χ]ιϲτον μόριον ἔχει μέλαν, τὰ δ' ἄλλα πάν-
τ]α λευκότατα, ἀλλ' ἡ ϲυνόλη τῆϲ ἀκρά[του
25 [λευκότητοϲ ϲύϲταϲιϲ αὐτῆι μολύνεται]

Fr. 1, 6 μ]όνον τῶν * : τ]ῶν ὄντων Scott 7 τὸ ποιη[τὸν το]ῖϲ Scott 8 γομοιϲ O : ι.λλοιϲ P : πολλοῖϲ Scott : κ(αὶ) ὁμοίω[ϲ * 9 ἰ]δι[ο]ποιεῖται * μ[έρ]οϲ Scott ωϲ O : νο.ε P zum Folgenden vgl. Erl. 10 ..αληϲ O : η.ληϲ P : πολλῆϲ Scott : ἡ[δ]ονῆϲ * 11 Ende κ (schwach sichtbar) P : fehlt O 12 Scott 13 ἐλαχί[ϲτηϲ Scott 19 ολωϲ P : ολωι O [τὸ] μόριον Scott 20 * Anf. ⊣νηδιονην O : ⊣νηδονη.ϲ N dis. : ην ἡδονῆϲ Scott 21 Ende Scott 22 Scott λευ[κότη]τοϲ εἰ ἐλά – Scott S. 181 : λευ. . . .ευνε N dis. : λευ. . . .ευμε P: λευκ. . . .ωνε O 23 Scott 25 beispielsweise * : λευκότητοϲ ἀπολείπει Scott

Fr. 2

Pap. 152 O S. 1; Scott S. 106f.

. . . .]ΟΝΟ[. . . . . .
. . . .]ΤΩΝΑ[. .] Κ(ΑÌ) . . .
3 ἈΛΓΗΔ[Ó]ΝΟϹ . . . .

4—7 leer

8 . . . .]Ϲ Κ(ΑÌ) Η. . Ϲ ἈΛΓΗΔ[ÓΝ . . . .
. .]ΝΑΛ[. . . . .]ΩΝΑΤΟΝ ΜÓΡΙΟΝ ΑΔΙΟΧΟϹΟϹ
10 ΤΑ]ῩΤΑ ΗϹ[. . . .]ϹЄΜΩ[.]ΛΛΗ ΤΙϹ Ἢ ΠЄΡÌ
. .]ϹΟΝ[. .]Є[. . . .]ΝΑΥΚЄΤ᾽ ЄΛΑΧÍϹΤΗ
. . . . . .]Τ[. . .]ΑΤ[. . . .]ΥΤΟϹ ἈΠΟΦΑÍΝЄΙ
. . . . .]ϽЄΙ[. . . .]Ω[. . . . .]ἈΛΓΗΔÓΝΟϹ ὩϹ
. . . . .]ЄΤ[. . . .]Μ[. . . .]ΑϹΔΙΟΔ[. .] Κ(ΑÌ) ΤῆϹ
15 .]ΦΑ[. . .]ΤΗ[.]ЄΤЄ[. . . .]Τ[. .] ἝΠЄΤΑΙ ΔΑΤΑϹ
. ϹΡ[.]ΙΥΚΑ[. . . . .]ЄΡΙЄΝ
. . . . .]ΛΙ[. . . . .
. . .]ΥΝΟ[. . . . .
. . . . .]Ο[. . . . .]ΙϹΑ[. . . . .
20 . . . . ἘΛΑ]ΧÍϹΤΗΝ ἈΠΟ∠[. . . . . .
ΑΔ[. . . . .]ΙϹ ὍΠЄΡ ΟΥ̓ Δ[Υ]ΝΉϹЄΤΑΙ
. .]ΙΑ[. . .]ΑΥΝ[. .]Ϲ ἘÀΝ [Τ]ΙϹ ἈΝΤΙϹΤΡÉ[Φ]ΩΝ
.]Ω[. . . . .]ΚΤΑΙϹ ΑΥ̓ΤΟῪϹ ΦῆΙ Τ[Ἣ]Ϲ ἘΛΑΧ[Í]Ϲ-
Τ]ΗϹ[. . .]Π[. . .]Ω[.] ἘΠΙΔЄΚΤΙΚΟῪϹ ΔῈ ΤῆϹ ΜÍ-
25 Ζ]ΟΝΟ[Ϲ. . . . .] ΚЄ[.]ϹЄΝ ΠΩ͂Ϲ ἈΝЄΚΤΩ͂Ϲ ἈΠΟ-
Β]ÁΛ[Λ]Ο[Υ]ϹΙΝ ΤῸ ΜΥΡΙΑΧΟΥ͂ ΚЄÍΜЄΝΟΝ ΤῆϹ ΠΡΑΓΜΑ-
[ΤЄÍΑϹ . . . .]

Fr. 3

Pap. 152 N Fr. 1 (t. 1), Scott S. 108

ΜЄ[. . . . .
ΠΟΝ[. . . . .]ΛΥΝЄ[. . . . .
ΤΑ[. . . . . . .]ΜЄΝ[. . . . .

Fr. 2, 9 etwa ἈΞΙÓΧΡЄΩ? * 10 Anf. . . ΥΤΑ P : . . ϹΤΑ O etwa ΜЄ[Γ]ÁΛΗ ΤΙϹ? * 11 ΑΥΚЄΤ O : . ΥΧЄΤ P : ΝΥΚЄΤ N dis. : ΟΥ̓ΚÉΤ᾽ * ЄΛΑΧΙϹΤ. P : ΟΛΑΚΗΤΗ O 12 ΑΛ. ΗΛΝΟϹ P : ΧΑΤΗΔΟΝΟϹ O 15 Ende ΔΑΤΑ◡ N dis. : ΔΑΤΙ O 20 ΑΠΟ∠ O (Cohen) : ΑΠΗ P : etwa ἈΠΟΔ[ÉΧЄΤΑΙ] ἈΛ[ΓΗΔÓΝΑ 21 ΔΥΝΗϹЄ‾. . P : Δ. ΝΗ. ЄΤΑΙ O 22 ἈΝΤΙϹΤΡÉ[Φ]ΩΝ Scott; vgl. Erl. 23 Mitte ΚΤΑΙϹΑΥΤΟΥϹ P : ΚΤ\Ι \ΑϹΥΤΟΥϹ O. S. Erl. 24 ΔЄΤΗϹΜΙ P : ΛЄΤΗΜΙ O 25 Anf. * Mitte P : ΩϹϹЄΝ O : <Ϲ. . ϹЄΙΝ N dis. 26 [Β]ΑΛ[Λ]Ο[Υ]ϹΙΝ * ; . Μ. Ο. ϹΥΝ O; vgl. Erl.

Fr. 3

4 ΔΕΙC[. . . . .
5 ΤῊΝ ἈΛΓΗΔ[ÓΝΑ] ΑἸΤΗ[C. . . . .
ΤΑΤΩ[Ν. . . . . ὁ-]
ΜΟΕΙΔῶ[C] Α[. . . . .
ἈΛΛᾺ Τ[ΡΙ]ΦΑCÍΑC [ὁΔΟΫC . . . .
ΜÍΑΝ Ο[. . . .]ΤΟC CΙ[. . . . .
10 ΦΎCΕΩC Ι[. . .]ΕΠ[. . . . .
ΑΦΕΡΕ[. . . . .]ΑΤΕ[. . . . .
.]ΚΩC[. . . . .
ΝΕΝ[. . . . .
ΤΟΥΤ[Ο. .]\Ι[. . . . . ∠ΩΝΟΝ
15 ΑΙ[.]ΚΑΤΑΝΟ[. . . . .]ΚΑΤΕ[. . .
. . . .]ΔΑ ὁ ΖΗΝΩΝ ἝΚΑCΤΟΝ
. . . . /[. .]ΔΑΤΑ ΕΫΕ-
. . . .]ΤΕ[. . .]ΤΑΙ͂C Δ' ἈΝ[. . .
. . . .]ΜΑ[. . . .]Ν[. . . .]Ν CΥΝΑΚΟ[ΛΟΥ-
20 [Θ. . . . . . .] ΤΩ͂Ν ΑἸΏΝ[ΩΝ] Κ(ΑῚ) ἈΞ[Ι]ΟΥ͂ΤΑΙ ΔΙΑ[Φ]ΘΙ

Fr. 3, 5 Scott 6. 7 ὁ]ΜΟΕΙΔῶ[C * 8 * : Τ. . ΙΑCΙΑC Ν 16 ΔΑ‹ etwa Ἀ]ΛΛ' ὁ * vgl. Erl. 19. 20 Scotti 20 ΑἸΩΝ[ΙΩΝ] Scott

Fr. 4

Pap. 152; Scott S. 108

1 ἘΠΙ]ΘΥΜÍΑΝ 2 ΜΙΚΡΌΝ ἘCΤΙ 3 ΤΥΓ]ΧΆΝΕΙ ΚΑΉCΕΩC
4 ΟΥ̓Δ' Ἡ ΜΙΚΡᾺ

Fr. 5a

Pap. 152; Scott S. 108

C]ΑΡΚÍΝΗC

Fr. 5b

Pap. 152; Scott S. 108

1 ἝΤΕΡΟΝ 2 ΘΕΟΫC

X Fr. 6

Pap. 152; Scott S. 108

. . . . .]Μ[. . .]ΗΝΤΗC [. . . . .
. . . . .]ΙΑΙ[. .]ΛΕΝΩ[. . . . .
. . . .]ΟΜÉΝΟΙC ΕἿΝΑ[Ι .]ΑΙ[. .]ΑΝ[. . .] ἘCΤ[Ι
| . . . .]ΜΑΧÓΜΕΝΟΝ ΟΥ̓ΔÉΝ, ⟨Τ⟩ΟΥ͂ Δ' ἘΝ ΤΩ͂Ι ΠΕΡῚ [ὁ-

Difesa dai detrattori, che imputano a Epicuro che dei concepiti materialmente sono in contraddizione con la ἀφθαρσία, cioè soggetti a διάλυσις. Filod. spiega che "non c'è contraddizione", illustrando il senso della corporei degli dei come intesa da Epicuro.

Fr. 6, 4 ⟨Τ⟩ΟΥ͂ Δ' * : ΟΥΔ P : ΤΩ͂Ι Scott. Epikur wird zitiert. Das Fr. fehlt bei Usener S. 106

5 ϲιό]τητοϲ ἀποφαινομένου τὸ θεῖ[ο]ν μήτε
ϲάρκι]νον εἶνα[ι κα]τ' ἀναλογίαν [ἔχ]ον τι
ϲῶμ' ὅπερ] ἡγεῖται [ἀ]ναλογ[. . . .]ν⁻υ[.]γ[.]ρι
. . . . . .]γ[.]ν πρ(ὸϲ) τὸ ϲάρκιν[ον . . . .]α[.]ɔη
. . . . . .]δι ἐϲτὶ ζε[υ]κτὰ τὴν [. . . . .

5. 6 Scott 7 * ἡγεῖται * : ΗΝΓΑΙ P etwa ἀνὰ λόγ[ον μὲ]ν τὴ[ν] π[ε]ρι[γραφὴν ἔ]χ[ει]ν πρὸϲ τὸ ϲάρκιν[ον

Fr. 7

Pap. 152; Scott S. 109

1 ΚΟΙΝΩϹ 5 ΦΘΑΡ[Τ 7 ΚΑΙΑϹ κόπτ[ε]ι ϲαρ[κ]ὶ Κ
9 . . . . .]ΕΝΑΙΑ[.π]αρ' ἡμὶν ὅϲα τῶν [. . . . . . .
10 . . . .]ΟΙϹΝΟΥ[. .]Ε[.]ΕΤΑΙ πάϲαϲ ἐ[λ]λείποντα
. . . . . .]το τοῦτο φαίνεται [.]νων ἀγαθῶν
. . . . ϲυμ]πεπληρωμέν[ο]ν [π]ᾶϲι τ[οῖϲ] ἀγαθοῖϲ
. . .] ΚΑΤ[.] παντὸϲ ἄδεκ[τ. . . . .
15 . . . . . .]ϹΔΕ[.]ΕΙ ἀνθρωπ[. .]ΜΕ[. . . . .
. . . .]αἴϲθηϲ[. . . . .

Fr. 7, 14 etwa καὶ] κακ[οῦ] παντὸϲ ἄδεκ[τον *

Fr. 8

Pap. 152 N Fr. 5 (t. 3). O S. 3, IV; Scott S. 109

1 . . . .]ΤΑ[. . . . . .
. . . .]ΟΠ[. . . . . .
τοῦτ]ο μὲν ἐκεῖν[ο]ϲ
οὐχ ἡγεῖται ποϲ]ότ[ητοϲ] δεκτικὸν το[ι-
5 αύ]τηϲ οὐδαμῶ[ϲ ο] διαϲτέλλεται δὲ κ(αὶ)
πε]ρὶ τούτων ὁ Ἐπίκουροϲ ἐν τῶι Περὶ θε-
ῶν· διόπερ καὶ ἐν οἷϲ τὸ ϲάρκινον φθορᾶϲ
εἶναι δεκτικὸν λέγει τὸ λαμβανόμενον

Fr. 8, 3 * 4 * Anf. ᴗι N : ὀρ[γῆϲ] δεκτικὸν τὸ [ἄφθαρτον] οὐδαμῶϲ Usener 5 Scott 6 Ἐπίκουροϲ] Fr. 31 S. 103, 23 Usener 8 Scott erg. τὸ λαμβανόμενον [κατ' ἀριθμὸν λέγει; vgl. Philod. de sanct. S. 138 G. und unter Kol. 10, 22

Fr. 9

Pap. 152 Scott S. 110

2 ϲαρκὶ τῆι κυρίωϲ λαγομέν[ηι. . . . .
3 κατὰ ταύτην [. . .]ΟΓΑΚΑΛΕ[. . . . . .] περὶ
4 μέντοι [γ]ε ΤΑ[. φ]θαρτοῦ [. . . . .

Fr. 9, 2—4 Sinn etwa: [καὶ ϲυνίϲτανται] κατὰ ταύτην [τἄλ]ογα καλο[ύμενα], περὶ μέντοι[γ]ε το[ῦ φ]θαρτοῦ

Fr. 10

Pap. 152 Scott S. 110

1 . . . .]ΔΙΆΣΤΗΜΑ[. . . . .
1a . . . . ἑ]ΚΆΤΕΡΟΝ [. . . . .
2 . . . .]ΣΙΝ ΚΑῚ ΚΑΤᾺ ΣΠΟΡᾺΝ . ΚΑῚ . . . . . .
3 ὁμο[ε]ιδε[ῖ]ς προσφέρεσθαι [. . . . .
4 . . . .] ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐρο[ῦμεν διὰ
5 πλειόνων] ὕστερον
6 . . . .]ν ἐστι διε[. . . . .] ὅμοιος

Anm. Scott: »*1½ cols. wide; sopraposti* (Fr. 10 *is probably the middle of the same pages of which frs. 12. 13 form the bottom*)«

Fr. 11

Pap. 152 Scott S. 110

1 ον αἰτίων   2 τῶ]ν λόγω. θεω[ρητῶν
3 θησε τοῦτο   6 κυκλο . . . . . . ὑπεράνω

Fr. 12

Pap. 152 Scott S. 110

1 εἶπεν   2 ἀέρος   4 ἐξῆς τηλικού[το]υ
5 τιν[. .]παραλεί[π   6 πεφυ[κ

Fr. 13

Pap. 152 O S. 3, III; N dis., Scott S. 111

καὶ γὰρ ἡ ψυχὴ τῶν πάν[τ]ων ζώιων εὑρ[ί]σκε-
ται φθαρτή[[ι]]· τάχα δὲ κ(αὶ) διὰ ποιᾶς ἐναργεί-
ας δη[λ]ότατον ὅτι τῆς ἀφθαρσίας στοχα-
σαμένους σ[τ]ερῆσαι τῆς εὐδαιμονίας αὐ-
5 τοὺς] στερητέον

Fr. 13, 1 ΠΑΗΩΝ O : ΠΑ. . ΩΝ P   3 ας δηλότατον Scott : ΑCΑΙ. . ΟΤ. N dis. : Α. . . . ΟΤΑ ΤΟΝ O   ὅτι * : ΗΝ O : ἦν Scott : ἣν Philippson *Herm.* 51, 597   3. 4 στοχασαμένους * : στοχασάμεν[ος τ]οῦ [στ]ερῆσαι Scott : ΣΤΟΧΑ – ΣΑΜΕΝ. ΛCC. ΕΡΗCΑΙ O : ΣΤΟΧΑ – ΣΑΜΕΝ. . . CΛ. . ΕΡΗ CΑΙ P : στοχασαμέν[ους] οὐ στερῆσαι Philippson   4. 5 αὐ – [τοὺς Scott : αὐτὴν Philippson 5 στερητέον steht in P als Sovraposto neben Fr. 19, hierher versetzt *. Vgl. Erl. Die beiden übrigen Zeilenreste jenes Sovraposto 19 sind Z. 4 [ἀλλο]φύλων (nach Erg. Scotts) und Z. 5 εἰ μηθ' ὁράσει

Fr. 14

Pap. 152 Scott S. 111

3 χειν λέγουσιν οὐ[χ] ὁμοι[. . . . .
4 νότητα δὲ ποιάν τινα[. . . . .
5 σαναν κεκτῆ[σθ]αι τα[. . . . .

Fr. 14, 2. 3 wohl ὑπάρ]χειν *   4 [ἑ]νότητα Scott; eher πυκ-νότητα *   Ende etwa κ(αὶ) δι' αἰῶνος διαμένου]σαν ἄν *

Fr. 15

Pap. 152 Scott S. 111

3 ΤΗΝ ΠΡΟΣΗΓΟΡΙΑΝ 4 ΠΡΑ]ΓΜΑΣΙΝ ΥΠΑΡΧ[

Fr. 16

Pap. 152 Scott S. 111

2 ΤΙ ΤΗΣ ΙΣΧΥΟΣ ΤΑΥ[ΤΗΣ

3 . . . . . Δ]ΥΝΑΤΑΙ. ΚΑΙ ΔΗ ΓΑΡ ΠΕΙΡΑ[. . . . .

4 . . .]ΤΑ ΤΩ[Ν] ΑΛΛΩΝ, ΟΥΤΩ[[Ι]] ΚΑΙ ΤΑ [. . . . .

. . .]ΤΩΙ ΘΕΩΙ ΠΑΡΑ[ΣΚΕ]ΥΑΖΟΝ[. . . . .

. . . .]Β[Ο]ΥΛΕΤΑΙ ΤΕ ΔΥ[. . . . .

Fr. 16 erg. Scott. Weiteres s. Erl.

Fr. 17 a

Pap. 152 Scott S. 112

1 ΘΕΟΝ 3 ΕΠ' ΑΛΛΟ ΦΕ[Ρ]Ο 4 ΦΥΕ[Σ]

Fr. 17 b

Pap. 152 Scott S. 112

ΟΥΚ ΕΠΙΛΕΙΠΟ

Fr. 18

Pap. 152 Scott S. 112

. . . . . . ΣΥ]ΝΕΧΩΣ ΗΔΟΜΕ[Ν. . . . .

. . . . . .]ΟΥΝ ΕΑΝ Δ' ΕΛΩΣ[Ι. . . . .

Α[. .]Σ ΕΞΩΘΕΝ ΗΔΟΝΗ[. . . . . ΤΗΝ

ΔΥΝΑΜΙΝ ΠΕΡΙΤΙΘΕΝΤΕ[Σ Τ]ΟΥ ΜΗΔΕΝ [. . . . . .

5 ΑΛΛΟΦΥΛΟΝ ΔΕΧΕΣΘΑΙ, ΤΑ Δ' ΟΙΚΕΙΑ Π[Α]ΝΤΑ

ΜΗ[Δ' Υ]Φ' ΕΝΟΣ ΚΡΑΤΕΙΣΘΑΙ [ΜΗ]Δ' ΟΛ[ΩΣ

Fr. 18, 1. 2 Scott 4 Scott ΜΗΔΕΝ Scott: ΜΗΔΥΝ P : ΜΗ ΔΥΝΑΣΘΑΙ Philippson : etwa ΜΗΔΕΝ [ΚΑΚΟΝ Η 5 Π[Α]ΝΤΑ Scott 6 * : ΝΑΦ. . ΔΕΝΟΣ P

Fr. 19

Pap. 152 Scott S. 112

2 ΤΟ Δ' ΟΛΟΥΥΧΟΝ [. . . . .

. . .]ΠΟΛΛΟΙΣ [. . . . . ΜΑ-

Fr. 19 Über die auf der linken Seite anhaftenden *Sovraposti* vgl. zu Fr. 13 2. 3 erg. Scott

Fr. 19

4 κ]άριον ἄλλο [. . . . .
5 ἀλ]λ' ἃ ἐπι[θ]υμοῦν· ἡδονὴ γὰ[ρ. . . . .
. . . .] ἐπ[ε]ιδὴ [. . . . .
. . . .] οἰκείως [. . . . . ἡ-]
δονῆς δ' ἔμπροσθ[εν. . . . .
. . .] καὶ διαγω[γ]ὴν [. . . . .
10 . .]τὸ ζῷιον [. . . . .
. . . .] ἡ δ' ὁρμ[ὴ. . . . .

* * *

19 δι[ισ]ταμενο[. . . . .
20 τὰ δ' ἄλλ[' ἀΐδ]ια περιί[στ]ανται, δι[α]τη-
ρῆσαι δυναίμεθ[α τ]ὴν ἀφθαρσία[ν

Fr: 19, 5 ἀλ]λ' ἃ erg. *, das übrige Scott 20 ἄλλ' [ἀΐδ]ια * Ende erg. Scott 21 * δυναίμεθ' [ἂν] ⟨τ⟩ὴν Scott. Aber ἂν kann vorher gestanden haben

Fr. 20

Pap. 152 Scott S. 112

1 . . . . . .] ὅθεν δεῖ τὰ τρία [. . . . .
2 . . . . . . ἀ]φθαρσίας [. . . . .
3 . . . . . .] καὶ πάλιν [. . . . .

* * *

6 . . . . . . αὐ]τάρκη [. . . . .
. . . . . . δια]μονὴν οὐδ[. . . . .
. . . .] λέγονται [. . . . .
. . . . φ]ύσει προσλα[μβάνειν

Fr. 21

Pap. 152 Scott S. 113

1 καθεστ[ηκ 2 ἀλγ]ηδόνας 3 ἀλγη[δον 4 ἀλγη[δον

Fr. 22

Pap. 152 Scott S. 113

6 διαφο[ρ 17 ἀπ[ὸ] τῆς δήξε[ω]ς ταύτ[ης
19 στοχ]αζόμενος πάντων φιλότητος

Fr. 22 erg. Scott

Fr. 23

Pap. 152 N Fr. 7 (t. 4), N dis., Scott S. 113 Fr. 13

.] Κ(ΑῚ) ΑΊΔΙΟΝ [. . . . .]Ν ἈΛΛᾺ [. . . . . . .
Ϲ]Ξ ἈΝΆΓΚ[ΗϹ . . . . .]ΠΕΡ ΑἼϹΘΗϹΙΝ [. . . . . .
¯ΕΙΙΕΙϹΟΔΕ[. . . . . .] Τ[.]Ν [. . .]ΝΙ[. . . . . . .
ΤΟ]ΎΤΩΝ, ΚΑῚ ΠΆΛΙΝ ἚΝΙΑ ΤΩ͂Ν [ἜΞΩ ΤῊΝ ἘΚΕΊ-
5 ΝΩΝ ΕὐΔΑΙΜΟΝΊΑΝ ΚΑΤΑϹΤΈΛ[ΛΕΙ· Ἡ ΓᾺΡ ἈΛΓΗΔΌ-
ΝΟϹ ὙΠ[Ο]ΜΟΝῊ ΜΆΧΕΤΑΙ ΚΑΘΆΠ[ΑΞ ΠΡ(ὸϹ) ΤῊΝ ΘΕΩ͂Ν
ΦΎϹΙΝ· ἈΛΛᾺ ΤῸ ΔΎϹΚΟΛ[Ο]Ν ΟὔΓ[ΊΝΕΤΑΙ

Fr. 23, 2 ΑΝΑΓΚ P : ΑΝΑΓΩ N : ΑΝΑΓΙ N dis. 3 Ende ΝΙ P : ΝΝ N 4 Anf. Scott 4. 5 * 5 Ν.ΩΝ N ΚΑΤΑϹΤΈΛ[ΛΕΙ· Η ΓΑΡ * : ΚΑΤΑϹΤΟΛ N 5. 6 [ἈΛΓΗΔΌ–]ΝΟϹ Scotti 6 Ende * : ΚΑΘΑΓ N 7 ΦΥϹΙΝ N : ΦΥϹΙΟ P : ΦΥϹΙ N dis. Γ[ΊΝΕΤΑΙ *

Fr. 24a

Pap. 152 N Fr. 3 (t. 2) 1—5. 3—5 Scott S. 113

1 . . . .]ΝΗΚΕ[. . . . .
2 Υ[. . . . . .]ΟΜΕΝ[.]Ε[. . .]Ω[. . . .]Ο[. . . . . . .
3 ἘΠῚ ΔῈ ΔῊ ΤῊ[Ν ΤΩ͂Ν] ΠΕΡΙΕΧΌΝΤΩΝ [ΛΥΜΑΝ-
4 ΤΗΡΊΩΝ ἈΠΕΙΡΊΑΝ ΟὐΔ᾽ ὍΛΩϹ Μ[Ε]ΛΛΌΝΤΩΝ Χ[ΡΌΝΩΝ
5 ΟὔΤΕ ΔΙΑΜΟΝῊΝ (ἜϹΤΙ) ΠΟΙΕΙ͂Ν ἈΠΕΙΡΟΧΡΌΝΙΟΝ ὩϹ[.

Fr. 24a 3. 4 ΛΥΜΑΝ]ΤΗΡΊΩΝ Scott, der auch ΔΗΛΗ]ΤΗΡΊΩΝ vorschlägt. Vgl. Erl. 4 * :
ΩΝ ΙΙϹ
1.ΛΛΟΝΧ N : . . . ΛΛΟΝΧ P

Fr. 24b

Pap. 152 Scott S. 113

4 ὉΡΑ͂ΤΑΙ 5 ΔΙΕΞΑΓΩΓῊΝ

Fr. 24b als Sovraposto an die rechte Seite von Fr. 24a angeklebt.

Fr. 25a

Pap. 152 Scott S. 114

1 ϹΥΜΒΕ[ΒΗΚ 2 ἈΚΟῊΝ 3 ΑἼ]ϹΘΗϹΙϹ 4 ΠΡῸϹ ΞΕΝ
5 ΜΟΡΦ[. . . . . . . ΚΑ –] 6 ΘΑΡΩ͂Ι

Fr. 25b

Pap. 152 Scott S. 114

ΔῈ ΦΎϹΙ[. . . . . ΚΑΘ᾽ Ἡ-]
ϹΥΧΊΑΝ Λ[Ε]ΓΟΜΈΝΑϹ ἩΘΟΝᾺϹ ΚΑῚ ΑἼ[ϹΘΗΤᾺϹ Οὔ-
Κ ἌΛΛΩϹ ΓΊΝΕϹΘΑΙ ϹΥΜΒΈΒΗΚΕΝ

2 erg. *

Fr. 26

Pap. 152 N dis., Scott S. 114

3 . . . . τὰ φαν]ταστικῶς νοού-
4 μεν[α] ζῶιον ουδε. . . . υναλγολ[. . λ]αβεῖν [ἐ-
5 στερημένον ὅλως αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ

Fr. 26, 4 so Scott (nach P?): δυναμ (π). . λαβεν N dis.: δυνάμεν[ον] λαβεῖν Scott S. 182: etwa οὐδέ[ν ἂν δ]ύναιτο δ[ιαλ]αβεῖν * 5 ἀλλὰ καὶ *: καὶ Scott (nach P?) κ (λλλλ) N dis.

Fr. 27

Pap. 152 Scott S. 114

3 . . . .] ἀκοὴν [. . . .]αἰσθη
[. . . . .]
5 . . . .]σειν τοὺς [ὅ]λως διαιροῦν-
τας αὐτῶν τὰς [σ]ωματικὰς αἰσθήσεις ητι

Fr. 28a

Pap. 152 Scott S. 114.

1 γν]ώσεως 2 γνω 3 τ]αὐτὸ πάθος. 4 συνεμφαί-
5 [ν. . . . .] ὄχλησιν περιστη-
σ[. . . . . κ]ωλύειν

1. 3. 6 erg. Scott

UNTERER TEXT IN KLEINERER SCHRIFT:

. . . . .]ον [υ]εκτὸν φαίνεσθ(αι), τὴ[ν δ]ὲ μετέχου[σα]ν
τῆς] ἐρημ[ώ]σ[εως] τῆς τ' ὀχλήσεως ἀλλ[. . .]κεχω-
. . . .]τμη-
. . . .]τούτων
5 ἐ]μαυτὸν [.]δεν[.]τη[. . . . .]νεκτος
. . . .] τὴν φύσιν ἐκεῖ-
νο]ς ὁ μάντ[ις] κ(αὶ) τῆς

1 [υ]εκτὸν Scott: viell. [δ]εκτὸν oder [ἀν]εκτὸν (Z. 5) * τὴ[ν δ]ὲ *: τη. . ε P 2 * 5 ἐ]μαυτὸν [εἰ]δέν[αι? * 7 Scott

Fr. 28b

Pap. 152 Scott S. 114

6 ζῶια.

Fr. 28c

Pap. 152 Scott S. 114

1 ΓΝ]ώcεωc 3 τὸν ἀγαθόν

Fr. 29

Pap. 152 Scott S. 115

2 . . . .] αὐτῶ[ν] ἀπcτετε[λ]εcμέν[ων

3 . . . . ν[. .]γλοιοc ἔcται προϊέμ[ε]νοc θάτε[ρον

. . . . τα]ῦτα διαμένει ἐνκατέλ[ι]πεν

Fr. 29, 3 γ⟨ε⟩λοῖοc? *

Fr. 30a

Pap. 152 O S. 3, II, Scott S. 115

. . . .]νομεν οὕτω κ(αὶ) τὴν

. . . .] μείζονοc κ(αὶ) ἐπὶ μει-

. . . . λογ]ιcμοῦ κ(αὶ) πημα

4 . . . .] λογιcμοῦ κ(αὶ) [. . .

5 . . . .] τέλου[c] ὁριζομένου κα-

Fr. 30a, 2 Scott: λ.ειζινοc O 3 ιcμου P: ιcμευ O παμεα, die ersten 4 Buchstaben ausgestrichen, darüber ¬ημ O 4 P: fehlt O 5 ερίζομενου P: ιζομενου O

Fr. 30a ist mit Sovraposti dreier Kol. 30b, c, d bedeckt:

Fr. 30b 2 ἔχειν **Fr. 30c** 2 cτερ]εμνί[ων 3 ἀ]πείρω[ν

Fr. 30d 2 χρονο[.] κ(αὶ) 5 κ]ινητικὸν 6 ἔμε]λλε τροπο

Fr. 31

Pap. 152 Scott S. 115

1 ἀπονέμει 2 τὴν θεωρο[υμένην

4 ἔγλογὴν 7 θεοῦ μηκιcτ. . . 8 ἀφθα]ρcίαν

9 cυνεργο[υ 10 καθάπερ 11 ἐ]πὶ παραλλα[γὴν

Fr. 31 erg. von Scott (7 θεου P: erg. *)

UNTERER TEXT. 2 Zeilen kleinerer Schrift.

Lesbar ist nur ικηcτοιλ

Fr. 32a

Pap. 152 O S. 3, 1; Scott S. 116

ρ[. .]ναι κ(αὶ) κατασκευὴν μετὰ τοῦ λο-
γισμοῦ κ(αὶ) τῆς τῶν περιεχόντων εὐλαβεί-
ας ἰσχύει διερείδεσθα⟨ι π(ρὸς)⟩ τὸ ἀλλόφυλον ἀπὸ
πάσης ὀχλήσεως κ(αὶ) πᾶν τὸ ποιητ[ικ]ὸν τῆς ἀ-
[ι]διότητος ἀποδέχεσθαι . . . .

Fr. 32a Das Original fehlt: ein später abgefallenes *Sovraposto* 1 Zwischen ρ und ν ist vielleicht nur ein Buchstabe, zwischen ν und αι nach Scott ein Buchstabe ausgefallen 2 *: των σεχσοιτωνουλω (περι) =1 O; s. Erl. 3 ἀπὸ Scott: αης O: ἀνε[υ Philippson 4 *: τῆς ἀ[φθαρσίας λαμβάνεσθαι Philippson

Fr. 32b

Pap. 152 (?) N dis.; Scott S. 116

ευεπιβλ[επτ- ὡρισμένον ἀπέχει
νοεῖσθαι

Fr. 32b Reste von 7 Zeilen, die nur in N dis. erhalten. Vermutlich ein nach Abfall von 32a zutage gekommenes *Sottoposto*, das nach dem Abzeichnen auch verloren ging.

Fr. 33

Pap. 152 N dis.; Scott S. 116

3 . . . .]τ[ο]υ γένους τῆς [. . . . .
4 . . . . .] εἰς τὴν εὔοδον [. . . . .
5 . . . . οὕ]τως οὐκ ἀδύνα[τον . . . .
6 . . . . τ]ῶν συστάσεων απευ[.]υτησιν[. .]δε
7 . . . .]α τὴν ⟨ἰ⟩διότητα τὴν ὑπεράνω τὰ μὲν

Fr. 33, 6 απευαυτ N dis.: etwa ἀπὸ ταύτης ..⟩ῖν[αι *

Fr. 34

Pap. 152 Scott S. 116

1 . . .] ὑπαρ[χ. . . . .
2 . . .]ειρων λ[. . . . .
4 κατ]ὰ μέρος [ἐκ]αστ[ον . . . .] τρ(όπον) ἡμεῖς εἰδ
5 . . .]σφαίρας ἐπιβα[ιν . . . .
6 . . .]τρόπον και [τ]ὴν [ἐ]πίνοιαν τοῦ[. . .

Fr. 34, 4 ⳨ημειςεια ist in dem Verzeichnis der Abkürzungen in O S. 3a n. xiii erhalten: εια fehlt O (Scott): εἰδ[έναι oder εἰδ[ῶμεν *

Fr. 35a

Pap. 152 Scott S. 117

6 ΧΡΟΝΟ 7 ΑΠΕΙΡ 8 Τ]ΕΤΕΛΕϹΜΈ[Ν

14 ΦΈΡΕΙ 15 ΚΑῚ ΚΑΘ' ἝΚΑ[Ϲ]ΤΟΝ ΧΡΌΝΟΝ

18 ΠΕ]ΡῚ ΑὙΤῸΝ ἍΠΑΞ ἯΝ 19 ἈΛΛᾺ ΠᾶΝ ἈΠΕΙΡΆΚΙϹ

Fr. 35b

Pap. 152 Scott S. 117

18 ΤΗ͂Ϲ ΕὙΔΑ[ΙΜΟΝΊΑϹ

Fr. 36a

Pap. 152 Scott S. 117

1 ΕὙΕΠΙΒΛΕ[ΠΤ 2 Τ]ῸΝ ΘΕῸΝ 3 Φ]ΘΑΡΤ

4 ΤΟΥ͂ΤΟ [Λ]ΈΓΕΙ 5 ἈΝΆΓΚΗ

Fr. 36b

Pap. 152 Scott S. 117

1 ΜΟΡ⟨Ί⟩ΩΝ 2 ΔΕΚ[ΤΙΚῸΝ] ἈΛΓΗΔ[ΌΝΟϹ

Fr. 36b UNTERER TEXT. Lesbar nur: ΛΑΜΒΑΝΟ

Fr. 36c

Pap. 152 Scott S. 117

8 ὍΠΕΡ ΟἸΚΕῖΟΝ

9 ΔΥΝΑΤῸΝ Ἤ ΤΙ ΚΑῚ

10 ἍΠΑΝ ΦΉϹΟΜΕ[Ν 12 ΔΗ͂ΛΟΝ ὩϹ

22 ΦΘ]ΑΡΤῸΝ ΑὙΤῸΝ ΚΑῚ 23 Π]ΟΙΕῖΝ ΟὙ ΜῊΝ

24 ἈΔ]ΥΝΑΤΕῖ 25 . . . ΤΩϹΙϹ ΑὙΤΟῪϹ

Fr. 37

Pap. 152 Scott S. 117

1 ΕΡΟΙ ΝΟΕῖΝ ἈΛΛ 2 ΙΟΙΩΝ ἈΝΑΛΟΓΊΑΙ ΤΙΝῈ[Ϲ

3 ΤᾺϹ ΚΙΝΉϹΕΙϹ Ἀ]ΝΑΛΟΓ

4 Γ[. . . . . . . .ΟὙ]ΤΩϹ ΚΑῚ ΤΟΥ͂Τ' ἈΝΆΛΟΓΌΝ ἘϹΤΙ

5 ΤΗ͂Ϲ ὉΜΟΙΟΚΙΝΉΤ[ΟΥ

6 ΠΑΡΟ[Υ͂]ϹΙ

Fr. 37, 2 etwa Ζ]ΏΙΩΝ *

Fr. 38

Pap. 152 Scott S. 117

1 C]τωικ[οὶ? 2 ἀ]μφοτε[ρ

3 κἀμαυτ[ὸν . . . .] οἱ περὶ τὸν

Ἀντιφάνην [. . . . .] λέγοντες [. . .

5 ἔχειν κακ[. . . . .]κενὸν [. . . . .

Fr. 39a

Pap. 152 Scott S. 119

1 ἄν]θρωπο

Fr. 39b

1 ἀκολασία 3 φιλο

Fr. 39c

ὁμοιότητα

Fr. 39a—c *Sovraposti* auf dem oberen Rand von Fr. 39d.

Fr. 39d

Pap. 152 N dis., O S. 4; Scott S. 118

. . .] κ(αὶ) τῆι· μακα[ριότητι . . . .

.]ην[.δ]είξωμεν ∘ ὁμ[οιότητα] δὲ μίαν ὕσ-

τερον π]ᾶς αἱρήσει [ἀνάλο]γο[ν ἰδὼν] πρ(οσ)-

ποίημα] περὶ τοὺς θε[οὺς ∘ ἐ]π[ει]δὴ τοίνυ[ν

5 οὔτ' ἄφθαρτον οὕ[τως] τὸν θεὸν ἐπεβ[λέ-

ψαμεν ὡς τὰς ἀτ[ό]μ[ου]ς οὔτ' ε[ὐδ]αίμο-

νας οὕτως, ὥ[ς]τε πάντας] ἀπ[α]ντ' ἔχειν

τἀγαθά, καθάπερ[. . . .]γητ[. .]λ[.]πε-

ριε[. .]π[. .]σειτ[. . . . .

10 . . . . .]α[.]υθιοτη[. . . . .

. . . . . .]διρουχο[. . . . .

. . . . .]αμοναπο[. . . . .

. . . .]λοκη[. . . . .

Fr. 39d, 1 Scott 2 δ]είξωμεν Scott ὁμ[οιότητα] * 3 *; vgl. Erl. 4 Scott 5 οὕ[τως Scott τὸν * : τεζι O θεὸν Scott : θεcν O Ende Scott 6 Scott 7 ὥστε * : ω.τε O : ωιτε N dis. : ο/τε P 8 Vgl. Erl. 9 Anf. ριεϸ (so O Cohen) : ριει O (Scott) 10 [ὁ]μοιοτη[τ *

14 [. . . . .]
15 ΦΡΑΟΥΜ[. . . . .
ΟΤΗΤΑ[. . . . .
ΜΌΝω[. . . . .
ΤΡ[Ό]ΠΟΝ [. . . . .
ἈΝΔΡΕΙ[. . . . .]Α[.]ΙΛΟ Κ(ΑῚ) ΤΟ ΚΙ
. . . .]ΜΟΛΟΤ[.]ΕΙΔΙ

Fr. 40

Pap. 152 N dis., O S. 5; Scott S. 120

ΚΕῖΤΑΙ Α[. . . . . . .]ΝΕΙΔ[. . . . .
ΛΕCΘΑΙ ΤἈΓΑΘῸΝ [. . . .] ΕἶΝΑΙ ΔῈ .[. . . . . .
ΤἈΓΑΘῸΝ ΜῈΝ [. . . . .]Η, ΤῸ ΔῈ ΚΑ[ΚῸΝ . . . . .
ΛΑΤΟ Κ(ΑῚ) ΔΙᾺ ΤΟΥ [. . . .]ΟΔΑΙΑ[. .]ΥΘ[.]Τ[.]. . . .
5 ΕὐΔΑΊΜΟΝΑ[. . . . .]ΚΑ[. . .[ΟΙΑ[.]Α[. . . . ΔΎ-
ΝΑΤΑΙ / . . . .]ΓΑΝ[. . . . .
Π]ᾺΝ[Τ]Α ΔΙΑΚΡ[ῖΝΑΙ. .]ΟΧ[.]Ν[. . . . .
ΚΕΙ Κ(ΑῚ) Δ[Ύ]ΝΑΤΑ[Ι. . . . .
. . . . .]ΙΛΕΝΤ[. . . . .
10 . . . .]ΑΤΗΟΑ[. . . . .
. . . . .]ΑΔΙΑΠΑ[. . . . . .]ΤΕΓ[. . . . .
ΓΟΥCΙ[. . . . .
ΔΙᾺ ΤῸ Δ[. . . . .
Ε[. . . .] ἌΛΛω[Ν . . . .]ΝΟΟΥ[. . . . .
15 ΤῸ ΤᾺ ἌΛΟΓΑ[. . . . .]Ο[. . . . . .
ΤΑC ἜΧΕΙΝ ΦΑC[ῚΝ . . . .] Κ(ΑῚ) [ΜΌ-
ΝΟΝ [Τ]ἈΓΑΘῸΝ ΔΊΔΟ[CΘΑΙ . . . .

Fr. 40, 1. 2 ΒΟΎΛΕCΘΑΙ oder ἘΛΈCΘΑΙ Scott : ΔΙΑCΤΈΛ – ΛΕCΘΑΙ * 2 vielleicht ΔΈ ΛΈΓΟΥCΙ * 3 Ende *, weiter etwa ΔΙΕCΤΕΊ – ? * 7 * 8 Scott 14 Enden der Zeilen 14—16 gehören vielleicht zu einer anderen Kolumne, aber O N dis. betrachten sie als zugehörig. Jedenfalls fehlen am Ende einige Buchstaben

Fr. 41

Pap. 152 Scott S. 120

18 . . . .]ΔΙᾺ ΤῊΝ Ἀ-
ΠΕΙΡΊ]ΑΝ ΤᾺ ΜῈΝ ὙΠΕΡΒΑΊΝΗ, ΤΟῖC Δ᾽ ἘΓΚΥ-

Fr. 41, 18—23 erg. Scott

Fr. 41 20 ρῆ ο ἐπει]δὴ γὰρ ἀπειρία καὶ τῶν οἰκείων κ(αὶ) τῶν
ἀ]λλοφύλων ἔστιν αὐτῶι παλ[μῶν, οὕτω]ς
τὰ μὲν ᾠκειω[μένα] ἀδιαλ[είπτ]ως [δέχε-
[ται, τὰ δ' ἀλλόφυλα διωθεῖται]

Fr. 41, 20 οἰκείων Scott: οικει/ν »perfectly clear« P 21 Ende erg. *: πάλ[ιν πρόσχει-ρο]ς Philippson *Herm.* 51, 592. Vgl. Erl. zu Fr. 18 22. 23 Scott

Fr. 42

Pap. 152 N dis.; Scott S. 121

. . . .] χρ(όνο)[. . . . .
. . . .
. . . .
θου τῶν α][.]σαυτα[. . . .] κακῶι πε-
5 ριπέσηι, καὶ διὰ τοῦτ' ἐστὶν εὐδ[αίμων κ]α[ὶ
πρὸς τὸν αἰῶνα διαμένω[ν ἀεὶ] ταῦτα ποι-
εῖ κ(αὶ) οὐκ ἐπὶ τῶν κακῶν ἐστιν ἀπ[αρά]δεκτος
[τῶν ἀγαθῶν . . . .

Fr. 42, 4 τῶν δι[ὰ] ταῦτα[ς τῶι] * 5 Ende Scott: υιγ. . . . . . . α P 6 Scott 7 Scott: Anf. σιλ.ουκεπι P: θιχουκεπι N dis. ἀπρόσδεκτος Scott wider Raum und Bedeutung; vgl. Erkl.

Fr. 43

Pap. 152 Scott S. 122

5 . . . .]υμαν φύσας δι' αἰῶν[ος
6 . . . .]ταρα[χὴ] σοφία [. . . . .
7 . . . .] ἐξαναφορὰν [. . . . . . .

* * *

17 . . . .] τὰ παρόντα τῶν
18 . . . .]α ταραχῆς, ὥστ' α[-
19 . . . .] ἡμεῖς
20 . . . . κ]ατανοεῖν

Fr. 43, 5 etwa εὐθ]υμ⟨ί⟩αν? * 2 *: ⁻αρα.. P N

Fr. 44

Pap. 152 N dis., O S. 6; Scott S. 122

. . . .]υτονα
. . . .]νκ[.

3 . . . .]ΗϹ ∘ ἘΚ ΔῈ ΤΩΝ
4 . . . .] ἙΤΈΡΟΥ

* * *

7 . . . .]ΟΥ ΠΡῸϹ
8 . . . .]ΤΑΙ Κ(ΑῚ) [.]Ε[.

* * *

13 . .] ὙΠῸ [ΤᾺ ΚΑ]ΚΆ, Κ(ΑῚ) ΤΊΝΑ ΝΟΜΊΖΕ[ΤΑΙ ϹΎΜ-
ΦΟΡΑ ΕἾΝΑΙ Π(ΡῸϹ) ΤῸ] ΤΑῦΤΑ ΦΥΛΆΤΤΕϹΘΑΙ [Αὐ]ΤΌ[Ν,
15 ὥ]ϹΤΕ ΜῊ ΠΕΡΙΠΊΠΤΕΙΝ ΑὐΤΟῖϹ ΜΈΝΟΥ[ϹΙΝ ∘
Ο[ὐ Μ]ῊΝ ὙΠ' ΟὐΔΕΝῸϹ [Κ]ΩΛ[ΎΕ]ΤΑΙ ΔΙ' ΑἸΩ-
ΝΟϹ ΤΟῦ ΠΡΆΤΤΕΙΝ ΚΑῚ ΤΕΛΕΊΟΥ ΠΟΙΌΤ[Η-
ΤΟϹ, ὍΤΙ Τ[ῊΝ] ΔΎΝΑΜΙΝ ΤΑΎΤΗΝ ἜΧΕΙ ⟨ΤΗ͂⟩Ϲ Δ⟨Ι⟩Α-
ΓΝΏϹΕΩϹ ὍΤΙ ΤᾺΛΓΕΙΝᾺ ΚΑΚᾺ ΜΈ[Ν ἘϹΤΙΝ

Fr. 44, 13. 14 * 15 ΑΥΤΟΙϹ N dis. : ΑϹΥΤΟΙϹ O Ende : ΜΕ.ϹΥ O : ΜΕΝ N dis. 16 Anf. * [Κ]ώΛ[ύΕ]ΤΑΙ Scott 17 * (vgl. Erl.) : Τ.ΡΑΤΤΕΙΝ O : Τ[Α]ΡΆΤΤΕΙΝ Scott Ende * : ΠΕΙω O N dis. : .ΟΙω P 18 Τ[ῊΝ] Scott : Τ. O : Τ.. P Ende ΕΧΕΙ Κ^cΔΑ O. Das übergesetzte c ist wohl Rest der übergeschriebenen Verbesserung von Κ in ⟨ΤΗ͂⟩Ϲ *

Fr. 45

Pap. 152 Scott S. 124

2 . . . . . . Ἀ]ΝΑΓΑΓΏΝ ΠΩϹ[. . . . .
5 . . . .] ΜΈΝΤΟΙ [. . . . .
9 . . . .] ΤῸ ΠΡΟΕΙΡΗΜ[ΈΝΟΝ . . . .
10 . . . . . ΤῊ]Ν ἩΔΟΝῊΝ[. . . . .
11 . . . .] ἩΔΟ[ΝΗ . . . .
12 . . . .] ἈΚΟΛΟΥΘΉϹΗ[Ι . . . .
15 . .] ὩϹ ΚΑΚῶ[Ν . .]Ν[. .] ἍΠΑΝΤΑ [. . . . .
16 . . . .ΤΩ]Ν ΠΕΡΙΜ[Ε]Ν[Ό]ΝΤΩ[Ν. ἈΝΗΡ[ΗΜΈΝΩΝ ΔῈ
17 ΤΟΎΤΩΝ[. .]Γ[. .]ΩϹ ΚΑῚ Ϲ[. . . . .
18 . . . .] ΚἈΚ ΤΟΎΤΩΝ Π[ΟΛ]Ὺ ΚἈΚ ΤΟῦ Ἐ͂ΠΙΚΟΎ[ΡΟΥ ΔΥΝΑΊΜΕΘ' ἊΝ ΠΡ(ῸϹ)
19 ΤῸ ΚΡΑΤΕ]ῖΝ ὈΔΎΝΗϹ [ἘΚ]ΓΡΆΦΕΙΝ, ΚἊΝ[. . . .

Fr. 45 Die Spatien hat Scott ungenau angegeben 16 * : ΠΕΡΙΜΕΝΟΝ erg. Scott 18 Scott Γ..ΥΚΑΚΤΟΥ mit kleiner Schrift über der Linie nachgetragen P Ende erg beispielsweise *. Vgl. Erl. 19 *

Fr. 46

Pap. 152 Scott S. 124

1 ΜΗΔÈΝ

4 ΗΝ ἩΜῖΝ ΟΥ̓Κ

5 ΤΕΡΟΝ ἐÀΝ ΜΉ[.]ΤΩ[.] ΜΕ[.]ΟΧ[. . . . .

6 . . . . , Π]ΕΠΛΕΓΜΈΝΗ [.]ΟΜΙΟ

7 ΠΛ]ΈΩΝ ΤῶΙ Δ' ἐΛÁΤ[Τ]ΩΝ

8 C ἈΠΟΡΉCΑC ΚΑῚ ΠῶC ΕἸ ΠΕΡΙΠΊΠΤΩΝ Ὁ ΘΕ[ÒC

Fr. 46, 8 »*The right and left half of last l. perhaps belong to different cols.*« Scott

Fr. 47

Pap. 152 Scott S. 125

1 ΤÒΝ ΘΕÒΝ 2 ΚΑΚΟΥ̣ 3 ΝΟ]ΗΤÉΟΙ

6 ΚΑῚ ΦΘΟΡΑ 7 ΟΥCΑΝ ΕΥ̓ΡΊCΚΩ

Fr. 48

Pap. 152 Scott S. 125

1 ΕΥ̓]ΔΑΙΜ 2 CΝ ἊΓΕΤΑΙ ΠΟΛῪ ΠΡ

3 ΑἸCΘΉCΕΤΑΊ ΤΙC ἘΠΙΛΟΓΙC[ΜῶΙ ΤῶΝ] ὌΝΤΩΝ

5 ΠΑΡΕΠΑΙCΘΗ

Fr. 49

Pap. 152 Scott S. 125

4 ἐ]ΜΠΊΠΤΕΙ Δ[. . . .]ΤΑC ΕἸC ἙΑΥΤÒ ΚΑῚ Π[ᾶΝ

5 ἌΛΛΟ ΖῶΙΟΝ ὯΙ ΤΡ 7 ἌΦΥΛΑ ΠΕΡ[Ὶ] ΤÒ

Fr. 49, 4. 5 *

Fr. 50a

Pap. 152 Scott S. 125

1 ἩΜΕῖC 2 Γ]ΕΓΕΝ[Η]Μ[É]ΝΗ

Fr. 50b

Pap. 152 Scott S. 125

1 ἘΠΊ]ΤΑCΙΝ ΛΆΒΗ 2 ΤῶΝ ΤΟΙΟΥ̓ΤΩΝ

FR. 51a – 76. 81. 86b – c. 88a. OBERE KOLUMNENFRAGMENTE.

Fr. 51a

Pap. 157 Scott S. 125

1 ΔΙΑΦΕΡ 2 ΤÒΝ ΘΕÒΝ

Fr. 51b

Pap. 157 Scott S. 125

1 ΟΫΚ ΕΝΤΑ[. .]ΑΝΑ ΠΑΡÉΧΟΝΤΑΙ

2 Ν ὤCΠΕΡ[. . . . . .]ΚΑΖΕ[.]ΤΟ 3 ΛΕÍΠΟΝΤΑ 4 ΜΑΤΙΖΟΝΤ

Fr. 51b, 2 ἈΝΑΓ]ΚÁΖΕ[Ι] Scott

Fr. 52a

Pap. 157 Scott S. 126

2 Π]ΕΡΙΠΙΠΤÓΝ[ΤΩ]Ν ἈΛΓΗΔ[ÓΝΙ

3 ΠΡΟCΦΕΡ[ÓΜΕ]ΝΟΙ ΤΡΟΦΉ[Ν] ΤΙΝΑ Ι

4 ΑΔΗ[. .]ΑΛ[.]ΙΙΙ Ἅ[Π]ΑΝΤΑ [Ζ]ῼΙΑ ΘΕΩΡΟΫΜ[ΕΝ

5 CΤΕΡ | ΘΕÒΝ ἘΠΙΝ[ΟΟΫ]ΜΕΝ ἘÀΝ ΜΉ

6 ΔΙÓΠΕΡ[.]ΔΕ [. .]ΕΟΝ

Zu Fr. 52a vgl. Erl. 5 ΘΕÒΝ ΚΤΛ. scheint ein *Sovraposto* zu sein

Fr. 52b

Pap. 157 Scott S. 126

3 Ν[.] ἈΓΑΘΟ 4 ΑΠΤΕΙ 5 ΛΟΜΕΝΟΥC

6 Ἄ]ΛΛΩΝ ΜÉΡΟ[C

Fr. 53

Pap. 157 N dis.; Scott S. 126

2 ἈΛΛΟΤΡÍΩ[Ν 3 ΙΕ\ΑΦΗ 4 ΤÀ ΔÈ ΦΕΫΓΕΙ

5 C]ΥΝΕΡΓ[. . .]ΤΑΥΤ 6 Ν ΦΫCΙΝ ἈΥΤ 8 Ν ἘCΤΙ ΤÒ

Fr. 53, 2 ΔΗΜCΤΡΙΩ N dis. 3 (an Z. 2) ΑΙΕΛΦΗ N dis.

Fr. 54a

Pap. 157 N dis, Scott S. 126

2 ἈΛΛΟ]ΦΫΛΩΝ Μ 3 ΚΟC ΠΟΙΕῖ CΟ

4 ΚΑÌ ΔΕΚΤΙΚÒΝ 5 CΟΥΧΕΟΝΤΟΘΕ

Fr. 54a 5 \ΟΥΛΕΟΝΤΟΘΕ N dis. : ΟΫΧ ὧΝ ΤÒ ΘΕ[ῖΟΝ? *

Fr. 54b

Pap. 157 N dis., Scott S. 126

1 ΟΑϹ ΟἸΗΤΈΟΝ 2 ϹΥΝΗ͂ΘΕΙΆ ΤΙϹ

3 ΑΝΤΟΝ ὭϹΤ᾽ ΕΝΟΠΙ 4 ΩϹΦΗΙΑΕΛ

5 Η ΚΑῚ ΤῸΝ ϹΟΦῸΝ 6 ΕΙΝ ἘΑΤΈΟΝ ΧΑΊΡΕΙΝ

Fr. 54b N dis. fügt 54b an 54a eine Zeile höher an, so daß a 5 ΛΟΥΛΕΟΝΤΟΘΕ durch b 6 ΕΙΝΕΑΤΕΟΝΧΑΙΡ fortgesetzt wird.

Fr. 55a

Pap. 157 N dis., Scott S. 126

1 Ϲ ΤΡΌΠΟ[Ν] Α 2 ἍΠΑϹΑ 3 ΝΕΓΟΘΥ

4 Ν ΒΙΆΖΗΤΑΙ 5 ἊΓΟΡΕΥ 6. 7 ΠΡΟΘΥΜΕῖϹ[ΘΑΙ

Fr. 55b

Pap. 157 N dis., Scott S. 126

2 Ϲ ἘΧΌΝΤΩΝ 3 ΤΗ͂Ι ΠΡΟΟΡΆ[Ϲ]ΕΙ

Fr. 55 N dis. verbindet a und b zu einer Kolumne.

Fr. 56a

Pap. 157 N dis., Scott S. 127

2 ΧΡ(ΌΝΟ)

Fr. 56b

Pap. 157 N dis., Scott S. 127

1 ἈΠΟ]ΛΕῖϹΘΑΊ ΦΗϹ[Ι 2 ΤΗ͂Ν ΦΥΛΑ

3 ἘΠΙΦΕΡΟΜ[ΕΝ 4 Γ]ᾺΡ ΤΡΌΠΟ[Ν] ΚΥΔΙΟ

5 ΠΕΡ ἘΠΕΙΔΆ[Ν

Fr. 56c

Pap. 157 N dis., Scott S. 127

2 ΤῸΝ ΘΕῸΝ 3 ΤῸ]Ν ΔῈ ΧΡ(ΌΝΟ[Ν)

4 ΟΖΟΝΤΑΛΘΕ 5 ΤΩ͂Ν ὉΜΟ

Fr. 56b, c Die Zugehörigkeit zu derselben Kolumne wie 56a, die N dis. voraussetzt, ist Scott zweifelhaft.

Fr. 57

Pap. 157 Scott S. 127

3 ΤΟϹ ἕΤΕΡΑΙ 4 ΥΤΩΝ ΚΙΝΗ

5 ΟΤΗϹ εἰ ΜΗ Ν 6 ΤΟϹ ἐϹΤΙΝ ΑΥΤΩΙ ΔΙΑ ΤΟ

7 ἀΛΛΑ ΚΑΙ 8 ὁ θεὸϹ

Fr. 58a

Pap. 157 Scott S. 127

2 ΔΥΝΑ[Μ]ΕΙϹ 5 ΤΟϹ ΠΡΑΓΜΑΤΟϹ ΕΙ[.] ΑΛΛΟΥ Μ

6 ΚΙΝΗϹΙϹ Α

Fr. 58b

Pap. 157 Scott S. 127

6 Ο]Υ ΚΩΛΥΕΤΑΙ

Fr. 59a

Pap. 157 Scott S. 127

1 ΚΟΠΟΝ

2 ΔΕ]ΚΤ[Ι]ΚΟϹ ΟΥΚ ἔϹΤΙΝ ἥΤ[ΤΟΝΟϹ ἀΛΛ'

3 ὁΜ]ΟΕΙΔ[ΟΥϹ ἀΛΓΗΔΟΝΟϹ

Fr. 59b

Pap. 157 Scott S. 127

2 ΜΕΙΖ[ΟΝΟϹ

Fr. 59c

Pap. 157 Scott S. 127

1 ἀ]Λ[Γ]ΗΔΟΝ[ΟϹ

3 Τ]ΩΝ ἀΛΓΗ[ΔΟΝΩΝ . . . . ϹΥ-]

4 ϹΤΑϹΙΝ ΦΗϹΙΝ [. . . . . ἀΛ-]

5 ΓΗΔΟΝΑϹ ΑΥΤΑ[Ϲ . . . .

6 ΠΟΙΗΤΙΚΑ ἀΤ[ΑΡΑΞΙΑϹ

8 . : . . . .] ΑΙΤΙΩΝ

Fr. 59c, 1—4 Scott 6*

Fr. 60a

Pap. 157 N dis., Scott S. 127

3 ΠΑΝΤΑΧΗ͂Ι ΣΥΜ

5 Τ]ῊΝ ΚΡΊΣΙΝ ΤΩ͂Ν ἈΝ[ΑΛΌΓΩΝ

Fr 60b

Pap. 157 N dis., Scott S. 127

1 ΕἾΝΑΙ ΚΑῚ 3 ἈΝΑΛΟΓΊΑΣ ΤΗ͂Σ

4 ΔΕῖ ΛΈΓΕΙΝ ΤΟΙ[ΑΥ͂ΤΑ

Fr. 60a. b als einheitliche Kol. N dis.

Fr. 61

Pap. 157 N dis.; Scott S. 128

3 . . . .] ἈΓΑΘᾺ ΠΆΝ-

4 ΤΑ[. . . . .]Ι ΚΑῚ ΔΈΟΝ ἨΤΟΙ

5 . . . . ΟΥ̓Δ' ΑΝΑΣΑ[.]ΕΝ ΟΥ̓Τ

Fr. 61, 5 ΟΤ.ΑΝΑΣΑ.ΟΝΟ\Τ N dis.: ΟΥ̓Δ' ἈΝΑΓΚ[ΑΙ͂]ΟΝ ΟΥ̓ΤΕ *

Fr. 62

Pap. 157 Scott S. 128

3 . . . .] ΑΠ[. . .]ΘΟΣΝ[.]ΝΚΟ[.]Ε ΑΥ̓-
ΤΩ͂Ν ἘΣΧΗΚΕ[Ν,] ΕἼ ΤΙΝΕΣ [ΤΩ͂] Ἀ[ΔΙΆΛ]ΗΠΤΟΝ ΦΆ-
Σ]ΚΕΙΝ ἈΡΧῊΝ ΚΑ[Τ'] Α⟨Ἰ⟩ΩΝ[ΊΩΝ Ὄ]ΝΤΩΝ ὩΣ ΤᾺΣ ἌΛ-
5 ΛΑΣ ΟὙΤΩΣ Κ(ΑῚ) ΤᾺΣ ΤΩ͂Ν ΚΑΚΩ͂Ν ΝΟΉΣΕΙΣ Ο[Υ̓ ΦΑΣΙΝ, Ὦ ΛΗ͂-
ΡΟΣ] ἘΝ[ΕΣΤ]Ι ΠΟΛΎΣ· ΚἊΝ ἘΝΓΕΛΆΣΕΙΕ ΤΩΣΕΙΥΙΝ
. . . .]ΟΙ ΔΥ[Ν]ΑΤῸΝ ΟΜΕΝΟΣ[. .]ΑΥΘ[. .
. . . . . .] ἌΝΕΥ ΠΕ[.]ΙΤΩΣ-[. . . . .

Fr. 62, 3 *. Vgl. Erl. ΤΙΝΕΣ..ΥΔ.. ΖΗΤΟΝΦΑ P 4 * ΚΑ[Τ'] Α⟨Ἰ⟩ΩΝ[ΊΩΝ Ὄ]ΝΤΩΝ Scott: ΚΑ.ΑΩΝΟ ...ΝΤΩΝ P 5. 6 unsicher erg. * ΕΚΓΕΛΑΣΕΙΕ P Ende ΤΙΣ, ΕἼ ΤΙΝ'? *

Fr. 63

Pap. 157 Scott S. 128

ἈΝΑΛΟΓΊΑΝ

Fr. 64

Pap. 157 Scott S. 128

3 ΥΝ ἀγαθῶ[ν] ΝΑΤ 4 ΝΦΗϹΑΝ
6 ζώιων ἢ τῶν ἀψύχω[ν
7 . . .] ἄλλον [. . . . . .]αν νοε[ῖν] ἐλατ- [. . . . . .]
8 τον [. . . . . . .] εϲτηκ[. . . . .]ϲ τοῦ κακοῦ το
9 . . . ἢ] δι[ά]νοια [κἂν ἐ]νάρκηϲε πρὸϲ τὸ πᾶν

Fr. 64, 7 erg. Scott · 9 *. Vgl. Erl.

Fr. 65

Pap. 157 N Fr. 2 (t. 1); Scott S. 129

ϲαμε[ν. . . . .] με[. . .]ϲθεαϲ ο οἱ δὲ [τῶν
αἰων[ίων οὐ]κ ἐῶντεϲ ἀρχὴν ἀπα[ιτεῖ]ν
ἀ]γνοοῦ[ϲιν ὡ]ϲ οὐκ ἀρχὴν [[οὐδ' ἀρχικά]] [ἀ-
παιτοῦμεν[[α]], ἀλλ' αἰώνιον τῶν αἰων[ίων
5 νοήϲεων τρόπον· ἢ χαρίεν εἴη περὶ μηδε-
νὸϲ τῶν ἀε[ι]δίων ἂν ἐπιζητεῖν μηδ' ἀποδ[ιδό-
ν]αι. Νικαϲικράτηϲ δὲ κ(αὶ) τούτωι τι προϲέ[θη-
κεν γ]ρ[άφων ἀνα]γκαῖον (εἶναι) τὸν τρόπον προηγ[ου-
[μένωϲ . . . .

Fr. 65, 1 Ende Scott. Vgl. Erl. 2 Scott 3 Scott ΟΥΚΑΡΧΗΝѠΟΥΔΑΡΧΙΚ^ω (ΟΥ ΔΑΡΧΙΚ ist durchstrichen) P : ΟΥΚΑΡΧΗΝΟΥΔΑΡΧΙΚΑ (ΔΑΡΧΙΚΑ durchstrichen) N dis. : ΟΥΚΑΡΧΗΝΟΥ ΔΑΡΧΙΚΑ. (nur das letzte Α durchstrichen) N 4 Scott αἰώνιον Crönert : ΑΙѠΝΙѠΝ N; vgl. Erl. 6 ἀε[ι]δίων * : ΛΥΔΙΥΝ P : ΙΔΙѠΝ N ἂν Crönert : ἀεὶ Scott (Hiat!) : ΝΑ P : Lücke N 7 Scott : ΝΙΚΑϹΙΚΡΑ⁻ΗϹ P : ΝΙΚΟϹΤ. . . .Ϲ N τούτωι * : ΤΟΥΤѠΝ P N. Ist dies richtig, so müßte man den Sinn προϲε[ποιήϲατο in die Ergänzung bringen 8 Anf. * : . . . .Ρ. . . . . . . .ΓΚΑΙΟΝ N : . . . . .ΚΑΙΟΝ\ (Bruch) P. (*Perhaps what follows the break* [d. h. nach εἶναι] *is a sopraposto* Scott, mir unwahrscheinlich) Ende *

Fr. 66

Pap. 157 Scott S. 129

2 . . . . . .]ιοιν αὐτ[ο]τελη[[ι]] καθάπερ οὐδὲ
ωϲ[. . . . . . .]εδη τοῖϲ πικροῖϲ καὶ δριμέ[ϲιν . .
γυε[. . .]ν ἐμφερεῖϲ καὶ παντελῶϲ παρακεῖϲθα[ι
5 . .]ορον ἐπιφέρονταϲ μη[. . .]νιθωι ὅτι [. . . .
. .] δι' αὐτὴν ἔχωϲι [. . . .]ηδεγι καὶ μν[. . . . . .
. . . . .] παντ[. . . . .

Fr. 66, 2 * (oder αὐτὸ τελῆι)

Fr. 67

Pap. 157 Scott S. 129

1 ΠΡΟϹΔΕΟ   2 ΙΝΗΤΟ   3 ΑΥ̓ΤῊΝ   4 ΟΥΤΗΝ

Fr. 68a

Pap. 157 N dis., Scott S. 130

1 ϹΙΝ   2 ΑΝΕ

Fr. 68abc als eine Kolumne N dis.

Fr. 68b

Pap. 157 N dis., Scott S. 130

1 ΤῊΝ ΨΥΧῊΝ   2 ΕΥΘΕΝΤΙΙ\   3 ΘΕΝΤΩΝ   4 ΑϹ ἸΔΙΟ

6 ΚΩϹΤ᾽ ἈΝΆΛΟΓΟΝ Α

Fr. 68b 6 οὐ]χ ὥϲτ᾽ *

Fr. 68c

Pap. 157 Scott S. 130

1 ΚΑῚ ϹΩΜΆΤΩΝ   2 ΚΙΝΗΜΆΤΩΝ   3 Ἀ]ΝΆΛΟΓΟΝ ΕΜ   5 ΕΠΕΡΙ

Fr. 69

Pap. 157 N Fr. 16 (t. 8); Scott S. 130

παρά[νομόν] τι κ(αὶ) ἀπηνέϲ. τοῦ δὲ ἰδιώμα-
τοϲ αὐτο[ῦ] τὸ περὶ τὴν ἀλγηδόνα διηρθρω-
[μέν]ην ἐ[πί]νοιαν οὐκ (εἶναι) πιθανὸν ἔχειν,
ἐπ]ειδή[περ] καὶ οὐκ (ἔϲτιν) εἰπεῖν, πῶϲ ἕνεκα τῆϲ
5 ϲυλλ]ογῆ[ϲ] τῆϲ ἐκ τῶν προειρημέν[ων] ἀ-
π]άϲ[ηϲ αὐ]τὸ ϲυμπεϲεῖται, χάριν μέντ[οι
τού]των οὐδὲ[ν πα[θεῖ]ν οὐκ (ἔϲτι) ϲυ[λλέγ]ον-
τα, ὅ[θεν ἡ] ἀλγηδόνοϲ [. .]μ[.]ṭο[. . . . . . .

Fr. 69, 1 παρά[νομόν] Scotti : eher παρά[λογόν] * Ende : ΤΟΥΔΕΙΔΙΩΜΑ N : ΤΟΥΔ. .ΙΔΙΩΜΑ P (ιΔε über und auf dem ersten Δ ist Sovraposto) Über den Sinn des Satzes s. Erl. 2 αὐτο[ῦ] Scotti 3 Anf. Scotti εἶναι Scott : ⁀ P N : ἐϲτι falsch Scotti 4 Scott 5—7 * 7 ϲυ[λλεγ]όντα * : ϲυ[μφέρον]τα Scotti 8 ὅθεν ἡ ἀλγηδὼν φύεται Scotti ΑΛ-ΓΗΔΟΝΟ' P : ΑΛΓΗΔΩΝΦ N

Fr. 70

Pap. 157 Scott S. 113

. . . . .] ἔφευγ[ε. . . . .] χάρις [. .
ε[. . .] κ(αὶ) διαις[. . .]ς ο ἀλλὰ μὴν ὅτε δια[. . .
βα[. . .] καὶ τοι[αῦτ'] ἔννοιαν ἔσχεν [. . . . .
κ[. . .] ἀποδίδομεν καὶ τὰ περὶ τὰ ιιι[. . . .
5 . . . . .]νοκ[.]νματων κατακ[.]ιομ[. . . . . . .
6 . . . .] οὐδ' ἔχει[.]ελωστ[. . . . .
7 . . . .]νς ἀλλὰ τὰς ἀνα[. . . . .
8 . . . .]ς ἄνδρες ἀκό[λ]α[στοι. . . . .

Fr. 70, 2 δι' αἰς[θής]ε[ως * ? 2. 3 ὅτι διὰ [μεγά–]βα[σιν] * ? 4—6 τὰ περὶ τὰ μ[εσημβρίν' ἐ]νο[ι]κ[ή]σιμα τῶν κατακ[λ]ιομένων τόπων * 5 κ[ι]ν⟨η⟩μάτων erg. Scott schwerlich richtig 8 Scott; vgl. Erl.

Fr. 71a

Pap. 157 Scott S. 131

3 ς]χεδὸν α 6 ν ἕξει

Fr. 71b

Pap. 157 Scott S. 131

3 α τη[ρ]εῖν ἀρέσκει δη 4 τῆ]ς μακαριότητος αὐτοῖ[ς
5 ἀνθ]ρώπω[ν] καὶ τοπι 7 ς γενέσθαι δυναμένη

Fr. 72

Pap. 157 Scott S. 131

4 λέγειν 6 θεο

Fr. 73

Pap. 157 Scott S. 131

3 .ση]μαντέον
δὲ κ(αὶ) τὴν αρ[. .]μοι[. . . . . . .]ν ἀνθρώπων
5 τοτεμενυγ[. . . . .]νληθους, εἰ δὲ
μηδὲ τὴν ἀγνο[ιαν. . . . .
. . . .]φοβεῖσ-
θαι τοὺς ἀνυπάρκτους

Fr. 73, 3 Scott 4 etwa τὴν ἀγ[νω]μοσ[ύνην τῶ]ν *; vgl. Erl. 6 τότε μὲν υγ – Scott: τό τε μενυό[μοιρον τοῦ] πλήθους? *

Fr. 74

Pap. 157 N dis., Scott S. 131

2 . . . . c ἐστι, κατὰ δὲ [τὴν
ἰδιότητα τῶν λιστ[.]λω[. . . .]αι πλείονα
τυγχάνει π(ροσ)ηγορ[ίας, ἕ[νε]κα δὲ τοῦ μη-
5 δ]ὲ δειλίαν μὴ μαχομ[ένω]ν γεγονέναι
περ[ὶ] αὐτούς, ἀφαιρου[μεν]ος ἀνδρείαν καὶ
φρό]νησιν οὐκ ἂν φθάνο[ι τις[. . . . .]ερι
τὸ] δ' ἀφροσύνης ὄ[ν]ομ[α

Fr. 74 Die Verbindung der rechten und linken Hälfte der Kol. hält Scott für zweifelhaft, wohl mit Unrecht 1 * 3 ΤωΝΛΙCΤ P: ΤωΝΟΙC Γ.ΛΩ N dis.: etwa τῶν διαφ[ό]ρω[ν τρ(όπων) κ]αὶ πλείονο[ς ? *; vgl. Erl. 4 ΤΥΓΧΑΝΕΙCΠΗΓΟΡ P : ΤΥΓΧΑΝΕΙCΤΗΓΟΡΟΜΗ N dis.: προσηγορίας Scott ἕνεκα * 5. 6 * 7 φρό]νησιν * : ΟΛΟΝΗCΙΝ N dis.: . . . ΝΗΕΙΝ P etwa οὐκ ἂν φθάνο[ι τις κινῶν] ἔρι[ν; * 8 *

Fr. 75

Pap. 157 N Fr. 6 (t. 3); Scott S. 132

. . . . .]οτας[. . . . .]ας ο κοινῶν γὰρ (ἐστιν)
. . . . . .]ωσημι[. . . ., ο]ὐκ ἔχει δὲ ταῦτα [πρ(ὸς)
Στ]ωϊκοὺς ἐπανακτικ[ό]ν, οἷον τὸ τῶν Ἀν-
τι]φαν[ε]ίων δόγμα τις[. . .]εσθαι τῶν
5 ἀ[προ[α]ιρέτων πλεῖο[ν κακ]οπ[ισ]τοτέρως
δοκούντων κενοῖς ἡ[μῖ]ν οὐκ (εἶναι) τἀγαθόν
που, ἀλλ' οὐκ ἀπὸ τῶν ἐν[κυκλί]ων ἐπερ[χο-
μ]ένοις οἷον τοῖς [. . . . .]αν[. . .]εις°[. . . .
. . . .] θεῶν

Fr. 75, 2 vielleicht ἐννοιῶν] ὡς ἡμεῖ[ν γε *. Vgl. Erl. ΗΜΙ P : ΗΜΗ N Ende πρὸς fügte zu * 3 Στ]ωικοὺς * ἐπανακτικὸν οἷον * : ΕΠΑΝΑΚΤΙΝ.ΝΟΙωΝ P : ΕΠΑΝΑΚΤ. . . .ωΝ N 3. 4 Ἀν-τιφανείων Scott (vgl. 38, 4) : ΑΝ – . . ΦΑΝ. . ΕωΝ P : ΑΝ – . . ΦΑΝ.ωΝ N. Scotts Zweifel (*but the space is to large for* ει) kann die Richtigkeit der Lesung nicht erschüttern. N gibt nur für einen Buchstaben Raum Ende τῶ[ι' δέχ]εσθαι verm. * 5 * Anf.: .ΠΡΑ. ΙΡΕ ΤωΝ P : .ΠΡ. .ΡΕ – ΤωΝ N. Vgl. Erl. 6 * ΚΕΝΟΙCΙ. . ./ΟΥ. .\ P : ΚΕΝΟΙC. . . .ΟΥΚ\ N; εἶναι erk. Scott; vgl. Erl. 7 * : ωΝΟΙLΕΡ. P : ωΝΟΥ. . . N

Fr. 76

Pap. 157 N dis., Scott S. 132

. . . . τὴν δὲ συ]μποτικὴ[ν
τοσ[οῦτο δύνασθαι], ὡς κ(αὶ) πίνειν πολὺ

Fr. 76, 1 * : συμποτικὴν sc. ἀρετήν; vgl. Erl. 2 *

3 Κ(ΑῚ) ΚΑ[ΤΑΛΗΡΕΙ͂Ν Κ(ΑῚ) ἈΝΑΙΔ]Ω͂Ϲ ὈΡΧΕΙ͂ϹΘΑΙ Κ(ΑῚ)
ΤΟΙΑΥ͂Τ᾽ ἌΛΛΑ Π[ΟΕΙ͂Ν ἌΜΟ]ΥϹΑ, ΤῊΝ Δ᾽ ἘΡΩΤΙ-
5 ΚῊΝ ΟΥ̓Δ᾽ ὍϹΙΟ̣Ν [ΛΈΓΕΙΝ Ἀ]ΡΕΤῊΝ ΑΥ̓ΤΌΘΕΝ
ΤΟΥ͂ ἘΡΑ͂Ν ΒΛΑΒ[ΕΡΩΤ]ΆΤΟΥ ΚΑῚ ΤΑΡΑΧΩΔΕϹ-
ΤΆΤΟΥ ΚΑΘΕϹΤΗΚΌΤΟϹ] ∘ ἈΛΛᾺ ΓᾺΡ ἜΡΩϹ ⟨Ϲ⟩ΎΝ-
ἘΓΓ]ΥϹ ἘϹΤΙ ΤΗ͂Ι ΠΑ[ΡΑΝΟΊΑΙ, Ἡ Δ᾽] ἈΓΝΟ̣[ϹΎΝΗ ΚΑ-
ΤΗΓΟΡΟΥ͂ΝΤ[ΑϹ ΟΥ̓Κ ἜΧΕΙ

3 * vgl. Epic. Fr. 63; vgl. Erl. ἈΝΑΙΔ]Ω͂Ϲ] . . . . ΟϹ P 5 Scott ΟϹΙΑΝ P 6 * 7 * Ende * : ΕΡ̣Ω̣Ϲ̣ΥΝ P : ΕΠΕΙϹΥΝ N dis. 8 * ἈΓΝΟ[ϹΎΝΗ * : ΑΓΝΑ P 9 *

Fr. 77

Pap. 157 N dis., N Fr. 12 (t. 6); Scott S. 133

Κ(ΑῚ) ΚΑΤᾺ ὙΠ[ΌΘΕϹΙΝ ΘΕΟΥ͂ Τ]ΡΟΦῊΝ Ὀ̣Ν[ΟΜΆ-
ΖΟΜΈΝΗΝ ἘᾺΝ ὍΜΟΙΟΝ ΕἸΠΕΙ͂Ν· Ω͂Ν ΠΡΟϹΑ-
ΓΟΜΈΝΩΝ ΟἸΚΕΙΟΥ͂ΤΑΊ ΤΕ Κ(ΑῚ) ΔΙΑΤΗΡΕΙ͂ΤΑΙ
ΤῸΝ Κ(ΑΙ)ΡΌΝ, ἘΝ Ω͂Ι ΠΟΝΕΙ͂ ΜῈΝ ΟΥ̓ΔῈΝ ΟΥ̓Δ᾽ Ἐ-
5 Π᾽ ἘΛΆΧΙϹΤΟΝ· ΠΑΡΈϹΤΗΚΕΝ ΔῈ ΠΡῸϹ ΤῊΝ Ἀ-
ΠΌΛΑΥϹΙΝ, ΠΑΡ᾽ Α[ΥΤΗ͂]Ι Δ᾽ Ο̣[Υ̓]ΠΩϹ̣, ΚἊΝ ἘΠῚ ΠΟ[Λ]Ὺ
ΜΕΊΝΗ̣, ΔΙΑΛΓΩ͂Ϲ ἜΧΕΙ ∘ ΤῸ ΠΑΡΑΠ[ΛΉ]ϹΙΟ[Ν ΔῈ ΓΕ-
ΝΉ]ϹΕΤΑΙ, ΚἊΝ ΤᾺ Γ[.]Κ. . . . .

Fr. 77, 1 Anf. *, Τ]ΡΟΦῊΝ ὈΝ[ΟΜΆ – Scott 6 * : ΠΑΡΑ. .ΙΑΓ.ΤΩΚΑΝ (Raum zwischen Γ und Τ für schmalen Buchstaben!) N dis. : ΠΑΡΑ. . .ΤΩΙΚΑΝ P N Ende erg. Scott 7 * : ΔΙΑΛΓΘΗϹΕΧΗΤΤΤΑΡΑΠ N dis. : ΔΙΑΛ. . . . . . . P : ΔΙΑΛΓΘΗ. . . .ΠΑΡΑΠ N 8 * ΚἊΝ ΤᾺ Π̣[Υ]ΚΝΌΤΕΡΑ ΠΡΟϹΕΝΕΧΘΗ͂Ι? *

Fr. 78

Pap. 157 N Fr. 15 (t. 8), Scott S. 133

ΩΝ [. . . . . . .]Ϲ ΟΥ̓Δ᾽ Ω͂Ϲ ΛΊΘΟϹ [ΦΎϹΕΙ ΤΟΥ͂
ΜΟΙΧΕ[Ύ]Ε[ΙΝ] ἌΔΕΚΤΟϹ Ἀ̣[ΓΝΕ]ΎΕ̣Ι, ΚΑῚ Θ[Έ]Λ[Ω]Ν̣
ἘΜΟΊΧΕΥΕΝ ἊΝ· ΟΥ̓Κ ἊΝ Π̣Ο̣Τ̣Ε̣ ΜΈΝΤΟΙ ΘΕ̣-
ΛΉϹΕΙΕΝ Ω͂Ϲ ΟΥ̓ΔῈ ΛΊΘΟϹ ∘ ΟΥ̓Τ[Ω] ΚΑῚ Ὁ ΘΕΌϹ, ΕἸ-

Fr. 78, 1 * 2 Anf. Scotti Ἀ[ΓΝΕ]ΎΕΙ * : Α̣. . .ΩΙ P : . . . .ΩΙ N ΘΈΛΩΝ Scott : ΘΕ. .Λ P : Θ.Λ. N 3 ΠΟΤΕ Scott : ΓΟΙ̣Ϲ̣ P : . .Ε. N ΟΥ̓ΤΩ Scott : .Υ. P : ΟΥΤ N (»*hardly room for* Ω *in either*« Scott)

Fr. 78

5 περ ἐβούλετο τἀγαθὰ μὴ λ[αμ]βάνειν, τὰ
δὲ κακὰ [λα]μβάνειν, κᾶν ἐπ[ο]ίει ταῦτα ο
νῦν δὲ πῶ[ς . . . .] αὐτὸς [. .] τὴν ἐξουσί-
α[ν] ἔχων ου[. . . .]ονουχω[. .]ντο[. . . .
ἢ τὰ μὴ [.]ε[. . . . .

Fr. 78, 6 ἐποίει Scott : ει.ιει P : ονισθει N 7 πῶς[ὁ θεὸς] Scotti 8 Der Ansatz ου N würde auf οὐδ[έτερ]ον führen οὐ χω[ρεῖ]ν το[λμήσει? * 9 etwa τὰ μὴ [θ]εῶι πρέποντα προαιρήσεται *. Vgl. Erl.

Fr. 79

Pap. 157 N dis., Scott S. 134

. . . .]τον ἄνευ τῆς ἐπι[. . . . .
ν[. . .]φραγ εἶδος, τὸ δὲ γεγονό⟨ς⟩ διὰ τωιν[. .]
ο[. .] ε[ἶδ]ος ελλσιπεσθος ἀκροτάτη[.] εἰδότα[. .
. . . .]τως ἔχον ἐπιστάμενος εἰς τὸ πα
5 ρι[.]τηιλοριτι συγκλείει παραπλήσιον πᾶν
ἦν [. . .] προςγενέσθαι χρόνον τιν' ἐλάχισ-
τον ὃς [. . . . .

Fr. 79, 2 Anf. δι[αφ]ορᾶς? * τοδεγεγονο N dis. : τοδειεγνω P : erg. Scott διὰ τῶ[[ι]]ν Scott 3 ἐλλείπεσθ' ος ἀκροτάτη[ν?] εἰδότα(?) Scott 4 οὔ]τως Scott

Fr. 80

Pap. 157 N dis., N Fr. 4 (t. 2); Scott S. 134

.]μηδὲν ἐξ οὗ κωλ[ύ]εθ' [ὥ]ς ἐν π[ολλῶι. . χρ(όνωι)
μ]εταβάλλειν τὸ πᾶν ἀλλ' ὡς νῦν, ὅ[τι οὐ] με[λ-
λ[ο]ι τἀγαθὸν ἕτοιμον ἔσεσθαι κα[ὶ μ]ηδ' ὅμ[οιον (εἶναι)
τ[ο]ῖς μὲν θνητοῖς μὴ πολυχρόνιον ἑαυ[τῶν (εἶναι)
5 μη]δὲν διὰ τὸ τοῖς μὲν οὐκ εἶναι δυνα[τὸν κω-
λυ]τικὰς τηλικούτων ἑαυτῶν [πορίσαι δυ-
νάμει]ς μήτε [ἀλλοι]ωμάτων μήτε [φθορῶν

Fr. 80 vgl. Erl. 1 * : κοκ εε.. cενι P : κοκ..c. cθαι N 2 Ende * : μc N dis. : fehlt N 3 * Anf. ν.ι P N Ende ιδε P : ιδεμ N dis. : fehlt N 4 * 5 Anf. * : N dis. δεν : εν P : ον N οὐκ] unter ου sind 5 horizontale Striche in N, nach Scott S. 186 Anzeichen eines Fehlers, der mit μὴ verbessert werden sollte(?) 6 * : εαυτων N : εαυτο.λ P 7 * Mitte .ωματω\ P : .ωματωc N : c]ωμάτων Scott

Fr. 81

Pap. 157 Scott S. 135

θυεν κἂν [εἴ]ρητ' ἄδηκτ[α παθη]τικοῖς [τοιού-
τοις, τὸ δ' ἰδ⟨ί⟩ωμα τοῦτο π[ροσ]φερόμενο[ν
ἀκατάπληξίαν ἔχει πρὸς τὰ δεινὰ τὴ[ν τε-
λειοτάτην [ἥ]τις εὐοδώτατα τῷ τῆς [ἀν-
5 δρείας ὀν⟨ό⟩ματι πρ(οσ)αγορεύ[εται . . . . .
οὐδὲ δι' ἄλ[λ]ο τι τῶν ἀπὸ τῆς [φθορ]ᾶς [κα-
κῶν ἔξω κ[αθ]έστηκεν ἢ τῶι πα[θ]ητικ[ῶν
τὴν ἰδ[ί]αν εὐλογιστί[αν ἀ]πέχε[ιν], μὴ

Fr. 81, 1 * (vgl. Erl.): ΑΔΕΚΤΑ? P (Scott) 2—5 Scott ὀνόματι] ΟΝΔΙΑΤΙ P 6. 7 *
8 Scott ἀ]πέχε[ιν * : ἀπέχε[ι Scott

KLEINE, DEN SPÄTEREN KOLUMNEN ALS SOVRAPOSTI ANHÄNGENDE BRUCHSTÜCKE

Fr. 86b

Pap. 157 Scott S. 145

1 βλε- 2 π] . . . . . . νοου . . . . . . ομο 3 τ[ο]ῦ αὐτοῦ . . . . εστηδια

Fr. 86c

Pap. 157 Scott S. 145

2 τὸ δὲ βρα[χύ 4 ἐκπιπτ (μ getilgt)

Fr. 86d

Pap. 157 Scott S. 145

2 ἐναργῆ

Fr. 86e

Pap. 157 Scott S. 145

2 μακ[αρ]ιό[τητ . . .

Fr. 88a

Pap. 157 Scott S. 148

2 λ]ογισμο . .

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1916

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Nr. 6

PHILODEMOS ÜBER DIE GÖTTER

DRITTES BUCH

II. ERLÄUTERUNG DES TEXTES

VON

H. DIELS

BERLIN 1917

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 21. Dezember 1916.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 22. März 1917.

A. ERLÄUTERUNG DES ZWEITEN TEILES.

VOLLSTÄNDIGER ERHALTENE KOLUMNEN.

Im Verlauf der in den letzten fragmentarisch erhaltenen Bruchstücken (Fr. 74ff.) begonnenen Diskussion über die Tugenden der Götter wird in Kol. **a**, die sich aus Fr. 82 und 87 zusammensetzt, der Übergang zu den spezielleren ἀρεταί gemacht. Nach einer auf die Schwierigkeit der Sache bezüglichen Bemerkung[1], die auf die Übersinnlichkeit der Gotteserkenntnis deutet (οἱ θεοὶ λόγωι θεωρητοί), fährt er fort (Kol. **a**, Fr. 82, 2): Kol. **a**

»Da nun die mannigfache Art auch der spezielleren ἀρεταὶ aufgewiesen ist und sich daraus die von Ewigkeit her bestehende Konstitution der Gottheit ersehen läßt, so wollen wir uns, indem wir über ihre spezielle (Konstitution) nur eine These vorbringen, auf die Hauptsache zurückziehen (ἐπὶ τ[ὸ] κ[εφάλαιον ἀπ]οφευξόμεθα?) . . ., die einige . . .«

Bisher las man βλέπεται καὶ τῶν ἑλικωτέρων ἀρετῶν; aber niemand könnte sagen, was das für ἀρεταὶ sein sollen oder wie überhaupt dieses poetische ἑλιξ in diesem Zusammenhange erträglich sein kann. Da in dem Neapler Faksimile zwischen ε und λ ein Spalt ist, so lese ich ε[ἰ]δικωτέρων, was dann sofort auch die Möglichkeit gibt, dasselbe Wort in Z. 5 wiederzuerkennen. Da εἰδικός in der griechischen Philosophie zwei Bedeutungen hat, 1. formell, 2. speziell, so fragt es sich, wie Philodem es verstanden wissen will.

In Zenos Vorlesung über Semeiotik, die Philodem bearbeitet hat, finden wir die Antwort. Er wendet sich[2] gegen die, welche den Analogieschluß

---

[1] Das ἐλάχιστον (Fr. 82, 1) geht wohl auf die *tenuis natura deorum*. Vgl. Aëtios I 7, 34 (Dox. 306, 13) Ἐπίκουρος ἀνθρωποειδεῖς μὲν τοὺς θεούς, λόγωι δὲ πάντας θεωρητοὺς διὰ τὴν λεπτομέρειαν τῆς τῶν εἰδώλων φύσεως.

[2] De signis 12, 37. Vgl. Philippson, *de Ph. libro* π. σημ. S. 38ff.

aus den εἰδικά nicht für zwingend halten, wenn auf die Widerspruchslosigkeit der Indizien geachtet werde. Der Gegensatz ist also, wie Fr. 2 derselben Schrift ausdrücklich anerkennt, γενικόϲ[1]. Hier, wo es sich um die Erschließung der göttlichen Konstitution aus der menschlichen handelt, hat der Analogieschluß aus den menschlichen ἀρεταί nachdem eine möglichst mannigfache Liste derselben behandelt und auf die Götterwelt vermittelst der μετάβαϲιϲ angewandt worden ist (τοῦ ποικίλου τρόπου δεδειγμένου Fr. 82, 2), seine richtige Verwendung. So hat er z. B. τὸ πολύτροπον τῶν ϲημείων[2] in den vorhergehenden Fragmenten durch die Betrachtung der ἀνδρεία (δειλία) und der ἐρωτικὴ ἀρετή (κακία) dargetan (Fr. 74. 81 und 76. 78).

Die Betrachtung der speziellen ἀρεταί läßt also auf spezielle, d. h. individuelle Konstitution der Götter schließen. Damit wird aber eine der kitzlichsten Lehren der Schule berührt, die er, wenn ich diese Stelle richtig verstehe, hier nur als These (μόνον τιθέντεϲ), nicht als bewiesen vorbringen will (Kol. a, Fr. 82, 2): »Denn da einige auch die individuelle Konstitution der Götter (wie ihre εἰδικαὶ ἀρεταί) in Zweifel zogen[3], ist es besser, diese Streitfrage hier beiseite zu lassen und sich auf die Hauptsache zu beschränken.« Diesen Rückzug scheint er mit dem Verbum ἀπ]οφευξόμ[εθα scherzhaft anzudeuten[4].

Von der ursprünglichen ganzen Kol. a bildete nach der Anordnung Scotts das Fr. 87 die untere Hälfte zu Fr. 82. Es schlägt offenbar das in diesen Bruchstücken des Papyrus vorzugsweise behandelte Thema der Freundschaft deutlich an. Und zwar handelt es sich Fr. 87, 12, wo das Stück leserlich zu werden anfängt, um die Freundschaft der Götter und die Frage, ob die freundschaftlichen gegenseitigen Beziehungen auf den Bedürfnissen des Lebens beruhen, wie bei den Menschen: » . . . Die

---

[1] Fr. 2 ἀλλ' ἀπὸ τούτων (d. h. τῶν φανερῶν) τεκμηριοῦϲθαι περὶ τῶν ἀφανῶν μήτ' ἀπιϲτεῖν τοῖϲ δι' αὐτῶν κατὰ τὴν ὁμοιότητα παραδεικνυμένοιϲ, ἀλλ' οὕτω πιϲτεύειν ὡϲ καὶ τοῖϲ ἀφ' ὧν ἡ ϲημείωϲιϲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὰϲ γενικὰϲ καὶ τὰϲ εἰδικὰϲ τῶν ϲημείων παραλλαγὰϲ καθ' ἕκαϲτον ἀναγκαίωϲ.

[2] De sign. 26, 38. Der Terminus τρόποϲ ist in der empirischen Logik von jeher üblich und in Philodems Buch überaus häufig. Vgl. S. 113, 3.

[3] Dieser Punkt ist auch bis heute einer der strittigsten in der Epikureischen Theologie. Die Kontroversen zählt kurz auf Plasberg zu Cicero d. nat. deor. I 19. 49 (S. 226). Neuester Lösungsversuch von Philippson, *Herm.* 51, 568. Ich komme hierauf zurück.

[4] Vgl. καταφεύγουϲιν Kol. 8, 3.

Zusammenscharung[1], die auch ohne den Zwang der äußeren Bedürfnisse ihr (der Freundschaft der Götter) zum Zwecke des gegenseitigen Verkehrs die Gefühle übermittelt. Denn es ist unmöglich, daß Wesen, die ohne jeden gegenseitigen Verkehr sind, diese Zusammenscharung bilden können. Natürlich auch bei uns schwachen und zur Befriedigung unserer Bedürfnisse auf die Freundschaft angewiesenen Menschen. . . .« Das weitere lautete vielleicht: »wird übrigens der natürliche Grund zur Freundschaft nicht mehr bloß in der Erkenntnis der Hilfsbedürftigkeit gefunden werden dürfen.« Das Fr. 83 schließt sich gut an, insofern es auch von der Befriedigung der Bedürfnisse bei den Göttern handelt. Der Anfang, der auszuführen scheint, wie der gegenseitige Verkehr durch die gegenseitige Anpassung die höchste Vollendung gewährt[2], ist unsicher überliefert. Das Folgende dagegen (Fr. 83, 2 ff.) steht fest: »Auch die übrigen Bedürfnisse können sie jedoch gegenseitig voneinander in Empfang nehmen, obwohl sie diese auch durch sich selbst erwerben können, wie ja auch wir dies bisweilen tun [d. h. wie auch wir Dinge, die wir uns selbst verschaffen könnten, von anderen geschenkweise annehmen] von seiten derer, die die Dinge besitzen. Denn sowohl von seiten des Gefühls und der auf das Gefühl und Gehör (einwirkenden Eindrücke) als auch von allen den Dingen, die von außen durch das Auge in unsere Natur eindringen, ...« man ergänzt »erhalten wir fremde Anregungen«.

Kol. (Fr. 83 +

Da das Lustgefühl nicht allein auf dem eignen Innern beruhen kann, sondern der Anregung von außen durch die Sinnesorgane bedarf, so ist schon hierdurch bei Menschen wie bei Göttern die Abhängigkeit von der Außenwelt gegeben. Wer sich also abschließt von ihr, kann nie die Fülle der Eudämonie erreichen. Aber ebenso sehr ist die wahl- und ziellose Hingabe an die Güter der Außenwelt schädlich. Wer die Grenzen der Lust und Unlust nicht zu ziehen versteht, so lautet der von Demokrit über-

[1] ἡ ϲυμφυλία stammt aus Epikur ep. II 115, der hier die Entstehung der Sternschnuppen aus dem Zusammentritt feuererzeugender Atome erklärt, indem die »Zusammenscharung« zu diesem Endzweck stattfinde (ϲυμφυλίαϲ γενομένηϲ εἰϲ τὸ τοῦτο τελέϲαι). ϲυμφυλία ist also der Zusammentritt stammverwandter Wesen (τῶν ϲυμφύλων), wie hier der feurigen Atome, so in dem obigen Fragment der wesensgleichen Götter. Vgl. Eurip. Fr. 298 φιλεῖ δὲ θουμόφυλον ἀνθρώπουϲ ἄγειν. Der Gegensatz ist τὸ ἀλλόφυλον, vgl. Fr. 18, 5.

[2] Die ἄκρα [τελεί]ωϲιϲ, die ich hier ergänze, scheint mir identisch mit der τελεία εὐδαιμονία bei Philod. de sanct. S. 110, 6 Gomp. Vgl. unten Fr. 84, 3 οὐκ ἂν ἦϲαν τέλειοι κατ' εὐδαιμονίαν (die Götter).

nommene Leitsatz Epikurs, wird nicht glücklich. Die vollendete Seligkeit der Götter beruht auf der vollendeten Virtuosität ihrer σοφία. Verstünden sie das nicht, müßten sie zugrunde gehen. In diesem Zusammenhang scheint das Fr. 89, das die untere Hälfte der Kol. b (s. S. 5) bilden würde, gut hineinzupassen.

In den ersten lesbaren Worten des Fr. 89 Z. 5 erscheint die ἐπιθυμία. Dann fährt er fort (89, 9 ff.): »Wer sich gegen die von der Umwelt dargebotenen Güter richtig[1] verhält, der macht überhaupt keinen schrankenlosen[2] Gebrauch von der sich bietenden Gelegenheit, ohne Maß und Qualität abzuschätzen. Denn er würde ja sonst Schmerzen, ja den Tod erleiden, wenn er so leben wollte. Vielmehr zieht er überall die Linie der Bedürfnisse nach der Richtschnur (der Vernunft?).«

Kol. c (Fr. 84 + Kol. 1)

Der obere Teil der folgenden Kol. c setzt voraus, daß die Notwendigkeit einer Benutzung der von der Umwelt gegebenen Anregungen auch für die Götter feststeht. »Die Götter müssen also«, so fährt er Fr. 84, 1 ff. fort, »voneinander Unterstützung annehmen, insofern sie die notwendigen Bedürfnisse gegenseitig für sich in Anspruch nehmen. Wenn sie diese nicht in Empfang nehmen wollten, würden sie, wenn man ja dergleichen aussprechen darf, in ihrer Eudämonie unvollkommen bleiben. Und so liegt danach kein Hinderungsgrund vor, auch die Entgegennahme von Freundschaft bei ihnen anzunehmen. Denn selbst wenn ihre Lebensläufe sich weiter und weiter erstrecken, können sie ihnen doch keine wirklich vollkommene Vollkommenheit[3] verschaffen« —, man darf ergänzen: »wenn das Schönste fehlt, die Freundschaft.«

Aber diese Freundschaft gilt zunächst nur für die Götter untereinander, da nur für diese ein Verkehr (ἐπιμειξία) nach epikureischen Grundsätzen denkbar ist. So kommt der Epikureer notwendig zu einer Auseinandersetzung mit den Stoikern, welche die Weisen als Freunde der Götter betrachten. Von der freundschaftlichen Einwirkung der Weisen schon auf dieser Erde hat die Stoa etwas abenteuerliche Vorstellungen.

[1] [ὀρθῶς] ἔχων unsicher ergänzt.

[2] οὐκ ἀφέτως, wie das liebe Vieh, von dem ἄφετος gern gebraucht wird.

[3] 84, 8 τὴν ἀλη[θῶς] τελείαν [τελε]ιότ[ητα]. Der Ausdruck stammt aus dem in Περὶ θεῶν A 24, 11 (S. 41) erwähnten Worte Epikurs οὐδὲ τὸν τελείως τέλειον οἱ θεοὶ πάντες ἅμα φοβεῖν γε νομίζονται. Siehe dazu meine Erläuterungen S. 93[1] (*Abh. d. Berl. Akad* 1915 Nr. 7).

»Wenn ein Weiser, sagt Chrysipp[1], irgendwo auch nur den Finger verständig ausstreckt, haben die Weisen der ganzen Welt Nutzen davon. Dies ist die Wirkung ihrer Hilfe, dies das Endziel der durch die allen zugute kommenden Hilfeleistungen sich betätigenden Virtuosität (ἀρεταί) der Weisen. Es war überflüssiges Geschwätz des Aristoteles und Xenokrates, wenn sie von dem Nutzen sprachen, den Götter oder Eltern oder Lehrer dem Menschengeschlecht erwiesen, dagegen von dem wunderbaren Nutzen nichts wissen wollten, den die Weisen sich gegenseitig durch die Betätigung ihrer Virtuosität (κινουμένων κατ' ἀρετὴν ἀλλήλων) gewähren, auch wenn sie etwa nicht miteinander verkehren, ja sich nicht einmal gegenseitig kennen.«

Chrysipp ging nun noch weiter, indem er den Gipfel des Menschentums, den er im Weisen erblickte, mit der Gottheit in Verbindung setzte: »Durch seine Virtuosität (ἀρετῇ) übertrifft Zeus keineswegs den Dion[2], sie gewähren sich vielmehr als Weise beide in gleicher Weise Nutzen, wenn der eine auf die Tätigkeit des andern stößt[3].«

Man könnte denken, die Epikureer, die von ihrem Weisen nicht geringer denken als die Stoiker und ihn ebenfalls gern mit Zeus auf eine Linie stellen[4], würden sich diesen Verhimmelungen anschließen. Allein dies stritte gegen die Grundsäule der epikureischen Lehre: »Die Gottheit hat selbst keine Schwierigkeit, bereitet niemanden Schwierigkeit, und kennt weder Zorn noch Gunst[5].« Daher ist eine auf gegenseitige Förderung gestellte Freundschaft zwischen der Gottheit und dem Weisen ausgeschlossen.

So wendet sich Philodem in der unteren Hälfte dieser Kol. **c**, die als Kol. 1 gezählt wird, zunächst gegen die stoische Grundlage, daß alle Weisen gleichsam einen unsichtbaren Freimaurerbund zur gegenseitigen Hilfeleistung bildeten. »Alle Weisen, führt er Kol. 1, 3ff. aus, können doch nicht aller Freunde sein, wenn man an dem üblichen Begriff des Wortes festhält. Es gibt doch unzählige (ἀπείρους) Weise, die sich nicht alle gegenseitig kennen lernen können. Schon darum kann nicht davon gesprochen werden, daß die Götter Freund aller Weisen auf der Erde seien.«

---

[1] Plut. de commun. not. 22, 2 (*Stoic. Fr.* III, Fr. 627, Arnim). Der Ausdruck ἀρετή ist deutsch ebenso schwer wiederzugeben, mag er sich in der klassischen Poesie oder in der philosophischen Prosa finden. Nur »Tugend« ist fast überall schief.

[2] Der stoische Idealmensch.

[3] Plut. a. a. O.

[4] Siehe *Sitzungsber.* 1916, 895 Anm. 3. 4.

[5] Κύρ. δόξ. 1. Diog. X 139.

Philodem setzt in seiner Widerlegung etwas voraus, was die Stoiker durchaus in Abrede stellen würden, die unzählige Menge der Weisen. Sie behaupten ja, der wahre Weise erscheine auf Erden so selten, wie der Vogel Phönix[1]. Chrysipps Dion existiert demnach wie der moderne Übermensch nur in der Phantasie der Philosophen[2]. Wenn man also nicht von der Wirklichkeit rede und von dem reellen Nutzen, den sich Götter und Menschen gegenseitig leisteten, sondern nur von dem Ideal, das dem Weisen in der Götterwelt vorschwebt und das den Menschen zur Erreichung der höchsten Eudämonie anspornt, »so könne man die Weisen Freunde der Götter und umgekehrt die Götter Freunde der Weisen nennen.« Der epikureische Weise, so werden wir hier belehrt (Kol. 1, 14 ff.), »bewundert die Natur und das Wesen (der Götter) und sucht ihm nahe zu kommen, ja er hat gleichsam einen unwiderstehlichen Trieb[3], mit ihnen in Berührung und Verkehr zu kommen. Aber freilich, ein solches Verhältnis ehrfürchtiger Bewunderung nennen wir doch wohl sonst nicht gerade 'Freundschaft'. Es ist daher besser, sich an die Sache zu halten und die Wörter nicht unnütz zu mißbrauchen.«

l. **d** 85 + l. 2

Mit diesem Satze gelangen wir in die zweite Kolumne, die zwar eine sichere Verbindung mit der vorhergehenden ergibt, aber dann nicht zunächst, wie man erwartet, die Diskussion über die freundschaftliche Beziehung der Menschen zu den Göttern fortsetzt, sondern die Freundschaft der Götter untereinander behandelt. Während er in Kol. **c** (Fr. 84, 3 ff.) darlegte, daß die Götter nicht vollkommen in der Eudämonie wären, falls sie nicht ihre Bedürfnisse gegenseitig befriedigten, behauptet er hier in der oberen Hälfte der Kol. **c** (= Fr. 85) im Hinblick auf eine widersprechende Behauptung (**d** Kol. 2, 2 ff.): »Wenn wir daher auch annehmen, daß sich die Götter gegenseitig Gefälligkeiten erweisen (χαρίζεσθαι ἀλλήλοις), so darf man doch nicht sagen, sie gäben von ihrem Eigenen den andern ab, um deren Mangel abzuhelfen. Denn alle sind auch aus eigener Kraft imstande, sich die vollkommenste Lust zu verschaffen.« Wie dieser Widerspruch sich auflöst, ist mir nicht ganz klar. Vielleicht liegt nur der Nachdruck auf dem Wort »Mangel« (ἐλλείπουσι).

---

[1] Alex. Aphrod. de fato 191, 18 Bruns.

[2] Plut. a. a. O. ἔστι δὲ οὐδὲ οὗτος οὐδαμοῦ γῆς οὐδὲ γέγονεν.

[3] καθαπερεὶ γλίχεται. Der Grieche empfindet in γλίχεσθαι noch die etymologische Verwandtschaft mit γλίσχρος, γλοιός, was unser urverwandtes *sich ankleistern* etwas zu stark ausdrücken würde.

Die Brücke zum folgenden ist zertrümmert (wenigstens haben meine Herstellungsversuche keinen Erfolg gehabt). So sieht man auch nicht recht den Bezug des folgenden Absatzes, der eine stoische Definition der erwähnten »Gefälligkeit« zu enthalten scheint Kol. **d** (Kol. **2**) 11—15: »Da man ja wohl nach gebildetem Sprachgebrauch unter »Mitteilsamkeit«[1] die Beschaffung von Gütern versteht, die mit diensteifriger Zuneigung[2] an den teilnehmenden Freund und anderseits mit dessen dankbarer Erkenntlichkeit sich vollzieht.«

Die Gemeinschaft der Güter ist ein Hauptsatz der epikureischen wie der stoischen[3] Freundschaftslehre, wenn auch die Güter selbst verschieden bewertet werden. Der Ausdruck προσοικείωσις, der die Zueignung eigner Güter an die Freunde bezeichnen soll, begegnet hier zum ersten und einzigen Male im griechischen Schrifttum. Aber da Philodem ihn weiter unten (Fr. 86) und in verbaler Form 2, 22 wiederholt (προσοικειοῦται), so darf er wohl als ein damals üblicher Terminus der stoischen Scholastik betrachtet werden. Darauf bezieht sich also auch der Zusatz zu προσοικειοῦται: ὅπερ οὐκ ἀσύνηθες ὀνομάζειν. Der übliche Terminus der stoischen und der späteren Philosophie überhaupt ist οἰκείωσις[4].

Nun fehlt leider wieder die Verbindung, die zu dem in der vorigen Kolumne verlassenen Thema zurückführt: Wie haben wir die freundschaftlichen Beziehungen der Menschen zu den Göttern aufzufassen? Wie kann ohne eine aktive Beteiligung der himmlischen Mächte die überragende ἀρετή der Götter von seiten der Menschen angeeignet werden (προσοικειοῦται)? Die Lücke hat die Antwort fast vollständig verschlungen. Man erschließt den Inhalt nur annäherungsweise aus dem folgenden (Kol. **d**, Kol. **2**, 23 ff.): »Man darf aber verlangen, daß dies ohne Unterlaß geschieht, und zwar

---

[1] εὐκοινωνη]σίας vermute ich nach der stoischen Liste bei Areios Didymos Stob. ecl. eth. II S. 62, 3 (Wachsm.) wo sie als ἐπιστήμη ἰσότητος ἐν κοινωνίαι definiert wird. Auch die peripatetische Liste desselben Kompilators enthält diese ἀρετή S. 147, 7 a. a. O. εὐκοινωνησίαν δὲ ἕξιν ἀμέμπτους [l. ἀμέμπτως], ὅθεν κοινωνία [so die Hss., sc. γίνεται], παρεχομένην.

[2] μετ' ἐκτε[ν]είας τε καὶ προσοικειώσεως. Vgl. Cic. ad Att. X 17 *Hortensius ad me venit scripta epistola: vellem cetera eius: quam in me incredibilem* ἐκτένειαν, *qua quidem cogito uti!*

[3] Vgl. Areios Did. bei Stob. Ecl. II 7, 11 b (II 93, 19 Wachsm.) τά τε ἀγαθὰ πάντα τῶν σπουδαίων εἶναι λέγουσι, καθ' ὃ καὶ τὸν ὠφελοῦντά τινα τῶν πλησίον καὶ ἑαυτὸν ὠφελεῖν, τὴν δὲ ὁμόνοιαν ἐπιστήμην εἶναι κοινῶν ἀγαθῶν. Im ersten Satz ist es überflüssig κοινὰ nach εἶναι zuzusetzen. Denn der Gegensatz ist: τὰ δὲ κακὰ τῶν φαύλων. Vgl. S. 100, 7 τοῖς μὲν σπουδαίοις πάντα τἀγαθὰ ὑπάρχειν, τοῖς δὲ φαύλοις πάντα τὰ κακά.

[4] Über ihn vgl. Bischöffer, *Epiktet* I 275; II 133 und besonders Prächter, *Herm* 51, 518 ff.

muß man sich dies mit den bei uns üblichen Mitteln verschaffen, nämlich dadurch, daß man die anhaltendste Aufmerksamkeit auf die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Güter (richtet).«

Die Panacee der epikureischen Moral, durch Suggestion erlebter oder künftiger Freuden die etwaige Dürftigkeit gegenwärtigen Glücks zu ersetzen oder gar die gegenwärtigen Leiden aufzuheben, ist von dem Meister und seinen Schülern oft angepriesen und von den Gegnern verhöhnt worden[1]. Die Betonung der beständigen Vergegenwärtigung (ἀδιαλείπτωϲ, ϲυνεχεϲτάτην ἐπιβολήν) hat hier noch einen besonderen Bezug auf die Götterwelt. Da sich die göttliche Seligkeit nur durch die ewige Dauer von der des epikureischen Weisen unterscheidet, so kommt dieser dem göttlichen Ideale am nächsten, wenn er während seines kurzen Erdendaseins durch die geistige Versenkung in das erlebte und erstrebte Glück die ganze Fülle der Seligkeit ausschöpft[2].

l. e
86a
ol. 3)

Nach der Reihenfolge der Fragmente folgt als Oberstück der nächsten Kolumne **e** Fr. **86**a, das Scott zuerst gelesen und veröffentlicht hat. Er ist durch die Stichworte θαυμάζειν und προϲοικειώϲεωϲ wie durch seinen weiteren Inhalt eng mit der vorhergehenden Kolumne verknüpft. Der Verfasser betont hier (Kol. **e**, Fr. **86**a, 3) mit Rücksicht auf die vorbildliche Eudämonie der Götter[3] die Notwendigkeit, jene höheren Wesen zu verehren (τιμᾶϲθαι δεῖν τοὺϲ θεούϲ), eine Verehrung, die er wie in seinem Buche Περὶ εὐϲεβείαϲ, auch hier besonders gegen die Verdächtigungen der Stoiker zu schützen beflissen war.

»Die Bewunderung der Größe«, so führt er (Kol. **e**, Fr. **86**a, 3—8) aus, »bewirkt, wie man sagt, Staunen und Seligpreisung und Aneignung. Bewundern und Staunen aber muß er, wenn er nichts so Seliges erblickt als die Gottheit.«

---

[1] Cicero, Tusc. V 34, 95 (*Epicurea* ed. Usener, Fr. 439) *animum et praesentem* [sc. voluptatem] *percipere pariter cum corpore et prospicere venientem nec praeteritam praeterfluere sinere: ita perpetuas et contextas* (vgl. ἀδιαλείπτωϲ und ϲυνεχεϲτάτην bei Philod.) *voluptates in sapiente fore semper, cum exspectatio speratarum voluptatum cum perceptarum memoria iungeretur.* Scott denkt bei den üblichen Mitteln (δι' ὧν εἰώθαμεν καταϲκευάζειν τοῦτο) an die Freundschaft, die Fr. **84**, 6 allerdings in diesem Zusammenhange erwähnt ist. Aber dies wäre zu eng gefaßt. Die φιλία ist nur eines der Mittel zur Eudämonie, nicht ein δι' ὧν, sondern ein ὧν οὐκ ἄνευ.

[2] Ein epikureischer Spruch (Wotke, *W. Stud.* X 193) sagt von den Genüssen des Fleisches: ταῦτα γὰρ ἔχων τιϲ καὶ ἐλπίζων ἕξειν κἂν ⟨Διὶ⟩ ὑπὲρ εὐδαιμονίαϲ μαχέϲαιτο.

[3] Vgl. *Berl. Sitz. Ber.* 1916, 893. Den Anfang von Fr. **86**a, 1 denke ich mir so ergänzt: [ὁμολογητέον καὶ τῶι μικράν γ' ἔχοντι] ϲύνηϲιν.

Die Gefühle der Menschen der Gottheit gegenüber sind also auf bewundernde Ehrfurcht beschränkt und schließen die nähere Vertraulichkeit aus, die man mit dem Begriffe der Freundschaft verbindet. Dies scheint er zum Schlusse dieses Teiles noch einmal zusammenfassend gegenüber der Stoa und der Volksreligion, die von Götterfreunden zu sprechen pflegte, betont zu haben. Denn auf der anschließenden unteren Hälfte der Kolumne **e** (Kol. **3**, 9) finden wir den formellen Schlußpassus: καὶ τῶν μὲν δὴ τοιουτοτρόπων ἅλιϲ ϲκεμμάτων und am Rande die Koronis, welche den Abschluß auch äußerlich kennzeichnet.

Leider ist das unmittelbar Vorhergehende lückenhaft erhalten, doch gibt vielleicht das Wort φοράν, das sich Kol. **d** (Kol. **3**, 7) findet, einen Fingerzeig. Philodem versteht nach dem Vorgange Epikurs[1] unter φορά in metaphorischer Bedeutung das richtungslose Treiben der urteilslosen Menge, die *opinio vulgi*, im Gegensatze zum wissenschaftlichen Gang, der μέθοδοϲ des Philosophen[2]. Die Ansicht der Stoiker, die überall sich zum Mundstück dieser *opinio vulgaris* machen, wird natürlich mit demselben verächtlichen Worte getroffen[3]. So hat also vermutlich der Verfasser hier (Kol. **e**, **3**, 7) die auf die Götterfreundschaft begründete Anmaßung der Stoiker, Götter und Menschen gleichzustellen, als eine unbegründete Volksmeinung zurückgewiesen: καθ' ἣν φορὰν ὁ π[άλαι λό]γο[ϲ πεπλ]αϲμένωϲ γε λέγεται· »πάντε[ϲ φίλοι] εἰϲὶν ἴϲοι«. Es gab ein ähnliches auf die Pythagoreer zurückgeführtes Sprichwort »ἰϲόταϲ φιλόταϲ«. Im Hinblick hierauf scheint er zu sagen: »eine Meinung, nach der das alte Wort, freilich fälschlicherweise, gesagt wird ‚alle Freunde sind gleich'«. Wie mit diesem Sprichwort, das auch Plato[4]

---

[1] Epikur Περὶ φύϲεωϲ l. inc. ed. Gomperz, *Wien. Stud.* I, 31, 127 εἰ . . . ἀκολουθήϲομεν ἀλόγωϲ ταῖϲ τῶν πολλῶν φοραῖϲ.

[2] Philod. de morte 38, 34 κατὰ τὴν ἀδιάληπτον φορὰν (*inconsideratam opinionem*). Ähnlich braucht er das Adverbium φορῶϲ (*temere*) in der Schrift de sign. 26, 10 ἔνια δὲ καὶ πλάττεται πρὸϲ τὴν δόξαν φορῶϲ; 38, 8 ἄλλωϲ δὲ καὶ πλάττουϲιν ἴδια καὶ πολλάκιϲ ἀδύνατα φορῶϲ τῆι καταϲκευῆι τῆϲ δόξηϲ. Der Ausdruck hat seinen ältesten Beleg vermutlich in dem berühmten Vers des Parmenides Fr. 6, 6 οἱ δὲ φοροῦνται κωφοὶ ὁμῶϲ τυφλοί τε κτλ.

[3] Vol. Herc.[2] X 65, Fr. 5, κατ' ἄλλον δὲ τρόπον οὐδὲ κατὰ τὰϲ φορὰϲ τῶν Ϲτωικῶν. Dieser Gebrauch des Wortes φορά ist später weit verbreitet. Vgl. Porph. de abst. II 40 (S. 170, 10 Nauck[2]); IV, 10 (248, 21) und Wyttenbachs Index Plutarch. s. v.

[4] Legg. VI 757 A παλαιὸϲ γὰρ λόγοϲ ἀληθὴϲ ὤν, ὡϲ ἰϲότηϲ φιλότητα ἀπεργάζεται, μάλα μὲν ὀρθῶϲ εἴρηται καὶ ἐμμελῶϲ. Die übrigen Stellen sammelt Nauck zu Iambl. V. P. 162, die lateinischen Otto, *Sprichw. d. Röm.* S. 264. Vgl. auch Stob. Ecl. etc. II 33 (II 255 ff. W.).

in den »Gesetzen« anführt, die Götterfreundschaft in Verbindung gesetzt wurde, ersieht man deutlich aus dessen eben genannter Schrift. »Welcher Wandel«, heißt es hier (IV, 716c), »ist Gott lieb und entsprechend? Nur einer, der da seine alte Begründung in dem Worte findet: Gleiches ist Gleichem lieb, das Maß hält; das Maßlose aber ist mit sich selbst entzweit und mit dem Maßvollen. Nun ist Gott für uns vor allem das Maß aller Dinge und weit mehr als der Mensch, wie man sagt[1]. Wer ihm also in dieser Eigenschaft lieb werden will, muß auch selbst nach Kräften ihm gleich werden. Und danach also ist der maßvolle Mensch (ὁ σώφρων ἡμῶν) Gott lieb, denn er ist ihm ähnlich: der maßlose aber und ungerechte ist ihm unähnlich und von ihm verschieden.«

Nach der Koronis (Kol. **e**, **3**, 10) beginnt die Erörterung einiger nach Kol. **8**, 6 nicht eigentlich zum Hauptthema passender Aporien (σκέμματα nennt sie der Verfasser), die hier mit einem gemeinsamen Titel angekündigt werden, der, wenn meine unsichere Ergänzung von Kol. **e**, **3**, 10 etwa das richtige trifft, hieß: εἴ τῶν κ[άτω τιν'] ἔχο[υσι πρόνοιαν] οἱ θεοί. Freilich bleibt auch der Rest dieser Kolumne, trotzdem einige Kola (**e**, **3**, 21—24) entziffert sind, mir unverständlich[2].

(Kol. **f**
Fr. 88b
Kol. 4)

Dagegen paßt Fr. **88**b (der vermutungsweise obere Teil der Kol. **f** (= Fr. **88**b + Kol. **4**) leidlich zu dem angenommenen Inhalt der Abhandlung[3]. Es handelt sich nämlich da (Kol. **f**, Fr. **88**b, 3—5) um irgend etwas »was den Unsterblichen bei drohenden Zeitverhältnissen keinen Nutzen bringt, sondern lediglich den Menschen wegen ihrer Schwachheit«. Ich vermute, daß diese um der menschlichen Schwachheit willen angenommene Einrichtung die Mantik ist, die von den Stoikern als Hauptargument für die göttliche Vorsehung verwertet worden war. Zunächst wird die Vermutung abgelehnt, als ob die Götter selbst die Mantik zur Vermeidung von drohenden Gefahren nötig hätten. Denn in Gegensatz zu der menschlichen Schwachheit wird hier (Fr. **88**b, 5) gestellt »das kraftvolle und unbesiegliche und unvergängliche und gegen jeden etwa schädigenden Einfluß beständig unzugängliche« Wesen der Götter.

---

[1] Anspielung auf den *Homo-mensura*-Satz des Protagoras.

[2] Sollte sich der Inhalt dieser Zeilen etwa auf die mit Gewalt durchgesetzte Weltherrschaft (ἀμφότερα = τὰ ἄνω καὶ κάτω) einzelner Götter beziehen?

[3] Fr. 88a ist ein Sovraposto, das zu einem früheren Stücke gehört. Dieses scheint die falsche Einordnung von 88a. b zwischen 87 und 89 verschuldet zu haben.

Die Fortsetzung dieser Kolumne (Kol. **4**) beschäftigt sich nun, wie man erwarten durfte, mit der durch die Schwachheit der Menschen ins Leben gerufenen Weissagekunst, welche durch der Götter Hilfe dem drohenden Unheil entgegenwirken soll. Diese Hauptstütze der Volksreligion und der sie schützenden stoischen Theologie zu bekämpfen, wird hier die Gelegenheit ergriffen, obwohl der Verfasser weiß, daß der Gegenstand eine zusammenhängende Erörterung verdient (Kol. **8**, 6).

Das Thema bedingt ein Eingehen auf die Frage, ob es überhaupt frommt, die Zukunft zu kennen. Er scheint Kol. **f**, **4**, 3 ff. anzudeuten, daß selbst bei den Menschen die Unkenntnis der zukünftigen Dinge die Eudämonie wenig berühre. Die nähere Ausführung, inwiefern einiges sich der menschlichen Erkenntnis entzieht (Kol. **f**, **4**, 5) ist bis jetzt aus den verstümmelten und verlesenen Buchstabenresten noch nicht befriedigend hergestellt worden. Die letzten Zeilen der Kolumne werfen jedoch ein gewisses Licht auf das Vorhergehende zurück (**f**, **4**, 19 ff.): »Nutzen erwüchse ihnen (den Göttern oder den Menschen?) wohl aus dieser Kenntnis (keiner). Denn sie kennen ohne Mantik alles, was irgend etwas Nötiges bewirken kann; das Übrige aber (zu wissen), was kann das nützen?«

Am Fuße dieser und einiger folgender Kolumnen befindet sich ein in kleinerer, beinahe erloschener Schrift geschriebener Zusatz, der einen verständigen Zusammenhang nirgends herzustellen gestattet. Es fragt sich daher, ob diese Zusätze etwa Scholien eines den Text Philodems kommentierenden Epikureers oder Ergänzungen ausgelassener Stellen durch den Schreiber oder endlich eigenhändige oder diktierte Nachträge des Verfassers darstellen. Es wäre sehr wichtig für die Beurteilung des ganzen Nachlasses, wenn diese Frage sicher entschieden werden könnte. Nach aller Analogie haben wir es mit eignen Nachträgen des Verfassers, die der Schreiber genau kopierte, zu tun. Wie sich dieser Untertext zu dem oberen verhält, ob die Zusätze einen eignen Zusammenhang unter sich haben oder sporadische Ergänzungen zu dem oben Gesagten geben, ist nicht auszumachen. Der Inhalt der paar Wörtchen, die man in dem Buchstabenhaufen herausliest, 3 φόν[ου und 4 ἀπο]θανεῖν läßt sich nicht leicht mit dem Obertexte in Beziehung setzen.

Kol. **g** (Fr. 0 + Kol. 5)

Es folgt die Kol. **g**. Der alten Kol. **5** (Pap. 152) ist aus Pap. 157 am oberen Rande ein von Scott entdecktes (nicht numeriertes, bei mir als 0 gezähltes) Stückchen (Z. 1 bis 5) zugewachsen, in dem die Worte ἀφ θαρσία und τοῖς θεοῖς die Richtung der Abhandlung andeuten. Doch zeigt das

Hauptstück, daß die Mantik, die schon oben Kol. **f**, 4, 22 berührt war, auch hier eine Rolle spielt. Die Gegner hatten wohl behauptet, die Voraussage der Zukunft durch die Götter behüte die Menschen vor Schaden (πρὸϲ τὸ μηδὲν βλαβερὸν πάϲχειν **f**, 5, 15). Hingegen, fährt er 5, 15 fort, »muß man beweisen, daß dies so, wie wir es früher ausgeführt haben, gesagt werden muß: die Gottheit gebe nicht um der Menschen willen Orakel, so daß Apollos Wort zum Verständnis auch keines (Propheten) bedürfe«.

Die Erwähnung des Orakelgottes scheint auf die Frage zu führen, ob es eine der Gottheit würdige Annahme sei, daß einige Götter mit besonderen Geisteskräften ausgerüstet seien. Hiergegen führt er aus (Kol. **g** 5, 25): »Auch sind nicht einige von ihnen mangelhaft, andere dagegen überragend, sondern alle Götter und Göttinnen besitzen die unübertreffliche Vollkommenheit (ἀνυπέρεκτον ἀκρότητα). Denn es ist ja nicht so, daß es wohl bei den Weisen im ganzen keinen Wertunterschied in den geistigen Gütern gäbe, dagegen ein solcher bei den unvergänglichen und seligen Wesen bestände ...«, d. h. ebensowenig wie die Weisen sind die Götter mehr oder weniger vollkommen, sondern wie der τελείωϲ τέλειοϲ ϲοφοϲ, so ist auch der Gott als solcher τέλειοϲ und darum τελέωϲ μακάριοϲ.

Scott behandelt bei dieser Gelegenheit eine Kontroverse der epikureischen Theologie, die schon zu Philodems Zeiten ventiliert ward. Wenn der Weise bereits die vollkommene Eudämonie erreichen kann, wie unterscheidet sich da der Mensch von Gott? Scott stellt zunächst fest, daß dies mit dem doxographischen Bericht des Diogenes sich nicht vertrage, der eine doppelte Eudämonie, eine göttliche und eine menschliche, unterscheide[1]. Allein sein Text ist interpoliert. Der echte unterscheidet nicht die göttliche und die menschliche, sondern zwei an Wert verschiedene Stufen, die vollkommene und die unvollkommene. Jene ist das Vorrecht der Götter und der Weisen, diese ist das verschieden abgestufte Glück der gewöhnlichen Sterblichen. Denn wie die Stoïker trotz ihrer schroffen

[1] Er zitiert ohne Arg Diog. X 121 τὴν εὐδαιμονίαν διχῆ νοεῖϲθαι, τήν τε ἀκροτάτην οἵα ἐϲτὶ περὶ τὸν θεόν, ἐπίταϲιν οὐκ ἔχουϲαν, καὶ τὴν ἀνθρωπίνην, ἔχουϲαν προϲθήκην καὶ ἀφαίρεϲιν ἡδονῶν. In den Hss. fehlen aber die Worte ἀνθρωπίνην ἔχουϲαν, die Meibom zusetzte. Ähnlich Gassendi τὴν ⟨δὲ ὑπάλληλον οἵα ἐϲτὶ περὶ τοὺϲ ἀνθρώπουϲ ἅτε⟩ ἔχουϲαν und neuerdings Kochalsky, *Leben und Lehre Epikurs* (Berlin 1914), S. 75, καὶ τὴν ⟨μετρίαν οἵα ἐϲτὶ περὶ τὸν ἄνθρωπον, ἔχουϲαν⟩ προϲθήκην κτλ. Richtig ist entweder mit Usener zu schreiben καὶ τὴν ⟨κατὰ⟩ προϲθήκην κτλ. (κατὰ τὴν Usener) oder καὶ τὴν ⟨ἀτελῆ, ἔχουϲαν⟩, was ich vorziehen würde.

Unterscheidung von Weisen und Toren doch die Mittelstufe der Fortschreitenden annehmen[1], so unterscheiden auch die Epikureer die Fortschreitenden von den Vollendeten, den eigentlichen Weisen. Dabei spielt die Lebenszeit keine ausschlaggebende Rolle. Der jungverstorbene Pythokles, dem in der Literatur des Kepos eine wahre Apotheose gewidmet wird, hatte mit seinen 18 Jahren einen reichen Schatz von Eudämonie eingeheimst[2]. Auch der übliche stoische Terminus für die Fortschreitenden προκόπτειν (προκοπή) findet sich in der epikureischen Literatur neben προβαίνειν[3]. Man sieht auch deutlich aus den unten angeführten Stellen Philodems, daß man ein Wachsen der ϲοφία bei den jungen Schulgenossen voraussetzt bis zum Genuß des höchst möglichen Glückes. Aber auch die niedere Stufe dieses Glückes ist dankbar anzuerkennen. Hat man aber einmal die höchste Stufe erstiegen, so kann dieses Glück nie wieder verloren gehen, nur daß natürlich der Tod mit diesem wie mit allem ein Ende macht, wovon aber der Tote selbst nichts mehr merkt.

Also auch der Mensch ist, wie das Vorbild des Meisters lehrt, der höchsten Stufe der Eudämonie fähig. Wenn nun Scott den Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Seligkeit darin sieht, daß der Weise

---

[1] Siehe Bonhöfer, *Ethik Epiktets* II 144 ff.

[2] Philod. de morte XII 16 κα[ταϲτ]ρέφων [οὖν ὁ νέ]οϲ ἀε[ί] τινα [προϲ]θήκην ἀπολαβὼν ὄν]τωϲ πρὸϲ [τὸ] ὑγιῶϲ ζῆν, οὐδ' ἀκαρι]αῖον [ἂν] δυϲ[τυχὴϲ εἴη] … [οὐδὲ μνηϲθεὶϲ ὅϲων ἀγαθ]ῶν ἔπα[θεν ἐ]ζηκὼ[ϲ κ]ατὰ ϲ[οφίαν, λυ]πρόϲ, ἀλλ' [ὁ γ]έρων οὐθὲν εὑ[ρὼν φυϲι]κῶϲ ἀγαθό[ν, π]ειϲθ[εὶ]ϲ ἀπολήψεϲθαι μετὰ τοῦ μ[έλλο]ντοϲ ἀπάϲ[αϲ τὰϲ εὐχ[άϲ ∘ ποῦ γὰρ ἐλεῆϲαι νέον ἔϲτιν [μνηϲθέντι κατὰ τὸ] ἀναλογιζόμενον, [ὅϲ]ων Πυθοκλ[ῆϲ, δι'] ἃ κελεύει Μητρόδωροϲ, περιπεποίηται γεγονὼϲ οὐ πλέον ὀκτὼ καὶ δέκα [ἐτῶν], ἀλλ' οὐχὶ τὸ[ν τοῦ Τιθωνοῦ] βίον ζήϲαϲ ἀνυπονόητοϲ[, ὡϲ ἂν μεϲ]τὸ[ϲ] γένηται παντὸϲ εἴδουϲ; ἐ[ξὸν δὲ] ἐμ ποϲῶι χρόνωι τὸ μέγιϲτον αὐτῶν καὶ περιποιήϲαϲθαι καὶ ἀπολαῦϲαι, καθάπερ ὑπέδειξα, ο[ὐκ]έτι νέοϲ τιϲ ὀ[νο]μα[ζ]όμενοϲ ἐ[πὶ] τοῦτο καὶ τῆϲ ἀπειρίαϲ, οὐχ ὅτι τῆϲ τοῦ γέροντοϲ προϲ[δε]ήϲεται ζωῆϲ· ἔτι δὲ μειράκιον ἄφθονα περιποιήϲεται τούτων, ὥϲτε γεγανωμένοϲ ἀπέρχεϲθαι, κἂν ῥηθῆναι πλέον βεβιωκέναι τῶν ἀναπολαύϲτων [ἃ τινεϲ ἔ]ζων ἔτη.

[3] De morte XVII 36 ὅτ[ε δ' ἄ]λλοιϲ εὐλογίαν (*Segen*) παραδιδοὺϲ τοῦ [ὁμοίω]ϲ κατὰ φιλοϲοφίαν προκόψει[ν βεβίωκε], θαυμά[ζεθ' ὡϲ] ἀγαθο[ῖϲ ἐντυχὼν πο]λὺ μείζο[ϲι ϲωτὴρ] κα[λούμεν]οϲ μυρίων; XVIII 9 πολὺ μὲν οὖν κρεῖττον ἦν προβάντα [so nach Oxf.] ϲοφῶϲ νέον ἀξίωϲ τῆϲ φύϲεωϲ ϲυναυξηθῆναι καὶ ἀπολαῦϲαι τῆϲ δυνατωτάτηϲ ἀνθρώποιϲ εὐετηρίαϲ. ἀλλὰ καὶ τὸ γει[τνιῶ]ν [χάριτοϲ ἄ]ξιον πολλῆϲ καὶ τοῦ[τ' οὐδαμῶϲ] διαχεῖϲθαι δύναται χρόνω[ι, ἀλλ' ἀεί τ' ἐπιπ]ολά[ζει … XX 1 νῦν δὲ ϲοφῶι γενομένωι καὶ ποϲὸν χρόνον ἐπι[ζήϲαντι τὸ μέγιϲτον ἀγαθὸν ἀπείληπται ∘ τῆϲ δὲ κατὰ τὴν ἰϲότητα αὐτοῦ [nämlich τοῦ ἀγαθοῦ] καὶ τὴν ὁμοείδειαν πορείαϲ γινομένηϲ ἕωϲ εἰϲ ἄπειρον (εἰ δυνατὸν εἴη) βαδίζειν οἰκεῖόν ἐϲτιν ∘ ἂν δὲ παραγένηται, τῆϲ μὲν εὐδαιμονίαϲ ἀφαίρεϲιϲ οὐ γίνεται τῆϲ γεγονυίαϲ, κώλυϲιϲ δὲ τῆϲ ἔτι μετουϲίαϲ αὐτῆϲ, ἀλλ' οὐδ[ὲ τοῦ μηκ]έτ' εἶναι ταύτην ἐπαίϲθη[ϲιϲ ἔϲτ]αι.

das Bewußtsein von der kurzen Dauer dieses Glückes, der Gott aber das die höchste Seligkeit verleihende Gefühl ewiger Dauer besitze[1], so geben dies die Epikureer durchaus nicht zu. Denn wie Philodem nach des Meisters Vorgang[2] in seiner Schrift Περὶ θανάτου ausführlich nachweist, kommt es auf die Qualität, nicht auf die Quantität des Lebensinhaltes an. Und ebenso trifft die Entgegnung Ciceros[3] vorbei, wenn er die Epikureische Göttervorstellung damit abgetan zu haben glaubt, daß er sagt, die Seligkeit Epikurs und Jupiters sei, wenn man den Ewigkeitsbegriff ausschalte, gleich groß. Da Epikur ja in der Tat sich oft mit Zeus auf eine Linie gestellt und die Jünger dies anerkannt haben, so ist dieser Einwurf Ciceros stumpf, wie Madvig bereits in seinem Kommentar scharf ausgesprochen. Er bemerkt mit Recht, wenn irgendein Widerspruch anzuerkennen sei, so liege er darin, daß die Epikureer, um ihre Verehrung der Götter doch irgendwie zu begründen, einen Wert auf das ἄφθαρτον gelegt hätten, den sie selbst nach ihrer Theorie der μακαριότης nicht anerkennen durften. Die epikureische Lehre ist also vollkommen mit der stoischen im Einklang, nach der, wie Cicero sagt[4], *vita beata existit par et similis deorum, nulla alia re nisi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens caelestibus.*

Aber da nun einmal durch den ersten Kernsatz des Epikur[5] die Verbindung der μακαριότης mit der ἀφθαρσία kanonisch geworden war, muß Philodem auch hier diese zweite Eigenschaft des göttlichen Wesens gebührend in Rechnung stellen. Dies geschieht auf der folgenden Seite.

Kol. 6 Nach der Hervorhebung der Gleichmäßigkeit der göttlichen Vollkommenheit in qualitativer Beziehung, folgt ein Abschnitt, in der die Gleichmäßigkeit des göttlichen Wirkens in bezug auf die einzelnen Zeitabschnitte gefordert wird. Kein Gott ist stärker wie der andere, und kein Gott ist heute stärker wie morgen. Es heißt hier (Kol. 6, 2 ff.): »Nach Metrodor[6]

[1] Cic. d. n. d. I 19, 51 *habet exploratum fore se semper cum in maximis tum in aeternis voluptatibus.*

[2] Κύρ. δόξ. 19 (75, 10. Vatic. Spr. 22) ὁ ἄπειρος χρόνος ἴσην ἔχει τὴν ἡδονὴν καὶ ὁ πεπερασμένος, ἐάν τις ὀρθῶς αὐτῆς τὰ πέρατα καταμετρήσῃ τῷ λογισμῷ.

[3] De fin. II 27, 87 *quid est igitur, cur ita semper deum Epicurus beatum appellet et aeternum? dempta enim aeternitate nihilo beatior Iuppiter quam Epicurus; uterque enim summo bono fruitur, id est voluptate.*

[4] De nat. d. II 61, 153. Vgl. oben S. 10.

[5] Κύρ. δόξ. 1 (X 139) τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον οὔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει κτλ.

[6] Fr. 10 Körte (*N. Jahrb. f. cl. Ph. Suppl.* XVII 542), der, trotzdem ihm der Text noch unvollkommen ergänzt vorlag, den Hauptsinn scharfsinnig erkannt hat.

muß das göttliche Wesen als solches durch die ganze Ewigkeit (αἰῶνος) und durch jeden einzelnen Zeitabschnitt (χρόνου) hindurch jedes ‚Symptom‘ zum Ausdruck bringen (ἐμφανίζειν).« Epikur unterscheidet bekanntlich die körperlichen Substanzen (σώματα[1]) von den wesentlichen und unwesentlichen Eigenschaften, die den Körpern anhaften. Jene nennt er συμβεβηκότα, diese συμπτώματα[2]. Die Zeit selbst wird an den Gefühlen des Menschen (πάθη) gemessen und da diese selbst Symptome sind, so nennt Epikur die Zeit σύμπτωμα συμπτωμάτων[3] Die Gottheit also muß ὂν τοσοῦτο, d. h. wenn sie die Größe (τὸ μέγεθος Kol. e, Fr. 86a 4, τὸ μέγιστον ebenda Kol. 3, 22) haben soll, die mit dem Begriffe Gottes verbunden ist, ihre Tätigkeiten und Eigenschaften (συμπτώματα) zu jeder Zeit gleichmäßig entfalten können und darf nicht Einmal dem Zustande der Schwäche[4] verfallen, der für die menschliche Natur charakteristisch ist[5].

Noch weniger darf dieses ewige Wesen je den Einflüssen der Zerstörung unterworfen sein: Kol. 6, 5 καὶ οὐδέποτ' ἐγκυρῆσον αἰτίοις φθορᾶς. Da es sich hier um das geistige Wesen der Götter vornehmlich handelt, fügte er hinzu: »durch die, wie man sagt, die ganze Verbindung und überhaupt das ganze Streben der Seele aufgelöst wird[6].« Aus den Trümmern der Kolumne ragen zwei lesbare Zeilen (6, 9. 10) hervor. Es ist offenbar noch von den Ursachen der Zerstörung die Rede, welche »ihnen eine Unterbrechung[7] der Ewigkeit oder einen Mangel an Seligkeit oder gar vollständige Auflösung« zu bringen drohen.

Der Rest der Kol. 6, wie der untenstehende Nachtragstext mit seinen im Dämmerlicht aufleuchtenden Namen Aristoteles und Platon reizt die Auf-

---

[1] Davon scheint unmittelbar vorher Kol. 6, 1. 2 die Rede gewesen zu sein, da Scotti hier wohl richtig σώμ]ατο[ς ergänzt.

[2] Ep. I § 40 (6, 14 ff.).

[3] Sext. adv. math. X 219, Fr. 294 (211, 4). Epikur selbst (und nicht sein Interpret (ἐξηγεῖται) Demetrios Lakon, wie Zeller III a[4], 413[3] sagt) ist der Urheber dieser Definition. Vgl. Fr. 79 (126, 9 ff.).

[4] ἀσθένεια. Vgl. Κύρ. δόξ. 1 ἐν ἀσθενείαι (so nach Gnom. Vatic.) γὰρ πᾶν το τοιοῦτον.

[5] Kol. f (88b, 5). ἀνθρώποις μόνον διὰ τὴν ἀσθένειαν. Vgl. S. 19[4].

[6] Meine Ergänzung [οἷς ψ]υχῆς, φασί, δ[ια]λύεται ὁ π[ᾶ]ς δε[σμὸς ist unsicher. φασί ist zugesetzt, weil der Ausdruck δεσμὸς ψυχῆς pythagoreisch-platonisch, aber nicht eigentlich epikureisch ist. Doch vgl. Dionys. b. Eus. P. E. XIV 25, 11 (S. 775 c) τοὺς συνδέσμους φήσουσι (die Epikureer) τῶν ἀτόμων διαλλάττοντας αἰτίους γίνεσθαι τῆς περὶ τὴν διαμονὴν διαφορᾶς. Dasselbe bedeutet συνάφεια und κόλλησις an dieser Stelle.

[7] ἐγκοπή bedeutet »Einschnitt«, durch den eine Reihe unterbrochen wird, dann allgemein »Hemmung«.

merksamkeit. Aber da der Leitgedanke nicht klar ist, schweben die Einzelvermutungen, namentlich über 6, 31—35, in der Luft. Doch ist wohl mehr vom Verhalten der Weisen als der Götter die Rede.

Die nächste Kolumne 7 wenigstens handelt zunächst von der Eudämonie des richtig geleiteten Menschen. Die Stufe der Vollkommenheit wird nach 7, 2—7 von dem erklommen, »der das Schwergewicht seines Körpers (τὸν ὄγκον) in seiner Gewalt hat und ihn zum Nutzen für sich versorgen kann und hierdurch aber gerade alles, was er nur wünscht, erreicht, weil er nach dem was der Natur widerstrebt weder Wunsch noch Verlangen hat.« Da das Fleisch die Grundlage des epikureischen Hedonismus ist, so muß eine rationelle Lebensweise die Versorgung und Verwaltung (διοικεῖν) des Körpers als wichtige Pflicht erkennen. Es gilt, die Lust gemäß dem Demokrit'schen Prinzip nach dem wirklichen und dauernden Vorteil des Menschen (συμφερόντως ἑαυτῶι) abzumessen. Dazu ist Verstand vonnöten, der, wie Epikur sagt, das Wichtigste im ganzen Lebenslaufe zu besorgen hat[1]. Der Verstand aber blickt auf die Natur. Was ihr zusagt, ist gut, was sie schädigt, ist zu vermeiden. Da also der Weise nie etwas Naturwidriges wollen oder verlangen wird, so legt er schon hierdurch die Grundlage seines Glückes.

Dies Prinzip muß aber auch die Grundlage der göttlichen Eudämonie ol. 7 sein (dieser Gedanke scheint in der Lücke Kol. 7, 8. 9 ausgefallen). So fährt er Kol. 7, 9ff. fort: »Wir könnten (der Gottheit ähnlich) die wichtigsten Bedürfnisse durch solche Mittel uns verschaffen, wenn es uns möglich wäre, eine Zeitlang so zu leben, daß man die ersprießlichsten Bedürfnisse sich verschafft, das (Unmögliche aber nicht einmal im Wunsche ins Auge faßt).« Das letzte von mir in Gedanken Ergänzte muß den Übergang bilden zu dem Folgenden (Kol. 7, 14ff.): »Wir stehen aber ab davon, dies zu verlangen (d. h. das Unmögliche), wenn wir uns überzeugen, daß wir es nicht werden (erlangen) können.« Nun lenkt er wieder auf die Götter zurück. Wenn der Weise hienieden schon aus Gründen der Einsicht auf

---

[1] Κύρ. δόξ. 16 βραχέα σοφῶι τύχη παρεμπιπτει, τὰ δὲ μέγιστα καὶ κυριώτατα ο λογισμὸς διῴκηκε καὶ διοικεῖ καὶ διοικήσει κατὰ τὸν συνεχῆ χρόνον τοῦ βίου. So ist der in den Hss. durch Umstellung von διοικεῖ καὶ διοικήσει nach βίου verdorbene schöne Kernspruch herzustellen; die Worte waren aus begreiflichen Gründen im Archetypus ausgefallen und am Rande nachgetragen. Die Nebeneinanderstellung der drei Tempora ist eine bei Epikur beliebte Figur. So auch Philodem z. B. 15, 3ff.

das Unmögliche verzichtet, so gilt das von den höheren Wesen um so mehr, als sie ja gar nicht mehr gewinnen können als sie schon haben: die Fülle der Seligkeit. »Den Göttern aber«, sagt er Kol. 7, 15ff., »könnte durch dergleichen (d. h. durch den Gewinn von unmöglichen Dingen) gar kein Gut zuwachsen. Denn sie haben ja auch, abgesehen von diesem, alles, was sie angeht, zu ihrer vollständigen Verfügung.« Vgl. unten S. 85.

Man darf also, wenn die Götter nicht alles können, gar nicht von einem Mangel sprechen. »Auch wir«, heißt es weiter Kol. 7, 18, »versagen nicht etwa jedem einzelnen uns unmöglichen Dinge gegenüber, wie wir es ja auch nicht tun, wenn wir uns außerstande erklären zu wissen, wieviel Wellen von Deukalion ab an das Gestade geschlagen haben. So sieht man also, daß das Wort:

Stets wird erfüllt, was nur die Gottheit denkt zu tun[1]

gar nicht im Widerspruch steht mit dem Satze, daß Gott nicht alles tun könne.« Das alte griechische Sprichwort κύματα μετρεῖν[2], das unnütze Zeitverschwendung geißelt, wird hier verstärkt und individualisiert durch den Zusatz ἀπὸ Δευκαλίωνος, um die Unmöglichkeit und zugleich Unsinnigkeit eines solchen Beginnens drastisch zu erläutern.

Wenn man also von der Allmacht der Gottheit spricht, dann würde man auch erwarten müssen, wie er Kol. 7, 28ff. ausführt, daß sie imstande sei, alle Menschen zu Weisen und Seligen zu machen. Vor allem aber dürfte dann kein Übel in der Welt existieren. Hier wird nun der Kampf gegen die Theodicee der Stoa begonnen. »Eine solche Annahme«, legt er 7, 30ff. dar, »verknüpft mit dem allmächtigen Wesen (τῶι κρατίστωι) den Vorwurf der Schwäche (ἀσδένειαν) und eines gewissen Mangels (τιν' ἔλλειψιν). Und doch geben sie dies häufig zu, womit sie doch den Götterbegriff aufheben.« Dasselbe führen zahlreiche Gegner aus den gegnerischen Schulen aus. Neben Plutarch berührte sich Alexander in seiner Schrift »Über das Fatum« am engsten mit der epikureischen Widerlegung[3]. Er nennt die anerkannte ἀδυναμία der Götter (τὸ τὰ ἀδύνατα μὴ δύνασθαι) wie Philodem ἀσθένεια[4]. Er zeigt, wie die Voraussetzung, die Götter müßten auch das wissen, was zu wissen unmöglich ist, z. B. wieviel Meter das Unendliche betrage[5], zu Ungereimt-

[1] Der von mir dem Sinne nach jedenfalls zutreffend ergänzte Vers scheint neu zu sein.
[2] Siehe Otto a. a. O S. 138.
[3] C. 30 (II, 200, 12ff. Bruns). [4] 201. 2. [5] 201. 10.

heiten führt und schließt, wenn überhaupt, so müßten die Götter mehr als irgend jemand die Zukunft kennen. Da es aber unmöglich ist, ein solches Vorherwissen und Vorhersagen anzunehmen, sei es auch nicht wahrscheinlich, daß die Götter etwas Unmögliches wissen könnten[1]. Unmöglich bleibt in allen Fällen unmöglich. Auch die Götter können den Durchmesser des Quadrats nicht der Seite symmetrisch gestalten oder zweimal zwei fünf oder etwas Geschehenes ungeschehen machen[2].

Daß diese Diskussion aus alten Quellen fließt, bei Philodem nicht minder wie bei Alexander, ist an sich einleuchtend. Es wird aber bestätigt durch das bei Makarios aufbewahrte Fragment aus Porphyrios' Schrift »Gegen die Christen«[3]. Er sagt gegen die Lehre von der Auferweckung der Toten: »Du wirst mir sagen, bei Gott ist dies wohl möglich. Aber das ist nicht wahr. Er kann ja nicht alles. Er kann doch selbstverständlich nicht den Dichter Homer ungeboren und Ilion nicht unerobert sein lassen, er kann aus zweimal zwei nicht fünf machen[4].« Zur Aufklärung der Quellenfrage ist es nötig, auch die Einleitung des Plinius zu seiner *Naturalis historia* heranzuziehen, die mir den wesentlichen Stoff aus Poseidonios zu schöpfen scheint. Im Quellenverzeichnis ist er wenigstens der erste Name, der auf eigner Lektüre des Plinius beruhen kann[5]. Er beginnt[6] mit dem Trost der

---

[1] 200, 16. [2] 200, 20.

[3] Von Harnack, *Porph. g. d. Christen,* Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1916 (phil.-hist. Kl.), 1, S. 102, 19.

[4] Die paläographisch nächstliegende Verbesserung von Wilamowitz, aus dem überlieferten ρ̄ ε̄ zu machen, wird durch die Parallele Alexanders bestätigt. Das Zahlenbeispiel auch sonst sprichwörtlich, z. B. Gal. de plac. Hipp. et Plat. VIII S. 655, 13 οὕτω πιϲτεύουϲι τῶι ϲυμπεράϲματι τῆϲ ἀποδείξεωϲ ὡϲ καὶ τῶι τὰ δὶϲ δύο τέτταρα εἶναι. Die Anekdote bei Diog. VI 26, wo auf die Frage δύο καὶ δύο πόϲα ἐϲτίν die Antwort εἴκοϲιν erfolgt, erklärt sich aus dem Zusammenhang. Die bloße Frage bei Cic. d. nat. II 49.

[5] Da der nächste Name nach diesem Abschnitt *Anaximander* ist, § 31, und dieser Philosoph im Quellenverzeichnis unmittelbar auf *Posidonius* folgt, fehlt auch die äußere Bezeugung für diese Quelle nicht, die durch den Inhalt nahegelegt wird.

[6] II 27 *imperfectae vero in homine naturae praecipua solatia, ne deum quidem posse omnia; namque nec sibi potest mortem consciscere si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitae poenis, nec mortales aeternitate donare aut revocare defunctos nec facere ut qui vixit non vixerit, qui honores gessit non gesserit, nullumque habere in praeterita ius praeterquam oblivionis atque (ut facetis quoque argumentis societas haec cum deo copuletur), ut bis dena viginti non sint, aut multa similiter efficere non posse.*. Die Schranke der Gottheit, die im Nicht-Sterben-Können liegt, hat bereits Sappho hervorgehoben bei Arist. Rhet. II 23. 1398 b 28 τὸ ἀποθνήϲκειν κακόν· οἱ θεοὶ γὰρ οὕτω κεκρίκαϲιν· ἀπέθνηϲκον γὰρ ἄν.

menschlichen Schwachheit, daß auch Gott nicht allmächtig sei. So könne er z. B. keinen Selbstmord begehen, was für den Menschen die letzte Zuflucht bleibe, er könne keine Menschen zu Unsterblichen machen oder Tote wieder auferwecken, er könne überhaupt Vergangenes nicht ungeschehen und, um auch Scherzhaftes anzuführen, aus zweimal zehn nichts anderes als zwanzig machen. Vermutlich hat auch Poseidonios, wie üblich, karnadeisches Material benutzt.

Natürlich steht bei dieser Diskussion Chrysipp, der eigentliche Begründer der stoischen Theodicee, im Mittelpunkt. So ist es verständlich, daß er von Philodem als Zeuge gegen sich selbst aufgerufen wird. Die Stoiker, so heißt es hier (Kol. 7, 32 ff.), geben die Mangelhaftigkeit der Gottheit selbst zu, »wie wenn Chrysippos in seinem Werk Über die Mantik[1] behauptet, die Gottheit könne nicht alles wissen, weil sie auch (das Unmögliche nicht möglich machen kann)«.

Kol. 8

Die Kol. 8 schließt diesen Exkurs gegen die stoische Theodicee mit den Worten ab (8, 1—5): »Je nach der Verschiedenheit der Gottheit legen sie ihr in individueller Weise Allmacht bei. Wenn sie dann aber durch die widerlegenden Beweise in die Enge getrieben werden, dann nehmen sie ihre Zuflucht zu der Behauptung, die Gottheit tue deshalb nicht das, was man mit ihr in Verbindung bringt, weil sie nicht allmächtig sei.« Auch hier ist in allgemeiner Fassung die speziell auf Apollons Mantik bezügliche Apologie der Stoiker angegriffen.

Nun folgt eine auf die Disposition des Stoffes bezügliche Notiz des Verfassers, Kol. 8, 5: »Diese Betrachtung, vielleicht aber auch die beiden vorhergehenden, würden zwar ihre passendere Zergliederung in der zusammenhängenden Darstellung (τοῦ συνεχοῦς ὑπομνήματος οἰκειοτέραν τὴν διάληψιν) finden, wie manche urteilen werden. Aber sie soll (nur so) angeordnet bleiben, weil auch mit diesem jetzigen Zusatz irgendwie verknüpft ist....« Leider fehlt nun das Subjekt und damit das volle Verständnis dieser redaktionellen Bemerkung. Er unterscheidet also, wie es scheint, hier drei σκέμματα. Da der Topos über die Freundschaft (Kol. **a**—**e**) seit alter Zeit das übliche Anhängsel an das Kapitel über die ἀρεταί bildet und jedenfalls nicht als Digression von den vorhergehenden aufgefaßt werden kann,

---

[1] Die vier Fragmente der beiden Bücher Περὶ μαντικῆς stehen bei Arnim Fr. St. II, 340ff., Fr. 1183. 1187. 1191. 1216.

da ferner dieser Teil auch äußerlich durch die Koronis (Kol. **e**) abgeschlossen ist, so müssen diese drei »Betrachtungen« die Kol. **f**, **g**, 6. 7. 8 umfassen. Wenn er nun von dem letzten Abschnitt über die Allmacht der Götter noch zwei weitere davor unterscheidet, so muß er damit den Topos über die Mantik und den über die Gleichmäßigkeit der göttlichen Vollkommenheit nach Ort und Zeit meinen, die allerdings als Digressionen bezeichnet werden können. So würde er also nach dem Abschnitt über die Freundschaft folgendermaßen disponieren:

1. σκέμμα Περὶ μαντικῆς Kol. f, g
2. σκέμμα Περὶ τελειότητος Kol. 6, 7
3. σκέμμα Περὶ τοῦ ἀδυνάτου Kol. 7—8, 10.

Er gesteht also zu, daß diese drei Betrachtungen die Disposition stören und nur aus Bequemlichkeit hier stehen bleiben sollen (ᾠκονομήσεω), weil das Weitere (?) mit diesem Zusatz (πρόσθεσις) im Zusammenhang stehe[1]. Eigentlich, deutet er an, verdienen diese Themen eine zusammenhängende Darstellung. Zu beachten ist in diesem Satz τοῦ συνεχοῦς ὑπομνήματος οἰκειοτέραν ἔχειν τὴν διάληψιν der bestimmte Artikel, als ob er die Disposition des ganzen Werkes schon überschaue und den bestimmten Platz für jene σκέμματα reserviert habe. Wir wissen aus dem Titel eines anderen Buches des Werkes Περὶ θεῶν, daß Philodem dieses Syntagma vollständiger τῶν περὶ θεῶν ὑπομνημάτων (folgt Buchzahl) genannt habe[2] Er versteht also unter dem *commentarium continuum* die zusammenhängende, ausführliche, ein ganzes Buch füllende Erörterung der betreffenden hier nur gestreiften Themen, die er in Aussicht stellt.

Der neue Abschnitt, der auf Kol. 8 beginnt, handelt von den Wohnsitzen der Götter. In den noch nicht hergestellten Zeilen 8, 11—15 erscheint τόπους. Er scheint hier zunächst aus der Analogie zu folgern, daß

---

[1] Denken läßt sich auch, daß die Veranlassung, diese Themen hier zu behandeln, in der Polemik gegen die Stoa ihre Begründung fände. Einen Anhalt hätte diese Vermutung Kol. 8, 9 in der Ergänzung [τοὺς π]ρ(ὸς) [τοὺς Στωικοὺς λόγους]. Aber wenn auch das Kompendium πρὸς mir ziemlich sicher scheint, so lassen sich doch damit noch manche andere Ergänzungen vereinigen.

[2] Crönert hat im *Kolotes* 113[512] den in Pap. 89 (Vol. H. coll. alt. VIII 126) erhaltenen Titel so ergänzt: Φιλοδ]ήμου | τῶν Περὶ θε]ῶ[ν] ὑπομνημά|των τὸ[. (Zahl)] ἔσ]τιν δὲ | [Περὶ τῆς τῶν θεῶ]ν | [διαγωγῆς]. S. darüber *Abh. Berl. Akad. phil.-hist. Klasse* Nr. 7 (1915) S. 4 und oben S. 1[1].

jede Klasse der irdischen Wesen ein ihrer Natur angemessenes Feld der Tätigkeit erhalten habe[1]. Also ist es notwendig, daß die Wohnsitze der Götter so liegen, daß sie in bezug auf Seligkeit, Unzerstörbarkeit und Kraft von allen Seiten ruhig sein können[2]. Es heißt dann weiter Kol. 8, 17 »wenn man wenigstens aus den sichtbaren Dingen Schlüsse ziehen darf. Denn diese zeigten ja, daß die einen Wesen die, andre jene Wohnsitze zu eigen erhalten, die einen Wasser, die andern Luft und Erde sowohl bei den Lebewesen wie bei den Pflanzen. Vor allem aber muß den Göttern ein eigner Wohnsitz gebühren[3]. Denn die andern haben ihre Lebensdauer nur für eine bestimmte Zeit, die Götter aber für die Ewigkeit.«

Die Lehre von der Verteilung der Wesen und namentlich der Lebewesen auf die verschiedenen Elemente stammt von Empedokles[4]. Platon hat sie in Timäus adoptiert[5] und Demokrit scheint, da wir Diodors Schilderung auf ihn zurückführen dürfen[6], Ähnliches gelehrt zu haben. Dann hat Poseidonios die Vierteilung in etwas veränderter Form übernommen[7].

Aus dieser mit den Sinnen wahrnehmbaren Raumverteilung schließt nun der Epikureer auf einen den besonderen Bedingungen des Götterlebens angepaßten Aufenthaltsort. Da die ἀφθαρσία im Vordergrund steht, so muß ihr Wohnort der Gefahr der Zertrümmerung völlig entrückt sein. »Ihnen darf, so heißt es Kol. 8, 22, nichts, auch nicht das Geringste begegnen, was Ursache der Zerstörung sein könnte.« Die Fortsetzung (8, 24) »denn wie die andern zur Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit (ῥαιστώνη) mitwirkenden (Kräfte) wegen der Ewigkeit der Götter auf den stärksten .....«

---

[1] So beginnt auch Cotta bei Cic. d. n. d. I 37, 103 das Kapitel über das *domicilium dei* mit diesem Topos: *nam locus quidem his etiam naturis quae sine animis sunt suus est cuique proprius, ut terra infimum teneat, hanc inundet aqua, superior aeri, ignibus altissima ora reddatur; bestiarum autem terrenae sunt aliae, partim aquatiles, aliae quasi ancipites in utraque sede viventes, sunt quaedam etiam quae igne nasci putentur appareantque in ardentibus fornacibus saepe volitantes.*

[2] Davon ist der Schluß erhalten Kol. 8. 16 ...ἀ]φ[θα]ρσίαν καὶ ῥ[ώ]μην πανταχόθεν εὐ-[σ]τ[α]θεῖν. Über den Terminus εὐσταθής, εὐστάθεια vgl. *Abh.* 1915, Nr. 7, S. 4^{1}.

[3] Zu 8, 21 τοῖς θεοῖς δεῖ muß man aus dem Vorhergehenden (Z. 13, 19) τοὺς τόπους οἰκειοῦσθαι ergänzen.

[4] *Vorsokr.*^{3} 2, 3 (21 A, 72). Die Stelle ist schlecht erhalten in den Placita und vielleicht die Erwähnung des αἰθήρ ausgefallen. Doch s. die Anm.

[5] S. 39^{E}f.

[6] I 7, 5 (vgl. Reinhardt *Herm.* 47, 498f.).

[7] Philo de gigant. 7ff. (II, 43, 10 Wendl.).

ist leider selbst in den ersten Zeilen nur unsicher ergänzt und gestattet keine ohne weiteres maßgebende Fortsetzung. Doch läßt sich denken: »auf den stärksten und sichersten Grundlagen beruhen müssen, so muß auch der stärkste Raum Wohnsitz der Götter sein, der den darin Lebenden Sicherheit gewährt und den andern den Verkehr unmöglich macht.« Lucrez schildert den Wohnsitz der Götter mit Benutzung der bekannten Homerstelle, aber aus epikureischer Quelle so (III 18):

> *apparet divom numen sedesque quietae,*
> *quas neque concutiunt venti nec nubila nimbis*
> *aspergunt neque nix acri concreta pruina*
> *cana cadens violat semperque innubilus aether*
> *integit, et large diffuso lumine rident:*

Dieser Ort ist das Intermundium, τὸ μετακόσμιον διάστημα, das Philodem hier (Kol. 8, 31) anschließt[1]. Wenn die Götter in diesem Raume[2] »eingeschrieben« werden, »dann kann«, so heißt es 8, 33, »unsre Vernunfttätigkeit (νόησις) besonders leicht die von jenen ausgehenden Verbindungen aufnehmen (λαμβάνει τὰς συμπλοκάς).« Unter συμπλοκή (συμπλέκεσθαι) versteht Epikur und seine Schule nicht die Verflechtung der Atome, wie der Terminus bei den Abderiten gebraucht wird[3], sondern die Verbindungen, welche infolge allerdings der Berührung der Atome, aus denen alles besteht, zwischen der Welt des Unsichtbaren (ἄδηλα) und des Sichtbaren (αἰσθητά) entstehen[4]. Bekanntlich bildet sich der Begriff der Gottheit nach epikureischer Auffassung zum Teil durch die Bilder, die von ihnen zu den Menschen herab-

---

[1] Epicur. ep. II 89 (37, 13) ὅτι δὲ καὶ τοιοῦτοι κόσμοι εἰσὶν ἄπειροι τὸ πλῆθος, ἔστι καταλαβεῖν καὶ ὅτι καὶ [l. δὴ] ὁ τοιοῦτος δύναται κόσμος γίνεσθαι καὶ ἐν [κόσμωι καὶ tilgte Gassendi] μετακοσμίωι ὃ λέγομεν μεταξὺ κόσμων διάστημα, ἐν πολυκένωι τόπωι κτλ. Hippol. 22, 3 (Dox. S. 572, 8 D.) καθῆσθαι γὰρ τὸν θεὸν ἐν τοῖς μετακοσμίοις οὕτω καλουμένοις ὑπ᾽ αὐτοῦ· ἔξω γάρ τι τοῦ κόσμου οἰκητήριον τοῦ θεοῦ ἔθετο εἶναι λεγόμενον τὰ μετακόσμια. Philod. d. morte (gegen den Selbstmord) Kol. XV 5 λέγομεν συ]μφέρειν μὴ πρότερον κα[ταστρέφει]ν ἢ τὴν ἀρίστην [κάρπω]σιν ἀπολαβεῖν, οὐχ ἵνα πως ἔχον[τες κα]τ' ἐκείνην τὴν μετακόσ[μιον χώραν] εὖ διάγωσιν. Hier ist aber das platonische Elysium, nicht der epikureische Götterwohnsitz gemeint.

[2] 8, 33 etwa τῶν δὲ θεῶν ἐγγ]ραφο[μένων...τούτοις τ]οῖς τόποις.

[3] Siehe Kranz, Index z. d. *Vorsokratikern* S. 571.

[4] Philod. de sign. 37, 1 τῶν τε ἀδήλων πραγμάτων ἐνίων οὕτως ἀκολουθούντων τοῖς φανεροῖς, ὥστε συμπλοκὴν ἔχειν ἰδίαν, ἐπειδὴ γεννήματ' ἐστὶ πάντα τῶν στοιχείων ἢ τῶν ἐξ ἐκείνων. Vgl. Epicur. ep. I 73 καὶ γὰρ τοῦτο (Zeitbegriff) οὐκ ἀποδείξεως προσδεῖται ἀλλ' ἐπιλογισμοῦ, ὅτι ταῖς ἡμέραις καὶ ταῖς νυξὶ συμπλέκομεν.

steigen und die wir mit unsern sonstigen Vorstellungen darüber verbinden[1] Wenn also die Götter in den Intermundien ihren Sitz haben, die durch weite leere Räume von unserm Kosmos getrennt sind, so kann auch ihre Gestalt in reineren Bildern zu uns gelangen. Hier folgt nun aber eine weniger durch die zahlreichen Lücken als durch die Unklarheit des Schriftstellers schwer verständlich gewordene Auseinandersetzung[2] über die Gestirngötter. Er sieht den Einwurf, wie es scheint, voraus, die übliche Auffassung der ὁρατοὶ θεοί, d. h. Helios und Selene streite mit den Metakosmien. Denn diese Götter gehören ja doch nach der Lehre der Physiker wie der Volksauffassung zu unserem Kosmos. Wenn man also auch diese Götter auf die Intermundien verweist, so trennt man sie von unserem Kosmos und läuft Gefahr, in den Atheismus des Anaxagoras und Demokrit zu verfallen, die in jenen Gestirnen nicht wandelnde Götter, sondern nur glühende Klumpen erblickten[3]. Philodem scheint zunächst eine Lösung dieser Schwierigkeit ins Auge zu fassen, welche die Vorstellung der homonymen, in den Intermundien lebenden Götter Helios und Selene unterscheidet von den täglichen Erscheinungen der am Himmel auf- und untergehenden Gestirne. Er sagt etwa folgendes Kol. **8**, 33: »(wenn Helios und Selene an diesen) Orten [in den Intermundien?] sich befinden), so nimmt unsere Denktätigkeit[4] die Verflechtungen (der göttlichen Wesen mit unserem Innern) ganz besonders leicht auf. Denn sie glänzen in reinem Lichte und so, daß sie ungetrübte Vorstellungen (φαντασίας) erwecken.« Von diesen Göttern, die in den Vorstellungen der Hellenen infolge der festen Typik der Kunst und Poesie bestimmte äußere Formen festhielten und so auch die Epiphanien

---

[1] Philod. a. a. O., Fr. 8 (Philippson, *Rh. M.* 64, 16) τὴν τῶν θεῶν ἐπίνοιαν δεῖν ἐπανάγειν ἐπὶ τὰ περιληπτικῶς τῆι διανοίαι γινόμενα κατεναργήμαθ' ἃ διασαφεῖ προφανῶς τὸ δαιμόνια καὶ ἀίδια ζῶια εἶναι· ἐπίνοια (das was auf das νοεῖν folgt) verhält sich (vgl. z. B. **9**, 10 ff.), wie ἐπαίσθησις (Vorstellung) zur αἴσθησις (Wahrnehmung). Über νόησις s. unten, Anm. 4.

[2] Scott nennt sie mit Recht S. 191 ***a most obscure passage*** und sein Auskunftsmittel, διάστημα im folgenden nicht in der üblichen Bedeutung »Abstand«, sondern als ***the space covered, i. e. the angle subtended, by one of them*** zu fassen, ist an sich ohne Anhalt im Sprachgebrauch und widerspricht der epikureischen Terminologie. Siehe oben Anm. 1.

[3] Doch hat auch Demokrit die Götter, wie es scheint, mit dem Himmelsfeuer irgendwie in Verbindung gesetzt. Siehe *Vorsokr.* 55 A 74 (II 29, 38).

[4] νόησις 8, 33 ist soviel wie ἐπίνοια, das Philodem in der oben, Anm. 1, angeführten Stelle von der Erkenntnis der ἄδηλα gebraucht, im Gegensatze zu der sinnlichen oder Phantasievorstellungen. (Vgl. Philippson, *Herm.* 51, 572.) Cicero d. n. d. I 19, 49 übersetzt ***intellegentia***. Doch ist νοεῖν, νόησις in Kol. 9, 10 auch von der sinnlichen Vorstellung gebraucht.

beeinflußten, an welche auch die Epikureer ihre Göttervorstellungen anknüpften, unterscheiden sich nun aber wesentlich die Gestirne, die am Himmel ihre Bahn um die Erde ziehen (Kol. 8, 37): »Die Götter aber, die um die Erde (kreisen), werden durch die sich daneben eindrängenden Vorstellungen von gewissen fremden (Elementen) entstellt.«

Es liegt hier die altpythagoreische Vorstellung von der Unreinheit der sublunaren Welt zugrunde, welche, mit den Dünsten der Erde angefüllt, an Reinheit und Ungetrübtheit des Lichtes nicht mit dem himmlischen Äther und noch weniger natürlich mit den Gestalten der Intermundien sich ververgleichen kann.

Auch noch eine zweite Verunreinigung der Bilder von Sonne und Mond tritt ein, insofern diese auf derselben Fläche projiziert erscheinen, auf denen die andern Sterne, die als Sternbilder zusammengefaßt werden, ihr Licht ausstrahlen und mit jenen vermischen. Dies scheint der Sinn des folgenden Satzes zu sein (Kol. 8, 39): »Sie werden jedoch auch auf denselben Abständen erblickt wie gewisse andere Gestirne der vergötterten Menschen, und es verflechten sich mit ihnen ähnlich aussehende Körper (ὁμοιόχροι φύσεις

ol. 9

Kol. 9, 1), die sich auf demselben Abstand befinden wie Sonne und Mond. Auf diese Weise treffen auf derselben Oberfläche mehrere Bilder[1] auf, wie die des Spiegels und des Spiegelbildes selbst, indem der Spiegel ganz klein erscheint, dagegen das Spiegelbild groß, aber doch (beide) auf derselben Oberfläche.« So schlecht der Satz stilisiert ist, so versteht man ungefähr, was der Schriftsteller meint. Allein die folgende Erörterung ist so schwierig, daß Scott erklärt: *I cannot understand it.*

Kol. 9, 7 ff.: Danach behaupten wir, daß man den Abstand nicht zahlenmäßig festlegen kann, wo man (die Erscheinungen) ansetzen soll, diese auf diesem Abstand, jene auf jenem. Denn da wir uns einerseits die Gestalt eines Gottes vorstellen, anderseits uns aber auch das Bild des einzelnen Gestirns vorstellen, und da die Bilderscheinungen (τὰ χρώματα) auf der Oberfläche sich bilden, so stellen wir uns offenbar beides auf demselben Punkte vor. Auch von der Teilerscheinung (ἀπὸ μέρους) aus kann man behaupten, daß die auf

[1] χρόαι wörtlich »Oberflächenerscheinungen«. Denn der Begriff Farbe ist zu eng. Vgl. Epikur π. φύσ. ια (Diog. X 91 = Fr. 81 Us.) εἰ γὰρ τὸ μέγεθος διὰ τὸ διάστημα ἀπεβεβλήκει (die Sonne), πολλῶι μᾶλλον ἂν τὴν χρόαν (das glänzende Aussehen). Aëtius Pl. I 15, 2 οἱ Πυθαγόρειοι χροιὰν ἐκάλουν τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ σώματος (vgl. Arist. Metaph. N 3. 1091a 13). Gorgias in Platons Menon (*Vors.* 76 B 4) ἔστιν γὰρ χρόα ἀπορροὴ σωμάτων ὄψει σύμμετρος καὶ αἰσθητός. Ebenso χρῶμα Kol. 9, 12.

demselben Abstande gedachten Vorstellungen (νοήσεις), die wir haben ....« Vielleicht fuhr er fort: nicht von demselben realen Objekte[1] herzurühren brauchen, da das Bild der Sonne und das des Sonnengottes sich in der Größe nicht deckt. Er fährt nämlich fort Kol. 9, 18: »es ist nicht richtig zu sagen, daß die (erwähnte) Vorstellung diesen (den Gestirnen), die in Wirklichkeit so klein sind, nahegebracht worden sei.« Da Epikur behauptete, die Sonne sei wahrscheinlich nicht größer als sie uns erscheine, so war das Mißverhältnis zwischen dem Gotte, den man sich majestätisch auf dem Viergespann fahrend vorstellte, und der kleinen Sonnenscheibe, die man erblickte, auffallend genug. Aber ist das nicht ein Widerspruch mit der obigen Behauptung, daß wie beim Spiegel zwischen Urbild und Abbild ein Mißverhältnis der Größe die Regel ist? Kann nicht die gewaltige Sonnengottheit, die jenseits unseres Kosmos ihr Licht ausstrahlt, sich wie in einem Brennspiegel in dem Sonnenkörper, den wir erblicken, konzentrieren? Oder wenn diese Sonnenlinse als Spiegel gedacht wird, die gegenüberliegende Ursonne reflektieren? Eine solche Doppelform hatte z. B. Empedokles[2] ersonnen, obgleich die Berichte über die Einzelheiten unklar sind.

Nun folgt eine nicht minder schwierige Stelle, und zwar gerade da, wo wir gerne die eigentliche Meinung der Epikureer über die Natur der Gottheit und die Entstehung der Gotteserkenntnis hören möchten.

Was heißt Kol. 9, 20 καὶ κατὰ τὴν ὑπ[έρ]βα[σιν οὐ]δὲ τῆι μεταξὺ ⟨διασ⟩τάσει [προσ]αποδοτέον τὰς συμπλοκάς, καὶ μάλιστα κατὰ τὸν τρόπον τοῦτον[3]? Zunächst ergibt der Sprachgebrauch, daß ὑπερβαίνειν nicht »durchqueren« bedeuten kann, wie es Scott S. 193 faßt: *they traverse the intervening space*, sondern es heißt »überspringen«[4]. Philodem nimmt also an, daß die Bilder

---

[1] 9, 14ff. νοήσεις [ἃς ἡμεῖς] ἔχομεν, [ἀπὸ τ]αὐτοῦ ῥεῖν καίπερ μείζονος] ὑπάρ[χοντος μὴ εἶναι πιθανόν].

[2] *Vors.* 21 A 56.

[3] ὑπέρβασιν und διαστάσει (dieses Wort war schon im Original verstümmelt) sind mit Sicherheit aus Z. 24. 25 hergestellt. Zu ἀποδοτέον, das allein verständlich ist (Epikur π. φύσ. Δ 3, 15 [V. H.[2] VI 16] ἀποδιδόναι τῶι πυρὶ σχῆμα), verlangt der Hiat ein Zwischenwort wie προς oder συν.

[4] Epicur. ep. III, 129, 6 οὐ πᾶσαν ἡδονὴν αἱρούμεθα, ἀλλ' ἔστιν ὅτε πολλὰς ἡδονὰς ὑπερβαίνομεν; Philod. de mus. 13, 4 S. 78 Kemke ὑπερβάντες δὴ τοιγαροῦν τὰ περὶ τῆς σωφροσύνης εἰρημένα; de poem. Vol. H.[2] II 185 τἀληθὲς ὑπερβαίνειν; rhet. Δ 27, 5 (I 208 S.) τὸ μὲν εἰς τὸν λόγον παραλάβωσι τὸ δ' ὑπερβῶσι. Usener führt im *Glossarium Epicureum* Plut. Gryll. c. 6, S. 989 an: χρυσὸν μὲν καὶ ἄργυρον ὥσπερ τοὺς ἄλλους λίθους περιορῶν ὑπερβαίνω und fügt hinzu: *verbum Epicuri proprium* ὑπερβαίνω *adiecto participio interpretatus est.*

der Gottheit, die uns aus den Intermundien zufließen, nicht bloß durch Berührung mit der Zwischenwelt, sondern auch durch ein Überspringen derselben, zu unserer Kenntnis kommen[1]. Ich übersetze also so: »Und bei dem Überspringen« (der göttlichen Bilder von den Intermundien zu uns) »darf man nicht auch noch dem Zwischenraum die Verflechtung« (der Bilder) »zuschreiben, am wenigsten[2] nach dieser Art« (der Erklärung). Aus dem letzten Zusatz scheint sich mir zu ergeben, daß κατὰ τὴν ὑπέρβασιν ein kurzer Ausdruck ist für κατὰ τὸν τῆς ὑπερβάσεως τρόπον »bei der Annahme des Überspringens«.

Diese Auffassung empfiehlt sich durch die nun folgende, allerdings auch schwerverständliche Begründung (Kol. 9, 22 ff.): »Denn man darf nicht annehmen, die Götter seien unzertrennlich von diesen Gestirnen und kreisten mit ihnen zusammen herum, sondern man muß annehmen, sie überspringen sie, auch wenn die erzeugenden (Urstoffe) von dem Zwischenraum so weit, wie man will, entfernt sind, und fallen, ohne mit jenen in Berührung gekommen zu sein, in unsere Sinne.« Ich muß bei dieser Übersetzung das Überlieferte προπίπτειν allerdings in προσπίπτειν ändern. Würde man jenes als richtig annehmen, dann müßte mit Scott vorher ἢ] μὴ συνημμένους gelesen werden. Dann wäre der Sinn: Die Bilder der Götter überspringen entweder den mit den Gestirnen angefüllten Zwischenraum und kommen dadurch ungetrübt in unser Auge oder aber, wenn sie den Zusammenhang mit den Urstoffen verloren haben und so in ihrem Lauf durch die Dunstschicht in der Mitte unterbrochen worden sind, fallen sie zu Boden[3], d. h. die Bilder finden keinen Nachschub, und der Sinneseindruck unterbleibt. Man könnte diese Auffassung durch Lucrez (V 285 ff.) stützen, wo er von dem Lichte der Sonne spricht. Wenn Wolken zwischen Sonne und Erde treten, welche die Strahlung unterbrechen, verschwindet sofort der untere Teil des Strahls, und die Erde wird verdunkelt. Aber gerade dies ist für Lucrez ein Beweis, daß die Sonne nicht göttlich ist. Denn diese Ver-

[1] Die Frage, ob Ciceros wiederholter Ausdruck *transitio* d. n. deor. I, 18, 49; 37, 105 eine Übersetzung von ὑπέρβασις ist, möchte ich nicht ohne weiteres bejahen. Er hätte dann den Ausdruck so wie Scott, d. h. falsch, verstanden, wie I 39, 109 *fluentium frequenter transitio fit visionum* zeigt. Aber vielleicht liegt μετάβασις zugrunde, was *transitio* auch heißen kann. Auch dies wäre freilich mißverstanden, vgl. Philippson *Herm.* 51, 602 f.

[2] μάλιστα, wo man ἥκιστα erwartet, nach negativen Ausdrücken. Vgl. Hippocr. Aphor. I 13 ἥκιστα (νηστείην φέρουσι) μειράκια πάντων δὲ μάλιστα παιδία.

[3] Vgl. 10, 13 ἅμα δὲ καὶ ἡ διαγωγὴ ... ἡδεῖα προπίπτει.

nichtung der Strahlung ist bei einem ἄφθαρτον ζῷον undenkbar[1]. Da nun außerdem Philodem hier vorher die συμπλοκαί (9, 21) mit dem Zwischenraum erwähnt hat, die bei der ὑπέρβασις nicht stattfinden dürfe, wird man dies μὴ συνημμένους nicht davon trennen können. So muß also als Erläuterung des dunklen Fachausdruckes ὑπερβαίνειν das folgende lauten: καὶ μὴ συνημμένους [sc. τοῖς τῆς διαστάσεως ἄστροις] προσπίπτειν[2].

Zur Bestätigung seiner Ansicht beruft sich nun Philodem auf ein Zitat Epikurs selbst, das durch die unglückliche Erhaltung dieser wie der Parallelstellen die größte Schwierigkeit bietet und trotz der unendlichen Bemühung der Forscher bis jetzt noch nicht vollständig aufgeklärt ist. Ohne in eine Kritik des bisher Geleisteten einzutreten[3], die ins Unendliche führen würde, will ich versuchen, meine Auffassung in knappen Worten darzulegen.

Auszugehen ist von dem Scholiasten der Κύριαι δόξαι bei Diog. X 139, der zwei Arten von Göttern unterscheidet, οὓς μὲν κατ᾽ ἀριθμὸν[4] ὑφεστῶτας οὓς δὲ κατ᾽ ὁμοείδειαν ἐκ τῆς συνεχοῦς ἐπιρρύσεως τῶν ὁμοίων εἰδώλων ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἀποτετελεσμένων, ἀνθρωποειδεῖς. Zunächst macht es keinen großen Unterschied, ob man zwei Arten von Göttern als objektive Wesen oder von Götter-

[1] V 305 *inviolabilia haec ne credas forte vigere.*

[2] προσπίπτειν ist technischer Ausdruck schon bei Archytas 35 B, 1 τὰ . . . ποτιπίπτοντα ποτὶ τὰν αἴσθησιν. Dann hat Epikur selbst in der Lehre vom Minimum (ep. I 58) προσπίπτειν »ins Auge fallen« absolut gebraucht. Vgl. Sext. adv. m. VIII 185 Ἐπίκουρος πάντα ἔλεγε τὰ αἰσθητὰ τοιαῦτα ὑποκεῖσθαι ὁποῖα φαίνεται καὶ κατ᾽ αἴσθησιν προσπίπτει (Epic. Fr. 247 Us.).

[3] Zuletzt Philippson, *Herm.* 51, 568. Er hat vor allen Dingen die bis zuletzt beanstandete Stelle Diog. X 139 scharfsinnig aufgeklärt, indem er οὓς μὲν . . . οὓς δὲ nicht als eine Zweiheit des Subjektes, sondern des Prädikates erkannte. Außer der von ihm angeführten Stelle Plato Phaedr. 255 c πηγή . . ἡ μὲν . . ἡ δέ führe ich dafür an Theocr. 15, 128 von der gemeinsamen Kline τὰν μὲν Κύπρις ἔχει τὰν δ᾽ ὁ ῥοδόπαχυς Ἄδωνις, noch ähnlicher Xen. Anab. VII 3, 31 πολλὴν χώραν τὴν μὲν ἀπολήψει πατρῴαν οὖσαν τὴν δὲ κτήσει. Freilich auf seinem weiteren Wege, die Aporien der epikureischen Götterwelt aufzuklären, vermag ich ihm, z. T. auf diese Texte und ihre Ergänzung gestützt, nicht ganz zu folgen. Seine Behandlung der Stelle Cic. d. n. d. I 19, 49 *cum infinita simillimarum imaginum species ex innumerabilibus individuis existat et ad deos affluat* (a. a. O. 604) scheint mir evident. Nur möchte ich nicht *simillimarum ⟨rerum⟩* [*imaginum*] schreiben, sondern nach § 105 *similium rerum* [*imaginum*]. Der Superlativ hat weder bei Cicero noch bei den Epikureern eine Parallele. Die Auffassung Lachellier-Scotts von den εἴδωλα als Quelle der Göttersubstanz, ist nicht nur unwahrscheinlich, wie dort nachgewiesen wird, sondern unmöglich.

[4] Der aristotelische Ausdruck κατ᾽ ἀριθμόν bedeutet auch ohne Zusatz von ἕν oder ταὐτὸ (wie Philodem 10, 22 sogar ἓν καὶ ταὐτὸ κατ᾽ ἀριθμὸν sagt) die Individualität, was Hirzel, *Unters. z. Cic.* I 56 schon aus Aristoteles selbst belegt hat. Siehe Metrodor, Fr. 123 (unten S. 31 Z. 3).

erscheinungen als subjektive φαντασίαι unterscheidet[1]. Denn es kommt hier nur auf die Entstehung der Göttervorstellungen an. Diese Erscheinungen sind entweder individuell, so daß rein gehaltene Atomkomplexe aus den Intermundien mit Überspringen der Zwischenwelt zu unserer Kenntnis gelangen oder so, daß nur ähnliche, d. h. durch Beimischung fremder, aber der göttlichen Struktur verwandter Elemente entstellte Bilder zu uns gelangen, die einzeln keine Gewähr geben, aber durch den ununterbrochenen Strom der Erscheinungen den Mangel der Einzelbilder ausgleichen und damit doch eine genügende Vorstellung der Götter wenigstens als Gattungswesen (καθ' ὁμοειδείαν) ermöglichen.

Von dieser doppelten Entstehung handelt Epikur, wie Philodem in der Schrift von der Frömmigkeit berichtet, folgendermaßen (S. 134 Gomp.)[2]:

f. 118 5 . . . . . τῶν [εἰ]δ[ώ- λω]ν ὁμοίαν λαμβα- νόν]των ἢ γεγεννη- μένη]ν κἂν ἐξ ὑπερβά- σεως] τῶν μεταξὺ [τὴν] 10 αὐτ]ὴ[ν] κατ' ἀριθμὸν σύγ]κρισιν ὁτὲ μὲν ἐκ τῶν] αὐτῶν καλε⟨ῖ⟩ν ὁτὲ δ]ὲ τὴν ἐκ τῶν [ὁ- μοίων]	Da die Abbilder entweder eine ähnliche oder eine möglicherweise auch durch Überspringen der Zwischenkörper erfolgte, im einzelnen genau identische Zusammensetzung bekommen, nenne (Epikur) sie die bald aus identischen, bald aus ähnlichen (Stoffen) erfolgende (Zusammensetzung).

Körte, der nach Scott Z. 14 richtig ὁμοίων ergänzte, hat dieses Fragment wegen des Gebrauches des Wortes σύγκρισιν mit dem Fragment 12 des Metrodor verglichen, das ebenfalls dort erhalten ist. f. 123 (138, 7):

. . . . καὶ
ὁ Μητρόδωρος δὲ
τὴν τοιαύτην ποιεῖ-
ται διαστολὴν
ἐν· τῶι Περὶ μετα-

[1] Auch Philodem spricht im vorhergehenden von den θεοί so, daß Urbild und Abbild nicht unterschieden wird, da es ja nach epikureischer Auffassung aus denselben oder ähnlichen Stoffen besteht.

[2] De sanct. 117, 118 (S. 133f. Gomp.).

θολῆϲ] καί φηϲιν [θε-[1]
ῶν ϲύν]κριϲιν τῶν [γε
κατ' ἀ]ριθμὸν οὐ μόν[ον
ἄφ]θαρτον, ἀλλὰ [καὶ
ἀίδιον,] ὀρθῶϲ [μὲ]ν
λέγων] καὶ φιλαλήθωϲ

Daraus würde sich ergeben, daß diese Art der Göttererscheinung κατ' ἀριθμόν als die allein wahre und das Wesen der Götter rein zum Ausdruck bringende zu betrachten ist, während die andere unreine wegen der Beimischung anderweitiger Bestandteile als sekundäre Erscheinung gelten muß.

Dieselbe Zweiteilung ergibt sich nun auch aus unserer Stelle Kol. 9, 26 ὅθεν καὶ τὸν Ἐπίκουρον καλεῖν ὁτὲ μὲν ἐκ τῶν αὐτῶν [ὁτὲ δὲ ἐκ τῶν ϲυμπιπτόν]των παραφόρω[ϲ ὁμοί]ων, wenn auch der zweite Teil der Doppelteilung selbstverständlich nicht sicher herstellbar ist. Wenn man einen Bericht des Sextus heranziehen darf, beruht die doppelte Wurzel der Göttervorstellung nach epikureischer Auffassung auf den Traumbildern und der Beobachtung der kosmischen Vorgänge[2]. Im Traume steigen die Götterabbilder direkt aus den Intermundien καθ' ὑπέρβαϲιν τῶν μεταξὺ zu der νόηϲιϲ des Menschen herab. Dagegen die Beobachtung der Gestirne gibt nur ein unreines Bild der Götterwelt ohne individuelle Züge.

---

[1] So liest Körte. Aber vielleicht ist θεῶν aus dem Zusammenhange zu ergänzen und mit Philippson, *Herm.* 51, 583 zu lesen φηϲιν [τινα ϲύν]κριϲιν, wodurch angedeutet würde, daß man diesen Terminus nur uneigentlich von den Göttern gebrauchen dürfe. (Vgl. 11, 19 ϲύγκριμα νοητὸν ἔχον πυκνότητα νοητήν.) Denn Metrodor selbst betrachtet die eigentliche ϲύγκριϲιϲ als φθαρτή, wie ein Fragment bei Philodem lehrt. Ich setze die ganze, bisher noch nicht befriedigend ergänzte Stelle nach meiner Vermutung hierher (de sanct. f. 121 S. 136 Gomp.): [εὔηθεϲ δὲ τ]ὸ λέγειν, ὡϲ οὐδ' ἐν τοῖϲ ϲώμαϲιν [κα]τα[ρ]ιθ[μ]εῖ τοὺϲ θεοὺϲ (Epikur), ‘τῶν ϲωμάτων’ λέγων ‘τὰ μὲν εἶναι ϲυνκρίϲειϲ τὰ δ' ἐξ ὧν αἱ ϲυνκρίϲειϲ πεποίηνται’. μήτε γὰρ ἀτόμουϲ νομίζειν τοὺϲ θεοὺϲ μήτε ϲυγκρίϲειϲ (sagen die Gegner), ἐπειδήπερ [οὗτοι μὲν ἀ[ί]διώ[νι]οι τελέωϲ, αἱ δὲ (also die ϲυγκρίϲειϲ) πᾶϲαι φ[θαρται], μηδὲν [δὲ ϲῶμ' ἔχειν] τοὺϲ θε[οὺϲ ἀφθάρ]τουϲ [ὄντ]αϲ. Philodem entgegnet: ἀ[λλ' οὐ]κ ἀνὰ [λόγ]ον μόνον ἐϲ[τὶν] νομίζοντάϲ [γ' ὅ]ν τι θ[εὸν τιθέ]ναι κα[ὶ οὐκ ἀϲώμ]ατον, [ἀλλὰ καὶ πέπειϲ]μαι, ϲῶ[μα μὲν τὸν] θεόν, ἄ[φθαρτον δ' εἶ]ναι καὶ τῶν [φθαρ]τῶν [ἄδεκτον 122 (S. 137 G.) [οὐδὲ τ]ούτων ἀν[δρεϲ οὗτοι] καταιτυγχάνουϲιν οὐδαμῶϲ διὰ το[ύτων, ὅτι] ἀνόϲιοι, δια[βαλεῖν] ἡμᾶϲ, εἰ μὴ [ϲύμ]φαμεν π[ᾶϲιν. ἐκείν]ωι (Epikur) δ' οὖν εἰϲ[φέρων (d. i. *beisteuernd*)] καὶ Μητρό[δωροϲ] τυγχάνει [τῆϲ ζη]τήϲεωϲ τῶι [φάναι] ἐν τῶι Περὶ θε[ῶν, ἔτι δ' ἐν τῶι Πε[ρὶ μεταβολῆϲ (Körte fr. 9 S. 541) τὸ μὴ [μετέχον] τοῦ κενοῦ [διαμένε]ιν, ἅπαϲαν [δ' αὖ ϲύ]νκριϲιν φθαρ[τήν.

[2] Adv. math. IX 45 ἡ μὲν ἀρχὴ τῆϲ νοήϲεωϲ τοῦ εἶναι θεὸν γέγονεν ἀπὸ τῶν κατὰ τοὺϲ ὕπνουϲ ἰνδαλλομένων ἢ ἀπὸ τῶν κατὰ τὸν κόϲμον θεωρουμένων. Beides erläutert § 44 οἱ τὰϲ ἐνυπνιδίουϲ αἰτιώμενοι φαντααίαϲ καὶ τὴν τῶν οὐρανίων εὐταξίαν.

Es wäre den Epikureern ein leichtes gewesen, die Unklarheit, die diese Doppelnatur der Götter ihrer Theologie bringen mußte (sie spiegelt sich auch in der Unklarheit der Berichte), durch Beschränkung auf die eigentlichen Göttererscheinungen zu beseitigen, wenn man nicht in der Erinnerung an das Schicksal des Anaxagoras, der Sonne und Mond als glühende Klumpen bezeichnet und damit ihre Göttlichkeit geleugnet hatte, Rücksicht auf den Volksglauben hätte nehmen wollen. Aber Apollodoros Kepotyrannos, Zenons Lehrer, scheint in der Tat die Unklarheit haben beseitigen zu wollen.

»Einige aber«, so berichtet Philodem Kol. 9, 33, »behaupten, man dürfe sie[1] nicht auf demselben Abstand (mit Sonne und Mond) befindlich sich vorstellen, was freilich bei den anderen, den zu Sternen erhobenen Menschen[2], möglich ist. Denn, wie Apollodor sagt, würden sie dann vor der Nachbarschaft keine Furcht haben[3], indem er hinzufügt, sie müßten weit entfernt bleiben von den bei uns die Keime der Entstehung und Vernichtung liefernden (Ursachen), damit sie nicht in innige Berührung mit diesen geraten und dadurch in bezug auf ihre Unzerstörbarkeit Hinderungen erführen. Denn man muß sie weit entfernt halten von den gegenseitig einwirkenden Hinderungen.« Die konsequente Ablehnung der Theorie, welche die Gestirngötter (Platons ὁρατοὶ θεοί) mit den eigentlichen Göttern vermengt, macht dem Apollodoros alle Ehre. Während Philodem schwankt, hat sich Demetrios Lakon, den Crönert mit Wahrscheinlichkeit als Verfasser der früher dem Metrodor zugeschriebenen Schrift *De sensibus* erkannt hat, seinem Lehrer Apollodor, wie auch sonst, unbedingt angeschlossen, indem er den Unterschied der Götter von den αἰσθητά, d. h. einerseits von den Gestirnen, die trotz ihrer teilweisen λεπτομέρεια (vgl. Kol. 17) und ihrer langen Lebensdauer keine Götter sein können, anderseits von den sterblichen Lebewesen, deren kurze Lebenszeit natürlich die Vergleichung mit den Göttern von vornherein ausschließt, feststellt[4].

[1] D. h. die Götter. Es muß ein neutraler Ausdruck (etwa τὰ θεῖα σώματα) wegen Z. 39 ff. vorausgegangen sein.

[2] Meine Herstellung dieser Zeile beruht auf Kol. 8, 40; κατ[οικ]ειωμένων, was Scott vorschlägt, ist sonst nicht nachgewiesen und gibt keinen rechten Sinn.

[3] φοβεῖσθαι γειτονεί[αν, zum Teil nach N, scheint mir dem Sinn nach passender als das von Philippson (*Herm.* 51, 586) vorgeschlagene φοβεῖσθαί γ' εἰ τιθεμ[εν ὃ. Vgl. Metrodor Kol. 3, 7 (Körte, a. a. O. S. 579) ἐμοὶ μὲν γὰρ τὸ γειτνιῶν τινι κακῶι φαίνεται φευκτόν.

[4] Pap. 1055 Kol. 4 (Scott *Fr. Herc.* 249) τὸ θεῖον τῇ τοιαύτῃ π]αραλλαγῆι παραλλάξει τῶν αἰσθητῶν ἑνο[τ]ήτ[ων τ]ῶν μ[ὲν εἰς] τὸν α[ἰ]ῶ[να] διαμενουσῶν τε καὶ ἀ]λλαττομένων, τῶν

Auch Lucrez gehört zu dieser strengeren Schule, wenn er über die Leiblichkeit der Götter sich so ausspricht (V 148):

> *tenuis enim natura deum longeque remota*
> *sensibus ab nostris animi vix mente videtur:*
> *tactile nil nobis quod sit, contingere debet.*

Damit scheint schließlich auch Philodem übereinzustimmen, der nicht nur den letzten begründenden Satz im eigenen Namen vorbringt (δεῖ), sondern auch zufügt Kol. 9, 42: »Jedenfalls wäre es angemessen, sie nicht auf demselben Abstand gemeinschaftlich mit den gewordenen und zerstörbaren (irdischen Dingen), so wie wir das eben dargelegt haben, vorzustellen, man sollte vielmehr auch ihre Entstehung aus gewissen besonderen Elementen annehmen.«

Da die Ausnahmestellung der höchsten göttlichen Wesen auf der besonderen, von der menschlichen und irdischen abweichenden ätherischen Beschaffenheit ihrer konstitutiven Elemente beruht, so betont er hier zum Schluß noch einmal diese ἰδιότης, um daraus in einem ungewöhnlich schroffen Übergang die Verehrung dieser höheren Wesen zu erklären (Kol. 10, 2 ff.): Kol. 10 »Aus den vorerwähnten Gründen ist es nicht nur richtig, auch diesen Wesen fromme Verehrung zu weihen, sondern sie verdienen sie sogar mehr als die von uns selbst geschaffenen Arten und die modernen Götter; denn diese verknüpfen sich mit den Dingen, die jeglicher Verehrung würdig sind, jene aber nicht in gleicher Weise.« Wie dankbar wären wir, wenn der Verfasser nicht die zweideutigen Wörter ταῦτα, τὰ μέν, τὰ δὲ gebraucht, sondern sich etwas deutlicher ausgedrückt hätte! Nach dem Zusammenhange kann er nur folgendes meinen. Man muß die Erscheinungen der Gestirngötter Sonne, Mond usw. von den reinen und nicht durch die Erdennähe verunreinigten Göttern Helios und Selene trennen. Deshalb hat man auch ein Recht, diesen Göttergestalten unsere Verehrung zu bezeugen, und jedenfalls eher als den Katasterismen und den zu Göttern erhobenen Menschen. Denn der Kult von Helios und Selene ist stets mit dem der auf alle Fälle der Verehrung würdigen olympischen Gottheiten verbunden worden, was von den neuen Göttern nicht gilt.

[δ' ὀλιγοχρονίων. Anfang und Ende ergänzte Philippson, *Herm.* 51, 588 dem Sinne nach gewiß richtig. Der Unterschied (παραλλαγή) scheint mir aber von ihm nicht richtig bestimmt, da ich von seiner Auffassung des ἓν καὶ ταὐτόν prinzipiell abweiche.

Wir verstehen jetzt, warum gerade die Katasterismen im vorhergehenden so geflissentlich neben Sonne und Mond erwähnt wurden (8, 40. 9, 35) und erinnern uns der merkwürdigen Philippica, die Philodem dem Schlusse des ersten Buches dieses Werkes eingefügt hat[1]. Er geht da gegen die monarchischen Bestrebungen der Cäsarianer los. Wenn man sich nun erinnert, daß bei den Spielen, die Augustus nach der Konsekration Cäsars gab, ein Komet sieben Tage leuchtete und das Volk darin ein Zeichen der Versternung des Ermordeten erblickte[2], so darf wohl vermutet werden, daß der Epikureer auch hier seiner frondierenden Gesinnung Ausdruck verliehen hat, wie noch hundert Jahre später der Dichter der Pharsalia seiner Stimmung gegen den Übermenschen in den erbitterten Versen Luft machte (VII 457ff.):

bella pares superis facient civilia divos,
fulminibus manes radiisque ornabit et astris,
inque deum templis iurabit Roma per umbras.

Die Bildnisse Cäsars wurden infolge des Katasterismus mit einem Stern auf dem Scheitel versehen. Wie es scheint, hat sich der Freigeist Philodem über diese servile Huldigung für den konsekrierten Cäsar nicht minder geärgert wie über die politischen Maßregeln des Antonius. Der letzte Ausdruck dieses Kapitels τοὺς νέους θεοὺς läßt über die Tendenz keinen Zweifel aufkommen. Um so bemerkenswerter ist es, wie rasch die ehemaligen Freunde des epikureischen Bundes Vergil und Horaz die modernen Götter zu verehren gelernt haben.

Die Koronis Kol. 10, 6 trennt diesen Topos Περὶ οἰκητηρίου θεῶν ab von dem folgenden Περὶ κινήσεως θεῶν, der zu Anfang sich glatt entwickelt (Kol. 10, 6ff.): »Über die Bewegung der Götter muß man nun folgendes sich klar machen. Einesteils darf man nicht meinen, sie hätten nichts anderes zu tun als durch die unendlichen Bahnen umherwandelnd stets sich im Kreise zu drehen; denn wer sein ganzes Leben sich herumwirbeln muß, kann nicht glücklich heißen. Anderseits darf man sie sich auch nicht unbewegt denken; denn ein solches Wesen kann nicht mehr als Lebewesen betrachtet

---

[1] Siehe *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 100, wo Z. 3 statt des Abfassungsjahres 44, wie aus dem S. 99 Dargelegten sich ergibt, 43 zu lesen ist.

[2] Suet. Caes. 88. Properz greift das begierig auf 4, 6, 59 *at pater Idalio miratur Caesar ab astro.*

werden. Zugleich fällt auch das angenehme Leben für die Götter hin und wird zerdrückt(?) . . .«

Die im vorhergehenden abgelehnte Vorstellung, daß die Götter bei der Wirbelbewegung der Gestirne irgendeine Rolle spielten, wird in diesem Kapitel als absurd erwiesen. Schon Aristoteles hatte die Platonische Weltseelentheorie mit der sarkastischen Wendung vom Rade des Ixion zurückgewiesen[1]. Die Scherze der Epikureer über den *rotundus, ardens, volubilis deus* kennt man aus Cicero[2]. Und die Stoiker sind mit ihren vernunftbegabten Gestirngöttern in derselben Verdammnis. Wen Philodem mit dem Gegensatze unbewegter Götter meint, ist nicht angedeutet. Xenophanes liegt ihm zu fern und der unbewegte bewegende Gott des Aristoteles vielleicht noch ferner.

Nun gelangen wir aber wieder in ein schlimmes Dickicht, das nicht nur durch den üblen Zustand des Textes, sondern auch durch den scheinbaren Widerspruch seiner erkennbaren Sätze mit dem vorher Ermittelten zunächst hoffnungslos erscheint. Leider fehlt der Übergang, indem zwei Zeilen (10, 14. 15) ausgefallen sind. Motiviert werden soll, warum die Götter eine gewisse Bewegung haben müssen, und zum Belege dafür wird von 10, 16 an die Entstehung der Götter oder gewisser Götter aus den Elementen herangezogen. Von diesen den Körper bildenden Elementen scheint zu gelten, was nun Kol. 10, 16ff. nach meiner Ergänzung[3] ausgesagt wird: »Diese bilden aus den beständig (von außen) zufließenden (Atomen) von Ewigkeit her den Grundbestand und werden ihn bilden in der Weise, wie die Phasen des Lichtes für unsere Augen entstehen, und durch diese (Zuflüsse) werden sie, indem in andern und wieder andern Momenten andere und wieder andere sichtbare und unsichtbare Ursachen[4] dazukommen, in jedem ein-

[1] De caelo B 1. 284a 14ff.

[2] D. nat. deor. I 8, 18; 10, 24.

[3] ϲ[υνεχῶϲ] γὰρ ἐ[κ] τῶν ἐ[πιρρεόν-των] ἀπ' αἰῶνο[ϲ] ὕπε[στι]ν καὶ ἔϲται (d. h. ὑπέϲται nach bekanntem Sprachgebrauch). ὑπεῖναι als Grundlage der leiblichen Konstitution auch 11, 12. Philippson a. a. O. 587 liest τὸ] γὰρ ἐ[κ] τῶν ϲ[τοιχεί-ων] ἀπ' αἰῶνο[ϲ] ὑπά[ρχο]ν καλεῖται, καθ' ὃν τρόπον αἵ τ' [ἐκ]φάϲειϲ (?) καὶ φάϲειϲ ἀπ' αἰῶνοϲ πο[οῦνται (?) καθ' ὃν] δὲ ἐν ἄλλοιϲ καὶ ἄλλ[οιϲ ἐξ] ἄλλω[ν] κ[αὶ ἄ]λλων τ[ῶν] γινομένων ὁρατῶν [ἢ καὶ] λόγωι θεωρουμένων αἰτίων ἕτερα καθ' ἕκαϲτον [αἰ]ϲθητὸν [χρόνον, τὸ γεγεννημένον κτλ. καθάπερ ἡμεῖϲ ο⟨ὔ⟩ πρὸϲ [ὅλον] τὸν βίον. Er bezeichnet diese Ergänzung selbst als z. Z. sehr fraglich.

[4] αἰτιῶν weiterer Begriff als ϲτοιχείων, da diese nie ὁρατά sein können. Vgl. Epic. ep. I 44 (8, 10 Us.), wo αἰτιῶν (P: αἰτίων B) vermutlich richtig ist. Vgl. γεννητικά 9, 38 und 11, 1. 2.

zelnen wahrnehmbaren Momente sich ändern, und das so Entstehende ist nicht zahlenmäßig in bezug auf ewige Lebensdauer ein und dasselbe, wie wir eins sind in bezug auf unser ganzes Leben[1]. Darum müssen sie sich auch in steter Bewegung befinden.«

Wie stellt sich diese Darstellung zu der doppelten Art von Göttererscheinungen? Wenn nach den zusammenstimmenden Zeugnissen des Epikurscholions und Philodems, die oben behandelt sind, die hier geschilderte Art der Körperbildung, die einen beständigen Wechsel der den Lichtkörper der Götter bildenden Atome zur Voraussetzung hat, ausdrücklich als οὐχ ἓν καὶ ταὐτὸν κατ' ἀριθμόν genannt wird (10, 22), so ist damit die in jenen Stellen genannte erste Art ausgeschlossen. Es kann sich hier nur um die sekundäre Art von Göttern handeln, die Gestirngötter, die durch Berührung mit fremden Regionen ihre Individualität nicht bewahren, sondern einen unreinen Eindruck auf den Geist der Menschen hervorrufen. Man sage nicht, daß hier die Bildung der Götter in den Intermundien, dort die Übermittelung der Bilder zu uns in Frage stehe. Denn auch die wirklichen Götterleiber entäußern sich Zug um Zug gegen kongeniale Stoffe, die sie von außen aufnehmen, gewisser entbehrlicher Stoffe[2] und senden solche beständig nach allen Seiten und auch zu uns aus. Der Unterschied zwischen der Existenz und der Erscheinung der Götter liegt nur darin, daß es zwei Wege der Vermittelung der letzteren gibt, insofern eine direkte momentane Erkenntnis der individuellen Gottheit durch Überspringen des Zwischenraumes zwischen Erde und Intermundien von der generellen Gotteserkenntnis geschieden wird, die sukzessiv aus indirekt überlieferten Bildern sich zusammensetzt. Philodem hat also (wir wissen nicht, da der Anfang dieser Darlegung verloren ist, ob er darüber Aufklärung gegeben) hier nur die zweite Art von Göttererscheinungen, die nicht κατ' ἀριθμόν erfolgt, berücksichtigt, genau wie Cicero, der an beiden Stellen sowohl den Vellejus wie seinen Gegner Cotta die Individualität *ad numerum* ausdrücklich ausschließen

---

[1] Da auch wir unsere σύγκρισις durch Abstoßen alter und Zuwachsen neuer Atome beständig wechseln, läge es nahe, ο nach ἡμεῖς mit Philippson in ο⟨ὐ⟩ zu ergänzen, aber das müßte καθάπερ οὐδ' ἡμεῖς heißen. Vgl. Cic. d. n. I 18, 49 *naturam deorum ... nec solidate quadam nec ad numerum, ut ea quae ille propter firmitatem* στερέμνια *appellat.* Zu diesen στερέμνια gehören jedenfalls auch wir.

[2] Dies wird nicht hervorgehoben in den Berichten, ist aber in der Natur der Sache gelegen.

läßt[1]. Diese Beschränkung wird durch Ciceros Darstellung[2] und nicht minder durch Philodems Eingeständnis, daß sichtbare wie unsichtbare Bestandteile die Konstitution der Götterleiber bedingen[3], erwiesen. Denn die der Gottheit eigentümlichen Elemente können wie die Atome nur λόγωι θεωρητά sein. Wenn also ὁραταὶ αἰτίαι mitwirken, so können diese nur von außen her zu jenen hinzukommen, d. h. sie bilden nach meiner Auffassung die unreine Gattung der Götter zweiter Ordnung, die wie die Sterne der Katasterismen als vermischt mit irdischen Bestandteilen minder verehrungswürdig erscheinen. Die Inkonsequenz Philodems, der oben nach dem Vorgang des Apollodor diesen niederen Gottheiten fast die Existenz absprach und hier sie anerkennt, erklärt sich hier wohl nur aus der Bequemlichkeit der Polemik. Wenn also die hier geschilderte Gattung göttlicher Wesen identisch ist mit den Gestirngöttern, so ist die Vergleichung mit der Erscheinung des Lichtes, das auch aus einem Strome von immer abwechselnden, aber nicht κατ' ἀριθμὸν einheitlichen Atomen sich zusammensetzt, ohne weiteres einleuchtend[4].

Auf die Bewegung der Gestirngötter geht er nach der Lücke 10, 25—34 näher ein. Er scheint, wie Scott vermutet, die Unmöglichkeit der Kreisbewegung der Gestirne nachweisen zu wollen. Erhalten ist nur die Begründung (nach δηλοῖ, dem regierenden Verbum des vorhergehenden Satzes) Kol. 10, 34: »weil sie auch die Existenz der Götter aufheben, insofern sie ihre Bewegung aufheben. Denn das Bewegte muß eine Einheit bilden und nicht eine Vielheit an den aufeinanderfolgenden Orten und das Lebewesen stets dasselbe und nicht vieles ähnliche.«

Hier wendet sich Philodem im Sinne Apollodors gegen die kreisenden und täglich ihren Platz wechselnden Gestirngötter. Denn da sie wie

---

[1] I 18, 49 und 37, 105. Dadurch haben sich auch noch neuere Kritiker verleiten lassen, den Text des Epikurscholions οὓς μὲν κατ' ἀριθμὸν ὑφεστῶτας in sein Gegenteil zu verkehren. Siehe Plasberg zu d. St. Und doch hat selbst Epikur Ep. III 123 (60, 4) behauptet: θεοὶ μὲν γάρ εἰσιν· ἐναργὴς γὰρ αὐτῶν ἡ γνῶσις. Die ἐνάργεια bezieht sich streng genommen nur auf die Sinneswahrnehmung. Er denkt also hier nicht an die λόγωι θεωρητοί oder an die Traumerscheinungen, die nach Lucrez VI 76 auch nur *in mentes*, nicht *in sensus feruntur*, und die höchstens indirekt, insofern sie der ἐνάργεια nicht widersprechen, ἐναργεῖς heißen könnten, sondern an die zweite Kategorie.

[2] Z. B. auch I 38, 106 *in deo, cuius crebra facie pellantur animi.*

[3] 10, 19 π[ροσ]γινομένων ὁρατῶν καὶ λόγωι θεωρουμένων αἰτιῶν. Dies kann, auch wenn man τ[ῶν] γινομένων liest, nicht wohl »Gründe« bedeuten, wie Philippson S. 587 übersetzt.

[4] Siehe oben S. 28.

ein in den angelaufenen Häfen sich neu verproviantierendes Schiff in den wechselnden Himmelsstationen fremde Stoffe einnehmen, gefährden sie ihre Einheit. Sie bestehen nicht mehr bloß ἐκ τῶν αὐτῶν, wie die echten Intermundialgötter, sondern auch ἐξ ἑτέρων, indem sie den Äther der Sterne, die sie berühren, austauschen. So fährt er 10, 38 fort: »Aber der Gott dieser Kategorie (ὁ τοιοῦτος θεός) wechselt in der beschriebenen Weise, da er aus den identischen Stoffen bestehend doch an den fremden teilnimmt, indem er so in den aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten die erzeugenden Stoffe berührt. Der Ausdruck ἐκ τῶν αὐτῶν συνεστηκώς (Gegensatz ἑτέρων) wäre unverständlich, wenn wir nicht die oben erklärte Doppelung der Götter ὅτὲ μὲν ἐκ τῶν αὐτῶν (Gegensatz ἐκ τῶν ὁμοίων) kennen gelernt hätten[1].

Diese mit οὐ μὴν ἀλλὰ eingeleitete Entgegnung könnte wie eine Bekräftigung der die Bewegung der Gestirngötter abweisenden Theorie von 10, 35—38 aussehen[2]. Dagegen streitet nicht nur 11, 6, wo diese ἑνότητες trotz der mangelnden Stoffeinheit ihre Bahn am Himmel εὐόδως vollenden, sondern auch die folgende Erörterung 11, 7. Ich erkenne auch hier wieder das unklare Schwanken des Philodem, der aus Respekt vor dem »Gartentyrannen« nicht wagt, deutlicher seine opportunistische Anschauung gegen ihn zur Geltung zu bringen, sondern sich unscharf lavierend durch die Klippen der heterodoxen Schulmeinungen hindurch zu bugsieren sucht.

Denn mit Apollodors Göttern, die von der Berührung des Fremden ängstlich ferngehalten werden, läßt sich schlechterdings nicht vereinen, was

l. 11 wir hier nun in Kol. 11, 2 ff. lesen: »Es gibt nämlich je einen bestimmten Ort, den die Elemente in Ewigkeit nicht verlassen dürfen. Aber es ist natürlich, daß bald diese (Götter), bald jene abwechselnd an den einzelnen in diesem Orte befindlichen Stellen teilnehmen, so daß auch die aus diesen einzelnen (Elementen?) bestehenden Einheiten leicht beweglich gedacht werden können. Denn auch der Umstand, daß sie kein massives Gefüge oder andere schwerbewegliche Teile als Unterlage haben, hindert sie nicht an der Ortsveränderung; anderseits darf man aber auch nicht glauben, sie

---

[1] Die Lesart von 10, 40. 11, 1 bei Philippson a. a. O. 587 ὅστις ἐκ τῶν αὐτῶν συνεστηκὼς μεταλαμβάνει τῶν ἑτέρων α[ὐ]το[ῦ φ]ύσεω[ν] kommt in der Sache auf dasselbe hinaus. Da ἐπὶ τοῖς χρόνοις wohl nicht mit τῶν γεννητικῶν verbunden werden kann »nach den Zeiten der erzeugenden Kräfte« (so Philippson), habe ich den Zusatz von ἑξῆς für nötig gehalten. Aber die Ergänzungen sind alle recht unsicher.

[2] So faßt die schwierige Stelle Philippson a. a. O.

blieben durchaus in Ruhe. Wir freilich mit unserem massiven Körper würden, wenn wir eine nicht massive Unterlage hätten, uns weder ruhen noch bewegen können; bei den feinorganisierten aber darf man nicht denken (daß ein Hindernis bestehe).«

Diese Schilderung trifft für die Gestirngötter, namentlich für die Sonne, die ihren Weg durch die 12 Sternbilder nimmt, wohl zu, aber was hat diese populäre Auffassung mit dem strengen Bilde des μακάριον καὶ ἄφθαρτον zu tun? Wie unterscheidet sich dieser epikureische Gestirngott, der von einer Station des Himmels zur anderen eilt, von dem platonischen *ardens, volubilis deus*? Wie kommt dieser bewegliche Gott aus seinen Intermundien heraus und beteiligt sich an der Illumination der Welt, wie die Epikureer sonst spotten[1]? Da der Text Philodems nicht unversehrt und lückenlos erhalten ist, wäre es voreilig, ihm wegen dieser unsicheren Haltung Vorwürfe zu machen. Nur die Hauptfrage, ob für die Existenz selbst oder nur für die νόηϲιϲ der Menschen diese Schilderung maßgebend sein soll, scheint durch die mehrfache Betonung des νοεῖϲθαι 11, 7. 14 im letzteren Sinne entschieden zu werden.

Auf diesen Punkt muß Philodem auch in dem leider durch die Lücke 11, 14—17 undurchsichtig gewordenen Zusammenhang Wert gelegt haben. Kol. 11, 18: »Dann würde die Lichterscheinung[2] ohne Schwierigkeit eine nur dem Denken faßbare Zusammensetzung, die eine nur denkbare (nicht wahrnehmbare) Festigkeit besäße, ertragen. Denkt er (der Gegner) sich aber die Götter so vergänglich, wie er selbst ist und für die Vorstellung im Besitze einer festen Leiblichkeit[3], so ist es nicht klar, wie sie (die Gestirngötter), wenn sie aus schwerbeweglichen und allerschnellsten (Elementen) bestehen, nicht gehindert sein sollen, die sonderbare Kurve zu laufen und von solchen Elementen aus (gleichförmige Bilder) dem Sehorgane (zuzusenden).«

Philodem führt hier einen Gegner ein, der offenbar von der Idee der Gestirngötter aus die Möglichkeit erwägt, bei ihnen sterbliche und ewige Bestandteile vermischt zu denken. Das wäre nicht schwierig, wenn die

---

[1] Cic. d. n. d. I 9, 22 *quid autem erat, quod concupisceret deus mundum signis et luminibus tamquam aedilis ornare?*

[2] φάϲιϲ O ist methodisch φύϲιϲ N vorzuziehen, da der Zeichner Casanova bisweilen die unreifen Gedanken seiner gelehrten Revisoren in die Zeichnungen hineinsetzt.

[3] καὶ] ἐμ πυκνότητι sc. ὄνταϲ.

Leiblichkeit der Götter als eine nur dem Denken (νόηϲιϲ) zugängliche, metaphysische Existenz betrachtet würde, deren Zusammensetzung auch nur durch das Denken erschlossen werden könnte wie die Elemente selbst (λόγωι θεωθητά). Allein, wenn er die Götter als sterbliche Wesen ansieht, so gut wie die Menschen selbst, und ihre solide Leiblichkeit als eine durch die Vorstellung[1], nicht bloß durch den Vernunftschluß erkennbare Wirklichkeit auffaßt, so ist nicht klar, wie die aus schwer beweglichen (irdischen) und allerschnellsten (göttlichen) Elementen bestehenden Gebilde die schwierige Kurvenbahn vollenden und bei einer solchen zwiespältigen Zusammensetzung dem beobachtenden Auge (πρὸϲ ὅραϲιν) das Schauspiel einer gleichförmigen Gesamterscheinung darbieten könnten[2].

Damit schließt ohne klar ausgesprochenes Gesamtergebnis, wie es bei Philodem üblich ist, auch diese Aporie über die Gestirngötter und über die κίνηϲιϲ θεῶν.

Es folgt nun in der Lücke 11, 26—34, wohl im Gegensatz zu dem bisherigen Kapitel Περὶ κινήϲεωϲ, eine anschließende Betrachtung über die ἠρεμία θεῶν, wozu der Schlaf gehört. Ehe er dazu übergeht, 12, 1, wirft er im Vorübergehen einen Seitenblick auf die Möbel, die der Bewegung und der Ruhe dienen, den Wagen und die Ruhelager. »Es fügt sich hier«, heißt es 11, 35, »eine große Streitfrage an wegen .... und allerlei Besitztümern. Sie wird erörtert von den Leuten, die eine Meinung glauben darüber abgeben zu müssen, ob Gott Wagen und Ruhelager und die übrigen Dinge, die unsere Bedürfnisse befriedigen, besitze. Sie meinen, uns ständen zwar diese Dinge schon reichlich zu Gebote, den (Göttern) aber, denen

[1] διάνοια als mittlere Stufe zwischen ὅραϲιϲ und νόηϲιϲ erwiesen durch Philippson, *Herm.* 51, 570ff. Vgl. Epicur ep. I 50 καὶ ἣν ἂν λάβωμεν φανταϲίαν ἐπιβλητικῶϲ τῆι διανοίαι ἢ τοῖϲ αἰϲθητηρίοιϲ εἴτε μορφῆϲ εἴτε ϲυμβεβηκότων, μορφή ἐϲτιν αὕτη τοῦ ϲτερεμνίου γινομένη κατὰ τὸ ἑξῆϲ πύκνωμα ἢ ἐγκατάλειμμα τοῦ εἰδώλου.

[2] Zur Rechtfertigung meiner Ergänzung und zur Erläuterung der »wunderbaren« ἕλιξ verweise ich auf die Epitome Epikurs ep. II 93 (40, 12) ἢ καὶ ἐξ ἀρχῆϲ τοιαύτην δίνην κατειληφθῆναι τοῖϲ ἄϲτροιϲ τούτοιϲ (Sonne und Mond), ὥϲθ' οἷόν τιν' ἕλικα κινεῖϲθαι. Stob. ecl. I 211, 21 W. (stoisch) ϲυγκαταφέρεϲθαι δὲ τὸν ἥλιον κινούμενον ἕλικα ἐν τῆι ϲφαίραι ἀπὸ τοῦ ἰϲημερινοῦ ἐπί τε ἄρκτου καὶ νότου, ἅπερ ἐϲτὶ πέρατα τῆϲ ἕλικοϲ. ἄλλοι δὲ ἐπ' εὐθείαϲ αὐτὸν κινεῖϲθαι, τὴν ἕλικα οὐ περὶ ϲφαῖραν ποιοῦντα, περὶ δὲ κύλινδρον. Vgl. auch Diog. VII 144 (Stoic. Fr. II 196, 1 Arn.); Theo Sm. S. 200, 24ff.; 203, 15 Hill.; Plut. d. fac. in orbe lun. 24, 5 (937 E). Zu Kol. 11, 25 vgl. Alex. de sens. 24, 19 οἱ περὶ τὸν Ἐπίκουρον (Fr. 319 U.) εἴδωλά τινα ἀπορρέοντα ὁμοιόμορφα τοῖϲ ἀφ' ὧν ἀπορρεῖ (ταῦτα δέ ἐϲτι τὰ ὁρατά) ἐμπίπτειν τοῖϲ τῶν ὁρώντων ὀφθαλμοῖϲ καὶ οὕτωϲ τὸ ὁρᾶν γίνεϲθαι.

eine unbegrenzte Zeit der Erhaltung frei zur Verfügung wäre, könnten sie wohl durch ewige Zeiten hindurch zu Gebote stehen. Aber über diese Fragen ist ja schon früher etwas bemerkt worden.«

Man darf annehmen, daß Philodem diese vermutlich von den Stoikern im Anschluß an die Poesie erörterten Fragen an der früheren Stelle ebenso kurz (τι) und ironisch behandelt haben wird wie die am Schlusse dieses Buches behandelten überflüssigen Zetemata ähnlicher Art. Ernsthafter faßt er den Topos Περὶ ὕπνου ins Auge, der als Bruder des Todes mit dem Prinzip der ἀφθαρσία in bedenkliche Kollision gerät. Kol. 12, 1 ff.:

»Jetzt dagegen wollen wir erwägen, ob man annehmen soll, daß die Götter in Schlaf verfallen. Zunächst erscheint diese Annahme ungereimt, weil in dergleichen Zuständen bei den Lebewesen eine starke und dem Tode recht ähnliche Umwälzung sich vollzieht.«

Auf der ganzen Linie der griechischen Physiologie von Alkmaion an wird die Erklärung des Schlafes mit der des Todes entsprechend der Volksanschauung verbunden. Auch die Abderiten nehmen eine einheitliche Ursache für beide Erscheinungen an. Leukippos, dem sich Demokrit anschließt, erklärt den Schlaf daraus, daß eine stärkere Ausscheidung des feinteiligen Seelenstoffes aus dem Körper stattfindet als dessen Einfluß in den Körper beträgt. Wenn dann die Bilanz zwischen ἀπόκρισις und εἴσκρισις τοῦ λεπτομεροῦς zuungunsten der letzteren ausfällt, tritt der Tod ein[1]. Es ist verständlich, daß Epikur diese Theorie wie die ganze Grundlage seiner Psychologie von den Abderiten übernahm. Am ausführlichsten spricht darüber Lucrez IV 916:

principio somnus fit, ubi est distracta per artus
vis animae partimque foras eiecta recessit
et partim contrusa magis concessit in altum:
dissolvuntur enim tum demum membra fluuntque.
nam dubium non est, animai quin opera sit
sensus hic in nobis. quem cum sopor impedit esse,
tum nobis animam perturbatam esse putandumst
eiectamque foras; non omnem: namque iaceret
aeterno corpus perfusum frigore leti.

---

[1] Aët. V 25, 3 (*Vors.* 54 A 34). Vgl. Demokrit bei Tert. d. an. 43 (daselbst 55 A 136) *indigentiam spiritus.*

Im folgenden gibt er nun auch die Erklärung der Ursachen, infolge deren *haec rebus novitas confiat*[1].

Außer dem gewiß von den Abderiten entlehnten Grunde, daß die von außen durch die Lunge und die Poren eindrängende Luft den feineren Seelenstoff mehr und mehr in die Enge und heraustreibt, wodurch die Ermüdung entsteht, erscheint hier auch die schlafbewirkende Ursache der Hauptmahlzeit, die Aristoteles betont hatte, herangezogen[2].

Aus den Schriften Epikurs haben wir nur eine, und zwar bisher noch nicht völlig bereinigte Stelle über die Entstehung oder vielmehr über die Erscheinung des Schlafes in einem Scholion zum ersten Briefe[3], das ich so verstehe: der Schlaf entsteht dadurch, daß die durch den ganzen Körper zerstreuten feinteiligen Seelenteilchen (also die *anima* des Lucrez) teilweise (durch die von außen eindringenden Luftatome) in das Innere gedrängt und dort in verborgenen Tiefen in Klausur gehalten werden (ἐγκατεχομένων wie die κάτοχοι)[4]. Dies entspricht also dem Vers des Lucrez IV 918

et partim contrusa magis concessit in altum.

Anderseits aber wirken die andrängenden Körperatome auch infolge der Ermüdung auf die Seelenatome von innen nach außen. Denn da diese an Größe und Anzahl hinter den Körperatomen weit zurückstehen[5], so wird schon in normalen Zeiten von diesen ein Druck (ἐπερεισμός) auf die feinen Seelenatome ausgeübt. Infolgedessen findet in dem Zustand der Erschlaffung teils eine Zerstreuung dieser Atome im Körper statt (διαφορουμένων = *distracta per artus*), so daß einzelne Glieder die von den Seelen-

---

[1] *novitas* scheint eine Umdeutung des bei Philodem überlieferten eigentümlichen epikureischen Ausdruckes μετακόσμησις νεανική zu sein, was doch nur die jugendlich kräftige Umordnung des Körpers bedeuten kann. Vgl. Philod. Rhet. IV Kol. 15a (II 271, 16 S.) καλὸν μὲν οὖν γένοιτ' ἄν, εἰ καὶ φιλοσοφίαι χορεύσειεν ὁ πολειτικός, ἵνα καὶ νεανικωτέρως ἀγαθὸς ἦι.

[2] Lucr. IV 933 ff.

[3] Schol. Epic. ep. I 67 (Diog. X 67. Epicur. 22, 17 Us.) ὕπνον τε γίνεσθαι τῶν τῆς ψυχῆς μερῶν τῶν παρ' ὅλην τὴν σύγκρισιν παρεσπαρμένων ἐγκατεχομένων ἢ διαφορουμένων, εἶτα συν⟨εκ⟩πιπτόντων τοῖς ἐπερεισμοῖς [ἐμπιπτόντων τοῖς ἐπορμοῖς F: συμπιπτόντων τοῖς πορμοῖς BP: συνεκπιπτόντων* (ἐκπιπτόντων schon Giussani; vgl. S. 43[1]), τοῖς ἐπερεισμοῖς Usener aus § 50, wo mit ἐπερεισμός das Andrängen der im Körper schwingenden Atome gegen die von außen kommenden φαντασίαι bezeichnet ist. Hier ist das Andringen der das λεπτομερές nach außen treibenden körperlichen Atome zu verstehen].

[4] Siehe *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 53[1].

[5] Lucr. III 370 (dazu Heinze S. 107).

atomen abhängige Bewegungsmöglichkeit verlieren und schlaff werden, teils wird sogar gleichzeitig mit dem beständigen Andrängen der Körperatome von innen nach außen eine vollständige Verdrängung der Seelenatome aus dem Körper bewirkt (ϲυνεκπιπτόντων τοῖϲ ἐπερειϲμοῖϲ [1] = *partimque foras eiecta recessit*).

Die teilweise Auflösung der Leiblichkeit, die mit dem Tode die größte Ähnlichkeit besitzt (**12**, 5 πολλὴν ἔχουϲαν θανάτωι προϲεμφέρειαν), gibt Philodem die Veranlassung, die Frage zu erörtern, ob bei den Göttern überhaupt von Schlaf geredet werden dürfe (Kol. **12**, 6): »Aus diesem Grunde entwickelt sich eine nicht unwahrscheinliche Theorie über die Vernichtung der Seele, die von der Tatsache, daß man beim Schlafe der Auflösung verfällt, dazu übergeht, die Gottheit möglichst weit von den zur Auflösung führenden Wegen abzurücken. Wenn man nun auch noch die Träume beim Schlaf hinzunehmen muß, wie es ja doch wohl begründet erscheint, so ist zu befürchten, auch die Gedanken (der Gottheit) möchten ähnlich wie die der Weisen infolge einer Entkräftung der Seele geschwächt und beunruhigt werden.«

Die ταραχαί der Träume sind ein stehendes Kapitel in den epikureischen Schriften. Philodem selbst hat es in dem ersten Buche behandelt [2]. So fürchtet man also nicht mit Unrecht, indem man »eine Schwäche und Beimischung von Verderbnis [3] für die Gottheit« daraus ableitet. »Denn es zieme sich nicht«, heißt es weiter Kol. **12**, 18, »daß sie erschlaffe oder schlafe, sondern daß sie beständig wach sei, ohne in aller Ewigkeit je eine Kräfteabnahme oder gefährliche Schädigungen zu erfahren.«

Aber ist denn Schlaf überhaupt physiologisch möglich bei der Körperkonstitution der Götter? Wir sehen, daß die zerstörenden Kräfte, welche beim Schlafe des Menschen tätig sind, teils aus der Atmosphäre, teils aus

---

[1] Zu diesem Ausdruck vgl. Plato Theaet. S. 156 B (wo die protagoreische Theorie der Wahrnehmung erläutert wird): die aktive und die passive Bewegung erzeugen Zwillinge τὸ μὲν αἰϲθητόν, τὸ δὲ αἴϲθηϲιϲ ἀεὶ ϲυνεκπίπτουϲα καὶ γεννωμένη μετὰ τοῦ αἰϲθητοῦ.

[2] Siehe *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 52. Epikur selbst ep. III 135 (66, 6) verspricht dem Menoikeus sein Evangelium werde ihm ein Leben wie Gott verschaffen: καὶ οὐδέποτε οὔθ᾽ ὕπαρ οὔτ᾽ ὄναρ διαταραχθήϲηι.

[3] 12, 17 ἀϲθένειαν εἶναι θεῶι φαϲ⟨ι⟩ καὶ ἐπ[ι]μι[ξιν λύμ]ηϲ ergänze ich beispielsweise. Philodem hat ἐπιμειξία (*commercium*) de ira 35, 25; de vitiis X, Kol. 6, 18 (S. 10 Jens.) und in dieser Schrift Kol. a, 87, 16. Daneben kann er ἐπίμιξιϲ (*admixtio*) gebraucht haben (wie Gregor. Nyss. I 556 B sagt τὴν τοῦ χείρονοϲ ἐπίμιξιν οὐ προϲδεχόμενα) oder ἐπιμιγὴν wie Sext. P. H. I 124, der dies neben ἐπιμιξία (§ 127) in dem letzteren Sinne verwendet.

der eigenen inneren Leibesbeschaffenheit der Menschen stammen. Aber die Gottheit selbst hat keine solche massiven Atome (ϲτεϱέμνια), aus denen die irdischen Körper und selbst die Luft besteht. Sie besitzt vielmehr der Seele verwandte, nur noch feinere Elemente. Die Theorie also, welche die λεπτομερῆ des Menschen im Schlafe durch die festeren Körper- und Luftatome herauspressen läßt, kann gar nicht auf die Gottheit übertragen werden.

Dies Argument finden wir nun hier, wo es hingehört, auffallender Weise nicht. Vielmehr eine entgegengesetzte Meinung, die bestreitet, daß die verschiedene Leibesbeschaffenheit der Götter eine andere Lebensweise bedinge. So heißt es **12**, 21 »Aber man kann auch keine andere Lebensweise (für die Götter) ausfindig machen, unter der Voraussetzung, daß sie unvergängliche und ewigdauernde Stoffe verbrauchende Lebewesen seien[1], da ja auch der Beweis nicht geführt wird[2], weshalb nicht auch der Schlaf die Götter beiläufig befallen solle, und schon von alters herrsche der Glaube, daß dergleichen nicht unziemlich für die Götter sei.« Der Gegner, der hier vor allem an Homer (z. B. B 1) denkt, ist gewiß ein Stoiker. Das ergibt sich mit Sicherheit aus der Haarspalterei der folgenden Kontroverse, die nur Chrysipp oder seinesgleichen auf dem Gewissen haben kann. Da wird nämlich von seiten des Gegners behauptet, die Frage, ob der Gott schlafe oder nicht, mache für die Frage der Unsterblichkeit nur wenig aus. »Diese und ähnliche Beweise«, führt er **12**, 25 fort, »nahm er oft auf .... bei dieser Untersuchung, (die sich drehte) um den unwesentlichen Unterschied, den es für die Gottheit ausmache, ob sie das Vergängliche aufnehmen dürfe oder nicht, damit nicht widersinnige Schlußfolgerungen daraus gezogen würden.« Der der Vernunft widersprechende Schluß wäre, daß ein Gott, der Sterbliches in sich aufnehme, trotzdem unsterblich wäre. Der unbekannte Gegner scheint nun auch noch weiter in seiner Übernahme fremden Eigentums gegangen zu sein, indem er sich Distinktionen aneignete, deren Feinheit mir nicht ganz verständlich geworden ist, sei es infolge der Undeutlichkeit des Berichterstatters, sei es infolge falscher Lesungen, obgleich der Text hier wenigstens **12**, 34 ff. sehr gut erhalten ist. Nur der Wortlaut des Anfangssatzes bleibt zweifelhaft. Ich verstehe das Ganze so (12, 32 ff.). »Er scheint

---

[1] Man könnte, um die epikureische Ansicht hier herzustellen, den Satz mit οὐχὶ als Frage fassen. Aber dann hat die folgende ganz unzweideutig überlieferte Stelle keinen Sinn.

[2] 12, 23 δείκνυται; besser wäre δείκνυϲθαι wie im folgenden εἶναι, aber im Nebensatz gestattet er sich diese Inkonzinnität, wie öfter.

auch von denen, die einen Unterschied herausgeklügelt haben, etwas übernommen zu haben, freilich nicht dies, daß die Beilegung des Schlafes (an die Gottheit) in bezug auf die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Sterblichkeit keinen erheblichen Unterschied mache und die Nichtbeilegung keinen erheblichen Unterschied in bezug auf beides bedinge, sondern nur den Satz: die Entziehung (des Schlafs) mache einen Unterschied in bezug auf die Unsterblichkeit, wenn auch keinen erheblichen, die Beilegung in bezug auf die Sterblichkeit, wenn auch gleichfalls keinen erheblichen.«

Welche logische Feinheit den Unterschied zwischen der ersten Fassung und der zweiten bedinge, ist mir nicht klar geworden[1]. Denn die berüchtigte Scholastik der Chrysippischen Ἀποφατικά[2] reicht doch an diese Tautologie nicht heran. Da περιάπτειν und ϲυνάπτειν (ϲυναφή) und μὴ περιάπτειν und ἀφαιρεῖϲθαι (ἀφαίρεϲιϲ) im Sinne keinen Unterschied machen[3], so scheint der Urheber dieser Logik zwischen οὐ μέγα διαφέρει und διαφέρει, οὐ μὴν μέγα einen Unterschied machen zu wollen. Philodem läßt sich auf diese Finesse nicht ein, sondern bestreitet einfach die Richtigkeit der letzten Behauptung: (12, 39—13, 4) »Aber gerade dies scheint schwer glaublich, daß das eine in bezug auf die Unsterblichkeit, das andere in bezug auf die Auflösung keinen erheblichen Unterschied mache, wenn er nicht etwa eine besondere Art von Schlaf annahm oder einen ähnlichen Zustand wie der ist, den wir bisweilen empfinden, wenn wir zwar ruhen, aber noch nicht einwandfrei schlafen. Aber gerade diese Auskunft hat er nicht übriggelassen[4].« Kol. 13

---

[1] Wenn man 12, 34 statt ὕπνο]ν, wie Scott sinngemäß ergänzte, ποιὸ]ν sc. ὕπνον schrieb, wäre der Gegensatz δέχεϲθαι ποιὸν ὕπνον und ἁπλῶϲ ὕπνον. Ein modifizierter Schlaf, wie er 12, 1 ff. charakterisiert wird, brauchte die Frage der Unsterblichkeit nicht allzusehr zu berühren. Dann wäre ἀφαίρεϲιϲ und ϲυναφή als das Bejahen oder Verneinen des ἁπλῶϲ ὕπνοϲ zu verstehen. Dann wäre gerade das Unterscheidende weggeblieben. Aber dieses Auskunftsmittel des »qualifizierten« Schlafes scheint nach Kol. 13, 4 der bekämpfte Gegner verschmäht zu haben. So muß es also vorläufig bei ὕπνον und bei der Unverständlichkeit bleiben.

[2] Die Prantl, *Gesch. d. Log.* I 451 am besten verstanden und gewürdigt hat.

[3] Es sind stilistische Variationen, wie zwischen φθαρτόν, φθοράν, διάλυϲιν hier abgewechselt wird.

[4] 13, 4 ὅπερ οὐδὲ καταλείπειν ἀπέκοπτεν, d. h. ὅπερ ἀπέκοπτεν ὥϲτε μηδὲ καταλείπειν, vgl. Philod. de sign. 7, 28 καὶ αὐτοὺϲ . . . οὐχ ὑπάρχειν ἀποκόψομεν d. h. ἀποκόψομεν ὥϲτε μὴ ὑπάρχειν. Der Sprachgebrauch des epexegetischen Infinitivs bei diesem *Verbum separandi* hat mit Anführung dieser Stellen erklärt Crönert, *Rh. Mus.* 65, 314. Das älteste Beispiel ist wohl Parmen. Fr. 2, 2 οὐ γὰρ ἀποτμήξει τὸ ἐὸν τοῦ ἐόντοϲ ἔχεϲθαι, nur gehört hier die Negation zu beiden Verben.

Philodem hält also den Schlaf, wie er nach der Schultheorie mußte, für einen die Unsterblichkeit bedrohenden Zustand, den er den Göttern nicht zuschreiben kann, außer wenn der Schlaf nicht als eine νεανικὴ μετακόσμησις, sondern nur als ein bei vollem Bewußtsein sich vollziehendes Ausruhen gefaßt würde. Diese Auskunft erscheint ihm erwägenswert. »Man wird auf diesen Topos«, schließt er 13, 4, »schärfer achten dürfen.« Da der Gegner selbst diese Erklärung des »modifizierten« Schlafes verschmäht hat, bricht er ab und geht zu einem andern Punkte über.

Hier tritt uns Antiphanes als Autor gegenüber, der bereits vorher einige Male zitiert war. Im Fr. 38, 3 erscheinen οἱ περὶ τὸν Ἀντιφάνην, nachdem vorher (Z. 1) die Στωικοί, wie es scheint, aufgetreten waren. Der Zusammenhang ist hier zerstört. Auch Fr. 75 bringt die Antiphaneer mit den Stoikern zusammen, ohne daß auch hier der Zusammenhang sofort deutlich würde[1]. Nur so viel sieht man, daß die Meinung des Antiphanes sich gegen die Stoiker richtete, anderseits aber Philodem nicht befriedigte. So wird die Vermutung Useners wahrscheinlich, daß Antiphanes zu den Epikureern gehörte, welche freier gesinnte Mitglieder der Schule (z. B. Philonides) als Abtrünnige mit scheelen Augen betrachteten[2]. In der Biographie des Philonides[3] setzt sich Philodem (der wohl sicher der Verfasser ist) mit Antiphanes auseinander und beschuldigt ihn, seinen Helden übel behandelt zu haben, obgleich er durch seinen Großvater Iolaos[4], der in der Philosophie (d. h. also in der des Epikur) sich ganz hervorragend bewiesen habe, richtige Nachrichten über Philonides, den »Iolaos und die anderen Philosophen«, hätte einziehen können. Da Iolaos am Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts lebte, so gehört der Enkel Antiphanes

---

[1] οὐκ ἔχει δὲ ταῦτα [πρὸς Στ]ωικοὺς ἐπανακτικόν, οἷον τὸ τῶν Ἀντιφανείων δόγμα τῶ[ι δέχ]εσθαι τῶν ἀπροαιρέτων πλεῖον [κακ]οπ[ισ]τοτέρως δοκούντων κενοῖς ἡμῖν οὐκ εἶναι τἀγαθόν που.

[2] Diese Ansicht wird auch gegen Crönert (in bezug auf Philodems Schrift De ira) von Ringeltaube *Quaest. ad vett. philos. de affectibus doctr. part.* Gött. 1913, S. 46, vertreten. Dasselbe erweist er für Nikasikrates. Vgl. Philippson, *Herm.* 52, 438f. Siehe zu Fr. 65 S. 73.

[3] Pap. Herc. 1044, herausgegeben von Crönert, *SB. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1900, S. 942. Siehe Köhler ebenda S. 999. Usener, *Rh. Mus.* 56, 145. Dieses Zitat lautet 24, 4 ὡς οἱ περὶ τὸν Ἀντιφάνην ἐκτεθήκασι.

[4] Ihn mit dem Botaniker Iolaos aus Bithynien zu identifizieren (Susemihl, *Al. L. G.* I 826) liegt kein Anlaß vor. Die Ergänzung Useners im Philonidespap. Fr. 24 καὶ πάππον ἔχοντα Ἰό[λαον zu bezweifeln (Crönert, *Kolot.* S. 182), sehe ich keinen Grund.

dem Ende, d. h. der Generation des Zenon; an. Philodem berücksichtigt ihn auch in der Rhetorik[1].

Mit der Auffassung, daß Antiphanes ein Schulgenosse des Verfassers sei, läßt sich nun auch die glücklicherweise vollständig erhaltene Anführung der Kol. 13, 5 ff. nach meiner Meinung vereinigen. »Weil der Schlaf von der Verdauung der Nahrung abhängig sei (ἀναδόσει τὸν ὕπνον οἰκεῖον ὑπάρχειν), behaupten die Antiphaneer, brauchten wir ihn wohl nicht wegzulassen. Denn wir sehen, daß niemand vor Abend zum Zwecke der Verdauung des Schlafes bedarf, wohl aber, und zwar in allen Fällen, wenn wir eine bestimmte Art von Nahrung zu uns nehmen.« Antiphanes nimmt hier also Rücksicht auf die Aetiologie des Schlafes, die wir bei Epikur finden (s. o.). Da bereits Aristoteles diese Ansicht vertritt, beweist dies noch nichts für die Schulangehörigkeit[2]. Er ist offenbar bestrebt, die Gründe, die den Götterschlaf für die ἀφθαρσία der Unsterblichen bedrohlich erscheinen lassen, zu beseitigen, eine Frage, die für Stoa und Peripatos keine Bedeutung hat und die höchstens in einer Polemik gegen Epikur bei ihnen vorkommen könnte. So scheint mir diese Erwähnung Philodems die Zugehörigkeit zur epikureischen Sekte zu erweisen. Das Folgende, das wie eine Fortsetzung des Zitates des Antiphanes aussieht, bestätigt diese Annahme, da hier unzweifelhaft ein Epikureer spricht. Es war vorher gesagt, die Verdauung erfordere den Schlaf nicht wegen der genossenen Speisen im allgemeinen, sondern nur wegen gewisser schwerverdaulicher oder geradezu schlaferregender Nahrungsmittel. Solche Speisen dürfen aber bei den Göttermahlzeiten nicht vorausgesetzt werden (Kol. 13, 11): »Wenn wir nun überlegen, daß alle Nahrung, welche die Götter zu sich nehmen, feinteilig und bekömmlich ist und ohne Hindernis einverleibt wird, daß sie aber auch nicht entfernt dem Schlafe den Befehl zu geben brauchen[3], die drückende Schwere zu beseitigen . . . was tut es not, da ja doch die Natur (der Götter) verschieden ist . . .« (man ergänzt 'ihnen unseren Schlaf

---

[1] Siehe Crönert, *Rh. Mus.* 53, 590.

[2] Crönert hält Antiphanes für einen Peripatetiker *Kolot.* S. 94. Siehe darüber S. 120 ff. E. Wellmann (Pauly-Wissowa R. E. I 2522, Nr. 20) identifiziert ihn mit dem bei Clem. Paedag. II 1, 3 (155, 1 Stähl.) genannten Arzt aus Delos (μίαν τῶν νόσου αἰτιῶν ταύτην εἴρηκεν τῶν ἐδεσμάτων τὴν πολυειδίαν). Aber Fr. 75 läßt sich mit ärztlichen Fragen wohl kaum in Verbindung bringen.

[3] Das auffallende παρακελε[υομέν]ους [ὕπνωι erklärt sich wohl aus ironischer Polemik gegen die homerisierenden Stoiker, die an die Personifikation der Ilias denken.

beizulegen[1]), wenn man die Möglichkeit hat, sich den modifizierten Schlaf (τὴν ποιότητα [als Auskunftsmittel]) bereitzuhalten und ihnen höchstens eine der unseren ähnliche Ruhe übrigzulassen?

Nachdem er so den Topos Περὶ ὕπνου im Anschluß an Antiphanes beendet, geht er mit dem Kapitel Περὶ ἀναπνοῆς zu Hermarchos, einer der bedeutendsten Autoritäten des Kepos, über. Kol. **13**, 20: »Nach Hermarchos dürfen wir uns die Götter auch ein- und ausatmend denken. Denn auch hier wieder werden wir sie uns nicht mehr ohne dies als solche Lebewesen, wie wir sie uns vorher vorgestellt haben, denken können, so wenig wie Fische ohne Wasser, oder Vögel ohne Flügel zum Flug durch die Luft. Denn dies läßt sich ebensowenig denken . . .«

Die Notwendigkeit der Atmung war wohl **13**, 26—32 begründet. Davon sind nur undeutbare Reste übrig. Der Schluß bereitet den Übergang zum neuen Kapitel über die Göttersprache vor (Kol. **13**, 33 ff.), das, wie der Stil zeigt, auch die Darlegung des Hermarchos gibt. »Man darf nicht behaupten, es gäbe Prosa[1] oder einen poetischen Laut, der nicht zum (Lautwerden) der Ausatmung bedürfte, wie es ja auch keinen Schnee ohne Weiß, kein Feuer[2] ohne Wärme gibt.« Der letzte Vergleich kann zur Erläuterung der methodischen Absicht und zur Rechtfertigung meiner Textherstellung (falls es deren bedarf) durch Heranziehung einer Parallele aus Epikur noch verständlicher gemacht werden. *Itaque negat,* berichtet Cicero de fin. I 9, 30, *opus esse ratione neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. sentiri hoc putat, ut calere ignem, nivem esse albam*[3]. Also die Rechtfertigung des Luftprinzips ergibt sich ohne weitere Begründung aus dem allgemeinen Gefühl. Wie nach Lucrez I 422 das Dasein des Körpers durch den *sensus communis* feststeht, so auch jenes Prinzip. Ebensowenig, sagt Philodem (oder vielmehr Hermarch), bedarf es eines Beweises für die Notwendigkeit des Ein- und Ausatmens. Es ist wahrscheinlich, daß diese Erörterung durch ältere Kontroversen

---

[1] Es ist seltsam, daß Ph. nicht entweder μήτε πεζὰ μήτε μέτρα (oder ἔμμετρα) sagte (wie Luc. Lexiph. 25 ὡς πεζὰ μέτροις παραβάλλειν) oder μήτε πεζὸν μήτε ἔμμετρον φθόγγον, aber die Buchstabenreste gestatten schwerlich eine konzinnere Fassung, wenn nicht etwa πεζο^{ν} geschrieben war. Aber dem widerspricht auch die Wortstellung.

[2] πῦρ ἂν (nicht etwa πυρὰν). Über das verstellte ἂν s. zu Fr. **65**, 5.

[3] Die Beispiele sind natürlich trivial und kehren auch sonst wieder, z. B. Fr. 1118 Fr. Stoic. II 324 Arn. ἐπεὶ τί τὸ καταλειπόμενον [nämlich τοῦ θείου ἄνευ προνοίας]; ἢ τί [τις Hs.: verb. *] χιόνος, ἂν ἀφέλῃ τὸ λευκὸν καὶ ψυχρόν; τί δὲ πυρός, ἂν τὸ θερμὸν σβέσῃς.

angeregt ist. Aber ich wüßte keinen Philosophen zu nennen, der den Göttern die ἀναπνοή abgesprochen hätte außer Xenophanes, dessen geistiger Gottesbegriff von dieser Menschlichkeit absehen mußte[1].

Eine kleine Koronis leitet zu dem nächsten, interessantesten Abschnitt dieses Buches über, zur Göttersprache, bei der ihn ebenfalls ein Auszug aus Hermarchos, den er wörtlich anführt, leitet.

Kol. 13, 36: »Auch das darf man behaupten, daß sie sich der Stimme und der gegenseitigen Unterhaltung bedienen, denn wir werden sie doch nicht seliger oder unzerstörbarer denken, wenn sie ohne Sprache und gegenseitige Unterhaltung, sondern den stummen Menschen ähnlich wären. Es wäre ja doch in Wahrheit sogar der Gipfel der Dummheit, wenn wir alle, die wir nicht verkrüppelt sind, uns der Sprache bedienten, die Götter dagegen entweder verkrüppelt oder in diesem Stücke uns nicht gleichgebildet wären. Denn beiderlei Gattungen von Wesen können nur auf eine der beiden Weisen sich der Lautäußerungen entschlagen[2]. Vor allem aber strömt den Weisen aus der Aussprache mit Gleichgesinnten eine unaussprechliche Quelle der Lust entgegen.«

Ich vermute, daß jeder, der bis zu diesem Schlußabschnitt des Buches sich mit mir durch das Dickicht des Philodemischen Unstils durchgearbeitet hat, hier angenehm überrascht und erleichtert aufatmet. Dieser Abschnitt ist durchsichtig und scharf und am Schluß sogar schwungvoll geformt. Das ist also Hermarchos, dem Epikuros wohl nicht ohne Grund nach dem Tode Metrodors die Verwaltung seiner Schule in seinem Testament anvertraute. Nach einer Quellenangabe Ciceros[3], die er wahrscheinlich einem Bericht des Kleitomachos über die Widerlegung der Epikureischen Göttervorstellung durch Karneades entnommen hat, darf man mit Sicherheit annehmen, daß das Werk des Hermarchos Ἐπιστολικὰ περὶ Ἐμπεδοκλέους jene ausführliche Darlegung Περὶ θεῶν διαγωγῆς, im Gegensatz zu den pythagoreisch-orphischen, auch bei Empedokles und Platon nachwirkenden religiösen Ideen enthielt. Wenn uns die umfänglichen, aber nicht

[1] Diog. IX 19 (*Vors.*3 c. 11 A 1 S. 42, 24) ὅλον δὲ ὁρᾶν καὶ ὅλον ἀκούειν, μὴ μέντοι ἀναπνεῖν.

[2] μηδ' [ἑτέρ]ως μηδετέρων ἐκκοπτόντων ἀναφθέγματα scheint die einzige dem Sinn entsprechende Ergänzung zu sein. Das Wort ἀναφθέγματα findet sich noch bei Philo de Somn. II 17 (III 262, 13 Wendl.). Die beiden Weisen der Möglichkeit der Stummheit sind: 1. angeborene Verkrüppelung der Sprachorgane, 2. andersartige Organisation der Wesen.

[3] D. nat. deor. I 33, 92. Siehe S. 52 f. und 76 f.

wörtlichen[1] Auszüge daraus bei Porphyrios *De abstinentia* die Dialektik und die Tendenz dieses treuen Jüngers abschätzen lassen, so zeigt Philodem, der sich mehr an die Worte hält, auch die Form. Trotz der Umstilisierung des Porphyrios läßt sich ein dort bewahrter Hermarchischer Kraftausdruck leicht variiert noch in dem Stile Philodems wiederfinden. Hermarch schließt eine polemische Erörterung, deren Herkunft inhaltlich durch die Epikureische Sentenzensammlung bezeugt ist, mit der in jener Schule üblichen höflichen Wendung, »die Verfechter jener Meinung strotzen von himmelhoher Dummheit« (ἠλιβάτου τινὸς γέμειν εὐηθείας). Bei Philodem spricht Hermarchos von dem »Gipfel der Dummheit« (ὑπερευηθες), ein Wort, das sich nur noch einmal in der griechischen Literatur, und zwar bei Philodem selbst, wiederfindet[2].

Kol. 14 Der nächste Abschnitt behandelt die naheliegende Frage, welche Sprache sprechen die Götter? Philodem-Hermarch spricht sich darüber mit lobenswerter Entschiedenheit aus (Kol. 14, 6): »Und beim Zeus, man darf glauben, sie sprechen die hellenische Sprache oder eine ähnliche, ihre Aussprache aber muß mit Einsicht Deutlichkeit (und Richtigkeit im höchsten Maße verbinden, wie in Hellas) alle Weisen, soweit sie so heißen können, in bezug auf deutliche Artikulation sich keiner sehr verschiedenen Sprache bedienen. Wir wissen ja auch, daß nur solche, die sich der hellenischen Sprache bedienen, Weise geworden sind; denn auch, wenn gegenseitige Aussprachen zum Zwecke von Vereinbarungen (nötig sind, findet die Sprache) dieser [d. h. der Hellenen] (die meiste Anwendung), (nicht nur in den) hellenischen Städten(, sondern auf dem ganzen Erdkreis).«

---

[1] J. Bernays, der in seinem besten Buche *Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit* Hermarchos aus der »Vernachlässigung, mit der die Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie ihn zu behandeln pflegen«, gerettet hat, behauptet, das 6 Seiten umfassende Exzerpt des Porphyrios sei wörtlich (S. 8). Das läßt sich schon durch die Auszüge aus Hermarchos, die im letzten Teile der Κύριαι δόξαι angehängt sind (s. Useners Quellenverzeichnis S. 397 f.) widerlegen. Porphyrios hat freigeschaltet und bei der Verschiedenheit der Grundansichten auch schalten müssen.

[2] De mus. VIII 17 Fr. 16B S. 33, 8 Kemke τοὺς ἠπιοῦσθαι λέγοντας ἡμᾶς ὑπὸ τῆς μουσικῆς τῶν ψυχῶν μαλαττομένων καὶ τῆς ἀγριότητος ἀφαιρουμένης, ὑπερευήθεις ἄν τις ἡγήσαιτο. Ein ebenso seltener Ausdruck ist ἠλίβατος εὐήθεια. Er hat sein Gegenstück nur in dem Epikureischen Koch des Komikers Damoxenos, der von einem ἠλίβατον κακόν spricht Fr. 2, 22 (III 349 K.). Was der Koch erzählt, er sei bei Epikur in die Schule gegangen, geht wohl auf den Dichter, der die ergötzlichen Phrasen seines Kochs vermutlich im Kepos aufgeschnappt hatte.

Die uns so naiv erscheinende Zuversichtlichkeit, mit der der Epikureer sein Griechisch als Göttersprache voraussetzt, hat ihre Wurzel in der Göttersprache, die den Griechen aus Homer geläufig war[1]. Sie ward bestärkt durch die Träume, die Orakelsprache und andere enthusiastische Erscheinungen, wie ein unbekannter Philosoph bei Clemens[2] auseinandersetzte. Da die Epikureer die menschenähnliche Gestalt der Götter infolge der den Menschen zugehenden Epiphanien für erwiesen halten, so wäre es nur folgerichtig, auch die akustischen Offenbarungen zu Rückschlüssen zu benutzen. Aber dies lehnen sie durchaus ab, da die Bilder der Götter, die zu uns herabkommen, nicht identisch sind mit den Originalen in den Intermundien[3] und hienieden keine Tätigkeit wie das Sprechen ausüben können. Auch darin scheidet sich ihre Ansicht schroff von dem vulgären, aus dem Orient übernommenen Glauben, daß barbarische Laute, wie es am Schlusse der Clemensstelle heißt, etwas Göttliches verraten. Im Gegenteil, wie sich die Sprache der Weisen durch besonders deutliche Artikulation von den Haufen unterscheidet, so muß die Sprache der Götter in dieser Beziehung ideal sein. Sie legen also, wie überhaupt in dieser Frage, auf das Geistige den Nachdruck. Aber diese Beziehungen beruhen lediglich auf Analogieschlüssen, nicht auf den Ergebnissen etwaiger sinnlich wahrgenommener Offenbarungen. Daher wird, wie es scheint, nicht die Klangschönheit der griechischen Sprache, sondern ihre Deutlichkeit und Richtigkeit in den Vordergrund gestellt. Ein Hinblick auf die weite Verbreitung der griechischen Sprache, von

[1] Die wunderlichen Kontroversen der Neueren bespricht Nägelsbach-Autenrieth, *Hom. Theol.* 3 191. 435 ff., zuletzt Jacobsohn, *Herm.* 45, 81.

[2] Strom. I 21, 142 (II 88, 18 St.) ὁ Πλάτων δὲ (der Name ist verderbt) καὶ τοῖς θεοῖς διάλεκτον ἀπονέμει τινά, μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν ὀνειράτων τεκμαιρόμενος καὶ τῶν χρησμῶν, ἄλλως δὲ καὶ ἀπὸ τῶν δαιμονώντων, οἳ τὴν αὐτῶν οὐ φθέγγονται φωνὴν οὐδὲ διάλεκτον, ἀλλὰ τὴν τῶν ὑπεισιόντων δαιμόνων (Glossolalie). οἴεται δὲ καὶ ἀλόγων ζῴων διαλέκτους εἶναι, ὧν τὰ ὁμογενῆ ἐπακούειν (folgen Beispiele aus der Tierwelt) ... αἱ δὲ πρῶται καὶ γενικαὶ διάλεκτοι βάρβαροι μέν, φύσει δὲ τὰ ὀνόματα ἔχουσιν, ἐπεὶ καὶ τὰς εὐχὰς ὁμολογοῦσιν οἱ ἄνθρωποι δυνατωτέρας εἶναι τὰς βαρβάρῳ φωνῇ λεγομένας. Der Name Platon kann nicht schon auf einem Versehen des Clemens beruhen, da er fortfährt nach diesem Exzerpte: καὶ Πλάτων δὲ ἐν Κρατύλῳ. Die hier mitgeteilte Ansicht von der Verständigung der Tiere findet sich schon bei Aristot. d. part. anim. B 17 [660a 35]. Aber der Verfasser scheint eher Stoiker zu sein. Man könnte an Ἑκάτων denken, wenn dieser sich um andre als ethische Fragen gekümmert hätte. Doch wäre es ja möglich, daß er beiläufig durch Chrysipp verleitet, wie im Fr. 11 Fowler (Bonn 1885 S. 55) sich um Homerische Götteraporien bekümmert hätte.

[3] Lucr. V 1169, bes. 1173 schildert die vulgäre Ansicht, die dann 1194 schroff zurückgewiesen wird.

der auch Hermarch bereits reden durfte, scheint diesen Abschnitt abzuschließen.

Es ist interessant, daß die Skepsis wegen dieser Göttersprache den Epikureern, die so oft die Mythen des Volkes verspotten, selbst ihre Mythologie vorrückt. Sextus berichtet nach einer älteren skeptischen Quelle[1] folgendes Dilemma: »Wenn es eine Gottheit gibt, so ist sie entweder stimmbegabt oder stimmlos. Das letztere widerspricht den allgemein verbreiteten Begriffen. Ist sie aber stimmbegabt, so bedient sie sich auch der Stimme und hat die dazu nötigen Sprachorgane: Lunge, Luftröhre, Zunge und Mund. Das ist aber ebenfalls ungereimt und streift an die Epikureische Mythologie. Also existiert die Gottheit nicht. Denn wenn sie sich der Stimme bedient, so spricht sie. Dann muß sie aber irgendeine Sprache sprechen. Warum soll sie aber dann lieber Griechisch als Barbarisch sprechen? Und wenn Griechisch, warum lieber Ionisch als Äolisch oder irgendeinen anderen Dialekt? Nun kann sie doch nicht alle zugleich sprechen, also überhaupt keinen. Denn wenn sie Griechisch spricht, wie soll sie Barbarisch sprechen, wenn sie nicht darin Unterricht nähme? Oder falls sie Barbarisch spricht, wie soll sie unser Gebet verstehen[2], wenn sie nicht Dolmetscher hielte, ähnlich, wie sie bei uns dies Geschäft verstehen. So muß man also sagen, die Gottheit bedient sich der Sprache nicht, folglich existiert sie nicht.« Da diese Deduktion, wie ihre logische Form zeigt, unzweifelhaft auf Karneades und seinen Eckermann Kleitomachos zurückgeht, hat man geschlossen, dieser habe noch nichts von der Ansicht Epikurs oder seiner älteren Jünger gewußt, die den Göttern die Sprache beilege[3]. Dies ist unrichtig. Aber richtig ist, daß Cicero dies voraussetzt, wenn er in seiner Kritik der epikureischen Götterlehre[4] ihre Menschenähnlichkeit durch

---

[1] Adv. math. IX 178 (Epic. Fr. 357. S. 239, 24).

[2] Die Lücke der Hss. möchte ich so ergänzen εἰ ⟨δὲ τῆι βαρβάρωι χρῆται, πῶς εὐχομένων ἡμῶν συνήσει, εἰ⟩ μὴ ἑρμηνεῖς ἔχει.

[3] Hirzel, *Unters. z. Cic.* I 172ff. Widerlegt von Mayor zu Cic. d. nat. d. I S. 199. Zeller, *Phil. d. Gr.* III A^4 449^3.

[4] De nat. d. I 33, 92 *omnesne tibi illi delirare visi sunt, qui sine manibus et pedibus constare deum posse decreverint? ne hoc quidem vos movet considerantis, quae sit utilitas quaeque opportunitas in homine membrorum, ut iudicetis membris humanis deos non egere? quid enim pedibus opus est sine ingressu? quid manibus, si nihil conprehendendum est? quid reliqua discriptione omnium corporis partium, in qua nihil inane, nihil sine causa, nihil supervacaneum est? itaque nulla ars imitari sollertiam naturae potest. habebit igitur linguam deus et non loquetur, dentes, palatum, fauces nullum ad usum, quaeque procreationis causa natura corpori*

die Konsequenz der Annahme von Sprachorganen und damit von Sprache als lächerlich zu unterweisen unternimmt. Ich nehme an, daß er die Polemik des Karneades, wie namentlich sein drittes Buch zeigt, wohl gekannt und auch jene Deduktion gelesen, aber da er weder Epikur, noch Metrodor noch gar Hermarch, die er dort zitiert, selbst nachgelesen, den falschen Schluß gezogen hat, den ein flüchtiges Lesen jenes »Sorites« allerdings nahelegen konnte[1].

Ein Schlußzeichen beendet diesen positiven Teil der Schrift. Einige epikritische Bemerkungen, die überflüssige Fragen abweisen, führen zum endgültigen Abschluß des Buches: Kol. 14, 18: »Nachdem auch dieser Abschnitt erledigt ist, wozu sollen wir nun noch lange verweilen und nicht vielmehr die Erörterung über die vorgenommenen (Probleme) zu Ende bringen? Die Frage jedoch, was man über die Götter erforschen und behaupten darf und was nicht, wollen wir in dem angefügten Anhang kenntlich machen, um einerseits den überflüssigen und nicht existenzberechtigten Sophismen unsere Verachtung zu bezeugen, anderseits . . .«

Nach einer Lücke von 8 Zeilen heißt es weiter 14, 34: »z. B. wenn wir als naheliegend bezeichnet haben, daß (die Götter) Nahrung zu sich nehmen, und manche auch noch fragen, was für eine Sorte und wie sie bereitet und verdaut und im Stuhlgang abgeschieden werde, und dann, wenn wir im allgemeinen gezeigt haben, daß sie auch die durch die Sinnesorgane vermittelten Lustgefühle in sich aufnehmen, die wir nur im ganzen geschildert haben, nun auch noch die Einzelheiten verlangen, wie diese Gefühle (zustande kommen).«

Es könnte zweifelhaft erscheinen, wie der Begriff τὰς ἐκμεμορφωμένας διὰ τῶν αἰσθήσεων καθόλου τέρψεις ἀπολαμβάνουσιν aufzufassen sei[2]. ἐκμορφοῦν

---

adfinxit, ea frustra habebit deus, nec externa magis quam interiora, cor, pulmones, iecur, cetera, quae detracta utilitate quid habent venustatis? quandoquidem haec esse in deo propter pulchritudinem voltis. (93) *istisne fidentes somniis non modo Epicurus et Metrodorus et Hermarchus contra Pythagoram, Platonem Empedoclemque dixerunt, sed meretricula etiam Leontium contra Theophrastum scribere ausa est?*

[1] Das Mißverständnis der Worte τοῦτο δὲ ἄτοπον καὶ ἐγγὺς τᾶς Ἐπικούρου μυθολογίας, das einem so sorgfältigen Forscher wie Hirzel, a. a. O. S. 174 begegnet ist, darf man auch Cicero zutrauen. Daß er hier mehr, als man früher annahm, auf eignen Füßen steht, ist durch die neueren Untersuchungen immer deutlicher geworden. Zuletzt H. Uri *Cicero und die epik. Philosophie.* Münchner Diss. 1914, S. 112.

[2] Die Lesung steht fest. Vgl. *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 52 Anm., wo Z. 6 τὰς ἐπὶ μέρους und Z. 9 ἀπαιτοῦσιν zu lesen war. Doch ist meine Auffassung dieser beiden Stellen jetzt eine andere, wie die obige Übersetzung zeigt.

ist kein epikureischer Terminus, so wenig wie τέρψις, das allerdings bei Demokrit soviel wie ἡδονή ist. Was wären das also für allgemeine Lustgefühle, die durch die Sinne ausgestaltet worden sind? Es versteht sich nach der Epikureischen Psychologie von selbst, daß die Lustgefühle auf materiellen, durch die Sinne vermittelten Einwirkungen der Materie beruhen. Mag das Leben der Götter noch so ätherisch gestaltet sein, daran durfte Epikur nicht rütteln. Da nun die Verschiedenheit der Gefühle vor allem auf der Verschiedenheit der Atome beruht, die in unsere Sinnesorgane eindringen, so könnte man bei ἐκμεμορφωμένας an die μορφαί der Atome denken. Man erinnere sich der subtilen Erörterungen Demokrits περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν, von denen uns Theophrast ein Bild gibt. Aber hiervon redet Philodem gerade nicht, da er die Einzelheiten der göttlichen τέρψεις nicht erörtert haben will. So muß man ἐκμορφοῦν in dem bei Plutarch[1] mehrfach vorkommenden Sinne von 'schildern' nehmen. Er stellt also die allgemeine Schilderung der den Göttern durch die Sinne gebotenen Genüsse den von den Gegnern neugierig geforderten, von ihm verweigerten Aufschlüssen über das Einzelne entgegen. Er schließt das Ganze mit dem besonders übel gebauten und darum bisher mißverstandenen Satze 15, 1 ff.: »Während wir also alles andere nur im allgemeinen umrissen haben, wie ja die Natur, nach der sie existieren und die ganze Zeit hindurch sich am Leben erhalten haben und erhalten werden, jedenfalls ihnen auch alles Zuträgliche erzeugt hat und erzeugen wird, was zwar mit der Vorstellung ergriffen, mit den Sinneswerkzeugen aber nicht erfaßt werden kann, da fragen sie nun erst recht, was denn diesem bei den (gewöhnlichen) Lebewesen entspräche und in welcher Beziehung dies bei Lebewesen anders sei (als bei den Göttern). Aber all diese und dem ähnliche Fragen können sich gewiß an keine von beiden (Erkenntnisquellen) halten.«

Wie die Götter selbst, so sind auch ihre Bestandteile und Akzidenzen λόγῳ θεωρητά, die nur der νόησις, nicht der Sinneswahrnehmung zugänglich sind. Wenn sich nun die Gegner erkundigen, aus was denn nun eigentlich die λεπτομερῆ bestehen, welche die Atome der Götter bilden, und von

[1] Z. B. de invid. 5 S. 537 D τοῦ Θερσίτου ὁ ποιητὴς τὴν μὲν τοῦ σώματος κακίαν πολυμερῶς καὶ περιωδευμένως ἐξεμόρφωσε, τὴν δὲ τοῦ ἤθους μοχθηρίαν συντομώτατα καὶ δι' ἑνὸς ἔφρασεν. Es entspricht also dem 15, 1 folgenden ὑπογράφειν. Verschieden ist *informare* (*animo*), was Scott heranzog.

welchen dem entsprechenden Stoffen sie sich nähren, weist Philodem die lästigen Frager ironisch mit dem kurzen Schlußsatz zurück: da die näheren positiven Einzelheiten weder mit dem Verstande noch mit den Sinnen erfaßt werden können, sind sie gewiß (δήπουθεν) unlösbar und darum töricht. Epikur selbst hatte einige Andeutungen gemacht, indem er (nach Cicero) von dem *quasi corpus* und dem *quasi sanguis* der Götter redete und die Dünnheit ihrer Atome (*tenues* Lucrez) hervorhob. Aber da diese *monogrammi dei*, die mit der durchsichtigen Farbe der Koischen Aphrodite des Apelles verglichen werden[1], den Spott der Gegner allzusehr hervorgerufen haben, hütete er sich wohl, auf diese supranaturalistischen Fragen näher einzugehen.

Ein anderer jüngerer Epikureer (Demetrius Lakon nach einer nicht ganz sicheren Vermutung Crönerts) hat dagegen diese Probleme etwas näher behandelt, aber auch so, daß er im Allgemeinen und Logischen bleibt und die materiellen Fragen abschneidet. Dieser Anonymus[2], der früher fälschlich Metrodor getauft wurde, geht etwas genauer darauf ein, das ἀνθρωπόμορφον der Götter durch herangezogene Analogien[3] zu erläutern. Vor allem hat die Gottheit infolge ihrer Atomenkonstitution die »Beseeltheit« mit den Menschen gemein[4]. »Nicht also, wenn ein Lebewesen die oder jene Gestalt hat (μορφή), darf man schließen, auch die Gottheit müsse diese besitzen. Aber die Denkkraft, und zwar auf der höchsten Stufe[5], wird neben diesen gemeinschaftlichen Eigenschaften auch noch viele andere haben.« Nun wirft aber der Gegner ein (Kol. 14): »wenn die Gottheit Menschengestalt hätte, würde sie auch Augen haben und so auch Augenkrankheiten. Ebenso auch bei den übrigen Sinnen.« Er antwortet: »Das birgt ja gleichfalls einen ähnlichen Unsinn (λῆρον)«, nämlich wie die übrigen Einwürfe.

---

[1] Cic. d. n. d. I 27, 75.

[2] Voll. Herc. coll. pr. VI 2, 1 ff. Scott Fr. Herc. S. 249 ff. Körte zu Metrodor *Jahrb. f. el. Phil. Suppl. XVII* S. 538.

[3] Kol. 10 διὰ τίνας ἐπ[ισ]πασμοὺς ἀνθρωπόμορφον καταλείπομεν τὸν θεόν. ἐπισπασμός, das Kol. 12, 1 wiederkehrt, ist ein Terminus der epikureischen Logik; vgl. Philod. de sign. 13, 6 ἀπὸ τῆς οὐδὲν εἰς τοὐναντίον αἴθυγμα παραδιδούσης (κοινότητος) οὐδ' ἐπισπασμὸν ἀντιπίπτοντα τοῖς ἐναργέσιν προσφερομένης. 35, 20 εἰς τοὐναντίον μηδὲν ἡμᾶς ἐπισπώμενον; rhet. IV 29, 21 (I 211 Sudh.) λόγους ... τοὺς τὸν ἀγαθὸν εἰς συνκατάθεσιν ἐπισπασαμένους; vgl. daselbst 28, 24 (I 210).

[4] De sens. Kol. 13, 1 τὴν ἐμ]ψυχίαν * (μεγαλο]ψυχίαν Neap.).

[5] τὸ δὲ λογιζόμενον, καὶ ἄκρως γε.

Die falschen Analogien aus der Natur der übrigen Lebewesen wehrt er c. 19 ab: »Jede Gattung von Lebewesen besitzt ihre individuelle Gestalt innerhalb der individuellen Gattung, dagegen nicht allgemein ein für allemal, so daß in dem Reich des Sichtbaren und des Denkbaren dasselbe vorkäme[1].«

Diese Scheidung der beiden Reiche beherrscht auch die Abwehr Philodems in seinem Schlußkapitel. Die Gegner wollen wissen, wie sich die Einzelheiten der Struktur und der davon abhängigen Lebensweise bei den Göttern und bei den ζῷα verhalten. Unter diesen haben wir hier die ἄλλα ζῷα, vor allem die Menschen zu verstehen, da Philodem ζῷον je nach dem Zusammenhang bald allgemein, bald als Bezeichnung der ζῷα ἄλογα, λογικά und μακάρια besonders faßt[2]. Da diese Analogie nur für die wirklich ähnlichen Dinge in dem sichtbaren und unsichtbaren Reiche gelten kann und bei der feinen Struktur der Götter jede Vergleichung mit den Sinnesdingen wegfällt, so bleibt für die materiellen Grundlagen und Bedürfnisse der Götter, über welche die Gegner gern Auskunft hätten, keine der beiden Erkenntnismöglichkeiten bestehen. Denn daß man diese groben Dinge mit dem Verstande erfassen sollte, ist ebenso undenkbar, als daß man die λόγωι θεωρητά mit Augen sehen könne.

---

[1] ἵνα [τ]ἀτ[ὰ] συμβαίνῃ καὶ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καὶ ἐν τοῖς λόγωι θεωρητοῖς *. Über τἀτά vgl. Anon. Londin. (Suppl. Aristot. III 1) S. XI. Crönert *Mem. Herc.* 126.

[2] 10, 12 wird sogar die Wirbelbewegung der Gestirngötter als ungöttlich zurückgewiesen: οὐδὲ γὰρ ἔτι ζῷον νοεῖται τὸ τοιοῦτον. Dagegen scheint er Fr. 9, 3 mit τὰ ζῷα καλούμενα die nichtgöttlichen Lebewesen den göttlichen gegenüberzustellen.

B. ERLÄUTERUNG DES ERSTEN TEILES (FRAGMENTE 1–81).

Bei der Erklärung der Fragmente kann es sich bei dem Zustande, in welchen die äußere Lagen des Papyrus bei dem Aufrollen zerfallen sind, nicht um einen Versuch handeln, den zusammenhängenden Faden aufzufinden oder die einzelnen abgerissenen Fäden mit dem Gespinnste der Konjektur zu einem solchen Leitfaden zusammenzudrehen, sondern an den wenigen Stücken, wo sich dergleichen lohnt, im einzelnen das Ergebnis einer tastenden Wiederherstellung festzustellen, im übrigen aber *manum de tabula* zu rufen.

Fr. 1.

Im ersten Fragmente hat Scott bereits einiges am Schlusse ermittelt. Indem ich das Vorhergehende im Anschlusse an den dort festgestellten Sinn zu ergänzen unternehme, brauche ich nicht zu versichern, daß ich mich glücklich schätzen will, wenn es mir gelungen ist, wenigstens den Hauptsinn ermittelt zu haben. Das Einzelne bleibt bei den großen Lücken natürlich zweifelhaft.

Es handelt sich hier um einzelne göttliche Wesen, die abgesondert (ἀποτάκτωϲ Fr. 1, 6) leben, denen aber wechselsweise (ἀνὰ μέροϲ Z. 8. 9[1] irgend etwas zuteil wird, wahrscheinlich die Güter, um deren Besitz es Göttern und Menschen behufs Erlangung der Eudämonie zu tun ist. Von diesen also heißt es 1, 8ff. nach meinem unmaßgeblichen Vorschlage[2] folgender-

[1] Dies erinnert an die Art, wie die göttlichen Wesen ἀνὰ μέροϲ an den Gestirnen teilhaben sollen (Kol. 11, 4), muß aber hier eine andre Bedeutung haben.

[2] Vgl. den Text *Abh.* 1916 Nr. 4 S. 42! (Die Ergänzungen sind hier nicht bezeichnet.)

ἅμα δὲ κ(αὶ) ὁμοίωϲ (sc. τὰ ἀγαθά)
ἰδιοποιεῖται πᾶϲι τοῖϲ ἀνὰ μέροϲ ∘ ὥϲτε
ἡδονῆϲ καὶ τῆϲ μεγίϲτηϲ εἶναι δεκτικὰ κ(αὶ) τέ-
λεια πάντα γίνεϲθαι· φθορὰ δὲ καὶ πᾶϲ' ἀ-
πολείπει ∘ καθ' ὃν δ' ἂν τρόπον ἡδονῆϲ
μεγίϲτηϲ δεκτικὸν τ[ὸ ζῷον γ(ίνηται),
εἰκὸϲ κατ' ἀλλοτριώϲιν ἐλαχίϲτην κ(αὶ)
ἀλγηδόνοϲ· ὥϲτε δυεῖν παθῶν (εἶναι)
δεκτικὸν ἐναντίων ∘ εὔλογον δὲ πάλιν αἰ-
ώνια ζῷα μὴ δέχεϲθαι κατὰ τρόπον τῶν
θνητῶν τὴν ἐλαχίϲτην ἀλγηδόνα
μηδ' ὅλωϲ περί τι μόριον ἀλγεῖν δίχα τοῦ
καὶ τὴν ἡδονὴν ἄνεϲιν ἐλαχίϲτην λαμ-
βάνειν, ὥϲπερ χρόα τῆϲ ἀκροτάτηϲ ἐ-
λάχιϲτον ἀνειμένη λευκότητοϲ, εἰ καὶ ἐλά-
χιϲτον μόριον ἔχει μέλαν, τὰ δ' ἄλλα πάν-
τα λευκότατα, ἀλλ' ἡ ϲυνόλη τῆϲ ἀκράτου
[λευκότητοϲ ϲύϲταϲιϲ μολύνεται...]

maßen: »Zugleich wird dies aber auch in gleicher Weise allen den wechselsweise (teilnehmenden?) zugeeignet, so daß sie auch der größten Lust teilhaftig und alle vollkommen (?) werden können. Vernichtung dagegen bleibt ihnen vollständig fern. In welcher Weise nun aber das Lebewesen der größten Lust teilhaftig werden kann, muß es selbstverständlich bei der geringsten Entfremdung (von Gütern) auch des Schmerzes (teilhaftig werden). Daher ist es fähig zwei entgegengesetzte Einwirkungen aufzunehmen. Undenkbar aber ist es auf der andern Seite, daß ewige Wesen nach Art der sterblichen auch nur den geringsten Schmerz erleiden oder auch nur überhaupt an irgendeinem Teile Schmerz empfinden sollen, ohne daß auch die Lust eine entsprechend geringe Minderung erführe. So wird bei einer weißen Fläche[1], die auch nur den geringsten Teil ihrer hellweißen Farbe eingebüßt hat, falls sie auch nur ein Minimum schwarz enthält, während alles andere hellweiß ist. trotzdem die ganze Masse der reinen Weiße getrübt.«

Das Schmerzgefühl, aus dem die Unmöglichkeit der ewigen Dauer des schmerzempfindenden Objektes bewiesen wird, ist das Korrelat zu der ewigen Freude in der μακαριότης, die für die Götter vorausgesetzt wird. Lust und Schmerz sind, wie Plato sagt[2], an einem Ende zusammengebunden. Dieser Beweis hat ein ehrwürdiges Alter. Er stammt von Melissos, dessen 7. Fragment wegen der großen Ähnlichkeit hier seine Stelle finden mag[3]. »Das Seiende kann nicht untergehn oder größer oder anders werden. Es fühlt keinen Schmerz und kein Leid. Denn fühlte es dergleichen, so wäre es nicht mehr eines. Ändert es sich, so kann notwendigerweise dieses Sein nicht mehr gleichmäßig (ὁμοῖον) sein. Vielmehr muß, was vorher vorhanden war, untergehn, und das, was nicht vorhanden war, entstehen. Verändert es sich also in zehntausend Jahren auch nur um ein Haar, so muß es in Ewigkeit vollständig zugrunde gehn ... Auch Schmerz fühlt es nicht (οὐκ ἀλγεῖ). Denn es wäre nicht vollkommen existierend, wenn es ihn fühlte. Denn ein Schmerz fühlendes Ding könnte nicht ewig sein[4]«. Wie dieser Beweis für die Ewigkeit des Ἓν καὶ Ὄν unverständlich ist, wenn man nicht an den Gott des Xenophanes denkt, an den auch das

---

[1] Über χρόα vgl. oben S. 26[1].

[2] Phaedo 60B ὥσπερ ἐκ μιᾶς κορυφῆς συνημμένω δύ' ὄντε.

[3] *Vors.* 20B 7 (187, 21ff.).

[4] Vgl. auch die stoischen Beweise bei Diog. VII 141.

ὅμοιον erinnert[1], so versteht auch Epikur, dem wohl dieser Beweis des Philodem entlehnt ist, unter seiner Gottheit ein vom Schmerze vollkommen befreites Wesen[2], da sonst der Glanz ihrer μακαριότης ebenso befleckt wäre, wie ein weißes Feld, das einen Tupfen Schwarz aufwiese.

Fr. 2

setzt offenbar diese Schmerztheorie fort, wie ἀλγηδών 2, 8. 13 und ἐλαχίστην 2, 20. 23 zeigt. Es befremdet daher, daß Scott hier eine Widerlegung des Götterregimentes erkennen will, wie sie Lucrez (II 1095) und Ciceros Vellejus (d. n. d. I 20, 52) darbieten. Er scheint den letzten einigermaßen erkenntlichen Satz Fr. 2, 25 πῶς ἀνεκτῶς ἀπο[β]άλ[λ]ο[υ]σιν τὸ μυριαχοῦ κείμενον τῆς πραγματείας wunderlich mißverstanden zu haben. πραγματεία bedeutet bei den Epikureern das in den Werken des Meisters niedergelegte System[3] Er will also sagen: »Wie kann man denen, die in unerträglicher Weise das tausendfach in dem System Niedergelegte verwerfen, (Glauben schenken?)« Das Vorhergehende bespricht den Fechterkniff eines Gegners, der im ἀντιστρέφειν besteht[4]. Da dieser hauptsächlich in der Umsetzung der Negation beruht, so verstehe ich das Vorhergehende etwa so (Fr. 2, 22): »Wenn einer mit der Umkehr wie gegen Fechter behauptet, sie (d. d. Götter) seien zwar des geringsten (Schmerzes) teilhaftig, es folge aber nicht daraus, daß sie des größeren (teilhaftig) seien[5].« Im Fr. 1 war nur davon die Rede, daß die Götter nicht einmal den geringsten Schmerz ertrügen. Nun wird mit der Konversion der Vordersatz positiv gewendet: »Die Götter sind des geringsten Schmerzes teilhaftig.« Wie nun daraus das Weitere folgt, ist, da das Vorhergehende fehlt, nicht zu ersehen.

Fr. 3—5.

Das Wort ἀλγηδόνα Z. 5 zeigt, daß die übliche Reihenfolge der Fragmente richtig ist. Aber was die drei Wege (3, 8 τριφασίας ὁδοὺς) bedeuten,

---

[1] Hippol. I 14, 2 φησὶ [Xenophanes] δὲ καὶ τὸν θεὸν εἶναι ἀίδιον καὶ ἕνα καὶ ὅμοιον πάντη καὶ πεπερασμένον καὶ σφαιροειδῆ καὶ πᾶσι τοῖς μορίοις αἰσθητικόν.

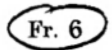
[2] Ähnlich Kol. 8, 22 οἷς χρῆναί φασι μηδέν, ἀλλὰ μηδ᾽ ἐλάχιστον ἐντρέχειν λύπης αἴτιον.

[3] Siehe *Abh. der Berl. Ak.* 1915 n. 7 S. 772.

[4] Arist. Top. Θ 14 Anf. πρὸς δὲ γυμνασίαν καὶ μελέτην τῶν τοιούτων λόγων πρῶτον μὲν ἀντιστρέφειν ἐθίζεσθαι χρὴ τοὺς λόγους. Über die Konversion der Negation vgl. Anal. Prior. B 8.

[5] Ich ergänze beispielsweise Fr. 2, 22 ἐὰν τις ἀντιστρέφων ὥσπερ πύκταις αὐτοὺς φῆι τῆς ἐλαχίστης μὲν μετόχους, ἐπιδεκτικοὺς δὲ τῆς μείζονος μὴ ἀκολουθεῖν, πῶς κτλ.

was ferner Zenon, der Fr. 3, 16 zitiert wird, natürlich Philodems Lehrer, behauptet, ist wie die übrige dürftige Trümmermasse dieses und der nächsten Bruchstücke nicht zu erkennen.



Fr. 6

enthält ein wichtiges, in Useners Sammlung leider fehlendes Fragment Epikurs. Gegner hatten offenbar die Zusammensetzung der göttlichen Leiblichkeit, die doch nach Epikur materiell gedacht werden muß, in Widerspruch zu der ἀφθαρσία gefunden. Wenn die Götter ein σύγκριμα ἀτόμων wie die andern Körper sind, so muß auch eine διάλυσις möglich sein. Dagegen sagt Philodem Fr. 6, 3 ff.: »Dies ist kein Widerspruch. Da dieser (nämlich Epikur) in seiner Schrift über die Götterverehrung[1] erklärt, das göttliche Wesen (τὸ θεῖον) sei weder fleischern, da es nur einen nach Analogie gebildeten Leib besitze, von dem er annimmt, daß er zwar einen ähnlichen Umriß hat im Verhältnis zu dem fleischernen ...« Der Gegensatz zu dem σάρκινον σῶμα, der mit μήτε angedeutet wird, scheint μήτε ἀσώματον zu sein, womit er die peripatetische Göttervorstellung ablehnt. Mit welchem Vorgange er die analoge Struktur des Scheinleibes verglichen hat (das muß in den hinter σάρκινον Z. 8 erhaltenen Buchstabenresten sich verbergen), wird vielleicht eine glückliche Ergänzung noch ermitteln. Da wir nur die vagen Angaben des Cicero und Lucrez über jenes *quasi corpus* besitzen[2], ist die schlechte Erhaltung dieses wichtigen Fragmentes sehr zu beklagen.

Fr. 7

läßt nur die üblichen Prädikate der epikureischen Gottheit erkennen: συμπεπληρωμένον πᾶσι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ κακοῦ παντὸς ἄδεκτον (7, 12. 13).

Fr. 8. 9.

Fr. 8 erweckt wieder die Hoffnung auf ein Zitat Epikurs, diesmal aus Περὶ θεῶν, aber was daraus hier kenntlich wird τὸ σάρκινον φθορᾶς εἶναι

---

[1] ὁσιότης ist nach Sext. adv. math. IX 124 δικαιοσύνη τις οὖσα πρὸς θεούς. Cicero übersetzt *de pietate* d. n. d. I 41, 115. Dagegen εὐσέβεια ist nach Sext. a. a. O. 123, ἐπιστήμη θεῶν θεραπείας. Vorher ist zu schreiben εἰ γὰρ μὴ εἰσὶ θεοί, οὐκ ἔστιν εὐσέβεια μόνον τῶν ⟨ἐν⟩αρέτων ὑπάρχουσα. Vgl. XI 27. Die wenigen Fragmente der Epikureischen Schrift Περὶ ὁσιότητος stammen alle aus Philodem, dem das obige als 38a bei Usener *Epic.* S. 107 einzufügen ist.

[2] S. 55. Vgl. als Gegensatz Fr. 9, 12 σαρκὶ τῆι κυρίως λεγομένηι.

ΔΕΚΤΙΚῸΝ lehrt nichts Neues, die näheren Ausführungen (ΔΙΑΣΤΈΛΛΕΤΑΙ) über die Qualität der göttlichen und menschlichen Leiblichkeit fehlen[1]. Auch Fr. 9 spricht von dem Fleisch im eigentlichen Sinne (ΣΑΡΚῚ ΤΗ͂Ι ΚΥΡΊΩΣ ΛΕΓΟΜΈΝΗΙ), aus dem die sogenannten ΖΩ͂ΙΑ[2] bestehen, und knüpft daran eine Bemerkung über die damit verknüpfte Sterblichkeit (ΠΕΡῚ ΤΟΥ͂ ΦΘΑΡΤΟΥ͂).

Fr. 10—12

sind hoffnungslose Trümmer. Das Wort ὉΜΟΕΙΔΕΙ͂Σ (10, 3) würde wegen der S. 29ff. behandelten Stelle Epikurs wichtig werden können; aber der Zusammenhang fehlt, und er selbst verweist auf eine spätere, nicht erhaltene Behandlung dieser Frage (10, 4. 5).

Fr. 13

belehrt über den Zusammenhang von ἈΦΘΑΡΣΊΑ und ΕΥ̓ΔΑΙΜΟΝΊΑ. Nach dem von mir berichtigten Text[3] heißt es hier: »Denn die Seele aller Lebewesen wird als sterblich erfunden. Es ist aber auch wohl durch einen irgendwie bewirkten Augenschein vollkommen klar, daß, wer sie (d. h. die Götter) der Unsterblichkeit zu berauben ins Auge gefaßt hat, sie (zugleich auch) der Seligkeit berauben muß.«

Fr. 14. 15

behandelt wiederum die Zusammensetzung der göttlichen Leiblichkeit. Sie kann nicht die massive Festigkeit (ΠΎΚΝΩΜΑ ΣΤΕΡΈΜΝΙΟΝ Kol. 11, 7) haben wie die sterblichen Kreaturen. »Sie behaupten, sie sei nicht in gleicher Qualität vorhanden (nämlich bei den Göttern), sondern sie besäßen eine irgendwie modifizierte ΠΥΚΝΌΤΗΣ, die durch ewige Zeiten sich dauerhaft behaupten könnte.« Fr. 15 nur Wörter ohne Zusammenhang.

---

[1] Die Ergänzung Useners S. 103, 23 not. (fr. 31) zu fr. 8, 4 ὈΡ[ΓΑΣ] ΔΕΚΤΙΚῸΝ ΤῸ [ἌΦΘΑΡΤΟΝ] ΟΥ̓ΔΑΜΩ͂Σ wird durch den hier nicht unterbrochenen Zusammenhang ausgeschlossen. Scott vergleicht irrig die ΔΙΑΣΤΟΛΗ͂ Metrodors bei Philod. de sanct. 138, 7g (oben S. 30).

[2] Wenn die Ergänzung von ... ΟΓΑ richtig ist. Freilich ΤἌΛ]ΟΓΑ würde den Buchstaben genau entsprechen. Aber in bezug auf die ΚΥΡΊΩΣ ΣΆΡΞ sind ἌΛΟΓΑ und ΛΟΓΙΚΆ identisch. Über den Gebrauch des Wortes ΖΩ͂ΙΑ im engeren Sinne (Gegensatz ΘΕΟΊ) s. S. 56.

[3] *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 51[2]. Die Abmessung der Spatien Fr. 13, 4 bei Scott stimmt nicht mit der Hayterschen Zeichnung. Vor ΕΡΗΣΑΙ können auch nach den Spatien der vorhergehenden Zeilen nicht, wie Scott will, 12, sondern nur etwa 10 Buchstaben gestanden haben. Abgesehen davon ist Sinn und Grammatik wider seine Ergänzung.

Fr. 16. 17a. 17b.

Vielleicht handelt es sich darum, daß, wenn die Natur schon für die zeitweilige Erhaltung der übrigen Wesen Sorge trägt, sie für die dauernde Erhaltung der Götter in noch viel höherem Grade sorgen muß[1]. Fr. 17a. b nur Wörter.

Fr. 18. 41.

Die Wortträmmer ϲυ]νεχῶϲ ἡδόμε[νοι und ἐξωθεν ἡδονή zeigen, daß die Erreichung des höchsten Zieles bei der Konstitution des göttlichen Wesens beobachtet werden muß. Dieses Ziel aber, die ἡδονή, darf den Göttern nicht von außen zufließen. Vielmehr müssen wir ihnen »die Kraft zuschreiben, nichts Fremdes oder anderswoher Stammendes in sich aufzunehmen, dagegen in bezug auf alles eigne Gut sich von nichts überwältigen zu lassen und überhaupt nicht . . . .« Eine ähnliche Äußerung finden wir in Fr. 41, wo von der Unendlichkeit der auf die Gottheit einströmenden Stoffanregungen die Rede zu sein scheint; »wegen der Unendlichkeit überspringt er das eine, auf das andere läßt er sich ein. Denn da eine unendliche Fülle sowohl von eigenen wie von fremden Schwingungen (παλμῶν) ihm zu Gebote steht, so (nimmt er) die geeigneten unablässig (bei sich auf, die fremdartigen aber stößt er zurück[2]).« Vgl. auch Fr. 32a. b.

Für den epikureischen Ausdruck παλμόϲ, der aus der abderitischen Schatzkammer stammt, gibt es bei Epikur selbst mehrfache Belege[3].

Fr. 19.

Das am Kopf stehende Wort τὸ δ' ὁλόυγχον, das hier zum ersten Male im griechischen Wortschatz auftaucht, weckt eine wichtige Frage. Alles drängt darauf hin, daß Epikur den Stoff seiner Götter dem der menschlichen Seele ähnlich dachte, namentlich dem höheren Seelenteile (*animus*). Es wäre nun interessant zu erfahren, ob Philodem gewagt habe, die ätherische Leiblichkeit der Götter ein ὁλόυγχον zu nennen. Da im folgenden

---

[1] So könnte man etwa an folgendes denken (Fr. 16, 3): καὶ δὴ γὰρ πειρᾶ[ται ϲῴι[-ζειν] τὰ τῶν ἄλλων· οὕτω καὶ τὰ [τὴν ἀφθαρ|ϲίαν] τῶι θεῶι παραϲκευάζον[τα δεῖν ἐπινο|ῆϲαι].

[2] Dasselbe Prinzip herrscht auch bei dem irdischen Lebewesen, wie Lucrez II 711 ausführt: *nam sua* (οἰκεῖα) *cuique cibis ex omnibus intus in artus corpora discedunt conexaque convenientis efficiunt motus; at contra aliena* (ἀλλόφυλα) *videmus reicere in terras naturam.*

[3] Ep. I 43 (αἱ ἄτομοι) αὐτὸν τὸν παλμὸν ἴϲχουϲιν; Fr. 61 (117, 29) τὸν τῶν ϲωμάτων παλμόν; Fr. 282 (202, 14) τῶν ἐν βάθει τοῦ ϲυγκρίματόϲ ἀτόμων οὐδέποτε λῆξαι κινήϲεωϲ οὐδὲ παλμῶν πρὸϲ ἀλλήλαϲ δυναμένων.

von μακάριον, von ἐπιθυμοῦν, der natürlichen Voraussetzung der ἡδονή und von dieser selbst die Rede ist (19, 2—5. 7), da ferner auch die ὁρμή Z. 11 erscheint, so sieht man, daß hier die psychologischen Grundlagen der göttlichen ἀφθαρσία dargelegt werden. Sie beruhen natürlich auf der materiellen Grundlage der Konstitution, insofern die den Göttern eigentümlichen λεπτομερῆ Ewigkeitswert besitzen. Aber es gibt ähnliche Stoffe auch in der Umwelt. So schließt er Fr. 19, 20: »Da die anderen ewigen Stoffe sie umdrängen, so können wir wohl damit ihre Unsterblichkeit aufrechterhalten.«

Fr. 20

setzt das Thema der ἀφθαρσία (Z. 2) fort. Das Wort αὐτάρκη Z. 6 bezieht sich wohl auf die Forderung, daß die Gottheiten unabhängig sein müssen von fremden Einflüssen, d. h. nicht auf Gaben andrer Götter oder gar auf Opfergaben der Erdenbewohner angewiesen sind[1]. Auf ihre Unsterblichkeit bezieht sich διαμονὴν Z. 7.

Fr. 21. 22

ergeben keinen deutbaren Zusammenhang. Im ersteren ist das wiederholte ἀλγηδών bemerkenswert. Mit der Abwehr schmerzender Einflüsse scheint auch Fr. 22, 7 ἀπὸ τῆς δήξεως ταύτης zusammenzuhängen[2]. In der Phrase στοχαζόμενοι πάντων φιλότητος kündigt sich das später (Kol. a Fr. 87, s. oben S. 4) behandelte Thema der Freundschaft an.

Fr. 23

berührt wiederum den Schmerz. Kenntlich ist etwa Z. 4ff.: »Und wiederum drücken einige der äußeren Einflüsse ihre Eudämonie nieder. Das Erdulden von Schmerz steht ja ein für allemal im Widerspruch zu dem Wesen von Göttern.«

Fr. 24a. b.

Da es eine unendlich große Anzahl von Ursachen gibt, die an der Vernichtung des Bestehenden arbeiten, kann die Isonomie des Ganzen nur dadurch bestehen, daß eine ebenfalls unendliche Anzahl von erhaltenden Faktoren entgegengestellt wird. Dies setzt der Vertreter der epikureischen

---

[1] Vgl. Kol. b (Fr. 83, 4).
[2] Vgl. Fr. 81, 1.

Lehre bei Cicero[1] klar auseinander: »*hanc* ἰσονομίαν *appellat Epicurus, id est aequabilem tributionem. ex hac igitur illud efficitur, si mortalium tanta multitudo sit, esse inmortalium non minorem, et si quae interimant innumerabilia sint, etiam ea quae conservent infinita esse debere.*« Es genügt also nicht, daß der Unendlichkeit der negativen Ursachen bloß die Unendlichkeit der Zeit entgegengesetzt wird (denn Zeit ist nur ein *accidens accidentium* nach epikureischer Lehre, vgl. S. 7); es müssen unendlich viele positive Faktoren entgegenwirken, wenn von einer ewigen Dauer und ἀφθαρσία gesprochen werden soll. Danach verstehe ich Fr. **24**a 3ff. folgendermaßen: »Der unendlichen Zahl der umgebenden Zerstörungskräfte gegenüber darf man überhaupt nicht eine unendlich lange Dauer künftiger Zeiten annehmen[2].« οὔτε διαμονὴν setzt einen Gegensatz voraus wie οὔτε λῆξιν. Er will also den Zeitbegriff bei dieser Betrachtung der Isonomie ganz ausschalten (οὐδ' ὅλως). Vielmehr muß ein beständiger Wechsel stattfinden, so daß die zerstörenden und erhaltenden Kräfte, die zuströmenden und die abfließenden Atome sich beständig die Wage halten. Ob sich diese Isonomie auf die irdische oder die göttliche Welt bezieht, ist nicht klar, doch ist mir das erste wahrscheinlicher (vgl. Kol. **8**, 19)[3].

διεξαγωγή, was auf einem verschlagenen Fragmentchen **24**b erscheint, bedeutet wohl dasselbe wie διαγωγή des Titels: die Lebensweise.

Fr. 25a. b.

Die einzelnen Wortfragmente in 25a ἀκοήν, αἴσθησις deuten darauf hin, was Fr. **25**b deutlicher zeigt, daß nunmehr die psychologische Erklärung der ἡδονή aus den sinnlichen Empfindungen gegeben wird. Die ἡδονή ist nach Epikur eine doppelte. Sie zeigt sich entweder in der Ruhe (ἀταραξία, ἀπονία); dann spricht er von καταστηματικαὶ ἡδοναί[4], oder in der Bewegung (κατὰ κίνησιν), wie bei der Freude (χαρά, εὐφροσύνη). Trotzdem macht er kein Hehl daraus, daß er das *dolce far niente*[5] als die höhere Stufe ansieht. In bezug auf das politische Gebiet scheint er besonders den Aus-

---

[1] De nat. d. I 19, 50; vgl. 39, 109.

[2] ποιεῖν in der Bedeutung εἶναι (oder γίγνεσθαι) λέγειν.

[3] Anders Philippson *Herm.* 51, 596.

[4] Diog. X 136 (in Useners *Epicur.* xxxi 55ff.; vgl. 281ff.).

[5] Sen. de benef. IV 4, 1 *quae maxima Epicuro felicitas videtur: nihil agit.* Lact. de ira dei 17, 1 *deus, inquit Epicurus* (Fr. 360) *nihil curat. ideo incorruptus est ac beatus, quia semper quietus.*

druck ἡϲυχία gebraucht zu haben[1]. In welchem Zusammenhange hier Fr. 25b καθ' ἡϲυχίαν λεγομέναϲ ἡδονὰϲ καὶ αἰ[ϲθητάϲ?] stand, ist nicht erkennbar. Der Zusatz von αἰϲθητάϲ ist gewiß nicht müßig. Ich vergleiche die 24. Κυρία δόξα: »Wenn man das Wahrnehmungsvermögen einfach verwirft und nicht unterscheidet zwischen dem lediglich Vermuteten, dem noch zu Bestätigenden und dem, was in dem Wahrnehmungsvermögen, den Empfindungen und den Vorstellungen des Denkvermögens bereits vorhanden ist, wirst du auch die Wahrnehmungen selbst mit leerer Vermutung verwirren.« Oder nach dem ‚Kanon'[2] unterschied er drei Kriterien: αἰϲθήϲειϲ, προλήψειϲ, πάθη. Dazu hätten die späteren Epikureer noch die φανταϲτικαὶ ἐπιβολαὶ τῆϲ διανοίαϲ hinzugefügt.

Von diesen ist nun offenbar in dem folgenden

Fr. 26

die Rede, wo die φανταϲτικῶϲ νοούμενα in bezug auf das Erkenntnisvermögen des ζῷιον erörtert werden. Der Sinn der φανταϲτικαὶ ἐπιβολαί ist schwierig[3], aber es kann nicht geleugnet werden, daß es ein allgemeiner Ausdruck ist für Wahrnehmungen der Sinne wie für Vorstellungen der διάνοια. Er sagt nun hier vermutlich, daß »kein Lebewesen solche Phantasien (φανταϲτικῶϲ νοούμενα) beurteilen (διαλαβεῖν) könne, wenn es ihrer völlig beraubt wäre[4]«.

Fr. 27

unterscheidet genauer zwischen den beiden Kriterien αἴϲθηϲιϲ (Wahrnehmung) und (διάνοια) Gedankenvorstellung. Er erwähnt diejenigen, »die von ihnen die körperlichen Wahrnehmungen völlig trennen«, während Epikur als Sensualist dieser Trennung widerstrebt.

Fr. 28a. b. c. 29.

Dieser Text wie der darunterstehende Nachtrag in kleiner Schrift gibt nur ein paar Wortbrocken wie γνώϲεωϲ, ταὐτὸ πάθοϲ, ὄχληϲιν, κωλύειν, μετέ-

---

[1] Plut. de Stoic. rep. 2 (Fr. 426. 284, 8) ἣν Ἐπίκουροϲ ἡϲυχίαν ἐπαινεῖ.

[2] Diog. X 31 (371. 6).

[3] Siehe bes. Philippson *de Philod.* π. ϲημ. S. 11. *Herm.* 51, 571 f. Zeller III a, 4, 398. Vgl. S. 73[3].

[4] Über διαλαμβάνειν vgl. *Abh. d. Berl. Ak.* 1915, Nr. 7, S. 69, 2, wo in der l. Z. ἀδιάληπτον zu lesen ist. Was unter ἐϲτερημένον αὐτῶν zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft: αἰϲθήϲεων, προλήψεων, εἰδώλων?

χογcαn τῆc ἐρημώcεωc τῆc τ' ὀχλήcεωc. Worauf sich diese Beraubung und Hinderung bezieht, ist unklar. Ebenso unklar ist das Persönliche, das in 28a 5 in ἐ]μαυτὸν [εἰ]δέν[αι und in ἐκεῖ[νο]c ὁ μάντιc hervortritt. Da wir über den Zweck dieser Zusätze unter dem Texte keine sichere Vorstellung gewinnen können, bleiben auch diese Phrasen unverständlich.

Fr. 30a—d. 31

sind ohne Ergebnis für den Zusammenhang. Nur deutet das Fr. 30a, 3.4 erscheinende λογιcμοῦ an, daß der Verfasser von den αἰcθήcειc und προλήψειc zu dem höchsten Erkenntnisvermögen, dem λόγοc, fortschreitet, dem das Erfassen des Unsichtbaren obliegt.

Fr. 32a. b.

Schon im Fr. 24a hatte der Verfasser die unendliche Menge der die Götterwelt umschwirrenden verderbenbringenden Stoffe (τῶν περιεχόντων λυμαντηρίων) hervorgehoben. Hier setzt er nun näher auseinander, daß die Gottheit »infolge ihres Baues (καταcκευήν) mit Überlegung und vorsichtiger Verwendung[1] der umgebenden Stoffe[2] imstande ist, sich gegen das Fremde fern von jeder Beschwerde zu stemmen[3] und alles, was die Ewigkeit bewirkt, bei sich aufzunehmen«. Als Kommentar zu diesem Fragmente und

[1] εὐλαβείαc] vgl. Diodor 3, 18, 7 χωρὶc γὰρ ἀδικήματοc ἀλλοφύλοιc ζώιοιc ἡ cυναναcτροφὴ γίνεται μετ' εἰρήνηc καὶ πάcηc εὐλαβείαc.

[2] τῶν περιεχόντων scheint die Originallesung, aber die Verderbnis des (leider hier verlorengegangenen) Papyrusstückes bedarf der Aufklärung. Wenn der Schreiber τωνcεχ̄οιτων (mit übergeschriebenem περι) gibt (wobei die Buchstaben teilweise von dem Zeichner verlesen sein können), so scheint er in seiner Vorlage τωνπεριφοιτων (mit übergeschriebenem εχο) vorgefunden zu haben, und dies kann nur eine Autorkorrektur sein, indem Philodem das mehr poetische, aber von Philo z. B. gebrauchte περίφοιτοc durch das übliche ersetzte. Der Schreiber scheint die Korrektur nicht verstanden, περι, das er zuerst wegließ, nachgetragen und εχο sinnlos zwischen φ und οιτων eingeschoben zu haben. ο fasse ich als Abkürzung der übrigen Endung, wie der Horizontalstrich damals verwendet wird. Siehe Crönert, *Arch. f. Stenogr.* 1902, S. 78. Die ganze Vorstellung von der Ernährung der Götter beruht auf der Analogie der irdischen Vorgänge. Da unser Leib sich durch den Zustrom neuer Atome durch die Poren nährt (vgl. Epikur π. φύc. Pap. 1056, 14, Gomperz, *Wien. S. B.* 83, S. 93 unten, τὰ ἐκ τοῦ περιέχοντοc κατ' ἀνάγκην διὰ τοὺc πόρουc εἰcρέοντα παρ' ἡμᾶc), so wird ein ähnliches Verhalten der Götter erschlossen.

[3] διερείδεcθαι τὸ ἀλλόφυλον kann nicht, wie Scott meint, soviel wie διωθεῖcθαι *to trust away from oneself* heißen. Da an dieser Stelle die Zeichnung das Schluß-ι von διερείδεcθαι ausläßt und die letzten Buchstaben dieses Wortes unnatürlich weit auseinanderzieht, vermute ich, daß mit dem ι auch das verblaßte τῆ übersehen worden ist.

zur Rechtfertigung meiner Ergänzungen vergleiche man das S. 62 behandelte Fr. 41.

Fr. 33—36.

Diese sehr fragmentarisch erhaltenen Stücke ergeben so gut wie nichts. Nur Fr. 34, 5 σφαίρας ἐπιβα[ίνειν deutet an, daß wir uns in der Betrachtung der Gestirngötter und ihrer Bahnen befinden. Ein *Sovraposto* Fr. 36b scheint sich mit Fr. 1ff. zu berühren, wo die Schmerzempfänglichkeit erörtert wurde.

Fr. 37.

Hier wird von der Analogie der Bewegung gesprochen (vielleicht Z. 2 τῆι τῶν] ζώιων ἀναλογίας) und Z. 5 τῆς ὁμοιοκινήτου. Ausführlich wird dieser Topos Kol. 10, 6 behandelt.

Fr. 38

taucht am Anfang die Erwähnung der Stoiker auf, welcher die der »Leute um Antiphanes« Z. 3 nachfolgt. Über ihn vgl. S. 46. Leider ist der Sachverhalt unklar, nur sieht man, daß der Autor persönlich mitbeteiligt ist (κἀμαυτὸν Z. 3).

Fr. 39a—d.

Das letzte dieser Bruchstücke 39d gibt ein spannendes Rätsel auf. Nach den Anfangsworten καὶ τῆι μακαριότητι ... δείξωμεν, die nicht viel ausgeben, fährt Philodem fort (39d 2): »Aber eine Ähnlichkeit wird jeder später fassen können, wenn er da eine ähnliche falsche Vorstellung[1] in bezug auf die Götter sieht. Da wir nun aber die Gottheit weder so unvergänglich erblickt haben wie die Atome, noch so glücklich, daß alle im Besitze aller Güter sein können, wie ...«

Schade, daß das Folgende noch nicht sicher ergänzt worden ist[2]. Jedenfalls sieht man, daß im vorhergehenden von Unähnlichkeiten gesprochen war, wohl zwischen vermeintlichen und wirklichen Göttern. Da die Polemik gegen die Gestirngötter eine große Rolle spielt wegen des Kultus der Astralgottheiten und der damit verbundenen Apotheose und Astrologie, die damals eine Gefahr zu werden drohten[3], so liegt die Ver-

---

[1] προσ[ποίημα] ergänzte ich nach dem epikureischen Sprachgebrauch, den ich in den *Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1916, S. 904, 15 und 908 nachwies.

[2] Ich vermute καθάπερ [πανα]γῆ ζ[ῶι]α.

[3] Zum Katasterismos vgl. S. 34; zur Astrologie *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1915, Nr. 7, S. 93.

mutung nahe, daß er hier diesen vermeintlichen Göttern ihre zweifelhafte Berechtigung nachweisen will[1]. Er prüft sie nach den beiden feststehenden Prinzipien des Systems: 1. nach dem ἄφθαρτον, 2. nach dem μακάριον. Was das erste betrifft, so liegt auf der Hand, was er vorher durch den Augenschein (ἐπεβλέψαμεν Z. 5) erwiesen hat, daß von einer Unvergänglichkeit, wie sie die Atome besitzen, nicht gesprochen werden kann. Aber dies steht ja für alle Götter fest, auch für die wahren, deren Ewigkeit nicht in Frage gestellt wird. Es ist mir nicht bekannt, welche ἐνάργεια Philodem dafür ins Feld geführt hat. Aus Aëtios[2] wissen wir, daß Epikur die Sonne, wie ehedem Diogenes von Apollonia, für ein aus Erde bestehendes bimssteinartiges Gebilde hielt, das aus seinen Löchern Feuer entsende, und aus Lucrez[3], daß der Mangel einer Seele ihnen den Charakter der Göttlichkeit raube. Die Seele könne nur unter gewissen Bedingungen neben den übrigen Elementen existieren, wie man dies bei den Menschen und Tieren beobachten könne. Aber in den schmutzigen Erdschollen oder im Feuer der Sonne oder im Wasser oder im Äther könne die Seele nicht wohnen.

Philodem hat neben diesen Beweisen jedenfalls auch noch auf die Einflüsse hingewiesen, welche die von den Dünsten der irdischen Welt sich nährenden Gestirne[4] erfahren, die ihren Glanz trüben[5]. Auch optische Täuschungen laufen dabei unter[6]. Wie sich unser Fragment zu der dieser Auseinandersetzung gewidmeten Darstellung von Kol. 8 und 9 verhält, ist nicht klar.

Der zweite Punkt betrifft die Eudämonie. Da vorher von τὸν θεὸν gesprochen war, was durch eine voraufgehende Darstellung seine nähere Beziehung und Begrenzung gefunden haben muß (denn allgemein von der Gottheit behauptet wäre es Unsinn), so nimmt es Wunder, daß es hier (39d 6) plötzlich εὐδαίμονας heißt. Ich nehme an, daß er hier nicht bloß an den einen zunächst behandelten Gott (etwa Helios) denkt, sondern

---

[1] Augustin, d. civ. d. 18, 41 (Epicur. Fr. 342. 229, 24) *Epicurus . . . solem vel ullum siderum deum esse non credens.*

[2] II 20, 14 (Dox. 350, 21), Diogenes ebenda § 10.

[3] V 144 *haud igitur constant divino praedita sensu, quandoquidem nequeunt vitaliter esse animata.* Plut. adv. Col. 27. 1123 A μήτε τὸν ἥλιον ἔμψυχον εἶναι μηδὲ τὴν σελήνην οἷς πάντες ἄνθρωποι θύουσι καὶ προσεύχονται καὶ σέβονται.

[4] Lucr. I 231. 1089. V 500. 523.

[5] Kol. 8, 33. Vgl. S. 25.

[6] S. 26.

gleich die ganze Kategorie zusammenfaßt unter dem Einfluß des Konsekutivsatzes: ΟΥΤ' ΕΥΔΑΙΜΟΝΑΣ ὩΣΤΕ [ΠΑΝΤΑΣ] ἍΠΑΝΤ' ἜΧΕΙΝ ΤἈΓΑΘΆ. Läßt man das von mir ergänzte ΠΑΝΤΑΣ weg, so entsteht wiederum ein Widersinn. Denn die Epikureischen Götter schwelgen doch in der Fülle des Glücks.

Wenn er also hier behauptet zu haben scheint, daß der Begriff der ΤΕΛΕΙΑ ΜΑΚΑΡΙΟΤΗΣ nicht auf alle und namentlich nicht auf die eben behandelten Gestirngötter zutreffe, so wird die früher[1] vermutete Scheidung der Götter in eigentliche und uneigentliche aufs neue bestätigt.

Fr. 40

enthält Andeutungen über den Gegensatz des Guten und Bösen; aber die Absicht dieser, wie es scheint, begrifflichen Auseinandersetzung wird hier nicht klar. Nur muß natürlich das Ziel die Eudämonie sein (Z. 5 ΕΥΔΑΙΜΟΝΑ).

Fr. 41

ist schon oben S. 62 behandelt worden. Ähnliches steht in Fr. 32a. b.

Fr. 42

scheint den Fr. 40 begonnenen Gegensatz von ΤἈΓΑΘΟΝ und ΤΟ ΚΑΚΟΝ in bezug auf die Eudämonie fortzuführen. Die Gottheit vermeidet, so darf man den Zusammenhang vorher ergänzen, »dem Übel anheimzufallen und darum ist sie selig und indem sie, in alle Ewigkeit dauernd, je und je diese Tätigkeit ausübt, ist sie im Angesicht der Übel doch nicht außerstande (die Güter) in sich aufzunehmen[2]«. Welche Mittel die Gottheit anwendet, um sich der fremden und bedrohlichen Elemente zu erwehren, die von außen an sie herantreten, war in Fr. 41 gesagt. Er zieht nun die weitere Folgerung, daß aus der Ewigkeit der Gottheit, dem ἌΦΘΑΡΤΟΝ, der beständige, unbeeinträchtigte Genuß von Gütern, d. h. die volle Eudämonie, sich ergibt.

[1] A. a. O. S. 34 ff.

[2] Die Ergänzung von Scott (S. 184) ΚΑΙ ΟΥΚΕΤΙ ΤΩΝ ΚΑΚΩΝ ΕΣΤΙΝ ἈΠΡΟΣΔΕΚΤΟΣ würde das Gegenteil behaupten. ἐπί *im Angesicht. in unmittelbarer Nähe von*, das hier verkannt wurde, ist nicht selten auch in der klassischen Gräzität. Hier nimmt es fast die Bedeutung von *trotz* an. Die ΚΑΚΑ umgeben die Gottheit, trotzdem weiß sie sich derselben zu erwehren und die Güter zu erlangen. ἈΠΡΟΣΔΕΚΤΟΣ ist stets *non ferendus*. dagegen ist von ἈΠΑΡΆΔΕΚΤΟΣ die hier notwendige aktive Bedeutung, namentlich in der grammatischen und kirchlichen Gräzität häufig. Passiv verwendet es Philodem de sign. 17, 23.

Fr. 43.

Das menschliche Leben wird getrübt durch zwei beunruhigende Gedanken (ταραχαί). Der erste ist an den Tod, der zweite an die Götterstrafen im Leben und an die Höllenstrafen nach dem Tode. Davon sind die Götter wie die göttergleich lebenden Gartenphilosophen infolge ihrer σοφία befreit. So versteht man Fr. 43, 6 die Verbindung ταρα[χὴ] σοφία[ι (vgl. Z. 18). Das Wort ἐξαναφορά der nächsten Zeile ist neu. Es scheint nach dem bei Plutarch mehrfach so gebrauchtem Verbum »Erholung« zu bedeuten.

Fr. 44

zeigt gegen Ende der erhaltenen Kolumnenhälfte eine verständliche Fortführung des Kampfes der Gottheit gegen die Übel. Von ihr heißt es (Fr. 43, 13): »... unter die Übel, und welche Mittel für förderlich erachtet werden, damit sie sich vor ihnen hüten könne, um ihnen nicht, wenn sie dauernd drohen, zu verfallen. Aber in alle Ewigkeit wird sie nicht an ihrer Tätigkeit und an ihrer Vollkommenheit gehindert werden können, weil sie jene Kraft der Unterscheidung besitzt, daß das Schmerzliche zwar ein Übel ist ...« Man ergänzt, »daß es aber den Weisen wenig, und die Gottheit gar nicht trifft«.

Das μένουσιν Z. 15 wirft ein Licht auf Fr. 42, 7 ἐπὶ τῶν κακῶν zurück und wird durch Fr. 45, 16 περιμενόντων erläutert. Der Weise erwehrt sich wie die Gottheit der ihn stets umringenden Übel mit dem Schilde seiner σοφία. Ebenso wird πράττειν (das ich Z. 17 ergänze) erläutert durch das ταῦτα ποιεῖ jenes Fragmentes. Dies sowohl wie die δύναμις ... τῆς (so ist zu schreiben) διαγνώσεως wird erläutert durch das Fr. 27 Metrodors[1] τὴν διάγνωσιν τοῦ ὃ πρακτέον ἐστὶν τῶι μέλλοντι εὐδαίμονι εἶναι το[ῦ τε ὃ] ο[ὐκ ἔστιν πρακτέον αὐτῶι,] καὶ ταύτην φησὶν ἀπὸ φυσιολογίας παραγείνεσθαι. Die Lehre Epikurs vom Schmerz ist bekanntlich diese: der Schmerz ist zwar ein Übel. Aber entweder ist er groß, dann dauert er nicht lang, oder klein, dann ist er leicht zu ertragen[2]. Wenn dieses Fragment von der Gottheit handelt, wie durch δι' αἰῶνος (Z. 16) sich ergibt, muß die Begründung anders gelautet haben. Denn da die Gottheit gänzlich abgeschlossen ist von dem

---

[1] Körte, *N. Jahrb. Suppl.* XVII 550. Usen. *Epic.* S. 110, 3. Die Ergänzung Körtes wird empfohlen durch stoische Definitionen wie der des νόμος (III Fr. 314 Arnim) προστακτικὸν μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸν δὲ ὧν οὐ ποιητέον.

[2] Fr. 440ff. (Us. *Ep.* S. 288ff.).

Reich des Schmerzlichen, so darf sie selbst den kurzen Schmerz nicht anerkennen, wie Fr. 1 bereits festgestellt war (S. 58). Der Gott kann also nur anerkennen, daß der Schmerz in seine leidlose, unvergängliche Natur nicht eindringen kann.

Fr. 45.

Auch hier ist noch von den umringenden Übeln die Rede, die beseitigt werden (Z. 15 und 16). Ein Zitat aus einem jüngeren Schulgenossen scheint anzuschließen. Dann fährt er fort (Fr. 45, 18f.): »Und wir könnten aus diesem und aus Epikur viel in bezug auf die Besiegung des Schmerzes ausschreiben.« Es scheint sich also hier um die allgemein menschliche Bekämpfung des Schmerzes zu handeln, von dem die ganze Epikureische Literatur voll ist.

Fr. 46. 47. 48

ergeben keinen Zusammenhang. Über den häufigen Terminus ἐπιλογισμός (48, 3) vgl. Philod. de sign. 8, 35; 17, 33; (48, 3) 23, 5; (48, 3) 22, 38, 24, 4, über ἐπαίσθησις oder ἐπαίσθημα (48, 4) belehrt Aëtios[1]. Danach ist αἴσθησις der Allgemeinbegriff, der sowohl das Wahrnehmungsvermögen (Organ) wie die gemachte Wahrnehmung (τὸ αἰσθητόν) bezeichnet. Das letztere aber wird bei Epikur auch durch ἐπαίσθημα und ἐπαίσθησις genauer bezeichnet. So sagt Epikur[2]: τὸ τὰ ἐπαισθήματα ὑφεστάναι πιστοῦται τὴν τῶν αἰσθήσεων ἀλήθειαν.

Fr. 49—50

stellen sinnlose Trümmerstücke dar.

Fr. 51—58.

Mit Fr. 51 a. b. beginnt die Reihe der oberen Kolumnenfragmente. Auch hier sind nur sinnlose Bruchstücke. Nur in Fr. 52 a erkennt man etwa: »wenn Lebewesen in Schmerzen verfallen, die aus Mangel an Nahrung entstehen und ihnen Nahrung dargereicht wird, so sehen wir, wie alle Lebewesen .....« Da die Lust nach dem 3. Kernsatz durch Beseitigung des Schmerzes entsteht, ist hier wohl dieser einfachste Erfahrungsbeweis ausgeführt.

---

[1] IV 8, 2 (*Dox.* 394, 9) τὸ μόριόν ἐστιν ἡ αἴσθησις, ἥτις ἐστὶν ἡ δύναμις, καὶ τὸ ἐπαίσθημα, ὅπερ ἐστὶ τὸ ἐνέργημα. ὥστε διχῶς λέγεσθαι αἴσθησιν ⟨αἰσθητικὴν⟩ μὲν τὴν δύναμιν, αἰσθητὸν δὲ τὸ ἐνέργημα. So *. Die Änderung Useners. Epic. S. 183, 32, αἴσθησιν statt des überl. αἰσθητὸν zu setzen, empfiehlt sich nicht.

[2] Diog. X 31 (Fr. 36. 105, 20 Us.).

Fr. 59a. b. c. 60. 61

ist von Ermüdung (ΚΌΠΟΝ) die Rede und von der Aufnahmefähigkeit eines gleichartigen, nicht eines geringeren Schmerzes. Darauf bezieht sich wohl auch Fr. 59b ΜΕΊΖΟΝΟϹ und Fr. 59c, wo von den Schmerzen vielfach, aber auch von den Mitteln, die ἈΤΑΡΑΞΊΑ sich zu verschaffen, die Rede ist. Die folgenden Fr. 60. 61 geben nichts aus.

Fr. 62

bringt die Widerlegung einer gegnerischen Behauptung. »Man könne«, sagen jene, »von den Ewigen nicht behaupten, daß sie einen Anfang hätten. Wenn einige durch eine solche Behauptung mit den anderen Vorstellungen auch die der Übel beseitigen wollen, so sei dies verkehrt.« Da die Herstellung hier sehr unsicher und unvollständig bleibt, ist es günstig, daß der Gedanke Fr. 65 etwas deutlicher erscheint. Dort wird näher auf die Sache einzugehen sein.

Fr. 63. 64.

Diese nichts ausgebenden Fragmente enthalten doch am Schluß eine bemerkenswerte Phrase, Fr. 64, 9, »die Denkkraft würde dem All gegenüber erlahmt sein[1]«, man kann vielleicht ergänzen: »wenn man prinzipiell (ἈΡΧΗ͂ Fr. 62, 4) über das Ewige keine Vorstellungen sich hätte bilden dürfen«.

Fr. 65.

Das nicht bloß durch Verlesen der Zeichner, sondern auch durch Irrtümer des Schreibers[2] entstellte Bruchstück ergibt folgenden Inhalt: »Diejenigen, welche die Forderung eines Ursprungs von ewigen Wesen ablehnen, wissen nicht, daß wir keinen Ursprung, sondern eine ewige Entstehungsweise der ewigen Vorstellungen fordern. Oder es wäre schön, wenn man über nichts aus der unsterblichen Welt eine Frage stellen oder eine Ant-

---

[1] Η] ΔΙΆΝΟΙΑ [ΚΑ͂Ν Ἐ]ΝΆΡΚΗϹΕ ΠΡῸϹ ΤῸ ΠΑ͂Ν. ΚΑΤΑΝΑΡΚΑ͂Ν, das Transitiv ist und so auch bei Philodem de lib. dic. col. 12, 10 (S. 52 Olivieri) erscheint, ist ausgeschlossen.

[2] Ich nehme an, daß die Tilgung von ΟΥ̓Δ' ἈΡΧΙΚΆ (65, 3) eine Autorkorrektur ist, die der Schreiber getreulich nachahmte. Daß nicht der Korrektor den Schreiber verbesserte, schließe ich aus dem verwickelteren Falle des Fr. 32 (oben S. 66[2]). Die Tilgung des Schluß-Α in ΑΡΧΙΚΑ und in Α]ΠΑΙΤΟΥΜΕΝΑ hat Scotti als Ersatz der Elision aufgefaßt. Ähnliches findet sich in diesem Papyrus sonst nicht.

wort geben dürfte. Nikasikrates hat aber auch dieser Erörterung noch etwas zuzufügen gewußt. Er schreibt, es sei nötig, die Art und Weise vorzugsweise . . . .«

Der Gegner hat ganz recht, wenn ihm ein Anfang des Zeitlosen als Unsinn erscheint. Wenn nun aber die Epikureer doch von einer Bildung der Götter aus den λεπτομερῆ sprechen, so erklären sie dies nicht etwa, wie die Neuplatoniker Platons erschaffene Welt verstehen, διδαϲκαλίαϲ χάριν, sondern sie denken offenbar an ihre mysteriöse Idee von der ewig zu- und abfließenden Materie der Götter, die aber, wie oben angedeutet, nicht bloß das Wesen, sondern auch die Erscheinungsform ins Auge faßt. Indem ein beständiger Strom von Bildern unser Inneres trifft und dieser Vorgang zu allen Zeiten beständig sich erneuert, erschließt man das beständige Wesen der Gottheit. Zunächst handelt es sich also nicht um einen τρόποϲ γεννητικὸϲ τῶν θεῶν, sondern τῶν αἰωνίων νοήϲεων. Wie Epikur von ἄλλοι τρόποι γεννητικοὶ τῶν τοιούτων φύϲεων spricht[1], wo er von der γένεϲιϲ εἰδώλων und dem ununterbrochenen Herabströmen der Bilder im allgemeinen redet, so faßt er hier bei der Frage der Götterentstehung nach der oben besprochenen Theorie der ἐπίρρυϲιϲ[2] die gedankliche Entstehungsweise[3] der Götter auf, als einen zu allen Zeiten, also ewig, sich vollziehenden Gedankenprozeß, was er mit αἰώνιον τῶν αἰωνίων νοήϲεων τρόπον schulgerecht ausdrückt. Soviel mag zur Rechtfertigung meiner Lesung und Änderung des schon bei Scott als störend empfundenen αἰωνίων (von τῶν αἰωνίων) in αἰώνιον gesagt sein[4]. Nikasikrates gehört wie Antiphanes wahrscheinlich zu den jüngeren Epikureern, die Philodem mehr oder minder polemisch erwähnt.

---

[1] Ep. I 48 (11, 9).

[2] S. 29.

[3] Diese Verwendung von τρόποϲ ist bei Epikur häufig. Vgl. Ep. II 97 (43, 1). 99 (44, 7) usf. Zu der logischen Verwendung von τρόποϲ vgl. Epikur π. φύϲ. $\overline{\text{κη}}$ Vol. H.² col. 2a, 4, *Herm.* 29, 8 λαβόντεϲ κατὰ τὸν οὐ φανταϲτικὸν τρόπον; Philod. d. sign. 1, 23. 2, 36. 4, 13. 33. 14, 18; Sext. adv. math. VII 25. Die verschiedenen Weisen der Auffassung von der sinnlichen bis zur gedanklichen faßt Epikur π. φύϲ. $\overline{\text{κη}}$ (*Herm.* 29, 10b 1) so zusammen: ἤτοι κατὰ τὸν ἐπι[βλ]ητικὸν τρόπον ἢ π[ρο]ληπτικῶϲ ἢ φανταϲτι[κῶϲ] ἢ διὰ λόγου δὴ θεωρητικῶϲ (= αἴϲθηϲιϲ, πρόληψιϲ, διάνοια, λόγοϲ). S. oben S. 65[3].

[4] Das Überlieferte als ἀρχὴν αἰωνίων, τῶν αἰωνίων νοήϲεων τρόπον (*nach Art*) zu verstehen, hindert mich auch die Bemerkung Z. 8, wo dieser τρόποϲ von Nikasikrates näher ausgeführt oder bekämpft wird. Nachträglich sehe ich, daß schon Crönert *Kolotes*, S. 91, beiläufig ἀλλ' αἰώνιον τῶν αἰωνίων νοήϲεων gelesen hat. Auch das folgende ἢ χαρίεν εἴη περὶ μηδενὸϲ τῶν ἀιδίων ἂν ἐπιζητεῖν μηδ' ἀποδιδόναι hat er wohl richtig hergestellt.

Freilich, diese Meinung Zellers ist von Bücheler, der Nikasikrates den Stoikern, und von Crönert und Wilke[1], die ihn den Peripatetikern zuschreiben, bekämpft worden. Mir scheinen die Gegengründe nicht durchschlagend, und ich halte mit Ringeltaube[2] die Zellersche Ansicht durchaus fest. Bemerkenswert ist, daß Philodem in der Schrift »Über den Zorn« einer ähnlichen Wendung sich bedient, die etwas ironisch Nikasikrates als den Philosophen hinstellt, der zu jedem Problem noch seine Note zufügen müsse[3].

Fr. 66.

Hier ist soviel Text erhalten, daß ein Verständnis sich ergeben müßte, wenn es gelänge, die, wie es scheint, stark verlesenen Zeichen der Abzeichnung durch geschickte Ergänzung zum Reden zu bringen.

Fr. 67. 68a—c.

Unverständliche Wortfragmente.

Fr. 69.

Hier tritt der merkwürdige Fall ein, daß 8 Zeilen fast ohne Anstand ergänzt werden können, ohne daß doch das *punctum saliens* deutlich würde. Zu Anfang heißt es, nach dem Rest des vorigen Satzes παράνομόν τι καὶ ἀπηνές, so weiter: »Es sei aber unwahrscheinlich, daß von dem eigentümlichen Wesen gerade die den Schmerz betreffende Erscheinung (τὸ περὶ τὴν ἀλγηδόνα) eine klare Vorstellung (διηρθρωμένην ἐπίνοιαν) erwecke, zumal man ja auch nicht sagen könne, wie sie vermöge der ganzen Sammlung aus den vorher erwähnten (Erscheinungen) eintreffen soll, es jedoch unmöglich ist, keine Empfindung um jener (Erscheinungen) willen zu erleiden bei diesem Sammeln. Daher ist die ... des Schmerzes ...«

Unter ἰδίωμα verstehen die Epikureer nach dem Vorgang des Epikur[4] dasselbe, was genauer ἴδιον σύμπτωμα heißt[5], ein für die Spezies charakte-

---

[1] Philod. de ira S. xxi ff., wo die Literatur der Streitfrage angegeben ist.

[2] *Quaestiones ad vett. philos. de affectibus doctr.* Gött. Diss. 1913. S. oben S. 46[2].

[3] De ira Fr. F 14–17 Νικασικρ[άτης δὲ] αὑτῶι προστίθ[ησι τὴν [γνώμην] ἐπιπα[ρεμβάλλων, das erste nach Crönert *Kolot.* 90. Wilkes Ergänzung προστίθεται (*consentit*) ist auch möglich, aber nicht das folgende τῆι [γνώμηι] ἐπιτ̣α[ράττων. auch abgesehen von dem Hiat.

[4] Z. B. ep. I 72.

[5] Ebenda § 73.

ristisches, aber nicht wesentliches Akzidens. So spricht Philodem einmal von Geruch, Farbe, Form, Größe der Pflanzen und fügt hinzu καὶ τοῖϲ ἄλλοιϲ ἰδιώμαϲιν[1]. Daß es sich hier in der Tat um ein ϲύμπτωμα handelt, lehrt der Ausdruck ϲυμπεϲεῖται (Fr. 69, 6). Aber was bedeutet nun diese Eigentümlichkeit, deren Teilerscheinung der Schmerz ist, in diesem Zusammenhange? Inwiefern findet eine »Sammlung« (ϲυλλογή) der »vorhergenannten« (Erscheinungen) statt? Warum soll eine klare ἐπίνοια, d. h. durch das Denken (nicht durch unmittelbare sinnliche Anschauung) vermittelte Vorstellung[2] von jenem Schmerzgefühl, nicht möglich sein? Da die Stelle, auf welche mit προειρημένων zurückverwiesen wird, nicht erhalten ist und in der sonstigen Überlieferung, soviel ich sehe, keine Parallele zu Gebote steht, bleibt mir die Sache vorläufig im Dunkel.

Fr. 70

ist nicht faßbar. Denn meine Ergänzungen, nach denen Philodem in Z. 2 die aus seiner Schrift über die empirische Logik bekannte μετάβαϲιϲ κατὰ τὸ ὅμοιον anzieht und Z. 4 die Frage, ob die heiße Zone der Erde, die gewöhnlich διακεκαυμένη heißt, bewohnbar sei, anschneidet, bedürfen sehr anderweitiger Bestätigung[3]. Ob die »zuchtlosen Männer« (ἄνδρεϲ ἀκόλαϲτοι), die auch unsicher ergänzt am Ende Z. 8 auftauchen, mit jener Frage zusammenhängen oder ob dies auf bekämpfte Gegner zielt, bleibt ganz im ungewissen. Doch geht auch das nächste etwas umfänglichere Bruchstück (Fr. 71 a. b und 72 geben nur Splitter)

Fr. 73

auf den Charakter der vulgären Menschenrassen (πλήθουϲ Z. 5) ein, deren Unwissenheit (ἄγνοιαν Z. 6) gescholten wird, da sie dazu führt, Götter, die gar nicht existieren, zu fürchten (φοβεῖϲθαι τοὺϲ ἀνυπάρκτουϲ[4] sc. θεούϲ).

---

[1] Philodem de sign. 13, 20ff. (S. 17 Gomp.) mit der Ergänzung von Philippson, *Rh. Mus.* 64, 27.

[2] Vgl. Merbach *de Epicuri canonica*, Lpz. 1909, 22ff. Philippson, *Herm.* 51, 572.

[3] Die Buchstabenreste Fr. 71 b, 5 ἀνθ]ρώπω[ν] καὶ τοπι... können diese natürlich nicht liefern.

[4] Vgl. Epic. Fr. 27 (100, 1) μαντικὴ οὖϲα ἀνύπαρκτοϲ. Sextus adv. math. IX 125 ἄτοπον ἄρα καὶ τὸ τοὺϲ θεοὺϲ ἀξιοῦν ἀνυπάρκτουϲ.

Fr. 74.

Mit dem Charakter der Menschen hängt das Kapitel der Tugenden und Laster eng zusammen. Da die epikureische Methode erfordert, das Unbekannte aus dem Bekannten zu entwickeln, so ist diese Betrachtung der menschlichen Ethik die Grundlage für die Erörterung der göttlichen Aretalogie, der wir, der Reihenfolge der Fragmente folgend, nunmehr bis zu dem Anfange der zusammenhängenden Texte von Fr. 82. 87 (Kol. a) begegnen. Er spricht im Fr. 74 von einer Tugend, wahrscheinlich der Z. 6 genannten ἀνδρεία. »Nach der speziellen Art der verschiedenen Charaktere[1] erhält sie verschiedene Benennungen.« Nach Chrysipp werden bei den Stoikern als Unterarten der Tapferkeit aufgezählt: καρτερία, θαρραλεότης, μεγαλοψυχία, εὐψυχία, φιλοπονία[2]. Es versteht sich wohl, daß Philodem die Tugend der Tapferkeit seinen Göttern nicht absprechen darf. Aber, wirft man ein, die ἀνδρεία bezieht sich doch hauptsächlich auf den Kampf. Da aber ein Götterkampf für epikureische Auffassung so undenkbar ist wie für die des Xenophanes, so kann bei ihnen weder von Feigheit noch vom Gegenteil die Rede sein, und ebensowenig von Klugheit (φρόνησις), die als Gegenstück die Unklugheit (ἀφροσύνη) voraussetzt. So fährt Philodem fort: »Aber wenn man deswegen, weil keine Feigheit bei ihnen entstehen kann (sie kämpfen ja nicht), Tapferkeit und Klugheit ihnen absprechen wollte, würde er da nicht alsbald einen Widerspruch erregen? Der Name der Unklugheit aber ...,« man fährt fort: »kann ebensowenig wie der der Feigheit mit dem Ideal der Gottheit in Verbindung gebracht werden.«

Es ist schade, daß die Widerlegung des Einwandes hier so kurz und durch die Unsicherheit der Überlieferung getrübt erscheint. Auch Fr. 81, wo er von neuem auf diese Frage eingeht, gibt nur kurze Andeutungen. Es wäre sehr erwünscht zu wissen, wie diese Jungepikureer die heftigen Angriffe des Karneades gegen die Theologie seiner philosophischen Zeitgenossen zurückschlugen, bei dem auch die Unvereinbarkeit der menschlichen Tugendbegriffe mit dem Gottesbegriff eine hervorragende Rolle spielte. In den reichen Schatz dieser Polemik hat neben Cicero uns Sextus einen Einblick verstattet. Über die ἀνδρεία spricht Karneades so[3]: »Wenn Gott

---

[1] τῶν διαφόρων τρόπων ist eine sehr unsichere Ergänzung der offenbar übel verlesenen Zeichen.

[2] Andron. de affect. S. 28, 1, Schuchardt (Fr. Stoic. III 66, Fr. 269 Arn.).

[3] Sext. adv. math. IX 158.

Tapferkeit besitzt, besitzt er das Wissen um Gefahr und Nichtgefahr und die Zwischenzustände. Ist dies der Fall, so gibt es eine Gefahr für die Gottheit. Denn der Tapfere ist nicht tapfer, weil er die Gefahr des Nachbars, sondern weil er seine eigne kennt. Das ist aber etwas Verschiedenes. Also da Gott tapfer ist, besteht auch Gefahr für ihn. Besteht Gefahr für ihn, so gibt es eine Ursache der Störung für ihn. Dann ist er also fähig, Störung und damit Zerstörung zu erleiden. Nun ist Gott aber nach dem Begriffe unzerstörbar. Also existiert er nicht.« Das folgende Kapitel des Karneades[1] enthält denselben Beweis aus der φρόνησις, in dem ausdrücklich auf Epikurs Kernsätze eingegangen wird[2]. Daraus ergibt sich also, daß Philodem hier wenigstens indirekt den Karneades berücksichtigt.

Fr. 75.

Der Inhalt dieser schwierigen Zeilen bezieht sich auf das Dogma der Antiphaneer[3] über die Frage, ob die Götter irgendwelchen Einfluß auf die Erlangung der Glücksgüter durch die Menschen ausüben. Da hier auf die Stoiker angespielt und der ἀπροαίρετα (Fr. 75, 5) gedacht wird, so müssen wir wenigstens das Hauptproblem, die Frage der Willensfreiheit, berühren[4], ehe wir an die Aufklärung dieses Bruchstückes uns heranwagen. Nach stoischem Fatalismus ist der Mensch vom Schicksal der Allgottheit und dem Weltgesetz vollständig abhängig. Sein freier Wille (προαίρεσις) hat die Wahl, sich dem Schicksal zu unterwerfen oder ihm zu trotzen. An dem Geschehen ändert sich freilich nichts, nur an der glücklichen oder unglücklichen Lage des gehorchenden oder nicht gehorchenden Menschen. Wenn also Philodem hier andeutet, daß Antiphanes zuviel von der Unfreiwilligkeit (ἀπροαίρετα) der Stoa in seine Ansicht aufgenommen habe in bezug auf die Erlangung des Guten (τἀγαθόν Z. 6), so scheint sich dies darauf zu beziehen, daß, wenn man die Stoiker beim Wort nahm, alles Gute (wie sein uns als Böses erscheinende Gegenteil) nur von der göttlichen Vorsehung stammen könne, dagegen die menschliche Selbstbestimmung ausgeschaltet sei.

---

[1] Sext., a. a. O. 162 ff.

[2] A. a. O. 165 κατὰ γὰρ τὴν παντὸς τοῦ ἀλγύνοντος ὑπεξαίρεσιν συνίστασθαι πέφυκεν (ἡδονή). Dies alte Zitat ist für die Lesart der Κύρ. δόξ. 3 wichtig (vgl. *Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1916, 888[2]). Es fehlt bei Usener, *Epic.* S. 395.

[3] Siehe oben S. 46.

[4] Die Bedeutung der προαιρετικά und ἀπροαίρετα in der späteren Stoa (Epiktet) müssen hier beiseite bleiben. Vgl. Bonhöffer, *Epiktet und die Stoa* I 118 ff.

So hat Alexander von Aphrodisias das Problem einmal scharf formuliert[1]: »Wenn die Stoa alles Geschehen der Vorsehung zuschreibt, aber das Gute nur als das Sittlichgute begreift, welches Gute kann dann die göttliche Vorsehung, in der doch das Wesen der Götter begründet ist, den Menschen gewähren?« Daraus folgt, daß die Stoa, mag auch der theoretische Scharfsinn des Chrysipp versucht haben, für die menschliche Willensfreiheit das Mögliche zu retten, konsequent von der πρόνοια der Götter das Gute und die Güter erwarten mußte, wie die allgemeine griechische Volksanschauung es ja von jeher anzusehen gewohnt war. Gegen diese fatalistische Theorie lehnt sich der Epikureismus, der den freien Willen sogar im Atom zur Anerkennung gebracht hatte, auf.

Nun hören wir, was Philodem hier andeutet (Fr. 75, 1 ff.): »Zu den Gemeinbegriffen gehört, wenigstens nach unserer Auffassung, das Gute.« So fasse ich den ersten verstümmelten Satz[2] auf. Es fragt sich nur, ob κοινὴ ἔννοια hier dem stoischen Begriffe (*opinio vulgaris*) entspricht[3] oder ob sich die Gemeinschaft auf das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen bezieht, was mit dem Folgenden besser zusammengeht. »Aber dies bedingt nicht etwa eine Rückkehr zu den Stoikern wie das Dogma der Antiphaneer. Indem sie nämlich mehr von dem Unfreiwilligen in allzu ungerechtfertigtem Vertrauen von ihnen aufnehmen, glaubten sie, das Gute sei für uns wohl nicht vorhanden, wenn wir mit leeren Händen kämen[4].«

Philodem befürchtet, stoischer Anwandlungen beschuldigt zu werden, wenn er das Gute als Gemeingut der Götter und Menschen in dem Sinne

---

[1] Quaest. II 21 (II 70, 2 Bruns) ἄτοπον δ' ἂν ἕποιτο τοῖϲ ἀνατιθεῖϲι μὲν πάντα τῆι προνοίαι, λέγουϲα δὲ καὶ μόνον τὸ καλὸν (*honestum*) ἀγαθὸν καὶ τοῦτ' ἐφ' ἡμῖν εἶναι τιθεμένοιϲ· τίνοϲ ἀγαθοῦ τοῖϲ ἀνθρώποιϲ κατ' αὐτοὺϲ οἷόν τε ⟨αἰτίαν⟩ γίνεϲθαι τὴν θείαν πρόνοιαν, ἐν ἧι τὸ εἶναι τοῖϲ θεοῖϲ φαϲιν εἶναι; τίνοϲ statt τινὸϲ [illegible], αἰτίαν Arnim *Fr. St.* II 324, aber als Ersatz für τινὸϲ (wie überliefert ist).

[2] 75, 1 κοινῶν γάρ ἐϲτιν [ἐννοιῶν], ὡϲ ἡμεῖν γε.

[3] Wie es bei Epic. ep. III 123 heißt: τὸν θεὸν ζῶιον ἄφθαρτον καὶ μακάριον νομίζων, ὡϲ ἡ κοινὴ τοῦ θεοῦ νόηϲιϲ ὑπεγράφη. Philod. d. deis A col. 16, 14 θεῶν ἔννοιαν. Wenn Philippson *Herm.* 51, 572 die ἔννοια auf den Begriff wahrnehmbarer Gegenstände beschränkt, so ist dies zu eng. Epikur I 73 (von der Zeit) τοῦτ' οὐκ ἀποδείξεωϲ προϲδεῖται ἀλλ' ἐπιλογιϲμοῦ; am Schluß wird diese Tätigkeit als ἐννοοῦντεϲ zusammengefaßt, so begreift die ἔννοια nicht bloß die αἴϲθηϲιϲ und πρόληψιϲ, sondern auch den ἐπιλογιϲμόϲ (= λόγοϲ), den Vernunftschluß, der auf die ἄδηλα geht.

[4] 75, 6 κενοῖϲ ἡμῖν οὐκ εἶναι τἀγαθόν που. vgl. Soph. Tr. 495 κενὸν γὰρ οὐ δίκαιά ϲε χωρεῖν προϲελθόντ' ὧδε ϲὺν πολλῶι ϲτόλωι. Plato Rep. II 370 E κενὸϲ ἂν ἴηι ὁ διάκονοϲ μηδὲν ἄγων ὧν ἐκεῖνοι δέονται.

verstehen wollte, daß jene es gleichsam in Verwahrung hätten und nur gegen gewisse Gegenleistungen den Sterblichen abließen. Dies wäre ein ἐπανακτικόν[1], ein Zurückführen auf den stoischen Vorsehungsglauben. Die Selbständigkeit des menschlichen Willens (προαίρεσις) würde dadurch beschränkt, wenn man wie Antiphanes annähme, man dürfe den Göttern nicht ohne Gegengabe entgegentreten. Man würde hierin ein Zeichen erblicken dürfen, daß Antiphanes nicht bloß den Stoikern eine Konzession machte, sondern geradezu Stoiker wäre, wenn Philodem nicht fortführe (75, 7): »aber man dürfe sich ihnen nicht mit den üblichen (ἐγκυκλίων) Opfern nahen, wie . . .«. Das kann kein Stoiker sagen, der ja die »übliche« Religionsübung durchaus verteidigen muß. Das entspricht vielmehr dem selbständigen Gegenübertreten des epikureischen Philosophen, der seine Verehrung wohl in der üblichen Weise bezeugt, aber nicht die Erwartung materieller Belohnungen daranknüpft. Vielmehr scheint Antiphanes die μακαριότης des epikureischen Weisen als eine Gabe der Götter insofern angesehen zu haben, als ihr Vorbild geistig sie zur Ergreifung der ἀγαθά und damit zur μακαριότηις anleitet. Es ist schade, daß die Stelle des Philodem gerade da abbricht, wo die positive Meinung des Antiphanes sich enthüllen mußte. So bleibt leider dieser Philosoph immer noch in dem Halbdunkel der philologischen Vermutung.

Fr. 76.

Die in Fr. 74 begonnene Erörterung der göttlichen Tugenden wird hier fortgesetzt. Nach der von Kanon geforderten Methode geht er die einzelnen menschlichen ἀρεταί durch und prüft, ob sie sich dem göttlichen Ideale anpassen. Dazu dient die Ordensregel, die Epikur für seine Jünger entworfen hatte, indem er ausführt, was der ‚Weise' tun dürfe und was nicht. So hatte er in seinem Dialog Συμπόσιον (denn nachdem Platon seinen göttlichen Dialog geschrieben hatte, mußte doch jeder anständige Philosoph ein Symposion verfassen) allerlei Verhaltungsmaßregeln eingeschärft. Dazu gehört:

---

[1] Epikur gebraucht das Wort ep. III 128 ἀπλανὴς θεωρία πᾶσαν αἵρεσιν καὶ φυγὴν ἐπαναγαγεῖν οἶδεν ἐπὶ τὴν τοῦ σώματος ὑγίειαν: intr. Κύρ. δόξ. 26 (§ 148) τῶν ἐπιθυμιῶν ὅσαι μὴ ἐπ' ἀλγοῦν ἐπανάγουσιν: 30 (§ 149) ἐπιθυμιῶν, μὴ ἐπ' ἀλγοῦν δὲ ἐπαναγουσῶν: π. φύσ. ιδ 7, 13 (V. H.² VI 22) τὸ διεσπαρμένον δόγμα μεθ' ἑτέρων . . . εἰς ταὐτὸ ἐπανάγηι.

1. οὐδὲ μὴν ληρήϲειν ἐν μέθηι (τὸν ϲοφόν)[1]. Das greift Philodem hier auf, Fr. 76, 1 ff.: »Die Trinkfertigkeit (ϲυμποτικὴν ἀρετήν) bringt nur das zustande[2], daß man viel trinkt und schwatzt und unanständig tanzt und ähnlichen Unsinn verführt.« Die Götter halten also kein Symposion. Ob die Götter des Kepos bei ihrem Eikadenfest auch so enthaltsam waren[3]? Das viele Trinken ist ein Protest gegen Platons Symposion und die Trinkfestigkeit des Sokrates, gegen die bereits Xenophon in ehrsamer Tugendhaftigkeit durch sein ‚Symposion' protestiert. Ebenso scheint das Schwatzen gegen die Reden des Platonischen Dialoges gerichtet zu sein. Das Tanzen bezieht sich klärlich auf Xenophons Symposion[4], wo Sokrates erzählt, daß er das Tanzen um der Gymnastik willen treibe und als alter Mann sich nicht vor allen Leuten ausziehen könne wie im Gymnasion, sondern daheim in einem Zimmer seinen turnerischen Tanz übe. Das schien schon den Zeitgenossen lächerlich, wie Xenophon selbst andeutet[5] und Theophrast

---

[1] Fr. 63 (Diog. X 119). Die Verbesserung ληρήϲειν von C. F. Hermann (statt τηρήϲειν Hss.) ist evident. Usener freilich behielt τηρήϲειν bei. Er bemerkt im Glossar: »*servare, speculari ut solent infensi aut invidi. illa significatio nota cf. Aristoph. Eccl.* 946 ἀλλ' εἶμι τηρήϲουϲ' ὅτι καὶ δράϲει ποτέ. *non raro Polybius hoc verbum absolute ponit* cf. I 54, 5 λαβὼν δὲ ἄκραν τινὰ καὶ προϲορμιϲθεὶϲ ταύτηι μεταξὺ τῶν ϲτόλων ἐτήρει, καὶ προϲεῖχε τὸν νοῦν ἀμφοτέροιϲ.« Aber an allen diesen Stellen ist τηρεῖν gut verständlich, an jener Fr. 63 nicht, wenn man nicht einige Wörter ergänzt, wie Kochalsky in seiner Übersetzung. Allen Zweifeln entrückt wird die Emendation Hermanns durch den philosophischen Exkurs εἰ μεθυϲθήϲεται ὁ ϲοφόϲ, den der Jude Philon seiner Schrift De plantatione Noë angehängt hat. Er stammt von einem Philodem etwa gleichaltrigen stoischen Eklektiker, wie v. Arnim *Quellenstudien zu Philo* (Wilamowitz *Philol. Unters.* Heft XI) S. 101 ff. erwiesen hat. Da heißt es II 142 (II 161, 20 Wendl.) ἔϲτι τοίνυν τὸ μεθύειν διττόν, ἓν μὲν ἴϲον τῶι οἰνοῦϲθαι, ἕτερον δὲ ἴϲον τῶι ληρεῖν ἐν οἴνωι. τῶν δὲ ἐπιχειρηϲάντων τῆι προτάϲει οἱ μὲν ἔφαϲαν μήτε ἀκράτωι πλείονι χρήϲεϲθαι τὸν ϲοφὸν μήτε ληρήϲειν ... οἱ δὲ τὸ μὲν οἰνοῦϲθαι καὶ ϲπουδαίωι προϲῆκον ἀπεφήναντο, τὸ δὲ ληρεῖν ἀνοίκειον.

[2] τοϲ[οῦτο δύναϲθαι, wie Philod. de poem. 39, 20 (S. 256 Hausr., *Jahrb. f. d. Ph.* Suppl. XVII) [το]ϲοῦτο δύναϲθαι κατὰ μοῦϲαν, wo ohne Sinn bisher [τί]ϲ οὐ τὸ δύναϲθαι gelesen wird.

[3] Da wir wissen, wie es bei dem Choenfest zuging (vgl. Nilsson *Anthesterien* im *Eranos* XV 1916, 185), ist die Schilderung nicht ohne Interesse, die Epikur selbst von seinem Schüler Theodotos dessen Landsmanne Phyrson entwirft, bei Philod. de sanct. 109, 15 (S. 127 Gomp.) ἐπ' Ἀριϲτωνύμου μὲγ γὰρ Φύρϲωνι περί τινοϲ αὑτοῦ πολίτου Θεοδότου γράφων καὶ τῶν ἑορτῶν, φηϲί, παϲῶν με[τέϲχεν, ἐν] αἷ[ϲ] κ[οϲ]μ[ίωϲ [ἥϲθη] με[γάλη]ν ἡδ[ονὴν] το[ῖϲ νέοιϲ] τὴν τῶν χοῶν ἑορτὴν ϲυνεορτάζων καὶ τὰ μυϲτήρια τὰ Ἀττικὰ καὶ τὰϲ ἄλλαϲ ...' (das Eingeklammerte von * erg.).

[4] Symp. 2, 16 ff.

[5] A. a. O. § 17 γελᾶτε ἐπ' ἐμοί.

erwähnt mehrere Typen solcher lächerlichen Tanzbolde[1]. Nun erst tanzende Götter oder gar Göttinnen? Unmöglich.

2. ἐρασθήσεσθαι τὸν σοφὸν οὐ δοκεῖ αὐτοῖς heißt es in dem Epikureischen Katechismus[2]. Auch dies stammt aus dem Symposion und begreift sich als Protest gegen den im Platonischen Dialog gefeierten Eros, an dem ebenfalls schon Xenophon, den Spuren des Antisthenes folgend, Anstoß genommen und in seinem Symposion bekämpft hatte. So heißt es denn bei Philodem weiter (Fr. 76, 4): »Die Erotik als eine ἀρετή anzusprechen ist geradezu eine Versündigung (οὐδ' ὅσιον). Denn leidenschaftliches Lieben ist unbedingt höchst schädlich und beunruhigend. Ist ja doch die Liebe dem Wahnsinn nahe, dagegen hat die Keuschheit keinen Kläger.« Auch hier erhalten wir nur ein Echo aus dem Epikureischen 'Symposion', in dem dieses Kapitel in breitester Ausführlichkeit abgehandelt war, wie wir aus Plutarch wissen[3]. In jenem Dialog hatte der Meister einige seiner jungen Freunde nach Tisch beiseite genommen und ihnen ernstlich die schädlichen Folgen des Liebesgenusses, zumal nach Tisch, physiologisch auseinandergesetzt. Der Wein bringe den Leib in starke Aufregung. Wenn dann nicht Ruhe im Schlaf, sondern auch noch die Steigerung der Unruhe im Beischlaf hinzutrete, so würden die lebenderhaltenden Seelenatome mit Gewalt herausgequetscht und der Organismus zerstört wie ein Gebäude, das in seinen Grundfesten erschüttert werde. Im Verlaufe dieses Gesprächs berief er sich dann auf den Ausspruch eines ionischen Philosophen oder Arztes[4]: συνουσίη ὤνησε μὲν οὐδέποτε, ἀγαπητὸν δ' εἰ μὴ ἔβλαψε. Hierauf spielt Philodem mit dem Satze an τοῦ ἐρᾶν βλαβερωτάτου καὶ ταραχωδεστάτου καθεστηκότος. Man ersieht daraus, daß nicht etwa die seelische Erregung und Hingabe einer leidenschaftlichen Liebe, was der Grieche im ἔρως mitversteht, von Epikur und Philodem ins Auge gefaßt wird, sondern lediglich die physische Seite. Denn auch Demokrit hatte seinen Spruch: »Bei-

[1] Char. 6, 3. 15, 10; 27, 15. Alexis karrikiert die athenische Sitte beim Symposion zu tanzen Athen. IV 134A ἅπαντες ὀρχοῦντ' εὐθύς, ἂν οἴνου μόνον ὀσμὴν ἴδωσι.

[2] Diog. X 118.

[3] Symp. III 6, 1 (*Epic.* Fr. 61 ff.).

[4] H. Ritter dachte an Demokrit, was Usener billigt. In der Tat zitiert Epikur einen andern bekannten Ausspruch des Abderiten (*Vors.* 55B 32) ξυνουσίη ἀποπληξίη σμικρή. Aber Galen (XVII A 521), der dies bekannte Fragment dem Demokrit gibt, zitiert für das obige nur Epikur: Ἐπίκουρον δὲ μηδέποτε μὲν ὠφελεῖν ἀφροδισίων κρίσιν, ἀγαπητὸν δ' εἰ μὴ βλάψειεν. Die Form des obigen Satzes erinnert mehr an Hippokratik als an Demokrit.

schlaf ist kurzer Schlaganfall« physiologisch begründet: »Denn da fährt ein Mensch aus dem Menschen heraus und löst sich wie mit einem Schlage ab (ἀποσπᾶται πληγῆι τινι μεριζόμενος). Daß auch diese Worte, die Hippolytos allein erhalten hat, auf Demokrit zurückgehen[1], beweist Plutarchs Exzerpt aus dem Symposion des Epikur[2]. Der Aphorismus Demokrits ξυνουσίη ἀποπληξίη σμικρή ist bald als geflügeltes Wort mannigfach variiert worden. Galen z. B. zitiert es als μικρὰ ἐπιληψία und im folgenden erwähnt er in demselben Sinn παραφροσύνη. So erscheint hier bei Philodem wahrscheinlich[3] das synonyme παράνοια. Der Schluß ἡ δ' ἀγνοσύνη κατηγοροῦντ[ας οὐκ ἔχει] entspricht der Epikureischen Theorie, die hier in seltsamer Weise den stoischen Rigorismus übertrumpft. Denn die Stoa erlaubte ihren Weisen sich sowohl συμποτικῶς[4] wie ἐρωτικῶς zu betätigen. Freilich unterscheiden die Stoiker, wie Platon, eine doppelte Erotik. Der sittliche Eros wird als ‚die Jagd auf junge begabte Männer' bezeichnet, die zur ἀρετή geführt werden sollen. Das ist der Eros der Weisen. Die unsittliche Erotik dagegen ist tadelnswert[5]. Hübsch prägt sich der Gegensatz der Schulen aus in dem Worte Chrysipps. Ein Quidam äußerte: »Der Weise darf nicht lieben! Denn das bezeugt Menedemos, Epikuros, Alexinos.« Da antwortete Chrysipp: »Ich will mich desselben Beweises bedienen: ‚Wenn Alexinos der Rüpel und Epikuros der Stumpfsinnige und Menedemos der Faseler die Liebe verbieten, dann muß der Weise lieben[6].'«

Übrigens bleibt sich Philodem in der Verwerfung der ἐρωτικὴ wie der συμποτικὴ ἀρετή auch sonst konsequent. So sagt er in der Schrift über die Musik[7]: Es ist unsagbar lächerlich, an eine erotische Tugend zu glauben, während doch der erotische Trieb, an den wenigstens die Hellenen insgemein denken, ein großes Übel ist.« Dies Thema führt er dann auch

[1] Wie Lortzing *Die eth. Fragm. Demokrits* S. 22 zuerst gesehen hat.

[2] A. a. O. III 6, 2 οἴεσθαι δὲ τὸν ἄνδρα τὰς ἐκ τῆς οὐσίας πληγὰς δεδιέναι διὰ τὸν τῶν σωμάτων παλμὸν εἰς ταραχὴν καὶ σάλον ἐν τῶι τοιούτωι βαδιζόντων.

[3] Scott gibt hier bedauerlicherweise nicht die Zahl der fehlenden Buchstaben zwischen πα und αγνα an, aber παραφροσύνηι ist wohl zu lang.

[4] Über die verschiedenen Standpunkte der strengeren und laxeren Richtung der Stoa vgl. die S. 80[1] angeführte Untersuchung v. Arnims.

[5] Areios Did. bei Stob. Ecl. II 65, 15 W. (Arnim, Stoic. Fr. III 180, Nr. 717). Vgl. daselbst Fr. 716. 718—722.

[6] Stob. IV 20, 31 (IV 1, 444, 1 Hense).

[7] De mus. ed. Kemke Kol. 13, 10 (S. 78).

in den folgenden Kolumnen weiter und er schließt dort Kol. 16, 7: »Ich behaupte also, es gibt weder eine sogenannte sympotische ἀρετή, noch darf man die erotischen Dinge den Symposien einreihen, da sie die Teilnehmer zu beunruhigen und der Heiterkeit zu berauben, sowie Zwietracht zu erwecken geeignet sind.«

In der Theorie also ist Philodem ein strammer Gegner jeglicher Musik, Erotik und Sympotik. Ob er das auch im praktischen Leben war, mag dahingestellt bleiben[1]. Jedenfalls nimmt sich diese fast mönchische Askese sonderbar aus bei einem Dichter laszivster Epigramme[2], den Cicero in der Pisoniana *non magistrum virtutis, sed auctorem libidinis* (wenn auch mit Entschuldigungen) nennt. Man wird an die Philosophen Juvenals erinnert,

qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt,

oder an die aus derselben Zeit stammende bronzene Henkelvase von Herstal[3], auf der unten berühmte Philosophen, in ihre Bücher und Instrumente vertieft, der Wissenschaft obliegen, während oben als hohnvolles Gegenstück ihre erotische Perversität in nur zu deutlichen Gruppen dargestellt wird.

Fr. 77.

Dies Fragment fällt, wie es zunächst scheint, aus dem Kapitel περὶ ἀρετῶν heraus und unterbricht den Zusammenhang der erotischen Diskussion, die in Fr. 78 ihre Fortsetzung findet. Vielmehr scheint, wie Scott erinnerte, dies Bruchstück zu Fr. 14. 18. 41 zu gehören, wo von der Zusammensetzung der Leiblichkeit die Rede war. Dies ist auch hier der Fall, aber wenn meine Ergänzung 77, 6 richtig ist, bedingt die Stoffzusammensetzung der göttlichen Leiblichkeit ihre Ernährung, so daß diese Erwähnung der himmlischen Tafelfreuden mit dem Symposion doch in gewisser Beziehung zu stehen scheint. Ich verstehe das Fragment so: »Man muß gestatten, (die Stoffaufnahme) der Gottheit, die hypothetisch als Nahrung bezeichnet wird, als ähnlich (der der Menschen) anzusprechen. Wenn (diese Stoffe) ihr zugeführt werden, eignet sie sich (die Gottheit) an und beobachtet dabei in

---

[1] Unklar ist sein Standpunkt in bezug auf die μέθη in der Schrift De ira. Vgl. Kol. 46. 47.

[2] Philodemi epigrammata ed. Kaibel Greifsw. Progr. S. S. 1885.

[3] Demarteau *le vase hédonique d'Herstal, Bull. Inst. archéol. Liégeois* 1900, S. 475; Cumont *A propos du Vase de Herstal, Ann. Soc. arch.*, Bruxelles 1900; Katal. der Collection Warocqué (Mariemont 1903) Nr. 70. Ein Gipsabguß befindet sich im Berliner Antiquarium.

ihrem Interesse[1] das richtige Maß, wobei sie auch nicht auf einen Augenblick Beschwerde fühlt, sondern beständig beim Genusse verharrt, aber dabei in keiner Weise, wenn sie auch lange dabei verweilt, Schmerz empfindet; ziemlich das gleiche wird auch eintreten, wenn einmal etwas festere Stoffe herantreten sollten.« Im Fr. 41 war die Gottheit umringt von einer Unzahl von Stoffen geschildert, wie sie mit Auswahl die tauglichen aufnimmt, die fremdartigen zurückweist. Vgl. auch Kol. 8, 31 ff. Hier, Fr. 77, 3, wird hinzugefügt, daß sie den καιρόϲ, das rechte Maß, niemals bei der Aneignung der »Nahrungsstoffe« (wenn man bei der Gottheit den menschlichen Ausdruck gebrauchen darf) außer acht läßt, »wodurch sie sich den Schmerz auch bei den längsten Mahlzeiten vom Leibe hält«. Wer sieht nicht in diesem Bilde des Göttermahles das Spiegelbild der Tafelrunde Epikurs, der bei Wasser und Brot sich rühmte, ein Götterleben zu führen, und sich, wenn er gar schlemmen wollte, ein Töpfchen mit Käse von wohlhabenderen Freunden erbat[2]?

Fr. 78.

Der ἐρωτικὸϲ τόποϲ des Fr. 76 findet hier seine Fortsetzung. Die Frage taucht auf: Kann die Gottheit, wie die Volksreligion es annimmt nach dem Vorgang des Epos, einen Ehebruch begehen? Schon Xenophanes hatte hier seine Polemik angesetzt. Die Stoa hatte mit dem Deckmantel der Allegorie das Schlimmste zu beseitigen und auf der anderen Seite aus dem Begriffe der Gottheit nachzuweisen gesucht, daß dergleichen Vergewaltigungen des Rechts unmöglich seien. Falsch sei es, wenn man glaube, die Götter wollten kein Unrecht tun: sie können es einfach ihrem Wesen nach nicht[3]. Der Vertreter der Epikureer in Ciceros Schrift über die Götter fügt nach der Rückweisung der stoischen Allegorien die unwürdigen Vorstellungen der Dichter hinzu: *effusas in omni intemperantia libidines, adulteria, vincula*[4], und Philodem hat in seiner Parallelschrift Περὶ εὐϲεβείαϲ ein ganzes Kapitel der Göttererotik gewidmet (Kol. 39f. S. 11 G.). Unser Fragment nun packt die Frage von der logischen Seite an. Die Stoa hatte gesagt: die Götter sind

[1] So verstehe ich das sonst ungewöhnliche Medium διατηρεῖται.

[2] Diog. X 11 (365, 3 Us.) αὐτόϲ τέ φηϲιν ἐν ταῖϲ Ἐπιϲτολαῖϲ ὕδατι μόνον ἀρκεῖϲθαι καὶ ἄρτωι λιτῶι καὶ ‘Πέμψον μοι τυροῦ, φηϲί, κυθρίδιον, ἵν’ ὅταν βούλωμαι πολυτελεύϲαϲθαι δύνωμαι.’ κυθριδίου Hss.: verb.* Da κυθρίδιοϲ als Adjektiv nicht vorkommt, scheint die Änderung nötig. Über die vulgäre Form statt χυτρίδιον s. Crönert *Mem. Herc.* 82 3.

[3] Seneca ep. 95, 49 *errat si quis illos putat nocere nolle: non possunt.*

[4] De n. d. I 16, 42. Vgl. Plin. N. H. II 17.

so unfähig, ein Unrecht zu tun und im besonderen zu ehebrechen, wie der Stein. Die Natur verbietet es einfach. Nein, sagt Philodem (Fr. 78, 1 ff.): »Nicht wie der Stein bleibt die Gottheit keusch, weil sie von Natur zum Ehebruch unfähig wäre. Wenn sie wollte, würde sie auch Ehebruch treiben. Sie würde aber nie wollen, so wenig wie der Stein. Und so würde auch die Gottheit, wenn sie wirklich nicht das Gute, sondern das Schlechte nehmen wollte, dies auch tun. So aber (da dies ausgeschlossen ist), wie sollte die Gottheit selbst, auch wenn sie die Macht hat, keins von beiden in sich aufzunehmen, es übers Herz bringen oder das nicht (der Gottheit Geziemende wählen)?« So wenig diese Erläuterung in allen Einzelheiten der Herstellung als sicher gelten kann, so darf doch über das Prinzip, das bereits Scott richtig festgestellt hat, kein Zweifel sein. Der Epikureer darf nicht zugeben, daß der Gott **muß**. Der Determinismus, den er leidenschaftlich von den Menschen, ja von der Materie überhaupt abwehrt, darf am wenigsten die Götter treffen. Sie enthalten sich der Sünde, nicht weil sie von Natur nicht anders können, sondern weil sie nicht anders wollen. Vgl. Kol. 7, 6.

Vielleicht hängt mit dieser Auffassung auch der Nachdruck zusammen, mit dem bei der im Fr. 41 und 77 geschilderten Nahrungsaufnahme die Auswahl der Gottheit vorausgesetzt wird. Sie ist von zuträglichen und schädlichen Stoffen umringt. Sie weiß aber den Unterschied und hält sich durch diese ϲοφία und zugleich durch ihre ἀνδρεία (Fr. 81) das drohende Verderben vom Leibe. Was die Stoa, die den Selbstmord ebenso preist, wie ihn der Kepos mißbilligt[1], als besonderen Vorzug der Menschen vor der Gottheit ansieht, daß er sich selbst töten könne[2], was jene nicht könne, würde Epikur nicht anerkannt haben. Aber man könnte fragen, warum die Menschen sich nicht ebenfalls mit ihrer ϲοφία die Unsterblichkeit erringen können, indem sie alles Schädliche von Leib und Seele fernhalten und alles Förderliche pflegen. Die Schule gerät hier in eine Klemme. Es scheint, daß der Lösung dieser Aporie das folgende Bruchstück gewidmet ist.

Fr. 80.

Der Zusammenhang ist vielleicht folgender gewesen. Wenn die Götter den Vorzug haben, unsterblich zu sein, warum ist dann nicht auch die Welt,

---

[1] Vgl. Philod. de morte 15, 9 ff.

[2] Siehe oben S. 20.

warum ist der Mensch nicht unsterblich? Die Antwort lautet, diese Fragen dürfen nicht miteinander so verbunden werden, als ob die sterbliche Welt und die unsterblichen Götter aus demselben Stoff beständen und darum analog in dieser Frage behandelt werden dürften. »Man darf annehmen, daß nichts vorhanden sei, wodurch das Ganze[1] gehindert werde, wie in langer Zeit[2] sich zu verändern, sondern nur, wie jetzt, weil das Gute nicht bereit sein wird (die Veränderung zu hindern), und es sei kein ähnlicher Fall für die sterblichen Wesen, daß nichts von ihnen lange dauern kann, weil die einen sich nicht Kräfte verschaffen können, die solche Änderungen und Vernichtungen ihrer eignen Bestandteile hindern können ...«

Die erhaltenden Kräfte, die bei den Göttern den Untergang hindern, werden hier, wie es scheint (80, 3), als τἀγαθὸν bezeichnet. Aber diese ungewöhnliche Ausdrucksweise und der ganze wenig befriedigende Sinn, der bei dem Mangel des regierenden Satzes am Anfang sich kaum wird befriedigend ergänzen lassen, rät dazu, dieses Fragment nur *sub beneficio inventarii* gelten zu lassen. Soviel scheint sicher, daß der Satz τοῖς μὲν θνητοῖς μὴ πολυχρόνιον ἑαυτῶν εἶναι μηδέν den Gegensatz zu der Unsterblichkeit der Götterwelt voraussetzt.

Fr. 81.

Hier wird wieder an das Kapitel περὶ ἀρετῶν angeknüpft, aber so, daß sich diese Tapferkeit zeigt in der Erhaltung des Lebens gegenüber den andringenden feindlichen Elementen, »und sie (die göttlichen Wesen, τὰ ἀίδια ζῶια?) könnten wohl als unangreifbar[3] durch solche leidenbringende Elemente bezeichnet werden, doch führt diese noch hinzutretende Eigentümlichkeit die vollkommenste Unerschütterlichkeit den Gefahren gegenüber herbei, die man am einfachsten als Tapferkeit bezeichnen kann. Und sie bleiben durch nichts anderes außerhalb des Bereiches der Vernichtung bringenden Übel als dadurch, daß ihre eigentümliche Wohlüberlegtheit sich von den leidenbringenden Elementen fernhält, damit sie nicht ....«, man ergänzt »in den allgemeinen Untergang der sterblichen Welt mitverstrickt werden«.

---

[1] τὸ πᾶν, bezieht sich dies auf das Weltall oder die Gottheit?

[2] Fr. 80, 1 ὡς ἐν πολλῶι χρόνωι, wie man es in langer Zeit von der Voraussetzung des Gegners aus erwarten sollte.

[3] ἄδηκτα (statt ἄδεκτα, was mit dem Genitiv konstruiert werden müßte) schrieb ich nach Philod. d. morte 34, 11. Vgl. δήξεως Fr. 22, 17.

INHALTSVERZEICHNIS.

I bezeichnet die Seiten der Abh. 1916 Nr. 4 (griech. Text). Die hinter der Seitenzahl beigefügte Klammer enthält die Angabe von Kolumne (Fragment) und Zeilen des Papyrus.

II bezeichnet die Seiten der Abh. 1916 Nr. 6 (Erläuterung).

SACHREGISTER.

WORTREGISTER.



DRUCKFEHLER.

I 33 (Kol. 12, 11 not.) lies πρθετέον Scott
I 45 (Fr. 8, 4) lies ποι]ότ[ητος.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.







